Sueton's Kaiserbiogra...

Suetonius, Adolf Wilhelm Theodor Stahr

Digitized by Google

Suetonius
A. lat. b.
1826 f

<36635251340015

<36635251340015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Sueton's

Kaiserbiographien

verdeutscht

von

Adolf Stahr.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1857.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Einleitung.

Sueton und seine Schriften.

I.

Lebensumstände.

Wir wissen sehr wenig von Suetons Leben, aber selbst das Wenige reicht hin, um das Bild des Mannes erklärend zu vervollständigen, wie es uns aus seinen erhaltenen Schriften und namentlich aus der bedeutendsten derselben, aus diesen zwölf Kaiserbiographien entgegentritt.

In der brudermörderischen Schlacht bei Betriacum, in Folge deren Kaiser Otho nach einer Regierung von drei Monaten Thron und Leben verlor (16 April 69 n. Chr.), focht in dem römischen Heere, das sich für den blasirten kaiserlichen Feigling so heldenmüthig schlug, und für ihn, der die Schlacht nicht einmal mitgekämpft hatte, sogar noch weiter zu fechten bereit war, auch ein Offizier mit Namen Suetonius Lenis, Tribun bei der dreizehnten Legion, die unter ihrem Legaten Vedius Aquila dem Otho gegen Vitellius aus Pannonien zu Hülfe gezogen war. Dieser Suetonius Lenis, einer von den Legionstribunen, welche „Engstreifige“ (angusticlavii) hießen, weil sie im Gegensatze zu den Tribunen aristokratisch-senatorischer Abkunft, die im breiten Purpurstreife (latus clavus) einherstolzirten, nur eine schmale Purpurborte

Digitized by Google

als Auszeichnung trugen, war der Vater unſres Schriftſtellers, welcher letztere uns dieſe Notiz ſelbſt aufbehalten hat [1]). Suetonius Lenis war ein Mann plebejiſcher Abkunft, und die Männer dieſes Namens, die wir aus der Zeit von Nero bis Hadrian kennen: wie der Finanzverwalter der kleinen Stadt Caere, Cajus Suetonius Claudianus, und ein Subalternoffizier unter Kaiſer Antonius, erſcheinen gleichfalls als Leute geringen Standes und beſcheidner bürgerlicher Stellung. Nur Einer macht davon eine Ausnahme. Es iſt der berühmte Feldherr und Conſular Cajus Suetonius Paullinus, der aus Piſaurum gebürtig ſchon unter Kaiſer Claudius das römiſche Heer in Afrika befehligte, und dort als der erſte römiſche Feldherr bis zum Nigerfluſſe vordrang, dann unter Nero in Britannien mit Glück kommandirte, und endlich nach der Schlacht von Betriacum, wo er gleichfalls für Otho gefochten, das Ende eines ruhmvollen Lebens durch Selbſterniedrigung entehrte. Man hat dieſen berühmten Feldherrn früher irrthümlich für den Vater unſeres Schriftſtellers gehalten, aber es iſt mehr als fraglich, ob er überhaupt auch nur ein Verwandter der Familie war, welcher Suetonius Lenis der Vater des Kaiſerbiographen angehörte.

Der Legionstribun ſcheint ein Mann geweſen zu ſein, der von der Pike auf gedient hatte. Er war ein treuer Anhänger Kaiſer Otho's, war Augenzeuge von deſſen letzten Lebensſtunden, und ihm verdankt Sueton die genauen Einzelheiten über dieſelben, ja ſogar die wörtliche Mittheilung jenes Ausrufs, mit dem Otho die Ausführung ſeines Selbſtmords um einige Stunden verſchob [2]). Er war ſo glücklich dem grauſamen Vitellius zu entgehen, welcher unter den Anhängern Otho's und zumal unter den Offizieren von deſſen Heere, ein blutiges Strafgericht hielt. Die Legion bei der er ſtand fiel deßhalb auch ſpäter ſofort dem Vespaſian zu, als ſich der Aufſtand gegen den Schlemmer Vitellius erhob, und focht für den erſte-

---

[1]) Vgl. Leben Otho's Kap. 10.
[2]) Leben Otho's Kap. 10 u. 11.

Digitized by Google

ren in der Schlacht bei Cremona. Ob aber Suetons Vater an dieſer Schlacht noch Theil genommen iſt nicht bekannt, und nicht wahrſcheinlich, da es der Sohn ſonſt wohl erwähnt haben würde.

Dieſer, mit vollem Namen Cajus Suetonius Tranquillus geheißen, war vielleicht noch nicht geboren, als ſein Vater in der Schlacht bei Betriacum ſtritt. Es exiſtirt nämlich keine Angabe ſeines Geburtsjahrs, aber wir ſind berechtigt anzunehmen, daß es in die erſten Regierungsjahre Veſpaſians, etwa auf das Jahr 69 o. 70 unſrer Zeitrechnung, jedenfalls nicht viel früher, fällt. Er ſelbſt erzählt uns, daß er „ein junger Menſch“ (adolescens) war, als zwanzig Jahre nach Nero's Tode jener falſche Nero auftrat, deſſen Auslieferung von den Parthern Domitian nur mit Mühe erlangte [1]). Das geſchah im Jahre 88 n. Chr. Nun ſchwankt zwar der Begriff eines „jungen Menſchen“ eines adolescens, bei den Römern auf eine merkwürdige Weiſe; denn wir finden dieſe Bezeichnung bei den alten Schriftſtellern gleichmäßig auf das Lebensalter vom ſiebzehnten bis zum vierzigſten angewendet. Da aber Sueton an einer andern Stelle von einer Thatſache, welche in die letzte und ſchlimmſte Periode von Domitians Regierung gehört, die Bezeichnung braucht: daß er als ein „ganz junger Menſch“ (adolescentulus) Augenzeuge derſelben geweſen [2]), ſo iſt es erlaubt anzunehmen, daß er im Jahre 88 höchſtens ein Zwanzigjähriger geweſen ſein wird.

So fiel ſeine Knabenzeit in die glückliche Periode der beiden erſten Kaiſer des neuen Regentenhauſes der Flavier, deſſen Erhebung auf den Thron er ſpäter mit den Worten preiſen durfte [3]): „dieſelbe ſei trotz der Tyrannei Domitians ein Glück für das römiſche Reich geweſen.“ Seine Jünglingsjahre verlebte er unter Domitian, der Anfangs ebenſowenig das Ungeheuer von Grauſamkeit und Habſucht war, deſſen Ermordung

[1]) Nero Kap. 57.
[2]) Domitian Kap. 12.
[3]) Vespaſ. Kap. 1.

Digitized by Google

ſpäter der Senat und alle Gebildeten und Vornehmen bejubelten, und ſeine Mannesjahre bis zum ſpäten Alter genoſſen das Glück, das nach ſeinem eignen Ausdrucke „eine Reihe edler, uneigennütziger und gerechter Regenten, Nerva, Trajan und Hadrian dem römiſchen Reiche ſchenkten“ [1]). Veſpaſian hatte neben der Sorge für die finanzielle, militäriſche und adminiſtrative Hebung des zerrütteten Staats, auch für die Pflege der Wiſſenſchaften und Künſte viel gethan. Er zuerſt hatte eine Art Univerſität zu Rom durch Anſtellung vom Staate beſoldeter Lehrer der Rhetorik und der Wiſſenſchaften gegründet (Veſpaſ. Kap. 18); ein Umſtand, welcher ohne Zweifel auch dem jungen Sueton zu Gute kam, der wie es ſcheint von Jugend auf in Rom lebte [2]), und daſelbſt ſeine Bildung erhielt.

So finden wir ihn unter der zwanzigjährigen Regierung Trajan's, der im Jahre 98 den Thron beſtieg, als einen beſcheidenen und geachteten Gelehrten in dem literariſchen Freundes- und Bekanntenkreiſe des jüngern Plinius, der um einige Jahre älter als Sueton und demſelben zugleich an Rang, Stellung und Einfluß weit überlegen war. Dieſer Plinius, dem wir faſt alles verdanken, was wir Perſönliches über Sueton wiſſen, erſcheint in ſeinen bekannten Briefen an ſeine Freunde, als eine Art „Vater Gleim“ der damaligen ſchriftſtelleriſch produzirenden Welt. Der vielſeitig gebildete, reiche, vornehme, bei dem Kaiſer hochangeſehene Mann, der das Konſulat bekleidet und Provinzen regiert hatte, war zugleich ein leidenſchaftlicher Freund und Förderer aller möglichen literariſchen Beſtrebungen. An der Seite ſeiner viel jüngeren Frau, der überaus liebenswürdigen Calpurnia, die ſelbſt an der Literatur den lebendigſten Antheil nahm, — ein Antheil, der na-

---

[1]) Domitian Kap. 23.

[2]) Seine Familie wird gleichfalls dort anſäſſig geweſen ſein, ja dieſelbe ſcheint ſogar, wenn auch in untergeordneten Verhältniſſen, vielleicht in irgend einem kleinen Dienſte am Hofe beſchäftigt geweſen zu ſein. Denn Sueton erzählt (Caligula Kap. 19), daß er als Knabe von ſeinem Großvater etwas über Caligula erzählen hörte, was derſelbe „aus den intimeren Hofkreiſen“ erfahren hatte.

Digitized by Google

mentlich ihrem Manne zu Gute kam, für deſſen Produktionen in Poeſie und Proſa ſie eine ſchwärmeriſche Verehrung hegte, — war ſein Haus der Mittelpunkt aller damaligen Schriftſteller, Dichter und Schöngeiſter, die nicht nur in literariſchen Dingen, ſondern auch, wenn es Noth that, in ihren perſönlichen Verhältniſſen, durch Geldunterſtützung oder durch Empfehlungen beim Kaiſer, von Seiten des freigebigen, wohlwollenden und einflußreichen Mannes mannigfache Förderung erhielten.

Zu den letzteren gehörte nun auch unſer Suetonius Tranquillus, der ſich jenem Kreiſe, in welchem ein Tacitus, neben Martial, Silius Italikus u. a. die hervorragendſte Größe bildete, ebenſoſehr durch die Beſcheidenheit und Liebenswürdigkeit ſeines Charakters, als durch ſehr umfaſſende und gründliche, hiſtoriſch-antiquariſche und literaturgeſchichtliche Studien empfohlen hatte. Unter Plinius Briefen, die für die Kenntniß des literariſchen Lebens jener Zeit eine Hauptquelle bilden, ſind mehrere auch an Sueton gerichtet, während wir in andren intereſſante Bemerkungen und Urtheile über den ſittlichen und literariſchen Charakter, ſowie über perſönliche Eigenheiten des Mannes finden. Zugleich beweiſen dieſe Briefe, mit welcher liebenswürdigen Sorgfalt ſich der Briefſteller des eben ſo unpraktiſchen als gelehrten Sueton annahm. So ſchreibt Plinius einmal an einen Freund wegen eines kleinen Grundſtücks nahe bei Rom, das Sueton zu kaufen beabſichtigte, und bittet ihn, den Unterhändler bei dieſem Geſchäfte zu machen und dafür zu ſorgen, daß jener daſſelbe nicht zu theuer kaufe [1]). Sueton wird in dieſem Briefe als Hausfreund und engerer Genoſſe (contubernalis) von Plinius literariſchem Kreiſe bezeichnet, und folgende Charakteriſtik von ihm gegeben. „Bei dieſem Grundſtückchen iſt vieles, was den Geſchmack meines guten Suetonius anlockt: die Nähe der Stadt, der bequeme Weg, die Einfachheit des Landhauſes, der geringe Umfang des Ackerguts, deſſen Bewirthſchaftung mehr eine Erholung als eine von Studien weſentlich abziehende Beſchäftigung gewährt.

[1]) Plinius Briefe I, 24.

Digitized by Google

Auch ist ferner für diese Herren Stubengelehrten, wie Er einer ist, ein Stückchen Erde überflüssig ausreichend, wo sie eben nur ihren Kopf erleichtern, ihre Augen erfrischen, durchs Feld schlendern und immer und immer wieder denselben Fußpfad abwandeln, all' ihre Weinstöckchen einzeln kennen und ihre Bäumchen zählen können. Ich schreibe Dir diese Dinge so ausführlich, damit du siehst, wie sehr er es mir und ich es dir danken würde, wenn du die Freundlichkeit hättest, ihm das Gütchen, das alle diese erwünschten Eigenschaften besitzt, für einen mäßigen Preis, so daß er das Geschäft nicht zu bereuen hätte, zu erwerben."

Aus einem andern Briefe, welcher der Zeit nach früher geschrieben scheint, ersehen wir, daß Sueton seine Laufbahn als Rechtsanwalt und Redner bei öffentlichen Prozessen begonnen haben muß. Auch dieser Brief ist interessant für die Charakteristik unsres Schriftstellers; denn wir sehen aus demselben, daß Sueton, der mit so großer Gewissenhaftigkeit alle möglichen Wunderzeichen, Träume und Vorbedeutungen in seinen Kaiserbiographien aufzählt, auch für sich selbst im Leben überaus abergläubisch war. Sueton hatte nämlich an Plinius die schriftliche Bitte gerichtet: seinen Einfluß dahin anzuwenden, daß ein gerichtliches Plädoyer, das er zu halten hatte, auf einen andern Tag verschoben werde, weil er einen unheilverkündenden Traum gehabt. Der aufgeklärtere Plinius tadelt ihn zwar um seiner abergläubischen Furcht willen, und verweist ihn auf sein eignes Beispiel, erbietet sich jedoch am Schlusse des Briefes, wenn jener durchaus auf seinem Willen bestehe, „eine Wendung ausfindig zu machen," die ihm Aufschub verschaffe [1]). Wichtiger war ein anderer Dienst, den der unermüdliche Plinius, dieses Muster eines Freundes seiner Freunde, dem unbemittelten, ja nach römischen Begriffen fast dürftigen Gelehrten leistete. Er erwirkte ihm nämlich durch direkte Verwendung beim Kaiser Trajan das sogenannte „Recht der drei Kinder" (jus trium liberorum), mit welchem nicht geringe

[1]) Plin. Briefe I, 18.

Digitized by Google

Vortheile und Vergünstigungen, namentlich auch privatrechtlicher Art, z. B. für Annahme von Erbschaften, verbunden waren [1]). Auch dieser Brief ist so wichtig für die Charakteristik Sueton's, daß er hier eine Stelle finden mag. Er datirt aus den Jahren 103—104 n. Chr., während deren Plinius als Prokonsul die Provinzen Bithynien und Pontus verwaltete, und lautet wie folgt: „Ich habe, gnädigster Herr, den Suetonius Tranquillus, einen überaus rechtschaffenen, verständigen und gelehrten Mann nach langjähriger Beobachtung seines Charakters und seiner Studien in meinen nähern Umgangskreis aufgenommen, und ihn in Folge dessen um so mehr schätzen gelernt, je näher ich ihn kennen lernte. Für diesen Mann ist „das Recht der drei Kinder" aus zwei Gründen eine Nothwendigkeit. Einmal nämlich befindet er sich in dem Falle, Freunde zu haben, die ihn gern testamentarisch bedenken möchten [2]), und zweitens ist seine Ehe bisher leider kinderlos gewesen; und so ist er darauf angewiesen, von deiner Gnade durch meine Vermittlung das zu erlangen, was ihm sein widriges Geschick versagt hat. Ich weiß, gnädiger Herr, daß ich eine große Gnade erbitte. Aber ich erbitte sie von Dir, der mir fortdauernd Beweise seiner reichen Nachsicht mit allen meinen Wünschen gewährt. Wie viel mir diesmal an der Erfüllung meiner Bitte liegt, kannst Du auch daraus abnehmen, daß ich dieses Gesuch aus der Ferne an Dich richte, was ich, wenn die Sache mich in geringerem Grade interessirte, nicht thun würde." Der Kaiser willfahrte dem Gesuche in einem noch vorhandenen Antwortschreiben, und Sueton sah dadurch seine äußere Lage und Stellung wesentlich verbessert. Auch die Stelle eines Militärtribunen verschaffte ihm derselbe unermüdliche Freund durch Verwendung bei Neratius Marcellus, irgend einem der römischen Militärgouverneure; und als Sueton, welchem sein Vorsatz in den Militärdienst zu treten

[1]) Vgl. Realencyclop. Bd. IV. S. 659 ff. u. 980.

[2]) Was ihm nichts half, da seine Ehe kinderlos war, und er also, ohne kaiserliche Begünstigung solche Erbschaften gesetzlich nicht antreten konnte.

Digitized by

wieder leid geworden sein mochte, diese Stelle auf seinen Verwandten Silvanus zu übertragen wünschte, willfahrte ihm Plinius auch hierin mit großer Bereitwilligkeit [1]).

So lebte denn Sueton, getheilt zwischen seinem Berufe als gerichtlicher Redner und seinen gelehrten Studien, das stille fleißige Leben eines Stubengelehrten, eines sogenannten „Grammatikers," d. h. wie wir sagen würden, eines gelehrten Literaten, der über seinen Büchern und seinen historisch-archäologischen Studien mannigfaltigster Art, jeden Gedanken an eine öffentliche Laufbahn als Soldat und Staatsbeamter vergaß. Wir sahen, wie Plinius die Lebensweise des braven „dominus scholasticus," des stubengelehrten Pedanten, mit leiser gutmüthiger Ironie zeichnet, er der doch selbst ein Stück von solchem pedantischen Stubengelehrten war. Sueton aber übertraf ihn darin offenbar noch bei weitem. Er besaß zugleich, was in damaliger Zeit eine Seltenheit war, wenig oder gar keine Eitelkeit als Schriftsteller öffentlich aufzutreten, und wir finden, daß Plinius, der in gewohnter Weise von seinem Schützlinge und dessen literarischen Arbeiten zum Voraus viel Redens gemacht hatte, zuletzt in dem Falle war, dem letztern ernstlich vorzustellen, daß es endlich an der Zeit sei, durch Herausgabe eines und des andern Werks, die rühmenden Verheissungen seines Freundes und Gönners zu bewahrheiten. „Mache endlich," so schreibt er an ihn [2]), „die Verheissungen wahr, die ich in meinen „Hendekasyllaben" [3]) gegeben habe, in denen ich mich dafür verbürgte, daß unsere gemeinsamen Freunde deine Schriften bald empfangen würden. Man spricht täglich von ihnen, ja man fordert sie lebhaft, und du läufst wirklich Gefahr, daß man dich zuletzt gerichtlich belangt. Ich bin doch auch im Herausgeben von Schriften ein Zögerer, aber du hast denn doch durch dein Aufschieben über mein Zögern und Zaudern den Sieg davon getragen. Mache also jetzt

[1]) Plin. Briefe I, 8.
[2]) Plin. Briefe V, 11.
[3]) Ebend. IV, 14. VII, 4. Diese „Hendekasyllaben" waren Gedichte heitern und ernsten, auch literarischen Inhalts.

Digitized by

damit ein Ende, sonst nimm dich in Acht, daß nicht eben jene verheissenen Schriftwerke, deren Herausgabe dir meine Hendekasyllaben mit ihren Freundlichkeiten nicht abzuschmeicheln vermögen, dir durch Spottverse abgenöthigt werden. Dein Werk ist abgeschlossen und vollkommen ausgearbeitet; es kann durch die Feile jetzt nicht mehr gewinnen, sondern nur noch verlieren. Gönne mir also das Vergnügen, den Titel deines Buchs bei den Buchhändlern aushängen zu sehen; gönne mir die Freude, zu hören, daß die Bände meines lieben Tranquillus abgeschrieben, gelesen, verkauft werden."

Leider hat Sueton nicht an ein achtzehnhundert Jahr später lebendes Publikum gedacht, denn er sagt nicht, was uns zu wissen von so großem Interesse gewesen wäre, um welches Werk, oder um welche schriftstellerischen Arbeiten seines Freundes es sich hier handelt. Jedenfalls aber waren es nicht die Kaiserbiographien. Denn diese schrieb Sueton aller Wahrscheinlichkeit nach in viel späterer Zeit, als Plinius bereits gestorben war, und dessen Schützling sich unter Hadrian in einer Stellung befand, die ihn weit über die Lage eines bescheidenen Privatgelehrten zu Rang und Einfluß emporgehoben hatte. Trajans Nachfolger, der vielseitig gebildete, mit der Literatur sehr befreundete Kaiser Hadrian [1]) war nämlich aufmerksam geworden, auf den grundgelehrten, fast in allen Fächern des Wissens und namentlich in allen historisch antiquarischen Dingen, auf die bekanntlich auch Hadrian sehr viel Werth legte, überaus bewanderten Schriftsteller, der zugleich durch knappe Klarheit und Einfachheit seines Stils sich auszeichnete, und als ein überaus redlicher Charakter allgemeine Achtung genoß. Er berief ihn an seinen Hof, und vertraute ihm eine Stelle, zu der Sueton wie wenige geschickt war: die Stelle eines Magister epistolarum, eines Staats- und Kabinetssekretärs, wie wir es nennen mögen. Merkwürdig genug sollte in dieser Stellung, der ehrliche dominus scholasticus noch auf seine

[1]) Vgl. die vortreffliche Monographie von Gregorovius über Hadrian, und mein Buch Torso Th. II, S. 350, 362 ff.

Digitized by

alten Tage in eine intime Familieintrigue des kaiserlichen Hauses verwickelt werden, die mit seiner Entlassung aus dem Amte endete. Der bekannte Geschichtschreiber Spartianus [1]), der Biograph des Kaisers Hadrian, erzählt nämlich, daß Hadrian sich bewogen fand, eine große Anzahl seiner ersten Hofbeamten, und unter diesen namentlich den Präfekten der Leibwache Septitius Clarus und den Kabinetssekretär (magister epistolarum) Suetonius Traquillus aus ihren Stellungen zu entfernen, „weil sie sich am Hofe seiner Gemalin Sabina, ohne seine Autorisation, gewisse Freiheiten genommen hatten, welche den Respekt vor der Etikette des kaiserlichen Hauses verletzten.“ Septitius Clarus gehörte wie Suetonius zu dem nähern Freundeskreise des Plinius, der ihm auch die Sammlung seiner Briefe widmete, von denen mehrere an ihn gerichtet sind, und ihn in andern als einen „schlicht ehrlichen, geraden, einfach wahren und zuverlässigen Charakter,“ also ganz von der Art und dem Charakter des Sueton, schildert [2]). Die Ungnade beider Männer, welche deren Entfernung vom Hofe veranlaßte, fällt in das Jahr 121 n. Chr. Geb. [3]). Sie hatte übrigens keine weitere Folgen, und namentlich scheint unser Sueton, der damals etwa gegen 55 bis 56 Jahre alt war, unangefochten seinen gelehrten Studien weiter gelebt und ein hohes Alter erreicht zu haben [4]).

In seiner Stellung als Staatssekretär, als welcher er die Eingaben der fremden Gesandten und deren Beantwortung zu besorgen, bei Appellationen und Anfragen höherer Beamten die Verhandlungen zu protokolliren, die Bescheide auf dieselben anzufertigen, und überdieß noch die gesammte persönliche Korrespondenz des Kaisers zu leiten hatte, scheint er nun die Materialien zu seinem biographischen Geschichtswerke gesammelt oder doch wesentlich vervollständigt zu haben. Denn daß die Herausgabe dieses Werks in seine späteste Lebenszeit und jedenfalls erst

---

[1]) Lebend zu Ende des 3. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.
[2]) Plinius Briefe I, 1. I, 15. VII, 28. VIII, 1. II, 9.
[3]) Vgl. Tillemont: Histoire des Empereurs I, II, p. 238.
[4]) Vgl. Fronto ad Aurel. I, 10, p. 108 Francof.

Digitized by Google

nach seiner Entfernung aus dem Staatsdienste fällt, wenn sie nicht vielleicht gar erst nach seinem Tode erfolgte, dafür scheinen mir mehrere Umstände zu sprechen. Zunächst die vorsichtig zögernde Bedenklichkeit des Autors, die wir in Bezug auf öffentliches literarisches Hervortreten bereits aus Plinius kennen gelernt haben. Sodann der Inhalt und die Beschaffenheit des Werks selbst, zu dem er sehr viele Materialien erst in einer Zeit zusammenbringen konnte, wo ihm seine amtliche Stellung und sein nahes Verhältniß zum Kaiser die freiste Benutzung aller Archive und Staatsdokumente, selbst solcher, die zu der geheimsten Geschichte der früheren Regenten gehörten, möglich machten. Es kann sein, daß er die Ausarbeitung schon früher begann, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß er die ersten Abschnitte des Werks herausgab, während er noch im Amte war, wofür der Umstand angeführt werden kann, daß die der ersten Biographie vorgesetzte, jetzt in den Handschriften nicht mehr vorhandene Widmungseinleitung nach dem Zeugnisse eines spätern Schriftstellers [1]) an seinen oben genannten Freund Septitius Clarus gerichtet war. Arbeiten wie diese pflegten überhaupt nicht selten in einzelnen Abtheilungen (Volumina) nach einander publicirt zu werden; und so glaube ich, daß wenigstens die beiden ersten Biographien zu einer Zeit herausgegeben worden sind, wo sowohl Sueton als Septitius noch in ihren Aemtern waren. Denn der letztere wurde in der jetzt verlornen Widmungseinleitung als Präfekt der Leibwache bezeichnet, und was unsern Autor selbst betrifft, so zeigt eine Stelle in der Biographie Augusts, — die einzige in welcher unser Schriftsteller seiner persönlichen Verhältnisse zum Kaiserhofe gedenkt — daß Sueton damals noch in sehr freundlichen Beziehungen zu Hadrian stand. Er erzählt dort nämlich [2]), daß er so glücklich gewesen, ein kleines Erzbild von alter Arbeit, ein Porträtbild des Kaiser Augustus aus dessen Knabenzeit, aufzutreiben, das

---

[1]) Laurentius Lydus (lebend unter Kaiser Justinian) in seinem Werke „über die röm. Magistrate“ II, 6.

[2]) Leben Augusts Kap. 7.

ihm, dem leidenschaftlichen Antiquar, hauptsächlich wegen einer alten halb verlöschten Inschrift interessant war, durch welche der Beweis geführt wurde, daß Augustus in seiner Jugend wirklich den von vielen bezweifelten Beinamen Thurinus geführt habe. Dieß kostbare Alterthum verehrte er, wie er weiter erzählt, dem Kaiser zum Geschenke, und fügt hinzu, „daß dieser," — der bekanntlich ein großer Freund alter Kunstwerke und antiquarischer Seltenheiten war [1]), — „dasselbe unter die Schutzgötter seiner Hauskapelle aufgenommen habe, wo es mit denselben gleiche Verehrung genieße."

II.

Sueton's Schriften.

Ehe wir über Werth und Bedeutung des einzigen vollständig erhaltenen Schriftwerks von Sueton uns aussprechen, müssen wir das im Vorigen aus den vereinzelten Notizen gewonnene Charakterbild des Menschen und Schriftstellers durch einen Blick auf seine übrigen, bis auf wenige vielfach entstellte und zerrissene Bruchstücke, verloren gegangenen, zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten vervollständigen.

Sie zeigen uns alle mehr oder weniger den eigentlichen Grammatiker und Antiquar, den Gelehrten von Fach, dem es um möglichst ausgebreitetes Wissen von interessanten Einzelheiten, zumal biographischer Art, von charakteristischen Notizen aus der Literaturgeschichte, aus dem socialen Leben, den Einrichtungen, Sitten und Bräuchen vergangener Zeiten, so wie um Berichtigung von literarischen und antiquarischen Irrthümern, und um philologische und historisch-antiquarische Spezialforderungen zu thun ist. Sueton erscheint hier recht eigentlich als ein „kürieuser" Autor, wie unsere Vorfahren sich auszudrücken pflegten, und zugleich

[1]) Vgl. Torso Th. II, S. 380.

Digitized by Google

als ein „kurioſer," im Sinne der römiſchen Bezeichnung, die unter einem scriptor curiosus einen Schriftſteller verſtand, der in ſeinen Forſchungen großen Fleiß und Gewiſſenhaftigkeit, mitunter freilich auch bis zur Pedanterie geſteigert, bewährte, und deſſen Stärke jedenfalls nicht in der Unterſcheidung des Weſentlichen und Unweſentlichen, noch weniger in irgend einem Streben nach künſtleriſcher Bewältigung und Geſtaltung des Stoffes beſtand.

Als Sueton's Hauptwerk iſt ſeine Literaturgeſchichte in Biographien anzuſehen, die den Titel „von berühmten Männern" führte, und aus vier Abtheilungen beſtand, deren eine die „Grammatiker," eine andere die „Rhetoren," eine dritte die „Redner" und eine vierte die „Dichter" behandelte. Dieſes umfaſſende Werk, das im Alterthum großes Anſehen genoß, und wahrſcheinlich dem Kirchenſchriftſteller Hieronymus, der zur Zeit des Kaiſer Theodoſius ſein gleich betiteltes Werk über berühmte Vorkämpfer des Chriſtenthums in der Literatur ſchrieb, zum Vorbilde diente [1]), war, wie man glaubt, noch im fünfzehnten Jahrhunderte handſchriftlich in Italien vorhanden, wo es durch einen Schriftſteller Sicconius Polentanus, der es benutzt hatte, abſichtlich vernichtet worden ſein ſoll. Dieſer Verluſt iſt um ſo beklagenswerther, als dadurch für unſere Kenntniß der alten Literaturgeſchichte eine unausfüllbare Lücke geriſſen iſt, die nur zum allergeringſten Theil ergänzt wird durch die verſtümmelten und zum Theil ſogar durch fremde Zuthat entſtellten Fragmente des Originalwerks, welche ſich unter dem Titel: „Von berühmten Grammatikern," „Von ausgezeichneten Rhetoren," ſowie in einigen kurzen Biographien einzelner römiſcher Dichter, wie des Terenz, Horaz, Perſius, Lucan, Juvenal und Plinius erhalten haben. Dieſe Biographien, namentlich die des Horaz und Terenz, ſo verſtümmelt ſie ſind, zeigen doch in Stil, Ton und Manier der Behandlung, ſowie in gelehrter

[1]) S. Chr. F. Bähr: die Geiſtl. Dichter und Geſchichtſchreiber Roms S. 117.

Digitized by

Quellenforschung ganz den Charakter und die Art des Verfassers der Kaiserbiographien.

Von allen übrigen Schriften Sueton's dagegen, deren Titel wir kennen, besitzen wir auch nicht einmal mehr irgend welche Bruchstücke. Aber die Titel selbst bezeichnen alle ein und dieselbe oben geschilderte Richtung unsres Autors. Da finden wir Schriften „über die Spiele und Schauvorstellungen der Griechen"; „über die Schauspiele und über die Knabenspiele bei den Römern"; „über das römische Jahr"; „über Rom und seine Bräuche und Sitten"; „über die Könige"; „über die Genealogie berühmter römischer Familien"; „über Tracht und Kleidung"; „über körperliche Gebrechen"; „über verschiedene Flüche und unglückbedeutende Ausdrücke und ihren Ursprung, und über die Einsetzung der kaiserlichen Hofämter" [1]). Wir finden eine Vertheidigung Cicero's und seiner Schrift vom Staate gegen einen gewissen Didymus, eine Schrift über See- und Flußhäfen, und wieder andere über „kritische Zeichen" deren sich die alten Grammatiker bedient haben u. dgl. m. Mehrere dieser Sachen mögen vielleicht nur Theile gelehrter Collektaneen gewesen sein, die von ihm unter dem Titel „buntes Allerlei" (de rebus variis) bei einem alten Schriftsteller citirt worden. Aber allen gemeinsam ist doch das Gepräge des sich für Alles interessirenden Grammatikers, des Sammlers von Merkwürdigkeiten, des Antiquars und Polyhistors, der minutieuse Spezialuntersuchungen über Alles Mögliche um ihrer selbst willen liebt.

Und dies Gepräge, das so vollkommen mit den uns anderweitig bekannten Zügen von Sueton's Persönlichkeit im Einklange steht, trägt auch das für uns wichtigste seiner Werke, die Sammlung der

---

[1]) So übersetze ich den bei Priscian allein vorkommenden Titel de institutione officiorum, den Egger (examen critique des anciens historiens etc., p. 265) nicht zu erklären wagt.

Digitized by Google

III.

Zwölf Kaiserbiographien.

Um dieses Geschichtswerk richtig zu beurtheilen muß man vor allen Dingen denjenigen Werth, welchen dasselbe durch seinen außerordentlichen Reichthum an interessanten Notizen zur Geschichte der zwölf ersten Kaiser, wie zur Kultur- und Sittengeschichte der gesammten römischen Welt, *für uns* hat, unterscheiden von derjenigen Schätzung, welche dasselbe an und für sich betrachtet verdient. Der erstere kann, wie wir zeigen werden, nicht hoch genug angeschlagen werden; die letztere dagegen wird nach vielen Seiten hin überaus gering ausfallen müssen. Die Vermischung dieser beiden verschiedenen Standpunkte bei der Beurtheilung des Sueton'schen Werks ging aus jener einseitigen Ueberschätzung des Alterthums und der alten Schriftsteller hervor, welche die letzteren so zu sagen in Pausch und Bogen bewundert und als Muster verehrt wissen wollte. Es ist dies eine Ueberschätzung, welche dem Ansehen des Alterthums und seiner Literatur bei allen Unbefangenen vielleicht mehr geschadet hat, als alle Angriffe der Nützlichkeitsprediger gegen die klassischen Studien. Denn indem man das Mangelhafte, ja Unbedeutende über Gebühr gepriesen und schon durch die Bezeichnung „klassisch“ dem anerkannt Vortrefflichen und Bedeutenden gewissermaßen gleichgestellt sah, ward man zuletzt selbst an dem letzteren, oder doch wenigstens an dem Urtheile derjenigen irre, welche hier in letzter Instanz ein zureichendes Urtheil haben sollten. Von der Nothwendigkeit jene beiden Standpunkte streng auseinander zu halten, liefern nun Sueton's Kaiserbiographien einen augenfälligen Beleg.

Dieser Mann besaß, wie eine genaue Kritik seines Werkes zeigen wird, alle Eigenschaften und Voraussetzungen, welche für eine Arbeit wie die seine unentbehrlich sind: gewissenhafte Genauigkeit und gründlichen Fleiß der Detailforschung und des Quellenstudiums, strenge Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit, kühle

Digitized by

Unpartheilichkeit des Urtheils, umfaſſende Kenntniſſe der Literatur und Geſchichte, der Sitten und Bräuche, der Verfaſſung, Geſetzgebung und Religion ſeines Volks. Er befand ſich ferner in Lebensverhältniſſen, welche ihm die Benutzung aller auch der geheimſten Quellen zu ſeinem Werke möglich machten, und er ſcheute keine Anſtrengung, um dieſelben gründlich für ſeine Zwecke auszubeuten. Dazu geſellte ſich ein wohlgepflegtes Talent für einfachen, klar bezeichnenden Stil und ſprachlichen Ausdruck, fern von Schwung und Pathos, aber auch fern von jeder rhetoriſchen Uebertreibung. Allein bei dem Allen fehlte ihm Eins, was allein erſt den Hiſtoriker, oder wie hier, den hiſtoriſchen Biographen macht: die Kraft ſchöpferiſcher Geſtaltung. Und nicht nur dies allein. Er beſaß nicht nur keinen Funken desjenigen künſtleriſchen Elementes, wodurch allein erſt jene obengenannten Eigenſchaften und die durch ſie gewonnenen Erwerbniſſe wahrhaft verwerthet und zu einem Ganzen verarbeitet werden können; — ihm fehlte auch jedes Bedürfniß und Intereſſe, ja jeder Begriff eines ſolchen Ganzen in einem Grade, wie er in der geſammten hiſtoriſchen Literatur des Alterthums vielleicht nicht zum zweiten Male vorkommt. Seine Weiſe der Geſchichtſchreibung und der hiſtoriſchen Biographie bildet ein Genre für ſich; ſie iſt Original und hat weder Vorgänger noch, ſoweit wir ſehen können, Nachfolger gehabt. Aber dieſe Originalität iſt die ſchlimmſte Eigenſchaft ſeines Werks. Es iſt die Originalität des Anekdotenſammlers, des „in ſein Muſeum gebannten“ Stubengelehrten, der „Vieles weiß und Alles wiſſen möchte“, für deſſen eifriges aber pedantiſches Intereſſe das Einzelne Alles und das Ganze Nichts iſt. Sueton wäre ein unſchätzbarer literariſcher Gehülfe geweſen für einen jener großen römiſchen Hiſtoriker früherer Zeit, für einen Saluſt, einen Aſinius Pollio, einen Meſſala Corvinus u. a., die nach einem reichen und bewegten Leben ſich der Geſchichtſchreibung zuwendeten. Denn in jenen Zeiten war die Geſchichtſchreibung noch ein Vorrecht für Männer ſolchen Schlages, für jene fürſtengleichen römiſchen Ariſtokraten, die Konſulate bekleidet, Heere geführt und Provinzen größer als

Digitized by Google

große Königreiche unserer Zeit, fast unumschränkt regiert und verwaltet, kurz die ein geschichtliches Leben gelebt und historische Thaten gethan hatten, ehe sie den Griffel in die Hand nahmen, um historische Ereignisse und Charaktere zu schildern. Das gelehrte Material dazu beschafften ihnen zum Theil literarische Hülfsarbeiter, wie es für einen Sallust und Pollio [1]) der gelehrteste Grammatiker jener Zeit Atejus Capito, genannt der Philologe, that, der im Laufe eines langen studienfleißigen Lebens eine Collektaneensammlung wissenswürdiger Notizen von nicht weniger als achthundert Bänden zusammengearbeitet hatte. Aber daß ein solcher Mann, ein Stubengelehrter ohne eigne geschichtliche Lebenspraxis, ohne Rang und Ansehen, damals selbst als Geschichtschreiber aufgetreten wäre, dazu fehlte viel; und als es zuerst geschah, als der Erzieher des großen Pompejus, ein Mann von reicher Gelehrsamkeit und bedeutendem Talente, aber doch immer nur ein Grammatiker, ein „Stubengelehrter", der freigelassene Lucius Otacilius Pilitus sich unterfing eine historische Biographie des Pompejus und dessen Vaters zu schreiben, da brachte dies fast eine literarische Revolution hervor [2]). Denn damals galt noch für die Geschichtschreibung derselbe Grundsatz, welchen achtzehnhundert Jahre später Voltaire in den Worten aussprach: C'est à un homme d'état, à un philosophe, à écrire l'histoire, parce qu'il faut connaître les hommes pour les peindre, et participer au gouvernement, ou avoir les qualités propres à ce grand metier, pour en developper les ressorts.

Von alle dem ist bei Sueton nichts zu finden. Er war ein Mann von geringer Herkunft und geringem Vermögen, der kein thätiges Leben als Staats- und Kriegsmann geführt, sondern stets in seinen antiquarischen Studien vergraben gesessen hatte; ein stiller, zurückgezogener, etwas weltfremder und

---

[1]) Vgl. Sueton in der Schrift von berühmten Grammatikern Kap. 10.
[2]) S. Cornelius Nepos bei Sueton in der Schrift: „Von berühmten Rhetoren Kap. 3.

Digitized by Google

pedantiſcher Gelehrter, und als ſolcher ſelbſt von dem gutherzigen und mit Komplimenten ſo freigebigen Plinius weit nicht mit den erſten literariſchen Größen ſeiner Zeit auf eine Stufe geſtellt. Er war eine beſcheidne literariſche Perſönlichkeit zweiten und dritten Ranges jener Zeit. Dazu in ſolchem Grade ohne alle Welt- und Menſchenkenntniß, daß es ihm ſelbſt nicht einmal gelang, ſich in ſeiner Stellung an dem Hofe eines Kaiſers wie Hadrian zu behaupten, mit dem er doch ſo manche Berührungspunkte gemeinſamer Neigung beſaß. Und dieſer Mann unternahm es, die Lebens- und Charakterbilder der wunderbarſten und räthſelhafteſten Erſcheinungen aufzuſtellen, welche die geſammte Geſchichte aufzuweiſen hat! Er unternahm es, eine Aufgabe zu löſen, für welche kaum das Genie eines Tacitus ausreichte! Was Wunder alſo, wenn die großen pſychologiſchen Räthſel, die hier vorliegen, durch ihn nur noch räthſelhafter geworden ſind? Und ſie ſind es in der That, trotz der unzähligen Details an einzelnen Charakterzügen und pikanten Anekdoten, an Mittheilungen aus dem Bereiche der intimſten Lebensgewohnheiten und Eigenheiten, die wir ihm verdanken; ſie ſind es durch die von ihm befolgte Methode der Darſtellung.

Der wahre hiſtoriſche Biograph läßt den Charakter und die ganze Geſtalt der von ihm zu ſchildernden Perſönlichkeit vor unſern Augen entſtehen. Er verfolgt ihn von ſeiner Geburt, ja von ſeinen Familientraditionen an durch alle Stadien ſeiner Entwicklung, er zeigt ihn im Zuſammenhange mit ſeiner Zeit, ſeinen Verhältniſſen, ſeiner Umgebung in den verſchiedenen Perioden ſeines Lebens. Die Darſtellung, ſtetig fortſchreitend und überall die in einanderlaufenden Fäden aufzeigend, getragen von einer feſten ſittlichen Grundanſchauung, gefördert durch die Kraft und Schärfe pſychologiſcher Einſicht und erhoben durch einen ſichern Ueberblick über das Ganze der Zeit, welcher die zu ſchildernde Perſönlichkeit angehört, gelangt ſo, ſelbſt bei mäßiger Begabung des Autors, zu dem Hauptziele biographiſcher Geſchichtſchreibung: dem Leſer die hiſtoriſche Perſönlichkeit *begreiflich* zu machen, ſie als Ganzes vor ihn

Digitized by Google

hinzustellen, und bei den größten innern Widersprüchen in dem historischen Charakter jedenfalls die Möglichkeit derselben in ihrem Nebeneinanderbestehen zu erklären. So läßt Sueton's Zeitgenosse Plutarch in seinen Biographien das Bild seiner Helden vor uns entstehen, und es gelingt ihm, uns jeden in seiner Einheit als ein geschlossenes organisches Ganze, als eine in ihrer historischen Persönlichkeit scharf umrissene Gestalt vorzustellen. In dem Brennspiegel seiner Darstellung wird der Strahl jedes einzelnen Zuges zu einem zündenden Focus versammelt, aus dem das Charakterbild mit der Stärke des Feuerfunkens in die Seele des Lesers dringt. Mag seine Darstellung oft überwiegend panegyrisch gefärbt, sein Urtheil unrichtig, seine Biographien zuweilen historischen Romanen ähnlich sein: aber diese Romane haben ihre richtigen Verhältnisse, ihren natürlichen Fortschritt des Interesses, ihre wahren Peripetien, ihren Abschluß und ihre sittlichen Grundgedanken. Die Weltgeschichte wird zerstückelt, zerstört, wenn man will; aber die Geschichte der großen Menschen bleibt bestehen, sie hat immer ihr Ensemble, ihren philosophischen Werth [1]).

Wie aber verfährt Sueton? Seine Manier hat nichts gemein mit den biographischen Charakteren geschichtlicher Größen, wie sie sein Zeitgenosse Plutarch geliefert, aber auch nichts mit der großen historischen Darstellungsweise, mit der chronologischen Anordnung, der glänzenden Schilderung, dem rhetorischen Schwunge, den tiefsinnigen Reflexionen, den zusammenfassenden Uebersichten, wie wir sie in den unsterblichen Geschichtswerken eines zweiten Zeitgenossen des Sueton, wie wir sie bei Tacitus finden. Unser Antiquar hat sich über die Kaiser, die er schildern will, Collektaneen angelegt, welche ein Dutzend und mehr Rubriken haben: eine für die Geburt und Abstammung, eine andere für die körperliche Beschaffenheit, eine dritte für ihre häuslichen Lebensgewohnheiten, eine vierte für die Aemter, die sie bekleidet und für die Reihenfolge, in welcher es geschehen, eine fünfte

[1]) Egger: Examen critique des anciens historiens etc. p. 267.

Digitized by Google

für ihre Tugenden, eine sechste für ihre Laster; und so ähnlich andre: für ihr Verhalten gegen Freunde, gegen Feinde, gegen Verwandte, gegen Frau und Kinder, für die Studien und Lieblingsbeschäftigungen, welche sie getrieben, für die Vergnügungen oder Ausschweifungen, denen sie ergeben gewesen, und nebenbei auch für die Gesetze und Einrichtungen, die sie begründet, und die Kriege, die sie geführt haben oder führen lassen, nicht zu vergessen das Kapitel von den „Vorzeichen", „Orakelsprüchen" und „Wunderzeichen", welche ihre Geburt, ihre Throngelangung und schließlich ihren Tod prophezeihet und vorbedeutet haben! Den Inhalt nun dieser verschiedenen Rubriken reiht er in buntester Aufeinanderfolge aneinander, ohne allen und jeden chronologischen oder sonstigen Zusammenhang [1]). Sein alleiniger Zweck ist äußere Uebersichtlichkeit. Sein Leser soll aus einem Kapitel sehen können, wie viel Frauen und Kinder ein Kaiser gehabt, oder wie viel Mahlzeiten er täglich zu sich genommen; in einem andern die Kriege aufgezählt finden, die derselbe geführt, in einem dritten die guten Thaten, die er gethan, in einem andern alle Schandthaten und Laster, die er verübt oder die man ihm nachgesagt hat. Es ist als hätte er ein Handbuch für Examinanden schreiben wollen, denen ein geistloser Examinator vereinzelte Thatsachen abfragt, so macht er Abtheilungen und Unterabtheilungen in's Unendliche. Er isolirt nicht nur seine Personen von der Welt inmitten deren sie gelebt, nein, er zerbricht und zerstückelt auch die lebendige Einheit in unzählige kleine Theilchen, um sie in seine Fächer einzureihen, und auf ihn paßt, als wenn er dazu gesessen hätte, das Mephistophelische Bild:

„Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand.
Fehlt leider nur das geistige Band!"

Das geistige Band! Kein Atom davon ist in diesen Sueton'schen Biographien zu finden, und man kann sagen, er hat

[1]) Er selbst spricht sich mehrmals über seine Methode aus. S. Leben Augusts Kap. 9 u. Kap. 61. Tiber 42, 61. Nero 19.

Digitized by Google

dafür gesorgt, daß es unherstellbar bleiben wird. Denn er hat so zu sagen von jedem Gesammtbilde die Farben mit allen ihren Nüancen sorgfältig verwischt und selbst die Kontouren der Zeichnung bis zur Unkenntlichkeit zerstört, um dafür die Namen der Hauptfarben und die Zolle und Linien der Größe und des Umfangs einzelner Glieder uns zu überliefern. Darum ist es auch eine Unmöglichkeit, aus seinen Schnitzeln, die man von allen Ecken her zusammensuchen muß, ein Gesammtbild des von ihm zerstörten Ganzen herzustellen. Denn es fehlt bei ihm so gut wie jeder chronologische Anhalt, und wir tappen selbst über das Vorher und Nachher der Begebenheiten und Thaten, der Charakterzüge und Eigenheiten, mit sehr geringen Ausnahmen, in fortwährendem Dunkel. Wir stoßen ferner überall auf Lücken, weil Alles, was seinen Helden nicht ganz direkt angeht und sich nicht bequem in eine jener Rubriken unterbringen läßt, für eine biographische Methode, wie die Sueton'sche, so gut wie nicht vorhanden ist. So würde z. B. aus der Biographie Augusts kein Mensch erfahren, daß Mäcenas und Agrippa, deren Namen kaum erwähnt werden, die beiden Schwingen des Augustus für seinen Flug zur Höhe des Weltbeherrschers gewesen sind; und daß ein Horaz, Virgil und Livius unter ihm ihre unsterblichen Werke schufen, würde uns, wenn wir es sonst nicht wüßten, völlig unbekannt geblieben sein. Ferner leuchtet von selbst ein, daß bei einer Methode, wie die Suetons, neben der Verwirrung und den Lücken des Inhalts auch unaufhörliche Wiederholungen in ermüdender Weise zu Tage treten müssen, wovon sich jeder Leser bei der flüchtigsten Durchmusterung überzeugen kann.

Nach allen diesen Seiten hin betrachtet sind die Sueton'schen Kaiserbiographien von sehr untergeordnetem Range, ja geradezu von einer Armseligkeit an Geist und Talent, von der wir heutzutage bei irgend welchem nahmhaften Schriftsteller kaum einen Begriff haben. Der subalternste Autor unserer Zeit würde sich schämen, dergleichen historische „Biographien", z. B. der letzten preußischen und französischen Könige, zu schreiben, und selbst ein Autor, wie der Geschichtschreiber der deut-

Digitized by Google

schen Höfe, Vehse, steht in Bezug auf jene oben erwähnten Mängel, trotz seiner zerfahrenen Composition, noch über dem Verfasser der zwölf Kaiserbiographien, dem er doch in jeder andern Hinsicht so tief untergeordnet ist.

Wenn wir uns so über den objectiven Werth des Sueton'schen Werks verständigt haben, können wir um so bereitwilliger auch die Vorzüge anerkennen, welche diesen Kaiserbiographien *für uns* eine so außerordentliche Wichtigkeit verleihen.

Es ist wahr, Sueton giebt nur unverarbeitete Einzelheiten und Notizen; aber seine Nachrichten sind Resultate eines Quellenstudiums, wie es vielleicht in der ganzen uns erhaltenen spätern römischen Literatur an Umfang, Sorgfalt und Genauigkeit einzig dasteht. Er hat sich keines von allen den Hülfsmitteln entgehen lassen, die ihm seine Lebensverhältnisse, seine Verbindung mit der ersten literarischen Gesellschaft in Rom, die reichen Schätze der öffentlichen und Privatbibliotheken, die historischen Monumente und Sammlungen aller Art darboten. Die Protokolle der Senatsverhandlungen und Volksversammlungen, die Genealogien und Stammbäume, wie die Leichenreden der großen Familien, die politischen und biographischen Memoiren, die ganze Literatur bis auf die anonymen Spottgedichte und Flugblätter, die Tageblätter, die zahlreichen Brief- und Anekdotensammlungen, die Archive des Palatiums, sogar die handschriftlichen Hinterlassenschaften der Kaiser, das Alles hat er durchforscht und durchstöbert und mit Bienenfleiß für seine Zwecke benutzt. Aber nicht nur die schriftliche, auch die mündliche Tradition hat er auf das emsigste ausgebeutet, zumal für die späteren Kaiser, wo die gleichzeitigen schriftlichen Ueberlieferungen aus begreiflichen Gründen sich spärlicher vorfanden. Diese mündlichen Ueberlieferungen beginnen schon bei Tiberius. Für Caligula kann er sich schon auf seinen eignen Großvater in dieser Hinsicht berufen [1]). Von Nero ab tritt sein Vater als Zeuge vieler Ereignisse ein, und für Domitian die eigne Erin-

[1]) Calig. Kap. 19.

Digitized by Google

nerung seiner Jugend an die schreckliche Zeit dieses Tyrannen. Ueber den Reichthum an historischen Quellenschriftstellern, die Sueton, wie wir aus ihm selbst ersehen, benutzte, mag man die Schriften von Schweiger und Krause nachlesen [1]). Aus der letztern ersieht man, daß die Zahl der Schriftsteller, die er allein für die Lebensabrisse des Cäsar und Augustus als Zeugen aus eigner Lektüre anführt, nicht weniger als acht und dreißig beträgt. Dazu kommen noch überaus zahlreiche Stellen, an welchen er seine Quellen, ohne die Namen der Schriftsteller zu nennen, nur mit Ausdrücken wie: „einige melden, — schreiben, — glauben, — erzählen u. s. f.“ citirt. Unter den von ihm namhaft angeführten historischen Schriftstellern befinden sich fünf, die wir nur durch seine Erwähnung kennen; und wenn wir unter denen, welche er nennt, den und jenen Schriftsteller vermissen, so mögen wir getrost annehmen, daß er sie nichts desto weniger gelesen und excerpirt hat [2]). Für Tiberius werden die ausdrücklich von ihm angeführten Quellen sehr viel seltener, und die allgemeine Berufung auf „Schriftsteller, welche die Sache so oder so berichten, diese oder jene Ansicht hegen“, wird immer häufiger. Der Grund ist einfach. Es war nicht viel von gleichzeitigen Autoren über Tiber Geschriebenes vorhanden. Seine und seiner Nachfolger Regierung war nicht dazu angethan, zur Geschichtschreibung zu ermuntern, die doch immer eine Kritik der kaiserlichen Regierung sein mußte. Gar manches gleichzeitige Geschichtswerk war staatspolizeilich vernichtet worden; anderes an Memoiren, Tagebüchern, Briefen und sonstigen historischen Aufzeichnungen hatte die Furcht der Verfasser selbst oder ihrer Erben unterdrückt und beseitigt. Die Preßprocesse hatten schon unter

---

[1]) Schweiger: de fontibus atque auctoritate vitarum XII Imperatorum Suetonii. Göttingen 1830. — Krause: de Suetonii fontibus et auctoritate. Berlin 1831.

[2]) Für die Biographie Cäsars hat Krause a. a. O. p. 27 ff. an zwei und zwanzig Schriftsteller, für das Leben Augusts noch fünfzehn andere namhaft gemacht, von denen es wahrscheinlich sei, daß Sueton sie benutzt habe.

Digitized by

Augustus gegen das Ende seiner Regierung begonnen sehr gefährlich zu werden [1]). Unter Tiber wurden sie der Schrecken der Literatur. Die historischen Werke eines Titus Labienus, Cremutius Cordus, Cassius Severus und viele ähnliche sah das römische Volk auf seinem Forum vom Henker in die Flammen werfen; die Verfasser traf das Beil oder ewiges Exil. Durfte doch selbst ein Prinz des kaiserlichen Hauses, der gelehrte spätere Kaiser Claudius, nicht die nächstvergangene Zeitgeschichte nach seiner Ueberzeugung schreiben, und wandte sich der ältesten Geschichte zu, weil man ihn für die neuere unter strenger Censur hielt [2]). Auch unter Domitian war Geschichtschreibung ein gefährlich Ding, da selbst verdeckte Anspielungen einem Schriftsteller wie Hermogenes den Hals kosteten [3]). Aber wenn auch die Tyrannei die größten Anstrengungen machte, alle gegen sie gerichteten Zeugnisse der Literatur zu unterdrücken und nur den Schmeichlern in Versen und Prosa das Wort zu gestatten, so hat sie dennoch ihr Ziel nicht erreicht. Sie hat nur Schande und Abscheu ihres Gedächtnisses noch vermehrt, ja die großen Meister der Tyrannei, die Tiberius und Caligula, Nero und Domitian haben recht eigentlich durch ihre Verfolgung der historischen Literatur mit dazu beigetragen, ihre Persönlichkeiten zu den grausigen Zerrbildern zu machen, als welche sie bei Sueton und Tacitus dastehen. Ihre eignen Denkwürdigkeiten und sonstigen Schriften sind verloren, wie fast alle Werke ihrer schmeichelnden Historiographen, von denen Vellejus Paterkulus uns einen Begriff geben kann. Erhalten sind fast nur die Schriften derjenigen Geschichtschreiber, deren Seele mit Abscheu erfüllt war gegen die Entwürdigung der menschlichen Natur durch die Tyrannei, welche sie in der Person jener Herrscher verkörpert erblickten.

Sueton aber war nicht blos ein fleißiger, er war auch ein kritischer Quellenforscher, der für das, was ihm wichtig

---

[1]) Man s. Egger: Examen critique etc. p. 67—71 ff.
[2]) S. Sueton. Claud. Kap. 41.
[3]) Domit. 10—13.

Digitized by Google

schien — oft ist es freilich sehr unwichtiges — eine sehr bedachtsame Kritik anzuwenden verstand. Krause hat das in seiner oben angeführten Schrift vielfach nachgewiesen [1]). Wenn Sueton merkwürdigerweise unter allen Schriftstellern, deren Namen er als Gewährsmänner nennt, keinen einzigen Griechen namhaft macht, so hatte er dazu seine guten Gründe. Denn was sie zu überliefern wußten, fand er ohne allen Zweifel genauer und besser in seinen einheimischen Quellen. Aber gelesen hat er sie nichts destoweniger auch [2]), und nicht Plutarch hat ihn, sondern er hat die Biographien Plutarchs vor Augen gehabt [3]), der schon in den ersten Regierungsjahren Trajans als ein Siebziger starb.

Wichtiger aber ist Sueton's Verhältniß zu Tacitus. Wunderbar genug nennt keiner von beiden Schriftstellern den andern! Und doch waren sie Zeitgenossen, lebten sie in demselben literarischen Kreise, waren sie beide mit Plinius befreundet. Aber Tacitus war der bedeutend ältere von beiden. Er war ein Vierziger als Trajan den Thron bestieg, während Sueton kaum das 30ste Jahr erreicht hatte; und die Werke des ersteren, des vornehmen Staatsmannes, des gewesenen Konsuls, waren bereits die Bewunderung der römischen Welt, als der letztere noch in der Dunkelheit eines bescheidenen Gelehrten lebte, wie wir ihn aus den Schilderungen des Plinius kennen gelernt haben. Auch verläugnet dieser letztere gegen Sueton nie die herablassende Gönnermiene, während er sich seinem Tacitus immer nur in tiefster Ehrfurcht naht. Sueton's Kaiserbiographien traten viel später an's Licht, als alle Werke des großen römischen Historikers, und zahlreiche Beweise sprechen dafür, daß Sueton dieselben vor Augen hatte, als er seine

---

[1]) Für Cäsars Leben vergleiche man in dieser Beziehung: Kap. 9, 14. 30, 33, 52, 78, 86. — Für Augustus: Kap. 3, 10, 16, 17, 57, 69, 88. — Für Tiber: Kap. 9, 10, 54, 72, 5, 21, 68 u. a. — Für Caligula: Kap. 8. — Für Claudius: Kap. 21, 27. — Für Nero's Biographie: Kap. 38, 39, 52. Vgl. mit Tacit. Ann. 14, 16; 15, 38.

[2]) Vgl. Leben Cäsars Kap. 52. Krause p. 28.

[3]) S. Krause a. a. O. p. 6.

Digitized by Google

biographischen Skizzen verfaßte. Nicht nur daß er viele Züge mit fast denselben Worten wie Tacitus erzählt [1]), er kritisirt und berichtigt ihn auch, aber immer im Stillen und ohne ihn zu nennen. Ich halte das für einen Zug liebenswürdiger Bescheidenheit, der ganz zu dem Charakter Suetons paßt; denn andere Gründe, seinen großen Zeitgenossen nicht zu nennen da wo er ihn verbesserte und ergänzte, konnte er schwerlich haben, er, der auf Namhaftmachung und wörtliche Anführung seiner Quellen sonst ein so großes Gewicht legt, während Tacitus mit beidem sehr sparsam ist. Es ist daher charakteristisch, daß Sueton für ein Witzwort über Caligula's Charakter, das er fast mit denselben Worten wie Tacitus erzählt, den Namen dessen, von dem es herrührte, ausläßt, weil Tacitus ihn bereits genannt hatte [2]). Dieselbe liebenswürdige Bescheidenheit verhindert ihn auch, den Tacitus selbst da zu nennen, wo er ihn augenscheinlich berichtigt, wie z. B. im Leben Nero's Kap. 32 (vgl. mit Tacit. Annal. XV, 15), wo er die Schande der von den Parthern unter das Joch geschickten Legionen des Cäsennius Pätus, die Tacitus nur als einen leeren Zusatz des Gerüchts angeführt hatte, einfach als Thatsache berichtet. Wenn ferner Tacitus von Nero sagt: derselbe habe keinerlei Anlage zur Dichtkunst gehabt, sein Interesse dafür sei bloße Affektation gewesen, und die unter seinem Namen herausgegebenen Gedichte habe er sich eigentlich von andern machen lassen; so führt dagegen unser gelehrter Grammatiker aus den eigenhändigen Brouillons des kaiserlichen Poeten, die er eingesehen hatte, den Beweis, daß Nero seine poetischen Versuche selbständig gearbeitet habe, und keineswegs ohne Anlage gewesen sei (Sueton, Nero 52, vgl. mit Tacit. Annal. XIV, 16). Bei einer andern Gelegenheit, wo Tacitus es ungewiß läßt, ob Nero irgend welche Schuld an jenem furchtbaren Brande gehabt, der Rom fast zu drei Viertheilen in Asche legte, zeigt Suetonius dagegen ganz genau und mit

---

[1]) Man sehe Krause a. a. O. nach Baldamus.
[2]) Tacit. Annal. VI, 20. Suet. Calig. Kap. 10.

Digitized by Google

Berufung auf „sichere Gewährsmänner“, daß Nero allerdings dabei betheiligt war (Tacit. Ann. XV, 38. Suet. Nero 38).

Aus dieser Gründlichkeit des Quellenstudiums, unterstützt von der Wahrheitsliebe des Autors, resultirt nun eine Zuverläßigkeit der thatsächlichen Angaben, die in der römischen geschichtlichen Literatur fast ohne Beispiel ist. Für das Leben des Augustus hat diese Eigenschaft der französische Gelehrte Egger in seiner mehrgenannten Schrift überzeugend dargethan. Und wo Sueton trotzdem einmal irrt, irrt er doch meistens nur, weil er nicht immer genügend unterscheidet, wie viel z. B. bei der gegen Cäsar und Augustus Persönlichkeit gerichteten Anklage auf Rechnung des Parteihasses Pompejanischer und Antonius'scher Quellen zu setzen ist. Ueber seine Wahrheitsliebe ist daher bei den Alten wie bei den Neueren nur eine Stimme, selbst bei denen, die ihm das Prädikat eines Geschichtschreibers absprechen. Wir sahen oben, wie Plinius über seinen Charakter urtheilte, und mit diesem Urtheil steht die Ansicht aller andern alten Zeugnisse im Einklange. „Der ehrlichste Schriftsteller“ (candidissimus scriptor) heißt er bei dem Geschichtschreiber Vopiscus (lebend im dritten Jahrhundert nach Christo), und eben derselbe rechnet ihn zu der Zahl derer, „die bei ihrer Darstellung nicht auf Kunst der Rede, sondern vielmehr lediglich auf Wahrheit gesehen.“ „Er hat,“ sagt der heilige Hieronymus, „das Leben der Kaiser mit derselben Freiheit geschrieben, mit der sie es gelebt haben.“ Und so ist es! Von ihm kann das Taciteische: sine ira et studio in viel höherem Maße gelten, als von dem großen Historiker selbst, dessen sittliche Empörung ihn nicht selten mit allzu großer Vorliebe das Schwarze ausmalen ließ. Auch der Umstand, daß Sueton nicht weiter als bis zu Domitian ging, und so mit seinen Kaiserbiographien fern genug von der eigenen Gegenwart blieb, um in keine Verlegenheit mit seiner gewissenhaften Wahrheitsliebe zu kommen, ist bezeichnend für diesen Autor, von dem man wohl sagen darf: daß er in seinem ganzen Werke mit Wissen und Absicht nie etwas Unwahres berichtet hat.

Digitized by

Eigne ſittliche Urtheile ſind bei ihm ſelten. Er berichtet meiſt ohne Zuſatz von Lob und Tadel das Edelſte wie das Gräßlichſte, und ſeine Darſtellung iſt ruhig gleichmäßig wie klares Sonnenlicht. Man kann ſagen, daß der Sohn des Lenis (des Sanften) ſeinen Beinamen Tranquillus, d. i. der „Gleichmüthige“, mit der That führt. Nur hier und da, bei Caligula oder Nero, entfährt ihm ein Beiwort der Entrüſtung, und nur einmal, bei Titus, geht ihm das Herz auf in Bewunderung, Liebe und Mitgefühl. Der tiefe Schmerz und der grimme Zorn eines Tacitus über die menſchenentwürdigende Tyrannei ſind ihm fremd. Er war zu jung und zu niedrig geboren, um von der Tyrannei eines Domitian perſönlich zu leiden und in ſeiner Seele irgend etwas von dem Gefühl zu empfinden, das einem Plinius dem älteren, der noch die grauſen Zeiten eines Caligula und Nero geſehen hatte, den Gedanken ausſprechen ließ: „Es ſei ein Troſt für den unvollkommenen Menſchen, daß er doch manches beſitze, was ſelbſt ſeinen Göttern verſagt ſei, wie die Fähigkeit des Selbſtmordes, dieſes unſchätzbare Mittel der Abhülfe gegenüber den ſchweren Drangſalen des irdiſchen Daſeins [1])!“

Die genaue Kenntniß der politiſchen und Literaturgeſchichte ſetzt Sueton bei ſeinen Leſern voraus. Er ſchreibt für ein beleſenes und mit der Geſchichte der letzten Jahrhunderte vertrautes Publikum, dem er ſeinerſeits nur intereſſante Einzelheiten als Reſultate ſeiner vergleichenden Detailforſchungen zu bieten hat. Daher der Mangel an chronologiſchen Haltpunkten in ſeiner Darſtellung, in welcher uns die ſtatt aller Zeitbeſtimmung gebrauchten Wendungen „bald darauf“, „einige Zeit ſpäter u. ſ. f. nicht ſelten in Verzweiflung ſetzen, weil darunter bald Tage, bald Jahre, bald ſelbſt Jahrzehnte zu verſtehen ſind. Sein Hauptaugenmerk war nicht die äußere, ſondern die innere Geſchichte, das Hof- und Privatleben der

---

[1]) Plin. Hist. nat. II, 7. extr. Namque nec mortem sibi potest consciscere (Deus), si velit, quod homini dedit, optimum in tantis vitae poenis. cap. XXVIII, 1. extr.

Digitized by Google

Kaiser. Und diese Aufgabe war keine geringe [1]). Sie war aber auch vor allen eine höchst interessante für die Zeit und die Menschen, in welcher und mit denen Suetonius lebte, für eine Zeit, die mehr und mehr den Sinn für großartige Auffassung der Dinge und für große Interessen verloren hatte. Um so mehr Interesse hatte sie dagegen für „pikanten Skandal" aller Art, und man muß gestehen, daß es Sueton an solchem in seinem Werke nicht hat fehlen lassen. Der menschenscheue Stubengelehrte, der sittlich tadellose Mann, hat augenscheinlich eine Art von stillem Behagen daran, die Laster und Ausschweifungen der Weltbeherrscher in einer wahrhaft furchtbaren Nacktheit des Ausdrucks vor die Augen der Welt und an den ewigen Pranger der Geschichte zu stellen. Ja, er erzählt zuweilen dergleichen Dinge selbst da nach, wo ihn ein schärferes Zusehen hätte belehren müssen, daß seine Berichterstatter die Unwahrheit gesagt, oder Wahres übertrieben und entstellt hatten. Das sind Schwächen der Zeit, von denen selbst ein Tacitus nicht immer ganz frei geblieben ist, dem bekanntlich der große Tyrann des neunzehnten Jahrhunderts Napoleon in seiner berühmten Unterredung mit Wieland vorwarf: daß er die römischen Kaiser ungerecht behandelt habe. Der Haß der Unterdrückten gegen die todten Tyrannen war fanatisch, und der fanatische Haß ist nur zu geneigt, von seinem Gegenstande auch das Entsetzlichste für wahr zu halten und das Unglaublichste zu glauben. Ich habe französische Schmähschriften biographischer Art aus royalistischen Quellen gegen Napoleon III. und seine Familie gelesen, die an Obscenität und nackter Scheußlichkeit des Erzählten den alten Sueton noch übertrafen; und

[1]) Bayle Dictionnaire III, p. 657 sagt darüber: „Es ist viel leichter, Materialien zusammenzubringen für die Kriegs- und Staatshistorie, als für das Detail der Palastgeschichte, für die Neigungen und Privathandlungen eines Monarchen, für seine Charakteristik als Vater und Gatte, als Bruder und Herr, als Freund und Liebhaber, für seine Launen und Capricen, seine Ab- und Zuneigungen, seine Lebensweise, Mahlzeiten, Kleidung u. s. w. Ein Sueton unserer französischen Königsgeschichte der letzten 150 Jahre, würde einen Buchhändler zum reichen Manne machen."

Digitized by Google

was die von dem Römer berichteten Ausschweifungen eines Nero und Tiber betrifft, so weiß ja der Kenner der neueren Geschichte, wie es im Venusberge Paris zur Zeit der Regentschaft und des fünfzehnten Ludwig hergegangen ist. Sueton aber befolgte bei seiner Darstellung jene antike Denkweise, die von der Geschichte meinte: ihr erstes Gesetz sei: sie dürfe nichts Falsches sagen, ihr zweites: sie dürfe nichts Wahres verschweigen. Der Jesuit Muret hat ihn wegen jener Nacktheiten heftig angegriffen, aber Männer wie Erasmus von Rotterdam und Bayle haben ihm das Wort geredet, und ein französischer Kritiker La Mothe le Vayer hat nicht mit Unrecht darauf hingewiesen, daß sich ja eine ähnliche Nacktheit in der Darstellung von sittlichen Greueln auch in der Bibel finde.

Eben so wie die Wahrheitsliebe und Genauigkeit ist die Kürze und Knappheit der Suetonschen Darstellung eine charakteristische Eigenschaft dieses Autors. Aber diese Kürze und Knappheit umschließen eine sachliche Fülle des Inhalts, wie sie in gleichem Maße kaum bei einem andern alten Schriftsteller angetroffen wird. Man lese z. B. nur die einzige Biographie des Augustus, und man wird erstaunen über die Masse des Thatsächlichen, was aus derselben für die Kultur- und Sittengeschichte, für Religion und Familienleben zu lernen ist. Eben deßhalb ist auch Sueton ohne erklärende Anmerkungen für den Laien, für welche doch Uebersetzungen der Alten vorzugsweise bestimmt sind, oft gar nicht zu verstehen, und ich fürchte deßhalb minder, daß dafür in der vorliegenden Uebersetzung zu viel, als daß zu wenig gethan sein dürfte.

Sueton ist bekanntlich auch einer von den wenigen Schriftstellern jener Zeit, bei denen sich Spuren von dem damals auftretenden Christenthum finden. Selbst der Name des Stifters erscheint bei ihm, wenn auch entstellt. Denn es ist wohl kein Zweifel, daß in der vielbesprochenen Stelle im Leben des

Digitized by Google

Kaisers Claudius (Kap. 25) der dort genannte Chrestus auf den Stifter der christlichen Religion zu beziehen ist. Die Lesart Chrestus ist eben so gewiß die richtige; denn es lag den Abschreibern, von deren Händen unsere Handschriften der Suetonschen Kaiserbiographien stammen, gewiß viel näher, bei diesem Namen das e in i zu verwandeln als umgekehrt. Zudem wissen wir aus dem Kirchenschriftsteller Lactantius [1]), daß Christus von heidnischen Schriftstellern oft Chrestus genannt wurde, und ein Jahrhundert später als Lactanz faßte der Spanische Presbyter Orosius in seiner Kirchengeschichte [2]) die Stelle des Sueton so auf, daß er sie auf Christus bezog. Zudem war Chrestus ein im Alterthume sehr gewöhnlicher Name, daher die Verwechselung nur um so leichter. Auch erwähnt solche Verwechslung der Kirchenvater Tertullian ausdrücklich, und es ist bekannt, daß dieselbe den Spöttern und Feinden der neuen Religion Veranlassung zu einem Wortwitze bot, mit dem sie die Anhänger derselben „Achrestoi" (ἄχρηστοι), d. i. Taugenichtse, nannten. Der gelehrte Literarhistoriker Christoph August Heumann, welcher über die Suetonsche Stelle eine eigne Abhandlung geschrieben hat [3]), gibt über die Sache selbst etwa folgende Erklärung. Zu Rom lebte um die Zeit des Tiber und Claudius eine große Menge Juden [4]). Sie hatten sicher schon unter Tiber Kunde von Christus Auftreten und Neuerungen im Heimathlande, denn Viele von ihnen reisten zu bestimmten Zeiten nach Jerusalem. Auch mochten manche dort wohl für die neue Lehre gewonnen worden sein, die sie bei ihrer Rückkehr nach Rom auszubreiten suchten, wodurch dann zwischen ihnen und ihren altgläubigen Volksgenossen wilde Händel in der Hauptstadt entbrannten. Schon Tiber hatte dadurch zu schaffen bekommen,

---

[1]) Instit. div. IV, 7, 5.

[2]) VIII, 4, und X, 8-

[3]) Dissertatio de Chresto Suetonii qua Christum τὸν θεάνθρωπον intelligi adversus v. c. Anton van Dale defenditur etc. Jena 1709.

[4]) Vgl. Sueton. Cäsar cp. 84. Aug. 79. Tiber. 63. Domit. 12.

Digitized by

und er griff in seiner Weise zu den härtesten Maßregeln. Er steckte die junge Mannschaft unter die Legionen, schickte sie in Provinzen die das rauheste Klima hatten, und verwies die Uebrigen, sowohl die Juden als die Judenchristen, (denn daß diese letztern unter den similia sectantes bei Sueton gemeint sein müssen ist klar) bei Strafe der Sklaverei aus der Hauptstadt [1]). Allein diese Strenge hinderte doch nicht, daß unter dem schwächeren und milderen Claudius Juden und Judenchristen wieder zahlreich in Rom waren und ihre Streithändel auf's Neue begannen. Es muß dabei zu den greulichsten Scenen blutiger Rauferei gekommen sein, denn die Juden waren fanatisch in Verfolgung ihrer ketzerischen Volksgenossen, und die Apostelgeschichte weiß davon Schlimmes zu berichten [2]). Aus der Suetonschen Stelle nun sehen wir, daß es in Rom unter Claudius zu den wildesten Auftritten und blutigsten Tumulten gekommen sein muß, und daß sich diese obenein fortwährend wiederholten. Wenn der römische Schriftsteller dort bloß von „Juden" spricht, so folgt er dabei nur der Weise und Ansicht seiner Zeit, welche unter dieser Bezeichnung auch die Christen, zumal die Judenchristen begriff [3]). Von der Veranlassung jener blutigen Tumulte wußte Sueton aus seinen Quellen nur soviel, daß dazu Chrestus (er sagt nicht „ein gewisser Chrestus", sondern Chrestus schlechtweg d. h. also der bekannte Chrestus) den Anstoß gegeben habe. Er wußte also jedenfalls, daß Chrestus mit seinen Lehren zu diesen Händeln den Hauptanlaß gab, wenn er auch sonst von den Lebensverhältnissen des Stifters der christlichen Religion weiter keine nähere Kunde hatte.

In Folge des Verbannungsediktes, welches Claudius gegen die Juden auf's Neue erließ, geschah nun eine neue große Auswanderung derselben aus Rom, deren auch der Verfasser der Apostelgeschichte (18, 2) ausdrücklich gedenkt. Wie

---

[1]) Suet. Tiber. 36.
[2]) Apostelgesch. XIII, 50. XIV, 2—5. XVII, 5 u. 13. XVIII, 12.
[3]) S. Van Dale de Oraculis II, p. 457.

Digitized by Google

es indessen scheint, mußten nicht alle Juden, sondern nur die christlichen Neuerer Rom verlassen, doch wurde auch diesen nicht lange darauf die Rückkehr nach Rom wieder gestattet [1]), und Paulus der Apostel fand, als er im Jahre 61 nach Rom kam, bereits wieder eine zahlreiche Gemeinde vor.

Wir haben von dem neusten Geschichtschreiber der römischen Dinge eine Darstellung der römischen Kaiser zu erwarten, an die sich seit Gibbon kein Historiker mehr gewagt hat. Vielleicht gelingt es Theodor Mommsen uns die Gestalten eines Tiber, Caligula und Nero zu erklären, die bis jetzt noch als kaum halb gelöste Räthsel dastehen. Fast möchte man sagen, daß sie alle in Wahnsinn zu Grunde gingen. Denn diesen Menschen warf, wie der tiefsinnige Gregorovius sagt, „der Zufall eines Tages die Welt mit allen ihren Genüssen vor die Füße, und sie wurden darüber sinnlos. Sie hätten die Erde auf einmal ausschlürfen mögen wie ein Ei. Nach den Bürgerkriegen und nach Augustus, der noch in den Formen der alten Republik regiert hatte, trat eine fürchterliche Stille ein in der Weltgeschichte, die wüsteste Pause im Leben der Menschheit, da die alte Welt unaufhaltsam verrottet. Augustus war groß und glücklich, weil er seine Herrschaft errungen hatte. Seine Nachfolger waren elend, weil sie nichts mehr zu erstreben hatten. Auf einmal in den Besitz eines schon längst eroberten Weltreichs gesetzt, wußten sie nicht, womit sie ihre Tage hinbringen sollten; denn auch der Genuß wird unerträglich, wenn ihn nicht Mühe würzt und Entbehrung unterbricht. Caligula überbrückte im Wahnsinn das Meer, Claudius ward ein Bücherwurm, Nero steckte Rom in Brand und spielte die Cither dazu; er machte Verse und wollte wenigstens als Komödiant und Wagenlenker

---

[1]) S. Apostelgesch. zu Ende; Diocass. 60, p. 669 Leonclav.; Paulus Brief an die Römer 16, 3.

Digitized by

etwas gelten. In jener Periode allgemeiner Welterschlaffung finden wir Tiberius, Caligula, Claudius und Nero, Dämonen oder Verrückte, weil das Räderwerk der Geschichte stille stand.“ —

Die folgenden Blätter der Suetonschen Kaiserbiographien mögen den Leser in den Stand setzen, die Wahrheit dieses Urtheils selbst zu prüfen.

Digitized by Google

Cajus Julius Cäsar.

Erstes Kapitel.

— Im sechzehnten Jahre verlor er den Vater [1]). Im folgenden Jahre (zum Priester Jupiters bestimmt) löste er die Verbindung mit der Coſſutia auf, die zwar nur einer Familie des Ritterstandes angehörig, aber sehr reich und ihm schon als Knaben verlobt worden war, und führte Cornelia, die Tochter Cinna's, der viermal Konsul gewesen, als Gattin heim. Sie gebar ihm sehr bald die Julia, und er ließ sich auf keine Weise vom Diktator Sulla zur Scheidung von ihr bewegen. Dafür zur Strafe verlor er seine Priesterwürde, die Mitgift seiner Gattin und die Stammerbschaften, und ward als Anhänger der Gegenpartei (Sulla's) erklärt, so daß er sich gezwungen sah, von Rom fortzugehen und trotz eines seine Lage verschlimmernden viertägigen Fiebers fast Nacht für Nacht seine Verstecke zu wechseln, auch wohl sich von den ausgesendeten Spürhunden mit Geld loszukaufen, bis er endlich durch die Vermittlung der Vesta-

[1]) Der Anfang dieser Biographie ist abgebrochen und die ersten Kapitel verloren. Zugleich mit ihnen die Zuschrift des Werks an den Septimius, den Oberbefehlshaber der prätorianischen Leibwache Kaiser Hadrians. Wahrscheinlich ist dieser Septimius, dem Sueton sein Werk gewidmet hatte (s. Laurentius Lydus „von den Magistraten" II, 6.), ein und dieselbe Person mit dem Septicius Clarus, Präfekten der prätorianischen Leibwache, der zugleich mit Suetonius bei dem Kaiser Hadrian und zwar aus gleichen Gründen in Ungnade fiel. Vgl. Einleit.

Digitized by Google

lischen Jungfrauen und durch Mamercus Aemilius und Aurelius Cotta, seine Verwandten und Verschwägerten, Begnadigung erlangte. Hinreichend bekannt ist es, daß Sulla, der die Bitten befreundeter und angesehener Männer längere Zeit hindurch abgeschlagen hatte, endlich von ihren anhaltenden Vorstellungen überwunden in die Worte ausbrach — sei es in dämonischer Vorahnung oder in richtiger Würdigung des Charakters —: Nun so möchten sie denn ihren Willen haben, aber auch zugleich wissen, daß der, dessen Rettung sie so sehr erwünschten, dereinst der von ihnen gemeinschaftlich vertheidigten Aristokratie den Untergang bringen werde. Denn im Cäsar stecke mehr als im Marius.

Zweites Kapitel.

Die ersten Kriegsdienste that er in Asien im Hauptquartier des Prätors Markus Thermus. Von diesem, um die Flotte herbeizuholen, nach Bithynien entsendet, verweilte er über Gebühr lange beim Könige Nikomedes, nicht ohne bösen Leumund, daß er dem Könige seine Keuschheit preisgegeben habe; und was diesem Leumund neue Nahrung gab, war der Umstand, daß er innerhalb weniger Tage wieder nach Bithynien zurückging, unter dem Vorwande, dort eine Geldsumme einzutreiben, die man einem Freigelassenen, seinem Klienten, schulde. Während der übrigen Zeit dieses Feldzugs erfreute er sich eines günstigeren Rufs, ja er wurde sogar vom Thermus bei Gelegenheit des Sturms von Mitylene mit der Bürgerkrone [1]) beschenkt.

Drittes Kapitel.

Auch unter Servilius Isauricus machte er in Cilicien einen Feldzug mit, jedoch nicht lange Zeit. Denn auf die Nachricht von Sulla's Tode und in der Hoffnung auf die neue von Lepidus angeregte Parteibewegung kehrte er eilig nach Rom zurück. Allein er trat mit Lepidus trotz der ihm gemachten glänzenden Versprechungen in keine Verbindung, weil ihm weder Lepidus selbst noch die Lage der Dinge, die er weit weniger günstig fand, als er erwartet hatte, Vertrauen einflößte.

---

[1]) Aus Eichenlaub, Belohnung des Tapfern, der einem Bürger das Leben gerettet hatte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Um indeſſen irgend etwas zu thun, klagte er, nachdem der Aufſtand (des Lepidus) gedämpft war, den Cornelius Dolabella, einen Mann, der das Konſulat bekleidet und einen Triumph gefeiert hatte, auf Erpreſſung an. Als derſelbe freigeſprochen wurde, beſchloß er für eine Zeit ſich nach Rhodus zurückzuziehen, theils um der gegen ihn erregten gehäſſigen Stimmung aus dem Wege zu gehen, theils um dort in voller Muſe und Ruhe den Unterricht des Apollonius Molo, des damals berühmteſten Lehrers der Beredtſamkeit, zu benützen. Auf der Fahrt dorthin, die er in bereits vorgerückter Winterzeit antrat, wurde er bei der Inſel Pharmakuſa von Seeräubern gefangen, und blieb bei ihnen, mit höchſter Achtung behandelt [1]), faſt vierzig Tage lang in Gewahrſam, mit nur einem Arzte und zwei Kammerdienern; denn ſein übriges Gefolge und ſeine Dienerſchaft hatte er gleich anfangs zur Herbeiſchaffung der Geldmittel für ſeine Auslöſung fortgeſendet [2]). Als darauf die fünfzig Talente gezahlt und er ſelbſt an der Küſte in Freiheit geſetzt worden war, brachte er ungeſäumt eine Flotte zur Verfolgung der Abſegelnden zuſammen, und ließ ſie, nachdem er ſie in ſeine Gewalt bekommen hatte, wie er ihnen mehrmals in ſcherzender Unterhaltung gedroht hatte, hinrichten. Als darauf Mithridates die benachbarten Landſchaften verwüſtete, ſetzte er von Rhodus, wohin er ſich begeben hatte, nach Aſien über, damit es nicht heiße, er ſitze müſſig, während römiſche Bundesgenoſſen in Gefahr ſeien, brachte ein Provinzialheer zuſammen, vertrieb den Feldherrn des Königs aus der Provinz, und erhielt ſo die bereits wankenden und ſchwankenden Städte im Gehorſam gegen Rom.

Fünftes Kapitel.

Während ſeines Kriegstribunats, der erſten öffentlichen Ehrenſtelle, die ihm bei ſeiner Rückkehr nach Rom durch die Gunſt des

---

[1]) Ruhnken, Wolf u. a. leſen dignatione ſtatt indignatione, ſo daß alſo Sueton mit dieſen Worten andeuten würde, was Plutarch und Vellejus erzählen: daß er ſich bei den Seeräubern ſehr in Reſpekt zu ſetzen wußte. Dieſelbe Phraſe non sine magna dignatione braucht Sueton auch im Leben des Veſpaſ. cap. 4.

[2]) Die kleinaſiatiſchen Städte zahlten das Geld. S. Vellej. II, 42.

Digitized by Google

Volkes zu Theil ward, lieh er den Bemühungen derer, welche die von Sulla beſchränkte Gewalt der Volkstribunen wieder herzuſtellen trachteten, ſeine eifrigſte Unterſtützung. Auch dem Lucius Cinna, dem Bruder ſeiner Frau, und deſſen Parteigenoſſen im Aufſtande des Lepidus, die nach dem Tode des Conſuls (Lepidus) zum Sertorius geflohen waren, verſchaffte er durch den Plotiſchen Geſetzantrag die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom und hielt über dieſen Gegenſtand ſelbſt eine Rede an das Volk.

Sechstes Kapitel.

Als Quäſtor feierte er ſeine Vaterſchweſter Julia, ſowie ſeine Gemahlin Cornelia, die beide geſtorben waren, nach der Sitte in öffentlichen Lobreden auf der Rednerbühne des Forums. In der Lobrede auf ſeine Tante lautet ſein Bericht über ihren und des Vaters mütterlichen und väterlichen Stammbaum folgendermaßen: „Meiner Tante Julia mütterliches Geſchlecht ſtammt von Königen, das väterliche iſt mit den unſterblichen Göttern verwandt. Denn von Ancus Marcius ſtammen die Marcii Reges, deren Namen meine Mutter führte; von Venus die Julier, zu deren Geſchlecht unſere Familie gehört. Es iſt alſo in dieſem Stamme hier die unverletzliche Majeſtät der Könige, welche auf Erden die meiſte Macht haben, dort die Heiligkeit der Götter, deren Unterthanen die Könige ſelbſt ſind.“ An Cornelia's Stelle heirathete er ſodann die Pompeja, Tochter des Quintus Pompejus, Lucius Sulla's Enkelin, von welcher er ſich ſpäter trennte, wegen des Verdachts, daß ſie mit Publius Clodius ehebrecheriſchen Umgang gehabt habe. In der That war das Gerücht, daß derſelbe bei Gelegenheit eines öffentlichen Religionsfeſtes in Frauenkleidern ſich bei ihr eingeſchlichen habe, ſo andauernd, daß der Senat ſich damals veranlaßt ſah, eine Unterſuchung wegen Entweihung der Religion anzuordnen.

Siebentes Kapitel.

Als Quäſtor fiel ihm die Provinz Hinterſpanien zu. Während er dort im Auftrage des Prätors die Kreistage um Recht zu ſprechen bereiſte, fiel ihm bei ſeiner Ankunft in Gades der Anblick einer Statue Alexanders des Großen bei dem dortigen Herkulestempel ſchwer auf's

Digitized by Google

Herz, und gleichsam als sei er überdrüssig seiner Thatenlosigkeit, weil er, wie er sich ausdrückte, noch nichts Denkwürdiges vollbracht habe in einem Alter, in welchem Alexander bereits den Erdkreis erobert gehabt, forderte er dringend sofort seine Entlassung, um sobald als möglich jede günstige Gelegenheit zu größeren Unternehmungen in der Stadt benutzen zu können. Zugleich spornten Traumdeuter, als ein Traumbild der folgenden Nacht ihn verwirrt hatte (er hatte geträumt, er habe seiner Mutter beigewohnt), seine Hoffnungen auf das Aeußerste, indem sie dies dahin auslegten, daß ihm die Herrschaft der Welt dadurch verkündigt werde, „sintemal die Mutter, welche er von sich überwältigt gesehen, keine andere sei als die Erde, die ja als Mutter Aller angesehen werde."

Achtes Kapitel.

So verließ er denn vor der Zeit die Provinz und bereiste die Latinischen Kolonien [1]), welche damals stark um die Erlangung des Bürgerrechts agitirten; und er würde sie vielleicht zu einer kühnen Unternehmung aufgeregt haben, hätten nicht die Konsuln die für Cilicien ausgehobenen Legionen gerade deshalb einige Zeit zurückgehalten. Nichts destoweniger unternahm er bald größere Dinge in Rom selbst.

Neuntes Kapitel.

Wenige Tage nämlich, ehe er sein Amt als Aedil antrat, gerieth er in den Verdacht, daß er sich mit dem gewesenen Konsul Marcus Crassus, sowie mit Publius Sulla und Autronius, die nach ihrer Wahl für das nächste Konsulat wegen Wahlumtrieben verurtheilt waren, in eine Verschwörung eingelassen, in Folge deren man beim Beginne des Jahrs den Senat bewaffnet angreifen und bestimmte Mitglieder desselben niederhauen wollte; worauf dann Crassus sich der Diktatur bemächtigen, er selbst von ihm zu seinem Leutnant [2]) ernannt, die Verfassung in ihrem Sinne umgestaltet und schließlich dem Sulla

---

[1]) In dem jenseits des Po gelegenen Gallien.

[2]) Magister equitum, erster Unterbefehlshaber und Stellvertreter des Diktators.

Digitized by Google

und Autronius das Konsulat zurückgegeben werden sollte. Es gedenken dieser Verschwörung Tanusius Heminus in seiner Geschichte, Markus Bibulus in seinen Edikten, und Cajus Curio der Vater in seinen Reden. Auf dieselbe hinzudeuten scheint Cicero in einem Briefe an den Axius, wenn er sagt: Cäsar habe als Konsul die Königsherrschaft befestigt, die er bereits als Aedil im Gedanken getragen. Tanusius fügt hinzu: Crassus habe, aus Reue oder aus Furcht, sich an dem zum Morde festgesetzten Tage nicht eingefunden, und so habe denn auch Cäsar das Zeichen, welches nach der Verabredung von ihm gegeben werden sollte, nicht gegeben; dies Zeichen aber, sagt Curio, habe darin bestanden, daß er die Toga von der Schulter werfen sollte. Derselbe Curio, aber auch Marcus Actorius Naso, berichten, daß er auch mit dem jungen Cnäus Piso konspirirt habe, dem eben wegen des Verdachts einer solchen in der Stadt angezettelten Verschwörung außer der Ordnung Hinterspanien als Provinz übertragen worden sei. Beide seien übereingekommen, daß sie zu gleicher Zeit, jener draußen, Cäsar in Rom mit Hülfe der Ambronen und Transpadaner, die Revolution beginnen wollten, und nur Piso's Tod habe den beiderseitigen Plan vereitelt.

Zehntes Kapitel.

Während seines Aedilenamtes [1]) verschönerte er nächst dem Forum, dem Comitium und den Basiliken auch das Kapitol mit provisorisch errichteten Säulengängen, welche dazu dienen sollten, bei der Ueberfülle der Gegenstände einen Theil der Prachtgeräthe auszustellen. Thiergefechte und Spiele aber gab er nicht nur mit seinen Amtsgenossen zusammen, sondern auch für sich allein, was zur Folge hatte, daß er auch für den gemeinschaftlich gemachten Aufwand den Dank allein erndtete, und daß sein Kollege Markus Bibulus offen äußerte: „es gehe ihm grade so wie dem Pollux. Denn so wie der den Zwillingsbrüdern auf dem Forum errichtete Tempel immer nur Castor's genannt werde, so heiße auch seine und Cäsars Freigiebigkeit immer nur allein Cäsars." Als besondere Zugabe veranstaltete Cäsar obenein noch ein Fechterspiel, wiewohl in demselben bedeutend weniger Paare auf-

[1]) Ueber Cäsars Ausgaben als Aedil lese man Plutarch im Leben Cäsars cp. 5.

Digitized by Google

traten, als er ursprünglich bestimmt hatte. Denn da die ungeheure, von überall her aufgekaufte Sklavenmasse seine politischen Gegner erschreckte, so wurde durch ein Gesetz die Zahl der Fechter festgesetzt, über die hinaus Niemandem dergleichen in Rom zu halten erlaubt sein sollte.

Eilftes Kapitel.

Nachdem er sich die Volksgunst erworben, versuchte er durch einen Theil der Tribunen einen Volksbeschluß durchzusetzen, der ihm Aegypten als Provinz [1]) ertheile, indem er als Gelegenheit solches außerordentlichen Militairkommando's den Umstand benutzte, daß die Alexandriner ihren König, dem der Senat den Titel Freund und Bundesgenosse gegeben hatte, vertrieben hatten, was allgemeinen Unwillen erregte. Allein er drang nicht durch, weil die Partei der Aristokraten ihm entgegen war. Um nun seinerseits deren Ansehen dafür auf alle Weise zu schmälern, stellte er die Siegestropäen des Marius über Jugurtha und über die Cimbern und Teutonen, die Sulla unlängst hatte zerstören lassen, wieder her, und zog in die peinliche Untersuchung über Meuchelmord auch diejenigen als Meuchelmörder hinein, welche zur Zeit der Sullanischen Proscription für eingelieferte Köpfe römischer Bürger Bezahlung aus dem Staatsschatze erhalten hatten, obschon die Cornelischen Gesetze zu ihren Gunsten eine Ausnahme festsetzten.

Zwölftes Kapitel.

Ebenso stiftete er Jemand an, der den Cajus Rabirius auf Hochverrath anklagen mußte, mit dessen Hülfe vorzugsweise der Senat einige Jahre zuvor das aufrührerische Tribunat des Saturninus gedämpft hatte; und als ihn selbst das Loos zum Richter des Angeschuldigten machte, war er so leidenschaftlich bestrebt, ihn zu verurtheilen, daß demselben bei dem Volke, an das er Berufung einlegte, nichts so sehr zu Hülfe kam, als die Erbitterung des Richters.

Dreizehntes Kapitel.

Da er die Hoffnung auf die Provinz aufgegeben hatte, bewarb er sich um die Stelle des Oberpriesters, mit dem Aufwande ungeheurer

---

[1]) Als Provinz, d. h. als Militairkommando mit höchster administrativer und rechtsprechender Machtvollkommenheit.

Digitized by Google

zur Bestechung verwendeter Geldmittel. Als er am Morgen, während er sich zum Wahlgange anschickte, die Summe seiner Schulden überdachte, sagte er, wie erzählt wird, der ihn zum Abschied küssenden Mutter voraus: Nach Hause werde er, außer als Oberpriester, nicht zurückkehren. Und so besiegte er wirklich seine beiden einflußreichen Mitbewerber, die ihm an Alter und Rang weit voranstanden, so vollständig, daß er selbst in ihren eigenen Tribus mehr Stimmen davon trug, als beide in sämmtlichen.

Vierzehntes Kapitel.

Als er zum Prätor erwählt worden war, und der gesammte Senat nach Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung gegen die Theilnehmer an derselben auf Todesstrafe antrug, gab er allein seine Stimme dahin ab, daß man sie zu abgesonderter Haft in den Municipalstädten vertheilen und ihr Vermögen confisciren solle. Ja, er schüchterte die, welche strengere Maßregeln anriethen, durch die wiederholte Hinweisung auf den großen Haß, der ihnen dafür beim römischen Volke in Zukunft bleiben würde, dergestalt ein, daß Decimus Silanus, der ernannte Konsul, sich dazu herbeiließ, seine bereits erfolgte Abstimmung, da er sie ohne Schande nicht zurücknehmen konnte, durch eine mildere Deutung zu ändern, wie wenn man sie härter verstanden habe, als er sie gemeint hätte. Und er würde in der That durchgedrungen sein, da er bereits mehrere, unter ihnen den Bruder des Konsuls Cicero, auf seine Seite gezogen hatte, wenn nicht des Markus Cato Rede den wankenden Senat gekräftigt hätte. Doch selbst jetzt ließ er nicht ab Einspruch zu thun, bis endlich eine Schaar römischer Ritter, die bewaffnet als Schutzwache die Versammlung umstand, den leidenschaftlich auf seinem Widerspruche Beharrenden mit dem Tode bedrohte. Es wurden sogar Schwerter entblößt und in solcher Nähe gegen ihn gezückt, daß die ihm zunächst Sitzenden von ihm zurückwichen, und kaum einige Wenige ihn durch Umarmung und Vorhalten der Toga schützen konnten. Dieser Moment wirkte so abschreckend auf ihn, daß er nicht nur nachgab, sondern auch den Rest des Jahres hindurch die Senatsversammlung nicht mehr besuchte.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Gleich am ersten Tage seiner Prätur legte er dem Volke zur Untersuchung vor: ob Quintus Catulus die Herstellung des Kapitols besorgen solle, indem er zugleich einen Antrag stellte, der dies Geschäft einem Andern übertrug. Jedoch da er dem Zusammenhalten der Aristokratenpartei sich nicht gewachsen fühlte, die er sofort von der Ehrenbegleitung der neuen Konsuln [1]) in großer Anzahl und zu hartnäckigem Widerstande entschlossen herbeigeeilt sah, zog er diesen Antrag zurück.

Sechzehntes Kapitel.

Im Uebrigen aber bewies er sich als den hartnäckigsten Unterstützer und Vorkämpfer des Volkstribunen Cäcilius Metellus, als dieser gegen das Intercessionsrecht seiner Kollegen sehr revolutionäre Gesetze in Vorschlag brachte, bis beide durch einen Beschluß des Senats ihrer amtlichen Thätigkeit entsetzt wurden. Als er dessen ungeachtet kühn genug war, in derselben zu verharren und Recht zu sprechen, entließ er, auf die Nachricht, daß man bereit sei, Waffengewalt gegen ihn anzuwenden, seine Liktoren, warf sein Amtskleid ab und flüchtete heimlich in seine Wohnung zurück, um sich den Umständen gemäß ruhig zu verhalten. Selbst die Volksmenge, welche zwei Tage später sich ganz von freien Stücken dort versammelte, und ihm mit ungewöhnlichem Ungestüm ihren Beistand zur Behauptung seiner Amtswürde anbot, sprach er zur Ruhe. Das hatte man nicht erwartet, und der Senat, der sich eben dieser Zusammenrottung wegen eiligst versammelt hatte, ließ ihm durch die angesehensten Männer Dank abstatten, lud ihn in die Kurie ein und setzte ihn, mit Aufhebung des früheren Dekrets, unter Ausdrücken ehrenvollster Belobigung wieder in sein Amt ein.

Siebenzehntes Kapitel.

Auf's neue in eine andere gefährliche Lage kam er, da sein Name bei dem Untersuchungsrichter Novius Niger von dem Angeber Vettius

---

[1]) Cäsar hatte zu seinem Antrage gegen Catulus, den im Range ersten unter den Senatoren, den Moment gewählt, wo dessen Kollegen und Bundesgenossen der Sitte gemäß den neuen Konsuln bei ihrem Zuge auf das Kapitol das Ehrengeleit gaben.

Digitized by Google

und im Senate von Quintus Curius, — demſelben, dem man, weil er zuerſt die Anſchläge der Verſchwornen entdeckt hatte, Belohnung aus Staatsmitteln zuerkannt hatte — unter den Genoſſen Catilina's genannt worden war. Curius behauptete es vom Catilina gehört zu haben; Vettius verſprach ſogar einen eigenhändigen Brief von ihm an Catilina zu liefern. Eine ſolche Anſchuldigung war dem Cäſar denn doch zu ſtark; er rief ſehr emphatiſch das Zeugniß Cicero's an, bewies durch daſſelbe, daß er dieſem von freien Stücken gewiſſe Anzeigen in Betreff der Verſchwörung gemacht habe, und bewirkte ſchließlich, daß Curius die Belohnung nicht empfing, und Vettius, nachdem er durch Auspfändung und Verſchleuderung ſeines Hausraths [1]) arg gebrücht und in der Volksverſammlung vor der Rednerbühne faſt zerriſſen worden war, in's Gefängniß geworfen wurde. Das Letztere widerfuhr auch dem Novius, weil er eine Klage gegen eine höherſtehende Amtsgewalt angenommen hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Als ihm nach Ablauf ſeiner Prätur durch's Loos Hinterſpanien als Provinz zugefallen war, machte er ſich von ſeinen Gläubigern, die ihn nicht abreiſen ließen, durch Stellung von Bürgen los, reiſte jedoch, ganz gegen Sitte und Geſetzbeſtimmung, noch ehe er die nöthigen Inſtruktionen und Anordnungen [2]) für ſeine Provinz vom Senat erhalten hatte, dahin ab; man iſt ungewiß, ob aus Furcht vor einer gerichtlichen Anklage, oder aus dem Streben, möglichſt ſchnell den Klagen der Bundesgenoſſen Abhülfe zu ſchaffen. Nachdem er Ruhe und Ordnung in der Provinz hergeſtellt hatte, verließ er dieſelbe mit gleicher Eile, ohne ſeinen Nachfolger abzuwarten, um ſeinen Triumph zu halten und ſich um das Konſulat zu bewerben. Da jedoch, bei ſchon erfolgter Anſetzung des Wahltages, auf ihn keine Rückſicht genommen werden konnte, wenn er nicht als Privat=

---

[1]) Die Pfändung war erfolgt, weil er, vorgeladen ſeine Anklage zu beweiſen, nicht erſchienen war. Bei dieſer Auspfändung hatte man ſein ganzes Mobiliar um Spottpreiſe verſchleudert.

[2]) In Bezug auf Beſtand, Ausrüſtung und Sold des Heeres und der Flotte, die er zu kommandiren hatte, ſowie über die ihm beizugeſellenden Mitglieder ſeines Stabes und der Verwaltung.

Digitized by Google

mann die Stadt betrat und ſein Bemühen für ſich eine Ausnahme von dieſen geſetzlichen Beſtimmungen zu erlangen auf vielfachen Widerſpruch ſtieß, ſah er ſich gezwungen, den Triumph fahren zu laſſen, um nicht von der Bewerbung um das Konſulat ausgeſchloſſen zu werden.

Neunzehntes Kapitel.

Unter ſeinen beiden Mitbewerbern Lucius Luccejus und Marcus Bibulus verband er ſich mit Luccejus unter der Bedingung, daß dieſer, weil er weniger Einfluß beſitze, aber viel Geld habe, den Abtheilungen der Wahlmänner in beider Namen Geld verſprechen ſollte. Als die Ariſtokraten dies erfuhren, drangen ſie in Bibulus, weil ſie fürchteten, daß Cäſar mit einem vollkommen einverſtandenen Kollegen an der Seite in ſo hoher Stellung das Aeußerſte wagen werde, ebenſoviel wie Luccejus zu bieten; ja ſehr viele gaben ihm dazu Geldbeiträge aus eigenen Mitteln, und ſelbſt ein Cato ſtellte nicht in Abrede, daß eine ſolche Beſtechung zum Wohl des Staats diene. So ward er denn mit Bibulus zum Konſul erwählt. Aus dem gleichen Grunde gab ſich die Ariſtokratie alle Mühe, daß den neuen Konſuln nur Provinzen mit unbedeutenden Geſchäften, d. h. ſolche, wo nur für Wälder und Viehweiden zu ſorgen war, zugetheilt würden [1]). Dieſe Beleidigung ward für ihn der vorzüglichſte Antrieb, ſich durch alle möglichen Gefälligkeiten an den Pompejus anzuſchließen, der damals mit dem Senat geſpannt war, weil derſelbe Anſtand nehme, die Anordnungen, welche er nach Beſiegung des Königs Mithridates getroffen hatte, zu beſtätigen. Dazu bewirkte er eine Ausſöhnung des Pompejus mit Craſſus, deſſen altem Feinde ſeit ihrem beiderſeitigen Konſulate, das ſie in großer Uneinigkeit mit einander verwaltet hatten. Mit Beiden verband er ſich zu dem Zwecke: daß nichts im Staate geſchehen ſolle, was Einem von ihnen mißfällig ſein würde.

Zwanzigſtes Kapitel.

Nach Antritt des Amts war die erſte Verordnung, die er erließ, die: daß alle Verhandlungen, ſowohl die im Senate als die vor dem

---

1) Man wollte Cäſarn keine Provinz geben, deren Behauptung große Streitkräfte und Geldmittel erforderte, ſondern nur eine ſolche, wo bloß für die öffentliche Sicherheit der Heerſtraßen und Viehweiden mittelſt geringer Truppenabtheilungen zu ſorgen war.

Digitized by

Volke geführten schriftlich abgefaßt und regelmäßig veröffentlicht werden sollten [1]). Ferner führte er die alte Sitte wieder ein, nach welcher in dem Monate, wo er die Amtsgewalt nicht hatte, ein Gerichtsbote vor ihm her und die Lictoren hinter ihm drein gingen. An dem Tage, wo er seinen Gesetzentwurf über Ackervertheilung vor das Volk brachte, vertrieb er seinen Kollegen, welcher dagegen Einspruch erhob, mit Waffengewalt vom Forum; ja er brachte denselben, der am folgenden Tage, wo er im Senate Klage erhob, keinen fand, der über solche Vergewaltigung einen Antrag zu machen oder nur seine Meinung abzugeben wagte, — obschon dies häufig bei weit geringeren Unordnungen geschehen war — zu solcher Verzweiflung, daß er bis zur Niederlegung seiner Amtsgewalt sich beständig zu Hause hielt, und nur noch durch schriftliche Bekanntmachungen sich Einspruch zu erheben erlaubte. Seitdem verwaltete Cäsar Alles im Gemeinwesen allein und nach seinem Ermessen; weshalb einige Witzlinge, so oft sie bei irgend einer Scherzgelegenheit etwas als Zeugen unterzeichneten, nicht mehr schrieben: die Verhandlung sei unter den Konsuln Cäsar und Bibulus, sondern unter den Konsuln Julius und Cäsar geschehen [indem sie so zweimal denselben mit Namen und Zunamen setzten] [2]). Auch waren bald in aller Munde die folgenden Verse:

Nicht unter Bibulus, nein, es geschah unter Cäsar die Sache,
Denn unter Bibulus ist Nichts, das ich wüßte, geschehn.

Das Stellatische Feld, von unsern Vorfahren für Staatsgut feierlich erklärt, sowie das Campanische Ackergebiet, das man den Eigenthümern gegen Pachtzins an den Staat gelassen hatte, vertheilte er, ohne Verloosung unter etwa zwanzigtausend Bürger, welche drei oder

---

[1]) Diese älteste „Staatszeitung" hieß Acta diurna, Tageszeitung. Früher hatte nur der Oberpriester eine Art solcher „Staatsnachrichten" in den sogenannten Annales maximi gegeben, welche aber nicht veröffentlicht wurden, und nur die Beschlüsse enthielten. Die von Cäsar getroffene Anordnung war, wie alle seine bisher von Sueton erzählten politischen Handlungen, eine rein demokratische, und diente zur Controle des Senats vor dem Volke.

[2]) Wenn die von mir eingeklammerten Worte nicht, wie ich vermuthe, der Zusatz eines späteren Schulmeisters sind, so muß Suetonius, der sonst bei seinen Lesern in Bezug auf historische Kenntniß der Zeitverhältnisse so unglaublich viel voraussetzt, von ihrer Fassungsgabe für einen so einfachen Witz die allergeringste Vorstellung gehabt haben.

Digitized by Google

mehrere Kinder hatten. Die Zollpächter, welche um Nachlaß baten, erleichterte er durch Erlaſſung eines Drittheils ihrer Pachtſummen, verwarnte ſie jedoch öffentlich, bei der neuen Verpachtung nicht ſo übermäßige Gebote zu thun. Auch andere, von verſchiedenen Seiten an ihn geſtellte Verlangniſſe gewährte er, ohne daß Jemand ihm widerſprach; und wenn es einer that, ward er ſehr bald durch Einſchüchterung abgeſchreckt. So ließ er den Marcus Cato, der Einſprache erhob, durch einen Liktor aus der Kurie ſchleppen und in's Gefängniß führen. Den Lucius Lucullus, der ein etwas freieres Wort des Widerſpruchs als gewöhnlich hören ließ, jagte er durch die Bedrohung mit einer Anklage dergeſtalt in Angſt, daß derſelbe ihn fußfällig um Verzeihung bat. Als Cicero in einer gerichtlichen Rede Klagen über den Zuſtand des Staatsregiments verlautbaren ließ, verhalf er deſſen Todfeinde, dem Publius Clodius, der ſchon lange vergebens danach geſtrebt hatte, aus dem Patrizierſtande in den plebejiſchen überzutreten, an demſelben Tage um die neunte Stunde [1]) zur Erfüllung ſeines Wunſches. Endlich ſtiftete er den Vettius durch Beſtechungen aller Art wider die geſammte (ariſtokratiſche) Gegenpartei dazu auf, daß er öffentlich erklärte, er ſei von gewiſſen Mitgliedern derſelben zum Morde des Pompejus aufgefordert worden, und vor die Rednerbühne geführt auch wirklich die, vorher verabredeten, Namen nannte. Als jedoch der eine und andere dieſer Namen ohne Wirkung und nicht ohne den Verdacht böswilliger Erdichtung genannt worden war, verzweifelte Cäſar an dem Gelingen des übereilten Planes und ließ, wie man glaubt, den Angeber durch Gift aus dem Wege räumen.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Um dieſelbe Zeit heirathete er die Calpurnia, Tochter der Lucius Piſo, der zu ſeinem Nachfolger im Konſulat beſtimmt war, und vermählte zugleich ſeine Tochter, die Julia, dem Cnejus Pompejus,

[1]) D. h. um drei Uhr Nachmittags. Sueton erzählt dieſen Zug, um zu zeigen, wie ſchnell Cäſar handelte. Clodius, der den Cicero tödtlich haßte, wollte Volkstribun werden, um ihn mit Erfolg angreifen zu können. Dazu mußte er, der Patrizier, Plebejer werden. Dies geſchah durch Cäſars Hülfe, indem ein Plebejer ihn an Kindesſtatt annahm. Die Folge davon war Cicero's Anklage und Exil.

Digitized by Google

indem er ihren früheren Verlobten, den Servilius Cäpio, beseitigte, obschon ihm dieser in der Bekämpfung des Bibulus die wesentlichste Unterstützung gewährt hatte. Seit dieser neuen Verschwägerung fing er an, wie sonst den Crassus, jetzt den Pompejus im Senat immer zuerst zur Abgabe seiner Meinung aufzurufen, obschon es Herkommen war, daß der Konsul die Ordnung des Aufrufs, welche er am ersten Januar beobachtet hatte, während seines ganzen Konsulatsjahres beibehielt.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

So durch Schwiegervater und Eidam unterstützt, sah er sich in den Stand gesetzt, aus der gesammten Menge der Provinzen sich Gallien auszuwählen, das durch seine Lage und Verhältnisse und durch die Gelegenheit zu triumphwürdigen Kriegsthaten jeden möglichen Vortheil bot [1]). Und zwar erhielt er zunächst durch das Gesetz des Volkstribunen Vatinius das Gallien diesseit der Alpen nebst Illyrien, bald darauf durch den Senat auch das jenseitige Gallien [2]), weil die Senatoren fürchteten, daß er auch dieses durch das Volk erhalten möchte, wenn sie es ihm verweigerten. Dieser Erfolg machte ihn so übermüthig, daß er wenige Tage darauf in voller Senatsversammlung sich nicht enthalten konnte, die prahlerische Aeußerung zu thun: „er habe trotz des Seufzens und Widerstrebens seiner Widersacher erreicht, was er begehrt, und werde von nun ab allen auf den Köpfen tanzen." Und als ihm darauf Jemand die spottende Antwort gab: „das werde für ein Weib keine leichte Sache sein" [3]), versetzte er, auf den Witz eingehend: „auch in Syrien habe eine Semiramis geherrscht, und ein großer Theil Asiens sei einst den Amazonen unterworfen gewesen."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Nachdem er sein Amt niedergelegt hatte, machten die Prätoren Cajus Memmius und Lucius Domitius einen Antrag im Senat auf

---

[1]) Ich übersetze hier nach der von Oudendorp, Wolf und Bremi gebilligten Lesart Gronov's.

[2]) Im Text Gallia comata, so genannt von der Haartracht der Bewohner.

[3]) Eine Anspielung auf das von Sueton im 2. Kapitel mitgetheilte Gerücht über Cäsars unsittlichen Verkehr mit dem Könige Nikomedes.

Digitized by Google

außerordentliche Unterſuchung der Amtshandlungen des vorigen Jahrs. Cäſar ſtellte die Unterſuchung dem Senat anheim, und da dieſer ſich nicht zur Aufnahme derſelben entſchließen konnte und drei Tage mit fruchtloſen Streitereien vergangen waren, reiſte er in ſeine Provinz ab. Kaum hatte er ſich jedoch entfernt, als man ſeinen Quäſtor, zum Vorſpiele deſſen, was ihm ſelbſt bevorſtehe, wegen mehrerer Punkte ſofort auf das Leidenſchaftlichſte in Anklageſtand verſetzte. Bald darauf ward er ſelbſt von dem Volkstribunen Antiſtius Labeo vor Gericht gefordert, und ſetzte es erſt durch Berufung an das Collegium der Tribunen durch, daß er, ſo lange er in Staatsangelegenheiten von Rom abweſend ſei, nicht angeklagt werden durfte. Um alſo wegen der Zukunft ſicher zu ſein, machte er es zu einer Hauptaufgabe, ſich immer die Magiſtratsperſonen jedes Jahres zu verpflichten und unter den Bewerbern um ſolche Stellen keinen zu unterſtützen oder zu einem Amte gelangen zu laſſen, als die, welche ſich anheiſchig gemacht hatten, während ſeiner Abweſenheit ſeine Sache zu vertheidigen, ja er ließ ſich darüber von einigen unbedenklich Schwur und Handſchrift geben.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Als aber Lucius Domitius als Bewerber um das Konſulat öffentlich drohte: „er werde als Konſul durchſetzen, was er als Prätor nicht vermocht hätte, und ihm ſeine Heere entziehen," da entbot Cäſar den Craſſus und Pompejus zu ſich nach Luca [1]), einer Stadt ſeiner Provinz, und bewog ſie durch ſeine Vorſtellungen zu dem Entſchluſſe, ſich, damit Domitius nicht Konſul werde, um das zweite Konſulat zu bewerben, wo ihm dann ſein Heerkommando auf fünf Jahre verlängert werden ſollte [2]). In dieſer Zuverſicht vermehrte er die vom Staate ihm übergebenen Legionen noch durch neue, welche er auf ſeine Koſten warb. Eine derſelben bildete er ſogar aus transalpiniſchen Galliern und gab ihr auch einen galliſchen Namen; ſie hieß

---

[1]) Das heutige Lucca.

[2]) Hier folgen im Texte die Worte perfecitque utrumque, d. h. und er ſetzte beides durch. Sie ſind von Wolf und Bremi als verdächtig eingeklammert, ſtehen in den Handſchriften an verſchiedenen Plätzen und ſind ohne Zweifel der Zuſatz eines Leſers, der nicht ſah, daß ihr Sinn ſchon in dem Worte compulit („er bewog") enthalten iſt.

Digitized by Google

nämlich Alauda [1]). Er verlieh ihr römiſche Kriegsordnung und Bewaffnung, und beſchenkte ſie ſpäter Mann für Mann mit dem römiſchen Bürgerrecht. Seitdem ergriff er begierig jede Gelegenheit zum Kriege, ſelbſt wenn es ein ungerechter oder gefährlicher war, und griff ebenſo gut verbündete, als feindliche und barbariſche Völkerſchaften ohne Grund an; ja er trieb dies ſo weit, daß bei einem gewiſſen Falle der Senat den Beſchluß faßte, eine Unterſuchungskommiſſion nach Gallien abzuſchicken, und einige Senatsmitglieder ſogar ſich dahin ausſprachen, man müſſe ihn den Feinden ausliefern. Da jedoch alle ſeine Unternehmungen glücklichen Erfolg hatten, ſetzte er es durch, daß ihm öfter und im Betreff der Tagesdauer längere Dankfeſte [2]) zuerkannt wurden, als je einem andern vor ihm.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Seine wichtigſten Thaten während ſeines neunjährigen Kommando's ſind kurz folgende. Er machte das ganze Gallien, das von den Pyrenäen und Alpen, ſowie von dem Gebirge Gebenna (den heutigen Cevennen) und den Flüſſen Rhein und Rhone umſchloſſen wird, in einem Umfange von drei Millionen zweimalhunderttauſend Schritt, ohne die mit Rom bereits verbündeten und durch ihr Verhalten befreundeten Städte, vollſtändig zur römiſchen Provinz, und belaſtete es mit einer Jahresſteuer von vierzig Millionen Seſterzien [3]). Er war der erſte Römer, der die Germanen, welche jenſeits des Rheins wohnen, mittelſt einer über den Fluß geſchlagenen Brücke angriff, und

---

[1]) D. h. nach Plinius' Naturgeſchichte XI, 37. (44.) die Hauben- oder Helmlerche. Cäſar gab ihr dieſen Namen von dem Helmſchmucke, den er der Legion verlieh.

[2]) Solche Dankfeſte (supplicationes) beſtanden darin, daß der Senat, bei Gelegenheit eines wichtigen Sieges, im Namen des Imperators, die Tempel zu öffnen und den Göttern Dankopfer zu bringen befahl. Sie dauerten anfangs nur einen Tag, ſpäter mehrere, und ſteigerten ſich zu Cäſars Zeit auf vierzig bis fünfzig Tage, etwa den verſchiedenen „Klaſſen" und Abtheilungen unſerer Orden entſprechend.

[3]) Tauſend römiſche Schritt (passus) machten eine römiſche Meile; jener Umfang betrug alſo 3200 röm. Meilen, von denen fünf auf eine deutſche gehen, wie noch heute die römiſchen Miglien. — Vierzig Millionen Seſtertien ſind etwa 2,266667 Thaler Preußiſch.

Digitized by Google

ihnen große Niederlagen beibrachte. Auch die Britanner griff er an, die zuvor ganz unbekannt waren, und erzwang von den beſiegten Geld und Geißeln. Im Laufe ſo vieler Glückserfolge hat er nur dreimal und weiter niemals einen Schlag des Unglücks erfahren: in Britannien, als faſt ſeine ganze Flotte durch ein gewaltiges Sturmwetter zu Grunde ging, dann in Gallien, als eine Legion bei Gergovia gründlich geſchlagen wurde, und im germaniſchen Gebiete, als ſeine Unterfeldherrn Titurius und Aurunculejus in einen Hinterhalt gelockt und niedergehauen wurden.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Um dieſelbe Zeit verlor er erſt ſeine Mutter, dann ſeine Tochter und nicht lange darauf ſeinen Enkel. Inzwiſchen waren durch Publius Clodius' Ermordung Unruhen in Rom hervorgerufen und der Senat hatte beſchloſſen, daß nur ein Konſul und zwar Cnejus Pompejus ernannt werden ſolle. Cäſar traf alſo mit den Volkstribunen, die ihn zum Kollegen des Pompejus beſtimmten, das Uebereinkommen: ſie möchten ſtatt deſſen vielmehr beim Volke darauf antragen, daß ihm verſtattet ſein ſollte, ſich abweſend gegen die Zeit, wo ſein Kommando zu Ende gehe, um das zweite Konſulat zu bewerben, damit er nicht gezwungen ſei, zur Unzeit und ehe der Krieg noch völlig zu Ende geführt ſei, ſeine Provinz zu verlaſſen. Als er dies erlangt hatte, wandte er, im Hinblick auf höhere Ziele und voll guter Hoffnung, Alles auf, um ſo viel Perſonen wie möglich ſich durch Dienſte und Gefälligkeiten zu verbinden, die er ſowohl in ſeiner öffentlichen Stellung wie aus ſeinen Privatmitteln leiſtete. Er begann aus ſeinem Beuteantheil den Bau eines Forums, zu dem der Platz allein ihm auf hundert Millionen Seſterzien [1]) zu ſtehen kam. Dem Volke verhieß er zur Gedächtnißfeier ſeiner Tochter ein Fechterſpiel und dazu einen Feſtſchmaus, was vor ihm noch Keiner gethan; und um die Erwartung auf's Aeußerſte zu ſpannen, ließ er, obſchon er die Lieferungen für den Feſtſchmaus an Garköche verdungen hatte, auch durch ſeine Hausdienerſchaft großartige Zurüſtungen machen, und ſorgte dafür, daß ausgezeichnete Gladiatoren, bei deren Auftreten die Zuſchauer

[1]) Ueber ſechsthalb Millionen Thaler Preußiſch.

Digitized by Google

den Kampf auf Leben und Tod verlangten, mit Gewalt ſchnell aus der Arena geführt und für ihn aufbewahrt wurden. Seine eignen Fechterlehrlinge ließ er nicht in der Fechtſtube oder von Schaufechtmeiſtern, ſondern in Privathäuſern von römiſchen Rittern, ja ſelbſt von Senatoren, die im Waffenhandwerk erfahren waren, einüben, und bat die Letzteren, wie aus ſeinen Briefen hervorgeht, eindringlich, den Unterricht der Einzelnen zu übernehmen und ſelbſt bei der Uebung die nöthigen Anweiſungen zu ertheilen. Seinen Legionen verdoppelte er für alle Zeit den Sold. Getreide theilte er ihnen aus, ſo oft reichlicher Vorrath war, ohne Rückſicht auf das beſtimmte Maß, und beſchenkte zuweilen Mann für Mann jeden mit einem erbeuteten Sklaven.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Um die verwandtſchaftliche Verbindung und Freundſchaft mit Pompejus auf's Neue feſtzuknüpfen, bot er ihm die Octavia, ſeiner Schweſter Enkelin, die mit dem Cajus Marcellus verheirathet war, zur Ehe, und warb für ſich um die Hand von Pompejus' Tochter, die dem Fauſtus Sulla beſtimmt war. Zugleich machte er ſich nicht nur die ganze Umgebung des Pompejus und ſelbſt einen großen Theil des Senats durch zinsloſe, oder mit ſehr geringem Zins vorgeſtreckte Darlehen verbindlich, ſondern er beſchenkte auch fort und fort die Perſonen aus allen Ständen, die ihn mit und ohne ſeine Einladung beſuchten, auf das reichlichſte, ja er dehnte ſeine Freigebigkeit ſelbſt auf die Freigelaſſenen und Lieblingsſklaven eines jeden aus, je nachdem dieſelben bei ihrem Patron oder bei ihrem Herrn in Gunſt ſtanden. In dieſer Zeit war er für alle von Proceſſen oder Schulden Bedrängte oder für eine verſchwenderiſche Jugend die einzige und prompteſte Hülfe, falls nicht die Verbrechen der einen oder die Schulden und die Verſchwendung der andern ärger waren, als daß er allein ihnen hätte helfen können. Leuten ſolcher Art ſagte er ganz rund und offen heraus, nur eine Revolution könne ihnen Rettung ſchaffen.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Mit gleichem Eifer ſuchte er ſich die Könige und Provinzen auf der ganzen Erde geneigt zu machen. Einigen bot er tauſende von Gefangenen zum Geſchenk, andern ſandte er ohne Ermächtigung des

Digitized by Google

Senats Hülfstruppen, wohin und wie oft sie wollten, und nicht nur in Italien, Gallien und Spanien, sondern auch in Asien und Griechenland schmückte er die bedeutendsten Städte mit großartigen Bauwerken, bis endlich, da bereits alle Welt in höchster Bestürzung und mit dem Gedanken, wohin das Alles abziele, beschäftigt war, der zeitige Konsul Marcus Claudius Marcellus, nachdem er durch ein Edikt verkündigt: „daß er über höchste Staatsgefahr einen Vortrag machen werde," beim Senate den Antrag stellte: „man solle dem Cäsar vor der Zeit einen Nachfolger senden, im Betracht, daß der Krieg ja bereits zu Ende und der Friede festgestellt, und es somit Pflicht sei, das siegreiche Heer zu entlassen; und daß zweitens auf den abwesenden Cäsar keine Rücksicht bei der Konsulwahl genommen werden solle, da ja auch Pompejus ihn auf illegale Weise von dem Volksbeschlusse [1]) ausgenommen habe." Dies letztere bezog sich auf den Umstand, daß Pompejus, als er den Gesetzantrag „über das Recht der Magistraten" stellte, in dem Abschnitte, der die Abwesenden von der Bewerbung ausschloß, aus Vergeßlichkeit auch den Cäsar nicht ausgenommen hatte, und erst später, als das Gesetz bereits in Erz gegraben und im Archiv deponirt war, den Irrthum verbesserte. Marcellus aber, nicht zufrieden damit, dem Cäsar seine Provinz und jenes Privilegium zu entreißen, stellte noch einen andern Antrag: „es solle den Kolonisten, die derselbe dem Vatinischen Gesetze gemäß in Novum Comum [2]) angesiedelt hatte, das römische Bürgerrecht wieder genommen werden, weil es ihnen zur Förderung ehrgeiziger Absichten und ohne Autorisation des betreffenden Gesetzes verliehen worden sei."

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Hierdurch sehr aufgeregt und von der Ansicht erfüllt, die man ihn, wie Ohrenzeugen berichten, oft aussprechen hörte: „es sei schwerer, ihn, den ersten Mann im Staate, von der ersten auf die zweite Stelle, als von der zweiten bis zu der letzten hinabzustoßen," setzte Cäsar theils durch das Einschreiten der Tribunen, theils mit Hülfe des

---

[1]) Welcher verbot, daß Jemand abwesend sich um das Konsulat bewerben dürfe. Ich habe nach Casaubonus' Erklärung übersetzt.

[2]) Das heutige Como am gleichnamigen See.

Digitized by Google

zweiten Konsuls, Servius Sulpicius, diesen Maßregeln den äußersten Widerstand entgegen. Auch im folgenden Jahre, als Cajus Marcellus, der seinem Vaterbrudersſohne Marcus im Konsulat gefolgt war, dessen Pläne wiederaufnahm, gewann Cäsar durch ungeheure Geldopfer den zweiten Konsul Aemilius Paullus und den überaus gewaltthätigen Volkstribunen Cajus Curio zu seiner Vertheidigung. Als er aber sah, daß man in Allem mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit gegen ihn arbeitete, und daß auch für das nächste Jahr die Konsuln aus der ihm feindlichen Partei gewählt wurden, da wandte er sich brieflich an den Senat mit der dringenden Bitte: „man möge ihm das ihm vom Volke ertheilte Vorrecht nicht entziehen, oder aber auch die andern Oberbefehlshaber von ihren Heeren abberufen." Er that das, weil er, nach der allgemeinen Ansicht, sich darauf verließ, daß er leichter, wenn es ihm beliebe, seine Veteranen zusammenrufen werde, als Pompejus seine neugeworbenen Soldaten. Mit seinen Gegnern knüpfte er zugleich Unterhandlungen an, indem er sich erbot, acht Legionen und das transalpinische Gallien abzugeben, wenn man ihm bis zu seiner Konsulwahl zwei Legionen und die cisalpinische Provinz, oder auch nur eine Legion mit der Provinz Illyrien lassen wolle.

Dreißigstes Kapitel.

Da indessen der Senat auf seine Bitten nicht einging und seine Gegner jede politische Vereinbarung mit ihm ablehnten, begab er sich in das diesseitige Gallien, und blieb nach Abhaltung der Gerichtstage in Ravenna stehen, entschlossen mit den Waffen einzuschreiten, wenn der Senat gegen die zu seinen Gunsten handelnden Tribunen irgendwie schärfere Maßregeln ergriffe. Das war nämlich der von ihm aufgestellte Vorwand des Bürgerkriegs. Die wirklichen Ursachen aber waren nach der allgemeinen Ansicht ganz andere. Cnejus Pompejus sprach sich oft und laut dahin aus: Cäsars Entschluß, Alles durcheinander zu werfen, sei dadurch herbeigeführt worden, weil er sich außer Stande gesehen, einerseits die unternommenen Bauwerke zu Ende zu führen, andrerseits den Erwartungen des Volkes, die er für seine Rückkehr hervorgerufen hatte, aus seinen Privatmitteln Genüge zu leisten. Andere sagen: er habe gefürchtet, daß man ihn für Alles,

Digitized by Google

was er in seinem ersten Konsulate gegen die Auspizien, gegen die Gesetze und gegen die Einsprache der Tribunen gethan habe, zur Rechenschaft ziehen werde, da Marcus Cato wiederholt drohte und sich verschwor, er werde ihn anklagen, sobald er nur erst das Heer entlassen hätte, und da allgemein und offen die Rede ging, wenn er ohne Heer zurückkehre, werde er, wie einst Milo, von Bewaffneten umgeben, sich vor Gericht vertheidigen müssen. Dies wird noch wahrscheinlicher dadurch, daß Asinius Pollio berichtet, Cäsar habe beim Anblick der auf dem pharsalischen Schlachtfelde todt niedergestreckten Gegner wörtlich gesagt: „Das haben sie gewollt! Nach allen meinen großen Thaten wäre ich, Cajus Cäsar, verurtheilt worden, wenn ich nicht beim Heere Hülfe gesucht hätte!“ Einige meinen, der Zauber lange gewohnter militärischer Obergewalt, verbunden mit der genauen Abwägung seiner und der Gegner Kräfte, habe ihn vermocht, die günstige Gelegenheit zu benutzen und die Herrschergewalt an sich zu reißen, welche schon der Gegenstand seiner heißen Jünglingswünsche gewesen sei. Diese Ansicht scheint auch Cicero gehabt zu haben, wenn er in seinem Werke „von den Pflichten“ im dritten Buche schreibt: Immerfort habe Cäsar die Verse des Euripides im Munde geführt, welche nach Cicero's Uebersetzung also lauten:

„Soll Recht gebrochen werden, sei's ein Königsthron,
Um den man's bricht! Im Uebrigen sei's heilig dir!“ [1])

Einunddreißigstes Kapitel.

Als er daher die Botschaft erhielt: daß der Widerspruch der Volkstribunen (zu seinen Gunsten) fruchtlos gewesen und sie selbst aus der Stadt entflohen seien, ließ er sofort die Kohorten ganz in der

---

[1]) Den in diesen Versen enthaltenen Gedanken legt Euripides in seiner Tragödie „die Phönizierinnen“ (V. 527 — 28.) dem Thronräuber Eteokles in den Mund. Schiller hat ihn im Fiesko in dem berühmten Monolog des dritten Akts (III, 2.) trefflich benutzt, und nur die epigrammatische Kürze des griechischen Dichters etwas zu sehr in's Breite gezogen, wenn er seinen Helden sagen läßt: „Gewiß, wenn auch des Betrügers Witz den Betrug nicht adelt, so adelt doch der Preis den Betrüger. Es ist schimpflich, eine volle Börse zu leeren — es ist frech, eine Million zu veruntreuen — aber es ist namenlos groß, eine Krone zu stehlen! Die Schande nimmt ab mit der wachsenden Sünde.“ — Nun ja, so ist es! — „Freunde, wir haben's erlebt.“

Digitized by Google

Stille vorausmarſchiren; er ſelbſt wohnte, um jeden Verdacht zu vermeiden, nicht nur einem öffentlichen Schauſpiele bei, ſondern er prüfte auch mit großer Sorgfalt den ihm vorgelegten Riß zu einer Fechterſchule, deren Bau er angeordnet hatte, und nahm , wie er gewohnt war, an einem zahlreich beſuchten Gaſtmahle Theil. Dann ließ er nach Sonnenuntergang Maulthiere aus der nächſten Mühle an einen Wagen ſchirren, und trat im tiefſten Geheimniß mit wenigen Begleitern ſeine Reiſe an. Da die Fackeln erloſchen kam er vom Wege ab, ſchweifte lange in der Irre umher, fand endlich bei Tagesanbruch einen Führer, und kam auf den ſchwierigſten Pfaden zu Fuße wieder glücklich auf den richtigen Weg, holte ſeine Kohorten am Fluſſe Rubico [1]), der die Grenze ſeiner Provinz war, ein, und machte daſelbſt einen kurzen Halt. Hier war es, wo er die Größe ſeines Unternehmens bedenkend zu ſeiner nächſten Umgebung gewendet die Worte ſprach: „Noch jetzt können wir zurückgehen. Haben wir aber dies Brückchen überſchritten, dann müſſen die Waffen Alles entſcheiden!“

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Sein unſchlüſſiges Zaudern ward durch folgende Erſcheinung unterbrochen. Es zeigte ſich nämlich plötzlich den Blicken ein Menſch von ungewöhnlicher Größe und Wohlgeſtalt, der in nächſter Nähe ſitzend auf einer Rohrflöte zu blaſen begann. Als nun außer den Hirten auch viele Soldaten aus ihren Reihen tretend ſich als Zuhörer um ihn verſammelt hatten, unter denen ſich auch Spielleute befanden, riß er dem einen die Tuba aus der Hand, ſprang zum Flußufer hinab und ging, indem er mit gewaltigen Tönen den Angriffsmarſch blies, auf das andere Ufer hinüber. Da ſprach Cäſar: „Gehen wir, wohin der Götter Zeichen und der Gegner Ungerechtigkeit rufen! Der Würfel iſt geworfen!“

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Nachdem er ſo das Heer übergeführt hatte, ließ er es zu einer Verſammlung zuſammentreten, führte die Volkstribunen vor, welche

[1]) Der heutige kleine Fluß Piſatello, an deſſen Ausmündung in das Adriatiſche Meer die gleichnamige Stadt Rubico (heute Torre di bell' Aria) lag.

Digitized by Google

eben jetzt flüchtig bei ihm angelangt waren [1]), und flehte in einer Rede unter Thränen und sein Gewand auf der Brust zerreißend die Soldaten um Beistand an. Einige sind sogar der Meinung, er habe Jedem ein rittermäßiges Vermögen versprochen, doch rührte dies aus einem Mißverständnisse her. Da er nämlich im Feuer der Rede und Anmahnung mehrmals mit ausgestrecktem Finger der linken Hand versicherte: er werde, um Allen gerecht zu werden, die ihm zur Durchführung seiner Sache Beistand leisteten, selbst seinen Ring freudig hergeben, so meinten die zu hinterst stehenden, die den Redenden leichter sehen als hören konnten, er habe gesagt, was sie für den Sinn der Pantomime hielten, und so verbreitete sich das Gerücht, er habe Jedem den goldenen Ritterring nebst viermalhunderttausend Sesterzien [2]) versprochen.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Die Reihenfolge seiner demnächstigen Hauptunternehmungen ist diese. Er besetzte das picenische, umbrische und etruskische Gebiet, zwang den Lucius Domitius, der ohne gesetzliche Form in Eile zu seinem Nachfolger im Kommando ernannt, Cortinium besetzt hielt, sich zu ergeben, und entließ ihn. Dann eilte er am Adriatischen Meere entlang auf Brundusium zu, wohin sich die Konsuln, sowie auch Pompejus geflüchtet hatten, um sobald als möglich über Meer (nach Griechenland) zu gehen. Nach langen, aber vergeblichen Anstrengungen, sie am Auslaufen zu verhindern, wandte er seinen Marsch auf Rom, forderte dort die Senatoren auf, seinen Anstrengungen zum Wohle des Staats ihren Beistand zu leihen [3]), und wandte sich dann zum Angriff gegen die Kerntruppen des Pompejus, welche unter dem Befehl der drei Legaten Marcus Petrejus, Lucius Afranius und

---

1) Ihr Anblick sollte bei den Soldaten das Gefühl der Erbitterung gegen Cäsars Widersacher steigern.

2) Etwas über 22,000 Thaler Preußisch. Es war dies das Vermögen, welches dazu gehörte, um die Ritterwürde und als Zeichen derselben den goldenen Siegelring erhalten zu können, den in der republikanischen Zeit außer den Rittern und Senatoren auch Quästoren, Militärtribunen und andere Beamte gleichen Ranges trugen.

3) Die Rede, in welcher er dies that, lesen wir bei ihm selbst in seiner Denkschrift „über den bürgerlichen Krieg" I, 32.

Digitized by

Marcus Varro in Hispanien ſtanden, indem er zuvor gegen ſeine Umgebung ſich äußerte: „er gehe jetzt gegen das Heer, das ohne Feldherr ſei; dann werde er ſich zu dem Feldherrn ohne Heer zurückwenden.“ Zwar verzögerte die Belagerung von Maſſilia, das ihm auf dem Marſche die Thore verſchloſſen hatte, ſowie großer Mangel an Lebensmitteln ſeinen Zug, doch warf er in kurzer Friſt Alles nieder.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Von da ging er nach Rom zurück, ſetzte nach Macedonien über und ſchlug den Pompejus, nachdem er ihn vier Monate lang durch ungeheure Schanzwerke eingeſchloſſen gehalten hatte, zuletzt in der Pharſaliſchen Schlacht auf's Haupt, verfolgte ihn auf ſeiner Flucht nach Alexandria, und unternahm, als er ſeine Ermordung erfuhr, gegen den König Ptolemäus, der auch ihm nach dem Leben trachtete, einen in der That überaus gefährlichen Krieg, bei dem ihm weder Oertlichkeit noch Jahreszeit günſtig und er in der Lage war, bei ſtürmiſcher Winterszeit und eingeſchloſſen in der Stadt eines reichlich mit allen Kriegsbedürfniſſen verſehenen und überaus thätigen Feindes, demſelben ſeinerſeits an allen Kriegsmitteln Mangel leidend und unvorbereitet die Spitze zu bieten. Nach dem Siege übergab er das Königreich Aegypten der Kleopatra und ihrem jüngeren Bruder; das Land zur Provinz zu machen hinderte ihn die Beſorgniß, es möchte einem unternehmenden Statthalter die Mittel zur Erregung von Unruhen bieten. Von Alexandrien ging er nach Syrien, und von dort nach Pontus, wohin ihn Nachrichten vom Pharnazes zu eilen nöthigten. Dieſen, einen Sohn Mithridates des Großen, der die günſtige Gelegenheit zum Losſchlagen benutzt und bereits durch vielfache Erfolge großes Selbſtvertrauen gewonnen hatte, ſchlug er am fünften Tage nach ſeiner Ankunft, während der vier Stunden, wo er ſeiner anſichtig geworden war, in einer einzigen Schlacht vollſtändig [1]), was ihm Gelegenheit gab, häufig über das Glück des Pompejus zu ſprechen, „der den größten Theil ſeiner kriegeriſchen Lorbeern einer ſo unkriegeriſchen Art von Feinden zu danken gehabt hätte.“ Hierauf

[1]) Bei Zela in der Landſchaft Pontus. Von hier aus ſchrieb er das bekannte: Veni, vidi, vici! (ich kam, ſah, ſiegte!) nach Rom.

Digitized by Google

beſiegte er den Scipio und Juba [1]), die das letzte Kriegsfeuer ihrer Partei in Afrika anzufachen ſuchten, und die Söhne des Pompejus in Spanien [2]).

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

In allen dieſen bürgerlichen Kriegen erlitt er nie eine Niederlage, außer wo ſeine Legaten kommandirten, von denen Cajus Curio in Afrika zu Grunde ging, Cajus Antonius in Illyrikum den Gegnern in die Hände fiel, Publius Dolabella ebendaſelbſt eine Flottenabtheilung und Cnejus Domitius Calvinus ein Heer in Pontus verlor. Er ſelbſt focht ſtets mit günſtigſtem, ja eigentlich nie mit zweifelhaftem Kriegsglücke, zweimal ausgenommen: einmal bei Dyrrhachium, wo er von Pompejus, der ihn geſchlagen hatte, ohne ihn zu verfolgen, ſagte: er verſtehe nicht zu ſiegen; das zweitemal in Spanien in der letzten Schlacht, wo ſeine Sache ſo verzweifelt ſtand, daß er einen Augenblick an freiwilligen Tod dachte.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Nach beendigten Kriegen hielt er fünf Triumphe, vier nach Beſiegung des Scipio, alle in einem Monat, dann wieder einen nach Beſiegung der Söhne des Pompejus. Sein erſter und glänzendſter Triumph war der über Gallien, dann folgte der Alexandriniſche, darauf der Pontiſche, dieſem der Afrikaniſche; der letzte war der Spaniſche. Bei jedem derſelben waren die aufgeführten Koſtbarkeiten und die ſonſtige Zurüſtung verſchieden. Am Tage des Galliſchen Triumphs brach an dem Triumphwagen, als er am Velabrum [3]) vorbeifuhr, die Achſe, ſo daß er beinahe aus dem Wagen geſchleudert wurde, auch zog er zum Kapitol bei Lichterſchein hinauf, wobei vierzig Elephanten auf beiden Seiten des Zuges die Kandelaber trugen. Bei dem Pontiſchen Triumphe ließ er unter den zur Schau getragenen Gegenſtänden des Zuges eine Inſchrift von drei Worten: „ich kam, ſah, ſiegte!“ vor

---

[1]) Bei Thapſus.

[2]) Bei Munda, jetzt ein Dorf gleichen Namens in der Provinz Granada. Cnejus Pompejus wurde auf der Flucht getödtet, ſein Bruder Sextus entkam.

[3]) Ein ſehr belebter Platz zwiſchen dem Kapitoliniſchen, Palatiniſchen und Aventiniſchen Berge.

Digitized by

ſich hertragen, die nicht wie die übrigen ſich auf die beſonderen Kriegsthaten, ſondern auf die ſchnelle Beendigung des ganzen Kriegs bezog.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Seinen Veteranenlegionen ſchenkte er als Beuteantheil: jedem Fußſoldaten, außer den zweitauſend Seſterzien, die er ihnen bereits beim Beginne des bürgerlichen Kriegs hatte auszahlen laſſen, noch vierundzwanzigtauſend Seſterzien. Zugleich wies er ihnen Grundſtücke an, die aber nicht zuſammenlagen, weil er keinen Beſitzer austreiben wollte. Vom Volke ſchenkte er jedem einzelnen Bürger, außer zehn Modien Getreide und ebenſo viel Pfunden Oel, auch noch dreihundert Seſterzien, welche er früher verſprochen hatte, und überdieß noch je hundert Seſterzien als Verzugszinſen. Die jährliche Hausmiethe bezahlte er in Rom für alle bis zum Betrag von zweitauſend Seſterzien, in Italien für alle, bei denen ſie nicht über fünfhundert Seſterzien betrug. Zu der Fleiſchvertheilung fügte er noch einen Feſtſchmaus hinzu, und nach dem Spaniſchen Siege zwei Frühſtücke. Da er nämlich fand, daß das erſte zu ſpärlich und ſeiner Freigebigkeit nicht angemeſſen ausgefallen war, ließ er fünf Tage ſpäter ein anderes, überaus reichliches herrichten [1]).

---

[1]) Zur Erklärung der hier erwähnten Maße Folgendes. Von den römiſchen Modii gehen etwa ſieben auf einen preußiſchen Scheffel. — Die Bezahlung der Hausmiethen für die ärmeren Bürger begriff in Rom, wo die Miethen theurer waren, das Maximum von 112, im übrigen Italien von 28 Thalern Preußiſch für eine Jahresmiethe. — Zu dem großen Triumphalſchmauſe auf dem Forum waren 22,000 Tiſche (Triklinien) hergerichtet; jedes Triklinium beſtand aus drei niedrigen polſterbedeckten Divans, auf denen die Speiſenden lagen, und die man rechtwinklig zuſammenſtellte, ſo daß die vierte Seite zum Auftragen der Speiſen frei blieb. Jeder der drei Divans hatte drei Plätze, von denen der Platz an der Lehne der beſte und angeſehenſte war, die beiden andern waren durch Polſterkiſſen abgetheilt, auf die man ſich mit dem linken Arme aufſtützte. In der Mitte des offenen Vierecks ſtand der Speiſetiſch. Danach hatte alſo Cäſar für 198,000 römiſche Bürger bei ſeinem Triumphalſchmauſe angerichtet, und zwar gab es dabei nicht bloß einfache, ſondern ſogar ſehr koſtbare Speiſen und Getränke, unter anderm ſogar Muränen, ſowie Wein von Falernum und Chios. Man vgl. Pauly's Realencyclop. Bd. II, S. 1309 und Bd. IV, S. 473. Ebenſo grandios iſt die Beſchenkung der Soldaten, die für jeden Legionär zu Fuß 260 Friedrichsd'or, für den Centurio das Dop-

Digitized by Google

Neununddreißigstes Kapitel.

Schauspiele gab er verschiedenartige: ein Fechterspiel, scenische Aufführungen in jedem Quartiere der ganzen Stadt, und zwar durch Schauspieler aller Sprachen, desgleichen Circusvorstellungen, Athletenkünste und ein Seegefecht. Bei dem Gladiatorenspiele auf dem Forum befanden sich unter den Kämpfern Furius Leptinus, ein Mann aus Prätorischer Familie, und Quintus Calpenus, der einst Senator und öffentlicher Sachwalter gewesen war. Den Schwerttanz [1]) führten Söhne der Fürsten Asiens und Bithyniens auf. Bei den scenischen Darstellungen trat der römische Ritter Decimus Laberius selbst in seinem Mimus auf, und ging, nachdem er fünfmalhunderttausend Sesterzien und den goldnen Siegelreif als Spielgeld erhalten hatte, von der Scene durch die Orchestra, um seinen Sitz auf den „vierzehn Bänken" wieder einzunehmen [2]). Bei den Circusspielen, für die man den Circus nach beiden Seiten hin erweitert und ihn ringsum mit einem breiten Wassergraben umgeben hatte, zeigten die edelsten Jünglinge ihre Kunst im Führen des Vier- und der Zweigespanns und im Voltigiren von einem ihrer Rennpferde auf das andere. Das Trojakampfspiel ward von zwei Schwadronen aufgeführt, deren eine aus

---

pelte, für die Kriegstribunen und Reiterobristen das Vierfache betrug. Dennoch waren sie unzufrieden, und Cäsar mußte selbst bei einer Meuterei unter sie treten und mit eigner Hand einige Rädelsführer verhaften, die er hinrichten ließ.

[1]) Was es mit diesem Tanze später für Bewandtniß hatte, sehen wir weiter unten im Leben Nero's 12.

[2]) D. h. auf dem Platze, wo auf vierzehn Bankreihen, unmittelbar hinter den Senatoren (deren Sitze sich dicht vor der Bühne, auf dem Orchestra genannten Platze befanden), die Ritter ihre Plätze hatten. Laberius hatte nämlich dadurch, daß er auf Cäsars Begehren öffentlich als Schauspieler auftrat, seinen Rang als Ritter verwirkt, und Cäsar mußte ihm daher denselben ausdrücklich zurückgeben. — Der „Mimus" war eine Art possenhaft derben und nicht selten sehr unzüchtigen dramatischen Spiels, bei dem freie Improvisation nach einem kurzen, vorher skizzirten Plane, verbunden mit Gestikulation und Mimik, die Hauptsache gewesen zu sein scheint. In dieser beim Volke sehr beliebten Gattung war Laberius Meister, und es existiren noch Bruchstücke von Prologen und einzelnen Versen solcher „Mimen", d. h. Nachahmungen des gemeinen Lebens (Lebensbilder). Weiteres in Pauly's Realencyklopädie Bd. V, S. 35—38. und in Mommsen's Röm. Geschichte Th. 3. S. 544—546. S. 434.

Digitized by

jüngeren, die andere aus älteren Knaben beſtand [1]). Die Thiergefechte und Thierhetzen dauerten fünf Tage, und den Beſchluß machte ein Kriegsgefecht, in welchem zwei Abtheilungen, jede von fünfhundert Fußſoldaten, zwanzig Elephanten und dreihundert Reitern gegen einander kämpften. Um mehr Raum für den Kampf zu ſchaffen, hatte man die Zielſäulen [2]) weggeräumt und an ihrer Stelle zwei einander gegenüberſtehende Lager errichtet. Die Athleten kämpften während drei Tagen ihre Preiskämpfe im Marsfeldquartiere in einem nur für die Dauer dieſer Spiele errichteten Stadium. Bei dem Seegefecht, wozu man auf dem kleineren Codetafelde [3]) ein Baſſin gegraben hatte, lieferten zwei-, drei- und vierrudrige Galeren von der Art der Tyriſchen und Aegyptiſchen Kriegsfahrzeuge ein Treffen. Zu allen dieſen Schauſpielen ſtrömte von überallher eine ſolche Menſchenmaſſe zuſammen, daß ein großer Theil der fremden Gäſte auf den Gaſſen und Straßen in Zelten ihr Quartier nehmen mußten, und im Gedränge wiederholt ſehr viele erdrückt und erſtickt wurden, worunter ſich ſogar zwei Senatoren befanden.

Vierzigſtes Kapitel.

Hierauf machte er ſich an den Neubau der Einrichtung und Verfaſſung des Gemeinweſens. Zunächſt verbeſſerte er den Kalender, der ſchon lange durch Schuld der Pontifices, die ihr Recht, gewiſſe Tage einzuſchalten, gemißbraucht hatten, in eine ſolche Unordnung gerathen war, daß in demſelben weder das Erndtefeſt in den Sommer noch das Winzerfeſt in den Herbſt fiel. Zugleich ordnete er das Jahr nach dem Sonnenlaufe, ſo daß es dreihundertfünfundſechzig Tage erhielt,

---

[1]) Ueber Namen und Urſprung dieſer ritterlichen Uebung der jungen Römer, die man den modernen Quadrillen vergleichen kann, ſehe man Virgil's Aeneide V, 575 ff. Es waren allerhand geſchickte Evolutionen zu Pferde mit Nachahmung eines Scheingefechts, ähnlich dem Dſcheridwerfen der Araber. Cäſar erneuerte dies Spiel, das Aeneas geſtiftet haben ſollte, zur Feier ſeiner Abkunft von deſſen Geſchlecht.

[2]) Lateiniſch metae. Sie ſtanden an den beiden Enden der mitten durch den Circus laufenden spina, d. h. Rückgrat, genannten ſechs Fuß hohen, zwölf Fuß breiten Mauer, welche, wie aus Sueton's Worten zu ſchließen, gleichfalls abgebrochen wurde.

[3]) Jenſeits der Tiber gelegen.

Digitized by Google

der Schaltmonat wegfiel und alle vier Jahre ein Tag eingeſchaltet wurde. Damit aber künftig vom erſten Januar an die Zeitrechnung zutreffe, ſchob er zwiſchen den November und Dezembermonat zwei andere ein, und ſo beſtand das Jahr, innerhalb deſſen dieſe Feſtſetzungen getroffen wurden, mit dem Schaltmonat, der nach der bisherigen Gewohnheit auf dies Jahr gefallen war, aus fünfzehn Monaten.

Einundvierzigſtes Kapitel.

Ferner ergänzte er den Senat; nahm neue Patrizier zu den alten auf; vergrößerte die Zahl der Prätoren, Aedilen, Quäſtoren, ja ſelbſt der Magiſtraten niedereren Ranges; ſetzte die von den Cenſoren aus ihren Stellungen entfernten oder durch richterliche Entſcheidung wegen Wahlbeſtechung Verurtheilten wieder in ihre Ehren und Würden ein. Das Wahlrecht theilte er mit dem Volke ſo, daß, mit Ausnahme der Bewerber um das Konſulat, die eine Hälfte der Kandidaten nach dem Willen des Volks, die andere nach ſeiner Empfehlung ernannt werden ſollten. Das kurze Formular ſeiner Handſchreiben, die er an die einzelnen Wahlkörper (Tribus) ſandte, lautete: „Cäſar der Diktator an die und die Tribus: Ich empfehle Euch den und den, auf daß ſie durch Eure Abſtimmung ihre Würde erhalten mögen.“ Zu Ehrenſtellen ließ er auch die Söhne von Geächteten zu. Die Gerichte führte er auf zwei Arten von Richtern, Ritter und Senatoren, zurück, und hob die Aerartribunen, welche die dritte Art bildeten, auf [1]). Die Zählung des Volks ließ er nicht an dem Ort und in der Weiſe, wie bisher Sitte geweſen [2]), ſondern von Gaſſe zu Gaſſe durch die Hauseigenthümer vornehmen, und ſtrich dabei von den dreihundertzwanzigtauſend, welche aus Staatsmitteln Brodkorn erhielten, gegen 150,000 aus den Liſten. Und damit niemals die Zählung zu neuen Tumulten Veranlaſſung werden könne, ſetzte er feſt: es ſolle jährlich an Stelle der verſtorbenen Getreideempfänger eine Ergänzung aus der Zahl der nicht in die Liſten aufgenommenen durch's Loos vom Prätor vorgenommen werden.

---

[1]) Die letzteren waren Plebejer und Gehülfen des Quäſtors der Schatzkammer (des aerarium), daher ihr Name.

[2]) Nämlich auf dem Forum.

Digitized by

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Da er aber achtzigtauſend Bürger in überſeeiſche Kolonien hatte vertheilen laſſen, ſo verordnete er, um nach ſolchen Abzügen auch die gehörige Bevölkerung der Stadt zu erhalten, daß kein Bürger über zwanzig und unter vierzig Jahren, außer durch Kriegsdienſtpflicht gezwungen, länger als drei Jahre hinter einander von Italien abweſend ſein, und daß kein Senatorſohn, außer wenn er dem Kriegsgefolge oder der Civilbegleitung eines Magiſtrats angehöre, in's Ausland reiſen ſolle, ſowie daß die Heerdenzüchter mindeſtens ein Drittheil mannbarer freigeborner Leute unter ihren Hirten halten ſollten [1]). Ferner beſchenkte er alle, welche zu Rom die Heilkunde übten und die Lehrer der freien Künſte [2]), um ſelbe an die Stadt zu feſſeln und andern ihres Gleichen den Aufenthalt daſelbſt erſtrebenswerth zu machen, mit dem Bürgerrechte. In Betreff des Schuldenweſens warf er alle Hoffnung auf gänzlichen Erlaß, die vielſeitig angeregt wurde, über den Haufen, und dekretirte ſchließlich: die Schuldner ſollten den Gläubigern Genüge leiſten mittelſt Abſchätzung ihrer liegenden Beſitzthümer zu dem Preiſe, um welchen ſie dieſelben *vor* dem Bürgerkriege erworben hätten [3]), wobei jedoch von der Schuldſumme in Abzug gebracht werden ſollte, was an Zinſen entweder wirklich bezahlt oder zur Schuld geſchrieben worden ſei, wodurch etwa der vierte Theil des Schuldkapitals einſchwand. Sämmtliche Vereine [4]), außer den

---

[1]) Nach Bremi beabſichtigte Cäſar durch die zuletzt genannte Verordnung, daß mehr freie Bürger bei ſolcher Lebensart im Stande waren, ſich zu verheirathen, als wenn ſie in Kriegsdienſt träten. Jedenfalls ward dem freien Proletariat dadurch eine Erwerbsquelle geöffnet. S. Mommſen a. a. O. 3, S. 496.

[2]) Grammatiker, Rhetoren und Philoſophen. Die Medizin gehörte damals noch nicht zu den eines Freigebornen würdigen (liberales) Künſten und Berufsthätigkeiten.

[3]) Zu dieſem Preiſe alſo ſollten die Schuldner ihre Grundſtücke den Gläubigern überlaſſen dürfen. Vergl. über dies Juliſche Schuldgeſetz Pauly's Realencyklopädie Bd. III, S. 450.

[4]) Solche Vereine (collegia), Klubbs mit religiöſen Statuten und regelmäßigen Zuſammenkünften, gab es in Rom unzählige, die jedoch alle unter Aufſicht des Staats ſtanden. Sehr viele dienten politiſchen Zwecken, Wahlumtrieben u. ſ. w. S. Pauly's Realencyklop. II, S. 498. Cäſar ließ nur die alten Innungen (der Prieſter, Augurn, Künſtler, Handwerker ꝛc.), die ſeit uralter Zeit unter Autoriſation des Staats zur Wahrung ihrer ſpeziellen Intereſſen ſich gebildet hatten, beſtehen, während er alle politiſchen Vereine aufhob.

Digitized by Google

in den älteſten Zeiten geſtifteten, löſte er auf. Die Strafen für ſchwere Verbrechen ſchärfte er; und weil bisher die Reichen ſich leichter auf ein Verbrechen einließen, weil es ihnen geſtattet war, ohne Schmälerung ihres Vermögens in's Exil zu gehen, ſo beſtrafte er, wie Cicero meldet, Mörder mit Einziehung des ganzen, die übrigen mit dem Verluſte des halben Vermögens.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Die Rechtſprechung übte er mit höchſter Sorgfalt und Strenge. Der Erpreſſung und Veruntreuung öffentlicher Gelder Ueberwieſene ſtieß er ſogar aus dem Senate. Die Ehe eines Mannes von prätoriſchem Range mit einer Frau, die erſt zwei Tage zuvor ſich von ihrem Manne geſchieden hatte, erklärte er für ungültig, obgleich kein Verdacht begangener Untreue die Frau traf. Auf ausländiſche Waaren legte er Zölle. Wider den Gebrauch von Sänften und das Tragen von Purpurgewändern und Perlenſchmuck erließ er ein Verbot, von welchem nur beſtimmte Perſonen und Alter, und zwar für gewiſſe Tage ausgenommen waren. Beſonders ſtrenge hielt er das Geſetz gegen den Tafelluxus aufrecht, ja er ließ auf dem Speiſemarkt Polizeiaufſeher poſtiren, mit dem Auftrage, die gegen das Verbot gemachten Speiſeeinkäufe in Beſchlag zu nehmen und zu ihm zu bringen; zuweilen ſchickte er auch noch Liktoren und Soldaten ab, die, wenn vielleicht den Aufſehern etwas entgangen war, die ſchon aufgetragenen Gerichte aus dem Speiſezimmer der Contravenienten wegnehmen mußten.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Neben ſolchen Kleinigkeiten trug er ſich indeſſen für die Verſchönerung und Verſorgung der Stadt, desgleichen für den Schutz und die Erweiterung des Reichs von Tage zu Tage mit mehr und größeren Entwürfen. Voran ſtand die Erbauung eines Marstempels, der alle ähnlichen auf der Welt an Größe übertreffen und wozu der See, in welchem er das Schauſpiel der Seeſchlacht gegeben, ausgefüllt und als Baugrund benutzt werden ſollte; desgleichen ein ungeheures Theater, das ſich an den Tarpejiſchen Felſen anlehnen ſollte. Ferner beabſichtigte er eine vereinfachende Redaktion des bürgerlichen Rechts und eine aus der unermeßlichen und verworrenen Maſſe der

Digitized by Google

Geſetze zu veranſtaltende Sammlung des Beſten und Nothwendigſten in wenigen Büchern; die Einrichtung möglichſt umfaſſender griechiſcher und lateiniſcher Bücherſammlungen zur öffentlichen Benutzung, wobei Anſchaffung und Anordnung dem Marcus Varro [1]) übertragen werden ſollte; die Austrocknung der Pomptiniſchen Sümpfe; die Trockenlegung des Fucinusſee's [2]); die Anlegung einer Kunſtſtraße vom Adriatiſchen Meere über den Rücken des Appennin bis zum Tiber; die Durchſtechung des Iſthmus; die Zurückdrängung der Daker, die ſich über Pontus und Thracien ergoſſen hatten. Endlich wollte er von Kleinarmenien aus die Parther mit Krieg überziehen, aber erſt nachdem er ſie in kleineren Treffen vollſtändig kennen gelernt, eine Hauptſchlacht wagen. Mitten in ſolchen Beſchäftigungen und Entwürfen überraſchte ihn der Tod. Doch ehe ich davon ſpreche, wird es nicht unangemeſſen ſein, über ſeine Geſtalt und äußere Erſcheinung, über Anzug und Sitten, ſowie nicht minder über ſeine ſtaatsmänniſchen und kriegeriſchen Studien einiges Hauptſächliche mitzutheilen.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Er wird geſchildert als ein Mann von hohem Wuchſe, weißer Hautfarbe, wohlgerundet ſchlanken Gliedern, einem etwas vollen Geſicht, ſchwarzen lebhaften Augen und von guter Geſundheit, nur daß er in der letzten Zeit an plötzlichen Ohnmachten und unruhigen Träumen zu leiden pflegte. Auch von der Epilepſie [3]) ward er zweimal bei öffentlichen Verhandlungen befallen. In der Schönheitspflege des Körpers war er faſt zu peinlich, ſo daß er ſich nicht nur ſorgfältig ſcheeren und raſiren, ſondern, wie ihm Einige nachgeſagt haben, ſogar die einzelnen Haare am übrigen Körper ausrupfen ließ und ſich

---

[1]) Dem größten Gelehrten und Litteraturkenner ſeiner Zeit, wie überhaupt der römiſchen Litteratur.

[2]) Der größte der italiſchen Keſſelſeen, das Reſervoir aller Gebirgswaſſer des Appennin, jetzt der See von Celano, auch von Capiſtrano geheißen, in der Nähe des alten Alba, etwa zehn Meilen öſtlich von Rom. Weſtphal, die römiſche Kampagne S. 116—117. Vgl. Sueton, Leben des Kaiſer Claudius ep. 20.

[3]) Im Texte heißt es von der „Comitialkrankheit", weil die Comitien (Wahlverſammlungen der Bürgerſchaft) geendigt wurden, wenn bei denſelben Jemand von der Epilepſie befallen wurde.

Digitized by Google

über die eintretende Entstellung einer kahlen Glatze gar nicht zufrieden geben konnte, zumal da er über dieselbe häufige Witze seiner Verkleinerer erfahren mußte. Daher hatte er sich gewöhnt, das spärliche Haar über den Scheitel von hinten nach vorne zu legen; und von allen Ehrenbezeugungen, die Senat und Volk ihm zuerkannt hatten, nahm und benutzte er keine lieber als das Recht, stets einen Lorbeerkranz zu tragen. Auch in Bezug auf seine Tracht erzählt man Eigenthümliches von ihm. Er trug nämlich das senatorische, mit breitem Purpurstreif versehene Unterkleid an den, bis auf die Hände reichenden, Aermelenden mit Franzen besetzt, und nie anders als oberhalb des Streifens, und zwar sehr lose, gegürtet. Daher habe sich das von Sulla einmal geäußerte Wort verbreitet, der die Aristokraten oft ermahnte: „sich vor dem schlechtgegürteten Burschen in Acht zu nehmen."

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Seine Wohnung hatte er zuerst in der Suburastraße [1]) in einem bescheidnen Hause, seit seiner Wahl zum Oberpriester aber auf der heiligen Straße in einem dem Staate gehörigen Palaste. Daß er ein großer Freund einer prächtigen und geschmackvollen Einrichtung gewesen, haben Viele berichtet. Eine Villa am Nemisee [2]), die er von den Fundamenten an neu erbaut und mit großen Kosten vollendet hatte, ließ er, wie erzählt wird, weil sie seinem Geschmack nicht völlig entsprochen hatte, völlig niederreißen, obschon er damals noch ein unbedeutender Mann und tief verschuldet war. Auf seinen Feldzügen soll er überall kostbare Marmorfliesen und Mosaikfußböden mit sich geführt haben.

---

[1]) Eine der lebhaftesten und nicht allzu fashionabeln Straße, beginnend in der Tiefe, wo die drei Hügel, der esquilinische, viminalische und quirinalische, gegen einander auslaufen, und von dort mit einem Arme in die Gegend der heutigen Straße Sant' Agata alla Suburra und mit dem andern in die Richtung der heutigen Straße Santa Lucia in Selci sich erstreckend. S. Pauly a. a. O. VI, S. 526.

[2]) Im Texte steht: in Nemorensi, d. h. in der Gegend des heiligen Hains (der Diana). Ueber den Nemisee, die Umgegend und die noch jetzt dort vorhandenen Trümmer römischer Prachtbauten s. Ein Jahr in Italien von A. Stahr. Th. I. S. 223 — 237 ff.

Digitized by Google

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Nach Britannien ſoll er in der Hoffnung dort Perlen zu finden gegangen ſein, deren Gewicht er, wenn er ihre Größe verglich, zuweilen mit eigner Hand abwog. Gemmen, getriebene Gefäße von edlem Metall, Statuen und Gemälde kaufte er, wie man berichtet, ſtets mit leidenſchaftlichem Eifer an; für wohlgebildete und ſorgfältig unterrichtete Sclaven zahlte er Preiſe ſo ungeheurer Art, daß er ſich ſelbſt darüber ſchämte, und den Betrag in ſeinen Rechnungsbüchern zu verzeichnen verbot.

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Was ſeine Tafel betrifft, ſo hielt er deren in den Provinzen beſtändig zwei, eine, an der die höheren Militairs und die gebildeten Griechen ſeines Gefolgs, und eine zweite, an der vornehme Römer vom Civil mit den Erſten des Provinzialadels ſpeisten. Dabei hielt er ſeine Haushaltbedienten in kleineren wie in größeren Dingen in ſo genauer, ja ſogar ſtrenger Ordnung, daß er den Bäcker, der ſeinen Tafelgäſten heimlich anderes Brod als ihm ſelbſt vorlegte, in den Stock legen ließ, und einen ſeiner Lieblingsfreigelaſſenen, der die Frau eines römiſchen Ritters verführt hatte, obſchon Niemand als Kläger auftrat, mit dem Tode beſtrafte.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Den Ruf ſeiner Keuſchheit verletzte zwar außer der Gemeinſchaft mit Nikomedes [1]) nichts, doch blieb jener Vorwurf ſchwer und dauernd haften und ſetzte ihn allſeitiger Schmähung aus. Ich übergehe des Calvus Licinius allbekannte Verſe:

— Was nur Bithynien
Und Cäſars Buhler je beſeſſen hat.

Ferner die Senatsreden Dolabella's und Curio's des Vaters, in denen ihn Dolabella „die königliche Maitreſſe", „die Innenſeite des Königslagers", Curio gar „den Stall des Nikomedes" und „das bithyniſche Bordell" genannt hat. Auch gedenke ich nicht der Edikte des Bibulus, in denen derſelbe ſeinen Kollegen öffentlich als „die bithyniſche Königin"

[1]) S. oben 2. Kap.

Digitized by Google

und als einen Menſchen bezeichnete, „dem ehemals ein König am Herzen gelegen, jetzt die Königsherrſchaft“. Es war das um dieſelbe Zeit, wo, wie Markus Brutus erzählt, auch ein gewiſſer Octavius, der ſich, weil er zeitweiſe geiſteskrank war, viel Freiheit im Reden erlaubte, in großer Geſellſchaft erſt den Pompejus als „König“ und darauf den Cäſar als „Königin“ begrüßte. Allein Cajus Memmius beſchuldigte ihn ſogar, daß er bei einer zahlreichen Tafelgeſellſchaft, an welcher mehrere Kaufherren aus Rom, deren Namen er nennt, Theil nahmen, mit den andern Luſtknaben dem Nikomedes Mundſchenkdienſte geleiſtet habe. Cicero nun gar begnügte ſich nicht damit, in einigen ſeiner Briefe zu erzählen: „Cäſar, im Purpurgewande von Trabanten in das Schlafzimmer und zum goldenen Königslager geführt, habe die Blüthe ſeiner Jugend und ſeine Abſtammung von der Venus bithyniſcher Befleckung Preis gegeben“, ſondern ſagte ihm ſogar einmal im Senate, als Cäſar die Sache der Nyſa, der Tochter des Königs vertheidigte, und dabei die ihm vom Könige erwieſenen Dienſte geltend machte: „laß doch dieß Alles weg, bitt' ich dich! es iſt ja bekannt, was er dir und was du ihm geleiſtet haſt.“ Bei dem Galliſchen Triumphe endlich ließen ſeine Soldaten unter andern luſtigen Gaſſenhauern, dergleichen ſie noch jetzt hinter dem Triumphwagen her ſingen, auch jene allbekannten Verſe hören:

Gallien unterwarf der Cäſar, Nikomedes Cäſar'n einſt.
Siehe Cäſar triumphirt jetzt, der die Gallier unterwarf.
Nikomedes triumphirt nicht, der den Cäſar unterwarf.

Fünfzigſtes Kapitel.

Daß er der Liebesluſt ergeben geweſen und für ſie viel Geld verſchwendet habe, iſt die allgemeine Meinung, ſowie auch daß er ſehr viele Frauen vornehmer Geburt verführt habe, darunter die Poſtumia des Servius Sulpicius, die Lollia des Aulus Gabinius, die Tertulla des Marcus Craſſus, ſogar Cnejus Pompejus' Gattin, die Mucia. Wenigſtens hat Pompejus von den beiden Curio's, Vater und Sohn, den Vorwurf hören müſſen, daß er die Tochter deſſelben Mannes, um deſſentwillen er eine Frau verſtoßen die ihm drei Kinder geboren, und den er oft ſeufzend ſeinen Aegiſtus genannt hätte, ſpäter aus Begierde nach Macht zum Weibe genommen. Vor allen andern aber

Digitized by Google

liebte er die Mutter des Marcus Brutus, Servilia, der er nicht nur ſchon während ſeines erſten Konſulats einen Perlenſchmuck für ſechs Millionen Seſterzien [1]) kaufte, ſondern ihr auch im bürgerlichen Kriege außer andern Schenkungen in den öffentlichen Verſteigerungen die bedeutendſten Landgüter für einen Spottpreis zuſchlug, und als bei dieſer Gelegenheit Viele ſich über den geringen Preis wunderten, äußerte Cicero überaus witzig: „Der Kauf iſt noch viel beſſer, als ihr wißt, — denn die Tertia iſt abgezogen.“ Es herrſchte nämlich der Glaube: Servilia ſuche auch ihre Tochter mit Cäſar in ein Verhältniß zu bringen [2]).

Einundfünfzigſtes und zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Nicht einmal in den Provinzen waren die Ehefrauen vor ihm ſicher, wie das folgende Diſtichon beweist, das die Soldaten gleichfalls bei dem Galliſchen Triumphe ſangen:

Städter, wahret eure Weiber, unſer Kahlkopf ziehet ein!
Was in Gallien du den Huren ſchenkteſt, nahmſt du hier auf Borg!

Auch Königinnen waren Gegenſtand ſeiner Neigung; zum Beiſpiel die Eunoe, die Gattin des Maurenkönigs Bogud, denen er beiden, wie Naſo berichtet [3]), ſehr häufige und wahrhaft unermeßliche Geſchenke machte. Vor allen aber liebte er die Cleopatra, in deren Geſellſchaft er oft bis an den hellen Morgen tafelte, und mit der er in ihrem großen Prachtſchiffe, das mit einer koſtbar eingerichteten Kajüte verſehen war, durch ganz Aegypten bis beinahe nach Aethiopien reiste, und nur durch die Weigerung des Heeres, ihm weiter zu folgen, ſich

---

[1]) Etwa 320,000 Thaler Preußiſch.

[2]) Der Witz Cicero's, den manche Ausleger, wie Bremi, gar inhaltslos und froſtig finden, war vielmehr äußerſt pikant für die römiſche „Geſellſchaft“; „die Tertia iſt abgezogen“ (tertia deducta est) heißt wörtlich: Cäſar hat von der ſchon ſo geringen Kaufſumme auch noch ein Drittheil als Rabatt in Abzug gebracht. Aber das Wort deducere hat den Doppelſinn, daß es zugleich „abziehen“ und — „zuführen“ bedeutet. Der ganze Witz enthält alſo ein doppeltes, höchſt boshaftes Wortſpiel; und ſolche epigrammatiſche Bonmots waren es gerade, mit denen ſich Cicero, der dadurch berühmt war, zuletzt um den Hals redete. Vgl. Macrob. Saturnal. II, cp. 2. p. 273. ed. Pontan.

[3]) Marcus Actorius Naſo, ein Memoirenſchreiber aus Cäſars Zeit, den Suetonius auch im 9. und 97. Kapitel dieſer Biographie citirt.

Digitized by Google

zur Umkehr bewegen ließ. Endlich lud er sie sogar nach Rom ein, und überhäufte sie bei ihrem Abschiede mit Ehrenbeweisen und Geschenken, willigte auch ein, daß ein Sohn, den sie geboren, seinen Namen erhielt. Von demselben melden freilich einige griechische Schriftsteller, daß er allerdings auch Cäsars Ebenbild an Gestalt und Gang gewesen sei. Marcus Antonius versicherte dem Senate, daß Cäsar ihn anerkannt habe, wie dem Cajus Matius, dem Cajus Oppius und den übrigen Vertrauten Cäsars bekannt sei. Doch veröffentlichte der genannte Cajus Oppius, als bedürfe die Sache einer Ablehnung oder Abwehr, eine Schrift unter dem Titel: „Beweis, daß der von Cleopatra dafür ausgegebene nicht Cäsars Sohn ist." Helvius Cinna, der Volkstribun, äußerte gegen Viele: er habe ein in alter Form abgefaßtes Gesetz in Händen gehabt, welches er nach Cäsars Befehl in dessen Abwesenheit habe publiziren sollen: daß es (ihm), um Kinder zu zeugen, freistehen solle, welche und soviel Frauen er wolle, zu heirathen [1]). Und um gar keinen Zweifel darüber zu lassen [2]), daß der Ruf der unnatürlichen Unkeuschheit und ehebrecherischer Verbindungen brennend auf ihm haftete, erwähne ich, daß Curio der Vater ihn in einer seiner Reden „den Mann aller Weiber und das Weib aller Männer" nennt.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Seine Mäßigkeit im Weingenusse haben selbst die Feinde nicht in Abrede gestellt. Es ist ein Wort Cato's: „Cäsar allein von allen sei nüchtern an den Umsturz der Republik gegangen." Und was das Essen anlangt, so belehrt uns Cajus Oppius über seine Gleichgültigkeit gegen Tafelgenüsse durch die Erzählung, daß er einst, als bei einem Gast-

---

[1]) Es ist zweifelhaft, ob Cäsar hier ein Privilegium für sich oder ein Recht für alle beabsichtigte. Aber auch die ganze Nachricht ist mehr nur ein Gerücht, als eine beglaubigte Thatsache.

[2]) Hier verräth sich der gedankenlos excerpirende Anekdotensammler, der von seinen Collektaneen nichts umkommen lassen mochte. Denn der Sueton, der Kap. 49. schrieb, daß außer jenem Gerücht von dem Verkehr mit Nikomedes Cäsar nie im Ruf unnatürlicher Laster gestanden, durfte diese über alles Maß gehenden Schmähworte eines Todfeindes (denn das war der ältere Curio gegen Cäsar) nicht als zweifelloses Zeugniß für das Gegentheil anführen.

Digitized by

geber altes Oel ſtatt friſchem bei Tafel gereicht und von allen Anweſenden abgelehnt wurde, allein reichlicher als gewöhnlich davon genommen, damit es nicht ausſehe, als mache er dem Wirthe den Vorwurf der Nachläſſigkeit oder des Mangels an Lebensart.

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Uneigennützigkeit bewährte er weder in ſeinen Militairkommando's noch in ſeinen Civilämtern. Wie Einige in ihren Denkwürdigkeiten nachgewieſen haben, nahm er als Prokonſul nicht nur in Spanien von den Verbündeten Geld, das als Beihülfe zur Bezahlung ſeiner Schulden zuſammengebettelt wurde, ſondern plünderte auch in Luſitanien einige Städte, obſchon ſie ſich keinerlei Ungehorſams ſchuldig gemacht und ihm bei ſeiner Ankunft ſofort die Thore geöffnet hatten, wie eroberte Orte aus. In Gallien raubte er die mit Weihgeſchenken gefüllten Heiligthümer und Tempel der Götter aus, und zerſtörte die Städte öfter um der Beute, als um eines Vergehens willen. Daher hatte er bald ſoviel Ueberfluß an Gold, daß er es zu dreitauſend Seſterzien das Pfund in ganz Italien und in den Provinzen als Waare feilbieten ließ [1]). In ſeinem erſten Konſulate ſtahl er dreitauſend Pfund Gold aus dem Kapitol und erſetzte es durch ebenſoviel vergoldetes Kupfer. Er verkaufte Bündniſſe und Königreiche, wie er denn allein dem Ptolemäus [2]) nahe an ſechstauſend Talente in ſeinem und des Pompejus Namen abnahm. Und in der ſpäteren Zeit beſtritt er die ſchweren Koſten der Bürgerkriege und den Aufwand der Triumphe und öffentlichen Feſte mit Hülfe der offenbarſten Erpreſſungen und Tempelräubereien.

Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

In der Beredtſamkeit und Kriegskunſt hat er den Ruhm der Größten erreicht oder übertroffen. Seit ſeiner Anklage Dolabella's

---

[1]) „Der gewöhnliche Preis des römiſchen Pfundes Gold (ungefähr 22 Loth) waren viertauſend Seſterzien. Der Werth des Goldes wurde zehnmal höher als der des Silbers genommen.“ Strombeck. Das Letztere iſt nur die Angabe von Livius (38, 11.). Aber es gab auch Zeiten, wo das Verhältniß wie 1 : 15 oder wie 1 : 12 ſtand. Auch bei den Griechen war das Verhältniß ebenſo der Veränderung unterworfen. Vgl. Mommſen R. G. 3, S. 521.

[2]) Dem von den Alexandrinern vertriebenen ägyptiſchen Könige Ptolemäus Auletes.

Digitized by Google

zählte man ihn im Publikum unbedenklich zu den vorzüglichsten Anwälten. Jedenfalls sagt Cicero bei der Aufzählung der Redner in der an Brutus gerichteten Schrift [1]): „er sehe keinen, dem Cäsar zu weichen habe," und fügt hinzu: „derselbe besitze eine gewählte, glänzende, ja selbst erhabene und so zu sagen adlige Weise des Ausdrucks und Vortrags;" und in einer Zuschrift an Cornelius Nepos drückt er sich über ihn mit den Worten aus: „Wie? welchen Redner von allen, die nichts als Redner gewesen sind, willst du diesem vorziehen? Wer ist ihm überlegen an Schärfe oder an Reichthum der Gedanken? wer an Schmuck oder Eleganz des Ausdrucks?" Als Muster in der Beredtsamkeit scheint er in seiner Jugend den Cäsar Strabo erwählt zu haben, aus dessen Rede „Für die Sardinier" er manche Stellen wörtlich in seiner Divination [2]) benutzt hat. Beim Vortrage war seine Stimme helltönend, seine Körper- und Handbewegungen feurig, ohne gegen die Schönheit zu verstoßen. Er hat einige Reden hinterlassen, unter denen sich jedoch mehrere unächte befinden. Die Rede für den Quintus Metellus hält Augustus mit gutem Fug vielmehr nur für eine Aufzeichnung durch Geschwindschreiber, die des Redners Worte ungenügend nachschrieben, als für eine von Cäsar selbst besorgte Ausgabe. Denn auf einigen Exemplaren finde ich nicht einmal den (richtigen) Titel: „Rede für den Metellus", sondern (den unrichtigen): „Rede, welche Cäsar für den Metellus verfaßt hat", während doch in derselben Cäsar die sprechende Person ist, der den Metellus und sich dazu gegen die Anschuldigungen ihrer gemeinschaftlichen Widersacher vertheidigt. Auch die Rede „Vor den Soldaten in Spanien" hält derselbe Augustus kaum für ein Werk Cäsars; doch gibt es zwei unter diesem

---

[1]) „Von den berühmten Rednern" Kap. 75.

[2]) D. h. in der Rede, in welcher er seinen Anspruch, als Ankläger auftreten zu dürfen, gegen mehrere Mitbewerber geltend machte. Der Redner C. Julius Cäsar mit dem Beinamen Strabo (d. h. der Schielende) war besonders durch Anmuth und Witz berühmt. Seine Rede „Für die Sardinier", in welcher er den Gouverneur jener Provinz wegen Erpressungen anklagte, hielt er drei Jahre vor Cäsars Geburt (103 v. Chr.). Vgl. Westermann Geschichte der röm. Beredtsamkeit §. 45. N. 8 ff.

Digitized by Google

Titel: eine, die er vor der ersten, die andere, welche er vor dem Beginne der zweiten Schlacht gehalten haben soll; und doch sagt Asinius Pollio von der letzteren Schlacht: „der Angriff der Feinde sei ein so plötzlicher gewesen, daß Cäsar nicht einmal Zeit gehabt habe, eine Anrede an seine Soldaten zu richten."

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Auch historische Denkwürdigkeiten seiner Thaten: „Vom Gallischen" und „Vom Bürgerlichen Kriege", den er gegen Pompejus geführt, hat er hinterlassen; — denn über den Verfasser des „Alexandrinischen", Afrikanischen" und Aegyptischen Kriegs" ist man ungewiß. Andere halten dafür, daß Oppius, Andere daß Hirtius, der auch das letzte und unvollendete Buch des „Gallischen Krieges" ergänzt, dieselben verfaßt habe. Von Cäsars „Denkwürdigkeiten" sagt Cicero in dem zuvor erwähnten Buche: „Er hat Denkwürdigkeiten geschrieben, die das höchste Lob verdienen; sie sind einfach, korrekt und anmuthig; aller Redeschmuck ist wie ein hüllendes Kleid abgestreift. Und doch hat er, während er andern nur Materialien zu einer wirklichen Geschichtsdarstellung liefern wollte, nur Hohlköpfen vielleicht einen Gefallen erwiesen, die es sich etwa beikommen lassen werden, seine schlichte Darstellung mit ihren Friseurkünsten aufzuputzen; jeden Menschen von gesundem Geschmacke dagegen hat er vom Schreiben abgeschreckt." Von denselben Denkwürdigkeiten rühmt Hirtius: „das allgemeine Urtheil ist so einstimmig in ihrer Bewunderung, daß es aussieht, als sei (durch sie) den Schriftstellern die Möglichkeit, denselben Gegenstand zu behandeln, vielmehr genommen als gegeben. Und doch ist unsere Bewunderung noch größer, als die des übrigen Publikums. Denn dieses weiß nur wie vortrefflich und korrekt, wir aber auch wie leicht und wie schnell er sie niedergeschrieben hat." Pollio Asinius rügt ihren Mangel an Genauigkeit und unverfälschter Wahrheit, weil Cäsar einerseits Vieles, was Andere unter seinem Kommando gethan, ohne Prüfung geglaubt, und manche seiner eigenen Thaten, sei es absichtlich oder durch sein Gedächtniß getäuscht, falsch dargestellt

Digitized by Google

habe, und meint deßhalb, daß er ſich mit dem Vorſatze getragen, ſie umzuarbeiten und zu verbeſſern. Ferner gibt es von ihm ein Werk „Von der Analogie“ in zwei Büchern [1]), deßgleichen zwei Bücher unter dem Titel „Anticato“, und außerdem ein Gedicht, betitelt „Die Reiſe“. Das erſte dieſer Werke verfaßte er beim Uebergange über die Alpen, als er aus dem dieſſeitigen Gallien, wo er die Kreistage abgehalten hatte, zu ſeinem Heere zurückging; das zweite um die Zeit der Schlacht bei Munda; das letzte auf ſeiner in vierundzwanzig Tagen zurückgelegten Schnellreiſe von Rom nach Spanien. Auch Briefe von ihm an den Senat ſind noch vorhanden, und er ſcheint der Erſte geweſen zu ſein, der ſolchen Briefen die Form eines blätterweiſe zuſammengelegten Tagebuchs gab, während früher Konſuln und Heerführer ſolche nicht anders als auf einem großen Querbogen in Folio [2]) abſendeten. Auch Briefe von ihm an Cicero ſind vorhanden, deßgleichen an ſeine Vertrauten über häusliche Angelegenheiten, in denen er dasjenige, was geheim bleiben ſollte, für den Fall, daß unterwegs der Brief von unbefugter Hand geöffnet würde, mit Zeichen geſchrieben hat, d. h. nach einer ſolchen Folge des Alphabets, daß aus den Buchſtaben kein Wort gebildet werden konnte. Will Jemand dieſelben entziffern und hinter einander leſen, ſo muß er immer den vierten Buchſtaben des Alphabets, alſo D für A und ſofort, an die Stelle des wirklich geſchriebenen ſetzen. Auch gibt es einige Sachen, die er als Knabe und als ganz junger Menſch verfaßt haben ſoll, wie: „Das Lob des Herkules“, „Oedipus eine Tragödie“, deßgleichen „Geſammelte Sentenzen“. Alle dieſe Schriftchen befahl jedoch Auguſtus in jenem kurzen und einfachen Briefe an den Pompejus Macer,

---

[1]) Es handelte, wie wir aus Cicero wiſſen, von den Geſetzen der Sprachbildung und des Sprachgebrauchs. Mommſen 3, S. 578. — Der „Anticato“ war eine politiſche Schrift gegen den jüngeren Cato, Cäſars politiſchem Gegner, deſſen Leben und Tod von Cicero und Andern übermäßig verherrlicht worden waren. Das Gedicht „die Reiſe“ ſchilderte ſeinen raſchen Zug von Rom nach Spanien gegen die Pompejaner, die er bei Munda ſchlug.

[2]) So daß nur die eine Seite beſchrieben war. Cäſars Briefe waren alſo bücherartig auf paginirten, in Form eines Notizbuchs zuſammengelegten Blättern. Nur hat man ſich ſolche „Notizbücher“ etwas größer als die jetzt gewöhnlichen vorzuſtellen.

Digitized by

den er mit der Oberaufsicht über die öffentlichen Bibliotheken betraut hatte, von der Veröffentlichung auszuschließen [1]).

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

In Handhabung aller Waffen und im Reiten war er von vollendeter Geschicklichkeit, in Ertragung von Anstrengungen über allen Glauben ausdauernd. Auf dem Marsche ritt er zuweilen, noch öfter aber ging er zu Fuße vorauf, das Haupt unbedeckt, mochte es brennender Sonnenschein oder strömender Platzregen sein. Die weitesten Wege legte er in unglaublicher Geschwindigkeit zurück, ohne viel Gepäck, auf einem gemietheten Reisewagen [2]), jeden Tag hunderttausend Schritt. Wenn Flußübergänge Aufenthalt drohten, setzte er schwimmend oder mittelst aufgeblasener Schläuche über, so daß er oft seinen eigenen von ihm voraufgesendeten Eilboten zuvorkam.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Bei seinen kriegerischen Unternehmungen ist kaum zu sagen was größer war: seine Vorsicht oder seine Kühnheit. Sein Heer führte er nie durch Gegenden, die zu Hinterhalten dienen konnten, ohne vorhergegangene gründlichste Rekognoszirung aller Terrainverhältnisse; auch führte er es nach Britannien erst dann über, als er in eigener Person die Häfen, die Schifffahrt nach und die Landung an der Insel er-

---

[1]) D. h. er verbot ihre Aufstellung in den öffentlichen, für das Publikum bestimmten Bibliotheken (und vielleicht selbst ihre Veröffentlichung und Vervielfältigung im Handel), weil er sie entweder für unächt oder für Cäsars nicht würdig hielt. Doch existirten sie noch, wie wir sehen, zu Sueton's Zeit.

[2]) Rheda meritoria. Das Wort rheda ist gallisch, wie der vierrädrige Reisewagen selbst, den es bedeutet, und wie viele andere der zahlreichen Wagenarten, z. B. das Clsium, das Essedum, der Covinus u. a., deren sich die Römer bedienten. Die Rheda war für längere Reisen mit dem nöthigsten Gepäck eingerichtet. Für die großen Straßen gab es bei den Römern Stationen zum Pferde- und Wagenwechsel, von Privatunternehmern eingerichtet, unserem Extrapostwesen ähnlich. Mit Hülfe dieser fuhr Cäsar, wie Sueton hier berichtet, zwanzig deutsche Meilen täglich auf seinen großen Reisen. Auch Horaz legte einen Theil seiner von ihm beschriebenen Reise in Gesellschaft des Mäcen in solchen Vetturinwagen zurück. Nähere Auskunft gibt über Wagen- und Reisewesen der Römer Becker im „Gallus" Excurs I, zur vierten Scene des ersten Buchs.

Digitized by Google

forſcht hatte [1]). Aber eben derſelbe Mann drang auf die Nachricht, ſein Lager in Germanien [2]) ſei von Feinden eingeſchloſſen, in galliſcher Kleidung mitten durch die feindlichen Poſten zu den Seinen. Von Brunduſium nach Dyrrhachium ſetzte er mitten durch die feindlichen Flotten in ſtürmiſcher Winterzeit über; und als ſeine Truppen, denen er Befehl gegeben hatte, ihm ſofort nachzukommen, längere Zeit ausblieben und er vergeblich Boten über Boten, um ihre Ankunft zu beſchleunigen, abgeſendet hatte, beſtieg er zuletzt ſelbſt heimlich bei Nacht ohne alle Begleitung mit verhülltem Haupte ein kleines Fahrzeug, und gab ſich dem Schiffspatron nicht eher zu erkennen und erlaubte ihm nicht eher dem Unwetter zu weichen, als bis die Wellen ihn beinahe verſchlungen hatten.

Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Nicht einmal der religiöſe Glaube an Vorbedeutungen hat ihn jemals von irgend einem Unternehmen abgeſchreckt oder auch nur eine Verzögerung in der Ausführung herbeigeführt. Als ihm beim Opfer das Opferthier vom Altare entfloh, ſchob er doch den Zug gegen Scipio und Juba nicht auf; und da er beim Ausſteigen aus dem Schiffe ſtolpernd zu Boden fiel, rief er, ſofort das Vorzeichen zum Guten wendend, aus: „So halt ich dich, Africa!“ Um jedoch den Weiſſagungen, denen zufolge der Name der Scipionen in dieſer Provinz nach Schickſalsſchluß für glücklich und unüberwindlich galt, ihre Kraft zu nehmen, führte er in ſeinem Lager ein ganz verachtetes Subject aus der Cornelierfamilie mit ſich, das ſeines liederlichen Lebens wegen den Schimpfnamen Salutio [3]) führte.

---

1) Die Stelle iſt im Original, wie ich glaube, verdorben. Die Korruptel liegt in den Textworten per se portus. Sueton konnte nicht ſagen, daß Cäſar ſelbſt dieſe Rekognoszirungen unternahm; denn Cäſar ſelbſt meldet (Bell. Gall. IV, 21.) das Gegentheil. Zweitens aber ſind die Worte in der von uns überſetzten Folge ein Unſinn. Die „Häfen“ müßten zuletzt ſtehen, ſtatt zuerſt.

2) Muß heißen in Gallien. Denn die Eburonen, welche hier die „Feinde“ ſind, ſaßen in Gallien; ihre Hauptſtadt war das heutige Lüttich. Vergl. oben Kap. 25.

3) Die Bedeutung dieſes Beinamens, der nach Plinius von einem Mimus (ſ. Note 1. zu Kap. 39.) herſtammte, iſt unbekannt; ohne Zweifel war ſie ſehr cyniſcher Art. Für Philologen die Anfrage, ob vielleicht Salacio zu leſen iſt?

Digitized by Google

Sechzigstes Kapitel.

Seine Schlachten lieferte er nicht immer und ausschließlich nach einem vorausgefaßten Plane, sondern auch nach der Gelegenheit des Augenblicks. Oft schritt er zum Angriff unmittelbar nach dem Marsche, zuweilen beim scheußlichsten Wetter, wo man sich eines solchen am wenigsten versehen mochte; und überhaupt wurde er erst gegen das Ende seiner Laufbahn bedenklicher zu Entscheidungsschlägen, weil er meinte: „je öfter er gesiegt habe, um so weniger dürfe er das Glück in Versuchung führen", sowie auch: „kein Sieg werde ihm soviel geben, wie ihm ein Unglücksfall rauben könne." Nie schlug er den Feind, ohne ihm auch sein Lager zu nehmen [1]); so wenig gab er den Erschreckten Zeit, sich zu sammeln. Stand ein Treffen zweifelhaft, so pflegte er die Reitpferde zurückzuschicken, das seine zuerst, damit jeder bei solcher Entziehung des Mittels zur Flucht um so mehr sich gezwungen sähe Stand zu halten.

Einundsechzigstes und zweiundsechzigstes Kapitel.

Sein Leibpferd aber war eine Merkwürdigkeit, denn es hatte fast menschliche Füße und die Hufe waren fingerartig gespalten. Dies Roß, das in seinem Marstalle geboren war und in welchem die Wahrsager eine Vorbedeutung der Weltherrschaft gesehen hatten, zog er mit großer Sorgfalt auf, und war der Erste, der es bestieg, da es sonst keinen Reiter dulden wollte; auch weihte er das Erzbild dieses Thieres später vor dem [2]) Tempel der Venus Genitrix.

Die zurückweichende Schlachtordnung stellte er oft ganz allein wieder her, indem er den Fliehenden entgegentrat, Einzelne festhielt, bei der Kehle packte und so gegen den Feind umwendete. Oftmals waren sie schon so außer Fassung, daß ein Adlerträger, dessen Flucht er aufhielt, ihn mit der Eisenspitze der Fahnenstange bedrohte, ein anderer in gleichem Falle den Adler in seinen Händen ließ.

---

[1]) Das regelmäßig verschanzte Lager bot oft den Geschlagenen einen Haltpunkt, und vereitelte so die Früchte des Sieges, wenn der Sieger es nicht gleich miteroberte.

[2]) Ueber diesen von Cäsar erbauten Tempel s. Ad. Stahr's Torso Th. II, S. 219 — 220.

Digitized by Google

Dreiundſechzigſtes und vierundſechzigſtes Kapitel.

Nicht geringere, vielmehr noch größere Beweiſe ſeiner Unerſchrockenheit dürften folgende ſein. Als er nach der Schlacht bei Pharſalus ſeine Truppen bereits nach Aſien voraufgeſandt hatte und ſelbſt auf einem kleinen Fahrzeuge über die Meerenge des Hellespont ſchiffend auf den Lucius Caſſius von der Gegenpartei ſtieß, der ihm mit zehn Kriegsſchiffen entgegenkam, wandte er ſich nicht nur nicht zur Flucht, ſondern ſegelte ſogar ganz nahe an ihn heran, und forderte ihn zuerſt zur Uebergabe auf, worauf jener ſich wirklich als Schutzflehender zu ihm auf ſein Schiff verfügte.

Zu Alexandrien, bei ſeinem Angriff auf die Brücke durch einen plötzlichen Ausfall der Feinde in einen Kahn hineingedrängt, in den ſich eine große Anzahl der Seinen mit hineinſtürzten, ſprang er in's Meer und rettete ſich durch Schwimmen in das nächſte, zweihundert Schritt entfernte Schiff; wobei er die Linke emporhielt, um Papiere, die er bei ſich hatte, nicht naß werden zu laſſen, und ſeinen Feldherrnmantel [1]) mit den Zähnen nachſchleppte, damit ſich der Feind nicht deſſelben als eines Siegeszeichens bemächtigte.

Fünfundſechzigſtes Kapitel.

Beim Soldaten legte er weder auf Sitten noch auf Glücksumſtände [2]) Werth, ſondern einzig auf Tapferkeit, und behandelte ihn eben ſo ſtreng als nachſichtig. Denn nicht an jedem Ort und zu jeder Zeit, ſondern nur wenn der Feind nahe war, ließ er Strenge vorwalten, dann aber forderte er auch vorzugsweiſe pünktlichſte Manneszucht, und zwar dergeſtalt, daß er dem Heere weder zum Aufbruch noch zur Schlacht Zeit und Stunde bekannt machte, ſondern verlangte, daß ſie in jedem ihm beliebigen Augenblicke marſchfertig und ſchlachtbereit ſein Kommandowort erwarteten. Oft alarmirte er ſie ohne Veranlaſſung, zumal an regneriſchen oder Feſttagen. Zuweilen hieß er die Augen auf ihn richten und machte ſich dann plötzlich bei Tag

---

[1]) Der von weißer oder von Purpurfarbe mit goldener Stickerei über der ganzen Rüſtung getragen wurde. Man vergl. Cäſar Bell. Gallic. VII, 88. und die Ausleger.

[2]) fortuna im Text iſt hier Reichthum und edle Geburt.

Digitized by

oder bei Nacht davon, verlängerte auch wohl den Marsch, um die, welche ihm zu spät nachgefolgt waren, zu ermüden.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Hatte das Gerücht von der Stärke des Feindes sie erschreckt, so pflegte er ihren Muth dadurch aufzurichten, daß er dieselbe nicht leugnete oder verringerte, sondern vielmehr übertrieb und genau vorrechnete. So ließ er zum Beispiel, als das erwartete Herannahen des Juba Gegenstand ihrer Furcht war, die Soldaten sich versammeln, und redete sie mit den Worten an: „Wisset, daß in den allernächsten Tagen der König hier sein wird mit zehn Legionen, dreißigtausend Reitern, hunderttausend Leichtbewaffneten und dreihundert Elephanten. Gewisse Leute mögen also aufhören, sich weiter mit Forschen und Vermuthen den Kopf zu zerbrechen, und mir, der ich die Sache genau weiß, Glauben schenken, oder ich werde sie sonst auf das älteste Schiff bringen und fahren lassen, wohin sie Wind und Wellen treiben."

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Vergehen bestrafte er weder alle Zeit noch jedesmal nach Verhältniß. Nur Desertion und Meuterei verfolgte und bestrafte er mit äußerster Strenge; in allem Uebrigen drückte er gewöhnlich ein Auge zu. Ja zuweilen, nach einer großen siegreichen Schlacht, erließ er ihnen den gewöhnlichen Dienst, und gab ihnen alle Freiheit, ungebunden auszuschweifen, wobei er mit Stolz zu äußern pflegte: „Seine Soldaten könnten auch gesalbt[1]) gut fechten!" In öffentlicher Anrede nannte er sie nicht „Soldaten", sondern mit dem ihren Ohren mehr schmeichelnden Namen „Kameraden". Im Aeußern hielt er viel auf kriegerischen Schmuck, und beschenkte sie mit silber- und goldverzierten Waffen, theils des glänzenden Aussehens wegen, theils damit sie aus Furcht vor materieller Einbuße dieselben

[1]) Man salbte und parfümirte Haar und Nacken, sowie selbst die Kleider vor einem Schmause.

Digitized by Google

im Kampfe deſto hartnäckiger feſthielten. Ja er liebte ſie mit ſolcher Zuneigung, daß er nach der Botſchaft von der Niederlage des Titurius [1]) Bart und Haupthaar wachſen und beide nicht eher abnehmen ließ, als bis er ſie gerächt hatte. Durch dies Alles erweckte er bei ihnen die äußerſte Hingebung und Tapferkeit.

Achtundſechzigſtes Kapitel.

Als er den bürgerlichen Krieg begann, erboten ſich die Centurionen aller Legionen, ihm jeder aus ihren Mitteln einen Reiter zu ſtellen, und ſämmtliche Soldaten, ihm umſonſt ohne Getreiderationen und Löhnung zu dienen, wobei die Wohlhabenden den Unterhalt der minder Bemittelten auf ſich nahmen. Auch kam während der ganzen langen Zeit kein Beiſpiel von Abfall vor, ja viele, die in Gefangenſchaft gerathen waren, wieſen jedes Anerbieten, ihnen das Leben zu ſchenken, wenn ſie gegen ihn fechten wollten, zurück. Hunger und ſonſtige Drangſale ertrugen ſie nicht nur, wenn ſie belagert wurden, ſondern auch, wenn ſie ſelbſt andere belagerten, ſo ſtandhaft, daß Pompejus, als er in Cäſars Verſchanzungen bei Dyrrhachium eine Art Brod aus Kräutern erblickte [2]), womit ſie ſich das Leben friſteten, in die Worte ausbrach: „da habe er es ja mit wilden Thieren zu thun", und es ſchnell bei Seite zu ſchaffen und Niemandem weiter zu zeigen befahl, damit durch ſolche Ausdauer und Standhaftigkeit des Feindes nicht der Muth der Seinen gebrochen würde! Wie groß ihre Tapferkeit in der Schlacht war, davon zeugt der Umſtand, daß ſie bei Dyrrhachium ein einzigmal geſchlagen, ſelbſt ihn aufforderten, ſie zu beſtrafen, ſo daß der Imperator mehr ſie zu tröſten als zu beſtrafen für nöthig fand. In den übrigen Schlachten trugen ſie unzählige Male über die ſtärkſten Feindestruppen, obgleich ſie ſelbſt bedeutend ſchwächer an Zahl waren, mit Leichtigkeit den Sieg davon. Ja eine einzige Cohorte der ſechsten Legion hielt als Beſatzung einer

---

[1]) S. oben Kap. 25. und Cäſars Galliſchen Krieg V, Kap. 72.

[2]) Cäſar ſelbſt (Bürgerl. Krieg III, 48.) ſagt, es ſei eine Wurzel (radix) mit Namen chara geweſen; die Botaniker ſind nicht einig, ob es die Blumenbinſe, der Mattenkümmel oder der Hederich war, aus deſſen Wurzel das Brod mittelſt eines Zuſatzes von Milch bereitet wurde.

Digitized by Google

Schanze mehrere Stunden lang die Angriffe von vier Legionen [1]) des Pompejus aus, und wurde faſt bis auf den letzten Mann von den feindlichen Pfeilen niedergeſtreckt, deren man hunderttunddreißigtauſend innerhalb der Verſchanzung fand. Das iſt kein Wunder, wenn man die Heldenthaten Einzelner betrachtet, z. B. des Centurio Caſſius Scäva, oder des Soldaten Cajus Acilius, um Andrer zu geſchweigen. Scäva behauptete ſeinen Poſten am Eingange der Schanze noch, als ihm bereits ein Auge ausgeſchoſſen, Hüfte und Schulter durchbohrt und ſein Schild von hundertundzwanzig Pfeilſchüſſen durchlöchert war. Acilius ergriff in einem Seetreffen bei Maſſilia das Hintertheil eines feindlichen Schiffs mit der Rechten, und als man ſie ihm abhieb, ſprang er, wie jener von den Griechen gefeierte Kynägiros [2]), in das Schiff hinüber und trieb die Feinde mit der Stachelſpitze ſeines Schildbuckels vor ſich her.

Neunundſechzigſtes Kapitel.

Meuterei haben ſeine Soldaten während der ganzen zehn galliſchen Kriegsjahre überhaupt nie verſucht, während der bürgerlichen Kriege nur ein Paarmal; doch kehrten ſie jedesmal ſchnell zu ihrer Pflicht zurück, nicht ſowohl durch ihres Feldherrn Nachgiebigkeit, als durch ſein Anſehen. Denn nie gab er den Aufrührern nach, ſondern trat ihnen ſogar ſtets offen entgegen. So entließ er die ganze neunte Legion bei Placentia, obſchon Pompejus noch in Waffen ſtand, auf ſchimpfliche Weiſe des Dienſtes, und nahm ſie erſt nach vielem Widerſtreben, auf flehentliches Bitten und nicht ohne vorher die Rädelsführer beſtraft zu haben, wieder zu Gnaden an.

Siebenzigſtes Kapitel.

Als die Soldaten der zehnten Legion zu Rom, während gerade der Krieg in Afrika entbrannte, unter ungemeſſenen Drohungen, ja

---

[1]) Die Cohorte beſtand aus drei Manipeln zu 120 Mann, alſo ſtanden 360 hier gegen einige zwanzigtauſend. Die Legion betrug damals zwiſchen 5 — 6000 Fußgänger.

[2]) In der Schlacht bei Salamis. S. Herodot VI, 114. und die in's Fabelhafte geſteigerte Erzählung bei Juſtin II, 9.

Digitized by Google

unter Gefährdung der Stadt ſelbſt, Abſchied und Belohnungen forderten, trat er, ungeachtet der dringenden Abmahnungen ſeiner Freunde, nicht nur ohne Zögern unter ſie und entließ ſie des Dienſtes, ſondern brachte ſie auch mit der einzigen Anrede: „Quiriten!“ zu ſolcher Lenkſamkeit und Gefügigkeit herum, daß ſie ihm ſofort erwiederten: „ſie ſeien Soldaten“, und ihm trotz ſeines Widerſtrebens freiwillig nach Afrika folgten. Aber deſſen ungeachtet beſtrafte er die Haupträdelsführer der Meuterei jeden durch Verluſt des Beutetheils und durch Abzug eines Drittheils des ihnen beſtimmten Grundbeſitzes.

Einundſiebenzigſtes Kapitel.

An Eifer und Zuverläſſigkeit für ſeine Klienten ließ er es ſchon als Jüngling nicht fehlen. Den jungen Fürſten Maſintha, bei deſſen Vertheidigung gegen den König Hiempſal er ſo in Hitze gerathen war, daß er dem Juba, dem Sohne des Königs, beim Wortwechſel in den Bart griff, entriß er, als er verurtheilt worden war, den geforderten Tribut zu zahlen, ſofort denen, welche ihn in Haft nehmen wollten, hielt ihn lange bei ſich verborgen, und führte ihn bald darauf, nach Niederlegung der Prätur, bei ſeinem Abgange nach Spanien mitten unter denen, welche ihm das Ehrengeleit gaben und umringt von ſeinen Fasces tragenden Lictoren in ſeiner eigenen Sänfte mit ſich aus Rom fort.

Zweiundſiebenzigſtes Kapitel.

Seine Freunde behandelte er ſtets mit höchſter Gefälligkeit und Nachſicht. Als Cajus Oppius, der ihn auf einer Reiſe durch wilde Waldgegend begleitete, unterwegs plötzlich erkrankte, trat er ihm das einzige vorhandene Quartier in einer Hütte ab, und nahm ſelbſt ſein Nachtlager auf der Erde unter freiem Himmel. Und als er endlich zur höchſten Macht gelangt war, beförderte er Einige, trotz ihrer niedrigen Herkunft, zu den höchſten Ehrenſtellen. Als man ihm darüber Vorwürfe machte, bekannte er laut: „Wenn er die Hülfe von Straßenräubern und Mördern zur Vertheidigung ſeiner Stellung benutzt hätte, ſo würde er ſich ſelbſt gegen ſolche auf gleiche Weiſe dankbar bezeugen.“

Digitized by

Dreiundſiebenzigſtes Kapitel.

Feindſchaften dagegen ließ er nie ſo tief bei ſich wurzeln, daß er ſie nicht gern bei paſſender Gelegenheit hätte ſchwinden laſſen. Dem Cajus Memmius, auf deſſen ſchneidende Angriffsreden er mit gleicher Bitterkeit ſchriftlich erwidert hatte, leiſtete er bald darauf gute Dienſte, als derſelbe ſich um das Konſulat bewarb. Dem Cajus Calvus, der nach Veröffentlichung ſeiner boshaften Epigramme durch Vermittlung von Freunden ſich wieder mit ihm auszuſöhnen ſuchte, ſchrieb er ſelbſt von freien Stücken, und zwar zuerſt. Den Valerius Catullus, durch deſſen Verſe auf den Mamurra er ſelbſt ſich für immer gebrandmarkt anſah, lud er an demſelben Tage, wo jener ihn um Verzeihung bat, zu Tiſche, und unterhielt auch nach wie vor mit ſeinem Vater die Gaſtfreundſchaft [1]).

Vierundſiebenzigſtes Kapitel.

Aber auch wo er ſtrafte verleugnete ſich die große angeborne Gelindigkeit ſeiner Natur nicht. Die Piraten, welche ihn gefangen genommen hatten, ließ er zwar, weil er ihnen den Kreuzestod zugeſchworen hatte, an's Kreuz ſchlagen, aber zuvor erdroſſeln. Dem Cornelius Phagita, der ihn krank und flüchtig bei nächtlicher Weile in ſeinem Verſteck überfallen hatte, um ihn an Sulla auszuliefern, und deſſen Händen er nur durch Zahlung einer großen Summe entronnen war, konnte er nie über ſich gewinnen, etwas Uebles zu thun. Den Sclaven Philemon, ſeinen Sekretär, der ſich gegen ſeine Feinde anheiſchig gemacht hatte, ihn zu vergiften, beſtrafte er nur einfach mit dem Tode. Gegen den Publius Clodius, der ſeine Gemahlin Pompeja zu verführen geſucht hatte und deshalb in einen Proceß wegen Religions-

---

[1]) Ueber die in dieſem Kapitel genannten Perſonen Folgendes: C. Memmius iſt derſelbe, an den Lucretius ſein großes Lehrgedicht gerichtet hat. Zuerſt leidenſchaftlicher Anhänger des Pompejus. — Cajus Licinius Calvus war ein bekannter lyriſcher und ſatiriſcher Dichter, von dem wir noch Fragmente übrig haben, und ein Freund Catulls. Die Angriffe des letztgenannten Dichters auf den Mamurra, einen liederlichen Günſtling Cäſars, und auf Cäſar ſelbſt leſen wir noch heute in Catulls Gedichten (Gedicht 29. u. 57.). Sie ſind bodenlos gemein gegen Cäſar.

Digitized by Google

frevel verwickelt war [1]), als Zeuge vorgefordert, blieb er dabei, ihm ſei nicht das Geringſte bekannt geworden, obſchon ſeine Mutter Aurelia, wie ſeine Schweſter Julia in demſelben Zeugenverhör bereits Alles der Wahrheit gemäß ausgeſagt hatten; und auf die Frage: weshalb er denn ſeine Gattin verſtoßen habe, erwiederte er: „weil ich der Anſicht bin, daß die Meinen ebenſowohl vom Verdacht als vom Verbrechen rein ſein müſſen."

Fünfundſiebenzigſtes Kapitel.

Die Mäßigung aber und Gelindigkeit, welche er ſowohl im Laufe als nach der ſiegreichen Beendigung des bürgerlichen Krieges bewies, war in der That bewunderungswürdig. Während Pompejus bekannt machte: er werde jeden als Feind anſehen, der ſich nicht an die Sache der Republik anſchließe, verkündigte er öffentlich: er werde alle, welche ſich neutral verhielten, zu ſeinen Freunden zählen. Allen denen aber, welche er früher auf Pompejus' Empfehlung Offizierſtellen gegeben hatte, ſtellte er frei, zum Letzteren überzugehen. Als man bei Ilerda [2]) über eine Kapitulation in Verhandlung getreten und in Folge deſſen ein häufiger freundſchaftlicher Verkehr zwiſchen beiden Heerlagern entſtanden war, ließen plötzlich Afranius und Petrejus, die es gereute, ſich in Unterhandlungen eingelaſſen zu haben, alle in ihrem Lager anweſenden Julianer greifen und hinrichten; Cäſar dagegen konnte ſich nicht dazu entſchließen, die gegen ihn begangene Treuloſigkeit nachzuahmen. Bei Pharſalus gab er den öffentlichen Armeebefehl: „allen Bürgern Pardon zu geben", und verſtattete ſpäter jedem der Seinen, Einem, wem ſie wollten, von der Gegenpartei das Leben zu ſchenken. Auch wird man nicht finden, daß irgend Einer, außer in der Schlacht, um's Leben gebracht worden iſt, mit alleiniger Ausnahme des Afranius, des Fauſtus und des jungen

---

[1]) S. oben Kap. 6. Man hatte den Clodius an dem Feſte der Bona Dea, zu welchem allen Männern der Zutritt ſtreng unterſagt war, verſteckt und verkleidet im Hauſe Cäſars gefunden, wo die Ceremonien des Feſtes begangen wurden, weil Cäſar damals Prätor und Oberprieſter war.

[2]) Das heutige Lerida in Spanien, wo Cäſar die Unterfeldherrn des Pompejus ſchlug. Cäſar ſelbſt (Bell. Civil. I, 45.) berichtet den hier erzählten Vorfall anders.

Digitized by

Lucius Cäsar [1]). Aber selbst diese wurden, wie man allgemein glaubt, nicht auf seinen Befehl getödtet; und doch hatten die beiden Ersteren, nachdem er ihnen bereits einmal Verzeihung gewährt, auf's Neue die Waffen gegen ihn geführt, und der Letztere hatte nicht nur Freigelassene und Sclaven Cäsars auf die grausamste Weise hinmorden, sondern sogar die von Cäsar zu den öffentlichen Volksfestspielen angekauften wilden Thiere erstechen lassen! — Endlich in der letzten Zeit seines Lebens gestattete er selbst allen denen, welchen er noch nicht ausdrücklich Verzeihung gewährt hatte, nach Italien zurückzukehren und Civil- und Militärämter zu übernehmen. Ja sogar die vom Volke niedergerissenen Statuen des Lucius Sulla, sowie des Pompejus [2]) ließ er neu wieder aufrichten. Auch mochte er in der spätern Zeit feindseligen Anschlägen und Reden gegen ihn lieber Einhalt thun, als sie bestrafen. So verfolgte er denn auch entdeckte Verschwörungen und nächtliche Versammlungen nicht weiter, als daß er durch Edikte aussprach: sie seien ihm bekannt; und die, welche übel von ihm sprachen, begnügte er sich in öffentlicher Versammlung zu warnen, damit fortzufahren. Die empfindliche Kränkung seiner Ehre durch die überaus böswillige Schandschrift des Aulus Cäcina [3]) und durch die höchst schmähsüchtigen Gedichte des Pitholaus ertrug er, als ob er nur ein einfacher Bürger einer Republik wäre.

---

[1]) Enkel des in der Note zu Kap. 55. erwähnten Julius Cäsar Strabo. Ueber ihn s. Cäsar Afrikan. Krieg Kap. 88 — 89. Bürgerkrieg I, 8. Die blutige Schlächterei, welche Sueton von ihm erzählt, geschah zu Rom, bevor Cäsar dort nach seinem Uebergange über den Rubikon einrückte, und kurz vor der Flucht der Pompejaner aus der Stadt. Man sieht, wie die Aristokratenpartei den Krieg begann!

[2]) Man vergl. über die letztere Ad. Stahr's Torso. Th. I, S. 528—530.

[3]) Sueton ist hier ungenau. Cäcina war Pompejaner und mußte lange im Exil leben. Erst i. J. 706 d. St. (48 v. Chr.) wurde er von Cäsar begnadigt, nachdem er durch ein Buch, Klagen betitelt, Verzeihung erbeten hatte. Man sehe Cäcina's eigenen Brief an Cicero (Epp. ad. div. VI, 7.) und dort die Ausleger. Von dem weiterhin genannten Pitholaus kenne ich keine näheren Nachrichten außer dieser Stelle. Vielleicht ist er ein und dieselbe Person mit Marcus und Lucius Otacilius Pitholaus (oder Pilitus), einem Freigelassenen, der Pompejus' Lehrer in der Rhetorik und zugleich historischer Schriftsteller und bekannter Witzbold war. Vgl. Macrob. Sat. II, 2. (u. daselbst d. Ausleger) mit Sueton de rhetoribus ep. 3.

Digitized by Google

Sechsundſiebenzigſtes Kapitel.

Doch ſeine übrigen Handlungen und Reden wiegen ſchwer genug, um das Urtheil zu rechtfertigen, daß er ſeine Herrſchergewalt gemißbraucht und den Tod mit Recht erlitten habe. Denn nicht genug, daß er alle, ihm im Uebermaß angetragenen Ehrenſtellen, wie die ſtete Wiederwahl zum Konſul, die immerwährende Diktatur, das oberſte Sittenrichteramt, dazu den Vornamen Imperator, den Beinamen Vater des Vaterlandes, die Aufſtellung ſeines Standbildes unter den Königen, den Thronſitz in der Orcheſtra, annahm: ſondern er ließ es auch geſchehen, daß man ihm Ehrenbeweiſe dekretirte, welche das vernünftige Maß auch der höchſten menſchlichen Erhabenheit überſteigen: den goldenen Seſſel im Senatshauſe und im Gerichtshofe, einen Götterwagen mit einer Götterlade darauf für ſeine bei den Circenſiſchen Spielen mit den Götterbildern in Prozeſſion aufgeführte Bildſäule, Tempel, Altäre, Aufſtellung ſeines Bildniſſes neben den Götterbildern, einen Platz an der für die Götter beſtimmten Feſttafel, einen eigenen Flamen und eine eigene Klaſſe von Prieſtern des Pan [1]), und die Benennung eines Monats nach ſeinem Namen [2]). Sein drittes

---

[1]) Flamen iſt ein Prieſter, der für den als Gott verehrten Cäſar die religiöſen Cerimonien zu vollziehen hatte. — Prieſter des Pan (Luperci) gab es vor Cäſar zwei Klaſſen, Cäſar fügte eine dritte hinzu, die ſeinen Namen führte.

[2]) Dieſe ganze Stelle iſt höchſt merkwürdig. Wie kam Sueton, der kaiſerliche Sekretär Hadrians, der Unterthan eines abſoluten Herrſchers dazu, gegen den Begründer des römiſchen Imperatorenthums, gegen den vergötterten Cäſar ein Urtheil auszuſprechen, das der glühendſte Republikaner unter Cäſars Mördern nicht ſchärfer faſſen konnte? Wie kam er dazu, an Cäſar die Annahme von Ehrenbezeugungen zu verdammen und als Frevel gegen die Gottheit zu bezeichnen, die ſeitdem allen Imperatoren ertheilt worden waren, und die zum Theil ſein kaiſerlicher Herr ſelbſt die ſeinen nannte? Offenbar ſind die hier gehäuften Anklagen den Manifeſten des Brutus und Caſſius entnommen. Aber wie kam Sueton zu der Freiheit, ihr Urtheil ſo offen zu dem ſeinigen zu machen? Ich geſtehe, daß ich dieſe Fragen nicht zu beantworten weiß; die Erklärer freilich haben ſie nicht einmal aufgeworfen, und doch iſt ihre Beantwortung wichtig für unſer Urtheil über Weſen, Charakter und Abfaſſungszweck der Suetoniſchen Schrift. Ich glaube, wir haben hier zum Theil wörtliche Auszüge aus den nach Cäſars Tode von der republikaniſchen Partei erlaſſenen Proklamationen nnd politiſchen Pamphleten vor uns, die Sueton, ohne ſie weiter zu verarbeiten, in ſein Buch aufnahm. Wenigſtens von dem Kap. 77. als Quelle genannten

Digitized by

und viertes Konſulat führte er (allerdings) nur dem Namen nach, er begnügte ſich mit der Diktaturgewalt, die man ihm zugleich mit den fortdauernd erneuten Konſulaten dekretirt hatte, und ſo erwählte er in jedem der beiden Jahre für die drei letzten Monate je zwei Konſuln als Stellvertreter, dergeſtalt, daß er in der Zwiſchenzeit gar keine Wahltage hielt [1]), außer für die Ernennung der Tribunen und Aedilen des Volks, und ſtatt der Prätoren Präfekten ernannte, die die ſtädtiſchen Geſchäfte wahrnehmen mußten, obſchon er ſelbſt in der Stadt anweſend war. Als einmal am letzten Tage des Jahrs [2]) der eine Konſul plötzlich ſtarb, verlieh er einem Bewerber das erledigte Amt auf die wenigen übrigen Stunden. Mit derſelben Willkühr vergab er, wider alles Herkommen, Staatsämter auf mehrere Jahre, verlieh zehn Männern, welche bloß Prätoren geweſen waren, konſulariſche Inſignien, nahm neugemachte Bürger, und darunter ſogar einige galliſche Halbbarbaren, in den Senat auf. Ueberdies betraute er mit der Verwaltung des Münzweſens und der öffentlichen Zolleinkünfte Sclaven ſeines Haushalts [3]). Das Kommando der drei Legionen, die er in Alexandria ſtehen ließ, übergab er dem Rufio, dem Sohne ſeines Freigelaſſenen, ſeinem Unzuchtgenoſſen [4]).

Titus Ampius wiſſen wir, daß er ein fanatiſcher Gegner Cäſars war, der ihn — trotzdem — begnadigte! Wie jämmerlich viele Vorwürfe, zumal die Kap. 77. gemachten ſind, und wie ſehr viel ſchimpflicher für die, welche ſie erhoben, als für Cäſar ſelbſt, bedarf kaum der Erwähnung.

[1]) Wahltage halten war ein Geſchäft der Konſuln. Cäſar aber machte es für die Wahl der meiſten Magiſtraten, wie wir ſehen, überflüſſig, da er ſie ſelbſt ernannte, und andere, wie die Prätoren, durch neu creirte Beamte (Präfekten) vertreten ließ.

[2]) Die neuen Konſuln traten ihr Amt am erſten Januar an. Cicero machte über den hier erwähnten Fall mehrere ſeiner gewöhnlichen Witze, z. B.: „der Konſul (er hieß C. Caninius Rebilus) habe während ſeines ganzen Konſulats aus lauter Wachſamkeit nicht geſchlafen" u. dgl. m. Man ſehe Macrob. Saturn. II, 3. und die Bemerkung zu Suet. Nero 15.

[3]) Statt daß ſonſt über das erſtere eigene Magiſtraten, die Münztriumvirn, und über das andere Männer aus dem Ritterſtande geſetzt waren. Vgl. Mommſen Röm. Geſch. Bd. 3. S. 454.

[4]) Dies kann derſelbe Sueton nicht mit Fug ſagen, der ſelbſt eingeſtanden hat, daß nur in einem einzigen Fall (ſ. Kap. 2. und Kap. 49.) dem Cäſar ſolch' unnatürliches Laſter und auch da nur von ſeinen Feinden Schuld gegeben ſei.

Digitized by Google

Siebenundſiebenzigſtes Kapitel.

Gleich große Beweiſe despotiſchen Uebermuths gab er, wie Titus Ampius ſchreibt, in ſeinen öffentlich gethanen Aeußerungen: „die Republik ſei ein Nichts, ein bloßer Name ohne Körper und ſichtbare Geſtalt[1]).“ — „Sulla habe das ABC[2]) der Politik nicht gewußt, weil er die Diktatur niedergelegt habe.“ — „Die Leute müßten jetzt bedachtſamer mit ihm ſprechen und ſeine Ausſprüche als Geſetze betrachten.“ Ja er ging in ſeiner Vermeſſenheit ſo weit, daß er einem Haruſpex bei Gelegenheit eines Opfers auf die Meldung: „die Eingeweide ſeien unglückverheißend und es fehle das Herz“, zur Antwort gab: „ſie würden ſchon glücklicher werden, ſobald er es nur wollte, und man dürfe überhaupt keine göttliche Vorbedeutung daraus machen, wenn ein Vieh kein Herz habe“[3]).

Achtundſiebenzigſtes Kapitel.

Jedoch den hauptſächlichſten und wahrhaft unverſöhnlichen Haß zog er ſich folgendermaßen zu. Er empfing nämlich die geſammten Senatoren, als ſie ihm eine Anzahl für ihn höchſt ſchmeichelhafter Beſchlüſſe überbrachten, ſitzend in der Vorhalle des Tempels der Venus Genitrix. Einige meinen: er habe aufſtehen wollen, ſei aber von Cornelius Balbus zurückgehalten worden; Andere dagegen: er habe gar nicht einmal den Verſuch dazu gemacht, ſondern habe vielmehr den Cajus Trebatius, der ihm einen Wink gab, ſich zu erheben, unfreundlich angeblickt. Dies ſein Verhalten erſchien um ſo unerträglicher, als er ſelbſt, da bei ſeinem Triumphzuge der Volkstribun

---

[1]) „Der Thron iſt nichts, iſt ein Stück Holz mit Sammt überzogen! Ich bin der Thron!“ ſagte vor 42 Jahren der moderne Cäſar zu ſeinem Senate.

[2]) Ein guter Wortwitz im Urtexte. Dort heißt es: „Cäſar habe die Buchſtaben nicht gewußt, weil er“ u. ſ. w. Dieſe Redensart bezeichnete bei den Römern einen gröblich Unwiſſenden. Hier iſt dieſer Unwiſſende einer jener Schulmeiſter, deren Thätigkeit vorzüglich darin beſtand, daß ſie den Schulen Sätze diktirten, und ſo gibt das ein gutes, aber freilich unüberſetzliches Wortſpiel.

[3]) Der Witz wird noch treffender, wenn man bedenkt, daß cor nicht nur „Herz“, ſondern auch „Verſtand“ bedeutet.

Digitized by

Pontius Aquila in dem Augenblicke, wo der Triumphwagen vor den Sitzen der Tribunen vorbeipaſſirte, nicht aufgeſtanden war, im höchſten Unwillen ausgerufen haben ſollte: „Nun ſo fordere denn, Aquila, die Republik von mir zurück, Tribun!“ wie er denn auch mehrere Tage hinter einander alle Gnadenbewilligungen nur mit der Bedingung bewilligt habe: „wenn anders Pontius Aquila keinen Einſpruch thut.“

Neunundſiebenzigſtes Kapitel.

Zu dieſer Beſchimpfung des Senats durch ſo verächtliche Behandlung fügte er eine Handlung von noch größerem Uebermuthe. Als nämlich am Latiniſchen Opferfeſte bei ſeiner Rückkehr in die Stadt mitten unter den unmäßigen und unerhörten Zurufen des Volks ein Individuum aus der Menge ſeiner Statue einen Lorbeerkranz mit vorgebundener weißer Binde [1]) aufſetzte und die Volkstribunen Epidius Marullus und Cäſetius Flavus die Binde von dem Kranze abriſſen und den Menſchen verhaften ließen, entſetzte er die Tribunen unter heftigen Scheltworten ihres Amtes, ſei es aus Verdruß über die unglücklich abgelaufene Anregung ſeiner Erhebung zum Könige, oder ſei es, wie er ſelbſt geltend machte, weil ſie ihm den Ruhm genommen, die Königskrone auszuſchlagen. Doch blieb trotz alledem der Vorwurf, daß er nach dem Königsthrone ſtrebe, auf ihm ſitzen, obſchon er dem Volke, das ihn mit dem Königsnamen begrüßte, zur Antwort gab: „Er ſei Cäſar, nicht König!“ und obſchon er am Feſte der Luperkalien auf dem Forum das vom Konſul Antonius mehrmals ſeinem Haupte nahe gebrachte Diadem zurückwies, und es auf's Kapitol bringen und dem höchſten Jupiter weihen hieß. Ja, es ging ſtark das Gerücht, er werde nach Alexandrien oder nach Ilium überſiedeln, alle Machtmittel des Reichs aus dem durch Aushebungen erſchöpften Italien dorthin verlegen und das Regiment in Rom ſeinen Freunden überlaſſen; in der nächſten Senatsverſammlung ſchon werde Lucius Cotta, einer der fünfzehn Bewahrer der Sibylliſchen Bücher, den

[1]) Die letztere war Zeichen der Königswürde. Ueber das latiniſche Feſt auf dem Albanerberge bei dem heutigen Rocca di Papa leſe man: Ein Jahr in Italien. Th. I, S. 315—316.

Digitized by Google

Antrag ſtellen: daß man, da bekanntermaßen es in den letzteren geſchrieben ſtünde, die Parther könnten nur durch einen König beſiegt werden, Cäſarn zum Könige ernennen ſolle [1]).

Achtzigſtes Kapitel.

Deßhalb beeilten die Verſchworenen ihre entworfene Unternehmung, um nicht in die Nothwendigkeit verſetzt zu werden, jenem Antrage ihre Zuſtimmung zu geben. Die Berathungen, welche bisher zerſtreut und oft nur von zwei bis drei Verſchworenen abgehalten waren, wurden jetzt in einer allgemeinen Verſammlung vorgenommen, da auch das Volk nicht einmal mehr mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge zufrieden war, ſondern heimlich und öffentlich ſeinen Widerwillen gegen die Form der abſoluten Herrſchaft zu erkennen gab und nach Befreiern verlangte [2]). So ward nach der Aufnahme der Fremden in den Senat ein Blatt mit der Bekanntmachung angeſchlagen gefunden: „Von Amts wegen [3])! Daß ſich Keiner beikommen laſſe, einem neuen Senator den Weg nach dem Senatshauſe zu zeigen!“ Auch ſang man überall die Verſe:

Im Triumph hat Cäſar Gallier, doch in's Rathhaus auch geführt,
Gallier legten ab die Hoſen [4]), thaten an den Purpurſtreif.

Als Quintus Maximus, dem er an ſeiner Statt auf drei Monate das Konſulat übertragen hatte, in's Theater trat, und der Liktor, wie es

---

[1]) Dies Gerücht war falſch und ſein Inhalt der Sache nach innerlich unmöglich. Vgl. Mommſen Röm. Geſchichte 3. S. 449.

[2]) Zur Ehre Suetons muß ich annehmen, daß er hier nicht aus eigener Anſicht, ſondern aus derjenigen redet, welche von den Verſchworenen in ihren Verhandlungen geltend gemacht wurde. Wie ſich das Volk verhielt, wiſſen wir ſelbſt aus Sueton beſſer. Aber es iſt ganz pſychologiſch richtig, daß die Verſchwörer albern genug waren, aus manchen Witzen der boshaften und ſpottliebenden Menge, wie wir ſie im Folgenden leſen, den Schluß zu ziehen: das Volk von Rom ſei republikaniſch geſinnt und haſſe Cäſars Herrſchaft!

[3]) Die Formel: Bonum factum! im Texte iſt eine religiöſe Anfangsformel der Edikte, deren Urſprung daher ſtammte, daß das im Edikt Befohlene als etwas Gutes bezeichnet werden ſollte. Später wurde es bloße äußere Formel.

[4]) Weite Pluderhoſen bis an die Knöchel waren die Nationaltracht der kriegeriſchen Keltenſtämme; der breite Purpurſtreif (latus clavus) iſt Zeichen der Senatorenwürde.

Digitized by Google

Brauch war, dem Volke ſein „Habt Acht!“ [1]) zurief, erhob ſich von allen Seiten der Ruf: „der iſt nicht Konſul!“ Als Cäſar die Volkstribunen Cäſetius und Marullus abgeſetzt hatte, fand man bei den nächſten Wahlverſammlungen zahlreiche Stimmzettel, welche ihre Namen für das Konſulat enthielten. An dem Standbilde des Lucius Brutus las man die Inſchrift: O daß du lebteſt! und an der Cäſars [2]) die Verſe:

Brutus der vertrieb die Könige, unſer erſter Konſul ward;
Dieſer, der vertrieb die Konſuln, unſer König ward zuletzt!

Die Verſchwörung gegen ihn beſtand aus mehr als ſechzig Mitgliedern, aber die Häupter derſelben waren Cajus Caſſius, Marcus und Decimus Brutus. Zuerſt waren ſie unſchlüſſig, ob ſie ihn auf dem Marsfelde bei Gelegenheit der Wahlverſammlungen, wenn er die Tribus zum Stimmen aufriefe, in getheilten Haufen von der Brücke [3]) ſtürzen und ihn unten auffangen und erdolchen, oder ob ſie ihn auf der Heiligen Straße, oder beim Eingange zum Theater angreifen ſollten. Als aber eine Senatsverſammlung auf den fünfzehnten März in die Kurie des Pompejus angeſagt wurde, ſo gab man unbedenklich dieſer Zeit und dieſem Orte den Vorzug.

Einundachtzigſtes Kapitel.

Dem Cäſar wurde unterdeſſen der bevorſtehende gewaltſame Tod durch die offenbarſten Vorzeichen verkündigt. Wenige Monate zuvor, da in der Kolonie Capua die Koloniſten, die in Folge des Juliſchen Geſetzes dorthin überſiedelten, zum Aufbau ihrer Landhäuſer uralte

---

[1]) Eine Aufforderung, dem Konſul Platz zu machen und ihm die ſchuldige Verehrung zu erweiſen.

[2]) Ein Standbild Cäſars war auf dem Kapitol errichtet worden, wo es in der Reihe der Statuen der ſieben alten Könige dicht neben dem dazu gehörigen Standbilde des Brutus, der den letzten König vertrieben, ſeinen Platz hatte. Dio Caſſius, ein Geſchichtſchreiber zu Anfang des dritten Jahrhunderts, bemerkt das Wunderbare dieſes Zufalls und fügt hinzu: „Gewiß war dieſer Umſtand nicht ohne Einfluß auf das Gemüth des Markus Brutus und ſeine Handlungsweiſe gegen Cäſar.“ (Dio Caſſ. Buch XLIII, cp. 45. p. 236 ed. Leunclav.).

[3]) Eine der Brücken über den breiten Graben, welcher das Marsfeld umſchloß.

Digitized by Google

Gräber umgruben, und dies um so eifriger thaten, weil sie dabei eine große Menge Gefässe von alter Kunstarbeit fanden, entdeckte man in einem Monumente, das für das Grabmal des Capys, des Gründers von Capua, galt, eine eherne Tafel mit griechischer Schrift und Sprache, des Inhalts: „Wenn einst die Gebeine des Capys an's Licht gekommen sein würden, werde ein Sprosse des Julus von der Hand seiner Blutsverwandten getödtet, sein Tod aber bald durch schreckliche Heimsuchungen Italiens gerächt werden." Niemand darf diese Thatsache für fabelhaft oder erdichtet halten; es bezeugt sie Cornelius Balbus, Cäsars vertrautester Freund [1]). Wenige Tage vor seinem Ende berichtete man ihm, daß die Rosse, welche er beim Uebergange über den Rubiko den Göttern geweiht und ohne Hüter frei hatte laufen lassen, durchaus nicht mehr fressen wollten und häufige Thränen vergössen [2]). Beim Verrichten eines Opfers ertheilte ihm der Opferschauer Spurinna die Warnung: er möge sich vor einer Gefahr hüten, die nicht länger als bis zu den Iden des März ausbleiben werde. Am Tage aber vor diesen Iden des März sah man eine Vögelschaar vor dem nahegelegenen Haine einen Zaunkönig, der mit einem Lorbeerzweiglein in die Pompejanische Curie flog, verfolgen und daselbst zerreißen. Ja in der Nacht, auf die der Tag des Mordes anbrach, sah Cäsar seinerseits im Traume sich mehrmals über den Wolken schweben, und dann wieder einmal, wie er dem Jupiter die Hand reichte; und Calpurnia, seine Gattin, sah im Traum, wie der Giebel ihres Hauses einstürzte, und wie man ihren Gemahl in ihren Armen erdolchte; zugleich sprangen plötzlich von selbst die Thüren des Schlafgemachs weit auf. Theils dieser Dinge wegen, theils weil er sich unwohl fühlte, war er längere Zeit unentschlossen, ob er sich nicht lieber zu Hause halten und das, was er dem Senate vorzutragen

---

[1]) Der Denkwürdigkeiten aus seinem und Cäsars Leben hinterließ. Siehe Pauly's Realencyklop. Th. II. S. 694.

[2]) Aehnliche Züge von edlen Kriegsrossen findet man schon bei Homer. Achilleus' Rosse beweinen den Tod des Patroklos; bei Virgil weint an der Leiche des Pallas sein Leibroß, und selbst in Shakespeare's Macbeth (Akt II. Scene 3.) geben Duncan's Rosse ihren Schmerz kund um den Tod ihres königlichen Herrn.

Digitized by Google

beſchloſſen hatte, vertagen ſollte. Endlich aber machte er ſich, da ihm Decimus Brutus vorſtellte, doch den zahlreich verſammelten und bereits längere Zeit auf ihn wartenden Senat nicht vergeblich ſitzen zu laſſen, etwa um die fünfte Stunde [1]) auf den Weg. Eine Schrift, die ihm unterwegs von Jemandem überreicht wurde, und die eine Anzeige des Verſchwörungsplans enthielt, ſteckte er unter die übrigen Schriften, die er in der Linken hielt, um dieſelbe ſpäter zu leſen. Als er darauf das Opfer hielt, und die Opferthiere, trotzdem daß man deren mehrere ſchlachtete, keine glücklichen Vorzeichen gaben, ging er ohne Rückſicht über dieſe religiöſen Bedenklichkeiten in die Kurie. Dort ſah er den Spurinna und bemerkte ihm mit ſpottendem Lächeln, um ihn als falſchen Propheten zu bezeichnen: „des Märzen Idus ſind ja ohne Unglück gekommen", worauf jener warnend erwiderte: „gekommen ſind ſie, aber noch nicht vorüber!"

Zweiundachtzigſtes Kapitel.

Als er Platz nahm, ſtellten ſich die Verſchworenen unter dem Scheine, ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen, im Kreiſe um ihn herum, und ſofort trat Tullius Cimber, der die erſte Rolle übernommen hatte, als wenn er ihn um etwas bitten wollte, näher an ihn heran. Da Jener ihn durch einen Wink abſchläglich beſchied und durch eine Handbewegung auf eine andere Zeit verwies, faßte er ihn auf beiden Schultern an der Toga, und als Cäſar ausrief: „das iſt ja Gewalt!" ſo verwundete ihn der eine Casca von vorn ein wenig unterhalb der Kehle. Cäſar ergriff den Arm des Casca und durchſtach ihn mit dem Schreibgriffel, wurde aber, als er aufſpringen wollte, durch eine zweite Verwundung gehindert. Wie er nun ſah, daß von allen Seiten gezückte Dolche auf ihn eindrangen, verhüllte er mit der Toga das Haupt, und zog zugleich mit der linken Hand den Faltenbauſch derſelben bis zu den Knöcheln nieder, um mit anſtändig bedecktem Unterleibe zu fallen, und in dieſer Haltung wurde er mit dreiundzwanzig Streichen todt niedergeſtreckt, während er nur bei dem erſten Stoße einen Seufzer, aber kein Wort vernehmen ließ, obſchon Einige

[1]) D. h. zwiſchen 10—11 Uhr Vormittags nach unſerer Stundenrechnung.

Digitized by Google

berichten, er habe dem auf ihn einstürzenden Brutus auf griechisch zugerufen: „Auch du, mein Sohn?!“ Als er das Leben verhaucht hatte, blieb er, da Alle entflohen, eine geraume Zeit liegen, bis endlich drei armselige Sclaven den Leichnam in einer Sänfte mit heraushängenden Armen in sein Haus zurücktrugen. Und doch ward unter so vielen Wunden, nach dem Berichte seines Leibarztes Antistius, nur eine tödtlich befunden, die zweite, die er in der Brust erhalten hatte. Die Verschworenen waren Willens gewesen, den Leichnam des Ermordeten in die Tiber zu schleifen, sein Vermögen einzuziehen, seine Anordnungen zu kassiren; aber aus Furcht vor dem Konsul Marcus Antonius und vor dem Magister Equitum Lepidus standen sie davon ab.

Dreiundachtzigstes Kapitel.

So wird denn auf Antrag des Lucius Piso, seines Schwiegervaters, das Testament, das er am 13. September des vorigen Jahres auf seinem Labikanischen Landgute gemacht und der Aeltesten unter den Vestalischen Jungfrauen in Verwahrung gegeben hatte, eröffnet und im Hause des Antonius vorgelesen. Quintus Tubero berichtet: daß er in der Zeit von seinem ersten Konsulate bis zum Ausbruch des bürgerlichen Kriegs in seinen mehrmals erneuerten Testamenten immer den Cnejus Pompejus zu seinem Erben eingesetzt, und dies seinen Soldaten durch öffentliche Vorlesung mitgetheilt habe. In seinem letzten Testamente jedoch setzte er drei Erben ein, seiner Schwester Enkel, den Cajus Octavius, zu drei Viertheilen, den Lucius Pinarius und den Quintus Pedius mit dem übrigen Viertheil der Hinterlassenschaft. Am Schlusse des Testaments verlieh er dem Cajus Octavius die Rechte seiner Familie und seinen Namen. Viele seiner Mörder ernannte er zu Vormündern seines Sohnes, falls ihm ein solcher geboren würde; Decimus Brutus fand sich sogar unter den zweiten Erben [1]) genannt. Dem Volke insgesammt vermachte er seine Parkgärten an der Tiber und jedem Einzelnen dreihundert Sesterzien [2]).

---

[1]) Die im Sterbefall der ersten erbberechtigt waren.

[2]) Etwa siebzehn Thaler Preußisch.

Digitized by Google

Vierundachtzigſtes Kapitel.

Als das Leichenbegängniß angeſagt war, wurde der Scheiterhaufen auf dem Marsfelde nahe bei dem Grabmale der Julia errichtet und vor der Rednerbühne ein vergoldetes Gerüſt nach dem Modell des Tempels der Venus Genitrix aufgeſtellt; innerhalb deſſelben ſtand ein elfenbeinernes Paradebett mit goldverbrämten Purpurdecken belegt, und zu Häupten deſſelben ein Tropäum mit dem Gewande, in welchem er ermordet worden war. Die, welche Leichengeſchenke [1]) zu bringen beabſichtigten, wurden angewieſen, weil der Tag (für einen geordneten Leichenzug) nicht auszureichen ſchien, ſich mit denſelben auf jedem beliebigen Straßenwege, ohne Berückſichtigung der geordneten Proceſſion, auf dem Marsfelde einzufinden. Zwiſchen den Leichenſpielen wurden, um das Mitleid mit dem Ermordeten und den Haß gegen die Mörder aufzuſtacheln, Stücke aus Pacuvius' „Waffengericht" [2]), wie die Stelle:

„So hab' ich denn gerettet meine Mörder mir!"

und andere ähnlichen Inhalts aus der „Elektra" des Atilius geſungen. Anſtatt der Lobrede ließ der Konſul Antonius durch einen Herold den Beſchluß des Senats vorleſen, durch welchen derſelbe ihm alle möglichen göttlichen wie menſchlichen Ehren dekretirt hatte, deßgleichen den Eid, durch welchen alle Senatsmitglieder ſich zum Schutze dieſes einen Mannes verpflichtet hatten. Er ſelbſt fügte nur wenige eigene Worte hinzu. Das vor der Rednerbühne aufgeſtellte Paradeleichenbett trugen theils im Amt befindliche, theils geweſene Magiſtratsperſonen zum Forum hinab. Während nun Einige vorſchlugen, ihn in der Tempelzelle des Kapitoliniſchen Jupiter zu verbrennen, Andere dazu die Kurie des Pompejus in Vorſchlag brachten, erſchienen plötzlich zwei Unbekannte mit Schwertern an der Seite und zwei Wurfſpießen in den Händen, und zündeten mit Wachsfackeln das Gerüſt an. Sogleich ſchleppte die Menge der Umſtehenden dürres Reiſig, Gerichtsbänke und Richterſtühle, und was ſonſt zur Hand war, zuſammen;

---

[1]) Die man zu Ehren des Verſtorbenen den Flammen des Scheiterhaufens übergab, und die ſonſt im feierlichen Zuge vorgetragen wurden.

[2]) Eine Tragödie, deren Gegenſtand der Streit des Ajax und Ulyſſes über die Waffen Achills war.

Digitized by Google

die Spielleute und die Schauspieler warfen die Gewänder ab, welche sie von dem Gepränge der früheren Triumphzüge zu der gegenwärtigen Feier angelegt hatten, und warfen sie zerrissen in die Flammen; ebenso die Veteransoldaten ihre Waffenstücke, mit denen gerüstet sie den Leichenzug begleiteten, viele Matronen die Schmuckgegenstände, welche sie trugen, sowie die goldenen Kapseln und Prätexten [1]) ihrer Kinder. Während dieser großen öffentlichen Staatstrauer ließ auch die große Menge der ausländischen Einwohner in besondern Versammlungen ihre üblichen Klagegesänge erschallen; vor allen die Juden, die sogar viele Nächte hinter einander den niedergebrannten Scheiterhaufen besuchten [2]).

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Das Volk stürmte sofort vom Leichenbegängniß mit Fackeln gegen das Haus des Brutus und Cassius; dort mit Mühe zurückgeschlagen, ermordete es den ihm unterwegs begegnenden Helvius Cinna, den es durch einen Namensirrthum für den Cornelius Cinna hielt, welchen es gerade aufsuchte, weil er Tags zuvor in öffentlicher Versammlung heftig gegen Cäsar gesprochen hatte, und trug seinen Kopf auf einer Lanze durch die Stadt. Später errichtete es eine fast zwanzig Fuß hohe Säule aus einem numidischen Marmorblocke mit der Inschrift: „Dem Vater des Vaterlandes". Lange Zeit noch pflegte man bei derselben Opfer zu bringen, Gelübde zu thun und gewisse Streitsachen durch einen Eid bei Cäsars Namen zu schlichten.

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Bei manchen der Seinen hinterließ Cäsar die Vermuthung: er habe nicht länger leben wollen und keine Vorsorge (für sein Leben)

---

1) Alle vornehmen Knaben trugen goldene Kapseln (bullae) als Amulete um den Hals, so lange sie im Knabenkleide (praetexta) gingen. Wenn sie das Männergewand (toga virilis) anlegten, ward beides den Hausgöttern als Weihegeschenk dargebracht.

2) Sie hatten gegründete Ursache, ihn als ihren Wohlthäter zu betrauern, denn Cäsar hatte ihnen in Rom freie Uebung ihres Kultus bewilligt (Joseph. Jüd. Alterth. XIV, 10. §. 8.). Sein Nachfolger Augustus hatte zwar persönlich Widerwillen gegen die jüdische Religion (Suet. Aug. 93.), aber er verfolgte sie nicht, wie Tiberius (s. Suet. Tib. 36. Claudius 25.) und Claudius thaten. Vgl. Egger Ex. crit. des historiens d'Auguste p. 199.

Digitized by Google

getragen, weil seine Gesundheit zuletzt schwankend gewesen, und deßhalb habe er sowohl die Mahnungen der Vorzeichen als die Berichte seiner Freunde vernachlässigt. Manche meinen, er habe im Vertrauen auf den oben erwähnten Senatsbeschluß und Eid auch die spanischen Garden, die ihm sonst mit Schwertern überallhin das Geleit gaben, entfernt; Andere dagegen, er habe gemeint: es sei besser, den von allen Seiten drohenden Nachstellungen ein für allemal sich Preis zu geben, als immerwährend dagegen auf der Hut zu sein. Andere erzählen, er habe oft gesagt: „Es sei weniger sein als der Republik Interesse, daß er leben bliebe [1]). Er habe bereits Macht und Ruhm im Uebermaße erlangt; der Staat werde, wenn ihn ein Unglück treffen sollte, statt Ruhe zu genießen, von viel schlimmeren Bürgerkriegen heimgesucht werden."

Siebenundachtzigstes Kapitel.

Das steht bei Allen vollkommen fest: daß ein solcher Tod ihm fast erwünscht zu Theil geworden ist. Denn einmal, als er im Xenophon gelesen hatte, daß Cyrus in seiner letzten Krankheit gewisse Anordnungen über seine Bestattung gegeben habe, hatte er seinen Widerwillen gegen ein so langsames Sterben ausgedrückt und sich einen plötzlichen und schnellen Tod gewünscht. Und am Tage vor seiner Ermordung, als in der Unterhaltung an der Tafel bei dem Marcus Lepidus die Rede darauf kam, welches Lebensende das beste sei, hatte er dem plötzlichen und unerwarteten den Vorzug gegeben.

Achtundachtzigstes Kapitel.

Sein Tod erfolgte im sechsundfünfzigsten Jahre seines Alters, und seine Aufnahme unter die Zahl der Götter geschah nicht nur durch den Mund der Beschließenden, sondern auch durch die Ueberzeugung des Volks. Erglänzte doch während der Festspiele, welche gleich nach seiner Vergötterung sein Erbe Augustus ihm zu Ehren aufführen ließ, sieben Tage lang ein Komet am Himmel, der um die eilfte Stunde aufging, und allgemein glaubte man, das sei die Seele

[1]) „Frankreich hat mich mehr nöthig, als ich Frankreich." Napoleon.

Digitized by Google

des in den Himmel aufgenommenen Cäſar, weßhalb denn auch noch jetzt ſeinem Bildniſſe immer ein Stern über dem Scheitel hinzugefügt wird. Die Kurie, wo er ermordet worden, ward nach einem Beſchluſſe vermauert, der Tag der März-Iden ſollte den Namen „Vatermordstag" führen, und nie an dieſem Tage Senatsverſammlung gehalten werden.

Neunundachtzigſtes Kapitel.

Von ſeinen Mördern aber überlebte ihn beinahe Keiner über drei Jahre, und Keiner ſtarb eines natürlichen Todes. Nachdem ſie alle insgeſammt verurtheilt waren, kam ein Theil durch Schiffbruch, ein anderer in der Schlacht um. Einige nahmen ſich mit demſelben Dolche, mit dem ſie die Unthat an Cäſar vollbracht hatten, das Leben.

Digitized by Google

Cäsar Octavianus Augustus.

Erstes Kapitel.

Das Octavische Geschlecht ist, vielen Anzeichen zufolge, schon von Alters her eines der angesehensten in Veliträ [1]) gewesen. Denn schon seit unvordenklicher Zeit wurde dort eine Straße in dem belebtesten Stadttheile die Octavische geheißen, und ein Altar gezeigt, den ein Octavius aufgerichtet, zum Andenken daran, daß er, zum Anführer in einem Nachbarkriege gewählt, auf die plötzliche Botschaft von einem Einfalle der Feinde, die noch halb rohen Eingeweide vom Opferfeuer wegriß, sie zum Opfermahle zerschnitt [2]) und so zur Schlacht eilte, aus der er siegreich zurückkehrte. Auch bestand noch (zu Augusts Lebzeiten) ein Gemeindebeschluß, welcher anordnete, daß auch in's künftige auf eben dieselbe Weise die Eingeweide dem Mars dargebracht, das übrige Fleisch des Opferthiers aber den Octaviern abgeliefert werden sollte.

Zweites Kapitel.

Dies Geschlecht, welches vom König Tarquinius Priskus unter die römischen Geschlechter aufgenommen, bald darauf vom Servius

---

[1]) Das heutige Velletri im Kirchenstaate auf der Straße von Rom über Albano und Genzano nach Neapel. S. Ein Jahr in Italien. Th. I. S. 345.

[2]) Die Kühnheit bestand darin, daß er es im Drange der Noth wagte, die für das Opfer bestimmten Eingeweide, welche gekocht dargebracht werden mußten, in halbrohem Zustande zu opfern, um nicht ohne das Opfer vollzogen zu haben, dem Feinde entgegen zu gehen.

Digitized by Google

Tullius unter die Zahl der Patriziſchen verſetzt worden war, ging im Laufe der Zeit zum Plebejerſtande über, und kehrte erſt nach einer langen Zwiſchenzeit wieder zum Patriziate zurück. Der Erſte dieſes Geſchlechts, welcher durch Volkswahl ein obrigkeitliches Amt erhielt, war Cajus Rufus. Dieſer zeugte als ein Mann von quäſtoriſchem Range zwei Söhne, Cnejus und Cajus, von denen die beiden Linien der Octavierfamilie abſtammten, deren Schickſal ein ſehr verſchiedenes war. Cnejus nämlich und ſeine ſämmtlichen Nachkommen haben alle die höchſten Staatsämter bekleidet; Cajus dagegen und ſeine Descendenten verblieben, ſei es Zufall oder eigne Wahl, fortwährend im Ritterſtande, bis auf den Vater des Auguſtus. Der Urgroßvater des Auguſtus focht im zweiten puniſchen Kriege als Tribun in Sizilien unter dem Kommando des Aemilius Papus. Der Großvater begnügte ſich Munizipalämter zu bekleiden, und erreichte bei großem Reichthume in behaglichſter Ruhe ein hohes Alter. Doch dies kann man bei Andern leſen. Auguſtus ſelbſt ſagt nichts weiter, als daß er von einer alten, reichbegüterten Familie ritterſchaftlichen Standes abſtamme, in welcher ſein Vater der erſte Senator geweſen ſei. Marcus Antonius wirft ihm vor, ſein Urgroßvater ſei Freigelaſſener aus dem Thurinergau und ſeines Handwerks ein Seiler, ſein Großvater ein Geldwechsler geweſen. Weiteres habe ich über des Auguſtus Vorfahren von väterlicher Seite nichts gefunden.

Drittes Kapitel.

Sein Vater, Cajus Octavius, beſaß von Jugend an großes Vermögen und Anſehen, und ich muß mich daher wundern, daß auch von dieſem einige Schriftſteller berichtet haben, er ſei ein Geldwechsler, ja ſogar einer von denen geweſen, deren Vermittlung man ſich beim Stimmenhandel auf dem Marsfelde bediente. Denn von früheſter Jugend an im ererbten Beſitze eines ſehr bedeutenden Vermögens gelangte er ſelbſt nicht nur leicht zu hohen Staatsämtern, ſondern verwaltete ſie auch vortrefflich. Nach ſeiner Prätur fiel ihm durch's Loos Macedonien als Provinz zu, und bei ſeinem Abgange dorthin vernichtete er unterwegs, vom Senate damit in außerordentlicher Miſſion beauftragt, die letzten Reſte der Schaaren des Spartakus und Catilina,

Digitized by Google

welche das Thuriniſche Gebiet [1]) beſetzt hielten. Seine Provinz verwaltete er eben ſo gerecht als tapfer. Er ſchlug die Beſſer und Thraker in einer großen Schlacht auf's Haupt, während ſeine Behandlung der verbündeten Völker von der Art war, daß Markus Tullius Cicero in Briefen, welche noch erhalten ſind, ſeinen Bruder Quintus, der zu derſelbigen Zeit als Verwalter ſeiner aſiatiſchen Provinz keines günſtigen Rufes genoß, dringend ermahnt, ſich ſeinen Nachbar Octavius in der Sorge für das Wohl der Bundesgenoſſen zum Muſter zu nehmen.

Viertes Kapitel.

Bei ſeinem Abgange von der Provinz überraſchte ihn der Tod, ehe er ſich noch unter den Bewerbern um das Konſulat melden konnte. Er hinterließ drei Kinder, die ältere Octavia, die er mit der Ancharia, die jüngere Octavia und den Auguſtus, die er mit der Atia erzeugt hatte. Die Atia war eine Tochter des Marcus Atius Balbus und der Julia, der Schweſter Cajus Cäſars. Balbus ſtammte von väterlicher Seite aus einem Geſchlechte von Aricia, und hatte eine reiche Zahl von Ahnen ſenatoriſchen Ranges; von mütterlicher Seite war er ganz nahe verwandt mit Pompejus Magnus. Er bekleidete die Prätur, und war dann einer von den Zwanzigmännern, welche in Folge des Juliſchen Geſetzes [2]) das Campaniſche Landgebiet unter das Volk vertheilten. Der zuvor erwähnte Antonius jedoch, der auch auf Auguſts mütterliche Abkunft verächtlich herabſieht, wirft ihm vor, ſein Urgroßvater ſei von afrikaniſcher Abſtammung geweſen, und habe bald einen Salbenhandel, bald das Müllerhandwerk zu Aricia betrieben. Caſſius von Parma [3]) nun gar behandelt den Auguſtus in einem Briefe nicht nur als den Enkel eines Müllers, ſondern ſogar eines armſeligen Pfennigwechslers wie folgt: „das Mehl zu deiner Mutter war aus der erbärmlichſten Mühle von Aricia,

---

[1]) Thurii, Stadt in Unteritalien, 443 v. Chr. von den Bewohnern der zerſtörten Stadt Sybaris, unweit der letzteren, erbaut; Ruinen davon nordöſtlich bei dem heutigen Flecken Terranuova in der Provinz Baſilicata.

[2]) S. Leben Cäſars Kap. 20.

[3]) Bekannter Dichter und Anhänger der republikaniſchen Partei.

Digitized by Google

das der nerulonenſiſche Gaſſenbankier mit ſeinen von Pfennigſchmutze bedeckten Händen geformt hat" [1]).

Fünftes Kapitel.

Geboren wurde Auguſtus unter dem Konſulat des Marcus Tullius Cicero und des Marcus Antonius am 23. September kurz vor Sonnenaufgang im Palatiniſchen Stadtquartiere „bei den Stierköpfen" [2]), wo jetzt ein ihm geweihtes Heiligthum ſteht, das erſt einige Zeit nach ſeinem Tode errichtet wurde. Wie in den Senatsverhandlungen zu leſen ſteht, führte nämlich ein junger Patrizier, Cajus Lätorius, der auf Ehebruch angeklagt war, unter den Milderungsgründen der harten Strafe außer ſeiner Jugend und Abkunft bei dem Senate auch den Umſtand an, daß er der Beſitzer und ſo zu ſagen der Pförtner der heiligen Stelle ſei, die der vergötterte Auguſtus zuerſt bei ſeiner Geburt berührt habe [3]), und daß man ihm alſo aus Rückſicht auf dieſe ihm erb- und eigenthümliche Gottheit begnadigen möge; worauf denn der Beſchluß gefaßt wurde, daß dieſer Theil des Hauſes in ein Heiligthum verwandelt werden ſolle.

Sechstes Kapitel.

Der Ort ſeiner erſten Erziehung wird noch jetzt auf dem Landgute ſeiner Großeltern bei Veliträ gezeigt. Es iſt eine Räumlichkeit von äußerſt geringem Umfange, einer Vorrathskammer ähnlich, und in der Nachbarſchaft herrſcht der Glaube, daß er daſelbſt auch geboren ſei. Dieſen Raum ohne Noth und ohne Ehrerbietung zu betreten gilt für Frevel, und es herrſchte ein alter Glaube, daß den Blicken derer, die ihn leichtſinnig betreten, dort Schauriges und Furchtbares erſcheine.

---

[1]) Nerulonenſiſch, d. h. aus der Stadt Nerulum in Campanien. „Gaſſenbankier" (mensarius), weil er den kleinen Geldwechſel, wie heute noch in Rom und Neapel, auf der Gaſſe betrieb, wo dieſe Leute ihre Tiſche hatten. — Beiläufig bemerkt laſſen dieſe Schmähungen und Afterreden einen Einblick in die Sprache der politiſchen Pamphlete jener Zeit thun, aus denen ſie entnommen ſind.

[2]) So hieß eine Straße oder ein Platz der zehnten Region, wie Bremi meint, nach den daſelbſt in Stein gehauenen Stierköpfen.

[3]) Anſpielung auf die römiſche Sitte, die Kinder bei der Geburt auf die Erde, dem Vater zu Füßen zu legen, der ſie anerkannte, indem er ſie aufhob.

Digitized by Google

Auch wurde dieser Glaube bald bestätigt. Denn als ein neuer Besitzer der Villa, sei es zufällig oder aus Lust an dem Wagestück, dort sein Nachtlager genommen hatte, geschah es, daß er nach wenigen Stunden der Nacht plötzlich durch eine unsichtbare Gewalt hinausgeworfen, und halbtodt sammt seinem Bette vor der Thüre gefunden wurde.

Siebentes Kapitel.

Dem Kinde wurde der Beiname Thurinus gegeben, sei es zur Erinnerung an die Abkunft seiner Ahnen, oder weil kurz nach seiner Geburt sein Vater in der Gegend von Thurii gegen die flüchtigen Sklavenhaufen so glücklich gefochten hatte. Dafür, daß er wirklich den Beinamen Thurinus geführt, vermag ich einen sehr sichern Beweis beizubringen, da ich ein kleines Erzportrait alter Arbeit aus seiner Knabenzeit erworben habe, auf welchem sich mit eisernen, bereits dem Verlöschen nahen Buchstaben dieser Name eingeschrieben befindet, und das, von mir unserem Kaiser geschenkt, jetzt unter den Laren Seines Schlafkabinets verehrt wird [1]). Aber auch vom Marcus Antonius wird er zum Spott oft Thurinus genannt, worauf er selbst immer nur mit der Bemerkung erwidert: „er wundere sich, daß man ihm aus einem früheren Namen einen Schimpf mache." Später nahm er den Beinamen Cäsar und dann den Beinamen Augustus an, den ersteren zufolge testamentarischer Verfügung seines Großoheims, den letzteren nach dem Antrage des Senators Munatius Plancus, da gegen den Vorschlag Einiger, daß er gleichsam als zweiter Erbauer Roms den Namen Romulus führen müsse, die Ansicht durchdrang, ihn vielmehr Augustus [2]) zu nennen, da dieser Name nicht nur ein völlig neuer, sondern auch ungleich erhabener sei, weil ja auch die heiligen Orte, an welchen von den Augurn eine Weiheceremonie vorgenommen wird, „geweihte" (augusta) heißen, von dem Worte „Glücksfülle" (auctus), oder von

---

[1]) In dem Schlafkabinet des Kaisers befand sich ein Altar der Laren (Hausgötter), bei welchen ein Opferknabe regelmäßigen Dienst hatte. Vergl. unten Domitian Kap. 17.

[2]) Augustus heißt: „der Geweihte".

Digitized by Google

dem Behaben oder Freſſen der Vögel (avium gestus gustusve), wie auch Ennius lehrt in den Worten:

Augusto augurio postquam inclyta condita Roma est.
(Als das erhabene Rom mit geweihtem Augurium erbaut war) [1].

Achtes Kapitel.

Im fünften Jahre verlor er den Vater; im zwölften hielt er ſeiner verſtorbenen Großmutter Julia die öffentliche Lobrede [2]. Vier Jahre ſpäter, nachdem er bereits die männliche Toga angelegt hatte, wurde er bei Cäſars Afrikaniſchem Triumphe mit militäriſchen Ehrengeſchenken beliehen, obſchon er ſeiner Jugend wegen an dem Kriege keinen Antheil genommen hatte. Dagegen erwarb er bald darauf, als ſein Großonkel nach Spanien gegen die Söhne des Pompejus zog, deſſen hohe Zufriedenheit, indem er, kaum noch von einer ſchweren Krankheit erſtanden, demſelben auf Wegen, die von feindlichen Streifparthien unſicher gemacht wurden, mit geringer Begleitung, und nachdem er unterwegs obenein noch einen Schiffbruch durchgemacht hatte, auf dem Fuße nachfolgte, und bald außer der durch dieſe Reiſe bewieſenen eifervollen Hingebung auch ſonſt durch ſeinen Charakter ſich ihm vortheilhaft bewährte. Als Cäſar nach der Unterwerfung Spaniens den Feldzugsplan gegen die Daker und weiterhin gegen die Parther vorbereitete, ward er nach Apollonia vorausgeſchickt, wo er einſtweilen in Muße den Wiſſenſchaften lebte. Als er die Kunde erhielt, daß Cäſar ermordet und er von ihm zum Erben eingeſetzt ſei, ſchwankte er eine Zeitlang, ob er nicht den Beiſtand der nächſten Legionen in Anſpruch nehmen ſollte, verwarf aber dieſen Entſchluß als übereilt und unzeitig, und ging zuletzt nach Rom zurück, wo er trotz der Bedenken ſeiner Mutter und trotz der dringenden Abmahnungen ſeines Stiefvaters, des Konſularen Marcius Philippus, die

---

[1] Dieſe etymologiſchen Ableitungsverſuche ſind nur für den der lateiniſchen Sprache Kundigen verſtändlich.

[2] Solche Lobreden, deren Stil und Formen ganz konventionell waren, konnte ein junger Knabe der edlen römiſchen Häuſer mit Hülfe ſeines Hofmeiſters leicht verfaſſen. Aehnliche Beiſpiele ſolcher oratoriſchen Leiſtungen von Knaben erzählt Sueton mehrere (Tiber. 6., Calig. 10.). Und noch heute werden in Rom ähnliche Deklamationen öffentlich in Kirchen von Kindern gehalten.

Digitized by Google

Erbschaft antrat. Von da ab währte es nicht lange, so sah er sich an der Spitze großer Heere, zuerst mit Marcus Antonius und Marcus Lepidus, dann nur noch mit Antonius zwölf Jahre lang, und zuletzt vierundvierzig Jahre lang allein als Beherrscher der Republik.

Neuntes Kapitel.

Nachdem ich so die Hauptzüge seines Lebens gegeben habe, will ich die einzelnen Theile desselben gesondert und nicht chronologisch, sondern nach der inneren Zusammengehörigkeit ausführlich behandeln, damit meine Darstellung eine um so klarere und deutlichere Kenntniß derselben gewähre. Er hat fünf bürgerliche Kriege geführt, den Mutinensischen, Philippensischen, Perusinischen, Sizilischen und Aktischen; den ersten und letzten gegen den Marcus Antonius, den zweiten gegen Brutus und Cassius, den dritten gegen Lucius Antonius, den Bruder des Triumvirn, den vierten gegen Sextus Pompejus, des Cnejus Sohn.

Zehntes Kapitel.

Aller dieser Kriege Veranlassung und Ursache war für ihn die Ueberzeugung, daß es vor Allem dringend seine Pflicht sei, den Tod seines Großoheims zu rächen und alle Einrichtungen desselben aufrecht zu erhalten; und so beschloß er denn zuerst, gleich nachdem er aus Apollonia nach Rom zurückgekommen war, den Brutus und Cassius mit Gewalt, ehe sie es vermutheten, dann, als sie sich der vorausgesehenen Gefahr durch die Flucht entzogen hatten, auf dem Wege der Gesetze anzugreifen und sie abwesend auf Mord anzuklagen. Zunächst gab er selbst die Spiele für Cäsars Sieg [1]), da diejenigen, welche dazu amtlich verpflichtet waren, es nicht zu thun wagten. Und um auch alles Uebrige noch energischer durchsetzen zu können, meldete er sich als Bewerber um die Stelle eines zufällig verstorbenen Volkstribunen, obschon er Patrizier und noch nicht Senator war [2]). Da sich jedoch der Konsul Marcus Antonius, von dem er gerade den

---

[1]) Er gab sie durch Matius einen Freund Cäsars. S. Cic. Briefe an Freunde XI, 28.

[2]) Seit Sulla's Zeiten konnte nur ein Senator Volkstribun werden.

Digitized by Google

kräftigsten Beistand gehofft hatte, seinem Vorhaben zuwider zeigte, und ihm nicht einmal die gewöhnlichste gesetzliche Unterstützung in irgend einem Falle anders als gegen große Geldsummen angedeihen ließ, so ging er zur Partei der Optimaten [1]) über, bei denen, wie er merkte, Antonius übel angesehen war, besonders weil er den Decimus Brutus in Mutina [2]) belagert hielt, und ihn mit Waffengewalt aus der Provinz, welche Cäsar ihm verliehen, und in deren Kommando ihn der Senat bestätigt hatte, zu vertreiben trachtete. Er stiftete also, auf Zureden von Parteigenossen, Meuchelmörder gegen ihn an, und als der Anschlag entdeckt wurde, brachte er aus Furcht vor den Folgen zu seinem und der Republik Schutze mit den größten Geldopfern die Veteranen [3]) auf seine Seite. Er erhielt hierauf den Befehl über dieses Heer als Proprätor und den Auftrag, mit Hirtius und Pansa, welche das Konsulat erhalten hatten, dem Decimus Brutus zu Hülfe zu eilen, und beendete den ihm aufgetragenen Krieg binnen drei Monaten durch zwei Schlachten. In der ersten ergriff er, wie Antonius berichtet, die Flucht, und kam erst nach zwei Tagen ohne Feldherrnmantel und Pferd wieder zum Vorschein. Dagegen steht es fest, daß er in der folgenden nicht nur als Feldherr, sondern auch als Soldat seine Pflicht that, und daß er sogar mitten im Kampfe dem schwer verwundeten Adlerträger seiner Legion den Adler abnahm und ihn lange auf seinen Schultern trug.

Eilftes Kapitel.

Da in diesem Kriege Hirtius während der Schlacht, Pansa einige Zeit darauf an seiner Verwundung starb, so ging das Gerücht, daß Beide auf sein Anstiften getödtet seien, damit er, wenn Antonius geschlagen und die Republik ihrer beiden Konsuln beraubt sei, als alleiniger Sieger drei Heere unter seinem Befehle vereinen könnte. Pansa's Tod erregte in der That solchen Verdacht, daß sein Arzt Glyko gefangen gesetzt wurde, weil man ihn beschuldigte, die Wunde vergiftet zu haben. Aquilius Niger berichtet außerdem noch, der

1) Senat und Adel.
2) Das heutige Modena.
3) Die altgedienten Legionen Cäsars.

Digitized by Google

andere Konsul, Hirtius, sei von Octavius selbst im Getümmel der Schlacht getödtet worden.

Zwölftes Kapitel.

Wie er nun aber erfuhr, daß Antonius nach seiner Flucht im Lager des Lepidus Aufnahme gefunden, und daß die übrigen Feldherrn und Heere auf seine Seite getreten seien, verließ er ohne langes Bedenken die Partei der Optimaten, indem er fälschlicherweise gewisse Handlungen und Worte derselben als Vorwand für seinen Abfall nahm, z. B. daß die Einen ihn einen Knaben genannt, die Andern höhnisch geäußert hätten: „er sei ein Mensch, den man mit Ehrenbezeugungen ködern und dann befördern [1]) müsse", und daß weder ihm noch seinen Veteranen die gehörige Dankbelohnung gewährt worden sei. Und um zu beweisen, wie sehr es ihn gereue, sich der frühern Partei angeschlossen zu haben, legte er den Einwohnern der Stadt Nursia [2]) eine ungeheure Geldstrafe auf, und vertrieb sie, als sie dieselbe auszuzahlen nicht im Stande waren, aus der Stadt, weil sie den bei Mutina gefallenen Bürgern auf Stadtkosten ein Grabdenkmal mit der Aufschrift errichtet hatten: „Sie fielen für die Freiheit."

Dreizehntes Kapitel.

Nachdem er sich mit Antonius und Lepidus verbunden hatte, beendigte er auch den Philippensischen Krieg, trotz seiner Krankheit und Körperschwäche, durch eine Doppelschlacht, wobei es ihm in der ersten kaum gelang, mit Verlust seines Lagers fliehend zu dem Flügel des Antonius zu entkommen. Seinen Sieg verfolgte er nichts weniger als gemäßigt. Das Haupt des Marcus Brutus schickte er nach Rom, um es zu Füßen der Bildsäule Cäsars hinwerfen zu lassen. Gegen die vornehmsten Gefangenen wüthete er auch in Worten auf die beleidigendste Weise. Ja es heißt, er habe Einem, der ihn fußfällig um ein anständiges Begräbniß bat, die Antwort gegeben: „dafür würden schon die Vögel sorgen!" Andere, Vater und Sohn, die

[1]) Das lateinische Wort für befördern (tollere) hat einen Doppelsinn, es heißt ebensowohl „erhöhen" als aus „dem Wege schaffen".

[2]) Jetzt Norcia, Gebirgsstadt, am Nar, mit Resten alter Mauern.

Digitized by Google

um ihr Leben flehten, habe er geheißen, es durch's Loos oder durch Morraſpiel auszumachen, wem das Leben geſchenkt ſein ſolle, und er habe beide vor ſeinen Augen ſterben ſehen, da, als der Vater freiwillig ſich dem Henkertode überliefert hatte, auch der Sohn ſich den Tod freiwillig gab. Daher überhäuften ihn auch die Uebrigen, und unter ihnen Marcus Favonius, als ſie gefeſſelt vorgeführt wurden, in offener Verſammlung mit den wildeſten Verwünſchungen, während ſie den Antonius achtungsvoll grüßten. Bei der Vertheilung der Geſchäfte nach dem Siege übernahm es Antonius, den Orient zu verwalten, er ſelbſt die Veteranen nach Italien zurückzuführen und ſie dort in den Beſitz der (ihnen verſprochenen) Municipalländereien zu ſetzen, wobei er es jedoch weder den Veteranen noch den Municipalbeſitzern zu Danke machte, indem dieſe klagten, daß man ſie von dem Ihrigen vertreibe, jene, daß man ſie nicht nach Verdienſt und Würden behandle.

Vierzehntes Kapitel.

Um dieſelbe Zeit nöthigte er den Lucius Antonius, der im Vertrauen auf das Konſulat, welches er bekleidete, und auf die Macht ſeines Bruders Unruhen anzettelte, ſich nach Perusia zu flüchten, und zwang ihn durch Hunger zur Uebergabe, wobei er ſelbſt jedoch ſowohl vor als während des Krieges in große Gefahr gerieth. Als er nämlich bei einem Schauſpiel einen gemeinen Soldaten, der auf den Ritterbänken ſeinen Platz genommen hatte, durch einen Polizeidiener wegweiſen ließ, und ſeine Gegner das Gerücht verbreiteten, er habe den Mann unmittelbar darauf unter Martern hinrichten laſſen, hing es an einem Haare, daß er bei dem Auflaufe der erbitterten Soldateska getödtet worden wäre. Sein Glück war, daß der Vermißte plötzlich heil und geſund zum Vorſchein kam. Unter den Mauern von Perusia aber wäre er beinahe, als er ein Opfer vollzog, von einer Fechterſchaar gefangen worden, welche gerade aus der Stadt einen Ausfall gethan hatte.

Fünfzehntes Kapitel.

Nach der Einnahme von Perusia verhängte er zahlreiche Todesſtrafen, wobei er die, welche Verzeihung zu erbitten oder Entſchul-

Digitized by Google

digungen vorzubringen wagten, immer nur mit dem einen Worte unterbrach: „Es muß gestorben sein!“ Einige berichten: er habe von denen, die sich ergeben hatten, dreihundert aus dem Ritter- und Senatorstande ausleſen und ſie an einem dem vergötterten Julius errichteten Altare am 15. März wie Opferthiere ſchlachten laſſen. Es hat ſogar Einige gegeben, welche erzählten: dieſe ganze Kriegsunternehmung ſei ein abgekartetes Spiel [1]) geweſen, damit ſich die heimlichen Gegner und alle, die mehr aus Furcht als aus gutem Willen ſich ruhig verhielten, im Vertrauen auf einen Anführer, wie Lucius Antonius, bloßſtellen und er in den Stand geſetzt werden möchte, mit den confiscirten Gütern der Beſiegten ſeinen Veteranen die verſprochenen Belohnungen abzuzahlen.

Sechzehntes Kapitel.

Der Sizilische Krieg war einer der erſten, welche er begann, doch ſchleppte ſich derſelbe lange hin, und erlitt mehrfache Unterbrechungen, bald weil es nöthig war, die Flotten zu erneuern, deren er zwei durch Sturm und Schiffbruch, und zwar mitten im Sommer, verloren hatte, bald weil er Friede machen mußte, da das Volk wegen der abgeſchnittenen Zufuhren und der ſteigenden Hungersnoth es heftig verlangte. Endlich gelang es ihm, nachdem er neue Schiffe erbaut und ſie mit zwanzigtauſend freigelaſſenen Sklaven als Ruderern bemannt hatte, den Juliſchen Hafen bei Bajä [2]) mittelſt einer Verbindung des Lucriner- und Averner-See's mit dem Meere herzurichten. Hier übte er ſeine Flotte den ganzen Winter hindurch, und ſchlug dann den Pompejus zwiſchen Mylä und Naulochos [3]), bei welcher Gelegenheit ihn um die Stunde der Schlacht plötzlich ein ſo tiefer Schlaf überfiel, daß ihn ſeine Freunde aufwecken mußten, um das Zeichen zum Kampfe zu geben. Dies hat, wie ich glauben möchte, dem Antonius Veranlaſſung gegeben, ihm vorzuwerfen: „Er habe nicht einmal mit feſtem Auge die geordnete Schlachtreihe anzuſchauen vermocht, ſondern auf dem Rücken,

[1]) Nämlich zwiſchen Auguſtus und Lucius Antonius.

[2]) An der Bucht des heutigen Pozzuoli.

[3]) Mylä iſt das heutige Melazzo an der Nordküſte von Sizilien, Naulogos das heutige Kaſtell Spadaſera ebendort.

Digitized by Google

mit dem Blick gen Himmel ſtumpfſinnig dagelegen; und ſei nicht eher aufgeſtanden und ſeinen Soldaten vor die Augen getreten, als bis die feindlichen Schiffe vom Marcus Agrippa völlig in die Flucht geſchlagen worden ſeien" [1]). Andere beſchuldigen ihn der Irreligioſität in That und Wort, als habe er, nachdem ſeine Flotten im Sturmwetter zu Grunde gegangen, ausgerufen: „Trotz dem Neptun werde er dennoch ſiegen", und an dem nächſtfolgenden Tage der Circusſpiele habe er bei dem feierlichen Götteraufzuge das Bild des Gottes wegzulaſſen befohlen. Auch iſt es nicht ſo von ungefähr, daß er in dieſem Kriege mehr und größere Gefahren zu beſtehen hatte, als in irgend einem andern. So ward er bei dem Ueberſetzen ſeines Heeres nach Sizilien, als er nach der Landung des einen Theils ſich zu dem andern nach dem Feſtlande zurückbegab, unverſehens von Demochares und Apollophanes, den Unterbefehlshabern des Pompejus, mit überlegener Macht angegriffen, und entrann ihnen mit genauer Noth auf einem einzigen Schiffe. Ein andermal, als er bei Lokri vorbei zu Fuße nach Rhegium [2]) ging, und bei dem Anblick Pompejaniſcher Zweiruderer, die dicht an der Küſte vorbeiſegelten, und die er für die ſeinigen hielt, zum Ufer hinabſtieg, wurde er beinahe gefangen genommen. Damals war es auch, wo bei ſeiner Flucht auf unwegſamen Fußpfaden ein Sclave ſeines Begleiters, des Aemilius Paullus, der es nicht vergeſſen konnte, daß von ihm einſt Paullus der Vater in die Acht erklärt worden war, den Verſuch machte, dieſe günſtige Gelegenheit der Rache zu benutzen, um ihn zu ermorden. — Nach der Flucht des Pompejus nahm er dem einen ſeiner beiden Kollegen, dem Lepidus, den er aus Afrika zu Hülfe gerufen hatte, und der nun im übermüthigen Trotze auf ſeine zwanzig Legionen mit heftigen Drohungen die erſte Rolle zu ſpielen verlangte, das Heer ab [3]), ſchenkte

---

[1]) Dieſe Stelle ſcheint wieder aus einem der ſpäteren politiſchen Pamphlete des Antonius entnommen, dergleichen die Parteien damals gegen einander zu veröffentlichen und mit allen möglichen perſönlichen Angriffen und Beſchimpfungen auszuſtatten pflegten.

[2]) Zwei Städte an Kalabriens öſtlicher Küſte.

[3]) Nämlich indem er durch Beſtechung die Befehlshaber und Soldaten zum Abfall verleitete.

Digitized by Google

ihm aber auf sein fußfälliges Bitten das Leben, und verbannte ihn für immer nach Circeji [1]).

Siebenzehntes Kapitel.

Die Verbindung mit Marcus Antonius, die stets schwankend und unsicher gewesen, und durch verschiedentliche Auffrischungsversuche nur schlecht wieder hergestellt worden war, brach er endlich vollständig. Und um zu beweisen, wie sehr derselbe von römischem Wesen entartet sei, ließ er dessen in Rom zurückgelassenes Testament, in welchem er sogar die Kinder der Cleopatra [2]) zu Erben eingesetzt hatte, erbrechen und in öffentlicher Versammlung vorlesen. Doch verstattete er allen Freunden und Verwandten des Antonius, nachdem derselbe bereits für einen Feind erklärt worden war [3]), sich zu ihm zu begeben, so unter andern sogar dem Cajus Sosius und dem Cnejus Domitius, die damals noch Konsuln waren. Den Einwohnern von Bononia [4]), weil sie von Alters her in der Klientel der Antonier standen, erließ er sogar öffentlich den Eid, mit welchem ganz Italien seiner Sache Treue zuschwören mußte. Nicht lange darauf siegte er in der Seeschlacht bei Actium, wo der Entscheidungskampf bis in die Nacht dauerte, so daß der Sieger auf dem Schiffe übernachten mußte. Kaum hatte er sich von Actium nach Samos in die Winterquartiere begeben, als er auf die Botschaft, daß die Soldaten, die er nach dem Siege aus allen seinen Legionen nach Brundusium voraufgeschickt hatte, meuterisch geworden seien, und Belohnungen und Abschied forderten, nach Italien zurückeilte, wobei er zweimal mit schwerem Sturmwetter zu kämpfen hatte: zuerst zwischen den Vorgebirgen des Peloponnes und Aetoliens, und dann wieder bei den Kerauniſchen Gebirgen, — und beidemale ein Theil seiner Galeeren zu Grunde ging, und diejenige, an deren Bord er sich befand, Takelage und Steuerruder verlor. In Brun-

---

[1]) Kleine unbedeutende Küstenstadt zwischen Rom und Neapel bei dem heutigen Vorgebirge Circello.

[2]) Wie wir aus Plutarch und Dio Cassius wissen, war auch die Cleopatra zur Miterbin eingesetzt. Darauf bezieht sich das „sogar" im Texte. Ueber Augusts schmähliche Handlungsweise hierbei hat Plutarch (Leben des Antonius cp. 58.) ein treffliches Wort berichtet.

[3]) Im Jahr 723. Es war schon einmal geschehen i. J. 710.

[4]) Das heutige Bologna.

Digitized by Google

duſium blieb er nicht länger als ſiebenundzwanzig Tage, bis er die Verlangniſſe der Soldaten geordnet hatte; dann ging er auf einem Umwege über Kleinaſien und Syrien nach Aegypten, und eroberte nach kurzer Belagerung Alexandria, wohin Antonius mit Cleopatra geflüchtet war. Den Antonius, der zu ſpät Friedensverſuche gemacht hatte, zwang er zum Selbſtmorde, und ſah ihn befriedigt als Leiche. Der Cleopatra, die er gar zu gern für ſeinen Triumph lebend bewahren wollte, verſuchte er durch Pſyller [1]) das Gift ausſaugen zu laſſen, weil man glaubte, daß ſie an dem Biſſe einer Natter geſtorben ſei. Beide ließ er gemeinſam begraben, und das Grabmal, das ſie für ſich ſelbſt zu erbauen angefangen hatten, vollenden. Den jungen Antonius, den älteren der von der Fulvia geborenen Söhne, ließ er von der Bildſäule des vergötterten Cäſars, wohin ſich jener nach vielen vergeblichen Bitten geflüchtet hatte, hinwegreißen und tödten. Ebenſo ließ er den auf der Flucht eingeholten Cäſarion, deſſen ſich Cleopatra als ihres Sohnes vom Cäſar öffentlich rühmte, hinrichten. Die übrigen Kinder des Antonius und der Cleopatra ließ er, als wären es ſeine eigenen Verwandte, nicht nur am Leben, ſondern ließ ihnen auch, jedem nach Verhältniß, Unterhalt und Förderung angedeihen.

Achtzehntes Kapitel.

Um dieſelbe Zeit nahm er den Sarg und die Leiche Alexanders des Großen in Augenſchein, die er aus ihrer Gruft heben und vor ſich hatte bringen laſſen, und bezeigte ſeine Verehrung durch eine goldene Krone und durch darauf geſtreute Blumen; als man aber bei ihm anfragte: ob er vielleicht auch das Ptolemeion [2]) in Augenſchein zu nehmen wünſche, gab er zur Antwort: „Einen König, nicht Leichname habe er zu ſehen gewünſcht.“ Um Aegypten, das er in eine Römiſche Provinz umgewandelt hatte, noch fruchtbarer und ergiebiger für den Kornbedarf Roms zu machen, ließ er alle

[1]) Pſyller hießen die Mitglieder eines Volksſtammes in Afrika, dem man im Alterthume die Kraft zuſchrieb, Schlangen bändigen und das Gift derſelben aus menſchlichen Körpern durch Ausſaugen der Wunde entfernen zu können.

[2]) Das königliche Erbbegräbniß der Ptolemäer.

Digitized by Google

Bewässerungs-Kanäle, in welche der Nil einströmt, von ihrer langjährigen Verschlammung auf's neue durch seine Soldaten reinigen. Und um seinen Sieg bei Actium noch für die späte Nachwelt zu verherrlichen, gründete er bei Actium die Stadt Nikopolis [1]), stiftete dort Festspiele, welche alle fünf Jahre gehalten werden sollten, und weihete den Platz, wo sein Lager gestanden hatte, nachdem er ihn mit Schiffstropäen ausgeschmückt hatte, dem Neptun und Mars zum Heiligthume.

Neunzehntes Kapitel.

Hierauf unterdrückte er zu verschiedenen Zeiten Unruhen, ja selbst Anfänge zu Schilderhebungen und zahlreiche Verschwörungen, von denen er durch Verrath Kunde bekommen hatte, noch ehe sie Kraft gewinnen konnten; so z. B. die des jungen Lepidus, dann die des Varro Murena und des Fannius Cäpio, bald darauf die des Marcus Egnatius, sodann die des Plautius Rufus und des Lucius Paullus, des Mannes seiner Enkelin [2]). Ferner die Verschwörung des Lucius Audasius, eines altersschwachen halbverrückten Mannes, der obenein wegen Testamentsfälschung angeklagt war; deßgleichen die des Asinius Epicadus, eines halben Ausländers, dessen Familie aus dem Parthinischen stammte [3]), endlich gar das Unternehmen des Telephus, eines Sclaven, der bei einer vornehmen Frau Nomenclator [4]) war; denn auch an Verschwörungen und Gefahr von Seiten der Menschen niedrigsten Standes sollte es seinem Leben nicht fehlen. Audasius und

---

[1]) D. h. „Siegesstadt". Actium (das heutige Azio) lag am Vorgebirge gleichen Namens in Akarnanien am Eingange in den Meerbusen von Ambrakia.

[2]) Diese Enkelin war Julia, Tochter des Agrippa und der Julia, der unglücksberühmten Tochter des Augustus. Vgl. Torso Th. II. S. 416.

[3]) Parthiner, Volk in und um die Stadt Parthus in Illyrien.

[4]) Nomenclatoren, d. h. Namennenner, hießen die Sclaven, deren Amt es war, möglichst viele, wo nicht alle Bürger bei Namen zu kennen, und ihre Herren in vorkommenden Fällen, bei Bewerbungen um Ehrenämter, auf Spaziergängen ꝛc., oder auch bei Einladungen zu Festen u. dgl. mit solcher Kenntniß zu unterstützen. Aus dieser Stelle sehen wir, daß zu Augustus Zeit auch Damen solche Nomenclatoren in ihrer Dienerschaft hatten, die für sie als lebendiges Adreßbuch dienten. Die Alten, die die Druckerkunst entbehrten, mußten sich auch hier mit Menschen helfen.

Digitized by Google

Epicadus hatten ſeine Tochter Julia und ſeinen Enkel Agrippa von den Inſeln, wo ſie verbannt und bewacht lebten, gewaltſam zu den Heeren zu entführen; Telephus, der die Herrſchaft durch eine Prophezeihung ſich beſtimmt glaubte, ihn ſelbſt und den Senat anzugreifen beabſichtigt. Ja einſtmals wurde ſogar bei Nacht dicht neben ſeinem Schlafgemache ein Marketender vom Illyriſchen Heer, der die Thürwächter zu täuſchen gewußt hatte, mit einem Jagdmeſſer an der Seite ergriffen; ob der Menſch wahnſinnig geweſen oder ſich nur ſo geſtellt habe, bleibt ungewiß, denn die Tortur konnte nichts aus ihm herausbringen.

Zwanzigſtes Kapitel.

Auswärtige Kriege hat er in eigener Perſon überhaupt nur zwei geführt, den Dalmatiſchen, als er noch Jüngling war, und nach Beſiegung des Antonius den Kantabriſchen [1]). Im Dalmatiſchen [2]) ward er ſogar verwundet, in der einen Schlacht durch einen Schleuderſteinwurf am rechten Knie, in einer zweiten durch den Einſturz einer Brücke, wobei ihm ein Schenkel und beide Arme verletzt wurden. Die übrigen Kriege ließ er durch ſeine Unterfeldherrn führen, doch ſo, daß er ſich bei einigen derſelben, den Pannoniſchen und Germaniſchen, entweder ſelbſt zeitweiſe in's Feldlager begab, oder ſich doch nicht weit vom Kriegsſchauplatze aufhielt, indem er ſich von Rom aus bald nach Ravenna, bald bis nach Mailand oder Aquileja verfügte.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Unterworfen hat er theils perſönlich, theils durch ſeine Feldherrn Kantabrien, Aquitanien, Pannonien, Dalmatien, nebſt ganz Illyrien, deßgleichen Rhätien und die Vindelicier und Salaſſer, zwei Alpenvölker. Ferner hemmte er die Einfälle der Daker, denen er zahlreiche Heerhaufen nebſt drei Heerführern tödtete, und drängte die Germanen bis über den Elbefluß zurück; einen Theil derſelben, die Ubier und Sicambrer, die ſich unterwarfen, ſiedelte er nach Gallien über, und gab ihnen Wohnſitze in den an den Rhein grenzenden

---

[1]) Gegen die Kantabrer, ein ſpaniſches Volk, in den Jahren 25 — 19 vor Chr. G. Auf dieſen Krieg ſpielt Horaz öfters in ſeinen Oden an.

[2]) Genauer iſt hier Appian Illyric. cp. 19. u. 20.

Digitized by Google

Landſtrecken. Auch andere unruhige Völkerſchaften brachte er zum Gehorſam zurück. Jedoch bekriegte er kein Volk ohne gerechte Urſache und ohne Noth, und war überhaupt ſoweit von der Begierde entfernt, auf jede mögliche Weiſe das Reichsgebiet oder den römiſchen Kriegsruhm zu vermehren, daß er vielmehr einige Barbarenfürſten im Tempel des rächenden Mars den Schwur abzulegen nöthigte: daß ſie Frieden und Freundſchaft, um welche ſie baten, auch halten wollten, und von andern ſogar als eine neue Art von Geißeln Frauen zu erhalten verſuchte [1]), weil er die Erfahrung machte, daß die Barbaren ſich um ihre männlichen Geißeln nicht viel kümmerten; — und doch verſtattete er ihnen, ſo oft ſie es verlangten, die Geißeln wieder auszulöſen. Selbſt über Völker, die ſich wiederholt oder unter Umſtänden arger Treuloſigkeit empörten, verhängte er nie eine härtere Strafe, als daß er die von ihnen, welche in Kriegsgefangenſchaft geriethen, mit der Beſtimmung in Sclaverei verkaufte, daß ſie nicht in der Nähe ihres Vaterlandes als Sclaven dienen und innerhalb dreißig Jahren nicht freigegeben werden durften. Durch den Ruhm ſolcher Tapferkeit und Mäßigung bewog er ſelbſt die Inder und Scythen, Völker, die man bis dahin bloß von Hörenſagen kannte, freiwillig durch Geſandte um ſeine und des römiſchen Volkes Freundſchaft nachzuſuchen. Auch die Parther überließen ihm nicht nur auf ſeinen Anſpruch bereitwillig Armenien, ſondern gaben auch die Feldzeichen, welche ſie dem Marcus Craſſus und Marcus Antonius abgenommen hatten, auf ſeine Forderung wieder heraus, und boten obenein Geißeln an; ja ſie gingen ſo weit, daß ſie unter den mehrfachen Bewerbern um den Parthiſchen Thron nur dem von ihm Erkorenen die Huldigung ertheilten.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Den Janus Quirinus [2]), der ſeit Erbauung der Stadt vor ſeiner Zeit nur zweimal geſchloſſen worden war, ſchloß er während

---

[1]) Auch Tacitus ſagt im achten Kapitel ſeiner Schrift über Deutſchland: „Diejenigen Volks-Gemeinden, denen man unter den andern Geißeln auch edle Jungfrauen zu ſtellen auferlegt, ſind ſtärker gebunden.

[2]) D. h. das dieſem Gotte geweihte und nach ihm benannte Doppelthor, durch welches Feldherr und Heer aus Rom zum Kriege auszogen. Es lag in der Nähe des Forum, und enthielt die Bildſäule des Gottes mit dem Doppelantlitz.

Digitized by Google

einer viel kürzeren Zeitfrist, nachdem er zu Land und Meer den Frieden hergestellt hatte, dreimal. Im kleinen Triumphe [1]) zog er zweimal in die Stadt ein, das erstemal nach dem Philippischen [2]), dann wieder nach dem Sizilischen Kriege. Große Triumphe hat er drei gehalten, den Dalmatischen, Actischen und Alexandrinischen, von denen jeder drei Tage hinter einander währte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Schwere und schimpfliche Niederlagen hat er überhaupt nur zwei, und beide in dem einzigen Germanien erlitten, die des Lollius und die des Varus. Bei der Lollianischen war der Schimpf größer als der Verlust, die Varianische dagegen war fast vernichtend für das Reich, indem drei Legionen mit dem Oberbefehlshaber, den Unterfeldherrn und sämmtlichen Hülfstruppen niedergehauen wurden. Als er diese Nachricht erhalten hatte, ließ er alle Stadttheile mit Soldatenabtheilungen besetzen, damit kein Auflauf entstehe, und verlängerte sämmtlichen Provinzialstatthaltern ihr Kommando, um durch erfahrene und mit den Einwohnern vertraute Männer die Unterthanen des Reichs in Gehorsam zu halten. Zugleich gelobte er dem besten höchsten Jupiter große Spiele mit der Gelöbnißformel: „wenn Er den Staat wieder zu besserem Glücke gewendet haben würde", wie das im Cimbrischen und Marsischen Kriege gleichfalls geschehen war. Ja es heißt, seine Niedergeschlagenheit sei so groß gewesen, daß er Monate lang Haupthaar und Bart wachsen ließ, und wiederholt den Kopf mit dem Ausrufe gegen die Thüren stieß: „Quinctilius Varus, gib die Legionen wieder!" und daß er den Jahrestag der Niederlage stets als einen Klage- und Trauertag begangen hat.

---

[1]) Der „Ovation" genannt wurde, von dem Opfer eines Schafes (ovis), das dabei vollzogen ward.

[2]) Diese Angabe ist nicht richtig. Die Kapitolinischen Jahrbücher (Fasti) geben an, daß Augustus die erste Ovation nach dem Friedensschlusse mit Antonius feierte. S. Egger a. a. O. p. 271.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Im Heerweſen traf er mannigfache Aenderungen und neue Einrichtungen, ſowie er auch auf manchen alten Brauch zurückführte. Die Kriegszucht handhabte er auf's ſtrengſte. Selbſt ein Legat erhielt nur ſchwer, und nur in den Wintermonaten von ihm die Erlaubniß, ſeiner Frau einen Beſuch zu machen. Einen römiſchen Ritter, der ſeinen beiden Söhnen, um ſie der Kriegsdienſtpflicht zu entziehen, die Daumen verſtümmelt hatte, verkaufte er als Sclaven und zog ſein Vermögen ein. Da er jedoch ſah, daß die Zollpächter ihn zu kaufen beabſichtigten [1]), ſchlug er ihn einem ſeiner Freigelaſſenen zu, damit ihn dieſer auf's Land ſchicke und ihn dort als einen Freien leben laſſe. Die ganze zehnte Legion, welche mehrmals nur widerwillig gehorſamt hatte, entließ er mit Schimpf und Schande aus dem Dienſt, und andere Legionen, welche in ungeziemender Weiſe ihre Entlaſſung gefordert hatten, verabſchiedete er unter Entziehung der üblichen Belohnungen ausgedienter Soldaten. Kohorten, welche vor dem Feinde gewichen waren, dezimirte er und ließ ihnen Gerſte als Brodkorn liefern. Centurionen, die ihren Poſten verlaſſen hatten, ſtrafte er, ganz wie die gemeinen Krieger, am Leben. Für andere Arten von Vergehungen belegte er ſie mit mannigfachen Ehrenſtrafen, ließ ſie z. B. einen ganzen Tag über vor dem Feldherrnzelte Schau ſtehen, zuweilen auch mit einer Meßſtange auf der Schulter, oder wohl auch mit einem Raſenſtück in der Hand [2]).

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Auch nannte er nach den bürgerlichen Kriegen nie irgend einen Truppentheil, weder in mündlicher Anrede noch in ſchriftlichen Er-

---

[1]) Um ihren Standesgenoſſen nachher freizulaſſen, denn die Zollpächter gehörten meiſt dem Ritterſtande an.

[2]) Bei Vermeſſung des Lagers die Meßſtange tragen, oder zu dem Wall und den Erdhütten Raſenſtücke anſchleppen, gehörte zum Dienſt des gemeinen Soldaten. Die Strafe war alſo eine zeitweilige Degradation. Daß dieſe Strafen den Offizier in den Augen der gemeinen Soldaten ebenſowenig wie in denen der andern Offiziere dauernd herabſetzten, ſondern mehr eine vorübergehende Beſchämung waren, zeigt uns, wie verſchieden der antike Ehrbegriff von dem unſrigen war. Nur in Rußland ſehen wir heutzutage Aehnliches.

Digitized by Google

laſſen, Kameraden, ſondern ſchlechtweg Soldaten, und litt es auch nicht, daß ſeine Söhne und Stiefſöhne, wenn ſie ein Kommando bekleideten, jene andere Benennung gebrauchten, weil er der Anſicht war, daß darin eine Schmeichelei liege, wozu weder die ſoldatiſche Unterordnung, noch die ruhige Lage der Dinge, noch ſeine und ſeines Hauſes Majeſtät eine Veranlaſſung gebe. Freigelaſſene nahm er zu Soldaten — ausgenommen für den Dienſt in Rom ſelbſt bei Feuersbrünſten, und wenn man bei theuren Kornpreiſen Unruhen befürchtete, — nur zweimal in ſeinem Leben: einmal zur Beſatzung der an Illyrien grenzenden Kolonien, und das zweite Mal zum Schutz des Rheinufers. Und zwar ließ er dieſe Leute, die zur Zeit, wo ſie auf ſeinen Befehl von reichen Männern oder Frauen geſtellt wurden, noch Sclaven und in aller Eile freigelaſſen waren, nur in die erſte disponible Reſerve eintreten; auch bildeten ſie eigene, von den Freigebornen geſonderte, und von ihnen durch Bewaffnung und Ausrüſtung verſchiedene Abtheilungen. An kriegeriſchen Belohnungen ertheilte er viel leichter Pferdeſchmuck, Gnadenketten und ſonſtige Geſchenke, deren Werth in Gold und Silber beſtand, als Wall- oder Mauerkronen, welche ungleich höheren Ehrenwerth hatten. Dieſe letzteren verlieh er überaus ſparſam, ſtets nur dem wahren Verdienſte, und deßhalb oft ſelbſt gemeinen Soldaten. Dem Marcus Agrippa verlieh er wegen des bei Sizilien erfochtenen Seeſiegs [1]) eine meergrüne Fahne. Nur den Feldherrn, welche bereits ſelbſt [2]) Triumphe gefeiert hatten, glaubte er, obſchon ſie ſeine Feldzüge mitgemacht und ſeine Siege miterfochten, keine Ehrengeſchenke anbieten zu dürfen, aus Rückſicht darauf, daß ſie ſelber einſt das Recht beſeſſen hatten, dergleichen nach Belieben zu ertheilen. Seine Anſicht von einem vollendeten Feldherrn war die, daß für einen ſolchen nichts unpaſſender ſei als Uebereilung und Verwegenheit. Daher waren ſeine Lieblingsſprüche das griechiſche:

„Eile mit Weile!“

und jener griechiſche Dichtervers:

„Beſſer iſt ein wohlbedächt'ger, als ein kühner Feldhauptmann!“

---

[1]) Ueber den Sextus Pompejus.

[2]) Vor ſeiner Alleinherrſchaft.

Digitized by Google

ſowie das Lateiniſche:

Schnell genug geſchieht, was ordentlich geſchieht!

Ueberhaupt meinte er: auf eine Schlacht oder einen Krieg müſſe man ſich nur dann einlaſſen, wenn die Hoffnung auf Gewinn augenſcheinlich größer ſei als die Furcht vor Verluſt. „Denn", pflegte er zu ſagen, „die, welche einem kleinen Gewinne mit Gefahr eines großen Verluſtes nachjagen, glichen Leuten, welche mit einem goldnen Angelhaken angelten, deſſen Verluſt, wenn er abgeriſſen würde, durch keinen Fang erſetzt werden könnte."

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Magiſtratsämter und Ehrenſtellen bekleidete er einige vor der geſetzlichen Zeit, einige von ganz neuer Art und auf Lebenszeit. Des Konſulats bemächtigte er ſich ſchon im zwanzigſten Jahre, indem er ſeine Legionen feindlich bis in die Nähe der Stadt vorrücken ließ, und Abgeordnete hineinſandte, die für ihn das Konſulat im Namen der Armee fordern mußten; wobei es vorkam, daß der Centurio Cornelius, der Vorſtand der Abgeſandten, als der Senat Bedenken zeigte, in der Kurie ſeinen Kriegsmantel zurückwarf und auf ſeinen Schwertgriff deutend ausrief: „Dieſer wird's thun, wenn Ihr's nicht thut!" Das zweite Konſulat bekleidete er neun Jahre ſpäter, das dritte ein Jahr darauf, die folgenden hinter einander in einer Reihe bis zum eilften. Dann ſchlug er die weiteren, obſchon ſie ihm angetragen wurden, aus, bis er endlich das zwölfte nach einem großen Zwiſchenraume von ſiebzehn Jahren, und zwei Jahr darauf das dreizehnte ſelber verlangte, um als erſter Staatswürdenträger ſeine Söhne Cajus und Lucius bei ihrem erſten Auftreten als Volljährige auf's Forum hinführen zu können [1]). Die fünf mittleren Konſulate, vom ſechsten bis eilften, bekleidete er das ganze Jahr lang. Die übrigen, theils neun, theils auch nur ſechs, vier und drei Monate, das zweite ſogar nur einige Stunden lang. Denn kaum hatte er am erſten

[1]) Wo ſie ſtatt des Knabenkleides die männliche Toga anlegten. Gewöhnlich begleiteten zu dieſer Feierlichkeit die Väter und die nächſten männlichen Verwandten die Jünglinge (tirones), und Auguſtus wünſchte in dieſem Falle als Konſul zu erſcheinen.

Digitized by Google

Januar vor dem Tempel des Kapitoliniſchen Jupiter eine Zeitlang auf dem kuruliſchen Stuhle den Vorſitz geführt, ſo legte er ſein Ehrenamt nieder, indem er ſich ſofort einen Stellvertreter ernannte. Auch trat er nicht alle Konſulate zu Rom an, ſondern das vierte in Aſien, das fünfte auf der Inſel Samos, das achte und neunte zu Tarraco.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Das Triumvirat zur Neugeſtaltung der Staatsverfaſſung bekleidete er zehn Jahre lang. Hier widerſetzte er ſich zwar geraume Zeit ſeinen Kollegen im Betreff der von ihnen verlangten Maßregel der Achtserklärungen; als man ſie aber einmal begonnen hatte, übte er ſie härter als beide. Denn während ſie häufig bei manchen Perſönlichkeiten der Gnade und Fürbitte Raum zu geben geneigt waren, drang er allein darauf, daß Keiner geſchont werde; ja er ächtete ſelbſt ſeinen Vormund Cajus Toranius, der zugleich als Aedil der Kollege ſeines Vaters Octavius geweſen war. Junius Saturninus erzählt außerdem noch: „während nach vollzogener Aechtung Marcus Lepidus im Senate das Vergangene entſchuldigt und für die Zukunft Hoffnung auf Milde gemacht hätte, weil nun genugſam geſtraft worden ſei, habe Er im Gegentheil öffentlich die Erklärung abgegeben: er habe in eine Ermäßigung der Aechtungen nur in ſoweit eingewilligt, als er ſich dabei völlig freie Hand für die Zukunft gelaſſen habe [1]). Doch zum Beweiſe, daß ihm ſein Starrſinn leid war, verlieh er ſpäter dem Titus Vinius Philopömen, von dem es hieß, er habe ſeinen geächteten Patron damals verborgen gehalten, die Ehre der Ritterwürde. In derſelben Zeit ſeiner Triumviratsgewalt zog er vielfachen Haß auf ſich. So ließ er bei Gelegenheit einer Rede, welche er an die Soldaten hielt, den römiſchen Ritter Titus Pinarius, der ſich mit einer Menge anderer Civiliſten als Zuſchauer eingefunden hatte und Einiges in ſeiner Schreibtafel notirte, als er dies gewahr wurde, auf der Stelle als einen Aufpaſſer und Spion niederſtoßen. Den Tedius Afer, der bereits zum Konſul erwählt war, verſetzte er durch ſeine Drohungen,

---

[1]) War es doch Octavian auch geweſen, der die berüchtigte Rechtfertigung der Aechtungen an der Spitze des Proſcriptionsdekrets abgefaßt hatte, die uns bei Appian (Bürgerkr. IV, 8—11.) erhalten iſt.

Digitized by Google

wegen eines scharfen Worts, das er sich über irgend eine Handlung des Triumvirs erlaubt hatte, in einen solchen Schrecken, daß er sich in die Tiber stürzte [1]). Den Prätor Quintus Gallius, der bei einem Ehrenbesuche, den er dem Triumvir abstattete, unter dem Kleide eine zweiblättrige Schreibtafel verdeckt hielt, und ihm so den Verdacht einflößte, als hätte er ein Schwert verborgen, ließ er nicht etwa sogleich untersuchen, weil er fürchtete, daß man möglicherweise doch etwas anderes finden möchte, wohl aber ließ er ihn durch Centurionen mit einem Soldatenhaufen von seinem Richterstuhle [2]) wegreißen, ihn wie einen Sclaven auf die Folter spannen, und ihn, obschon er nichts bekannte, hinrichten, nachdem er ihm zuvor mit eigener Hand die Augen ausgestochen hatte. Er selbst jedoch stellt (in seinen Memoiren) die Sache so dar, als habe jener bei Gelegenheit einer nachgesuchten Unterredung einen Angriff auf ihn gemacht, sei dafür von ihm in's Gefängniß geworfen, später aus Rom verbannt worden, und schließlich zur See oder durch Straßenräuber umgekommen.

Die Tribunengewalt übernahm er auf Lebenszeit; zweimal jedoch, und zwar jedesmal auf fünf Jahre, wählte er sich einen Amtsgehülfen. Gleichfalls auf Lebenszeit übernahm er das Aufsichtamt über Sitten und Gesetze, und kraft desselben hielt er, obschon ohne den Ehrentitel eines Censors, dreimal den Census des Volkes ab [3]), das erste und dritte Mal mit einem Kollegen, das dritte Mal allein.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

An Abdankung mit Herstellung der alten republikanischen Verfassung hat er zweimal gedacht. Das erstemal sogleich nach Ueberwältigung des Antonius, eingedenk daß ihm von diesem zum öftern vorgeworfen worden war, als liege nur an ihm die Schuld, daß die

---

[1]) Im Texte steht bloß: „daß er sich hinabstürzte" (ut se praecipitaverit); es kann also auch ein Sturz vom Dache, oder aus dem Fenster des Hauses, oder vom Tarpejischen Felsen gemeint sein.

[2]) Auf dem Forum stand auf einer halbzirkligen Erhöhung der Ehrenstuhl des Recht sprechenden Prätors.

[3]) Wobei die gesammte Bürgerschaft in vier Klassen und Centurien neu eingewiesen und eingeweiht und allerhand Versetzungen, Erhöhungen und Erniedrigungen vorgenommen wurden.

Digitized by Google

Republik nicht wiederhergestellt werde; das zweitemal aus Unmuth über eine langwierige Krankheit, wo er sogar die ersten Staatsbehörden und den Senat zu sich in sein Haus kommen ließ, und ihnen das Staatshaushaltbuch übergab [1]). Die Erwägung jedoch, daß er seinerseits als Privatmann nicht mehr ohne Gefahr existiren, und der Staat andrerseits einem Vielregimente, ohne seine Existenz auf's Spiel zu stellen, nicht überliefert werden könne, ließ ihn in seinem Entschlusse verharren, das Ruder in der Hand zu behalten, und es ist kaum zu sagen, ob der Erfolg besser war oder die Absicht [2]). Diese Absicht äußerte er zu wiederholten Malen, und bezeugte sie auch in einem Edikte mit den Worten: „So wahr es mir vergönnt sein möge, die Republik heil und sicher auf ihrer Grundlage festzustellen, und dafür den Lohn zu genießen, den ich erstrebe: der Schöpfer des besten Zustandes zu heißen, und sterbend die Hoffnung mit mir in's Grab zu nehmen, daß die von mir gelegten Grundlagen der Republik fest auf ihrer Stelle bleiben werden" Und in der That verschaffte er selbst sich dieses Wunsches Gewährung, indem er auf alle Weise zu bewirken strebte, daß Niemand mit der neuen Lage der Dinge unzufrieden zu sein Ursache haben möchte.

Die Hauptstadt, deren äußeres Ansehen damals noch nicht der Majestät ihrer Weltherrschaft entsprach und die zugleich vielfach von Ueberschwemmungen und Feuersbrünsten heimgesucht wurde, verschönerte er dergestalt, daß er schließlich mit Recht sich rühmen durfte: „er hinterlasse eine Stadt von Marmor, während er eine Stadt von Backsteinen vorgefunden habe." Für ihre Sicherung aber, selbst auf die weiteste Zukunft hinaus, leistete er Alles, was nur irgend von menschlicher Umsicht geleistet werden konnte.

---

1) Was dieses Staatshaushaltbuch (rationarium imperii, auch breviarium genannt) enthielt, sagt Sueton weiterhin im 101. Kapitel der Biographie Augusts.

2) Der Sinn der letzten Worte ist ehrenvoll für Augustus. Sueton will sagen: „Die Gesinnung und Absicht, welche ihn bewog, die monarchische Regierungsform beizubehalten und festzustellen, war ebenso lobenswerth, als der Erfolg derselben heilbringend für das Reich."

Digitized by Google

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Oeffentlicher Bauwerke errichtete er eine große Menge, von denen die bedeutendsten etwa das Forum mit dem Tempel des rächenden Mars, der Apollotempel auf dem Palatinhügel und der Tempel des donnernden Jupiter auf dem Kapitol sein dürften. Zur Erbauung des Forums bewog ihn die Menge der Menschen und der Gerichtsverhandlungen, für welche die zwei vorhandenen niche ausreichten und ein drittes durchaus nothwendig erschien [1]). Es wurde daher etwas eilig und ehe noch der (dazu gehörige) Tempel des Mars vollendet war, dem öffentlichen Gebrauche übergeben und dabei bestimmt, daß hier im Besondern die öffentlichen Kriminal-Gerichte und die Wahlen der Richter durch's Loos vorgenommen werden sollten. Den Tempel des Mars hatte er im Philippensischen Kriege gelobt, den er um seinen Vater zu rächen unternommen hatte. Er verordnete daher, daß hier der Senat über Kriege und Triumphe in Berathung treten, die Provinzialgouverneure von hier aus bei ihrer Abreise in die Provinzen das Ehrengeleit empfangen, und die siegreich zurückkehrenden Feldherrn hier die Insignien ihrer Triumphe weihend niederlegen sollten [2]). Den Tempel des Apollo ließ er an der Seite des Palatinischen Wohnpalastes sich erheben, wo durch einen eingeschlagenen Blitz nach der Deutung der Haruspices der Gott diesen Bau selbst gefordert hatte [3]). Er fügte demselben Säulengänge nebst einer Lateinischen und Griechischen Bibliothek hinzu; auch hielt er dort in seinen älteren Tagen oft Senatssitzungen, wie er auch daselbst die Musterung der Richterabtheilungen vornahm. Dem donnernden Jupiter weihte er den Tempel in dankbarer Erinnerung an seine Rettung aus Todesgefahr im Kantabrischen Kriege, wo bei einer nächtlichen Reise der Blitz dicht bei seiner Sänfte niedergefahren war, und einen vorleuchtenden Sclaven getödtet hatte. Einige Bauwerke errichtete er auch unter

---

[1]) Die zwei älteren Fora waren das alte römische (Forum romanum) und das Forum Cäsars (man vgl. Lebensbeschr. Cäsars Kap. 26.). Von dem letzteren war das neue Forum des Augustus nur durch eine Gasse geschieden.

[2]) Dies Alles geschah früher auf dem Kapitol.

[3]) Diese Weise, den Bau eines Gotteshauses zu motiviren, ging später in das katholische Christenthum über.

Digitized by Google

fremdem Namen, nämlich im Namen ſeiner Enkel, ſeiner Gemahlin und Schweſter: wie z. B. den Portikus und die Baſilika des Cajus und Lucius, deßgleichen die beiden Portikus der Livia und Octavia, und das Theater des Marcellus. Aber auch die übrigen bedeutenden Männer forderte er wiederholt auf, jeder nach ſeinem Vermögen die Stadt mit öffentlichen Denkmälern, ſei es mit neuen, oder durch Ausbeſſerung und Verſchönerung bereits vorhandener ſchmücken zu helfen, und in der That folgten viele dieſem Aufrufe. So ward vom Marcius Philippus der Tempel des Muſenführers Herkules, vom Lucius Cornificius der Tempel der Diana, vom Aſinius Pollio das Atrium der Libertas, vom Munatius Plancus der Tempel des Saturnus, vom Cornelius Balbus ein Theater, vom Statilius Taurus das Amphitheater, und endlich vom Marcus Agrippa eine ganze Reihe der herrlichſten Gebäude aufgeführt [1]).

Dreißigſtes Kapitel.

Den ganzen Stadtumfang theilte er in Regionen [2]) und Straßenquartiere, und traf zugleich die Einrichtung, daß über jene alljährlich durch's Loos beſtimmte Behörden, über dieſe die von der Einwohnerſchaft jedes Straßenquartiers gewählte Quartiermeiſter die Aufſicht führen ſollten. Gegen die Feuersbrünſte führte er Nachtwachpoſten und Wächter ein [3]). Um den Ueberſchwemmungen Einhalt zu thun, ließ er das Bett der Tiber, das ſchon ſeit lange von Schutt angefüllt und

---

[1]) Darunter vor allen das noch heute zu einem Theile vorhandene Pantheon, über welches man vergl. Ein Jahr in Italien I, S. 170. II, 266.

[2]) Der alte Name dieſer Bezirkseintheilung iſt noch in den heutigen Rioni erhalten. Ueber dieſe wichtige Eintheilung handelt Egger a. a. O. Appendice II. Auguſtus theilte Rom in vierzehn Regionen und 265 Straßenquartiere. Jede Region hatte einen eigenen Obervorſtand hohen Ranges (Prätor), und einen Untervorſtand, der etwa die Funktionen eines Pariſer Maire d'arrondissement ausübte. Unter den Letzteren ſtanden je ein Denunciator (zuſammen 14), der ſeine Befehle und Anordnungen den Quartiermeiſtern mittheilte, deren es für jedes Straßenquartier (vicus) vier gab (zuſammen 1060), die wieder jeder einen Polizeidiener unter ſich hatten. Alle dieſe 2162 Municipalbeamten von Rom waren Plebejer, mit Ausnahme der oberſten 14 Prätoren.

[3]) Ueber dieſe Inſtitution handelt eine Schrift von O. Kellermann, und Egger a. a. O. p. 253.

Digitized by Google

durch eingefallene Gebäude verengt war, erweitern und reinigen. Um die Communication der Stadt mit den Provinzen nach allen Seiten hin zu erleichtern, übernahm er selbst die Fortführung der Flaminischen Heerstraße bis nach Ariminum [1]) hin, und vertheilte die übrigen unter die Feldherrn, welche Triumphe gefeiert hatten, zur Herstellung aus den ihnen zugefallenen Beutegeldern. Heilige Gebäude, welche vor Alter zusammengestürzt oder durch Feuersbrunst zerstört worden waren, stellte er wieder her, und stattete sie wie die übrigen mit sehr reichen Geschenken aus, wie er denn allein in den Tempelschatz des Kapitolinischen Jupiter in einer einzigen Schenkung sechzehntausend Pfund Gold und an kostbaren Steinen und Perlen im Werth von einer halben Million Sesterzien [2]) niederlegte.

Einunddreißigstes Kapitel.

Sobald er aber das Oberpriesteramt, das er dem Lepidus, so lange derselbe lebte, nicht hatte entziehen mögen, nach dessen Tode endlich übernommen, ließ er Alles, was an Weissagungsbüchern sowohl griechischen als lateinischen, von entweder völlig unbekannten oder unglaubwürdigen Verfassern, im Umlauf war, über zweitausend Bände, zusammenbringen und verbrennen. Nur die Sibyllinischen behielt er, und auch diese nur in Auswahl, zurück, und bewahrte sie in zwei vergoldeten Schränkchen unter dem Fußgestell des Palatinischen Apollon auf. Den von dem vergötterten Julius geordneten, später aber durch Nachlässigkeit in Unordnung und Verwirrung gerathenen Kalender brachte er wieder in die frühere Ordnung, und benannte dabei statt des September, in welchem er geboren war, den Monat Sextilis mit seinem Zunamen [3]), in Erinnerung daran, daß er in diesem Monat sein erstes Konsulat und ausgezeichnete Siege gewonnen hatte. Er vergrößerte die Zahl und die Würde, aber auch die Einkünfte der Priester, zumal der Vestalinnen; und als einmal an die Stelle einer gestorbenen eine andere gewählt werden mußte, und viele Väter es als

---

[1]) Das heutige Rimini.

[2]) Eine halbe Million Sesterzien sind 35,700 Thaler. Ein Sestertius ist etwas über 2 Silbergroschen ($2^2/_{15}$).

[3]) August.

Digitized by Google

eine Gunſt nachſuchten, ihre Töchter nicht zum Looſen zu ſtellen, betheuerte er mit einem Schwur: wenn irgend eine ſeiner eigenen Enkeltöchter das zureichende Alter hätte, würde er ſie freiwillig dargebracht haben [1]). Auch von alten heiligen Bräuchen führte er manches allmälich Abgekommene wieder ein, ſo z. B. das Augurium des Staatswohls, das Prieſterthum des Flamen Dialis, die Luperkalienfeier, die Hundertjahrſpiele [2]) und die Kreuzwegſpiele. Am Luperkalienfeſte verbot er unbärtigen Jünglingen die Theilnahme an dem Feſtlaufe; deßgleichen verordnete er, daß an den Hundertjahrſpielen jüngere Leute beiden Geſchlechts keines der nächtlichen Schauſpiele, außer in Begleitung eines älteren Verwandten, beſuchen dürften. Ferner führte er zweimalige Bekränzung der Laren der Kreuzwege mit Frühlings- und mit Sommerblumen ein [3]). Nächſt den Göttern erwies er die höchſte Ehre den großen Heerführern, welche des römiſchen Volkes Macht von der niedrigſten auf die höchſte Stufe gebracht. Darum ſtellte er die Bauwerke eines jeden derſelben unter Beibehaltung der alten Inſchriften wieder her, und ſtellte die Statuen aller im triumphatoriſchen Schmuck in den beiden Portiken ſeines Forums weihend auf, indem er durch ein Edikt bekannt gab: „ſeine Abſicht hierbei ſei geweſen, daß an dem Muſterbilde jener großen Männer ſowohl er ſelbſt, ſo lange er lebe, als auch die Staatsoberhäupter der kommenden Generationen von den Bürgern gemeſſen werden könnten.“ Auch die Statue des Pompejus ließ er aus der Kurie, in welcher Cäſar ermordet war, fortbringen, und unter einem marmornen Janusbogen,

---

[1]) Die zwanzig Jungfrauen, welche in einem ſolchen Falle dem Pontifex Maximus zur Wahl geſtellt wurden, durften nicht über zehn und nicht unter ſechs Jahren alt ſein.

[2]) Die ſpäter unter den Kaiſern nicht bloß alle hundert Jahre, ſondern auch öfter gefeiert wurden.

[3]) Dieſe Feſte wurden im Mai und Auguſt gefeiert. Ovid. Fasti V, 129 ff. Ueber dieſe ganze hochwichtige, politiſch religiöſe Inſtitution handelt Egger p. 367 ff. Indem Auguſtus den Laren einen Altar mit der Inſchrift Laribus publicis (den Staatslaren) weihte, deſſen vollſtändige Weihinſchrift uns noch erhalten iſt, ſtellte er die ganze römiſche Welt unter den Schutz dieſer uralten römiſchen Hausgottheiten, denen ſich der Genius des Kaiſers als Gottheit zugeſellte.

Digitized by Google

gegenüber dem bei dem Theater des Pompejus liegenden Prachtpalaſte deſſelben aufſtellen [1]).

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Viele arge Uebelſtände ſchaffte er ab, die zum Verderben des gemeinen Weſens theils in Folge der langdauernden Geſetzloſigkeit der bürgerlichen Kriege ſich eingewurzelt, theils ſelbſt während des Friedens ſich eingeſchlichen hatten. Denn es zeigten ſich öffentlich in großer Zahl Landſtreicher, die dem Vorgeben nach zu ihrem eigenen Schutze mit dem Schwert an der Seite gingen. Reiſende auf dem Lande wurden vielfach, mochten ſie Freie oder Sklaven ſein, ohne Unterſchied geraubt, und verſchwanden in den Sclavenhäuſern der großen Grundbeſitzer; überall bildeten ſich Zuſammenrottungen unter dem Namen irgend einer neuerrichteten Innung, zur gemeinſamen Verübung jeder Art von Schandthaten. Auguſtus ſteuerte der räuberiſchen Landſtreicherei dadurch, daß er überall an den geeigneten Orten Militairpoſten aufſtellte. Die Sclavenhäuſer unterwarf er einer ſtrengen Muſterung; die Innungen hob er, mit Ausnahme der alten und geſetzlich berechtigten, auf; die Verzeichniſſe derer, welche von alter Zeit her Schuldner der Staatskaſſe waren, und die einen Hauptſtoff für die Chicane bildeten, verbrannte er; Grundſtücke in der Stadt, die für Gemeingut galten, bei denen es aber ſtreitig war, ob ſie nicht eigentlich Privaten gehörten, erkannte er feſten Beſitzern zu. Alle Namen von Angeklagten, deren Prozeß ſich lange verſchleppt hatte, und aus deren unglückſeligem Anklagezuſtande nur ihren Feinden Befriedigung erwuchs, ſtrich er von der Prozeßliſte, mit der Bedingung, daß jeder, der dieſelbe Klage gegen einen ſolchen wieder aufnehmen wollte (wenn er mit derſelben durchfiel), dieſelbe Strafe über ſich nehmen ſollte, die jenen getroffen haben würde. Damit aber kein Verbrechen unbeſtraft durchſchlüpfe und kein Rechtsfall ſich allzuſehr in die Länge ziehe, ſo widmete er mehr als dreißig Tage, die ſonſt durch die öffentlichen Spiele, welche die obrigkeitlichen Perſonen bei ihrem Amtsantritt dem Volke zu geben pflegten, ausfielen, der richter-

[1]) Dieſe Statue iſt wahrſcheinlich noch erhalten in dem Pompejus des Palaſt Spada zu Rom. Vgl. Torſo von Ad. Stahr. Th. I, S. 529. ff.

Digitized by Google

lichen Unterſuchung und Entſcheidung der Rechtshändel. Die drei bisherigen Richterdekurien [1]) vermehrte er durch eine vierte, die aus Staatsbürgern beſtand, deren Vermögen geringer war, als das der andern, und die deßhalb die Dekurien der Zweihunderter hieß, und über minder wichtige Gegenſtände zu richten hatte. Als Richter nahm er ſchon Perſonen vom fünfundzwanzigſten [2]) Lebensjahre auf, alſo um fünf Jahre früher als ſonſt üblich geweſen war. Und da viele die Uebernahme des Richteramts ablehnten, ließ er ſich nur mit Mühe zu der Conceſſion bewegen, daß jede einzelne Dekurie abwechſelnd ein Jahr lang Ferien haben und daß im November und December allgemeine Gerichtsferien ſtattfinden ſollten.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Er ſelbſt ſprach fleißig Recht, zuweilen bis in die Nacht hinein; wenn er nicht ganz wohl war, in ſeiner vor dem Tribunal geſtellten Sänfte, ja auch wohl zu Hauſe auf ſeinem Lager. Seine Rechtsentſcheide waren aber nicht nur äußerſt ſorgfältig erwogen, ſondern auch von großer Milde, wie denn z. B. erzählt wird, daß er einem Vatermörder, um ihn von der Strafe des Säckens, die nur über geſtändige verfügt wird [3]), zu retten, die Frage ſo geſtellt habe: „Nicht wahr, du haſt deinen Vater nicht umgebracht?“ Bei einer Verhandlung wegen Teſtamentsfälſchung, wobei alle Zeugen nach dem Corneliſchen Geſetze ſtrafbar waren, gab er den Gerichts-

---

[1]) Richterdekurien, d. h. Richterkollegien. Die erſte war die der Senatoren, die zweite die der Ritter, die dritte die der Schatztribunen und der reichſten Plebejer. Die vierte von Auguſt hinzugefügte beſtand aus Perſonen, welche nur zweihunderttauſend Seſterzien (14,300 Thaler), alſo nur die Hälfte des zum Ritterſtande nothwendigen Vermögens beſaßen. Noch eine fünfte, minder reiche, ſtiftete ſpäter Caligula. Die Abſicht war Beſchleunigung der Prozeſſe. Näheres ſ. in Pauly's Realencyklop. IV, S. 355 ff.

[2]) Im Texte ſteht vom 30ſten Jahre an. Ich folge der Verbeſſerung von Geib, Geſchichte des Römiſchen Kriminalprozeſſes S. 204. Vgl. Pauly a. a. O. S. 359.

[3]) Ein ſolcher ward in einen ledernen Sack eingenäht, mit einem Affen, einem Hunde, einem Haſen und einer Schlange, und ſo in fließendem Waſſer erſäuft. Die Vorbereitungen dazu ſchildert Cicero de Inventione II, 50. Die Strafe war uralt.

Digitized by Google

beisitzern nicht bloß die beiden Stimmtäfelchen der Lossprechung und der Verdammung, sondern auch noch ein drittes der Verzeihung für diejenigen, von denen sich herausgestellt haben würde, daß sie sich durch Betrug oder durch Mangel an Vorsicht und Ueberlegung zur Unterschrift hätten verleiten lassen. Was die Appellationen betrifft, so übertrug er sie, wenn die streitenden Parteien in Rom wohnten, jährlich dem Präfekten der Hauptstadt [1]); die der Provinzialen dagegen Männern, welche die Konsulwürde bekleidet hatten, und deren er jeder Provinz je einen für diese Rechtsfälle zuordnete.

Vierunddreißigstes Kapitel.

Im Betreff der Gesetze nahm er eine allgemeine Revision vor, und setzte einige von neuem in Kraft, wie das Aufwandgesetz [2]), das Gesetz über Ehebruch und Verletzung der Keuschheit, über Amtserschleichung, über die Beförderung der Ehen in den verschiedenen Ständen. Da er aber diesem letzteren strengere Bestimmungen als den übrigen hinzugefügt hatte, so konnte er es gegen das allgemeine Geschrei des Widerstandes nur durchbringen, indem er schließlich einen Theil der Strafen entweder ganz aufhob oder doch milderte, bei Todesfällen eine Frist zur Wiederverheirathung von drei Jahren stellte und die Belohnungen erhöhte. Als nun trotzdem bei einem öffentlichen Schauspiele die versammelten Ritter mit anhaltender Heftigkeit die Abschaffung des Gesetzes forderten, da ließ er die Kinder des Germanikus holen, nahm einige derselben zu sich, während ihr Vater die andern auf den Schooß nahm, und zeigte sie so öffentlich dem Volke, indem er durch Handgeberde und Miene zu verstehen gab: sie möchten keine Beschwerde darin finden, dem Beispiele eines so jungen Vaters zu folgen. Und da er die Erfahrung machte, daß man die Absicht seines Gesetzes [3]) durch Verlobung mit unreifen Bräuten und häufigem

---

[1]) Dieser praefectus Urbis war eine Magistratur, die erst Augustus neu geschaffen hatte. S. Kap. 37. Der „Präfekt der Hauptstadt" war eine Art Justiz- und Polizeiminister, sein Amt lebenslänglich, und seine Macht größer als die aller andern Magistrate.

[2]) Vergl. Leben Cäsars Kap. 43.

[3]) August wollte durch sein Gesetz die mehr und mehr zusammenschmelzende Zahl der römischen Bürger vergrößern.

Digitized by Google

Wechsel der Ehebündnisse umging, so kürzte er die Zeit des Brautstandes ab, und schränkte die Ehescheidungen ein.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Dem Senate, der durch die Ueberzahl seiner Mitglieder zu einer mißgestalteten und unförmlichen Körperschaft geworden war — es waren nämlich über tausend Senatoren vorhanden, unter denen mehrere höchst unwürdige, und erst nach Cäsars Tode durch Gunst oder für Geld aufgenommene, die man im Publikum die Orcusmitglieder [1]) nannte — gab er seine frühere beschränktere Mitgliederzahl und seinen alten Glanz zurück, indem er zwei Reinigungswahlen veranstaltete. Bei der ersten, wo jeder seinen Mann wählt, entschied der Senat selbst nach eigenem Gutdünken seiner Mitglieder, bei der zweiten traf er und Agrippa die Auswahl. Bei diesem Akte soll er mit einem Panzer unter dem Gewande und ein Schwert an der Seite den Vorsitz geführt haben, während zehn Freunde von Senatorischem Range und großer Körperkraft seinen Sessel umstanden. Cordus Cremutius [2]) schreibt, daß damals kein Senator auch nur bei ihm zur Audienz vorgelassen worden sei, außer einzeln, und nachdem man zuvor seine Kleider durchsucht hatte. Einige brachte er dahin, selbst auf ihre Stellen bescheiden Verzicht zu leisten, und ließ ihnen dann das Recht, ihr Senatorenkleid zu tragen, ihren Ehrenplatz im Theater und das Vorrecht,

---

[1]) Um diesen Stadtwitz zu verstehen, muß man wissen, daß Orcini, welches im Texte steht, die Bezeichnung für diejenigen Sclaven war, welche durch das Testament ihres Herrn nach dessen Tode in Freiheit gesetzt wurden. „Orcusmitglieder", oder wie Plutarch erzählt, „Charoniten" nannte man also die Senatoren, welche Marcus Antonius unter dem Vorwande: „Cäsar habe sie in seinen hinterlassenen Papieren dazu notirt", in den Senat aufgenommen hatte. — Augustus setzte die Zahl der Senatsmitglieder auf 600 herab.

[2]) Ein Schriftsteller zur Zeit Augusts und Tibers, der eine Geschichte der Bürgerkriege und des Augustischen Zeitalters geschrieben hatte, deren Freimüthigkeit ihm Sejan, Tibers allmächtiger Minister, zum Verbrechen machte. Er tödtete sich freiwillig, um dem Henkertode zu entgehen. Seine Bücher wurden vernichtet, doch erhielten sich einzelne Exemplare. S. Sueton, Leben Caligula's Kap. 16. Vergl. Gerlach, die Geschichtschreiber der Römer. S. 192 — 193.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

bei öffentlichen Festmahlen an gesonderten Plätzen zu speisen. Um aber dem so gereinigten Senate die Ausübung seiner Amtspflichten einerseits wichtiger und feierlicher, andrerseits minder beschwerlich zu machen, führte er die Sitte ein, daß jeder Senator, bevor er Platz nahm, erst am Altare des Gottes, in dessen Tempel gerade die Versammlung gehalten wurde, ein Opfer von Weihrauch und ungemischtem Wein brachte, und daß ferner nur zweimal jeden Monat, am ersten und am dreizehnten oder fünfzehnten, regelmäßige Sitzung Statt fand, sowie auch, daß im September und October nur eine bestimmte, durch's Loos gewählte Anzahl von Mitgliedern, die eben zur Abfassung der Beschlüsse hinreichte [1]), anwesend zu sein brauchte. Zu seiner Bequemlichkeit ließ er alle halbe Jahre durch's Loos Ausschüsse erwählen, um mit denselben über die dem Plenum des Senats vorzulegenden Gegenstände vorher zu berathen. Zur Abgabe der Stimme bei irgend einem wichtigeren Gegenstande forderte er die Mitglieder des Senats nicht der Reihenfolge nach, wie es sonst Sitte war, auf, sondern wie es ihm eben beliebte, um alle stets in gleicher Geistesspannung zu erhalten, als wenn es gälte, nicht sowohl nur dem Vormanne beizustimmen, sondern vielmehr ein eignes motivirtes Urtheil abzugeben.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Zu so vielen anderweitigen Anordnungen, die er traf, gehörte auch folgende. Er verbot, die Protokolle der Senatsverhandlungen zu veröffentlichen [2]), ferner, daß die Magistratspersonen sofort nach Niederlegung ihres Ehrenamtes in die Provinzen abgingen. Den Prokonsuln setzte er zur Anschaffung von Maulthieren und Zelten, die ihnen früher auf Staatskosten geliefert wurden, eine bestimmte Geldsumme fest; die Aufsicht über den Staatsschatz nahm er den städtischen Quästoren ab, und übertrug sie den gewesenen oder wirklichen Prätoren, und die Berufung des Centumviralgerichts, mit der sonst die gewesenen Quästoren betraut gewesen waren, übergab er den Dezemvirn.

---

[1]) Früher mußten dazu vierhundert Senatoren versammelt sein.

[2]) Was Cäsar eingeführt hatte. S. Leben Cäsars Kap. 20.

Digitized by Google

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Um aber möglichſt viele an der Staatsverwaltung zu betheiligen [1]), erſann er neue Aemter, ſo z. B. die Aufſicht über öffentliche Arbeiten, über Wegbau und Waſſerbau, über die Reinhaltung des Tiberbettes, über die Getreidevertheilung an das Volk, ferner die Stadtpräfektur, ein Triumvirat für die Senatorenwahl, ein anderes für die Muſterung der Ritterſchwadronen, ſo oft dieſe Funktionen von nöthen ſein mochten. Die Cenſoren, deren Stelle lange unbeſetzt geweſen war, wählte er auf's neue, und vermehrte die Zahl der Prätoren. Auch ſtellte er die Forderung, daß ihm jedesmal, wenn man ihm das Konſulat übertrage, zwei Kollegen ſtatt eines gegeben würden; doch ſetzte er dies nicht durch, indem allgemein dagegen erwidert wurde: es ſei ſo ſchon eine Minderung ſeiner Majeſtät, daß er dieſes Ehrenamt nicht allein, ſondern gemeinſchaftlich mit einem zweiten bekleide [2]).

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Nicht minder freigebig bewies er ſich in der Belohnung kriegeriſchen Verdienſtes; über dreißig Generalen dekretirte er vollſtändige Triumphe, noch weit mehreren triumphaliſche Auszeichnungen [3]). Den Söhnen der Senatoren erlaubte er, um ſie früh in die Staatslaufbahn einzuführen, ſofort nach Ablegung des Knabenkleides die breitſtreifige Senatorentracht anzulegen und den Sitzungen des Senats beizuwohnen; und wenn ſie den Kriegsdienſt wählten, ſo ernannte er ſie nicht nur zu Legionstribunen, ſondern auch zu Reiteroberſten der Bundes-

---

1) Ein eklatantes Beiſpiel dieſer ächt monarchiſchen Politik der Beamtenvermehrung zu einem zweiten ſtehenden Heere ſahen wir oben cp. 30. Vergl. Egger p. 374.

2) Wie es ſcheint, belog man ſich hier gegenſeitig. Auguſtus wollte offenbar die Konſulwürde herabſetzen, denn die althergebrachte Zahl von zwei Konſuln neben ihm als dritten machte jene geradezu zu Nullen. Der Senat merkte das recht gut, motivirte aber ſein ablehnendes Votum durch das Gegentheil.

3) Die letzteren, die Vorläufer der modernen Ordenszeichen, beſtanden in der Erlaubniß, eine geſtickte Toga (toga picta) und eine Tunica von Purpur mit handbreitem Goldſtreife zu tragen, auf einem kuruliſchen Seſſel zu ſitzen, einen Lorbeerkranz zu tragen; auch durften ihnen Ehrenſtandbilder auf Wagen errichtet werden.

Digitized by Google

truppen. Ja um möglichſt allen die Militairlaufbahn zu eröffnen, ſtellte er auch wohl zwei ſolcher Jünglinge als Oberſten bei je einer Reiterabtheilung an. Die Abtheilungen der Ritter muſterte er häufig, und führte nach langer Unterbrechung die Sitte des feſtlichen Paradeaufzuges nach dem Kapitol wieder ein. Dagegen erlaubte er nicht, daß bei dieſem Aufzuge ein Ritter, wie das bisher üblich geweſen war, von ſeinem Ankläger vom Pferde oder aus der Reihe gezogen werden durfte, wohl aber geſtattete er denjenigen Mitgliedern des Ritterſtandes, die das Alter oder ein körperliches Gebrechen in dem Paradeaufzuge mitzureiten hinderte, ihr Pferd in der Reihe ſich vorauf führen zu laſſen, und ſich dem Aufrufe des Cenſors zu Fuße zu ſtellen. Auch erlaubte er denen, welche über fünfunddreißig Jahre alt waren, wenn ſie es wollten, das Ritterpferd [1]) abzugeben.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Zugleich hielt er mit zehn Kollegen, die er ſich vom Senate hatte zutheilen laſſen, eine allgemeine Cenſur über die Ritter ab, bei welcher jeder einzelne von ſeinem Lebenswandel Rechenſchaft ablegen mußte. In Folge deſſen beſtrafte er einige der anſtößig und ſchuldig befundenen mit Geld-, andere mit Ehrenſtrafen, noch andere mit Verwarnungen verſchiedener Art. Die mildeſte Art ſolcher Verwarnung war die Uebergabe eines Blattes, das jeder ſtillſchweigend auf der Stelle leſen mußte. Einige erhielten auch darüber öffentlichen Verweis, weil ſie Geld zu geringeren Zinſen aufgenommen und zu höheren wieder verliehen hatten.

Vierzigſtes Kapitel.

Wenn in den Volksverſammlungen zur Wahl der Volkstribunen keine Senatoren als Kandidaten auftraten, ſo erwählte er die erſteren aus den römiſchen Rittern, indem er ihnen dabei anheimſtellte, nach vollendeter Amtsführung entweder in dem einen oder in dem andern Stande nach Belieben zu verbleiben. Da ferner ſehr viele Mitglieder des Ritterſtandes, deren Vermögen im Laufe der Bürgerkriege ſehr geſchmälert worden war, aus Furcht der von den Theatergeſetzen be-

[1]) Das der Staat lieferte, und der Ritter unterhalten mußte.

Digitized by Google

ſtimmten Strafe [1]) nicht wagten, ihre Rangplätze im Theater einzunehmen, erließ er die Bekanntmachung, daß jene Strafbeſtimmung auf diejenigen keine Anwendung finde, die ſelbſt oder deren Väter irgend einmal das ritterliche Vermögen beſeſſen hätten. Die Volkszählung nahm er ſtraßenweiſe vor; und damit das Volk zu den Getreideſpenden nicht allzuhäufig von ſeiner Arbeit abgerufen würde, beſtimmte er, daß dreimal jährlich Getreideanweiſungen auf je vier Monate ausgegeben würden. Da jedoch das Volk nur ungern von der alten Gewohnheit abſtand, ſo gab er ſpäter wieder nach, daß jeder ſeine einzelne Monatsanweiſung erhielt. Auch das alte Recht der Wahlverſammlungen führte er wieder ein, und während er vielfache Strafen auf den Stimmenkauf ſetzte, vertheilte er an ſeine Tribusgenoſſen die Mitglieder der Fabiſchen und Scaptiſchen Tribus, damit ſie von keinem Kandidaten etwas verlangen möchten, jedem Einzelnen aus ſeiner Taſche tauſend Seſterzien. Da es ihm endlich von höchſter Wichtigkeit erſchien, das Volk von aller Vermiſchung mit Leuten von fremdländiſcher oder ſclaviſcher Herkunft rein zu halten, verlieh er einerſeits das Bürgerrecht nur ſehr ſparſam, und ſetzte auch der Freilaſſung Maß und Schranken. Dem Tiberius, der ſich für einen griechiſchen Klienten verwendete, ſchrieb er zurück: „er werde demſelben das Bürgerrecht nur dann verleihen, wenn er ihn mündlich von der Zulänglichkeit ſeiner Geſuchsanſprüche überzeugt haben werde.“ Der Livia, die für einen tributpflichtigen Gallier das Bürgerrecht erbat, ſchlug er vor, jenem die Abgabenfreiheit zu verleihen, „denn er wolle“, ſagte er, „lieber zugeben, daß der Staatsſchatz einen Verluſt erleide, als daß die Ehre des römiſchen Bürgerrechts gemein werde.“ Im Betreff der Sclaven begnügte er ſich nicht damit, ihnen die Freiheit und noch mehr die Gelangung zur Vollfreiheit geraubt zu haben, ſondern er fügte den genaueſten Beſtimmungen über die Anzahl, die Beſchaffenheit und den rechtlichen Zuſtand derer, welche freigelaſſen wurden, auch noch die Beſchränkung hinzu, daß

---

[1]) Welche diejenigen traf, die, ohne das ritterliche Vermögen von 400,000 Seſterzien zu beſitzen, im Theater auf den vierzehn Sitzbänken der Ritter Platz nahmen.

Digitized by Google

kein Sclave, der jemals Kettenstrafe oder Tortur erlitten, durch irgend eine Art von Freilassung zum Bürgerrecht gelangen dürfe. Selbst die altrömische Tracht und Kleidung suchte er wieder einzuführen; und als er einmal bei einer Volksversammlung eine große Menge von Anwesenden in dunkelfarbigen Mänteln erblickte, rief er unwillig aus: „Siehe da!"

„das sind die Römer, die Herren der Welt, das Volk in der Toga!"

und gab sofort den Aedilen den Auftrag: künftig keinen auf dem Forum und in der Nähe desselben zu dulden, der nicht den Mantel ablege und in der Toga erscheine [1]).

Einundvierzigstes Kapitel.

Freigebigkeit bewies er bei passenden Gelegenheiten häufig gegen alle Stände. Als er beim Alexandrinischen Triumphe den königlichen Schatz nach Rom gebracht hatte, kam dadurch soviel Geld in Umlauf, daß der Zinsfuß sank und die Grundstücke beträchtlich im Preise stiegen. So oft später aus dem Erlös der Konfiskationen Geld reichlich in der Kasse war, lieh er es zinsfrei auf bestimmte Zeitfrist an solche aus, welche doppeltes Unterpfand bieten konnten. Das Minimum des Senatorischen Vermögens erhöhte er und setzte es von achtmalhunderttausend auf zwölfmalhunderttausend Sesterzien, indem er denen, welche nicht soviel besaßen, das Fehlende zuschoß. Geldspenden [2]) an das Volk vertheilte er häufig, doch fast immer von ungleichem Betrage, bald

---

[1]) Nämlich bei den Volksversammlungen, wo der römische Vollbürger alten Schlages nie anders als in der weißen wollenen Toga erschien. Viele Arme freilich besaßen gar keine Toga, sondern nur eine Tunika. Andere trugen statt der Toga einen schlechten groben Mantel (paenula oder lucerna), im Sommer von leichtem, im Winter von wärmerem Zeuge, oder trugen einen solchen auch wohl über der Toga, die immer als das Ehrenkleid des öffentlich erscheinenden Bürgers galt. Der von August citirte Vers ist aus Virgils Aeneide 1, 282.

[2]) Der allgemeine Name dieser Geldspenden congiaria kommt von dem in republikanischer Zeit üblichen Oelspenden an das Volk, wobei ein congius (d. h. etwa zwei Maaß Würtemberg.) das gewöhnliche Maaß war. Später gab man neben Oel und Getreide auch baares Geld. Cäsars großartige Geschenke an das Volk erzählt Sueton cp. 38.

Digitized by Google

vier=, bald dreihundert, einigemal auch nur zweihundertundfünfzig Sesterzien auf den Mann [1]). Dabei überging er selbst nicht die kleineren Knaben, von denen sonst keiner vor dem eilften Jahre etwas zu bekommen pflegte. Auch Getreide ließ er in theuren Zeiten für sehr geringen Preis, oft ganz umsonst Mann für Mann zumessen, und verdoppelte auch wohl die Anweisungskarten auf Geldspenden.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Zum Beweise aber, daß er mehr die wirkliche Wohlfart als die Gunst des Volks bei seiner Freigebigkeit beabsichtigte, kann die strenge Abfertigung dienen, die er einmal dem über Mangel und theuren Preis des Weins klagenden Volke mit den Worten gab: „Sein Schwiegersohn Agrippa habe durch mehrere Wasserleitungen ausreichend dafür gesorgt, daß Niemand Durst leiden könne." Ein andermal, wo das Volk ihn an eine allerdings ihm versprochene Geldspende mahnte, gab er zur Antwort: „er sei ein Mann von Wort"; und bei einer andern Gelegenheit, wo es eine nicht versprochene Spende ungestüm forderte, bezeichnete er solches Betragen in einem öffentlichen Edikte als Gemeinheit und Unverschämtheit, und verkündete, daß er das Geschenk nicht geben werde, obschon er früher dasselbe dem Volke bestimmt gehabt hatte. Mit gleichem Ernste und gleicher Energie erklärte er, als er einmal in Erfahrung gebracht hatte, daß zu einer bevorstehenden Geldspende viele Sclaven freigelassen und in die Bürgerlisten eingeschwärzt seien: „Niemand werde etwas erhalten, außer die, denen die Spende versprochen sei" [2]); und zugleich gab er den übrigen einzeln weniger, als er versprochen hatte, damit die bestimmte Summe ausreiche. Einmal bei großem Mißwachs, wo Abhülfe schwierig war, ließ er alle Sclaven der Gladiatorenfechtmeister und Sclavenhändler und alle Fremden, mit Ausnahme der Aerzte und Lehrer, sowie einen

---

[1]) Achtundzwanzig, einundzwanzig und siebenzehn Preuß. Thaler; was denn doch immer eine Ausgabe von jedesmal circa 3 — 5 Millionen Thaler ausmachte.

[2]) Also keiner der Freigelassenen, die erst nach der Verkündigung der Geldspende in eine Bürgerabtheilung aufgenommen worden waren.

Digitized by Google

Theil des Sclavengesindes aus der Stadt entfernen; und als endlich der Getreidemarkt sich wieder gebessert hatte, sagt er selbst in seinen Memoiren: „er habe einen Anlauf dazu genommen, die öffentlichen Getreidespenden für immer abzuschaffen, weil die sichere Hoffnung auf dieselben dem Ackerbau eine Menge Hände entziehe; aber er habe von der Durchführung dieser Maßregel Abstand genommen, weil er überzeugt sei, daß nach seinem Tode das Streben nach Volksgunst doch den alten Mißbrauch über kurz oder lang wieder einführen werde." So begnügte er sich, den letzteren wenigstens in der Art zu ermäßigen, daß er auf die Klasse der Landbautreibenden und Kornhändler gleiche Rücksicht nahm wie auf das Volk [1]).

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Mit den Schauspielen, welche er dem Volke gab, übertraf er sowohl an Zahl als an Mannigfaltigkeit und Pracht alle Früheren. Er selbst berichtet, daß er öffentliche Schauspiele in seinem eigenen Namen viermal, für andere Magistratspersonen, die entweder abwesend oder unvermögend waren, dreiundzwanzigmal veranstaltet habe, und zwar nicht selten in den verschiedenen Stadtquartieren und auf mehreren Bühnen, durch Schauspieler aller Sprachen. Fechterspiele gab er nicht nur auf dem Forum und im Amphitheater, sondern auch im Circus und in den Septen [2]), bisweilen ließ er es auch nur bei

---

[1]) Ich übersetze nach der Lesart rationem duceret statt deduceret. In welcher Weise aber Augustus es möglich machte, die Interessen der Landbau und Getreidehandel treibenden Klasse bei den öffentlichen Kornspenden nicht zu beeinträchtigen, ist mir nicht ganz klar. Wahrscheinlich stellte er den Preis (denn viele solche Getreidespenden wurden nicht völlig umsonst gegeben, sondern das Brodkorn nur zu einem geringeren Preise als der geltende Marktpreis abgelassen) nur so niedrig, daß die Getreidehändler und die Ackerbautreibenden dabei bestehen konnten, ohne zu große Verluste beim Umsatz ihrer Vorräthe zu erleiden. Ausführliches über die römischen Getreidespenden findet man in Pauly's Realencyklopädie Th. IV. S. 776 ff., woselbst auf S. 781 auch die Augustischen Einrichtungen besprochen sind, die zum Theil auf die Cäsars zurückgingen.

[2]) Septa hieß der eingefriedigte Raum für die Volksversammlungen auf dem Marsfelde. S. Pauly Bd. VI. 1. S. 1050—1051.

Digitized by Google

einem Thiergefechte bewenden. Auch Wettkämpfe der Athleten gab er auf dem Marsfelde, denen das Volk von hölzernen Tribünen zuſchaute; deßgleichen ein Seegefecht, wozu er nahe bei dem Tiberfluſſe einen See graben ließ, da wo jetzt der Park der Cäſaren ſich befindet. An den Tagen ſolcher Spiele, wo nur Wenige zu Hauſe blieben, ließ er in allen Theilen der Stadt Wachtpoſten aufſtellen, um dieſelbe vor Raubgeſindel zu bewahren. Im Circus ließ er Wettfahrer, Schnellläufer und Thierbekämpfer auftreten, und zuweilen waren dies junge Leute aus den erſten Adelsfamilien. Aber auch das Trojaſpiel veranſtaltete er häufig, und ließ dazu aus kleineren und größeren Knaben [1]) die vorzüglichſten auswählen, weil er es für eine uralte wohlanſtändige Sitte hielt, daß die Jugend von altberühmtem Geſchlechte hierbei dem Volke ihre adligen Talente kund gebe. Als bei dieſem Feſtſpiel Cajus Nonius Aſprenas durch einen Sturz beſchädigt ward, beſchenkte er ihn mit einer goldnen Gnadenkette (torques), und erlaubte ihm, für ſich und ſeine Nachkommen den Beinamen Torquatus zu führen. Doch ſtellte er bald darauf dieſe Art von Schauſpielen ganz ein, nachdem der Redner Aſinius Pollio über einen ähnlichen Unglücksfall ſeines Enkels Aſerninus, der einen Beinbruch erlitten hatte, im Senate heftige und bittere Klage erhoben hatte. Auch bei den ſceniſchen Aufführungen und den Gladiatorſpielen ließ er zuweilen ſogar römiſche Ritter auftreten; doch geſchah dies, ehe es durch einen Senatsbeſchluß verboten wurde. Später ließ er nur noch einmal den Lucius [2]), einen Jüngling von edler Geburt, auftreten, nur um ihn dem Volke zu zeigen, weil derſelbe nicht volle zwei Fuß hoch und nur ſiebzehn Pfund ſchwer, und dabei mit einer immenſen Stimme begabt war. An einem ſolchen Schauſpieltage ließ er auch die damals zuerſt von den Parthern geſendeten Geißeln zur Schau mitten durch die Arena führen und ihnen über ſeiner eigenen Loge ihre Plätze auf der zweiten Sitzreihe anweiſen. So oft außer ſolchen Schauſpieltagen irgend etwas Niegeſehenes oder ſonſt Merkwürdiges nach Rom gebracht wurde, ſo pflegte er es beſonders

---

[1]) Die erſteren nicht über vierzehn, die zweiten nicht über achtzehn Jahre alt.

[2]) Der Name iſt verdorben oder unvollſtändig. Nach Plinius' Naturgeſchichte (VII, 16.) gab es zu Auguſtus' Zeit drei ſolcher berühmten Zwerge in Rom, von denen zwei dem Ritterſtande angehörten.

Digitized by Google

an irgend einem beliebigen Orte dem Volke öffentlich zur Schau zu bieten, so z. B. ein Rhinozeros bei den Septen, einen Tiger auf dem Theater, eine Schlange von fünfzig Ellen auf dem Comitium. Bei der Feier eines von ihm gelobten Circusspiels traf es sich, daß er, plötzlich von Unwohlsein ergriffen, den Zug der Götterwagen [1]) in einer Sänfte liegend anführte; und ein andermal bei den Fechterspielen, mit denen er das Theater des Marcellus einweihte, passirte es ihm, daß sein Thronsessel (die Sella Curulis) unter ihm auseinanderbrach und er rücklings überstürzte. Als bei einem Fechterspiele, das seine Enkel gaben, sich unter dem zuschauenden Volke die Furcht vor dem Einsturz der Tribüne verbreitete, und dasselbe auf keine Art zurückzuhalten und zu beruhigen war, verließ er seinen Platz und setzte sich an der Stelle nieder, welche als am meisten gefährdet bezeichnet worden war.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Die bei den Schauspielen eingerissene übergroße Unordnung und Zügellosigkeit stellte er durch genaue Verordnungen ab. Veranlassung dazu gab ihm die beleidigende Behandlung, die ein Senator erfahren hatte, dem bei einem sehr besuchten Schauspiele in voller Theaterversammlung Niemand hatte neben sich Platz machen wollen. Er ließ also einen Senatsbeschluß fassen, daß überall, wo irgend ein öffentliches Schauspiel gegeben würde, allemal die erste Sitzreihe für die Senatoren vorbehalten sein sollte, und für Rom erließ er die Verordnung, daß die Gesandten der freien und verbündeten Nationen nicht mehr in der Orchestra [2]) ihre Plätze einnehmen sollten, da es sich herausgestellt hätte, daß zuweilen zu solchen Sendungen auch Freigelassene genommen würden. Das Militair trennte er (im Theater) vom Volke. Den verheiratheten Männern aus dem niedern Volke wies er besondere Sitzreihen an, den Knaben, die noch das Knabenkleid trugen, eine eigene Abtheilung [3]), und eine andere, dicht daneben befindliche, ihren

---

[1]) S. zu Cäsars Leben Kap. 76.

[2]) D. h. auf den vier bis fünf untersten, für die Senatoren und höchsten Magistraten, sowie für die fremden Gesandten bestimmten Sitzreihen.

[3]) Diese „Abtheilung" heißt im Original cuneus, d. h. Keil, weil in den Amphitheatern die Sitzreihen von unten keilförmig nach oben liefen. Die Stufengänge, auf welchen man zu den Sitzen gelangte, schlossen solche „Keile" ein.

Digitized by Google

Pädagogen; auch bestimmte er, daß kein armes und schmutziges Volk künftig in der Mitte des Theaters [1]) sitzen sollte. Den Frauen erlaubte er nicht einmal bei den Fechterspielen, bei denen sonst nach alter Sitte Männer und Frauen gemischt saßen, anders als von den höchsten Sitzreihen, und zwar abgesondert von den Männern, zuzuschauen. Den Vestalinnen gab er einen besonderen Platz im Theater gegenüber dem Tribunal des Prätors. Von den Athletenvorstellungen aber hielt er das ganze weibliche Geschlecht so streng entfernt [2]), daß er bei den Spielen, die er als Oberpriester veranstaltete, den vom Publikum verlangten Wettkampf eines Faustfechterpaares auf die Morgenstunden des nächsten Tags verschob, und durch Edikt bekannt machte: „er befehle, daß die Frauenzimmer vor der fünften Stunde [3]) nicht in's Theater kommen sollten."

Fünfundvierzigstes Kapitel.

Er selbst pflegte den Circusspielen gewöhnlich aus den oberen Stockwerken der Häuser seiner Freunde oder Freigelassenen zuzuschauen, zuweilen jedoch nahm er dabei, und zwar sitzend, von Frau und Kindern umgeben, seinen Platz auf dem Pulvinar [4]). Beim Schauspiel blieb er oft viele Stunden, zuweilen ganze Tage abwesend, doch nie, ohne solche Abwesenheit zu entschuldigen und die Personen vorzuschlagen, die statt seiner dabei den Vorsitz übernehmen sollten. So oft er aber gegenwärtig war, beschäftigte er sich nie mit andern Dingen; sei es, daß er dem Tadel entgehen wollte, der seinen Vater Cäsar

---

[1]) Dies erklärt Bremi so: zuerst saßen, wie wir gesehen haben, die Senatoren in der Orchestra, dann die Ritter in ihren „vierzehn Reihen", endlich das Volk, allein nicht alle untereinander. In der Mitte des Sitzraums, nahe bei den Rittern, sollten künftig nur die honetten Bürger sitzen, daher namentlich also die verheiratheten Familienväter. Da hatten sie ihre eigenen Plätze.

[2]) Der Grund dazu war, daß die Athleten nackt kämpften.

[3]) D. h. etwa nach zehn Uhr Vormittags.

[4]) Pulvinar, d. h. Götterpolster, bezeichnet hier wohl den Platz, wo die Götterstatuen, welche zur Pracht der Circusspiele gehörten, auf Polstern lagen. Unter ihnen nahm also zuweilen auch Augustus seinen Platz; aber aus Bescheidenheit sitzend, nicht liegend. Diese „kaiserliche Loge" befand sich in der ersten Reihe, und war den Blicken aller Zuschauer ausgesetzt. S. Claudius 3.

Digitized by Google

vielfach getroffen hatte, weil derſelbe während des Schauſpiels Briefe und Eingaben las oder beantwortete, oder ſei es aus wirklicher Luſt und Theilnahme am Schauſpiel, die er nie verbarg, und oft freimüthig bekannte. Daher pflegte er denn auch ſelbſt bei Schauſpielen und Fechterſpielen, die von andern gegeben wurden, aus ſeiner Taſche noch beſondere Geſchenke und Belohnungen häufig und reichlich zu vertheilen, und nie wohnte er einem griechiſchen Wettkampfe bei, ohne jedem der dabei Auftretenden nach ſeinem Verdienſte eine Ehrengabe reichen zu laſſen. Am meiſten Intereſſe nahm er an den Fauſtkämpfern, zumal den Lateiniſchen, und zwar nicht nur an den gewöhnlichen Kämpfern von Profeſſion, die er auch wohl mit griechiſchen kämpfen ließ, ſondern auch an Perſonen aus dem gemeinen Volke der Hauptſtadt, die in den engen Straßen wie es kam und ohne Kunſtübung mit einander balgten. Endlich widmete er überhaupt der ganzen Klaſſe aller derer, die ihre Fertigkeit bei öffentlichen Gelegenheiten zur Schau ſtellten, ſeine beſondere Aufmerkſamkeit. Den Athleten beſtätigte und erweiterte er ihre Privilegien. Gladiatoren auf Leben und Tod ohne Pardon kämpfen zu laſſen, verwehrte er durch ein Verbot. Gegen Schauſpieler durften die Magiſtraten nicht mehr, wie bisher kraft eines alten Geſetzes, an jedem Orte und zu jeder Zeit mit Strafen einſchreiten, ſondern nur zur Zeit der Spiele und auf dem Theater. Nichts deſtoweniger hielt er über die Wettkampfübungen der Athleten, die ſie zur Winterszeit in bedeckten Gängen anſtellten, und über die Kämpfe der Gladiatoren ſcharfe Aufſicht [1]); und die Ausgelaſſenheit der Schauſpieler beſtrafte er ſo ſtreng, daß er den Togaſchauſpieler [2]) Stephanio, von dem er in Erfahrung gebracht hatte, daß er ſich von einer als Knabe gekleideten und geſchorenen römiſchen Frau bei Tiſche bedienen laſſe, durch drei Theater mit Ruthen peitſchen und dann aus der Stadt verbannen,

---

[1]) D. h. er hielt ſtrenge darauf, daß beide Arten von Schaukünſtlern ſich gehörig vorübten.

[2]) Der in ſolchen Stücken auftrat, welche „Togaſtücke" (togatae) hießen, weil in ihnen römiſche Sujets und Charaktere behandelt wurden. Die Stücke, wo beides griechiſch war, hießen „Pallienſtücke" (fabulae palliatae), von dem Pallium, das die Griechen ſtatt der Toga trugen. Die Aufführung eines ſolchen „Togaſtückes" von dem Dichter Afranius erwähnt Suet. Nero 11. Mehr bei Mommſen Röm. Geſch. I, S. 871. 885 ff. (2te Ausg.)

Digitized by Google

und dem Hylas, einem Pantomimen, über den der Prätor Klage führte, im Atrium seines Hauses vor aller Welt die Peitsche geben ließ; ja daß er den Pylades aus Rom und ganz Italien entfernte, weil er auf einen Zuschauer, der ihn ausvfiff, mit dem Finger gezeigt und ihn dadurch zum Gegenstande der öffentlichen Aufmerksamkeit gemacht hatte.

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Nachdem er so die Hauptstadt und die hauptstädtischen Verhältnisse geordnet hatte, bevölkerte er Italien durch die Gründung von achtundzwanzig Kolonien, die er vielfach mit öffentlichen Bauwerken und Zolleinkünften ausstattete, ja selbst an Rechten und Ehren theilweise gewissermaßen der Hauptstadt gleich stellte, indem er eine gewisse Art der Wahlabstimmung ausdachte, der zufolge die Magistrate dieser Koloniestädte jeder in seiner Kolonie die Stimmen für die Wahl der hauptstädtischen Magistraten sammelten und gegen den Tag der in Rom stattfindenden Wahlen versiegelt dorthin sandten. Und damit es diesen Kolonien nicht an einer Art von Adel und an jungem Nachwuchs der bürgerlichen Menge fehle, verlieh er allen denen, welche eine Offizierstelle in der Reiterei nachsuchten, sobald sie von ihrer Stadt empfohlen wurden, den ritterlichen Rang, und beschenkte dagegen bei seinen Rundreisen durch Italien alle Väter, welche ihm ihre Söhne oder Töchter als tüchtige Kinder empfehlend vorstellten, einzeln für jedes Kind mit tausend Sesterzien.

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Was die Provinzen anlangt, so übernahm er die bedeutendsten derselben, welche durch jährlich wechselnde Befehlshaber nicht leicht und nicht mit Sicherheit regiert werden konnten, selbst; die übrigen verlooste er unter Prokonsuln. Doch auch bei diesen ließ er zuweilen Wechsel eintreten, und besuchte die einen wie die andern von Zeit zu Zeit persönlich. Von den Städten nahm er einigen, welche im Bundesverhältniß standen, aber durch Zügellosigkeit in's Verderben zu stürzen drohten, ihre Freiheit; anderen, die von Schulden gedrückt wurden, schaffte er Erleichterung, baute die durch Erdbeben zerstörten wieder neu auf, und beschenkte solche, die Verdienste um das römische Volk

Digitized by Google

für ſich anführten, mit dem lateiniſchen Recht oder auch wohl mit dem Bürgerrecht. Auch gibt es meines Wiſſens keine Provinz, mit Ausnahme von Afrika und Sardinien, die er nicht in Perſon beſucht hat. An dem Beſuch der letzteren, zu dem er ſich nach Beſiegung des Sextus Pompejus von Sizilien aus anſchickte, hinderten ihn damals andauernde und über alle Maßen heftige Stürme, und ſpäter fand ſich keine Gelegenheit oder Veranlaſſung, dorthin zu gehen.

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Die Königreiche, deren er ſich durch Waffenrecht bemächtigt hatte, gab er, mit wenigen Ausnahmen, entweder ihren früheren Beſitzern, denen er ſie genommen, zurück, oder theilte ſie Fremden zu. Die verbündeten Könige vereinigte er auch untereinander durch gegenſeitige Verſchwägerungen als ein allezeit fertiger Vermittler und Begünſtiger jeder ſolchen verwandtſchaftlichen und Freundſchaftsverbindung; ja er ſorgte für ſie alle insgeſammt nicht anders, als wären ſie Glieder und Theile ſeines Reichs, ſetzte auch gewöhnlich den minderjährigen oder verſtandesſchwachen Kronprinzen bis zu ihrer Großjährigkeit oder Geneſung einen Vormund, und ließ die Kinder ſehr vieler Fürſten mit den ſeinigen zuſammen erziehen und unterrichten [1]).

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Was die Armee anlangt, ſo vertheilte er die Legionen und Hülfstruppen provinzenweiſe. Von der Flotte ſtationirte er die eine Abtheilung zu Miſenum, und die andere zu Ravenna, zum Schutz des obern und des untern Meeres [2]). Eine gewiſſe Truppenzahl behielt er theils zum Schutze der Hauptſtadt, theils als eigne Leibwache;

---

[1]) So z. B. den Agrippa, Enkel des Herodes, wie Joſephus (18, Kap. 8.) meldet. Gleiche Ehre widerfuhr aber auch Kindern römiſcher Bürger, indem der damals berühmte Lehrer Verrius Flaccus in Geſellſchaft aller ſeiner Schüler den Enkeln des Auguſtus im Palaſte Unterricht geben mußte. Er ſiedelte zu dem Ende mit ſeiner ganzen Schule, wie Sueton in der Schrift von berühmten Grammatikern erzählt, zum kaiſerlichen Palatium über, durfte aber von da ab keine neuen Schüler mehr annehmen. Vgl. Pauly III, S. 462.

[2]) D. h. des tyrrheniſchen und des adriatiſchen Meeres. Vergl. Tacit. Ann. IV, 5.

Digitized by Google

dagegen entließ er das Corps der Kalagurritaner [1]), das er bis zur Beſiegung des Antonius, und ebenſo das Corps der Germanen, das er bis zur Niederlage des Varus unter ſeinen Leibwächtern um ſich gehabt hatte. Doch ließ er nie mehr als drei Kohorten [2]) in der Stadt verweilen, und zwar ohne daß ſie in einem beſonderen Lager kaſernirt waren. Die übrigen entließ er regelmäßig in ihre Sommer- und Winterlager bei den zunächſt liegenden Städten. Alles Kriegsvolk aber, mochte es ſtehen, wo es wollte, band er an eine feſte Norm der Dienſtzeit und der Belohnungen, indem er die Dienſtjahre, ſowie auch die Vortheile nach erlangtem Abſchiede nach dem Range eines jeden genau beſtimmte, damit die Soldaten weder durch allzulange Dienſtzeit noch durch Mangel nach der Verabſchiedung zu Unruhen aufgereizt werden könnten. Um ferner immer und ohne Schwierigkeit die Mittel zu ihrem Unterhalt während der Dienſtzeit und nach derſelben in Bereitſchaft zu haben, gründete er eine mit eigenen neuen Einkünften ausgeſtattete Kriegskaſſe. Und um ſchnell und unter der Hand Meldung und Bericht von dem, was in jeder Provinz vorging, erhalten zu können, ſtationirte er auf allen Heerſtraßen in mäßigen Abſtänden zuerſt junge rüſtige Fußboten, ſpäter Wagen für Kouriere. Das letztere fand er zweckmäßiger, weil er dadurch die, welche von Ort und Stelle ihm die Depeſchen überbrachten, zugleich, wenn es Noth that, perſönlich ausfragen konnte [3]).

Fünfzigſtes Kapitel.

Zum Siegeln von Beglaubigungsſchreiben [4]), Depeſchen und Privatbriefen bediente er ſich anfangs einer Sphinx, ſpäter des Bild-

---

[1]) Kalagurris hießen zwei ſpaniſche Städte, die eine am Ebro im heutigen Navarra, die andere in Aragonien, unweit des heutigen Huesca gelegen. Sie waren römiſche Kolonien.

[2]) Etwa 1800 — 2000 Mann.

[3]) Es iſt dies der erſte Anfang eines römiſchen Poſtweſens. Mittelſt ſolcher bereitſtehender Kourierwagen legte Tiberius in 24 Stunden 50 deutſche Meilen zurück. Hadrian, der unermüdlich reiſende Kaiſer, gab dem Poſtweſen ſeine vollkommene Organiſation. Näheres über den Gegenſtand findet man in Pauly's Realencyklop. Th. V. S. 1944 ff.

[4]) Dieſe diplomata, wie ſie im Texte heißen, ſicherten dem, der ſie erhielt, auf der Reiſe oder in den Provinzen von Staatswegen irgend welche Vortheile,

nisses Alexanders des Großen, zuletzt des seinigen, das Dioscorides [1]) eigenhändig geschnitten hatte, und mit dem auch seine Nachfolger fortwährend gesiegelt haben. In seinen Briefen vermerkte er als Datumbezeichnung selbst die Stunde nicht nur des Tages, sondern auch der Nacht, in welcher sie geschrieben wurden.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Von seiner Milde und Bürgerlichkeit [2]) gibt es viele schlagende Beweise. Um nicht ausführlich aufzuzählen, wie vielen und welchen Personen der Gegenpartei er nicht nur vollständige Begnadigung, sondern auch Beförderung zu den höchsten Staatsämtern angedeihen ließ, — so begnügte er sich z. B., den Junius Novatus und den Cassius Patavinus, zwei Plebejer, jenen mit Geld, den andern mit einer milden Verbannung zu bestrafen, obschon jener im Namen des jungen Agrippa einen höchst beleidigenden Brief gegen ihn publizirt, dieser bei einem zahlreich besuchten Gastmahle laut bekannt hatte: „es fehle ihm weder an Lust noch an Muth, den Augustus zu ermorden" Bei Gelegenheit einer Kriminalunterſuchung, wo gegen den Aelius aus Corduba unter andern Anschuldigungen vorzugsweise auch die erhoben wurde, daß derselbe fortwährend eine üble Meinung vom Cäsar äußere [3]), wandte er sich mit allen äußern Anzeichen großer Aufregung gegen den Ankläger mit den Worten: „Ich wünschte wohl, daß du mir das bewiesest. Ich werde dann den Aelianus fühlen lassen, daß ich gleichfalls eine

---

so z. B. freie Beförderung durch die Staatspost, und dergleichen andere Vergünstigungen.

[1]) Der berühmteste Steinschneider zur Zeit Augusts, von dem wir noch heute einige Arbeiten übrig haben, auf denen er sich aber griechisch Dioscurides nennt. Man s. Winckelmann Geschichte der Kunst Bd. XI. Kap. 2. §. 8. (S. 457 der Ausgabe der Werke von 1847) und daselbst die Anmerkung von Meyer.

[2]) civilitas ist die Weise des Behabens, in welcher ein Bürger mit seines Gleichen umgeht und verkehrt. Es liegt in diesem Begriffe ein demokratisches Element allgemeiner Gleichheit, das im Umgange damals noch nicht ganz erstorben war.

[3]) Es war dies eine Anklage auf „Impietät" (crimen impietatis), bei dem meist das Verfahren gleich mit der Exekution begann. S. Dirksen Abhandl. d. Berlin. Akad. 1849. S. 149.

Digitized by Google

Zunge habe, denn ich werde ihm noch mehr nachreden." Und damit ließ er nicht nur für jetzt, sondern für immer die ganze Untersuchung fallen. Auch dem Tiberius, der über dieselbe Sache sich in einem Briefe an ihn mit großer Heftigkeit äußerte, schrieb er wörtlich zurück: „Laß dich, mein bester Tiberius, von deiner Jugendhitze nicht fortreißen, allzugroßen Unwillen darüber zu empfinden, daß es Leute gibt, die von mir übel reden. Denn es ist genügend, wenn wir die Sicherheit haben, daß uns Niemand Uebles thun kann."

Zweiundfünfzigstes Kapitel.

Tempel ließ er sich in keiner Provinz, außer im Verein des Namens der Göttin Roma mit dem seinigen, weihen, obschon er wußte, daß dergleichen Ehre sogar seinen Prokonsuln erwiesen wurde. In der Hauptstadt dagegen wies er solche Ehrenbezeugung durchweg zurück; ja er ließ selbst die silbernen Statuen, die man ihm früher gesetzt hatte, einschmelzen, und weihte aus dem Erlöse dem Palatinischen Apollo dreifüßige Opferbecken von Gold. Die Diktatur, welche ihm das Volk mit großer Heftigkeit aufdringen wollte, verbat er sich flehentlich, indem er niederknieete und, seine Toga von den Schultern werfend, die Brust entblößte [1]).

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Den Titel und die Anrede Gebieter [2]) wies er stets als eine Beschimpfung und Beleidigung mit Abscheu zurück. Als einmal, während er im Theater unter den Zuschauern war, in einem Mimus die Worte auf der Bühne ausgesprochen wurden: „O der milde

---

[1]) Diese Scene schildert ausführlich auch der Historiker Dio Cassius im ersten Kapitel des 54sten Buchs seiner Geschichte.

[2]) Das lateinische Wort Dominus bezeichnete in der Zeit der römischen Republik das Verhältniß des Herrn zu seinem Sclaven. Auch Tiberius lehnte deßhalb diesen Titel noch ab (s. Leben Tibers Kap. 27.). Erst Caligula und Domitian nahmen ihn an. Unter Trajan und später war die Anrede Domine gewöhnlich und gleichbedeutend mit dem französischen Monseigneur und Sire. Domina war üblicher Titel der Frauen, der Kaiserin so gut wie der geringen Bürgersfrau. Böttiger Sabina S. 31.

Digitized by Google

und gütige Gebieter!" und sämmtliche Anwesenden diese Worte mit ausschweifendem Beifallsjubel auf ihn bezogen, wies er nicht nur auf der Stelle durch Mienen und Geberden diese Ausbrüche unwürdiger Schmeichelei zurück, sondern rügte dieselben auch am Tage darauf in einem besonderen Edikte, und ließ sich später nicht einmal von seinen Kindern und Enkeln, weder im Scherz noch im Ernste, mit Herr anreden, ja er verbot ihnen auch untereinander sich solcher Schmeichelanreden zu bedienen. Wenn irgend möglich, richtete er es bei seinen Reisen immer so ein, daß Abfahrt und Ankunft aus und nach der Hauptstadt oder einer Provinzialstadt immer auf die Spätabends- oder Nachtzeit fielen, um Keinem durch Empfangs- und Abschiedsehrenbezeugungen Mühe und Unruhe zu machen. Während seines Konsulats erschien er im Publikum meist zu Fuße, außerdem aber häufig in einer ganz offenen [1]) Sänfte. An den Aufwartungstagen verstattete er auch Leuten aus dem geringsten Volke Zutritt, und bewies bei der Entgegennahme ihrer Anliegen solche Freundlichkeit, daß er einmal einen Supplikanten mit den scherzenden Worten ausschalt: „er reiche ihm ja seine Bittschrift mit solcher Aengstlichkeit her wie einem Elephanten ein Geldstück" [2]). An Senatsversammlungstagen begrüßte er die Senatoren immer nur in der Kurie [3]), und zwar auf ihren Sitzen und jeden einzeln, ohne dabei eines Nomenklators zu bedürfen. Ebenso pflegte er bei seinem Weggehen aus der Versammlung allen, während sie auf ihren Plätzen sitzen blieben, Lebewohl zu sagen. Geselligen Verkehr [4]) unterhielt er

---

[1]) Sie war ganz offen, damit jeder sich ihm nahen, und ihm Anliegen vorbringen konnte.

[2]) „Das Volk legte nämlich den Elephanten, die herumgeführt wurden, Münzen in den Rüssel als Trinkgelder für die Führer; natürlich mochte sich mancher dabei sehr ängstlich geberden." Bremi.

[3]) „D. h. er ließ sie nicht in seine Wohnung kommen, um ihm aufzuwarten, was sonst, an Tagen, wo keine Senatssitzung war, geschah." Bremi.

[4]) Der gesellige Verkehr, welchen Sueton durch officia bezeichnet, bestand in gegenseitigem Besuchen und persönlichem Erscheinen bei Namens-, Geburts-, Verlobungs- und Hochzeitstagen u. dgl. m. Daß es bei diesen antik römischen „Routs" oft so drangvoll wie bei den modernen englischen herging, sehen wir aus der Ursache, welche in spätern Lebensjahren den „bürgerfreundlichen" Imperator von der Uebung solcher Höflichkeiten abbrachte.

Digitized by Google

mit vielen Familien, und erſt in höherem Alter, und nachdem er einmal bei einem Verlobungsfeſte in einer zahlreichen Verſammlung hart in's Gedränge gekommen war, hörte er auf perſönlich an den Familienfeſten derſelben zu erſcheinen. Den Gallius Terrinius, der nicht gerade zu ſeinen näheren Freunden gehörte, beſuchte er dennoch, als derſelbe von plötzlicher Blindheit befallen, den Entſchluß gefaßt hatte, ſich deßhalb durch Hunger zu tödten, und bewog ihn durch ſeine tröſtenden Vorſtellungen, leben zu bleiben.

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Es iſt vorgekommen, daß ihm Jemand, als er im Senate ſprach, zurief: „ich habe nicht verſtanden!" und daß ein Anderer ſich verlauten ließ: „ich würde dir widerſprechen, wenn ich dürfte!" Mehrmals, wenn er verdrießlich über die unmäßigen Zänkereien der Streitenden ſich mit Heftigkeit aus der Kurie entfernte, ſchalten ihm Einige nach: „Es werde denn doch den Senatoren wohl noch erlaubt ſein, über den Staat zu reden." Bei Gelegenheit der Senatorenwahl, wo jeder Einzelne ſeinen Mann zu wählen hatte, wählte Antiſtius Labeo den Marcus Lepidus, einen damals noch im Exil befindlichen politiſchen Gegner Auguſts, und gab auf die Frage des Letzteren: „ob es nicht vielleicht noch würdigere gäbe"? bloß die Antwort: „Jeder habe ſein eigenes Urtheil." Und doch gereichte ſolcher Freimuth oder ſolcher Trotz niemals irgend wem zum Schaden.

Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

Sogar die über ihn im Senate hin und wieder verbreiteten Schmähſchriften flößten ihm weder Beſorgniß ein, noch gab er ſich bedeutende Mühe mit ihrer Widerlegung. Ja er ließ nicht einmal Nachforſchungen über die Verfaſſer derſelben anſtellen, ſondern begnügte ſich damit, zu erklären: „daß in Zukunft gegen diejenigen eingeſchritten werden ſolle, die Schmähſchriften oder Spottgedichte, auf wen es immer ſei, unter fremdem Namen veröffentlichen würden."

Digitized by

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Selbst boshaften oder muthwilligen Spottreden, mit welchen ihn gewisse Personen angegriffen hatten, antwortete er durch ein öffentlich bekannt gemachtes Edikt. Dagegen litt er es nicht, daß der Senat durch einen Beschluß die in den Testamenten häufig vorkommende Frechheit der Aeußerung beschränkte [1]). So oft er den Wahlen der Magistraten beiwohnte, ging er mit den von ihm vorgeschlagenen Bewerbern bei den Wahlmännern umher, und bat nach althergebrachter Art um ihre Stimmen. Deßgleichen gab er, wenn es zur Abstimmung kam, in den beiden Tribus, denen er angehörte, seine Stimme selbst ab, wie ein gewöhnlicher Bürger. Als Zeuge vor Gericht beschieden ließ er sich ohne Aeußerung irgend eines Unwillens Verhör und Widerlegung gefallen. Seinem Forum gab er einen geringeren Umfang als er wünschte, weil er es nicht über's Herz bringen konnte, die nächstgelegenen Häuser ihren Besitzern abzudringen. Nie empfahl er seine Söhne dem Volke, ohne dabei hinzuzusetzen: „wenn sie es verdienen werden." Als einmal bei dem Erscheinen derselben im Theater alle sich von ihren Sitzen erhoben und ihnen stehend Beifall klatschten, führte er darüber auf das Ernsthafteste Klage. Seine Freunde wünschte er allerdings groß und mächtig im Staate zu sehen, doch ohne die allgemeine bürgerliche Gleichheit vor dem Gesetz und den Gerichten irgendwie zu beeinträchtigen. Als ein ihm sehr nahestehender Mann, Asprenas Nonius, vom Cassius Severus wegen Giftmord vor Gericht gezogen wurde, befragte er den Senat um seine Ansicht, wie er sich dabei verhalten solle; „denn", sagte er, „er könne zu keiner Entscheidung darüber kommen, weil er fürchte, daß er, wenn er als Beistand des Beklagten auftrete, ihn den Gesetzen entreiße, und andrerseits, wenn er es nicht thue, dadurch die Meinung erwecke, als lasse

[1]) Es kam nämlich häufig vor, daß die Römer in ihren Testamenten sich über politische Dinge und Personen mit großer Derbheit äußerten, und dabei auch ihres jetzigen Herrn nicht schonten. Diese Art von Rache übten sie auch später noch gegen ihre Tyrannen, wie z. B. Dio Cassius (58, 25.) vom Fulcinius Trio, der sich im Gefängnisse entleibt hatte, erzählt, daß er in seinem Testamente dem Tiber die bittersten Dinge gesagt habe. Augustus war gegen solche Aeußerungen sehr empfindlich. S. Kap. 66.

Digitized by Google

er einen Freund im Stich und verurtheile denselben im voraus." In Folge des mit allgemeiner Uebereinstimmung abgegebenen Gutachtens saß er dann einige Stnnden lang auf der Bank neben den Vertheidigern des Beklagten, verhielt sich aber schweigend, und gab nicht einmal das gewöhnliche allgemeine Zeugniß für den Beklagten ab. Auch Klienten leistete er vor Gericht Beistand, wie z. B. einem gewissen Scutarius, der einst als Freiwilliger [1]) unter ihm gedient hatte, und jetzt wegen Injurien verklagt worden war. Nur einen einzigen Angeklagten entzog er der (verdienten) gesetzlichen Verurtheilung, und auch diesen nur durch dringende Bitten, mit denen er vor dem versammelten Gerichte den Ankläger gewann. Es war dies jener Castricius, der ihm einst die Anzeige von der Verschwörung Murena's gemacht hatte.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Welche Liebe ihm ein solches Benehmen erwarb, läßt sich leicht begreifen. Ich schweige von den Senatsbeschlüssen, weil es scheinen kann, als seien Zwang oder Schmeichelei bei denselben im Spiele gewesen. Aber die römischen Ritter feierten alljährlich, so lange er lebte, zwei Tage lang sein Geburtsfest. Alle Stände warfen jährlich, zufolge eines Gelübdes für sein Leben, ein Geldstück in den Lacus Curtius [2]). Deßgleichen brachten sie ihm am ersten Januar, selbst wenn er abwesend war, auf dem Kapitol eine Neujahrsgabe dar, deren Gesammterlös er dazu verwandte, die kostbarsten Götterbilder zu kaufen, die er dann in den verschiedenen Stadtquartieren weihend aufstellen ließ, wie z. B. den Apollo Sandaliarius und den Jupiter Tragoedus [3]). Zum Wiederaufbau seines Hauses auf dem Palatin,

---

[1]) evocatus. So hießen die Soldaten, die nach Ablauf ihrer gesetzlichen Dienstjahre sich durch Bitten und Geschenke bewegen ließen, weiter fortzudienen.

[2]) So hieß die mit einem Altar bezeichnete Stelle auf dem Forum, wo sich einst Marius Curtius in den klaffenden Schlund gestürzt haben sollte (s. Livius B. 7. Kap. 6.). Der Altar war, wie es scheint, eine Art Puteal (Brunnenbecken) mit einer Oeffnung in die Tiefe; die Darbringung, welche Sueton erzählt, war offenbar eine Nachahmung des Opfers, welches einst auf ähnliche Weise für die Dauer des Staats gebracht worden war.

[3]) Diese Beinamen erhielten die Götterbilder, wie Einige meinen, von den Stadtquartieren und Straßen, wo sie aufgestellt wurden. Nach Andern ist das

Digitized by

das durch eine Feuersbrunst verzehrt worden war, brachten die Veteranen, die Dekurien [1]), die Tribus, und ebenso auch Einzelne aus den übrigen Volksklassen freiwillig jeder nach seinem Vermögen Geldbeiträge zusammen, von welchen Summen er jedoch nur eine Kleinigkeit, nämlich von keinem der Geldhaufen mehr als einen Denar für sich nahm. Wenn er aus der Provinz zurückkehrte, empfing man ihn nicht nur mit Glück wünschenden Zurufen, sondern auch mit wohlgeübten feierlichen Gesängen [2]). Auch hielt man sorgsam darauf, daß so oft er die Stadt betrat, niemals ein Todesurtheil an irgend einem Verbrecher vollzogen wurde.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Den Beinamen Vater des Vaterlandes ertheilte ihm das gesammte Volk aller Stände ebenso unerwartet als einstimmig. Zuerst der dritte Stand (die Plebejer) und zwar zunächst mittelst einer nach Antium gesendeten Deputation; sodann, weil er die Ehre ablehnte, bei seinem Eintritt in's Theater durch die gesammte mit Lorbeerzweigen festlich bekränzte Versammlung. Darauf folgte der Senat in der Kurie, und zwar weder durch ein Dekret, noch durch Acclamation, sondern durch den Mund des Valerius Messalla, der als Sprecher im Auftrage sämmtlicher Kollegen die Worte an ihn richtete: „Glück und Heil, Cäsar Augustus, dir und deinem Hause! — (denn mit diesem Wunsche sind wir überzeugt, zugleich dauerndes Glück für den Staat und Freude dieser Stadt von den Göttern zu erflehen) — der Senat, in Uebereinstimmung mit dem römischen Volke, grüßt dich als **Vater des Vaterlandes!**" Ihm antwortete mit Thränen in den Augen Augustus in folgenden Worten (ich führe nämlich, wie vorhin des Messalla, so jetzt auch des August eigne Worte an):

---

umgekehrte der Fall. S. Pauly Realencyklop. VI. a. S. 426 und 741. Bezeichnend ist es, daß Suetonius wohl die Kostbarkeit der Kunstwerke, aber nicht die Namen der Künstler erwähnt, von denen sie herrührten.

[1]) Die Gilden der subalternen Staatsdiener, Schreiber, Liktoren, Gerichtsboten ꝛc. Die Sache selbst erzählt Dio Cassius etwas anders.

[2]) Die man sonst nur den Göttern darbrachte.

Digitized by Google

„Nach dieser Erreichung aller meiner Wünsche, ihr versammelten Väter, was kann ich da noch anders von den unsterblichen Göttern erflehen, als daß es mir vergönnt sein möge, diese eure einmüthige Liebe bis an das letzte Ziel meines Lebens mir zu bewahren!"

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Seinem Arzte, Antonius Musa [1]), durch dessen Hülfe er von einer gefährlichen Krankheit hergestellt worden war, errichtete man aus freiwilligen Beiträgen ein Standbild neben der Bildsäule des Aesculap. Gar manche Hausväter verordneten testamentarisch, daß von ihren Erben Opferthiere, unter Vorantragung einer die Bestimmung aussprechenden Inschrift, auf's Kapitol geführt und dort in ihrem Namen als gelobtes Dankopfer für das Glück dargebracht werden sollten, „daß Augustus sie (die Verstorbenen) überlebe!" In manchen Städten Italiens machten die Stadtgemeinden den Tag, an dem Augustus zuerst ihre Stadt besucht hatte, zum Jahresanfang. Sehr viele Provinzen stifteten außer Tempeln und Altären zu seiner Ehre auch fast in allen Städten Festspiele, die alle fünf Jahre wiederkehrten.

Sechzigstes Kapitel.

Die befreundeten und verbündeten Könige, und zwar die einzelnen jeder in seinem Reiche, erbauten ihm zu Ehren Städte, die nach seinem Namen Cäsarea hießen; und alle insgesammt vereinigten sich in dem Entschlusse, den vor Alters zu Athen begonnenen Bau des Tempels des Olympischen Jupiter auf gemeinsame Kosten zu vollenden, und denselben dem Genius des Augustus zu weihen [2]). Oft auch verließen sie ihre Staaten, um ihm nicht nur zu Rom, sondern auch wenn er die Provinzen bereiste, in römischer Bürgertracht, ihrer königlichen Insignien entkleidet, täglich als dienstbereite Klienten aufzuwarten.

---

[1]) Ueber diesen Arzt des Augustus findet man Weiteres bei Dio Cassius 53, 30. Plin. Naturgesch. 19, 8. u. 29, 1.

[2]) Ein Unternehmen, das erst Kaiser Hadrian zu Stande brachte. Siehe Torso von Adolf Stahr. Th. 2. S. 375.

Digitized by Google

Einundſechzigſtes Kapitel.

Da ich nun im Bisherigen gezeigt habe, wie er ſich als Feldherr und Staatsbeamter, ſowie in der kriegeriſchen und friedlichen Oberleitung des weltbeherrſchenden Staats bewährt und erwieſen hat, will ich jetzt von ſeinem Privat- und Familienleben berichten, und erzählen, in welcher Weiſe und unter welchen Umſtänden des Geſchicks er in ſeiner Familie von ſeiner Jugend bis zum Tage ſeines Todes gelebt hat. Die Mutter verlor er im erſten Konſulat, ſeine Schweſter Octavia als er im vierundfünfzigſten Jahre ſtand. Beiden erwies er, wie er ſie im Leben höchſt achtungsvoll behandelt hatte, ſo auch nach ihrem Tode alle möglichen Ehren.

Zweiundſechzigſtes Kapitel.

Verlobt war er als junger Menſch mit der Tochter des Publius Servilius Iſaurikus geweſen. Allein nach ſeiner erſten Ausſöhnung mit Antonius heirathete er auf das Andringen beider Heere, welche die Verbindung auch durch eine Verwandtſchaft befeſtigt zu ſehen wünſchten, deſſen Stieftochter Claudia, die Tochter der Fulvia vom Publius Clodius, obſchon ſie damals kaum mannbar war; ſchied ſich aber von ihr, in Folge eines Zwiſtes mit ihrer Mutter Fulvia, als Jungfrau und ohne ſie berührt zu haben. Bald darauf nahm er die Scribonia zur Frau, die früher zweimal an Männer konſulariſchen Ranges verheirathet geweſen war, und von dem einen derſelben Kinder hatte. Auch von dieſer ſchied er ſich, weil er, wie er ſelbſt ſchreibt [1]), „ihren ausſchweifenden Charakter nicht länger ertragen konnte“, und entführte ſofort dem Tiberius Nero deſſen Frau Livia Druſilla, obſchon dieſelbe bereits ſchwanger war, und bewies derſelben bis an ſein Ende die größte Hochachtung und Treue.

Dreiundſechzigſtes Kapitel.

Von der Scribonia hatte er die Julia, von der Livia gar keine Kinder, ſo ſehnlich er ſie auch wünſchte. Ein Kind, mit dem ſie

---

[1]) Nach andern Berichten war ſeine Leidenſchaft für die Livia Urſache zur Verſtoßung der Scribonia. Dio Caſſ. 48, 34. Vgl. weiter unten Kap. 69.

Digitized by Google

ſchwanger ging, kam unzeitig zur Welt. Die Julia verheirathete er zuerſt an Marcellus, den Sohn ſeiner Schweſter Octavia, der nur erſt aus dem Knabenalter getreten war; dann, als derſelbe ſtarb, an den Marcus Agrippa, indem er ſeine Schweſter durch Bitten bewog, ihm ihren Tochtermann zu überlaſſen. Agrippa hatte nämlich damals die eine der beiden Schweſtern Marcella zur Frau und Kinder von ihr. Als auch dieſer ſtarb, erwählte er, nachdem er ſich lange ſogar im Ritterſtande nach Parthien umgeſehen hatte, ſeinen Stiefſohn Tiberius zu Julia's Gatten, und zwang denſelben, ſeiner eigenen hochſchwangern Frau, die ihn bereits zum Vater gemacht hatte, den Scheidebrief zu geben. Marcus Antonius ſchreibt: zuerſt habe er die Julia ſeinem Sohne verlobt, darauf dem Getenkönige Cotys, und zu derſelben Zeit habe er auch für ſich um eine Tochter des Königs angehalten [1]).

Vierundſechzigſtes Kapitel.

Enkel aus der Ehe der Julia mit Agrippa hatte er drei: Cajus, Lucius und Agrippa. Enkelinnen zwei: die (jüngere) Julia und die Agrippina. Die Julia verheirathete er an Lucius Paullus, Cenſors-Sohn, die Agrippina an Germanikus, den Neffen ſeiner Schweſter. Den Cajus und Lucius adoptirte er, nachdem er ſie vorher zu Hauſe ihrem Vater nach der alten Formel [2]) abgekauft hatte, ließ ſie früh in den Staatsdienſt treten, und ſie, nachdem ſie zuvor zum Konſulat deſignirt worden waren, die Provinzen bereiſen und die verſchiedenen Heere beſuchen. Seine Tochter und ſeine Enkelinnen erzog er ſo ſtreng,

---

1) Antonius bemerkte dies letztere wohl in irgend einem Pamphlete, um dem Auguſtus den Vorwurf zurückzugeben, den ihm derſelbe aus der Verbindung mit Cleopatra gemacht hatte.

2) Dieſe alte Formel wird im Text durch die Worte per assem et libram (d. h. „in richtiger Münze"). Der leibliche Vater mußte den Sohn dem, der ihn adoptiren wollte, zuvor vor Zeugen dreimal zum Schein verkaufen, wobei der Adoptivvater ein Stück Geld als Kaufpreis in eine von einem Zeugen gehaltene Wage warf. Dieſe Adoption hieß adoptio per aes et libram, d. h. Adoption durch Geld und Wage. Die Form ſelbſt beruhte auf der unumſchränkten Gewalt des römiſchen Vaters über ſeine Kinder, die derſelbe dreimal verkaufen konnte, und, wenn er ſich ſeiner Gewalt über ſie entäußern wollte, dreimal zum Schein verkaufen mußte, wie dies hier geſchah. Näheres in Pauly's Realencyklop. Bd. I. S. 69.

Digitized by Google

daß er sie sogar zum Wollespinnen anhielt, und daß sie nichts reden und thun durften, was nicht die Oeffentlichkeit vertrug, und in das Hausjournal [1]) aufgenommen werden konnte. Von dem Verkehr mit der Außenwelt hielt er sie so streng entfernt, daß er einmal dem Lucius Vinicius, einem jungen Manne von edler Abkunft und guten Sitten, es brieflich „als einen Mangel an schicklichem Betragen" verwies, „daß er nach Bajä gekommen sei, um seiner Tochter aufzuwarten." Seine Enkel unterwies er im Lesen, Schreiben [2]) und den sonstigen Anfangsgründen des Unterrichts größtentheils selbst, und ließ es sich ganz besonders angelegen sein, daß sie seine eigene Handschrift nachahmen konnten. Wenn er mit ihnen speiste, so saßen sie ihm zur Rechten auf dem Seitenpolster des Triklinium [3]); auf Reisen fuhren sie ihm stets vorauf oder ritten neben ihm her.

Fünfundsechzigstes Kapitel.

Aber mitten in seiner freudigen Zuversicht auf seine Nachkommenschaft und ihre Erziehung verließ ihn das Glück. Die beiden Julien, die Tochter und die Enkelin, die durch Ausschweifungen aller Art ihren Ruf befleckt hatten, verbannte er [4]). Den Cajus und Lucius verlor er beide in Zeit von achtzehn Monaten; Cajus starb in Lycien, Lucius in Massilia. Den dritten Enkel Agrippa sammt seinem Stiefsohn Tiberius adoptirte er auf dem Forum vor den versammelten Kurien. Von diesen beiden verstieß er nach kurzer Frist wieder den Agrippa wegen

---

[1]) Das Hausjournal (diurni commentarii) ist ein Tagebuch über die häuslichen Vorfallenheiten, das ein besonderer Sklave führte. So Bremi.

[2]) Im Texte steht notare (nach einer Conjectur von Lipsius, statt natare = schwimmen, was die Handschriften haben), was eigentlich heißt: in Abbreviaturen (notae) schreiben. Ueber diese Abbreviaturschrift und die Geheimschrift der Römer s. Pauly a. a. O. Bd. V. S. 706 ff.

[3]) Dieser Platz hieß lectus imus und hatte den niedrigsten Rang. Kinder und Frauen saßen, Männer lagen bei Tische. S. Pauly Bd. II. S. 1309 ff.

[4]) Julia, die Mutter, ward nach der Insel Pandataria (jetzt Vandotina) an der kampanischen Küste verbannt (Sueton. Leben Tibers Kap. 53.). Ihre Tochter lebte zwanzig Jahre in Verbannung auf der Insel Trimerus (jetzt Tremiti) an der Küste Apuliens. S. Tacit. Annal. IV, 71.

Digitized by Google

seines gemeinen und wilden Charakters, und verwies ihn nach Surrentum. Doch beugte ihn der Tod der Seinen minder tief als die Schande derselben. Den Verlust des Cajus und Lucius hatte er ziemlich ungebrochenen Muthes ertragen, über seine Tochter aber ließ er schriftlich durch einen Stellvertreter, den Quästor, der seinen Aufsatz vorlas, an den Senat Bericht erstatten, und hielt sich überhaupt aus Schamgefühl lange von allem Verkehr mit Menschen entfernt; ja er dachte sogar daran, sie tödten zu lassen. Wenigstens äußerte er, als um diese Zeit eine der Vertrauten Julia's, eine Freigelassene Namens Phöbe, ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machte: „Er hätte wohl gewünscht, der Vater der Phöbe gewesen zu sein." Der verbannten Tochter entzog er den Genuß des Weins und jede feinere Bequemlichkeit des Lebens. Kein Mensch, weder Freier noch Sklave, durfte ihr ohne seine vorher eingeholte Erlaubniß nahen, und zwar ließ er sich dabei zuvor über Alter, Statur, Gesichtsfarbe, besondere Kennzeichen und Narben des Leibes genau Bericht erstatten [1]). Erst nach einem Zeitraum von fünf Jahren versetzte er sie von der Insel auf das Festland Italiens, und ließ ihre Gefangenschaft in etwas mildern. Sie vollständig zurückzurufen konnte ihn aber kein Flehen bewegen, und als das römische Volk nach wiederholten Bitten einmal heftiger als sonst ihn bestürmte, erwiederte er ihnen darauf in offener Versammlung mit den furchtbaren Worten: „er wünsche ihnen solche Töchter und solche Gattinnen!" Ein Kind, das seine Enkelin Julia nach ihrer Verurtheilung gebar, verbot er anzuerkennen und aufzuziehen. Den Agrippa, der nicht fügsamer, sondern täglich nur toller wurde, ließ er auf eine Insel bringen und obenein durch ein Kommando Soldaten eng bewachen. Auch verordnete er mittelst eines Senatsdekrets, daß er für ewig dort gefangen bleiben sollte; und so oft seiner oder einer der beiden Julien Erwähnung geschah, pflegte er tief aufseufzend den griechischen Vers [2]) zu recitiren:

Wär' ich doch ehelos blieben und kinderlos einsam gestorben!

---

1) Er that dies, um sich später selbst von der Identität der zugelassenen Personen überzeugen zu können.

2) Aus Homers Iliade 3, 40., wo Hektor diese Worte dem feigen Ausreißer Paris (natürlich mit der Veränderung: wärst du ꝛc.) zuruft.

Digitized by Google

auch nannte er sie nicht anders als seine drei Eiterbeulen oder seine drei Krebsgeschwüre.

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Freundschaften zu knüpfen entschloß er sich zwar nicht leicht, war aber von ausharrender Treue im Bewahren derselben, und wußte nicht nur eines jeden gute Eigenschaften und Verdienste würdig zu ehren, sondern auch seine Fehler und Vergehen, wenn sie nur ein gewisses Maaß nicht überstiegen, zu ertragen. Denn man wird aus der gesammten Zahl seiner Freunde kaum irgend welche in Ungnade gefallene finden, mit Ausnahme des Salvidienus Rufus, den er bis zum Konsulat, und des Cornelius Gallus, den er zur Präfektur von Aegypten, beide aus niedrigsten Verhältnissen befördert hatte. Den Ersteren, der einen Aufstand gegen ihn anzettelte, übergab er dem Senat zur Verurtheilung; den andern, der sich undankbar und böswillig gegen ihn gezeigt hatte, untersagte er den Zutritt an seinem Hofe und den Aufenthalt in seinen Provinzen [1]). Doch selbst in dem letzteren Falle, als Gallus von den wider ihn auftretenden Anklägern und den Beschlüssen des Senats hart bedrängt, sich selbst entleibte, belobte er zwar den in dieser Sache von den Verfolgern für ihn bewiesenen großen Pflichteifer sittlicher Entrüstung, vergoß aber nichtsdestoweniger Thränen über das Loos des Mannes, und beklagte seinerseits laut: „daß ihm allein nicht vergönnt sei, seinen Freunden nur soweit er wolle zu zürnen!“ Seine übrigen Freunde genossen, jeder als der Erste seines Standes, Einfluß und Reichthum bis an ihr Lebensende, wenn sie ihm auch manchmal zur Unzufriedenheit Anlaß gaben. So hatte er zuweilen Ursache, um andrer nicht zu erwähnen, sich über Marcus Agrippa's zu große Empfindlichkeit, und über Mäcenas' Mangel an Verschwiegenheit zu beklagen, als jener einmal auf einen

---

[1]) D. h. Gallus durfte nicht in die Provinzen kommen, deren Oberbefehl und Verwaltung Augustus sich selbst vorbehalten hatte. Er mußte also in den Provinzen sich aufhalten, die der Senat verwaltete. Vgl. oben Kap. 47. Ueber das Schicksal dieses Mannes, das der gelehrte Philologe Becker zur Grundlage seines antiquarischen Romans gemacht hat, findet man dort (Becker's „Gallus, Scenen aus dem römischen Leben zur Zeit Augusts“. Th. I. S. 49 ff.) weitere Nachricht.

Digitized by Google

leichten Anſchein von Kälte ſeinerſeits, und weil er ſich dem Marcellus nachgeſetzt glaubte, mit Imſtichlaſſung aller Geſchäfte, ſich nach Mytilene zurückgezogen, und dieſer das Geheimniß der entdeckten Verſchwörung Murena's an ſeine Frau Terentia ausgeplaudert hatte. Dagegen verlangte auch er ſeinerſeits von ſeinen Freunden Beweiſe ihres Wohlwollens gegen ihn, und zwar ebenſowohl nach ihrem Tode [1]) als bei ihren Lebzeiten. Denn obſchon er keineswegs nach Erbſchaften ſtrebte, — wie er ſich denn niemals dazu herbeigelaſſen hat, von dem Vermächtniſſe eines Unbekannten irgend etwas anzunehmen, — ſo war er doch bei ſeinen Freunden im Betreff der Urtheile über ihn, welche ſie ihrem letzten Willen einverleibten, überaus empfindlich, und verhehlte ebenſo wenig ſeinen Schmerz, wenn Jemand allzu kurz und in minder achtungsvollen Ausdrücken, als er ſeine Freude verhehlte, wenn einer mit Dankbarkeit und Pietät ſich über ihn geäußert hatte. Legate oder Erbſchaftsantheile, die ihm von Eltern, mochten dieſe ſein welche ſie wollten, vermacht worden waren, pflegte er entweder ſofort an deren Kinder abzutreten, oder wenn dieſelben noch unmündig waren, am Tage ihrer Mündigkeitserklärung, wenn es Söhne, oder am Tage ihrer Verheirathung, wenn es Töchter waren, mit Zins zurückzugeben.

Siebenundſechzigſtes Kapitel.

Als Patron ſeinen Klienten und als Herr ſeinen Sklaven gegenüber war er eben ſo ſtreng als umgänglich und gütig, und viele Freigelaſſene, wie z. B. Licinius, Enceladus und andere mehr erfreuten ſich ſeiner Achtung und ſeines Vertrauens. Den Cosmus, ſeinen Sclaven, der ſich ſehr arge Reden über ihn zu Schulden kommen ließ, begnügte er ſich, ſtatt harter Strafe bloß in den Block legen zu laſſen. Als ſein Hausverwalter Diomedes ihn einmal bei einem gemeinſamen Spaziergange einem plötzlich anrennenden wilden Eber gegenüber aus Furcht im Stiche ließ, wollte er darin lieber Furchtſamkeit als böſe Abſicht erblicken, und machte aus einem Verhalten, bei dem ſein Leben auf dem Spiel geſtanden hatte, weil doch keine böſe Abſicht vorhanden

[1]) Zur Erklärung vergleiche man, was Kap. 56. von den Teſtamenten der Römer damaliger Zeit geſagt iſt.

Digitized by Google

gewesen war, einen Scherz. Derselbe so milde Mann aber zwang den Proculus, einen seiner liebsten Freigelassenen, zum Selbstmorde, als es herauskam, daß er mit vornehmen Frauen im Ehebruch lebe, und ließ dem Thallus, seinem Sekretär, weil er für eine Bestechung von fünfhundert Denaren einen seiner Briefe ausgeliefert hatte, die Beine verstümmeln. Den Hofmeister und die Diener seines Sohnes Cajus, welche dessen Krankheit und Tod dazu benutzt hatten, in der Provinz mit Grausamkeiten und Erpressungen arg zu wirthschaften, ließ er mit schweren Gewichten am Halse im Flusse ersäufen.

Achtundsechzigstes Kapitel.

Als ganz junger Mensch wurde ihm vielerlei Schimpfliches nachgesagt. Sextus Pompejus schalt ihn einen weibischen Weichling; Marcus Antonius sagte ihm nach, er habe die Adoption seines Oheims [1]) durch unkeusche Preisgebung verdient; Lucius, des Marcus Bruder: er habe seinen zuerst von Cäsar genossenen Leib auch dem Aulus Hirtius in Spanien für dreimalhunderttausend Sesterzien Preis gegeben, und um das Haar an seinen Schenkeln weicher zu machen, dasselbe häufig mit glühenden Nußschaalen abgesengt. Ja auch das Volk bezog einmal in Masse am Tage einer Bühnenvorstellung als schimpfliche Anspielung auf ihn unter allgemeinem Beifall einen Vers, in welchem es von einem die Pauke schlagenden Priester der Göttermutter hieß:

Wie dieser Weichling mit dem Finger hier den Kreis regiert! [2])

Neunundsechzigstes Kapitel.

Seine Liebschaften mit verheiratheten Frauen stellen jedenfalls selbst seine eigenen Freunde nicht in Abrede, obschon sie allerdings entschuldigend hinzufügen: hier sei nicht Wollust, sondern Politik als

---

[1]) Des Cäsar.

[2]) Die Zweideutigkeit liegt in dem Worte orbis (Kreis), das hier die kreisrunde Pauke bezeichnet, sonst aber auch den Erdkreis bedeutet. Das Volk also legte in den Vers, der nur sagte: „wie geschickt der Weichling (cinaedus, denn die Priester der Cybele waren Verschnittene) das Tamburro regiert!“ den boshaften Sinn: „wie geschickt der Weichling Augustus den Erdkreis beherrscht!“

Digitized by Google

Motiv im Spiele, und solche Buhlschaften für ihn das Mittel gewesen, um so leichter die Anschläge seiner Gegner durch deren Frauen auszukundschaften. Marcus Antonius wirft ihm außer der eilfertigen Verheirathung mit der Livia auch noch die Geschichte mit der Frau eines Mannes von konsularischem Range vor, die er in Gegenwart ihres Gatten aus dem Speisesaale in's Schlafzimmer geführt, und darauf mit gerötheten Ohrläppchen und in Unordnung gebrachter Frisur wieder zur Tafel zurückgeführt habe; deßgleichen daß er die Scribonia darum verstoßen, weil sie ihren Unwillen über den maßlosen Einfluß der Maitresse [1]) zu heftig geäußert, und daß er seine Freunde als Kuppler benutzt habe, die in seinem Auftrage verheirathete Damen und erwachsene Jungfrauen zu diesem Zwecke, als kauften sie dieselben bei dem Sclavenhändler Thoranius, nackt in Augenschein nehmen mußten. Auch schreibt ihm Antonius einmal in einem vertraulichen Briefe aus der Zeit, wo er ihm noch nicht völlig entfremdet oder gar offenbarer Feind war: „Was hat dich (gegen mich) verändert? Etwa daß ich bei der Königin schlafe? Sie ist meine Frau. Habe ich denn erst jetzt damit angefangen, oder nicht vielmehr schon vor neun Jahren? Und du selbst, schläfst du nur bei der Drusilla? Ich wette auf dein Leben [2]), daß du, wenn du diesen Brief liesest, bereits die Tertulla, oder die Terentilla, oder die Rufilla, oder die Salvia Titiscennia, oder alle zusammen gehabt hast. Und liegt denn überhaupt etwas daran, wo und bei wem man seine Lust befriedigt?"

Siebenzigstes Kapitel.

Auch von einer geheimen Tischgesellschaft, die man die Gesellschaft der Zwölf-Götter nannte, fabelte man viel in den Stadtgesprächen. Die Gäste sollten in der Tracht der Götter und Göttinnen

---

[1]) Der Livia, später Augusts Gemahlin; Livia Drusa, oder wie sie im verkleinerten Schmeichelnamen weiterhin heißt: Drusilla.

[2]) Die römische Schwurformel im Texte lautet: „du mögest so gewiß gesund sein, oder unter der Bedingung gesund sein, daß du nicht bei der ꝛc. geschlafen hast?" In dieser Versicherungsformel liegt also zugleich eine Art von Drohung.

Digitized by Google

bei Tiſche gelegen, und Auguſtus ſelbſt die Rolle des Apollo übernommen haben; ſo lautet der Vorwurf nicht nur in den Briefen des Antonius, wo die Namen der Einzelnen mit den bitterſten Bemerkungen aufgezählt ſind, ſondern auch in jenen allbekannten Verſen eines anonymen Autors:

Als den Choragen der Tiſch der ſauberen Brüder gedungen [1],
Und ſechs Götter und ſechs Göttinnen Mallia ſah;
Als dort Cäſar ſich frech vermißt den Apollo zu ſpielen,
Feiernd beim nächtlichen Schmaus göttlicher Liebſchaften Bild, —
Alle Himmliſchen wendeten da den Blick von der Erde,
Jupiter ſelber er floh fort von dem goldenen Thron [2].

Verſtärkt wurde das Gerede von dieſer Tiſchgeſellſchaft durch die damals in der Stadt herrſchende ſehr große Hungersnoth, und Tags darauf rief man bei ſeinem Erſcheinen auf der Straße laut: „Alles Brodkorn hätten die Götter aufgegeſſen!“ und: „Cäſar ſei der richtige Apoll [3], aber der Henkerapoll!“ Unter dieſem Beinamen wurde nämlich der genannte Gott in einem gewiſſen Stadttheile verehrt. — Geſtichelt wurde auch auf ihn wegen ſeiner übergroßen Begier nach koſtbarem Hausrath und korinthiſchen Gefäſſen, ſowie auf ſeinen Hang zum Würfelſpiele. Denn zur Zeit der Aechtungen ſchrieb man an ſeine Statue:

Mein Vater war ein Argentarius, ich bin ein Korinthiarius [4],

---

[1] D. h. als die Tiſchgenoſſen ihre Maskirung als Götter und Göttinnen beendet hatten. „Der Chorag“ war derjenige, welcher in Athen die Ausſtattung eines Theaterſtücks beſorgte. Hier ſcheint mit dieſer Bezeichnung die im folgenden Verſe genannte Mallia gemeint zu ſein, von der uns ſonſt nichts weiter bekannt iſt.

[2] Den er im Tempel zu Olympia und auf dem Kapitol hatte.

[3] Apoll führte den Beinamen „Henker“ (Tortor) von ſeinem Verfahren gegen den Marſyas. Eine Bildſäule dieſes Apolls Tortor zeigt den Gott mit Lorbeer bekränzt, in der Rechten das Meſſer, in der Linken die Marſyasmaske mit der abgeſtreiften Haut. Pauly's Realencyklop. VI, 2. S. 2035 ff.

[4] Ein Wortſpiel, in welchem das Wort Korinthiarius (d. i. ein Händler mit korinthiſchen Erzgefäſſen) dem Worte Argentarius, welches einen Geldhändler, Wechsler bedeutet, nachgebildet iſt. Die in dieſem Kapitel von Sueton mitgetheilten Verſe ſind wahrſcheinlich aus den politiſchen Epigrammen des Dichters Caſſius von Parma, eines der bedeutendſten Männer unter den Mördern Cäſars, den Auguſtus nach der Schlacht von Actium zu Athen tödten ließ. Egger a. a. O. S. 78 u. 118.

Digitized by Google

weil die Meinung verbreitet war, daß er Manche bloß wegen ihrer korinthiſchen Gefäſſe habe auf die Liſte der Geächteten ſetzen laſſen; und ſpäter, im Sizilischen Kriege, ſetzte man gegen ihn das Epigramm in Umlauf:

Nachdem er zweimal zu Meer beſiegt die Schiffe verlor,
Treibt er, um endlich einmal zu ſiegen, das Würfelſpiel!

Einundſiebenzigſtes Kapitel.

Von dieſen, ſoll man ſagen Anſchuldigungen oder boshaften Verleumdungen, hat er die ſchimpfliche Beſchuldigung unnatürlicher Wolluſt am leichteſten durch die Keuſchheit ſeines damaligen gleichzeitigen und ſpäteren Lebens widerlegt. Deßgleichen den gehäſſigen Vorwurf der Prunkliebe, indem es Thatſache iſt, daß er nach der Eroberung von Alexandria, mit Ausnahme eines einzigen myrrhiniſchen [1]) Kelches, von dem geſammten königlichen Hausrathe für ſich nicht das Geringſte zurückbehielt, und bald darauf auch das zum täglichen Gebrauche dienende goldene Tafelgeſchirr ſammt und ſonders einſchmelzen ließ. In den Netzen der Frauenliebe dagegen blieb er ſein Lebenlang verſtrickt, und war auch in ſpäteren Jahren, wie die Rede geht, ein großer Freund junger Mädchen, die er von überallher, ſogar durch Vermittlung ſeiner eigenen Frau, ſich zu verſchaffen wußte. Das Gerede über ſein Würfelſpiel ließ er ſich vollends in keiner Weiſe anfechten, und ſpielte ohne Hehl und Heimlichkeit zu ſeinem Vergnügen fort, ſelbſt noch als Greis und nicht bloß im Dezembermonat [2]), ſondern auch an andern Feſt- und Werkeltagen. Auch ſteht dies zweifellos feſt. In einem eigenhändig geſchriebenen Briefe an den Tiberius ſagt er zu demſelben: „Meine Tiſchgeſellſchaft war die dir bekannte, noch durch Vinicius und Silius den Vater als außergewöhnliche Gäſte ver-

[1]) Ueber die myrrhiniſchen oder murriniſchen Gefäſſe der Alten, die in der Kaiſerzeit zu den köſtlichſten Geräthen gehörten, ſehe man die Abhandlung in Pauly's Realencyklop. V, S. 253—259, wo die Frage nach dem Stoffe derſelben dahin entſchieden wird, daß ſie aus Flußſpath gearbeitet geweſen ſeien.

[2]) Wo am Feſte der Saturnalien alle ſolche Vergnügungen von der Sitte geſtattet waren.

Digitized by Google

ſtärkt. Bei der Tafel haben wir alten Leute ganz gemüthlich [1]) unſer Spielchen geſtern wie heute gemacht. Wir würfelten nämlich ſo, daß wer den Hund oder den Sechſer warf, für jeden Würfel einen Denar in den Pot ſetzen mußte, und wer die Venus warf, das Ganze bekam" [2]). — Wieder in einem andern Briefe heißt es: „Wir haben, lieber Tiberius, das Minervenfeſt der fünf Tage [3]) recht heiter verlebt. Wir haben nämlich alle Tage geſpielt, und das Würfelbrett nicht kalt werden laſſen. Dein Bruder hat dabei ein großes Geſchrei verführt; zu guter letzt hat er indeſſen nicht viel verloren, ſondern ſich aus ſeinen großen Verluſten allmälig wider Erwarten herausgezogen. Ich habe zwanzigtauſend Seſterzien verloren, doch nur weil ich überaus liberal geſpielt habe, wie das gewöhnlich meine Art iſt. Denn wenn ich alle die nachgelaſſenen Würfe eingefordert, oder das behalten hätte, was ich den einzelnen Mitſpielern geſchenkt habe, ſo hätte ich wohl an die fünfzigtauſend gewonnen gehabt. Aber es iſt mir ſo lieber. Denn der Ruhm meiner Freigebigkeit wird bis an den Himmel erhoben werden." An ſeine Tochter ſchreibt er: „Ich ſchicke dir hier 250 Denare, als die Summe, welche ich jedem meiner Tiſchgäſte zum Würfeln oder Paar- und Unpaar-

---

[1]) Im Texte ſteht hier ein griechiſches Wort (γεροντικῶς, d. h. „wie es ſich für alte Leute ſchickt); ſolche eingeſtreute griechiſche Worte und Phraſen geben dem römiſchen Briefſtile die Färbung, die einſt der deutſche durch ähnliche franzöſiſche Brocken erhielt.

[2]) Man würfelte mit vier Würfeln (tali geheißen), von deren ſechs Seiten nur vier flache, die beiden übrigen ſich gegenüberſtehenden gerundet waren. Die vier ebenen Flächen waren mit den Zahlen 1 und 6, 3 und 4 bezeichnet; 2 und 5 fehlten. Man warf die Würfel aus einem Becher. Der ſchlechteſte Wurf, wenn alle Würfel eine Eins zeigten, hieß „der Hund"; der beſte, wenn alle Würfel verſchiedene Zahlen zeigten, hieß „die Venus". Näheres findet man in Becker's Gallus Th. 2. Scene 10. Excurs 3., wo auch über das am Ende des Kapitels erwähnte Paar- und Unpaarſpiel Nachweiſungen gegeben werden.

[3]) Es ward im März (vom 20. — 25.) gefeiert.

Digitized by Google

ſpiel bei Tiſche gegeben habe." — In allen übrigen Lebensverhältniſſen war er thatſächlich von höchſter Enthaltſamkeit, und ohne den Verdacht eines Fehlers.

Zweiundſiebenzigſtes Kapitel.

Seine Wohnung war zuerſt am römiſchen Forum oberhalb der Stiegengaſſe der Ringſchmiede, in dem Hauſe, welches ehemals dem Redner Calvus [1]) gehört hatte, ſpäter auf dem Palatium, aber auch dort nur in dem mäßigen Hortenſiſchen Hauſe, das weder durch großen räumlichen Umfang noch durch bauliche Pracht in die Augen fiel, nur kurze Säulenhallen von albaniſchem Peperin [2]) und in den Zimmern keinen Schmuck von Marmor oder kunſtvollen Moſaiken hatte. Und zwar bewohnte er über vierzig Jahre lang Sommers und Winters dort ein und daſſelbe Schlafzimmer [3]), obgleich die Erfahrung ihn lehrte, daß die Stadt im Winter ſeiner Geſundheit keineswegs zuträglich war, und er den Winter durchgängig in der Stadt zubrachte [4]). Wollte er einmal etwas im Geheimen und ohne Störung arbeiten, ſo hatte er dazu eine beſondere, auf der Höhe liegende Wohnung, die er ſein Syrakus und ſein Atelier [5]) zu nennen pflegte. Dorthin begab er ſich in ſolchen Fällen, oder auch wohl auf die nahe bei der Stadt gelegene Villa irgend eines ſeiner Freigelaſſenen. In Krankheitsfällen pflegte er das Haus des Mäcenas zum Aufenthalte zu benutzen. Sommeraufenthalte machte er meiſtens am Meere und auf den Inſeln Kampaniens, oder auch in den der Hauptſtadt nahe gelegenen kleinen Landſtädten Lanuvium und Präneſte, ſowie in Tibur, wo er auch in

---

1) Zeitgenoſſe und Gegner Cicero's. Vgl. Cic. Brutus 81.

2) Ein weicher vulkaniſcher Tuffſtein. Ueber den Marmorluxus im ſpäteren Rom vgl. man Ein Jahr in Italien Th. 3. S. 149 ff.

3) Dies ſtimmt nicht ganz mit Kap. 82.

4) Die wohlhabenden Römer hatten je nach dem Wechſel der Jahreszeiten verſchiedene Schlaf-, Wohn- und Speiſezimmer, die ſommerlichen, wie Varro ſagt, meiſt gegen Morgen, die winterlichen gegen Abend gelegen. Vgl. Pauly's Realencyklop. II. S. 1243.

5) Auch im Original ſteht hier ein (griechiſches) Fremdwort (τεχνόφυον), das dieſen Sinn hat. Den Namen Syrakus gab Auguſtus dieſem ſeinem Arbeitskabinete wohl mit Bezug auf Archimedes von Syrakus, der in ſeiner Studirſtube ſelbſt die Eroberung der Stadt nicht bemerkte.

Digitized by Google

den Portiken des Herkulestempels ſehr oft zu Gericht ſaß. Große und prächtige Luſthäuſer konnte er nicht leiden. Das von ſeiner Enkelin Julia mit verſchwenderiſcher Pracht erbaute Landhaus ließ er ſogar bis auf den Grund niederreißen, und ſeine eigenen, ſo mäßig ſie auch waren, ſchmückte er nicht mit Statuen und Gemälden, ſondern mit Spazierwegen und Baumpflanzungen, und mit Alterthümern und Raritäten aus, wie zum Beiſpiel in ſeinem Landhauſe auf der Inſel Capri noch jetzt die Sammlungen von Rieſenknochen ungeheurer Land- und Seethiere ſich befinden, welche man Gigantenknochen und Heroenwaffen nennt.

Dreiundſiebenzigſtes Kapitel.

Die Sparſamkeit in Betreff ſeines Mobiliars und Hausgeräths erkennt man auch jetzt noch an den erhaltenen Ruhebetten und Tiſchen, wovon das Meiſte kaum für einen gewöhnlichen Privatmann ſchicklich iſt. Selbſt ſeine Schlafbettſtelle war ſtets niedrig [1]) und die Polſter und Betten von geringem Werthe. Als Kleidung trug er nicht leicht etwas anders als ſein Hauskleid [2]), das ihm Gattin, Schweſter, Tochter und Enkelinnen anfertigten. Seine Toga war weder zu eng noch übermäßig weit, der Purpurſtreif derſelben hielt die Mitte zwiſchen dem breiten und dem ſchmalen, dagegen trug er etwas erhöhte Sohlen, um größer, als er war, zu erſcheinen. Seine Amtskleider endlich und ſeine Schuhe mußten ſtets in ſeinem Schlafzimmer befindlich und für plötzliche und unerwartete Fälle bereit ſein.

Vierundſiebenzigſtes Kapitel.

Tafel mit Gäſten hielt er regelmäßig und nie anders als vollſtändig [3]), doch beobachtete er bei den Einladungen genaue Rückſicht

---

[1]) Während der Luxus prachtvolle, mit Elfenbein, edlen Metallen und Schnitzwerk gezierte, ſehr hohe Bettgeſtelle liebte, zu denen man mittelſt einer Fußbank aufſtieg. S. Becker's Gallus I, S. 42.

[2]) Dies geht wohl auf die von den Frauen ſeiner Familie ſelbſt gewebten und genähten Unterkleider.

[3]) Eine ſolche Mahlzeit hieß und heißt im Text coena recta, eine „richtige", ordentliche, im Hauſe des Gaſtgebers ſtattfindende, bei welcher alle die Speiſen, die zu einer ordentlichen Hauptmahlzeit gehören, aufgetragen werden; im Gegenſatze von einer ſolchen, wo man den Gäſten Speiſen in Körbchen in's Haus ſchickte, oder ſie nur, wie wir ſagen, à la fortune du pot einlud. Vgl. Suet. Claud. 21.

Digitized by Google

auf Rang und Charakter. Valerius Meſſala erzählt, daß er nie einen Mann freigelaſſenen Standes zur Tafel gezogen habe, ausgenommen den Menas, der jedoch, nachdem er die Flotte des Sextus Pompejus verrathen hatte, mit allen Rechten eines Freigebornen beſchenkt worden war [1]). Auguſtus ſelbſt ſchreibt, er habe einmal einen Mann, auf deſſen Villa er Quartier zu nehmen beabſichtigte, zur Tafel gezogen, der früher ſein Speculator [2]) geweſen. Zur Tafel kam er zuweilen ſpäter (als die übrigen), und verließ ſie auch wohl früher, doch durften die Gäſte die Tafel beginnen, ehe er Platz nahm, und blieben auch an derſelben weiter ſitzen, wenn er ſich zurückgezogen hatte. Seine Tafel beſtand meiſt nur aus drei, wenn es hoch herging, aus ſechs Gängen, aber wenn der Aufwand auch nicht übermäßig war, ſo war doch ſeine Freundlichkeit als Wirth vollendet, denn er zog gern die Schweigenden oder halblaut ſich Unterredenden zur allgemeinen Unterhaltung heran, und ließ auch wohl zur Abwechslung nicht nur Vorleſer, Sänger und Schauſpieler, ſondern ſelbſt gewöhnliche Poſſenreißer vom Circus, und noch häufiger ſogenannte Moralprediger [3]) auftreten.

Fünfundſiebenzigſtes Kapitel.

Feſte und feierliche Jahrestage feierte er mit großer Freigebigkeit, bisweilen jedoch bloß mit irgend einem Scherze. So pflegte er am Saturnalienfeſte, und wenn es ihm ſonſt einfiel, bald Geſchenke an Kleidung, Gold- und Silbergeſchirr, bald Münzen von jedem Gepräge, auch wohl alte königliche und ausländiſche zu vertheilen, zuweilen aber auch gar nichts, außer härene Decken, Schwämme, Rührlöffel, Zangen und dergleichen mehr, mit dunkeln und zwei-

---

[1]) Auguſt verlieh ihm als Lohn für die gegen Pompejus begangene Verrätherei die Ritterwürde.

[2]) So hießen die aus der Leibwache genommenen, als Ordonnanzen, Kouriere u. ſ. f. gebrauchten Soldaten des Kaiſers.

[3]) Dieſe „Aretalogen" (Tugendprediger) hat man ſich im Behaben und Geiſte etwa gleich dem Schillerſchen Kapuziner zu denken. Seneca nennt ſie Straßenphiloſophen, und ihre Sittenpredigten, denen ihr eigenes Leben widerſprach, gaben durch den komiſchen Kontraſt den Zuhörern Stoff zum Lachen.

Digitized by Google

deutigen [1]) Inſchriften. Auch pflegte er bei Tafel zuweilen Looſe für Gewinne von dem allerungleichſten Werthe und verdeckte Gemälde zu verſteigern, wobei dann der ungewiſſe Ausfall die Hoffnung der Käufer bald täuſchte, bald erfüllte. Die Gäſte boten dabei Tiſchweiſe [2]), ſo daß Gewinn und Verluſt gemeinſam war.

Sechsundſiebenzigſtes Kapitel.

An Speiſe (denn auch dies möchte ich nicht unerwähnt laſſen) genoß er überaus wenig, und meiſt nur Hausmannskoſt. Schwarzbrod, Sardellen, mit der Hand gepreßter Kuhkäſe, und friſche Feigen von der Art, welche zweimal des Jahres reifen, waren ſeine Lieblingsgerichte. Dabei pflegte er auch vor der Hauptmahlzeit, zu jeder Zeit und an jedem Orte, ſobald er Appetit verſpürte, zu eſſen. Er ſagt darüber einmal in ſeinen Briefen wörtlich: „Wir haben im Wagen etwas Brod und Datteln genoſſen"; und an einer andern Stelle: „Auf der Rückkehr nach Hauſe von dem Pompejaniſchen Palaſte habe ich in meiner Sänfte eine Unze Brod nebſt einigen harthäutigen Weinbeeren gegeſſen"; und an einer dritten: „Kein Jude, mein lieber Tiberius, hält ſein Faſten am Sabbat ſtrenger als ich es heute gehalten habe; denn erſt im Bade, eine Stunde nach Sonnenuntergang, habe ich, bevor ich mich ſalben ließ, ein Paar Biſſen gekaut." In Folge dieſer Unregelmäßigkeit ſpeiſte er dann auch wohl vor Anfang oder auch nach dem Ende der Tafel allein zu Nacht, während er bei der Tafel ſelbſt nichts anrührte.

Siebenundſiebenzigſtes Kapitel.

Auch im Weingenuſſe war er von Natur höchſt mäßig. Im Lager von Mutina trank er während der Hauptmahlzeit, wie Cornelius Nepos erzählt, gewöhnlich nur dreimal. Später ging er, ſelbſt wenn

[1]) Die Schalkhaftigkeit ſolcher Feſtgeſchenke und die Zweideutigkeit der Inſchriften bezieht ſich wohl darauf, daß die genannten Dinge alle in der Volksſprache eine obſcöne Nebenbedeutung hatten.

[2]) Eigentlich: jedes der drei Polſter (welche ein Triclinium ausmachten, und auf deren jedem der Regel nach drei Perſonen lagen) für ſich (per singulos lectos).

Digitized by Google

er sich recht gütlich that, nie über sechs Gläser [1]); oder wenn er ja einmal darüber hinausging, so pflegte er sich zu übergeben. Am liebsten trank er rhätischen [2]) Wein. Zwischen den Mahlzeiten trank er selten. Statt Getränks nahm er in solchen Fällen in kaltes Wasser getauchtes Brod oder ein Stück Wassermelone, einen Lattichstengel, oder frisches herbes Obst von weinsäuerlichem Geschmacke.

Achtundsiebenzigstes Kapitel.

Nach dem Pranzo [3]) pflegte er vollständig bekleidet und beschuht mit bedeckten Füßen ein wenig zu ruhen, indem er die Hand vor die Augen hielt. Von der Hauptmahlzeit zog er sich in sein Studirzimmer auf sein Arbeitssopha zurück. Hier verweilte er, mit der vollständigen, oder doch hauptsächlichen Beendigung der laufenden Tagesgeschäfte beschäftigt, bis tief in die Nacht hinein. Dann begab er sich in sein Schlafzimmer, wo er meist nicht über sieben Stunden schlief, und selbst diese nicht hinter einander weg, weil er wohl während dieser Zeit drei bis viermal aufwachte. Konnte er den durch solche Unterbrechungen gestörten Schlaf, wie es zuweilen vorkam, nicht wieder gewinnen, so ließ er einen Vorleser oder Erzähler an sein Bett kommen, und sich wieder in den Schlaf bringen, den er dann wohl bis an den hellen Morgen fortsetzte. Auch wachte er in der Nacht nie, ohne daß Jemand bei ihm saß. Frühes Aufstehen war ihm wider-

---

[1]) Im Texte steht: sechs sextantes. Ein sextans enthielt zwei cyathos, d. h. zwei Maaße des Schöpfgefäßes, mit dem der Schenke den Wein in die Becher füllte. Zwölf solcher Maaße bildeten einen sextarius, d. h. den sechsten Theil eines congius, der etwa $2^3/_4$ Berliner Quart enthielt. Ein Sextarius ist also etwa $= {}^1/_2$ Berliner Quart, und sechs Sextantes sind also ebenso viel, d. h. etwa eine moderne Flasche.

[2]) Der in Graubünden und bei Verona heimisch war, und den Virgil (Landbau II, 96.) mit den Worten:

— „wie soll ich würdig dich preisen,
Rhätiens Wein!" —

gewiß mit Anspielung auf Augusts Vorliebe feiert. Ein genaueres Studium des Sueton zeigt, wie die Dichter des Augusteischen Zeitalters ihrem Herrn selbst im Kleinen zu huldigen wußten. Vergißt doch selbst Horaz in der berühmten Epistel an Augustus (II, 1. V. 123.) nicht das Hausbackenbrod, das der Kaiser dem feinen weißen, wie Sueton (cp. 76.) lehrt, vorzog!

[3]) Dem zweiten Frühstück, prandium, das um 12 Uhr genommen ward.

Digitized by Google

wärtig, und wenn er sich eines Geschäfts oder eines Opfers wegen früh wecken lassen mußte, so übernachtete er gewöhnlich der Bequemlichkeit halber in der dem Orte, wohin er sich zu begeben hatte, am nächsten liegenden Wohnung des ersten besten seiner Hausbekannten. Aber auch dann schlief er oft aus Schlafbedürfniß, während man ihn in seiner Sänfte durch die Straßen trug, oder wenn die Sänfte niedergesetzt wurde, in Zwischenpausen wieder ein.

Neunundsiebenzigstes Kapitel.

Seine Körpergestalt war überaus schön und durch alle Altersstufen von großer Anmuth, obschon er alle Toilettenkünste verschmähte, und in Betreff seiner Haarfrisur so unbekümmert war, daß er sein Haar in Eile von mehreren Friseuren zugleich schneiden, und den Bart bald mit der Scheere, bald mit dem Messer abnehmen ließ, und unter der Zeit immer entweder etwas las oder schrieb. Sein Gesichtausdruck war, er mochte nun reden oder schweigen, von solcher Ruhe und Heiterkeit, daß ein gallischer Häuptling einmal seinen Landsleuten gestand, durch diesen sanften Ausdruck verhindert worden zu sein, ihn, wie er sich vorgenommen hatte, beim Uebergange über die Alpen, als er unter dem Vorwande einer Mittheilung in seine Nähe gelangt war, in einen Abgrund hinab zu stürzen. Seine Augen waren hell und glänzend; er mochte gern, daß man in ihnen eine gewisse göttliche Kraft fand, und freute sich, wenn Jemand, den er scharf anblickte, wie von der Sonne geblendet das Auge niederschlug [1]); doch sah er im Alter mit dem linken weniger scharf. Seine Zähne waren abstehend, klein und schadhaft, sein Haar sanft gewellt und in's Gelbliche spielend, die Augenbraunen zusammengewachsen, die Ohren mittelgroß, die Farbe ein Gemisch von sonnenbraun und weiß; seine Statur war kurz — (Julius Marathus, sein Freigelassener, gibt sie in seiner Biographie auf fünf dreiviertel Fuß an) — doch verdeckte die Schönheit und das Ebenmaß der Glieder diesen Umstand, der sich nur durch Vergleichung bemerkbar machte, wenn er neben einem schlanker gewachsenen stand.

---

[1]) Auch hierin wie in so manchem Andern hat er Aehnlichkeit mit Ludwig XIV von Frankreich, der in vieler Hinsicht ihn sich zum Vorbilde nahm. S. Egger p. 21—22.

Digitized by Google

Achtzigſtes Kapitel.

Sein Körper war, wie erzählt wird, mit Flecken und Mälern beſetzt, die über Bruſt und Unterleib ſo zerſtreut waren, daß ſie Form, Ordnung und Zahl des Siebengeſtirns bildeten, ſowie auch mit Schwielen, die wie Flechtenausſchlag anzuſehen waren, und die er ſich durch beſtändigen und heftigen Gebrauch der Badeſtrigel in Folge des Hautjuckens zugezogen hatte. Hüftgelenk, Schenkel und Wade der linken Seite waren minder kräftig als die der rechten, und er hinkte zuweilen in Folge dieſer Schwäche, ſtellte ſich aber durch den Gebrauch von (warmen) Sandbädern und Schilfumſchlägen immer wieder her. Auch fühlte er zuweilen in dem Geſundheitsfinger [1]) der Rechten eine ſolche Schwäche, daß er das erſtarrte und von Kälte abgeſtorbene Glied nur mühſam mittelſt eines umgelegten hornenen Reifs zum Schreiben brauchen konnte. Auch litt er zuweilen an Blaſenbeſchwerden, von deren Pein er gewöhnlich erſt, wenn die Steine mit dem Urin abgingen, erleichtert wurde.

Einundachtzigſtes Kapitel.

Schwere und gefährliche Krankheiten hat er im Laufe ſeines Lebens mehrere durchgemacht, die bedeutendſte nach Beendigung des Kantabriſchen Feldzugs, wo er, zuletzt durch Stockungen in der Gallenabſonderung der Leber zur Verzweiflung gebracht, ſich einer der gewöhnlichen zuwider laufenden gefährlichen Kurmethode unterwarf. Da nämlich warme Bähungen keinen Erfolg gewährten, ließ er ſich nothgedrungen auf den Rath des Antonius Muſa [2]) mit kalten Mitteln behandeln. Manche Krankheiten machte er alljährlich und zu beſtimmt wiederkehrenden Zeiten durch. So litt er um die Zeit ſeines

---

[1]) Einer der Namen des Zeigefingers. Die hier gemeinte Krankheit iſt der ſogen. Schreibkrampf. S. Dirkſen in den Abhandlungen der Berl. Akad. 1848. S. 44.

[2]) S. zu Kap. 59. Man hat hier die älteſte Kaltwaſſerkur, die in Folge von Auguſts glücklicher Herſtellung bald in Rom Mode wurde (ſ. Horaz' Epiſteln I, 15, 2 — 3. und daſelbſt Schmid). Auguſtus hatte nach den warmen Pyrenäenbädern keine Beſſerung, ſondern ſtarke Rückfälle verſpürt. Daher änderte Muſa die Kurmethode, bei der er auch nach Plinius (Naturgeſchichte 19, 38.) den Gebrauch des Salats (Lactuca) verordnete. Vgl. Egger a. a. O. S. 187.

Digitized by Google

Geburtstages faſt regelmäßig an Nervenabſpannung; und während ihn bei Frühlingsanfang eine Entzündung des Zwerchfells heimſuchte, litt er, wenn Scirocco wehte, am Schnupfen. Daher vermochte ſein erſchütterter Körper weder ſtarke Kälte noch ſtarke Hitze ohne Beſchwerniß zu ertragen.

Zweiundachtzigſtes Kapitel.

Im Winter ſchützte er ſich durch vier übereinander angezogene Tuniken und eine dicke Toga, dazu durch ein Hemd und einen Bruſtlatz von Wolle, und durch Schenkelbeinkleider und Strümpfe. Im Sommer ſchlief er bei offenen Thüren, oft auch im Periſtyl neben einem Springbrunnen [1]), oder er ließ ſich auch wohl von einem Diener fächeln. Sonne konnte er ſelbſt im Winter nicht vertragen, und ging deßhalb ſelbſt zu Hauſe nie im Freien ohne Sonnenhut ſpazieren. Reiſen machte er in der Sänfte, meiſt bei Nacht, und zwar langſam und in ſo kurzen Stationen, daß er zu einer Tour nach Präneſte oder Tibur zwei Tage brauchte, und wenn er zur See an den Ort, wohin er wollte, gelangen konnte, lieber die Reiſe zu Schiffe machte. Bei dieſer großen Schwächlichkeit des Körpers hielt er ſich indeſſen durch äußerſte Sorgfalt der Diät aufrecht. Beſonders dadurch, daß er ſelten badete. Salben ließ er ſich öfter, ſchwitzte dann am Feuer, und ließ ſich darauf mit lauem oder von ſtarker Sonnenhitze erwärmtem Waſſer übergießen. So oft er aber ſeiner Nerven wegen (warme) Seeſalzbäder oder Albuliſche Quellbäder [2]) brauchen mußte, begnügte er ſich damit, daß er in ſeiner hölzernen Badewanne ſitzend, die er mit einem ſpaniſchen Worte „Dureta" zu nennen pflegte, Hände und Füße abwechſelnd bewegte.

Dreiundachtzigſtes Kapitel.

Die kriegeriſchen Waffen- und Reitübungen gab er gleich nach den Bürgerkriegen auf, und ging dafür Anfangs zum Ball- und Ballonſpiel über. Später machte er ſich nur noch Bewegung durch

---

[1]) S. zu Kap. 72.

[2]) Von der Schwefelquelle, die zwiſchen Rom und Tivoli in den Anio einmündet.

Digitized by Google

Spazierenreiten oder Spazierengehen, wobei er in einem Ueberwurfe von Leder oder Linnen eingehüllt am Ende der Bahn jedesmal in kleinen Sprüngen lief [1]). Zur geistigen Abspannung fischte er auch wohl mit der Angel, oder spielte mit Würfeln oder mit Schnellkügelchen und Nüssen in Gesellschaft kleiner Sclavenknaben, an deren artigem Aeußern und geschwätzigem Wesen er seine Freude hatte, und die er deßhalb von allen Weltgegenden her, besonders aus Syrien und Mauretanien anschaffen ließ. Denn vor Zwergen und Verwachsenen, und was sonst dahin gehört, hatte er einen Abscheu [2]), weil sie ihm als Spottgeburten der Natur und von übler Vorbedeutung erschienen.

Vierundachtzigstes Kapitel.

Die Beredtsamkeit und die übrigen zur freien Bildung gehörenden Künste trieb er von früher Jugend an mit großem Eifer und höchstem Fleiße. Im Mutinensischen Kriege soll er trotz der auf ihm lastenden Geschäfte dennoch täglich gelesen, geschrieben und Redeübungen gehalten haben. In der Folgezeit sprach er weder im Senate noch zum Volke oder zum Heere, ohne vorher die Rede meditirt und schriftlich ausgearbeitet zu haben, obschon ihm bei unvorhergesehenen Fällen die Fähigkeit aus dem Stegreife zu reden keineswegs mangelte. Um ferner nicht in den Fall zu kommen, einen Gedächtnißfehler zu begehen, oder Zeit auf das Auswendiglernen zu verschwenden, machte er sich's zum Gesetz, alles abzulesen. Selbst Unterredungen mit Einzelnen, ja sogar die wichtigeren mit seiner Gemahlin Livia hielt er nach schriftlich in seinem Taschenbuche verzeichneten Notizen [3]), um nicht ohne solche Vorbereitung zuviel oder zu wenig zu sagen. Der

---

[1]) „Wahrscheinlich nach Vorschrift der Aerzte, welche sehr pünktlich in der Bestimmung der verschiedenen Bewegungen waren, die sich für verschiedene Körperzustände schickten."

[2]) Während sich die aristokratische Rohheit seiner Zeit, wie noch heute die Fürsten Ostindiens, z. B. in Java, an solcher Umgebung ergötzten.

[3]) Natürlich schrieb er nur die Hauptpunkte, über die er reden wollte, oder die Erklärungen, Bescheide, Zusagen u. s. w., die er abgeben wollte, diese letzteren aber wörtlich, vorher nieder, damit ihm Niemand dieselben verdrehen konnte.

Digitized by Google

Klang seiner Sprache war anmuthig und von einem eigenthümlichen Wohllaut des Organs, auch übte er dasselbe fleißig bei dem Stimmlehrer. Zuweilen jedoch, wenn er an Schwäche des Halses litt, ließ er seine Reden an das Volk durch einen Herold vortragen.

Fünfundachtzigstes Kapitel.

Er hat viele Schriften mannigfaltigen Inhalts in Prosa verfaßt, wovon er manches im engern Kreise seiner Freunde, der ihm als Auditorium diente, vorlas, wie z. B. die „Gegenschrift wider Brutus über Cato", bei deren Vorlesung er, als ihm nach Beendigung eines großen Theils die Kraft ausging, den Tiberius für sich weiter lesen ließ; ferner „Ermunterungen zur Philosophie", und „eigne Lebenserinnerungen", die er in dreizehn Büchern, aber nicht weiter als bis zum Kantabrischen Kriege geführt hat [1]). In der Poesie machte er nur leichte Versuche. Es existirt von ihm ein Gedicht in nur einem Buche in Hexametern, dessen Inhalt und Titel „Sizilien" ist; deßgleichen ein zweites von nicht größerem Umfange, „Epigramme", die er meist im Bade zu entwerfen pflegte. Eine Tragödie (Ajax), die er mit großer Lebhaftigkeit begonnen hatte, vernichtete er, da ihm die Darstellung nicht gelingen wollte, und gab seinen Freunden, die sich erkundigten, „was der Ajax mache", die Antwort: „mein Ajax ist in den Schwamm gefallen" [2]).

Sechsundachtzigstes Kapitel.

Im sprachlichen Ausdruck strebte er nach geschmackvoller Wahl der Worte und Einfachheit der Diction, und vermied alle gekünstelten Pointen und, wie er sich einmal ausdrückt: „den Modergeruch veralteter Wortformen." Ueberhaupt verwandte er die höchste Sorgfalt darauf, den Gedanken möglichst klar auszudrücken. Zu dem

---

[1]) Ueber sämmtliche Schriften Augusts handelt die Schrift von Weichert (1841). Seine Memoiren haben Sueton, Plutarch und Appian benutzt. Siehe Egger p. 18.

[2]) Komische Anspielung auf den Ausgang der Ajaxtragödie, zufolge dessen der Held bekanntlich in sein Schwert fällt.

Digitized by Google

Ende und um den Leſer und Hörer nirgend zu verwirren und aufzuhalten, wiederholte er unbedenklich die Präpoſitionen der mit ſolchen zuſammengeſetzten Zeitwörter, ſowie auch die Conjunctionen, deren Auslaſſung, obſchon ſie hier und da einige Dunkelheit verurſacht, doch den Stil gefälliger macht. Gegen die modernen Puriſten hatte er gleiche Abneigung, wie gegen die geſuchten Alterthümler, und zog ſie nicht ſelten durch, zumal ſeinen lieben Mäcen, über deſſen „parfümirtes [1]) Stilgekräuſel", wie er ſich ausdrückt, er ſich in einemfort luſtig macht, und es durch parodirende Nachahmung verſpottet. Aber auch den Tiberius ſchont er nicht, der zuweilen nach ungewöhnlichen und veralteten Ausdrücken haſcht. Den Marcus Antonius ſchilt er gar einen Verrückten, weil ſein Stil mehr die Verwunderung als das Verſtändniß der Leſer bezwecke. Dann fügt er in ſeinem Spotte über deſſen ſchlechte und launenhafte Manier in der Wahl des ſtiliſtiſchen Ausdrucks hinzu: „Und du, du biſt im Zweifel, ob du den Cimber Annius und den Veranius Flaccus [2]) nachahmen und Worte brauchen ſollſt, die Cajus Salluſtius aus Cato's „„Anfängen"" [3]) ſich excerpirt hat, oder ob du lieber den gedankenleeren Wortſchwall der Redner der aſiatiſchen Schule bei uns einbürgern ſollſt!" In einem andern Briefe, in welchem er die guten Anlagen ſeiner Enkelin Agrippina belobt, ſagt er: „Doch haſt du darauf zu achten, daß du dich ſchreibend oder redend nicht ſchwerfällig ausdrückſt."

Siebenundachtzigſtes Kapitel.

In der Sprache des täglichen Verkehrs brauchte er, wie ſeine eigenhändigen Briefe bezeugen, gewiſſe Ausdrücke ſehr oft, und andere auf eigenthümliche Weiſe. Dazu gehört, daß er ſehr häufig, um auszudrücken, daß Jemand niemals Zahlung leiſten werde, die Phraſe braucht: „derſelbe werde an den griechiſchen Kalenden [4])

---

[1]) Dies Wort iſt im Texte wieder griechiſch.

[2]) Zwei alterthümelnde Grammatiker.

[3]) Ueber dieſe Schrift des alten Cato ſ. Mommſen I. S. 630 ff.

[4]) Calendae, die römiſche Bezeichnung des erſten Monatstages, der zugleich der gewöhnliche Zahltag war, exiſtirte in der griechiſchen Sprache nicht.

bezahlen." Die Ermahnung, die Dinge der Gegenwart zu nehmen, wie sie fallen, kleidet er in die Worte: „Seien wir zufrieden mit dem Cato, den wir haben!" Zum Ausdruck der Schnelligkeit einer eilig betriebenen Sache braucht er die Phrase: „Schneller als man Spargel kocht." Für thöricht (stultus) sagt er regelmäßig stockdumm (bacēlus), für schwarz (pullus) schwarzfarbig (pullejaceus), für verrückt (cerritus) tollhausreif (vacerrosus) [1]); ferner braucht er abfein [2]) (vapide se habere) für sich schlecht befinden, und embêtirt sein (betizare), was man in der gemeinen Volkssprache „verkohlt sein" heißt, für abgeschmackt sein [3]); deßgleichen sagt er wir seind (simus) statt wir sind (sumus) und domos als Genitivus Singularis für domus, und zwar finden sich diese beiden letzteren Worte nie anders, was ich bemerke, damit man nicht statt der Gewohnheit vielmehr einen Schreibfehler vermuthe. Ferner habe ich auch in seiner Handschrift unter anderm noch Folgendes bemerkt: er bricht nämlich nicht die Wörter ab [4]), und trägt auch nicht die am Ende einer Zeile überzähligen Buchstaben auf die nächste über, sondern setzt sie gleich an Ort und Stelle unter das Wort, zu dem sie gehören, und verbindet sie mit demselben durch einen Hakenzug [5]).

Achtundachtzigstes Kapitel.

Mit der Orthographie, d. h. mit der von den Grammatikern eingeführten vorschriftsmäßigen Schreibweise, hat er es nicht sehr genau genommen, wie er denn vielmehr der Ansicht derjenigen gefolgt zu sein scheint, welche meinen: man müsse schreiben wie man spreche. Daß er übrigens häufig nicht nur Buchstaben, sondern auch Silben verwechselt oder ausläßt, das sind Schreibfehler, die bei allen vor-

[1]) Eigentlich „pfahlreif", d. h. wie einer, den man an den Pfahl (vacerra) binden muß.

[2]) Wie abgestandener Wein, vappa.

[3]) Zum Verständniß der letzteren Ausdrücke dient, daß beta und lachanon Kohlarten sind, die ohne Würze sehr fade schmecken.

[4]) Jede Zeile schloß er also mit einem vollen Worte. Nach dieser Regel ist eine Ausgabe des Sueton (ed. Carol. Patinus Basel 1671) gedruckt.

[5]) Z. B. so: statim subjicit circum
ducitque.

Digitized by Google

kommen, und ich würde dieſen Umſtand gar nicht anmerken, wenn ich nicht bei einigen Schriftſtellern zu meiner Verwunderung die Nachricht fände: er habe einmal einem Legaten von konſulariſchem Range [1]), als einem unwiſſenden und ungebildeten Menſchen, einen Amtsnachfolger gegeben, weil er in der Handſchrift deſſelben ixi ſtatt ipsi (ſelpſt ſtatt ſelbſt) geſchrieben gefunden habe. So oft er in Chiffern ſchreibt, ſetzt er b für a, c für b und ſo weiter durch die folgenden Buchſtaben des Alphabets, für x aber ſetzt er ein doppeltes a.

Neunundachtzigſtes Kapitel.

Nicht geringeren Fleiß (als auf die lateiniſche) verwandte er auf die griechiſche Sprache und Litteratur, und auch hier mit bedeutendem Erfolge. Sein Lehrer im griechiſchen Stil und Ausdruck war Apollodorus von Pergamus, den er, obſchon derſelbe bereits hochbejahrt war, auch auf ſeiner Reiſe nach Apollonia [2]) als junger Mann von Rom mitgenommen hatte. Ferner gewann er einen großen Schatz vielſeitigen Wiſſens durch das Zuſammenleben mit dem Philoſophen Areus und mit deſſen Söhnen Dionyſius und Nicanor, doch ſprach er das Griechiſche nicht fließend, und wagte auch nicht, ſelbſtſtändig in dieſer Sprache etwas zu komponiren. War ein ſolcher Aufſatz nöthig, ſo faßte er ihn lateiniſch ab, und ließ ihn von einem andern überſetzen. Doch war er ſelbſt in der poetiſchen Litteratur ſehr wohlbewandert, und liebte ſogar ſehr die alte Komödie, deren Stücke er oft an öffentlichen Schauſpieltagen aufführen ließ. Bei ſeiner Lectüre der Schriftſteller beider Sprachen richtete er ſein Augenmerk vorzugsweiſe auf heilſame Beiſpiele und Lehren für das öffentliche wie für das Privatleben, die er ſich wörtlich auszog, und häufig in ſeinen Briefen an ſeine Hausgenoſſen, oder auch an die Befehlshaber der Heere und Provinzen, oder an die Beamten der Hauptſtadt einflocht, je nachdem jeder einer Mahnung zu bedürfen ſchien. Sogar ganze Schriften der Art las er theils im Senat ab, theils wies er das Volk durch Edikte auf die-

---

[1]) Der als Gouverneur einer Provinz vorſtand.

[2]) Stadt in Illyrien, wohin ihn Cäſar kurz vor ſeiner Ermordung zu dem für den Krieg gegen die Parther zuſammengezogenen Heere ſchickte. Siehe oben Kap. 10.

ſelben hin, wie zum Beiſpiel auf die Rede des Quintus Metellus „über die Sorge für die Kindererzeugung", und auf die des Rutilius „über das bei Hausbauten einzuhaltende Maaß", um es dem Volke deſto überzeugender zu beweiſen, daß dieſe beiden Gegenſtände nicht von ihm zuerſt in's Auge gefaßt, ſondern bereits von den Vorfahren in ſorgſame Ueberlegung gezogen worden ſeien. Die Talente ſeines Zeitalters förderte er auf jede Weiſe. Er war ein wohlwollender und geduldiger Zuhörer literariſcher Vorleſungen, nicht nur wenn es Poeſien und Geſchichtswerke, ſondern auch wenn es Reden und Dialoge anzuhören gab. Doch konnte er es nicht leiden, daß über ihn ſelbſt von Dichtern und Schriftſtellern etwas geſchrieben wurde, wenn es nicht die erſten ihrer Art waren, ja er gab ſogar den Prätoren die Weiſung: ſeinen Namen nicht den poetiſchen und rhetoriſchen Wettkämpfen [1]) bei den öffentlichen Schauſpielen Preis geben zu laſſen.

Neunzigſtes Kapitel.

Von ſeinem Verhältniß zu Gegenſtänden des Glaubens und Aberglaubens iſt uns Folgendes berichtet worden. Vor Donnern und Blitzen hatte er, ſeit er einmal, wie wir früher erzählt haben, bei einer nächtlichen Reiſe durch einen dicht bei ihm einſchlagenden Blitz erſchreckt worden war, eine übertriebene Angſt. Er führte deßhalb immer die Haut eines Seekalbes mit ſich, und verbarg ſich bei jedem Anzeichen eines etwas ſtärkeren Gewitters ſofort in einem tiefen unterirdiſchen Gewölbe.

Einundneunzigſtes Kapitel.

Auf Träume achtete er ſehr, ſowohl auf ſeine eignen, als auf die Andrer von ihm. So verließ er bei Philippi, obſchon er beſchloſſen hatte, eines Krankheitanfalls wegen ſein Zelt nicht zu verlaſſen, daſſelbe dennoch, weil ihn der Traum eines Freundes [2]) warnte;

[1]) Ueber dergleichen Huldigungen des Schwulſtes und der gemeinen Schmeichelei ſpricht auch Plinius der Jüngere in ſeinem Panegyrikus. Die Prätoren hatten zu ſolchen Darſtellungen die Erlaubniß zu ertheilen. Vgl. Egger a. a. O. p. 160, und weiter unten die Bemerkung zum Leben Caligula's 53.

[2]) Dieſer Freund war Auguſts Leibarzt Artorius. Vgl. Dio Caſſius 47, 41. und daſelbſt die Erklärer.

Digitized by Google

und es war zu ſeinem Glück, da das Lager vom Feinde genommen, und ſeine Sänfte, in welcher man ihn krank liegend zurückgeblieben wähnte, von den ſtürmenden Feinden durchſtoßen und zerriſſen wurde. Er ſelbſt hatte den ganzen Frühling hindurch immer ſehr viele furchtbare, doch leere und ohne Bedeutung ſich erweiſende Traumgeſichte; in der übrigen Zeit des Jahres wenigere, aber dafür öfter eintreffende. In der Zeit, wo er den von ihm geweihten Tempel des donnernden Jupiter häufig beſuchte, träumte ihm einmal, der Kapitoliniſche Jupiter beklage ſich, daß ihm ſeine Verehrer entzogen würden, und er gebe darauf die Antwort: „der Donnerer ſei ihm nur als Thorhüter beigegeben.“ Und deßhalb ließ er denn auch den Giebel des letzteren Tempels mit Glocken verſehen, weil dergleichen gewöhnlich an den Hausthüren hingen [1]). In Folge eines ſolchen nächtlichen Traumgeſichts pflegte er auch alljährlich an einem beſtimmten Tage vom Volke Almoſen zu erbetteln, indem er jedem Begegnenden die hohle Hand zur Aufnahme der ihm geſpendeten Aſſe entgegenſtreckte [2]).

Zweiundneunzigſtes Kapitel.

An gewiſſe Vorbedeutungen und Wahrzeichen hatte er feſten Glauben. Wenn man ihm Morgens die Schuhe verkehrt, den linken ſtatt des rechten, anzog, ſah er darin eine ſehr böſe Vorbedeutung. Wenn an dem Morgen des Tages, an dem er zu Lande oder zur See eine weite Reiſe antrat, ſtarker Thau gefallen war, galt es ihm für das fröhliche Wahrzeichen einer baldigen und glücklichen Rückkehr. Aber auch ungewöhnliche Naturerſcheinungen machten einen ſehr großen Eindruck auf ihn. Eine vor ſeinem Hauſe aus dem Steingefüge hervorgepreßte junge Palme verſetzte er ſofort in das Compluvium [3]) wo die Hausgötter ſtehen, und trug alle mögliche Sorge für ihr Fort-

[1]) Ausführlicheres über dieſe Geſchichte erzählt uns Dio Caſſius 54, 4.

[2]) Dio Caſſ. 54, 35. bezweifelt dieſe der Nemeſis dargebrachte Huldigung ohne Grund.

[3]) So, oder auch Impluvium und Cavädium, hieß der offene Raum in der Mitte des römiſchen Hauſes, wohin das Regenwaſſer abſtrömte, und der das Haus kühl erhielt. Hier war die Stelle der Penaten, d. h. der „Götter des ſich ſelbſt verſorgenden Hausſtandes.“

kommen. Als er erfuhr, daß auf der Inſel Capri die ſchon welk zur Erde niederhängenden Zweige einer uralten Steineiche bei ſeiner Ankunft wieder neue Triebkraft gewonnen hätten, freute er ſich darüber dermaßen, daß er dieſe Inſel der Neapolitaniſchen Stadtgemeinde abtauſchte, indem er ihr dafür die Inſel Aenaria (Iſchia) gab. Auch gewiſſe Tage beachtete er ſorgfältig; ſo trat er am Tage nach den Nundinen nie eine Reiſe an, und begann nichts irgend Wichtiges am Tage der Nonen, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil ihn, wie er an den Tiberius ſchreibt, der üble Klang des Namens davon abhielt [1]).

Dreiundneunzigſtes Kapitel.

Von fremden Religionsgebräuchen hielt er die alten und vor langer Zeit eingeführten in eben dem Maaße heilig, als er alle übrigen verachtete. Er hatte ſich zu Athen in die Myſterien einweihen laſſen, und als er ſpäter einmal zu Rom in öffentlicher Gerichtsſitzung über ein Privilegium der Prieſter der Attiſchen Ceres zu erkennen hatte, und gewiſſe Geheimpunkte der Myſterien zur Sprache gebracht werden mußten, ließ er das Richterkollegium und die verſammelten Zuhörer ſich entfernen, und verhörte die ſtreitenden Parteien allein. Dagegen hielt er es, als er Aegypten bereiſte, nicht der Mühe werth, einen kleinen Reiſeumweg zu machen, um den Apis zu beſuchen [2]), und er belobte ausdrücklich ſeinen Enkel Cajus darüber, daß derſelbe, als er bei Judäa vorbeizog, in Jeruſalem nicht ſeine Andacht verrichtet habe.

Vierundneunzigſtes Kapitel.

Da ich einmal auf dieſe Dinge gekommen bin, wird es nicht unpaſſend ſein, hier gleich diejenigen Vorbedeutungen anzufügen, die vor, bei und nach ſeiner Geburt auf ſeine künftige Größe und ſein

---

[1]) Nundinae hieß der neunte Tag oder der römiſche Wochenabſchnitt, der den Wochenmarkt bezeichnete. Nonae hieß in den Monaten März, Mai, Juli und October der ſiebente, in allen übrigen der fünfte Tag jedes Monats. Der abergläubiſche Anſtoß, den Auguſtus nahm, beruhte darauf, daß die erſte Sylbe dieſer Tagnamen ſoviel als „nicht" (non) bedeutet.

[2]) „Nur Götter pflege ich zu verehren, nicht Ochſen", gab er zur Antwort, als man ihn dazu aufforderte. Dio Caſſ. 51, 16

Digitized by Google

ununterbrochenes Glück deutlich hinwieſen. In ſeiner Vaterſtadt Velletri war ſchon vor Alters, als der Blitz einen Theil der Mauer traf [1]), daran die Weiſſagung geknüpft worden: ein Bürger dieſer Stadt werde einſt ſich der höchſten Gewalt bemächtigen, und im Vertrauen auf dieſe Deutung hatten die Velletriner nicht nur ſofort, ſondern auch ſpäter zum öftern bis zur Gefährdung ihrer Exiſtenz Krieg mit den Römern geführt. Erſt ſpät gaben die Thatſachen den deutlichen Beweis, daß jenes Vorzeichen auf die Macht des Auguſtus hingedeutet habe. Julius Marathus bekundet: wenige Monate vor Auguſts Geburt ſei an einem öffentlichen Orte zu Rom ein Wunderzeichen geſchehen, durch welches wiederholt verkündigt wurde, die Natur ſei im Begriff, dem römiſchen Volke einen König zu gebären, worauf der erſchreckte Senat den Beſchluß gefaßt habe: kein in dieſem Jahre gebornes Kind ſollte auferzogen werden; aber die, deren Frauen ſchwanger waren, hätten, weil jeder von ihnen die Hoffnung auf die ſeine bezog, dafür zu ſorgen gewußt, daß jener Senatsbeſchluß nicht Geſetzeskraft erhalten habe [2]). In den griechiſch geſchriebenen „theologiſchen Abhandlungen" des Asclepiades von Mendes leſe ich: Atia habe ſich um Mitternacht zu einem feierlichen Gottesdienſte in den Tempel des Apoll begeben, und ſei dort in ihrer Sänfte, die andern Frauen erwartend, ein wenig eingeſchlafen. Da ſei eine Schlange zu ihr in die Sänfte geſchlüpft, und habe ſich bald darauf wieder entfernt, ſie ſelbſt aber habe ſich beim Erwachen in dem Gefühl, daß ihr Mann den Beiſchlaf mit ihr vollzogen, von demſelben gereinigt, und ſofort habe ſich an ihrem Leibe ein Flecken gezeigt, der wie ein gewaltiger Drache geſtaltet und nicht wegzubringen geweſen ſei, ſo daß ſie ſich fortan des Badens in öffentlichen Bädern enthalten habe; im zehnten Monate darauf habe ſie den Auguſtus geboren, der deßwegen

---

[1]) Solche Blitze, welche das Rathhaus, die Befeſtigungsmauer oder ſonſt eine wichtige Oertlichkeit einer freien Stadt trafen, hießen in der Kunſtſprache der Augurn, welche dieſelben zu deuten hatten, „Königliche Blitze." Seneca phyſiſche Unterſuch. II, 49., Plin. Naturgeſch. XI, 54.

[2]) Im Texte ſteht: „nicht im Aerarium niedergelegt worden ſei", wodurch er erſt Geſetzeskraft erhielt. S. Suet. Caesar. 28. Das Aerarium war der Schatz und zugleich das Archiv, wo ſich die Bücher befanden, in welche die Senatsbeſchlüſſe eingetragen werden mußten.

für einen Sohn Apoll's gegolten habe [1]). Zugleich träumte Atia kurz vor ihrer Niederkunft, daß ihre Eingeweide gen Himmel flögen und ſich dort über den ganzen Umfang von Himmel und Erde ausbreiteten. Auch Auguſts Vater Octavius träumte, daß aus dem Schooße der Atia der Strahlenglanz der aufgehenden Sonne ſich erhebe. Am Tage ſeiner Geburt, wo gerade über die Verſchwörung Catilina's in der Kurie verhandelt wurde, und Octavius wegen der Niederkunft ſeiner Frau etwas zu ſpät in die Sitzung kam, ſteht es als eine allbekannte Thatſache feſt, daß Nigidius Figulus [2]), als er die Urſache der Verzögerung und zugleich die Stunde der Geburt ſelbſt vernahm, den Ausſpruch gethan hat: in dieſer Stunde ſei dem Erdkreiſe der Herr geboren. Die gleiche Verſicherung erhielt Octavius ſpäter, als er bei ſeinem Heerzuge durch Thraziens Oeden in einem Haine des Liber pater das dortige thraziſche Orakel über ſeinen Sohn befragte, von den Prieſtern, weil, als er den Wein über den Altar goß, eine Flamme aufſchlug, die über das Tempeldach hinaus bis zum Himmel aufſtieg, ein Wunderzeichen, das, wie die Prieſter ſagten, ähnlich nur allein noch dem großen Alexander, als er an denſelben Altären opferte, zu Theil geworden ſei [3]). Gleich in der darauf folgenden Nacht ſah er denn auch ſeinen Sohn in übermenſchlicher Größe mit Blitz und Scepter, ſowie mit den Prachtgewändern des Olympiſchen Jupiter und einer Strahlenkrone angethan, hoch thronend auf einem lorbeerbekränzten Wagen, den zweimal ſechs glänzend weiße Roſſe zogen. — Als ganz kleines Kind war er eines Morgens, wie in der Standrede des Cajus Druſus [4]) zu leſen ſteht, nachdem ihn die Amme Abends zuvor auf einem ganz ebenen Orte in die Wiege gelegt hatte,

---

[1]) Asclepiades von Mendes, einer Stadt im Aegyptiſchen Nildelta, die durch ihren wüſten Götterkult berufen war (Herod. II, 42.). Von welcher Art ſeine „Bücher theologiſcher Abhandlungen" waren, ſieht man aus der hier mitgetheilten Probe. — Atia, die Mutter Auguſts, ſ. Kap. 1.

[2]) Senator, großer Aſtronom und Aſtrolog, Freund des Cicero und ſehr gelehrter Mann. Seine Prophezeihung erzählt ausdrücklicher Dio Caſſ. 45, 1.

[3]) Der thrakiſche Liber pater iſt der Bacchus-Sabazius, deſſen Tempel auf dem Gebirge Zilmiſſus ſtand. Vgl. Macrob. Saturnal. I, 18.

[4]) Die derſelbe, wie Sueton weiterhin (Kap. 101.) erzählt, dem verſtorbenen Auguſtus hielt

plötzlich verſchwunden, bis man ihn endlich nach langem Suchen auf einem hohen Thurme der aufgehenden Sonne zugewendet liegen fand. Als er zu ſprechen begann, gebot er einmal den zufällig in ſeiner Nähe Lärm machenden Fröſchen, ſie ſollten ſchweigen, und ſeitdem behauptet man, daß da noch jetzt die Fröſche nicht quaken. Als er beim vierten Meilenſteine der Kampaniſchen Heerſtraße in einem Gehölz ſein zweites Frühſtück hielt, riß ihm unverſehens ein Adler das Brod aus der Hand, ſchwang ſich damit hoch in die Lüfte, und gab es ihm dann ſanft niederſchwebend ebenſo unvermuthet wieder zurück. Als Quintus Catulus das Kapitol geweiht hatte, kamen ihm in den beiden nächſten Nächten folgende Träume: in der erſten, daß der Jupiter Optimus Maximus aus mehreren Knaben, die in der Nähe des Altars ſpielten, einen beiſeite genommen und ihm das Bild der Göttin Roma [1]), das er auf der Hand trug, in den Schooß geſteckt habe; in der zweiten Nacht dagegen ſah er im Traum denſelben Knaben auf dem Schooße des Kapitoliniſchen Jupiter ſitzen, und als er die Tempeldiener ihn herunterziehen hieß, wehrte ihnen der Gott mit dem Bedeuten: der Knabe werde zum Heile des Staates erzogen. Am folgenden Tage begegnete ihm Auguſtus, den er übrigens nie geſehen hatte, auf der Straße, und mit großem Erſtaunen ſprach er bei ſeinem Anblick aus: er ſei das leibhafte Abbild des Knaben, von dem er geträumt habe. Einige erzählen den erſten der beiden Träume des Catulus anders, nämlich ſo, als habe Jupiter mehreren Knaben, die ihn um einen Vormund baten, einen aus ihrer Mitte mit dem Finger bezeichnet, dem ſie alle ihre Wünſche mittheilen ſollten; und zugleich habe er das Geſicht deſſelben mit der Hand geſtreichelt und einen Kuß darauf gedrückt. Als Marcus Cicero einmal den Julius Cäſar auf das Kapitol begleitete, erzählte er gelegentlich einigen Freunden, er habe in der vergangenen Nacht geträumt: ein Knabe von lieblicher Geſtalt werde an einer goldenen Kette vom Himmel herabgelaſſen, und trete vor das Portal des Kapitols hin, wo ihm dann der Jupiter eine Geißel gereicht habe. Mitten in dieſer Er=

[1]) So nach Dio Caſſ. 45, 2. Die früheren Ueberſetzer und Ausleger verſtanden wunderlich genug die Worte signum reipublicae ſo, als habe der Kapitol. Jupiter das „Staatsſiegel" in der Hand gehalten!

Digitized by Google

zählung erblickte er den Auguſt, der ihm, wie den meiſten Anweſenden, noch unbekannt war, und den ſein Oheim Cäſar zu der Opferfeier hatte herbeikommen laſſen; und ſofort verſicherte er: das ſei derſelbe Knabe, deſſen Bild ihm während des Schlafes erſchienen ſei. — Als Auguſtus zum erſtenmal die männliche Toga anlegte, fiel ihm die breitverbrämte Tunika, an welcher auf beiden Seiten die Hefteln aufgegangen waren, zu den Füßen nieder. Dies deuteten Manche als ein Zeichen, daß der Stand, deſſen Auszeichnung das genannte Kleidungsſtück war [1]), einmal unter ſeine Herrſchaft kommen werde. Als der vergötterte Julius Cäſar bei Munda [2]) einen Wald niederhauen ließ, um das Lager aufzuſchlagen, befahl er, einen im Walde gefundenen Palmbaum als gute Vorbedeutung des Sieges ſtehen zu laſſen. Ein Schößling, der ſofort aus dieſer Palme hervortrieb, wuchs in wenigen Tagen zu ſolcher Höhe empor, daß er nicht nur dem Mutterſtamme gleich kam, ſondern denſelben ſogar überwucherte, und eine Menge Tauben auf ihm ihre Neſter bauten, obſchon ſonſt dieſer Vogel Bäume mit harten und rauhen Blättern vorzugsweiſe meidet [3]). Durch dieſes Vorzeichen hauptſächlich ſoll Cäſar beſtimmt worden ſein, keinen andern als den Enkel ſeiner Schweſter Octavius zu ſeinem Nachfolger zu erwählen. — Während ſeines einſamen Aufenthaltes in Apollonia war er einmal in Begleitung des Agrippa auf die Sternwarte des Aſtrologen Theogenes geſtiegen. Als nun hier dem Agrippa, der den Aſtrologen zuerſt befragte, große und faſt unglaubliche Dinge geweiſſagt wurden, ſo verſchwieg er ſelbſt hartnäckig ſeine Geburtsſtunde, und wollte ſich nicht dazu verſtehen, die Konſtellation derſelben anzugeben, aus Furcht und Scham, daß dieſelbe minder bedeutungsvoll erfunden werden möchte. Kaum aber hatte er auf vieles Zureden endlich mit Noth und zögernd Beides angegeben, als Theogenes aufſprang, und ihm verehrend zu Füßen fiel. Seitdem hatte Auguſtus ſo großes Vertrauen auf ſeinen Stern, daß er das Zeichen, in welchem er geboren war, öffentlich bekannt machte, und eine ſilberne Münze

---

[1]) Der Ritterſtand.

[2]) Munda, wo Cäſar die letzte Entſcheidungsſchlacht gegen die Söhne des Pompejus ſchlug, am Guadalquivir in der ſpaniſchen Provinz Bätica.

[3]) Die Tauben waren der Venus, der Stammmutter des Juliſchen Geſchlechts, heilig. Virgil Aeneide VI, 190. I, 347.

mit dem Bilde des Steinbocks, unter welchem er geboren war, ſchlagen ließ.

Fünfundneunzigſtes Kapitel.

Als er nach Cäſars Ermordung von Apollonia zurückkehrend in die Stadt einzog, zeigte ſich plötzlich, bei reinem und hellem Himmel, ein Zirkelreif, wie ein Regenbogen geſtaltet, um die Scheibe der Sonne, und unmittelbar darauf wurde das Grabdenkmal von Cäſars Tochter Julia durch einen Blitz getroffen. In ſeinem erſten Konſulat zeigten ſich ihm, als er den Vogelflug beobachtete, zwölf Geier, wie dem Romulus; und beim Opfer erſchienen die Lebern aller Opferthiere von unten her auf die innere Seite gedoppelt, was kein Kundiger anders deuten konnte, denn als ein Vorzeichen großer und glücklicher Erfolge.

Sechsundneunzigſtes Kapitel.

Auch über den Ausgang aller Kriege hat er immer vorher gewiſſe Vorahnungen gehabt. Als die Triumvirn ihre Truppen bei Bononia vereinigt hatten, ſetzte ſich ein Adler auf ſein Zelt, und richtete zwei Raben, die ihn von beiden Seiten angriffen, ſo übel zu, daß er ſie zur Erde warf, was denn das ganze Heer auf den zwiſchen ihm und ſeinen Kollegen in der That ſpäter eingetretenen Zwieſpalt bezog, und auf deſſen Ausgang zu deuten nicht ermangelte. Bei Philippi verkündete ihm ein Theſſalier den bevorſtehenden Sieg im Auftrage des vergötterten Cäſars, der ihm bei einer Wanderung durch eine öde Gegend erſchienen ſei. Bei Perusia wollte ihm das Opfer nicht von Statten gehen, und er hatte eben Befehl gegeben, andere Opferthiere herbei zu bringen, als bei einem plötzlichen Ausfalle die Feinde alle Opfergeräthe und Opferthiere wegnahmen. Sofort vereinigten ſich alle Opferprieſter in der Erklärung: daß jetzt die Gefahren und Unglücksfälle, welche ihm beim Opfern verkündet worden ſeien, ſammt und ſonders auf diejenigen zurückfallen würden, welche jetzt die Opfer in Beſitz hätten. Und genau ſo geſchah es. Am Tage, ehe er die Seeſchlacht bei Sicilien lieferte, ſchnellte ſich, als er am Ufer ſpazieren ging, ein Fiſch aus der See, und blieb vor ſeinen Füßen liegen. Bei Actium, als er von der Uferhöhe niederſteigend ſich zu ſeiner in Schlachtordnung geſtellten Flotte begab, begegnete

ihm ein Eſeltreiber mit ſeinem Eſel, von denen der Menſch Eutychus (d. h. Glückskind), das Thier Nikon (d. h. Sieger) hieß. Nach dem Siege ſtellte er das eherne Standbild von beiden in dem Tempel auf, welchen er auf der Stelle ſeines Lagers erbaute.

Siebenundneunzigſtes Kapitel.

Auch ſein Tod, von dem ich weiterhin reden werde, und ſeine Vergötterung nach dem Tode ſind ihm durch die deutlichſten Vorzeichen verkündet worden. Als er auf dem Marsfelde vor zahlreich verſammeltem Volke das fünfjährige Reinigungsopfer abhielt, flog ein Adler mehrmals um ihn herum, und ſchwang ſich dann auf den in der Nähe ſtehenden Tempel, woſelbſt er ſich über den Namen des Agrippa und zwar über dem erſten Buchſtaben deſſelben niederſetzte. Sobald Cäſar dies bemerkte, beauftragte er ſeinen Kollegen Tiberius mit dem Geſchäft, die hergebrachten Gelübde für die nächſtfolgende fünfjährige Periode auszuſprechen, weil er, wie er ſagte, obſchon die Gelübde bereits fertig aufgeſchrieben dalagen, kein Gelübde thun wolle, das er doch nicht mehr werde ausführen können. Um dieſelbe Zeit wurde durch einen Blitzſtrahl aus der Inſchrift ſeines Standbildes der erſte Buchſtaben ſeines Namens weggeſchmolzen. Die befragten Zeichendeuter gaben zur Antwort: „er werde nur noch hundert Tage leben, welche Zahl der Buchſtabe C bedeutet"; und „er werde unter die Götter aufgenommen werden", weil Aeſar, d. i. der Reſt von dem Namen Cäſar, auf Etruskiſch ſo viel als Gott heiße. Da er nun den Tiberius, den er nach Illyricum zu ſenden im Begriff war, bis Benevent begleiten wollte, und gewiſſe Leute mit immer neuen Proceſſen, die er entſcheiden mußte, ihn auf dem Richterſtuhle feſthielten, rief er aus (was ſpäter auch unter die Vorbedeutungen gerechnet wurde): „er wolle jetzt nicht mehr länger in Rom bleiben, und wenn auch Alles ſich vereinige, ihn aufzuhalten." So trat er denn ſofort die Reiſe an, und kam den erſten Tag bis Aſtura [1]). Als er von dort des günſtigen Windes wegen gegen ſeine Gewohnheit ſehr früh, noch vor Tagesanbruch, zu

[1]) Einem kleinen Hafenſtädtchen, wo der unglückliche Conradin 1268 gefangen genommen ward. S. Gregorovius „Figuren" S. 226 ff.

Digitized by Google

Schiffe abreiſte, legte er, indem er ſich den Durchfall zuzog, den Grund zu ſeiner Krankheit.

Achtundneunzigſtes Kapitel.

Nachdem er hierauf die Küſten von Kampanien und die nächſten Inſeln beſucht hatte, ſchenkte er auch ſeiner Lieblingsinſel Capri einen ruhigen Aufenthalt von vier Tagen, den er ſo recht in voller Mußeſtimmung und Heiterkeit der Seele genoß. Als er zufällig vor dem Buſen von Puteoli vorbeifuhr, hatten Paſſagiere und Matroſen eines Alexandriniſchen Schiffs, welches eben erſt eingelaufen war, in Feſtkleidern, bekränzt und Weihrauch opfernd ihm alles mögliche Glück angewünſcht, und ihn mit Lobeserhebungen überhäuft, indem ſie ihm laut zuriefen: „Unter ſeinem Schutze lebten ſie, unter ſeinem Schutze trieben ſie ihre Schifffahrt, unter ſeinem Schutze genößen ſie Freiheit und Wohlſtand.“ Dies machte ihm ſo viele Freude, daß er jedem ſeiner Reiſegefährten vierzig Goldſtücke [1]) ſchenkte, aber ſich dabei von jedem Einzelnen zuſchwören ließ: daß ſie die empfangene Summe auf nichts anderes, als auf den Ankauf Alexandriniſcher Waaren verwenden wollten. Auch an allen folgenden Tagen theilte er Geſchenke verſchiedener Art aus, und obenein noch römiſche Togen und griechiſche Mäntel, indem er beſtimmte, daß die Römer griechiſch, die Griechen römiſch ſprechen und gekleidet gehen ſollten. Auch war er ein fleißiger Zuſchauer bei den gymnaſtiſchen Uebungen der griechiſchen Ephebengenoſſenſchaften, die noch zahlreich in Folge der alten Stiftung [2]) auf Capri vorhanden waren. Er gab denſelben ſogar einen Schmaus, dem er ſelbſt zuſchaute, und er erlaubte nicht nur, ſondern er forderte ſogar, daß ſie alle Freiheit der Späſſe, das Plündern des Obſtes und anderer Eßwaaren und der zum Werfen beſtimmten Dinge in Anwendung brächten; mit einem Worte, er überließ ſich jeder Art von Fröhlichkeit. Eine in der Nähe von Capri liegende Inſel nannte er Apragopolis [3]), wegen des müßigen Lebens, welches Einige ſeines Gefolges

[1]) Kaiſerliche aurei, von denen jeder etwa einem Louisd'or (zu 5 Thlr 15 Sgr. Preußiſch) gleich war.

[2]) Capri war zuerſt von Griechen bevölkert worden.

[3]) Stadt des Müſſiggangs.

dort führten. Er hatte früher die Gewohnheit gehabt, einen von seinen Lieblingen, Namens Masgabas, als wenn er der Stifter der Insel wäre, mit dem griechischen Namen Ktistes [1]) zu benennen. Dieser Masgabas war ein Jahr zuvor gestorben, und als er nun von seinem Speisesaale aus sah, daß das Grab desselben von einer großen Fackel tragenden Menschenmenge besucht wurde, deklamirte er laut folgenden aus dem Stegreif gemachten griechischen Vers:

„Des Stifters Grabmal seh ich hell vom Fackelglanz!"

worauf er sich zu dem ihm gegenübersitzenden Thrasyllus, einem Griechen aus dem Gefolge des Tiberius, der von der Sache nichts wußte, wendete und ihn fragte: aus welchem Dichter seiner Ansicht nach der Vers wohl sei? Da dieser es nicht anzugeben vermochte, fügte er sofort den zweiten hinzu:

„Du siehst, man ehrt den Masgabas mit Lichterschein!"

und fragte ihn auch nach dem Verfasser dieses Verses. Als nun der Gefragte nichts weiter erwiederte, als: „die Verse seien vortrefflich, möge auch der Verfasser sein wer er wolle", schlug er ein helles Gelächter auf, und erging sich in zahllosen Scherzreden. Bald darauf setzte er nach Neapel über, und obschon er noch immer an Schwäche der Eingeweide litt, und die Krankheit bald ab-, bald zunahm, so wohnte er dennoch dem zu seiner Ehre gestifteten fünfjährigen gymnastischen Wettstreite bis zu Ende bei, und reiste dann mit dem Tiberius weiter bis zu dem bestimmten Orte. Auf der Rückreise aber nahm die Krankheit sehr stark zu, und endlich mußte er in Nola [2]) liegen bleiben. Dorthin ließ er den Tiberius von seiner Reise zurückberufen, und hatte eine lange geheime Unterredung mit ihm, worauf er denn auch sich mit keinem irgend wichtigeren Geschäfte mehr befaßte.

Neunundneunzigstes Kapitel.

An seinem letzten Lebenstage erkundigte er sich wiederholt darnach, ob über seinen Zustand sich bereits im Publikum Unruhe zeige,

---

[1]) Ktistes, d. i. Stifter, Gründer, hieß der, der eine Stadt zuerst gründete, oder eine Kolonie irgendwohin führte.

[2]) Stadt in Kampanien an der Straße zwischen Capua und Nuceria.

Digitized by Google

ließ ſich einen Spiegel reichen, das Haupthaar kämmen und die niederſinkenden Kinnladen in Ordnung bringen. Darauf richtete er an die Freunde, welche er vor ſich gelaſſen, die Frage: „ob ſie nicht meinten, daß er das Schauſpiel des Lebens [1]) ganz artig geſpielt habe?“ und fügte dann auf Griechiſch die hergebrachte Schlußformel [2]) hinzu:

Hat das Ganze euch gefallen, nun ſo klatſchet unſerm Spiel,
Und beginnt mit Freuden Alle insgeſammt den Beifallruf!

Darauf verabſchiedete er alle Anweſenden, und während er die eben aus Rom Ankommenden nach dem Befinden der kranken Tochter des Druſus fragte, verſchied er plötzlich in den Armen der Livia, mit den Worten: „Livia, gedenke unſerer glücklichen Ehe, und lebe wohl!“ leicht und ſchmerzlos, wie er immer gewünſcht hatte. Denn ſo oft er früher vernahm, daß irgendwer ſchnell und ohne Schmerzen geſtorben ſei, pflegte er von den Göttern eine ähnliche „Euthanaſie“ [3]) für ſich und die Seinen zu erbitten. Nur ein einziges Zeichen von Geiſtesabweſenheit gab er, ehe er den Geiſt verhauchte, indem er plötzlich erſchreckt auffahrend klagte: daß er von vierzig Jünglingen fortgeſchleppt werde. Auch das war indeſſen vielmehr eine Vorahnung, als ein Irrereden; denn ebenſoviel Soldaten ſeiner Leibwache waren es, die den Leichnam hinaustrugen.

Hundertſtes Kapitel.

Er ſtarb in demſelben Gemache, wo ſein Vater Octavius geſtorben war, unter dem Konſulat des Sextus Pompejus und des Sextus Appulejus, am 19. Auguſt in der neunten Tagesſtunde in einem Alter von ſechsundſiebenzig Jahren, weniger fünfunddreißig Tage. Die Leiche trugen die Dekurionen [4]) der Municipal- und

---

[1]) Wörtlich: „den Mimus des Lebens.“ Ueber die „Mimen“ vergl. die Anmerk. zu Cäſar Kap. 39.

[2]) Die am Schluſſe des Stücks einer der Schauſpieler vortretend an das Publikum zu richten pflegte.

[3]) Ein griechiſches Wort, das ſanftes Sterben bedeutet.

[4]) Titel der ſtädtiſchen Magiſtratsperſonen.

Digitized by Google

Kolonieſtädte von Nola bis nach Bovillae [1]), und zwar der Jahres-zeit wegen bei Nacht, während dieſelbe Tags über in der Baſilika oder in dem Haupttempel einer jeden Stadt niedergeſetzt wurde [2]). Von Bovillä an übernahm der Ritterſtand die Leiche, und trug ſie in die Stadt, woſelbſt ſie im Veſtibulum des Hauſes niedergeſetzt ward. Der Senat ging im Wetteifer für die prächtige Ausſtattung des Leichenbegängniſſes und für die Verherrlichung ſeines Andenkens ſoweit, daß unter vielen Andern manche darauf antrugen: der Leichen-zug ſolle durch das Triumphthor [3]) ziehen, während das Bild der Victoria, welches in der Kurie ſteht, ihm vorangehen, und die Kinder beiden Geſchlechts aus den vornehmſten Familien das Trauerlied ſingen ſollten. Andere beantragten: am Begräbnißtage die goldenen Ringe abzulegen und dafür eiſerne anzuthun; Einige: daß die Prieſter der oberſten Kollegien die Gebeine aufſammeln ſollten. Einer ſprach ſo-gar dafür: den Namen des Monat Auguſt auf den September zu übertragen, weil Auguſtus in dem letztern geboren, in jenem geſtorben ſei; ein Anderer ſchlug vor, den ganzen Zeitabſchnitt vom Tage ſeiner Geburt bis zu ſeinem Ende das Auguſtiſche Zeitalter zu benennen, und unter dieſem Namen im Kalender zu verzeichnen. Doch ward letztlich Maaß in den Ehrenbezeugungen beobachtet, und ihm eine doppelte Lobrede gehalten, die eine vom Tiberius vor dem Tempel des vergötterten Julius, und die andere von der alten Rednerbühne des Forums herab vom Druſus, dem Sohne Tiber's. Senatoren trugen ihn auf ihren Schultern zum Marsfelde, wo die Verbrennung Statt fand. Auch fehlte es nicht an einem Manne, — er war von prätoriſchem Range — der eidlich bezeugte: er habe die Geſtalt des Verbrannten zum Himmel emporſteigen ſehen. Seine Reſte ſammelten

---

[1]) Ein Städtchen an der Appiſchen Straße am Fuß des Albanergebirgs, da wo jetzt bei der Oſterie delle Fratocchie die neue mit der alten Straße zuſammenfällt. Es war von Rom aus die erſte Station auf der Appiſchen Straße. Weſtphal: Campagna p. 19.

[2]) „Dies iſt darum beſonders merkwürdig, weil ſonſt die Leichen, die von einem Ort zum andern getragen wurden, über Nacht nicht einmal innerhalb einer Stadt, geſchweige in einem Tempel bleiben durften.“ Bremi.

[3]) Das Thor, durch welches die triumphirenden Feldherrn die Stadt betraten.

Digitized by Google

die Vornehmſten des Ritterſtandes, in der bloßen Tunika, ungegürtet und mit nackten Füßen, und ſetzten dieſelben im Mauſoleum bei. Dieſen Bau [1]) hatte er zwiſchen der Flaminiſchen Straße und dem Tiberufer in ſeinem ſechsten Konſulate errichtet, und die um denſelben angelegten Luſthaine und Spaziergänge ſchon damals dem Genuſſe des Volks geöffnet.

Hundertunderſtes Kapitel.

Sein Teſtament, welches er ein Jahr und vier Monat vor ſeinem Tode am dritten April unter dem Konſulat des Lucius Plancus und Cajus Silius gemacht und in zwei Abtheilungen theils eigenhändig, theils durch die Hand der Freigelaſſenen Polybius und Hilarion geſchrieben hatte, brachten die Veſtaliſchen Jungfrauen, bei denen es niedergelegt war, nebſt noch drei andern in gleicher Weiſe verſiegelten Schriftrollen zum Vorſchein. Alle dieſe Schriftſtücke wurden im Senat eröffnet und vorgeleſen. Als erſte Erben ſetzte er den Tiberius mit der Hälfte und einem Sechstheil, und die Livia mit einem Drittheil ein, welche beide zugleich ſeinen Namen führen ſollten [2]); als zweite Erben den Druſus, Tiber's Sohn, mit einem Drittheil; mit den übrigen Theilen bedachte er den Germanicus und deſſen drei Kinder männlichen Geſchlechts, als Erben dritten Grades ſeine Verwandten und zahlreiche Freunde. Dem römiſchen Volke als Geſammtheit vermachte er vierzig Millionen Seſterzien, den Tribus [3]) drei und eine halbe Million. Jedem Prätorianer tauſend, jedem Soldaten der ſtädtiſchen Cohorten fünfhundert, und jedem Legionsſoldaten dreihundert Seſterzien, welche Geſammtſumme er ſofort baar auszuzahlen verordnete, wie er ſie denn auch ſtets zu dieſem Zwecke geſondert im Schatze vorräthig gehalten hatte. Die übrigen Legate waren mannigfacher Art, und einzelne ſtiegen auf zwanzigtauſend Seſterzien. Zu ihrer Auszahlung beſtimmte er ein Jahr Friſt, indem er ſich mit

---

[1]) Von dem man noch jetzt in der Via degli Pontefici zu Rom die Reſte ſieht.

[2]) Daher nennt Tacitus, den Tod der Livia erzählend, dieſelbe Julia Auguſta. Annal. V, 1.

[3]) D. h. den ſtädtiſchen Tribus, die lauter arme Plebejer enthielten.

der Geringfügigkeit seines Vermögens entschuldigte, auch bekannte er offen, daß auf seine Erben nur hundertundfünfzig Millionen kommen würden, obschon er im Laufe der letzten zwanzig Jahre vierzehnhundert Millionen durch die Vermächtnisse seiner Freunde empfangen habe; doch habe er fast diese ganze Summe nebst den beiden Erbschaften von väterlicher Seite und den übrigen Erbschaften auf den Staat verwendet [1]). Die beiden Julien, seine Tochter und seine Enkelin, verbot er nach ihrem Tode in seinem Grabmal beizusetzen. Von den drei (oben erwähnten) Schriftstücken enthielt das eine Anordnungen über seine Bestattung, das zweite ein Verzeichniß seiner Thaten, welches in Erz gegraben und vor dem Mausoleum aufgestellt werden sollte; das dritte eine statistische Uebersicht des Reichs, die Stärke der in den verschiedenen Provinzen befindlichen Truppentheile, die Summe des im Staatsschatze, in den Kassen und an Zollausständen vorhandenen Geldes [2]). Zugleich hatte er auch die Namen der Freigelassenen und Sclaven beigefügt, welche darüber Rechenschaft abzugeben hätten [3]).

---

[1]) Man sieht, daß die Erbschaft des Augustus nur der antreten konnte, der ihm zugleich in der Herrschaft folgte; denn er vermachte weit mehr, als er hinterließ. Sein hinterlassenes Vermögen betrug nämlich nur etwa neun Millionen 338,000 Thaler. Ueber die Posten seines Testaments vergl. man Tacit. Annal. 1, 8.

[2]) Ueber diese von Augustus hinterlassenen Staatsschriften findet man die gründlichsten Aufschlüsse in der gekrönten Preisschrift von A. E. Egger (Examen critique des historiens anciens de la vie et du regne d'Auguste. Paris 1844. p. 29 — 58). Die zweite derselben, die Verzeichnung der Thaten Augusts, ist uns theilweise durch die zu Ancyra entdeckte Inschrift (Monumentum Ancyranum, s. Realencyklop. V, S. 155) erhalten. Sie schließt mit den einfach erhabenen Worten: „Dies habe ich geschrieben im sechsundsiebzigsten Jahre meines Alters."

[3]) Es sind die Geheimschreiber Augusts und Vorstände für die verschiedenen Verwaltungsabtheilungen der Finanzverhältnisse gemeint.

Digitized by Google

Tiberius Nero Cäsar.

Erstes Kapitel.

Das Patrizische Geschlecht der Claudier — es gab nämlich auch noch ein plebejisches, das jenem weder an Reichthum noch an Ansehen nachstand — stammt aus dem Sabinerstädtchen Regilli. Von dort wanderte es unter Anführung des Titus Tatius, des Mitregenten von Romulus, oder richtiger unter Atta Claudius, dem Stammhaupte, mit einer großen Schaar Höriger in das neuerbaute Rom aus. Etwa sechs Jahre nach Vertreibung der Könige ward derselbe vom Senat unter die Patrizischen Geschlechter aufgenommen, und erhielt von Staats wegen für seine Hörigen ein Stück Land jenseit des Anio [1]), und für sich selbst einen Begräbnißplatz am Fuß des Kapitoliums. Im Laufe der Zeit erlangte es achtundzwanzig Konsulate, fünf Diktaturen, sieben Censuren, sieben große und zwei kleine Triumphe. Von den verschiedenen Vor- und Zunamen, nach welchen sich die einzelnen Zweige desselben unterschieden, verbannte es einstimmig den Vornamen Lucius, seitdem zwei Geschlechtsgenossen, welche denselben geführt hatten, der eine des Straßenraubs, der andere des Mordes überwiesen worden war. Unter die Beinamen dagegen nahm es den Zunamen Nero auf, der in Sabinischer Sprache soviel wie tapfer und tüchtig bedeutet.

---

[1]) Der heutige Teverone.

Zweites Kapitel.

Von den Claudiern hat die Geſchichte viele aufzuzählen, die ſich große Verdienſte um den Staat erworben, aber auch viele, die ſich das Gegentheil zu ſchulden kommen laſſen. Um nur das Bedeutendſte zu erwähnen, ſo war es Appius Claudius, der von dem Bündniß mit König Pyrrhus als unheilvoll für den Staat abrieth. Claudius Caudex [1]) war der erſte, der mit einer Flotte über die Meerenge ſetzte, und die Punier aus Sizilien vertrieb. Claudius Nero ſchlug und vernichtete den von Spanien mit großer Heeresmacht heranziehenden Hasdrubal, ehe derſelbe ſich mit ſeinem Bruder Hannibal vereinigen konnte. Dagegen Claudius Appius Regillanus, einer der zur Geſetzabfaſſung verordneten Dezemvirn, bewirkte einen abermaligen Aufſtand der Plebejer gegen die Patrizier durch die Frechheit, mit welcher er eine freigeborne Jungfrau in wollüſtiger Abſicht gewaltſam zu ſeiner Sclavin machen wollte. Claudius Druſus ließ ſich bei Forum Appii [2]) eine Statue mit dem Diadem ſetzen, und verſuchte mit Hülfe ſeiner Klienten ſich zum Herrn von Italien zu machen. Claudius Pulcher (der Schöne) ließ bei Sizilien die Hühner, die bei den Auſpizien nicht das Futter nehmen wollten, mit Verachtung der Religion in's Meer werfen, damit ſie ſaufen möchten, da ſie nicht freſſen wollten, und begann ſo die Seeſchlacht. In derſelben geſchlagen, und vom Senat aufgefordert, einen Diktator zu ernennen, trieb er zum zweitenmale gleichſam ſeinen Spott mit der Gefahr des Staats, indem er ſeinen Gerichtsdiener Glycias dazu ernannte [3]). Auch Beiſpiele von Frauen ebenſo verſchiedener Art hat dies Geſchlecht aufzuweiſen. War es doch

---

[1]) Den Beinamen Caudex erhielt dieſer Appius, weil er auf einem elenden Fiſcherkahne (der caudex, d. i. ausgehöhlter Baumſtamm, hieß, weil er wenig beſſer war, als ein ſolcher) den Feind rekognoszirt haben ſollte. So Aurelius Victor. Etwas anders Seneca de brevit. vit. cp. 13.

[2]) Städtchen an der Appiſchen Straße in den Pomptiniſchen Sümpfen, wo noch jetzt ein Ort den Namen Forappi oder Foro appio führt. Niebuhr III, S. 355 ſetzt dieſen Druſus in die Zeit des erſten puniſchen Kriegs. Von dem Verſuche des Appius, deſſen Sueton hier erwähnt, ſich zum Könige zu machen, redet ſonſt kein alter Schriftſteller. S. Pauly Realencyklop. II, S. 412.

[3]) S. Niebuhr Röm. Geſch. III, S. 715. Glycias war ein Freigelaſſener des Appius. Realencyklop. II, 408.

Digitized by Google

eine Claudia, die das mit den Heiligthümern der Idäiſchen Göttermutter [1]) in der Tiber auf einer Untiefe feſtgefahrene Schiff von derſelben wegzog, nachdem ſie laut gebetet: „So gewiß ſie eine Jungfrau ſei, möge das Schiff wieder flott werden!“ und eine zweite, die wegen Beleidigung der Majeſtät des Volks, was bei einem Weibe unerhört war, vor Gericht geſtellt ward, weil ſie, als ihr Wagen einmal bei einem großen Volksgedränge nur langſam ſich fortbewegen konnte, laut gewünſcht hatte: „daß doch ihr Bruder Pulcher wieder aufleben und auf's neue eine Flotte verlieren möchte, damit des Geſindels in Rom weniger würde!“ [2]). Daneben iſt es allbekannt, daß ſämmtliche Claudier, mit alleiniger Ausnahme des Publius Clodius, der, um Cicero's Vertreibung durchzuſetzen, ſich von einem Plebejer, der obenein an Jahren jünger war als er, adoptiren ließ [3]), allezeit heftige Ariſtokraten und fanatiſche Vertheidiger des Machteinfluſſes der Patrizier, und dem Volke gegenüber ſtets ſo gewaltthätig und ſtarrköpfig geweſen ſind, daß ſelbſt, wo es Leib und Leben galt, nie einer von ihnen als Angeklagter es über ſich gewinnen mochte, vor dem Volke in Trauerkleidern zu erſcheinen, und daſſelbe mit Bitten anzugehen, ja manche ſich im Hader und Zank ſogar an den [4]) Volkstribunen thätlich vergriffen haben. Eine Claudia, die Veſtalin war, ſtieg ſogar zu ihrem Bruder, der gegen die Erlaubniß des Volks einen Triumphzug hielt, auf den Wagen, und begleitete ihn bis zum Kapitol, damit kein Tribun den Zug durch ſein Veto oder ſein Einſchreiten aufhalten könnte [5]).

---

[1]) Der auf dem Berge Ida in Kleinaſien hauptſächlich verehrten Cybele. Ueber die Thatſache ſ. Realencyklop. II, S. 409.

[2]) Dieſe unmenſchliche Verhöhnung hat in unſern Tagen ein Seitenſtück gefunden an dem Wunſche des Halliſchen Profeſſors H. Leo: daß das ſcrophulöſe Geſindel durch einen friſchen fröhlichen Krieg vertilgt werden möchte! Leider aber gibt es bei uns noch kein Gericht der beleidigten Volksmajeſtät und der Menſchheitsläſterung. Vgl. Niebuhr Röm. Geſch. III, 714.

[3]) S. zu Cäſars Leben Kap. 20.

[4]) Geſetzlich unverletzlichen.

[5]) In Gegenwart einer Veſtalin durfte gegen Niemand Gewalt angewendet werden. Andere Schriftſteller nennen die Veſtalin eine Tochter des von ihr beſchützten Triumphators. S. Realencyklop. II, S. 410.

Drittes Kapitel.

Von ſolchem Stamme leitet Tiberius Cäſar ſeinen Urſprung her, und zwar von väterlicher wie von mütterlicher Seite. Sein väterliches Geſchlecht geht zurück auf Tiberius Nero, ſein mütterliches auf Appius Pulcher, welche beide Söhne des Appius Cäcus (des „Blinden") waren. Er gehörte auch zu der Familie der Livius, weil ſein mütterlicher Großvater durch Adoption in dieſelbe aufgenommen worden war. Dieſe Familie gehörte zwar zu den plebejiſchen, ſtand aber dennoch in hohem Anſehen, denn ſie zählte acht Konſulate, zwei Cenſuren, deßgleichen einen Diktator und einen Magiſter Equitum unter ihren Ahnen, und hatte glänzend ausgezeichnete Männer, vor allen den Salinator und die Druſus aufzuweiſen. Salinator [1]) verhängte als Cenſor über ſämmtliche Tribus den Tadel der Leichtfertigkeit, „weil ſie ihm, den ſie nach ſeinem erſten Konſulat im Staatsgericht verurtheilt und mit einer Geldſtrafe belegt, ein zweites Konſulat und das Cenſoramt verliehen hätten." Druſus erhielt dieſen Beinamen für ſich und ſeine Nachkommen, weil er im Zweikampfe den feindlichen Anführer Drauſus [2]) erlegt hatte. Auch ſoll er als Proprätor aus der Provinz Gallien das Gold heimgebracht haben, das den Sennonen einſt, als ſie das Kapitol belagerten, ausgezahlt, und das ihnen nicht, wie die Sage geht, vom Camillus wieder abgezwungen worden war [3]). Sein Urenkel, der wegen ſeiner gegen die Gracchen geleiſteten wichtigen Dienſte den Namen „Schirmherr des Senats" erhielt, hinterließ einen Sohn, den in einer Zeit ähnlicher innerer Spaltung, obſchon er ſeine Politik möglichſt den Umſtänden und Verhältniſſen anzupaſſen ſuchte, dennoch die Gegenpartei meuchelmorden ließ [4]).

---

[1]) Einer der großen Römerfeldherrn im Kriege gegen Hannibal. Siehe Realencyklop. IV, S. 1113 ff.

[2]) Ein keltiſcher Name. Dieſer erſte Livius Druſus lebte etwas nach der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. Realencyklop. IV, S. 1108.

[3]) Vgl. Mommſen Röm. Geſch. I, 215. (S. 306. 2te Ausg.)

[4]) Ueber die beiden letzten Druſus. S. Realencyklop. IV, S. 1108—1112. Mommſen Röm. Geſch. II, 114 ff. und 203—208.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Tiberius' Vater, Quäſtor unter Cajus Cäſar, trug als Befehlshaber der Flotte im Alexandriniſchen Kriege viel zum Siege bei. Daher ward er an die Stelle des Publius Scipio mit der Pontifexwürde bekleidet, und mit der Leitung der Galliſchen Koloniſirungen, unter denen ſich Narbo und Arelate [1]) befanden, beauftragt. Trotzdem trug er, nach Cäſars Ermordung, als Alle (im Senat) aus Furcht vor Unruhen auf Erlaß einer Amneſtie drangen, ſogar darauf an: die Belohnung der Tyrannenmörder in Berathung zu ziehen. Als darauf, um die Zeit, wo ſeine Prätur zu Ende ging, zwiſchen den Triumvirn Zwieſpalt ausbrach, verlängerte er widerrechtlich ſeine amtliche Würde, folgte dem Konſul Lucius Antonius, dem Bruder des Triumvirs, bis nach Perusia, und harrte, als bereits alle übrigen ſich ergeben hatten, allein bei der Partei aus, indem er zuerſt nach Präneſte, dann nach Neapel entfloh, und als er hier ohne Erfolg die Sclaven zur Freiheit aufrief, weiter nach Sizilien flüchtete. Aber im Unwillen darüber, daß ihn Sextus Pompejus nicht ſogleich vor ſich ließ, und ihm [2]) das Führen der Fasces unterſagte, ſegelte er zum Marcus Antonius nach Achaja hinüber. Mit dieſem kehrte er bald darauf, als der Friede allerſeits wiederhergeſtellt war, nach Rom zurück, woſelbſt er ſeine Frau Livia Druſilla, die in dieſem Augenblicke ſchwanger war, und ihm obenein bereits einen Sohn geboren hatte, an Auguſtus auf deſſen Bitte abtrat. Nicht lange darauf ſtarb er, mit Hinterlaſſung ſeiner zwei Söhne Tiberius und Druſus, beide Nero benannt [3]).

Fünftes Kapitel.

Einige nennen Fundi [4]) als Geburtsort Tibers, wofür ſie den allerdings ſehr wenig ſtichhaltigen Grund anführen, daß ſeine Groß-

---

[1]) Narbo, das heutige Narbonne; Arelate, das heutige Arles.

[2]) Weil ſeine Prätur abgelaufen war, und er nicht mehr geſetzlich dazu das Recht hatte, Liktoren mit den Ruthenbündeln und Beilen vor ſich hergehen zu laſſen.

[3]) Tiber führte den Namen Nero als Zunamen, Druſus als Vornamen.

[4]) Das heutige Fondi bei Terracina.

mutter von mütterlicher Seite eine Fundanerin gewesen, und daß bald darauf in Folge eines Senatsbeschlusses eine Statue der Felicitas (des Glücks) dort öffentlich aufgestellt worden sei. Aber wie bei weitem die meisten und zuverlässigsten Schriftsteller melden, ist er zu Rom auf dem Palatin geboren am 16. November unter den Konsuln Marcus Aemilius Lepidus, der die Würde zum zweitenmale bekleidete, und Lucius Munatius Plancus, nach Beendigung des Philippensischen Krieges. Denn so ist es in den Jahrbüchern [1]) und in der öffentlichen Tageschronik aufgezeichnet. Doch fehlt es nicht an solchen, welche ihn theils ein Jahr früher unter den Konsuln Hirtius und Pansa, theils ein Jahr später unter dem Konsulat des Servius Isauricus und Antonius geboren werden lassen.

Sechstes Kapitel.

Seine erste Kindheit und Knabenzeit war voll Mühsal und Widerwärtigkeit, indem er seine Eltern überall hin auf ihrer Flucht begleitete, wie er sie denn auch bei Neapel, als sie beim Ueberfall der Feinde heimlich sich nach ihrem Schiffe retten wollten, zweimal durch sein Weinen beinahe den Verfolgern verrieth: einmal, als er von der Brust seiner Amme, und sodann, als er von den Armen seiner Mutter hastig durch diejenigen weggerissen wurde, welche in diesem dringenden Augenblicke den schwachen Frauen ihre Last abnehmen wollten. Auch durch Sizilien und Achaja ward er mit umhergeführt, und den Lacedämoniern, deren Patrone die Claudier waren, von Staats wegen anempfohlen. Als man von da bei Nacht abreiste, gerieth er in Lebensgefahr, indem plötzlich in einem Walde von allen Seiten her eine Feuersbrunst ausbrach, die das ganze Reisegefolge dergestalt einschloß, daß der Livia ein Theil ihrer Kleider und ihr Haupthaar versengt wurden. Die Geschenke, welche er von der Pompeja, der Schwester des Sextus Pompejus, in Sizilien erhielt, ein Oberkleidchen mit einer Schnalle, deßgleichen die goldnen Büchschen [2]) sind noch

[1]) In den sogenannten Fasti. Die weiterhin genannte „öffentliche Tageschronik" (acta publica, auch acta diurna, acta populi) vertrat die Stelle unserer Zeitungen. Vgl. Realencyklop. I, S. 49 ff.

[2]) bullae, die Amuletkapseln, welche die vornehmen römischen Knaben um den Hals hängend trugen. S. oben. Mommsen R. G. I. S. 770. (2te Ausg.)

Digitized by Google

erhalten, und werden noch heute zu Bajä gezeigt. Nachdem er mit ſeinen Eltern in die Stadt zurückgekehrt war, wurde er von dem Senator Marcus Gallius durch Teſtament adoptirt, trat die Erbſchaft an, legte aber den Namen bald wieder ab, weil Gallius auf Seiten der Gegner des Auguſtus geſtanden hatte. In einem Alter von neun Jahren hielt er ſeinem verſtorbenen Vater auf dem Forum die Lobrede. Bei ſeinem Eintritt in das Jünglingsalter begleitete er dann beim Aktiſchen Triumphe den Wagen des Auguſtus auf dem linken Handpferde, während Marcellus, der Sohn der Octavia, auf dem rechten ritt. Auch nahm er einen Ehrenplatz ein bei den Aktiſchen Spielen und bei dem Trojaſpiel im Circus, wo er die Reiterſchaar der größeren Knaben führte.

Siebentes Kapitel.

Nachdem er die männliche Toga angelegt hatte, war der Verlauf ſeiner ganzen Jugend und der Zeit des darauf folgenden Alters bis zum Antritt ſeiner Regierung etwa folgender. Zunächſt gab er ein Gladiatorenſpiel zum Andenken ſeines Vaters, und ein zweites zum Andenken ſeines Großvaters Druſus, zu verſchiedenen Zeiten und Orten; das erſte auf dem Forum, das zweite im Amphitheater, wobei er auch Fechter, welche bereits ehrenvoll ausgedient hatten, für einen Sold von hunderttauſend Seſterzien [1]) für einen jeden, wieder auftreten ließ. Auch Spiele gab er, aber abweſend, wobei Alles ſehr prächtig war, auf Koſten ſeiner Mutter und ſeines Stiefvaters. Er heirathete die Agrippina, eine Tochter des Marcus Agrippa und Enkelin des römiſchen Ritters Pompejus Atticus, an den Cicero's Briefe gerichtet ſind; allein nachdem ſie ihm einen Sohn Druſus geboren, ſah er ſich gezwungen, dieſelbe, obſchon er gut mit ihr lebte und ſie auf's Neue von ihm ſchwanger war, zu verſtoßen, und unmittelbar darauf die Julia, die Tochter des Auguſtus, zu heirathen, was er nicht ohne großen Kummer that, da er ſehr an der Agrippina hing, während der Charakter der Julia ihm zuwider war, die, wie er wußte, ſchon zu Lebzeiten ihres früheren Mannes ihr Abſehen auf ihn gehabt hatte. Wie dem auch ſei, er empfand auch nach der

[1]) Etwa tauſend preußiſche Friedrichsd'or.

Scheidung fortwährend Schmerz darüber, daß er die Agrippina verſtoßen, und das einzige Mal, wo er ſie bei einer zufälligen Begegnung erblickte, ſchaute er ihr mit ſo ſtarren und thränenvollen Augen nach, daß man von der Zeit an darüber wachte, daß ſie ihm nie wieder zu Geſichte kam. Mit der Julia lebte er Anfangs einträchtig und in gegenſeitiger Neigung; bald aber zerfiel er mit ihr, und zwar ſo heftig, daß er ſich für immer von ihrem Lager ſchied, ſogar nachdem das Pfand ihrer gegenſeitigen Liebe, ein Sohn, der zu Aquileja geboren als Kind ſtarb, ihnen entriſſen worden war. Seinen Bruder Druſus verlor er in Germanien; den Leichnam deſſelben brachte er nach Rom, indem er auf der ganzen Reiſe demſelben zu Fuß voranſchritt.

Achtes Kapitel.

Die erſten Anfänge bürgerlicher Thätigkeit machte er damit, daß er den König Archelaus [1]), die Bewohner von Tralles [2]) und die Theſſalier in verſchiedenen Proceſſen vor dem Richterſtuhle Auguſts vertheidigte. Für die Bewohner von Laodicea, Thyatira [3]) und Chios, die durch ein Erdbeben gelitten hatten und die Hülfe des Staats anflehten, verwendete er ſich beim Senate. Den Fannius Cäpio, der ſich mit dem Varro Murena gegen Auguſtus in eine Verſchwörung eingelaſſen hatte, klagte er vor Gericht auf Hochverrath an, und bewirkte ſeine Verurtheilung. Daneben beſorgte er noch zwei andere Angelegenheiten, die Zufuhr des Brodkorns, welche ſpärlich geworden war, und die ſcharfe Unterſuchung der Sclavengefängniſſe durch ganz Italien, deren Beſitzer in den gehäſſigen Verdacht gerathen waren, daß ſie insgeheim Menſchenraub trieben, und zwar nicht allein an Reiſenden, ſondern auch an ſolchen, welche die Furcht vor dem Eintritt in den Kriegsdienſt in ſolche Schlupfwinkel getrieben hatte.

Neuntes Kapitel.

Seine erſten Kriegsdienſte that er im Kantabriſchen Feldzuge als Kriegstribun. Dann führte er ein Heer in den Orient, ſetzte den

---

[1]) Von Kappadozien, der zum Antonius gehalten hatte.
[2]) Stadt in Lydien am Mäander.
[3]) Zwei Städte in Lydien.

Tigranes wieder in sein Königreich Armenien ein, und schmückte ihn vor seinem Tribunale [1]) mit dem Diadem. Auch empfing er die Feldzeichen zurück, welche die Parther dem Crassus abgenommen hatten. Darauf ordnete er beinahe ein Jahr lang die Provinz Gallia Comata [2]), die durch Einfälle der Barbaren und innere Unruhen heimgesucht wurde. Später führte er den Krieg gegen Rätien und Vindelizien, darauf den Pannonischen, und endlich den deutschen Krieg. In dem Kriege gegen Rätien und Vindelizien unterwarf er die Alpenvölker, im Pannonischen die Breuker und Dalmater. Im deutschen Kriege führte er vierzigtausend Unterworfene über den Rhein nach Gallien, wo er ihnen am Rheinufer Wohnsitze anwies. Wegen dieser Thaten hielt er den kleinen Triumphzug zu Wagen in die Stadt, und zwar war er, nach der Meinung einiger Schriftsteller, der erste, dem die Triumphalauszeichnungen, ein neuer und bis dahin noch Niemandem zuerkannter Schmuck, verliehen wurden [3]). Die Staatsämter bekleidete er nicht nur ehe er das gesetzliche Alter erreicht hatte, sondern er machte Quästur, Prätur und Konsulat auch beinahe hinter einander durch, und erhielt nach Verlauf einiger Zeit das zweite Konsulat, und die Volkstribunenwürde auf fünf Jahre.

---

[1]) Das „Tribunal" des Feldherrn war eine Erhöhung von Rasen, wo derselbe auf einem Thronsessel Platz nahm, wenn er Recht sprechen, Gesandte empfangen, die Truppen anreden wollte. Sein Gefolge stand hinter ihm. Auf den Reliefs der Trajanssäule sehen wir solche Scenen mehrfach abgebildet. Siehe Torso von Ad. Stahr. Theil II. S. 338 ff.

[2]) Das transalpinische, eigentliche Gallien hieß bei den Römern comata, d. i. das langhaarige, von der Haartracht der Bewohner desselben. Der südliche Theil desselben hieß auch Gallia braccata, d. i. das Land der Hosengallier. Gallien diesseits der Alpen (Gallia cisalpina) hieß dagegen togata, weil dessen Bewohner die römische Toga trugen, und seit dem Bundesgenossenkriege römische Bürger waren.

[3]) Diese Stelle ist schwierig zu erklären. Fest steht, daß seit der vollendeten Alleinherrschaft unter Augustus nur die Kaiser allein noch den eigentlichen großen Triumph hielten. (Nur Germanicus erhielt noch einmal diese Ehre, Realencyklopädie III, 845.) Alle Feldherrn begnügten sich seitdem, wie selbst Agrippa und hier Tiberius, mit dem kleinen Triumphe, der Ovation; doch erhielt Tiberius ausnahmsweise dabei die ornamenta triumphalia, d. h. gewisse, nur dem eigentlichen Triumphator zustehende Auszeichnungen, wohin auch der „Wagen" gehört zu haben scheint, während sonst beim kleinen Triumphe der Feldherr zu Pferde einherzog.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Mitten in dieſem auf ihn einſtrömenden Glücke faßte er plötzlich in voller Kraft des Lebensalters und der Geſundheit den Entſchluß, vom Schauplatze abzutreten, und ſich möglichſt weit von der Oeffentlichkeit zurückzuziehen; man weiß nicht, ob aus Widerwillen gegen ſeine Gemahlin, die er weder anzuklagen noch zu verſtoßen wagte, und mit der zu leben er doch nicht länger ertragen konnte, oder um ſich nicht durch ſtete Anweſenheit abzunutzen, vielmehr durch Entfernung vom Schauplatze ſein Anſehen zu behaupten und zu kräftigen, für den Fall, daß einſt der Staat ſeine Dienſte nöthig haben ſollte. Viele ſind der Anſicht, er habe den bereits herangewachſenen Kindern Auguſts die bis dahin von ihm behauptete Stellung und den Beſitz des Platzes als zweiter im Range freiwillig geräumt, nach dem Vorgange des Marcus Agrippa, der, als Marcus Marcellus zu den Staatsgeſchäften gezogen wurde, ſich nach Mytilenä zurückzog, um nicht den Anſchein zu haben, als ſtehe er durch ſeine Gegenwart demſelben hindernd oder verkleinernd im Wege [1]). Dieſen Grund hat er auch ſelbſt, wiewohl ſpäter, geltend gemacht. Damals jedoch ſchützte er bei ſeiner Bitte um Urlaub Ueberdruß an den Staatsgeſchäften und Bedürfniß nach Ruhe vor, und gab weder den flehentlichen Bitten ſeiner Mutter noch den Vorſtellungen ſeines Stiefvaters Gehör, der ſelbſt im Senate darüber klagte, „daß man ihn verlaſſe." Ja er enthielt ſich ſogar, als man ſeinem Vorhaben hartnäckiges Widerſtreben entgegenſetzte, vier Tage lang der Nahrung. So erhielt er endlich die Erlaubniß zu gehen, ließ Frau und Sohn in Rom zurück, und begab ſich ſofort an die Küſte hinab nach Oſtia, ohne auch nur ein Wort auf die Reden derer, welche ihm das Geleit gaben, zu erwiedern, und nur ſehr Wenige beim letzten Abſchiede umarmend.

Eilftes Kapitel.

Während er von Oſtia aus längs der Kampaniſchen Küſte hinfuhr, machte er auf die Nachricht von der Erkrankung des Auguſtus einen kleinen Aufenthalt. Als ſich aber das Gerücht verbreitete, daß Ausſicht auf ein für ihn günſtigeres Ereigniß [2]) der Grund dieſes

[1]) Vgl. Leben Auguſts Kap. 66

[2]) Auf Auguſtus Tod und die Herrſchaft.

Verweilens ſei, fuhr er trotz des ungünſtigen Wetters in einem Striche nach Rhodus, wohin ihn die Schönheit und geſunde Luft der Inſel zogen, die er bei ſeiner Rückkehr aus Armenien vorübergehend beſucht hatte. Hier ließ er ſich an einer mäßigen Stadtwohnung und einem nicht viel größeren Landſitze genügen, und führte ein überaus bürgerlich einfaches Leben, ging ohne Lictor oder Staatsboten zuweilen im Gymnaſium ſpazieren, und hielt geſelligen Verkehr mit den ſo tief unter ihm ſtehenden Griechen faſt auf gleichem Fuße. Einmal hatte er Morgens, als er ſeinen Tag eintheilte, die Abſicht geäußert: er wünſche ſämmtliche Kranke in der Stadt zu beſuchen. Dies wurde von ſeiner Umgebung mißverſtanden, und ſofort ließ man alle Kranken in einen öffentlichen Portikus bringen, und ſie nach den verſchiedenen Krankheiten ordnen. Dieſes unerwartete Schauſpiel ſetzte ihn vollſtändig außer Faſſung, und erſt nach längerem Schwanken trat er endlich an jeden einzelnen heran, und entſchuldigte ſich wegen des Geſchehenen ſelbſt gegen die niedrigſten und gänzlich unbekannten Leute. Nur folgender einzige Vorfall findet ſich vermerkt, wo er von ſeiner tribuniziſchen Amtsgewalt Gebrauch machte. Er pflegte nämlich die Vorträge und Hörſäle der Profeſſoren [1]) fleißig zu beſuchen, wobei es geſchah, daß bei einem zwiſchen den disputirenden Parteien der Sophiſten entſtandenen ungewöhnlich heftigen Zanke ein Individuum ihn, da er vermitteln wollte, und dabei die eine Partei zu begünſtigen ſchien, mit einem Schimpfworte angriff. Da ging er langſam nach Hauſe, und erſchien plötzlich umgeben von ſeinen Gerichtsdienern, ließ durch Heroldsruf den Beleidiger vor ſeinen Richterſtuhl laden und ihn in den Kerker werfen.

Darauf erhielt er die Nachricht, daß ſeine Gemahlin Julia wegen ihres ausſchweifenden und ehebrecheriſchen Lebenswandels verurtheilt, und ihr in ſeinem Namen von Auguſt der Scheidebrief gegeben ſei. Obſchon er bei dieſer Kunde Freude empfand, ſo hielt er es doch für Pflicht, nach Kräften für die Tochter bei dem Vater in

---

[1]) Zu Sueton's Zeit war dies die Benennung der öffentlichen Lehrer der Grammatik, Rhetorik und anderer Bildungswiſſenſchaften. Inſofern ſie häufig einander in Parteien gegenüberſtanden, nennt ſie Sueton hier auch „Antiſophiſten."

zahlreichen Briefen Fürbitte einzulegen, deßgleichen ihr, so wenig sie es auch verdient hatte, alles, was er ihr jemals geschenkt hatte, als Eigenthum zu belassen. Als die Zeit seiner tribunizischen Amtsgewalt um war, bat er, indem er endlich bekannte: „seine Entfernung von Rom habe nur den Verdacht einer Nebenbuhlerschaft gegen Cajus und Lucius vermeiden wollen", um die Erlaubniß, „daß ihm jetzt, wo in dieser Hinsicht nichts mehr zu fürchten und jenen die Behauptung des zweiten Platzes im Staate durch ihre eigene Kraft gesichert und leicht sei, erlaubt werden möchte, seine Verwandten wieder zu sehen, nach denen er Sehnsucht empfinde." Aber er erhielt diese Erlaubniß nicht nur nicht, sondern obenein noch die tadelnde Weisung: „er möge sich um die Seinigen, die zu verlassen er so große Begier gezeigt, keine weitere Sorge machen."

Zwölftes Kapitel.

So blieb er denn also in Rhodus gegen seinen Willen, und kaum, daß er es durch seine Mutter erreichte, den Schimpf unter dem Schein einer vom August erhaltenen Legation [1]) verhüllt zu sehen. In der That spielte er damals nicht nur den Privatmann, sondern selbst den Unterwürfigen und Aengstlichen, zog sich in die Verborgenheit des Binnenlandes der Insel zurück, und vermied die Aufwartungsbesuche der Vorbeisegelnden, die ihn sonst beständig zu besuchen pflegten, indem kein kaiserlicher und kein senatorischer Provinzialgouverneur in seine Provinz ging, ohne einen Abstecher nach Rhodus zu machen. Auch erhielt er bald Ursache zu größerer Besorgniß. Denn bei einem Besuche, den er seinem mit der Verwaltung des Orients betrauten Stiefsohne Cajus in Samos abstattete, bemerkte er, daß sich dieser in Folge der böslichen Eingebungen des Marcus Lollius, seines Begleiters und Hofmeisters, gegen ihn sehr kalt und fremd benahm. Auch gerieth er in Verdacht, daß er durch einige von ihm früher zu ihrer Stelle erhobene Centurionen, die nach Ablauf ihres Urlaubs wieder zum Heere zurückgingen, an mehrere Personen zweideutige Aufträge gesendet, und dabei die Absicht verrathen, die Gesinnungen

[1]) Als Legatus, d. i. Botschafter, hatte er wenigstens einen öffentlichen Charakter.

Digitized by Google

der Einzelnen für den Fall eines Regierungswechſels auszuforſchen. Als er durch Auguſtus Kunde von dieſem gegen ihn entſtandenen Verdachte erhielt, bat er denſelben wiederholt auf das dringendſte, er möchte ihm irgend Jemanden, wes Standes er auch ſei, als Beobachter ſeiner Thaten und Worte an die Seite ſetzen.

Dreizehntes Kapitel.

Selbſt die gewohnten Uebungen im Reiten und in den Waffen gab er von da an auf; ja er legte ſogar die römiſche Nationaltracht ab, und ließ ſich herbei, im griechiſchen Pallium und Sandalen einherzugehen. In ſolchem Zuſtande verharrte er faſt zwei Jahre, während er täglich in der Achtung und Theilnahme der Menſchen verlor, ſo daß die Bürger von Nemauſus [1]) ſeine Bruſtbilder und Statuen niederriſſen, und als einmal im engeren Zirkel eines Gaſtmals auf ihn die Rede kam, einer der Gäſte gegen den Cajus mit dem Erbieten aufzutreten wagte: Er ſei bereit, wenn Cajus befehle, auf der Stelle nach Rhodus zu ſegeln, und ihm den Kopf des „Verbannten" — ſo nannte man ihn nämlich allgemein — zurückzubringen. Durch ſolche jetzt nicht mehr eingebildete, ſondern wirkliche Gefahr ſeiner Lage wurde er daher hauptſächlich genöthigt, ſowohl ſelbſt als durch ſeine Mutter mit den inſtändigſten Bitten um die Erlaubniß ſeiner Rückkehr anzuhalten, die er denn auch, durch einen Zufall begünſtigt, erlangte. Auguſtus hatte ſich nämlich vorgenommen, über dieſe Angelegenheit nichts ohne die Zuſtimmung des älteren ſeiner Söhne [2]) zu beſchließen; dieſer aber war gerade damals ungewöhnlich geſpannt mit Marcus Lollius [3]), und deßhalb gegen ſeinen Stiefvater milder und verſöhnlicher geſtimmt. Da alſo Cajus ſeine Erlaubniß gab, wurde er zurückberufen, jedoch unter der Bedingung, daß er auf jeden Antheil an der Staatsregierung und an politiſcher Thätigkeit verzichte.

---

[1]) Das heutige Nismes in Südfrankreich, wo Tiberius früher kommandirt hatte. S. Kap. 9.

[2]) Des Cajus Cäſar, den Auguſtus nebſt ſeinem Bruder Lucius Cäſar (beide Söhne des Agrippa und der Julia) adoptirt hatte.

[3]) Seinem früheren Hofmeiſter und Rathgeber. S. Kap. 12.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Seine Rückkehr erfolgte im achten Jahre nach seiner Entfernung, begleitet von großer und sicherer Hoffnung auf die zukünftige Gestaltung der Dinge, in welcher er durch Wunderzeichen und Verheißungen vom Beginn seines Lebens an bestärkt worden war. Denn als Livia mit ihm schwanger ging, und aus mancherlei Wahrzeichen zu erfahren wünschte, ob sie einen Knaben zur Welt bringen werde, hatte sie unter andern auch einmal ein Ei aus dem Neste der Bruthenne genommen, und dasselbe abwechselnd mit ihren Kammerfrauen lange in der Hand erwärmt, bis ein Hähnchen mit einem überaus schönen Kamme aus der Schaale brach. Als er noch Kind war, hatte der Astrolog Scribonius ihm schon eine herrliche Zukunft verheißen: „Sogar König sein werde er einst, doch ohne Diadem"; damals war nämlich von dem Herrscherthum der Cäsaren noch nicht die Rede [1]).

Als er dann später auf seinem ersten selbstständigen Feldzuge das Heer durch Mazedonien nach Syrien führte, geschah es, daß bei Philippi von den vor Jahren errichteten Altären der siegreichen Legionen plötzlich von selbst Flammen aufloderten; und bald darauf, als er auf seinem Zuge nach Illyrikum bei Patavium [2]) das Orakel des Geryon besuchte, und daselbst das Loos zog, das ihn wegen der von ihm gestellten Fragen goldene Würfel in die Quelle des Aponus [3]) werfen hieß, begab es sich, daß seine Würfel die höchste Zahl zeigten, wie denn auch heutigen Tages noch die Würfel unter dem Wasser zu sehen sind. Wenige Tage endlich, bevor die Erlaubniß zu seiner Rückkehr anlangte, ließ sich ein Adler, dergleichen nie auf Rhodus gesehen worden [4]), auf den First seines Wohnhauses nieder, und am Tage vorher, ehe er die Nachricht von seiner Rückberufung erhielt, schien ihm, als er die Kleider wechselte, die Tunika zu brennen.

---

[1]) Tiberius wurde im Jahre der Schlacht von Philippi (42 vor Chr.) geboren, wo allerdings noch Niemand etwas von dem letztlichen Ausgange der Triumviratsherrschaft wissen konnte.

[2]) Padua.

[3]) Berühmte heiße Schwefelquelle bei dem heutigen Abano, unweit Padua.

[4]) Auch nach Plinius (Naturgeschichte X, 29.) gab es auf Rhodus keine Adler.

Damals war es auch, wo er den Aſtrologen [1]) Thraſyllus, den er als Profeſſor der Geheimwiſſenſchaft in ſeine Gefolge aufgenommen hatte, und der ihm jetzt verſicherte: „das in der Ferne wahrgenommene Schiff bringe ihm frohe Botſchaft", bewährt erfand; während er gerade in demſelben Augenblicke bei ſich beſchloſſen hatte, denſelben, da ſich die Verhältniſſe immer ungünſtiger und allen Weiſſagungen deſſelben zuwiderlaufend geſtaltet hatten, als einen falſchen Propheten und gefährlichen Mitwiſſer ſeiner Geheimniſſe auf dem Spaziergange, den er eben mit ihm machte, in's Meer hinabzuſtürzen.

Fünfzehntes Kapitel.

Als er nach Rom zurückgekehrt war, und dort ſeinen Sohn Druſus auf dem Forum dem Volke als Volljährigen vorgeführt hatte [2]), verließ er ſofort ſeine Wohnung, das in den Carinen belegene Haus des Pompejus [3]), um in die Gärten des Mäcenas auf dem Esquiliniſchen Hügel überzuſiedeln, wo er in vollſtändiger Ruhe lebend nur ſeine Privatgeſchäfte beſorgte, ohne an irgend einer amtlichen Thätigkeit theilzunehmen. Als aber Cajus und Lucius innerhalb drei Jahren vom Tode hinweggerafft worden waren, wird er von Auguſtus, zugleich mit Agrippa, dem Bruder der Verſtorbenen, an Kindesſtatt angenommen, nachdem er ſelbſt zuvor den Germanicus, ſeines Bruders Sohn, hatte adoptiren müſſen. Auch übte er ſeitdem keine der Thätigkeiten, die einem Hausvater obliegen, wie er denn auch überhaupt von den Rechten, die er durch die Adoption verloren hatte, nicht das geringſte auch nur theilweiſe in Anſpruch nahm [4]). So machte er keine Schenkung, ließ keinen Sclaven frei, ja er trat nicht einmal eine Erbſchaft anders an, als daß er ſie in ſeinen Vermögensbeſtand

---

[1]) Im Texte ſteht hier, wie kurz zuvor „Mathematiker", die gewöhnliche Bezeichnung für Sterndeuter und Wahrſager bei den Römern. Ueber die folgende Geſchichte vgl. die Erzählung bei Dio Caſſ. 53. 11.

[2]) S. zu Auguſtus Kap. 26.

[3]) Das er ſeinem nun majorennen Sohne überließ.

[4]) Eben weil er durch die Adoption nach römiſchem Rechte ganz unter die väterliche Gewalt des Auguſtus zurückkam.

als Haussohn [1]) eintrug. Seit dieser Zeit ward nichts verabsäumt, um seine Stellung zu erhöhen; und als nun gar Agrippa seiner Ansprüche verlustig erklärt und verbannt worden war, da war es vollends sicher, daß auf ihm allein die Hoffnung der Regierungsnachfolge ruhe.

Sechzehntes Kapitel.

Er erhielt auf's Neue die tribunizische Amtsgewalt auf fünf Jahre, ward beauftragt, die Ruhe in Germanien wiederherzustellen, und die Gesandten der Parther wurden angewiesen, nachdem sie ihre Botschaft an Augustus in Rom ausgerichtet, sich auch zu ihm in die Provinz zu begeben. Inzwischen lud ihm die Nachricht von dem Abfalle Illyricums die Sorge eines neuen Krieges auf. Derselbe war der schwerste aller auswärtigen Kriege seit den Punischen Kriegszeiten, und er führte ihn mit fünfzehn Legionen und einer gleichen Anzahl Bundestruppen drei Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen aller möglichen Art und unter höchstem Mangel an Lebensmitteln. Und obgleich er mehrmals zurückgerufen wurde, setzte er dennoch den Krieg mit Ausdauer fort, weil er die gegründete Furcht hegte, daß ein so außerordentlich mächtiger und den Reichsgrenzen so naher Feind gegen die Römer, wenn sie zurückwichen, die Offensive ergreifen möchte. Diese seine Beharrlichkeit wurde denn auch mit dem herrlichsten Erfolge belohnt, indem er zuletzt das ganze Illyricum in seiner gesammten Ausdehnung zwischen Italien, dem Norischen Reiche, Thrazien, Mazedonien, dem Donaustrom und dem Adriatischen Meerbusen vollständig bezwang und zur Unterwerfung brachte.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Ruhm dieses Erfolgs ward noch gesteigert durch die gelegene Zeit, in welcher er gewonnen wurde. Denn ziemlich zu derselben Zeit ging Quinctilius Varus mit drei Legionen in Germanien zu Grunde, und kein Mensch zweifelte daran, daß sich die siegreichen Germanen mit den Pannoniern verbunden haben würden, wenn nicht

---

[1]) Der Alles, was er besaß, nur als Eigenthum des Vaters besaß, und ohne dessen Willen darüber nicht disponiren konnte. — Tiberius wollte mit alledem seine völlige Unterwürfigkeit zeigen.

Digitized by Google

Illyricum vorher unterworfen worden wäre. In Betracht dieſer Thaten ward ihm der Triumph zuerkannt, und außerdem zahlreiche und große Ehrenbezeugungen. Manche trugen ſogar darauf an, daß er den Beinamen Pannonicus, andere daß er Invictus [1]), einige daß er Pius als Beinamen führen ſollte. Doch in Betreff eines ſolchen Beinamens trat Auguſtus ablehnend ein, indem er ſeinerſeits die Verſicherung gab, Tiberius werde mit demjenigen Beinamen zufrieden ſein, den derſelbe nach ſeinem Tode erhalten werde. Den Triumph vertagte Tiberius ſelbſt in Anbetracht der Trauer des Staats über die Varianiſche Niederlage. Dennoch hielt er mit der golddurchwirkten purpurnen Prätexta bekleidet und mit dem Lorbeerkranze gekrönt ſeinen Einzug in die Stadt, ſchritt in Gegenwart des umherſtehenden Senats zu dem in den Septa errichteten Tribunal hinauf, und nahm zugleich mit Auguſtus ſeinen Platz in der Mitte zwiſchen den beiden Konſuln, worauf er, nachdem er das Volk begrüßt hatte, in Prozeſſion zu den verſchiedenen Tempeln geleitet ward.

Achtzehntes Kapitel.

Im folgenden Jahre ging er von Neuem nach Germanien, und da er die Ueberzeugung gewann, daß die Varianiſche Niederlage durch die Unbedachtſamkeit und Nachläſſigkeit des Heerführers herbeigeführt worden ſei, ſo unternahm er nichts ohne Zuziehung eines Kriegsraths. Er, der ſonſt ſtets nach alleinigem eignem Gutdünken handelte, und ſich ſelbſt vollkommen genügte, berieth damals mit mehreren den Plan des Feldzugs. Auch übte er in allen Stücken verſchärfte Aufſicht und Vorſorge. Bei ſeinem Rheinübergange ließ er den geſammten Wagentroß, den er auf ein beſtimmtes Maß eingeſchränkt hatte, nicht eher über die Brücke gehen, als bis er ſelbſt, am Ufer ſtehend, die Ladungen der Wagen genau unterſucht hatte, damit nichts als das Erlaubte und Nothwendige mitgenommen würde. Nach dem Uebergange über den Rhein richtete er ſeine Lebensweiſe ſo ein, daß er auf dem bloßen Raſen ſitzend ſeine Speiſe zu ſich nahm, oft ohne Zelt übernachtete, und die Ordres für den folgenden Tag, und wenn irgend

[1]) Invictus, d. h. der „Unbeſiegte", Pius, d. h. der „Fromme", „Heilige".

ein plötzlicher Auftrag zu ertheilen war, schriftlich gab, wobei er die Mahnung hinzufügte: daß jeder, der über irgend etwas im Zweifel sei, sich an ihn und keinen andern, und zwar selbst zu jeder beliebigen Stunde der Nacht, um Auskunft wenden sollte.

Neunzehntes Kapitel.

Die Kriegszucht verschärfte er auf das Aeußerste, wobei er alte Züchtigungsarten und Ehrenstrafen wieder einführte, wie er denn sogar einen Legionslegaten [1]), weil derselbe einige Soldaten mit einem Freigelassenen zur Jagd auf das andere Ufer geschickt hatte, schimpflich bestrafte. Zum Angriff pflegte er sich, obschon er sonst dem Glück und Zufall möglichst wenig überließ, mit der meisten Zuversicht zu entschließen, so oft, wenn er Nachts arbeitete, plötzlich und ohne äußeren Anstoß das Licht herabfiel und erlosch. Denn dies war ein Vorzeichen, dem er, wie er sagte, sicher vertraute, weil sowohl er selbst als seine Vorfahren es bei jedem Kommando bewährt gefunden hatten. Doch wäre er nach glücklicher Beendigung des Feldzugs beinahe von einem Brukterer ermordet worden, der sich unter seine nächste Umgebung gemischt, aber durch sein scheues Benehmen verrathen hatte, worauf ihm dann das Geständniß der beabsichtigten Frevelthat durch die Folter erpreßt wurde.

Zwanzigstes Kapitel.

Von Germanien kehrte er nach einem Zeitraume von zwei Jahren in die Stadt zurück, worauf er den früher verschobenen Triumph in Begleitung seiner Legaten abhielt, für welche er die triumphalischen Auszeichnungen erwirkt hatte. Bevor er zum Kapitol hinlenkte, stieg er vom Wagen herab, und beugte die Kniee vor seinem Vater, der (an der Spitze des Senats beim Triumphthore) den Vorsitz führte. Den Pannonierfeldherrn Bato versetzte er, nachdem er ihn auf das Reichste beschenkt hatte, nach Ravenna, zum Dank dafür, daß derselbe ihn einst, als er mit seinem Heere sich in einem Engpasse eingeschlossen fand, hatte entkommen lassen [2]). Darauf gab er dem Volke

---

[1]) Kommandeur einer Legion, der Prätorsrang hatte.

[2]) „Sonst wurden gewöhnlich die, welche man im Triumphe aufgeführt hatte, nachher im Kerker ermordet.“ Bremi.

Digitized by Google

ein Frühſtück von tauſend Tiſchen, und ein Feſtgeſchenk von je dreihundert Seſterzien für jeden Bürger. Zugleich weihte er den Tempel der Concordia, ſowie den des Kaſtor und Pollux in ſeinem und ſeines Bruders Namen aus dem Ertrage der Beute.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Nachdem nicht lange darnach durch Vermittlung der Konſuln ein Geſetz erlaſſen war, durch welches ihm gemeinſam mit Auguſtus die Verwaltung der Provinzen, und zugleich die Vornahme des Cenſus übertragen wurde, ging er nach Abhaltung des letzteren in die Provinz Illyrikum ab. Doch ſchon unterwegs zurückberufen, traf er den Auguſtus zwar noch am Leben, aber doch bereits in einem gefährlichen Zuſtande, und war mit ihm einen ganzen Tag lang ohne Zeugen beiſammen. Ich weiß, daß man allgemein glaubt, nach dem Austritte des Tiberius aus dieſer geheimen Unterredung hätten die lauſchenden Kammerdiener den Ausruf Auguſts vernommen: „O über das unglückliche römiſche Volk, das zwiſchen dieſen ſo langſam malmenden Zähnen liegen wird!“ Auch das iſt mir keineswegs unbekannt, daß Einige berichtet haben: Auguſtus habe ganz offen und ohne Hehl das fürchtende Mißfallen an ſeinem menſchenfeindlichen Charakter in dem Grade zu erkennen gegeben, daß er zuweilen ein ungezwungenes und heiteres Geſpräch bei Tiber's Eintritt plötzlich abgebrochen; allein er habe, beſtimmt von den Bitten ſeiner Gemahlin, die Adoption nicht verweigern wollen, vielleicht ſogar beſtimmt durch die eigennützige Abſicht, daß ein Nachfolger wie dieſer das Andenken an ſein eignes Regiment dereinſt noch theurer machen möchte [1]). Doch kann ich mich nicht davon überzeugen, daß ein ſo überaus umſichtiger und kluger Fürſt, zumal bei einer Sache von ſo ungeheurer Wichtigkeit, ſollte leichtſinnig gehandelt haben, ſondern ich glaube vielmehr, daß er, nach reiflicher Abwägung der böſen und guten Eigenſchaften Tiber's, die guten für überwiegend geachtet hat, zumal da ſeine vor dem verſammelten Volke abgelegte eidliche Verſicherung dahin lautet: „er adoptire ihn einzig aus

[1]) Auch Dio Caſſius 56, 45. erwähnt dieſer Anſicht.

Rückſicht auf das Beſte des Staats", und da er ihn ferner auch in mehreren Briefen als „den erfahrenſten Feldherrn und als die einzige Stütze des römiſchen Volkes" rühmend hervorhebt. Zum Beweiſe deſſen laſſe ich hier einige ſolche Stellen aus verſchiedenen Briefen folgen: „Lebe wohl, mein herzliebſter Tiber, und das Glück ſei mit deinen Unternehmungen für mich wie für die Muſen, du trefflichſter der Feldherrn." — „Geliebteſter, und, ſo wahr ich glücklich zu ſein wünſche, tapferſter Mann und vollendetſter Feldherr, lebe wohl!" Ein andermal: „Du willſt meine Anſicht über deinen Sommerfeldzugsplan wiſſen? In der That, mein Tiber, ich meinerſeits bin der Meinung, daß unter ſo unzähligen Schwierigkeiten aller Art und bei ſo großer Schlaffheit der Truppen kein Menſch ſich klüger aus der Affaire [1]) ziehen konnte, als du gethan haſt. Auch geſtehen die, welche bei dir geweſen ſind, ſämmtlich, daß jener bekannte Vers (des Ennius) von dir gelten kann:

Ein Mann hat uns den Staat **durch wachſame Sorge** gerettet [2]).

So oft etwas paſſirt, das mein ganzes Nachdenken in Anſpruch nimmt, und ſo oft ich mich über etwas ſehr zu ärgern habe, ſehne ich mich, ſo wahr mir Herkules helfe, nach meinem theuren Tiberius, und es fällt mir dann der Homeriſche Vers [3]) ein:

Iſt mir dieſer zur Seiten, ſo möchten mir beide wohl ſchreiten
Sicher durch lodernde Gluth, denn Keiner iſt gleich ihm an Klugheit!

---

[1]) Ich bemerke, daß die von mir in der Ueberſetzung dieſer Auguſteiſchen Brieffragmente gebrauchten einzelnen Fremdworte einen Anklang geben können an die vielen griechiſchen Phraſen, mit denen nach der Sitte der damaligen Zeit dieſe Briefe durchſpickt ſind.

[2]) Der Vers des Ennius bezog ſich auf den Zauderer Fabius; Auguſtus hat hier das Wort cunctando („durch weiſes Zaudern") mit vigilando (durch Wachſamkeit) vertauſcht.

[3]) Ilias X, 246 — 247, wo Diomed dies von Odyſſeus ſagt.

Digitized by Google

Wenn ich höre und leſe, daß du durch die fortgeſetzten Strapatzen ganz herunter biſt, ſo ſchaudere ich, Gott ſtrafe mich [1]), am ganzen Körper zuſammen. Ich bitte, ſchone dich doch, damit nicht die Nachricht, daß du krank liegſt, mir und deiner Mutter den Tod zuführt, und das römiſche Volk für die Exiſtenz ſeines Reichs zittern muß. Es iſt gar nichts daran gelegen, ob ich wohl bin oder nicht, wenn du nicht wohl biſt. Ich flehe zu den Göttern, daß ſie dich uns erhalten, und dich immerdar geſund ſein laſſen, wenn ſie nicht dem römiſchen Volke gram ſind."

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Das Hinſcheiden Auguſts machte er nicht eher bekannt, als bis der junge Agrippa aus dem Wege geräumt worden war. Dieſen erſchlug der ihm als Wächter beigegebene Kriegstribun, nachdem er die Kabinetsordre geleſen hatte, die ihm dazu den Befehl ertheilte. Im Betreff dieſer Kabinetsordre hat man gezweifelt, ob Auguſtus ſie ſterbend hinterlaſſen, um die Veranlaſſung zu Unruhen nach ſeinem Tode zu beſeitigen, oder ob Livia dieſelbe in Auguſts Namen, und zwar mit oder ohne Wiſſen Tiber's, diktirt habe. Tiberius ſeinerſeits gab dem Tribunen, der ihm meldete: es ſei geſchehen, was er befohlen, zur Antwort: er habe nichts befohlen, und jener werde vielmehr vor dem Senat ſich zu rechtfertigen haben. Seine Abſicht dabei war, für den Augenblick ſich dem Haſſe zu entziehen, denn ſpäter ließ er die Sache durch Stillſchweigen in Vergeſſenheit gerathen.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Nachdem er darauf kraft ſeiner tribuniziſchen Amtsgewalt den Senat berufen, und ſeine Anſprache begonnen hatte, that er, als wenn ihm plötzlich mit ſeufzendem Schluchzen vor übergroßem Herzeleid die Stimme verſagte, ſprach dann den Wunſch aus, daß ihn wie

---

[1]) Im Original: dii me perdant, d. h. die Götter mögen mich verderben (nämlich: wenn es nicht wahr iſt).

die Stimme, ſo auch der Lebensodem verlaſſen möchte, und reichte den ſchriftlich verfaßten Aufſatz ſeinem Sohne Druſus, der ihn zu Ende leſen mußte. Darauf legte er das Teſtament des Auguſtus vor, und ließ es durch einen Freigelaſſenen vorleſen, wobei jedoch von den Mitunterzeichnern nur die, welche Senatorsrang hatten, zugelaſſen wurden, während die andern ihre Unterſchriften und Siegel außerhalb der Kurie anzuerkennen hatten. Der Anfang des Teſtaments lautete: „Derweil ein unſeliges Geſchick mir meine Söhne Cajus und Lucius entriſſen hat, ſo ſoll Tiberius Cäſar zur Hälfte und Sechstheil mein Erbe ſein.“ Auch hierdurch wurde der Verdacht derer beſtärkt, welche der Meinung waren, daß Tiberius mehr aus Noth als aus freier Wahl von Auguſt zum Nachfolger ernannt worden ſei, da dieſer ſich einer ſolchen Bevorwortung nicht hatte enthalten können.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Obgleich Tiberius ohne Bedenken ſofort von der höchſten Gewalt Beſitz ergriffen, und ſie auszuüben begonnen hatte, indem er auch die Leibwache, das heißt die Macht und das Anſehen der Herrſchaft ſich zulegte, ſo lehnte er dieſelbe doch lange Zeit mit dem unverſchämteſten Gaukelſpiel von ſich ab, indem er bald den zuredenden Freunden ſcheltend erwiederte: ſie wüßten nicht, welch' ein wildes Thier die Herrſchaft ſei, bald den ihm mit Bitten zu Füßen fallenden Senat durch zweideutige Antworten und verſchmitztes Zaudern in der Schwebe hielt, bis endlich Einigen die Geduld riß, und einer in dem allgemeinen Wirrwarr laut ausrief: „Entweder er regiere weiter, oder er höre auf!“ und ein zweiter ihm den Vorwurf in's Antlitz ſchleuderte: „Alle andern Menſchen pflegten, was ſie verſprochen, zögernd zu leiſten, Er aber verſpreche zögernd, was er bereits leiſte.“ Endlich übernahm er, gleichſam als zwinge man ihn dazu, und mit der Klage: „man bürde ihm eine mühſelige und drückende Sclaverei auf“, die Herrſchergewalt, jedoch nicht ohne die Hoffnung durchblicken zu laſſen, ſie dereinſt wieder niederzulegen. Seine eignen Worte lauten: „— bis ich zu der Zeit gelange, wo es euch billig ſcheinen dürfte, meinem Alter einige Ruhe zu gewähren.“

Digitized by Google

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Der Grund ſeines Zögerns war die Furcht vor den von allen Seiten her drohenden Gefahren, wie er denn öfters äußerte: Er halte einen Wolf bei den Ohren [1]). So hatte bereits ein Sclave Agrippa's, mit Namen Clemens, um ſeinen ermordeten Herrn zu rächen, eine nicht verächtliche Heerſchaar zuſammengebracht [2]); zu gleicher Zeit ſtand Aulus Scribonius Libo, ein Mann von Adel, an der Spitze einer heimlichen Verſchwörung, und ein doppelter Soldatenaufruhr war in Germanien und Illyrikum ausgebrochen. Beide Heere ſtellten viele außerordentliche Forderungen, vor allem: Gleichſtellung im Solde mit den Prätorianern. Die Soldaten des Germaniſchen Heeres weigerten ſich ſogar, einen Fürſten anzuerkennen, den ſie nicht erwählt, und drangen mit aller Kraft in den Germanikus, der ſie damals kommandirte, daß er ſich an die Spitze des Staats ſtellen ſollte, obſchon er feſt auf ſeinem Widerſtreben beharrte. Die Furcht vor dieſem letzteren Falle war es hauptſächlich, die den Tiberius an den Senat die Bitte ſtellen ließ, derſelbe möge ihn mit irgend einem beliebigen Theile der Geſchäfte beauftragen, da Einer allein dem Ganzen ohne einen oder gar mehrere Gehülfen unmöglich zu genügen im Stande ſei. Er ſtellte ſich ſogar krank, damit Germanikus deſto gelaſſener eine baldige Nachfolge oder jedenfalls eine ſofortige Mitregentſchaft erwarten möchte. Nachdem die Soldatenaufſtände beigelegt waren, brachte er auch den Clemens durch Liſt in ſeine Gewalt. Den Libo aber, um nicht am Beginn ſeines Regiments gleich mit harten Maßregeln vorzuſchreiten, klagte er erſt im zweiten Jahre vor dem Senate an, und begnügte ſich, ihn in der Zwiſchenzeit bloß genau zu beobachten. So ließ er ihm z. B. bei Gelegenheit eines Opfers, das derſelbe mit den andern Oberprieſtern vollzog, ſtatt des Opferſtahls [3]) ein bleiernes Meſſer in die Hände ſpielen: und als er einmal um eine Privataudienz bat, gewährte er ihm dieſelbe nur im Beiſein

---

[1]) Griechiſches Sprichwort zur Bezeichnung einer gefährlichen Lage. Der Wolf hat ſehr kleine Ohren.

[2]) Vgl. Dio Caſſ. 57, 16. Tacit. Annal. II, 40.

[3]) Der Opferſtahl (secespita) war ein langes, ſcharfes, zweiſchneidiges Meſſer mit kurzem Elfenbeingriff.

ſeines Sohnes Druſus, hielt auch die Rechte des mit ihm auf und abgehenden, als wenn er ſich darauf ſtützen wollte, bis zur Beendigung der Unterredung feſt.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

In der That aber benahm er ſich, ſobald er von der Furcht befreit war, in den Anfängen ſeines Regiments überaus civil [1]), und wenig fehlt, daß man ſagen könnte, wie ein Privatmann. Von all' den vielen und großen Ehrenbezeugungen nahm er nur einige, und zwar die mäßigſten an. Seinen Geburtstag, der auf die plebejiſchen Circusſpiele fiel, geſtattete er kaum durch Hinzufügung eines einzigen Zweigeſpanns auszuzeichnen. Tempel, Opferdiener und Prieſter ihm zu ſtiften verbot er; ſelbſt Standbilder und Büſten durften ihm nur mit ſeiner Erlaubniß errichtet werden, und er gab dieſe Erlaubniß nur mit der Bedingung, daß dieſelben nicht unter den Kultbildern der Götter, ſondern nur unter den Zierrathen der Tempel aufgeſtellt würden. Deßgleichen legte er ſein Veto gegen die Senatsbeſchlüſſe ein, welche beſtimmten, daß man ſeine Verordnungen beſchwören, und daß der Monat September „Tiberius" und der October „Livius" genannt werden ſollte. Auch den Vornamen „Imperator" [2]) und den Zunamen „Vater des Vaterlandes" und die Aufhängung einer Bürgerkrone im Vorhofe ſeines Hauſes ſchlug er aus; ja ſelbſt den Namen „Auguſtus", der ihm doch ausdrücklich vererbt war, fügte er nur in ſeinen Briefen an Könige und Dynaſten bei. Auch übernahm er nicht öfter als dreimal das Konſulat, das einemal auf wenige Tage, das zweitemal auf drei Monate, das drittemal, während er abweſend war, bis zum fünfzehnten Mai.

---

[1]) civilis iſt der, der ſich wie ein cives (d. h. wie der Bürger einer Republik) beträgt, die Geſetze achtet, und die Staatsangehörigen als ſeines Gleichen reſpektirt, ſelbſt wenn er ein Amt bekleidet.

[2]) Dieſen Titel nahmen die römiſchen Kaiſer an, um ihre bürgerliche und militäriſche Vollgewalt auszudrücken, da ſie ſich nicht „Könige" oder „Diktatoren" nennen wollten. Imperator iſt alſo nur ein Synonym für rex in der Kaiſerzeit; in der republikaniſchen dagegen war es ein rein militäriſcher Ehrentitel. Vergl. Mommſen Röm. Geſch. 3. S. 446 — 47.

Digitized by Google

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Schmeicheleien waren ihm ſo ſehr zuwider, daß er keinen Senator, mochte derſelbe nun ein geſchäftliches Anliegen haben oder ihm bloß aufwarten wollen, an ſeine Sänfte herantreten ließ; und einem Konſularen, der ihn um Verzeihung bat, und ihm dabei zu Füßen fallen wollte, entzog er ſich mit ſolcher Heftigkeit, daß er rücküber fiel. Ja ſelbſt wenn in der Unterhaltung oder in zuſammenhängender Rede Jemand irgend eine zu ſchmeichelhafte Ausdrucksweiſe brauchte, pflegte er ihm in die Rede zu fallen, ſeinen Tadel auszuſprechen, und ſofort den gebrauchten Ausdruck zu ändern. Als ihn einmal Jemand mit „Herr“ anredete, verbat er ſich inskünftige eine ſo beſchimpfende Benennung. Als ein Andrer von „ſeinen heiligen Geſchäften“ redete, und wieder ein Andrer ſagte: „daß er auf ſein Geheiß ſich an den Senat gewendet“, nöthigte er beide, ihre Ausdrücke zu ändern, und ſtatt „Geheiß“ „Empfehlung“, ſtatt „heilige“ „mühſame“ zu ſagen.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Aber auch gegen Schmähungen, böſe Gerüchte und Spottgedichte gegen ihn und die Seinen verhielt er ſich ſo ruhig und gelaſſen, daß er zum öftern äußerte: „In einem freien Staate müßten Zunge und Meinung frei ſein.“ Und als einmal der Senat gegen ſolche Verbrechen und Verbrecher heftig auf gerichtliche Unterſuchung antrug, verſetzte er: „Wir haben nicht ſoviel Zeit übrig, um uns in noch mehr Geſchäfte verwickeln zu dürfen. Wenn ihr einmal dies Fenſter aufmacht, ſo werdet ihr bald nichts anders zu thun haben. Alle Privatfeindſchaften werden unter dieſem Vorwande den Weg zu uns finden.“ Auch iſt eine andere von ihm im Senate gethane, überaus leutſelige [1]) Aeußerung aufbehalten: „Sollte der Mann anders geſprochen haben, ſo werde ich dafür ſorgen, daß ich meine Reden und Handlungen verantworten kann; ſollte er trotzdem (in ſeiner Gehäſſigkeit) beharren, nun ſo werde ich ihn wieder haſſen.“

---

[1]) Sueton ſagt auch hier wieder „ſehr civile“, d. h. ſehr republikaniſche.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Dies sein Betragen war um so bemerkenswerther, weil er selbst in der Höflichkeit und Ehrerbietung sowohl gegen Einzelne, als gegen die Gesammtheit (des Senats) fast das Maaß der Umgangsformen überschritten hatte. Als er einmal in der Kurie von dem Quintus Haterius in seiner Meinung abwich, brauchte er die Wendung: „Habe die Güte, mir zu verzeihen, wenn ich, als Senator, mich etwas zu frei gegen dich geäußert habe.“ Und darauf die Rede an die ganze Versammlung richtend (setzte er hinzu): „Ich habe es jetzt und sonst öfters, versammelte Väter, ausgesprochen, daß ein guter und das Gemeinwohl im Herzen tragender Regent, den ihr mit so großer und so unbeschränkter Machtvollkommenheit bekleidet habt, die Pflicht habe, dem Senate, und in vielen Fällen der gesammten Bürgerschaft, und häufig auch Einzelnen ein treuer Diener zu sein. Und diese Aeußerung bereue ich keineswegs; ich habe an euch bisher immer gute, billige und geneigte Herren gehabt, und habe sie noch.“

Dreißigstes Kapitel.

Ja er führte sogar einen gewissen äußern Anschein von Freiheit ein. Dem Senate und den Magistraten blieb ihr altes Ansehen und ihre Machtgewalt bewahrt, und über jede noch so unbedeutende oder noch so bedeutende Angelegenheit, mochte sie nun den Staat oder Einzelne betreffen, ward Vortrag an den Senat gehalten: über Zölle und Monopole, über Neubau oder Herstellung öffentlicher Werke, sogar über Aushebung oder auch Verabschiedung des Militärs, über Zahlbestimmung und Verlegung der Legionen und Hülfstruppen, endlich über Verlängerung der Militärkommando's, über die Besetzung der Befehlshaberstellen in außerordentlichen Kriegsfällen, über Inhalt und Form der Antwortschreiben auf die Briefe fremder Könige. Einen Reiteroberſten, der wegen Vergewaltigung und Räubereien angeklagt war, nöthigte er, sich im Senate zu vertheidigen. In die Kurie trat er nie anders als allein; einmal, als er in einem Krankheits-

Digitized by Google

fall ſich in einer Sänfte hineintragen ließ, entfernte er ſofort ſein Gefolge von ſich.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Ueber Beſchlüſſe, die manchmal gegen ſeine Anſicht ausfielen, äußerte er nicht einmal ein Wort der Beſchwerde. Trotz ſeiner Behauptung, daß ein zu einem öffentlichen Amte Deſignirter nicht abweſend ſein dürfe, ſondern in Rom bleiben und ſich auf ſein Amt vorbereiten [1]) müſſe, erhielt dennoch einmal ein deſignirter Prätor eine außerordentliche Geſandtſchaft [2]) in Privatangelegenheiten. Ein andermal, als er dafür ſtimmte, den Trebianern [3]) zu geſtatten, eine ihnen zum Bau eines neuen Theaters vermachte Summe auf den Bau einer Heerſtraße zu verwenden, konnte er es nicht durchſetzen, daß die Beſtimmung des Erblaſſers umgeſtoßen wurde. Als einmal über einen Senatsbeſchluß durch Auseinandertreten in zwei Parthieen abgeſtimmt wurde, und er zu der Seite der Minderzahl ſich begab, folgte ihm Niemand nach. Auch alles Uebrige ward nur durch die ordentlichen Behörden und nach dem gewöhnlichen Rechte abgemacht, und das Anſehen der Konſuln war ſo groß, daß Geſandte aus Afrika ſich an ſie mit der Klage wenden durften: ihre Angelegenheiten würden vom Cäſar, an den ſie abgeſendet ſeien, verſchleppt. Freilich war das nicht zu verwundern, da es offene Thatſache war, daß Tiberius ſelbſt beim Nahen der Konſuln aufſtand, und ihnen auf der Straße achtungsvoll zur Seite auswich.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Konſularen, welche Heere befehligten, gab er Verweiſe, daß ſie über ihre Erfolge nicht dem Senat ſchriftlich Mittheilung machten, und daß ſie über die Ertheilung gewiſſer militäriſcher Auszeichnungen

---

[1]) Ich leſe assuescerent mit Buhier, Ruhnken und F. A. Wolf, ſtatt acquiescerent.

[2]) Eine ſolche Libera legatio gab demjenigen, welchem ſie der Senat verwilligte, den Namen und die Rechte eines Geſandten des römiſchen Volks, und ſicherte ihm ſowohl Würde, Glanz und Sicherheit, ſowie viele Vortheile während ſeiner Reiſe, als auch die leichtere Erreichung ſeiner Privatzwecke.

[3]) Trebia, umbriſches Städtchen, das heutige Trevi.

erſt an ihn berichteten, als wenn ſie ſelbſt nicht die volle Gewalt zur Ertheilung von allem dergleichen beſäßen [1]). Einen Prätor belobte er, weil er beim Antritt ſeines Amts den alten Brauch wieder erneuert hatte, in ſeiner Rede an das verſammelte Volk ſeiner Vorfahren rühmend zu gedenken. Dem Leichenbegängniß mehrerer vornehmen Männer wohnte er bis zum Scheiterhaufen bei. Eine gleiche Läßlichkeit des Betragens bewährte er auch bei Perſonen und Sachen von geringerer Bedeutung. Den Magiſtrat der Rhodier, der in einem öffentlichen Sendſchreiben an ihn die übliche Glückwunſchformel am Schluſſe weggelaſſen hatte, berief er nach Rom, ertheilte ihm aber kein Wort des Verweiſes, ſondern ließ ihn bloß die vergeſſene Formel nachfügen, und entließ ihn dann in ſeine Heimath. Der Grammatiker Diogenes, der zu Rhodus an den Sabbathtagen [2]) öffentliche Vorträge zu halten pflegte, hatte ihn einmal, da er zu ihm kam, um ihn außer dieſer beſtimmten Zeit zu hören, nicht vorgelaſſen, und durch einen Sclaven auf den ſiebenten Tag wieder beſtellt. Als dieſer ſich ſpäter, um ihm aufzuwarten, zu Rom einfand, und ſchon vor der Thüre ſeines Palaſtes ſtand, that er ihm weiter nichts, als daß er ihm bedeutete: nach ſieben Jahren wieder zu kommen. Den Statthaltern, die ihm zuredeten, die Steuern in den Provinzen zu erhöhen, ſchrieb er zurück: „Ein guter Hirt dürfe ſeine Schafe wohl ſcheeren, aber nicht ſchinden."

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Nach und nach kehrte er den Fürſten heraus, und zeigte ſich als ſolchen durch Thatſachen. Allein wenn dies auch lange in einem zweideutigen Charakter geſchah, ſo war doch die Seite der Milde und der Richtung auf das allgemeine Wohl vorherrſchend. Zunächſt legte er ſich nur da in's Mittel, wo es galt, Mißgriffe und Ungerechtigkeiten zu verhindern. Zu dieſem Ende erklärte er mehrere Verordnungen des Senats für ungültig, bot ſich den richterlichen Behörden als bei-

---

[1]) Ueber die Sache vergleiche man das Leben des Auguſtus Kap. 25.

[2]) Da ſich viele Juden zu Rom aufhielten, ſo ſcheint der Ausdruck Sabbath (sabbata) zur Bezeichnung des ſiebenten Tags der Woche unter den Römern gebräuchlich geweſen zu ſein. Vgl. Auguſts Leben Kap. 76.

Digitized by Google

ſitzenden Rathgeber an, wobei er ſeinen Platz entweder neben ihnen oder ihnen gegenüber auf der Vorderſeite des Halbkreiſes einnahm; und ſo oft ſich das Gerücht verbreitete, man werde einen Angeſchuldigten aus Gunſt durchſchlüpfen laſſen, erſchien er immer urplötzlich im Gerichtshofe, und führte den Richtern, entweder von den Schranken aus oder vom erhöhten Tribunal des Gerichtsvorſitzers herab, die Geſetze, ihren Eid und das Verbrechen, über das ſie zu entſcheiden hätten, in einer Anſprache zu Gemüthe. Auch ſuchte er überall, wo der öffentlichen Sittlichkeit durch Nachläſſigkeit der Behörden oder üble Gewohnheit Gefahr drohte, verbeſſernd einzuſchreiten.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Den Aufwand für die Schau- und Fechterſpiele ſchränkte er ein, indem er die Beſoldungen der Schauſpieler beſchnitt, und die Paare der aufzuſtellenden Schaufechter auf eine beſtimmte Zahl feſtſetzte. Daß man die Korinthiſchen Gefäſſe zu unermeßlichen Preiſen hinauftrieb, und daß man einmal drei Seefiſche [1]) auf dem Markte mit dreißigtauſend Seſterzien [2]) bezahlt hatte, brachte er im Senate mit Ausdrücken des heftigſten Unwillens zur Sprache, und ſprach ſich dafür aus, den Hausrathluxus geſetzlich zu beſchränken, und den Marktpreis der Lebensmittel alljährlich durch eine Beſtimmung des Senats zu regeln. Zugleich erhielten die Aedilen den Auftrag, alle Garküchen und Schenkwirthſchaften dergeſtalt einzuſchränken, daß nicht einmal feines Backwerk öffentlich zum Verkauf ausgeſtellt werden durfte. Und um die öffentliche Sparſamkeit auch durch ſein eignes Beiſpiel zu befördern, ließ er auf ſeiner eignen Tafel ſelbſt bei Feſtmahlzeiten Speiſen, die vom vorigen Tage übrig geblieben, und angebrochene Schüſſeln aufſetzen, ja ſogar einmal einen halben Eber, indem er verſicherte: „derſelbe habe völlig dieſelben Eigenſchaften wie der ganze.“ Das gewöhnliche Küſſen [3]) bei der Be-

---

[1]) mulli, aus dem Geſchlecht der Seebarben oder Butten, ſehr geſchätzt von den römiſchen Gaſtronomen, zumal die großen. Vgl. darüber Heindorf zu Horat. Sat. II, 2, 33.

[2]) Etwa 1700 Thaler.

[3]) Dieſe Maßregel war eine geſundheitspolizeiliche Nothwendigkeit, da durch die Sitte der Kußbegrüßung zwiſchen allen Verwandten ſchreckliche Krankheiten,

Digitized by Google

grüßung verbot er durch ein Edikt, und bestimmte zugleich, daß der übliche Austausch der Neujahrsgeschenke [1]) nicht über den ersten Januar fortgesetzt werden sollte. Er selbst war früher gewohnt gewesen, die ihm verehrten Neujahrsgeschenke mit dem vierfachen Werthe derselben, und zwar in eigner Person zu erwidern; später aber belästigte es ihn, daß die, welche am Festtage selbst nicht hatten zu ihm gelangen können, ihn den ganzen Monat hindurch überliefen, und so gab er ferner überhaupt gar keine Gegengeschenke mehr.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Gegen Ehefrauen, die einen unkeuschen Lebenswandel führten, und gegen die kein öffentlicher Ankläger auftrat, verordnete er, daß die Verwandten durch einen Familienrath nach der Sitte der alten republikanischen Zeit einschreiten sollten. Einen römischen Ritter, der seiner Frau bei der Verheirathung den Schwur geleistet, daß er sie nie verstoßen werde, sprach er von seinem Eide los, damit er die Frau, die er im Ehebruch mit seinem Schwiegersohn betroffen, verstoßen könnte. Ausschweifende Frauen von Rang waren, um den gesetzlichen Strafen zu entgehen, darauf verfallen, sich als Lustdirnen bei der Behörde zu melden, und dadurch allen Rechten und aller Würde des Frauenranges zu entsagen; und alle jungen Hauptwüstlinge des Senatoren- und Ritterstandes pflegten sich freiwillig der Schande einer entehrenden Verurtheilung zu unterwerfen, um nicht durch den Senatsbeschluß gehindert zu werden, als Schauspieler und Fechter öffentlich aufzutreten. Allein jene sowohl als diese bestrafte Tiberius mit Landesverweisung, damit solche List keinem mehr zu Gute käme.

---

zumal orientalische Ausschläge, sich in furchtbarer Weise durch Ansteckung mittheilten, wie dies Plinius in seiner Naturgeschichte zu Anfang des XXVI. Buchs erzählt. Ueber das Jus osculi (Recht des Kusses) s. Realencyklop. IV, S. 660. Ueber den damit getriebenen lästigen und widerlich gefährlichen Unfug in der Kaiserzeit s. Martials Epigramme XI, 99.

[1]) strenae, noch heute bei den Franzosen mit demselben Namen (étrennes) üblich. Man schickte sich Früchte und andere Eßwaaren, aber auch Geldgeschenke und Kostbarkeiten. Auf diese Sitte bezieht sich das Horazische Gedicht Od. IV, 8, wo der Dichter sagt, daß er eben nur „Gedichte" schenken könne. Vergl. „Torso" von Ad. Stahr Th. II, S. 283 ff.

Einem Senator nahm er die Senatorenwürde, als er erfuhr, derſelbe ſei kurz vor dem erſten Juli auf ſeinen Landſitz gegangen, um nach dieſem Tage um deſto geringeren Preis ſeine Stadtwohnung zu miethen [1]). Einen Quäſtor ſetzte er ab, weil er ſeine Frau, die er am Tage vor der Verlooſung der Provinzen geheirathet, am Tage nach derſelben wieder verſtoßen hatte [2]).

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Der Einführung fremder Religionsgebräuche, zumal der Aegyptiſchen und Judäiſchen, that er Einhalt, indem er diejenigen, welche ſich zu ſolchem Aberglauben bekannt hatten, zwang, die dazu gehörigen gottesdienſtlichen Kleider ſammt allen übrigen Geräthſchaften zu verbrennen. Die jungen Juden ließ er als Soldaten ausheben und ſo in Provinzen von rauhem Klima vertheilen. Die übrigen Genoſſen dieſes Volks und die, welche einem ähnlichen Glauben anhingen [3]), wies er aus Rom aus, und ſetzte die Strafe ewiger Sclaverei für jeden aus, der etwa nicht dem Befehl gehorſamen würde. Auch die Sterndeuter trieb er aus Rom, doch erlaubte er denen, welche bittend einkamen und ihre Kunſt aufzugeben verſprachen, zu bleiben [4]).

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

Hauptſächliche Sorgfalt verwendete er auf den Schutz öffentlicher Sicherheit gegen Landſtreicher und Straßenräuber, ſowie gegen das überhandnehmende Emeutenweſen. Er vermehrte die Zahl der durch

---

[1]) Der erſte Juli war der „Ziehtag" für die Hausmiether. Der Senator ſcheint mittelſt irgend eines unanſtändigen Kniffes zu ſpät „aufgeſagt" zu haben, ſo daß der Hausbeſitzer, der ſein Haus nicht mehr vermiethen konnte, ihm daſſelbe zu einem geringen Preiſe weiter überlaſſen mußte. Es ſcheint nicht anſtändig geweſen zu ſein, vor dem erſten Juli auf's Land zu ziehen.

[2]) Vermuthlich weil ihm die Heirath nicht mehr zu der Spekulation auf die erwartete und nicht erhaltene Provinz paßte, in welcher vielleicht die Familie der Frau großen Einfluß hatte, oder Geldgeſchäfte betrieb, wovon der Quäſtor jetzt nicht mehr Nutzen ziehen konnte.

[3]) Die Chriſten ſind gemeint. Man ſehe Lipſius zu Tacit. Annal. XV, 44.

[4]) Und dabei hielt Tiberius ſich ſelbſt einen Sterndeuter!! Vergl. oben Kap. 14.

ganz Italien ſtationirten Militärpoſten. Zu Rom richtete er Standlager ein, um in denſelben die Prätorianerkohorten, die zuvor zerſtreut in und außerhalb der Stadt einquartirt lagen, beſſer zuſammenzuhalten [1]). Gegen Volksemeuten ſchritt er auf das nachdrücklichſte ein, während er ihrem Ausbruche andrerſeits möglichſt ſorgſam vorzubeugen ſuchte. Als im Theater durch den Parteienſtreit es zu einem Todſchlage gekommen war, ſchickte er die Häupter der Parteien und die Schauſpieler, um welche man ſich ſtritt, in die Verbannung, und ließ ſich in der Folge durch keinerlei Bitten des Volks zu ihrer Rückberufung bewegen. Als der Pöbel zu Pollentia [2]) den Leichenzug eines Oberoffiziers nicht eher vom Marktplatze weggelaſſen hatte, bis den Erben eine Geldſumme zu einem Fechterſpiel abgepreßt worden war, ließ er eine Kohorte von Rom und eine andere aus dem Gebiet des Königs Cottius [3]) unter einem erdichteten Vorwande aufbrechen, und plötzlich mit entblößten Waffen unter Trompetenſchall zu allen Thoren der Stadt einrücken, und den größten Theil des Volkes und der ſtädtiſchen Behörden in ewiges Gefängniß werfen. Auch das Recht und die Sitte der Aſyle ſchaffte er aller Orten ab [4]). Den Einwohnern von Kyzikos, die ſich Gewaltthätigkeiten gegen römiſche Bürger erlaubt hatten, nahm er ſammt und ſonders die Staatsfreiheit, die ſie ſich im Mithridatiſchen Kriege erworben hatten. Feindliche Schilderhebungen ließ er, ohne ſelbſt mehr irgend einen Feldzug in Perſon zu unternehmen, durch ſeine Legaten unterdrücken, und auch dazu entſchloß er ſich nur nach langem Zögern und nothgedrungen. Feindlich geſinnte und verdächtige Könige hielt er mehr durch Drohungen

---

[1]) Dieſe erſte große „Gardekaſerne" lag zwiſchen dem Viminaliſchen und Tiburtiniſchen Thore, da wo heute die Novizen der Jeſuiten ihre Vigne haben, außerhalb der Stadt. Erſt Aurelian nahm ſie in die Ringmauer auf. Reſte ſind noch heute erhalten. Siehe Ein Jahr in Italien von Ad. Stahr Bd. 3. S. 49—50.

[2]) Römiſche Munizipalſtadt am Urſprung des Po, unweit Turin; jetzt Polenzo.

[3]) Deſſen am Fuße der Alpen gelegenes kleines Königreich nach ſeinem Tode unter Nero zur Provinz des Reichs gemacht wurde. S. Nero Kap. 18.

[4]) Solche Freiſtätten des Verbrechens waren damals die Tempel, wie ſpäter die Klöſter und Kirchen. Ueber den Grund von Tiber's Verfahren gibt Tacitus (Annal. 3, 60.) genügende Auskunft.

Digitized by Google

und Beſchwerden, als durch Gewaltmaßregeln im Zaume. Einige lockte er durch Freundlichkeiten und Verſprechungen zu ſich nach Rom, und ließ ſie nicht mehr zurückkehren, wie den Germanen Marobod, den Thraker Rhascupolis [1]) und den Archelaus von Kappadozien, deſſen Reich er zugleich zur römiſchen Provinz machte.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Ganzer zwei Jahre lang nach dem Antritt ſeiner Regierung ſetzte er keinen Fuß vor das Thor hinaus; in der nächſtfolgenden Zeit kam er in ſeinen Ausflügen nur in die allernächſten Städte, und wenn's weit ging bis nach Antium; und auch dies ſehr ſelten, und immer nur auf wenige Tage, obſchon er ſehr häufig ankündigte, daß er auch die Provinzen und die Heere zu beſuchen beabſichtigte, und faſt alljährlich Zurüſtungen zur Reiſe traf, Wagen zuſammenbringen und Vorräthe aller Art in den Munizipalſtädten und Kolonien bereit halten, zuletzt ſogar Gelübde für glückliche Abreiſe und Heimkehr thun ließ, ſo daß man ihn bereits im Publikum ſpottweiſe „Kallipides" nannte, der, wie es in dem bekannten griechiſchen Sprichworte heißt, „immer läuft und keine Elle weiter kommt" [2]).

Neununddreißigſtes Kapitel.

Allein nachdem er ſeine beiden Söhne, den Germanikus in Syrien, den Druſus in Rom, durch den Tod verloren hatte, zog er ſich nach Kampanien in die Einſamkeit zurück, und faſt allgemein glaubte und ſagte man beſtimmt: daß er nicht mehr nach Rom zurückkehre, und auch wohl bald ſterben werde. Beides traf halb und halb ein. Denn in der That kam er nie mehr nach Rom zurück, und wenige Tage nach ſeiner Abreiſe, als er bei Terracina auf einem Landhauſe, das die Grotte heißt, zu Nacht ſpeiste, ſtürzten mehrere gewaltige Blöcke zufällig von dem überhängenden Felſen nieder, wodurch viele Gäſte und Diener erſchlagen wurden, während er ſelbſt wider Verhoffen unbeſchädigt davon kam [3]).

---

[1]) Ueber den Namen ſ. d. Ausleger zu Tacitus Annal. II, 64.

[2]) Sprüchwörtlicher Spott, der von einem atheniſchen Schauſpieler und Dichter dieſes Namens herkommt.

[3]) Man ſehe die Erzählung bei Tacitus Annal. IV, 59.

Vierzigstes Kapitel.

Nachdem er Kampanien durchreist, in Kapua das Kapitol, zu Nola den Tempel des Augustus eingeweiht, was er als Vorwand seiner Reise gebraucht hatte, begab er sich nach der Insel Kapri, welche ihm vor allen deßhalb gefiel, weil sie nur mit einem einzigen obenein sehr schmalen Landungsplatze versehen und sonst ringsum von steilabfallenden himmelhohen Felswänden und tiefem Meere umgeben war. Sehr bald jedoch ging er, da die Volksstimme anhaltend nach ihm verlangte, wegen des Unglücks bei Fidenä, wo über zwanzigtausend Menschen bei einem Fechterschauspiel durch den Einsturz des Theaters umgekommen waren [1]), wieder auf das Festland zurück, und gewährte allen, die sich ihm nahten, um so lieber freien Zutritt, als er bei seiner Abreise von der Stadt ausdrücklich verboten hatte, ihn anzugehen, und auch auf der ganzen Reise Niemanden vor sich gelassen hatte.

Einundvierzigstes Kapitel.

Nach seiner Rückkehr auf die Insel aber vernachlässigte er die Staatsgeschäfte so völlig, daß er seitdem nicht ein einziges Mal mehr die Dekurien der Ritter ergänzte, keine Veränderungen in den Befehlshaberstellen bei dem Fußvolke und der Reiterei, oder bei der Besetzung der Statthalterposten in den Provinzen mehr vornahm, Spanien und Syrien mehrere Jahre lang ohne konsularische Legaten ließ, und sich nicht darum kümmerte, daß Armenien von den Parthern, Mösien von den Dakern und Sarmaten, Gallien von den Germanen, zu großem Schimpf und nicht minderer Gefahr des römischen Reichs, durch Einfälle heimgesucht wurden.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Dagegen ließ er jetzt endlich, durch die Verborgenheit jeden Zwanges ledig und so zu sagen den Augen des Publikums entrückt, allen seinen Lastern, die er lange nur mühsam verhehlt hatte, auf einmal völlig freien Lauf, wovon ich mit Rücksicht auf die Anfänge

---

[1]) Ueber dieses bei Fidenä, eine deutsche Meile von Rom, geschehene entsetzliche Unglück vergl. die nach Tacitus gegebene Schilderung in Ein Jahr in Italien Bd. 3. S. 95 — 98.

Digitized by Google

derſelben im Einzelnen berichten will. In den Lagern pflegte man ihn ſchon, als er zuerſt in den Kriegsdienſt eintrat, wegen ſeines übergroßen Hanges zum Wein ſtatt Tiberius Biberius, ſtatt Claudius Caldius, ſtatt Nero Mero [1]) zu nennen. Später, als Regent, brachte er einmal, gerade als er mit der Verbeſſerung der öffentlichen Sitten beſchäftigt war, zwei ganze Tage und eine Nacht in Geſellſchaft des Pomponius Flakkus und des Lucius Piſo mit Schmauſen und Trinken zu, von denen er dem einen die Provinz Syrien, dem andern die Präfektur der Hauptſtadt übertrug, und ſie auch in den Ernennungsſchreiben als „ſeine lieben Genoſſen aller guten Stunden" bezeichnete. Bei dem Seſtius Gallus, einem alten unzüchtigen und verſchwenderiſchen Schwelger, den ſchon Auguſtus mit einer Ehrenſtrafe belegt, und den er ſelbſt wenige Tage zuvor im Senate ausgeſcholten hatte, ſagte er ſich mit dem Befehle zur Tafel an, „daß derſelbe nichts an ſeiner bisherigen Gewohnheit ändern oder kürzen, und daß auch nackte Mädchen bei Tiſche aufwarten ſollten." Einen ganz namenloſen Kandidaten des Quäſtoramts zog er den adligſten Mitbewerbern vor, weil derſelbe beim Schmauſe auf ſein Zutrinken eine Amphora Wein ausgetrunken hatte [2]). Dem Aſellius Sabinus ſchenkte er zweimalhunderttauſend Seſterzien für einen Dialog, in welchem derſelbe einen Pilz, eine Schnepfe, eine Auſter und einen Krammetsvogel redend eingeführt hatte, die ſich um den Vorrang ſtritten. Endlich ſtiftete er ein neues Hofamt, das der Vergnügungen, und bekleidete mit demſelben den römiſchen Ritter Titus Cäſonius Priſkus.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

In ſeiner Abgeſchiedenheit zu Capri aber erdachte er gar ſein Sophazimmer als Sitz geheimer Ausſchweifungen, in welchem Schaaren von überall zuſammengebrachten Mädchen und Luſtknaben und

---

[1]) Sämmtliche Namensverdrehungen bezeichnen: die erſte den „Trinker", die zweite den „vom Trunk erhitzten", die dritte den, „der den Wein ungemiſcht trinkt".

[2]) Eine Amphora iſt ungefähr gleich einem halben Anker, alſo zwanzig und einige Flaſchen.

Erfinder unnatürlicher Beiſchlafsweiſen, die er „Spintrier" zu benennen pflegte, zu dreien verbunden mit einander Unzucht treiben mußten, während er zuſchaute, um durch den Anblick die abgeſtumpften Begierden aufzuſtacheln. Seine verſchiedenen Schlafgemächer ſchmückte er mit den maleriſchen und plaſtiſchen Darſtellungen laſciver Scenen und Figuren, und verſah ſie mit den Schriften der Elephantis [1]), damit es Niemand beim Ausüben der Wolluſt an einem Muſter der vorgeſchriebenen Weiſe fehlen möchte. Auch in Parks und Gehölzen legte er an vielen Stellen ſogenannte Venusplätze an, wo in Grotten und Felshöhlen junge Leute beiderlei Geſchlechts als Paniſken und Nymphen verkleidet zur Wolluſt einluden. Daher pflegte man ihm denn auch bereits ganz öffentlich und allgemein mit Verdrehung des Namens der Inſel mit dem Beinamen Caprineus [2]) zu benennen.

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Noch Aergeres und Schmählicheres iſt ihm nachgeſagt worden, was ſich kaum erzählen oder anhören, geſchweige denn glauben läßt: als habe er Knaben vom zarteſten Alter, die er ſeine „Fiſchchen" nannte, angeleitet, ihm beim Baden an den Hüften herumzuſchwimmen und zu ſpielen, ihn zu lecken und zu beißen; ja ſogar daß er ſich von halbwüchſigen und doch noch nicht der Bruſt entwöhnten Kindern an dem Schamgliede oder an den Bruſtwarzen habe ſaugen laſſen — lauter Arten der Wolluſt, zu denen ihn allerdings ſeine Körperbeſchaffenheit und ſein Alter geneigter machen mochten. Daher er denn auch das bekannte Bild des Parrhaſius, welches Atalante darſtellt, wie ſie dem Meleager mit dem Munde Wolluſt erregt, welches ihm mit der Bedingung vermacht worden war, daß er, falls er an dem Gegenſtande Anſtoß nähme, eine Million Seſterzien ſtatt deſſelben erhalten ſolle, nicht nur der letzteren Summe vorzog, ſondern es ſogar in ſeinem Schlafgemache aufſtellte. Auch geht die Rede, er ſei einmal beim Opfern an der

---

[1]) Eine griechiſche Schriftſtellerin der Auguſtiſchen Zeit, die in Verſen und Proſa nicht nur über Toiletten-, ſondern auch über andere Geheimniſſe geſchrieben hatte.

[2]) Der „Ziegenbockige". Der Name der Inſel Capreä erinnerte an das Wort caper, das „Ziegenbock" bedeutet.

Digitized by Google

Schönheit eines Knaben, der das Rauchfaß vortrug, ſo entzündet worden, daß er ſich nicht habe enthalten können, gleich nach vollbrachtem Opfer denſelben abſeits zu führen, und ihn, ſowie ſeinen Bruder, einen Flötenſpieler, zu mißbrauchen, worauf er ſpäter beiden, weil ſie ſich einander dieſe Unzucht vorgeworfen hatten, die Beine habe zerſchlagen laſſen.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Wie gewohnt er war, auch Frauen, und zwar von edler Familie, frech zu mißbrauchen, bewies am klarſten das Endſchickſal einer gewiſſen Mallonia, die ihm zugeführt worden war, und ſich ſchlechterdings geweigert hatte, ſich ſeinen unnatürlichen Lüſten zu bequemen. Er gab ſie den öffentlichen Anklägern Preis, und ließ ſelbſt vor Gericht nicht ab, ſie zu fragen: „ob ſie ſich jetzt anders beſonnen habe?“ bis ſie aus dem Gerichte fort nach Hauſe ſtürzte, und ſich dort den Dolch in's Herz ſtieß, nachdem ſie zuvor ihm „dem alten ſtinkenden Bocke“ mit lauter Stimme ſeine unnatürlichen Lüſte vorgeworfen hatte. Daher wurden bei den nächſten Theatervorſtellungen in einem Atellaniſchen [1]) Nachſpiele die Worte: „der alte Bock beleckt den Ziegen die Natur“ als Anſpielung auf ihn mit allgemeinem Beifalle aufgenommen und verbreitet.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Mit dem Gelde war er ſparſam, ja ſelbſt geizig. So gab er auf Reiſen und Feldzügen ſeinen Legaten nie Tafelgelder, ſondern immer nur Naturalverköſtigung. Nur einmal bewies er ſich gegen ſie freigebig, weil ſein Stiefvater die Koſten trug; er theilte ſie nämlich je nach ihrem Range in drei Klaſſen, und vertheilte unter die Mitglieder der erſten ſechshunderttauſend, der zweiten vierhunderttauſend Seſterzien, unter die der dritten, die er nicht „Freunde“, ſondern nur „Geſellſchafter“ benannte, zweihunderttauſend.

---

[1]) Die „Atellanen“, von der oskiſchen Stadt Atella ſo benannt, waren eine Art poſſenhafter einheimiſcher Dramen. Siehe darüber Mommſen Röm. Geſch. Th. II, S. 419 ff.

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Während ſeiner ganzen Regierung hat er weder irgend welche Prachtbauten ausgeführt, — denn die einzigen, welche er unternommen hatte, den Tempel Auguſts und die Wiederherſtellung des Pompejustheaters hinterließ er nach ſo vielen Jahren unvollendet — noch irgend ein Schauſpiel gegeben, wie er denn auch den von Andern gegebenen nur ſehr ſelten beiwohnte, um nicht mit Bitten um ähnliche Leiſtungen angegangen zu werden, zumal ſeit er gezwungen worden war [1]), den Schauſpieler Actius frei zu laſſen. Nachdem er mehreren in Noth gerathenen Senatoren Unterſtützung angedeihen laſſen, erklärte er, um nicht dieſe Unterſtützung auf viele andere ausdehnen zu müſſen: er werde ſolche keinem mehr gewähren, der nicht ſeine Hülfsbedürftigkeit als unverſchuldete vor dem Senate nachgewieſen haben werde. In Folge dieſer Erklärung ſchreckte er die Meiſten durch ſolche Appellation an ihre Beſcheidenheit und ihr Ehrgefühl ab, unter ihnen auch den Hortalus, den Enkel des Redners Quintus Hortenſius, der bei einem ſehr mäßigen Vermögen ſich auf Zureden des Auguſtus verheirathet und vier Kinder gezeugt hatte [2]).

Achtundvierzigſtes Kapitel.

Nur zweimal überhaupt übte er einen Akt öffentlicher Freigebigkeit aus, das einemal als er hundert Millionen Seſterzien als Anlehen ohne Zinſen auf drei Jahre vorſtreckte, und ein andermal, wo er den Beſitzern gewiſſer, „Inſulä“ genannten [3]), Miethswohnungen, die

---

[1]) Durch die ſtürmiſchen Bitten des zuſchauenden Volks.

[2]) Tacitus, der daſſelbe erzählt (Annal. II, 37—38.), entwickelt dabei geradezu eine junkerhaft ariſtokratiſche Anſicht, während vielmehr die Antwort, welche Tiber auf das Verlangen des Hortalus gab, ſowie ſeine ganze Verfahrungsweiſe höchlich zu loben iſt. Tiberius erkannte kein Pochen auf großen Namen und große Vorfahren an, und war, wie er ſagte, nicht geneigt, „die herabgekommenen Enkel der alten Adelsgeſchlechter auf Staatskoſten ſtandesmäßig zu füttern, bloß weil ſie alte Namen führten.“ Als man über einen gewiſſen Rufus ſpottete (der ſich aus niedrigem Stande durch Talent und Geſchick emporgearbeitet hatte), daß er „keine Ahnen habe“, antwortete Tiberius: Meiner Meinung nach iſt Rufus ſein eigner Ahnherr! Siehe Tacit. Annal. 21. Hier ſteht Tiber über ſeinem überhaupt ſehr ſchwarz malenden Portraitmaler Tacitus.

[3]) S. Leben Cäſars Kap. 41.

Digitized by Google

auf dem Cäliushügel abgebrannt waren, den Werth der Häuſer erſetzte. Zu dem erſteren nöthigte ihn das Hülfsgeſchrei des Volkes in der Zeit einer großen Geldklemme, als er durch einen Senatsbeſchluß verfügt hatte, daß die Bankiers zwei Drittheile ihres Vermögens auf Grundſtücke anleihen, und die Schuldner ebenſo viel von ihrer Schuld ſofort baar abzahlen ſollten, und beides in's Stocken gerieth; das andere that er, um die furchtbare Noth der Zeit zu lindern. Doch legte er auf die zuletzt erwähnte Wohlthat ein ſolches Gewicht, daß er den Namen des Cäliushügels in Auguſtushügel umzuändern befahl. Den Soldaten gab er, nachdem er ihnen die von Auguſtus vermachten Legate hatte verdoppelt auszahlen laſſen, weiterhin niemals mehr irgend ein Geſchenk, außer daß er den Prätorianern jedem tauſend Denare gab, weil ſie ſich dem Sejan nicht angeſchloſſen, und den Syriſchen Legionen einige Geldbelohnungen ertheilte, weil ſie allein nicht Sejans Bildniß unter den Feldzeichen zur Verehrung aufgeſtellt hätten. Selbſt Verabſchiedungen der Veteranen bewilligte er ſelten, indem er ihres Alters wegen auf ihren Tod, und für den Todesfall auf die ihm dadurch erwachſende Erſparniß ſpekulirte. Nicht einmal die Provinzen begünſtigte er mit irgend einer Unterſtützung, ausgenommen Aſien, als deſſen Städte durch ein Erdbeben zerſtört worden waren [1]).

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Im weiteren Verlaufe der Zeit verfiel er aber auch auf förmliche Räuberei. Es iſt Thatſache, daß er den Augur Cnejus Lentulus ſeines außerordentlichen Vermögens halber durch Furcht und Angſt bis zum Lebensüberdruſſe und dahin gebracht hat, ihn und keinen andern zum alleinigen Erben zu ernennen. Ebenſo, daß er die Lepida, eine Frau von ſehr hoher Geburt, zu Gunſten ihres Mannes, des Quirinus, eines ſehr reichen und kinderloſen Konſularen, verurtheilen ließ, als dieſer ſie, nachdem er ſich bereits zwanzig Jahre von ihr geſchieden hatte, eines früheren Vergiftungsverſuches anklagte, und

[1]) Noch jetzt iſt von einem Denkmale, das ihm dafür die dankbaren Städte Aſiens zu Puteoli (Pozzuoli) bei Neapel errichteten, die Baſis erhalten. S. Torſo Th. II, S. 415.

daß er ferner in Gallien, Spanien, Syrien und Griechenland das Vermögen angesehener Personen unter den nichtswürdigsten und schamlosesten Vorwänden einziehen ließ, wie denn manchen derselben kein anderer Vorwurf gemacht wurde, als daß sie einen Theil ihres Vermögens in baarem Gelde liegen hätten [1]). Sehr vielen Stadtgemeinden und Privaten nahm er ihre alten Freiheiten, Bergwerks- und Zollgerechtigkeiten, ja den Partherkönig Vonones, der von seinem Volke vertrieben sich in den Schutz des römischen Volks, und mit einem ungeheuren Schatze nach Antiochien begeben hatte, ließ er hinterlistigerweise berauben und tödten.

Fünfzigstes Kapitel.

Den Haß gegen seine Verwandten offenbarte er zuerst an seinem Bruder Drusus, indem er einen Brief desselben (dem Augustus) verrieth, in welchem jener mit ihm über die Mittel und Wege verhandelte, den Augustus zur Wiederherstellung der Freiheit zu nöthigen. Später ließ er ihn auch gegen die übrigen aus. Weit entfernt, seiner Gattin Julia in ihrer Verbannung, was doch das Geringste ist, irgend eine Gefälligkeit oder Theilnahme zu erweisen, verbot er ihr, die nach des Vaters Bestimmung nur auf den Aufenthalt in einer kleinen Stadt beschränkt war, sogar das Ausgehen aus dem Hause und den Genuß des gesellschaftlichen Verkehrs mit Menschen; ja er er entzog ihr sogar noch das ihr vom Vater belassene eigne Vermögen und das bisher gezahlte Jahrgeld, indem er den Rechtsvorwand geltend machte: Augustus habe in seinem Testamente darüber nichts bestimmt. Seine Mutter Livia ward ihm lästig, weil er glaubte, daß sie seine Macht mit ihm theilen wolle, weßhalb er jedes häufige Zusammenkommen und alle längeren und geheimen Unterredungen mit ihr vermied, damit es nicht den Anschein habe, als bestimme ihr Rath, den er doch zuweilen nöthig hatte und wirklich benutzte, sein Handeln. Auch nahm er es sehr übel, daß man im Senate darauf antrug, zu seinen Titeln

---

[1]) Er folgerte daraus, daß sie Schilderhebungen gegen ihn und das römische Reich beabsichtigten, und konnte sich dabei auf ein von Julius Cäsar erneuertes Gesetz berufen, nach welchem Niemand über 60,000 Sesterzien baar haben durfte. (Nach Bremi.)

Digitized by Google

neben der Bezeichnung „Sohn des Auguſtus“ auch die „Sohn der Livia“ hinzuzufügen. Er litt es daher auch nicht, daß man ſie „Landesmutter“ nannte, oder ihr ſonſt irgend eine bedeutende öffentliche Auszeichnung zuertheilte. Ja er ermahnte ſie ſogar wiederholt, ſich in keine wichtigeren und für Frauen nicht paſſenden Staatsgeſchäfte zu miſchen, zumal ſeit er geſehen hatte, daß ſie bei einer in der Nähe des Veſtatempels ausgebrochenen Feuersbrunſt ſelbſt an Ort und Stelle erſchienen, und Volk und Soldaten, wie ſie es bei ihres Gemahls Lebzeiten gewohnt geweſen war, zu kräftigerer Hülfeleiſtung angefeuert hatte.

Einundfünfzigſtes Kapitel.

Von da kam es zu offener Feindſchaft, wie es heißt, aus folgender Veranlaſſung. Als ſie einmal wiederholt in ihn drang, einen mit dem römiſchen Bürgerrechte beſchenkten Mann in die Richterabtheilungen aufzunehmen [1]), gab er den Beſcheid, daß er die Aufnahme nur unter der Bedingung vollziehen werde, wenn ſie ihm erlaubte, im Protokoll beizufügen: „die Bewilligung ſei ihm von ſeiner Mutter abgepreßt worden.“ In ihrer Aufregung darüber holte ſie aus ihrem geheimen Kabinette [2]) gewiſſe alte Briefe des Auguſtus an ſie hervor, in welchen Klagen über Tiber's herben und unverträglichen Charakter enthalten waren, und las ſie ihm vor. Daß ſie dieſe ſo lange aufbewahrt hatte, und ihm dieſelben ſo bitter vorrückte, verdroß ihn dergeſtalt, daß dies, nach der Meinung Einiger, unter den Gründen, welche ſeine Entfernung von Rom veranlaßten, der Hauptgrund geweſen ſein ſoll. Jedenfalls hat er während der ganzen drei Jahre, welche ſeine Mutter nach ſeiner Entfernung noch lebte, dieſelbe nur einmal auf einen einzigen Tag, und auch da nur ein Paar Stunden, geſehen. Ja ſelbſt in ihrer bald darauf erfolgten Krankheit gab er ſich nicht die Mühe, ſie zu beſuchen, und als ſie geſtorben war, machte er längere Zeit zwar Hoffnung, zum Leichenbegängniß zu kommen, kam aber nicht, und verbot ſchließlich, als man die

---

[1]) Vgl. Leben Auguſts Kap. 51. Tiber's Kap. 41.

[2]) Im Texte ſteht: sacrarium, d. i. Hauskapelle, wo man Heiligthümer bewahrte und verehrte, und auch wichtige Urkunden aufbewahrte.

Digitized by

bereits in Verweſung und Fäulniß übergegangene Leiche beſtattete, ihre Vergötterung [1]), indem er vorgab, ſie hätte das ſelbſt ſo verfügt. Auch ihr Teſtament behandelte er als ungültig, und alle ihre Freunde und Vertrauten, ſelbſt die, denen ſie ſterbend die Beſorgung ihres Leichenbegängniſſes aufgetragen hatte, ließ er binnen kurzer Friſt ſeine ſchwere Ungnade empfinden, ja einen derſelben, einen Mann ritterlichen Standes, verurtheilte er ſogar zur Zwangsarbeit in einer Waſſertretmühle.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Von ſeinen Söhnen liebte er weder den leiblichen, Druſus, noch den adoptirten, Germanikus, mit väterlicher Zärtlichkeit. Auf den erſteren war er böſe wegen ſeiner Fehler, denn Druſus war leichtſinnig, und führte einen lockeren Lebenswandel. So nahm er ſich denn auch deſſen Tod nicht ſehr zu Herzen, ſondern ging faſt unmittelbar von dem Leichenbegängniſſe wieder an ſeine gewohnten Geſchäfte, indem er einen längeren Stillſtand der Gerichte verbot [2]). Ja er gab ſogar den Abgeordneten von Ilium die ihm etwas ſpät ihr Beileid bezeugten, als habe die Zeit ihn bereits ſeinen Schmerz vergeſſen machen, die ſpottende Antwort: „Auch Er bezeuge ihnen ſein Beileid darüber, daß ſie einen ſo trefflichen Mitbürger, den Hektor, verloren hätten.“ Gegen den Germanikus bewies er ſich in dem Maaße eiferſüchtig, daß er ſeine herrlichen Thaten zu überflüſſigen herabſetzte, und ſeine glorreichſten Siege als nachtheilig für den Staat ſchalt. Als derſelbe vollends in Veranlaſſung einer außerordentlichen und plötzlichen Hungersnoth ohne ihn befragt zu haben, ſich in Perſon nach Alexandria begab, beklagte er ſich darüber im Senate. Ja ſogar an ſeinem Tode ſoll er, wie

---

[1]) Die Ehre der Apotheoſe, durch welche die verſtorbenen Kaiſer und Kaiſerinnen heilig geſprochen wurden, und den Titel Divus (der Vergötterte) erhielten. Die dabei ſtattfindenden Ceremonien beſchreibt der Geſchichtſchreiber Herodian IV, 2. Ueber die plaſtiſche Darſtellung der Kaiſer als Divi ſiehe Torſo Th. II, S. 412—413.

[2]) Wie derſelbe behufs der Todtenfeier eines Mitgliedes der fürſtlichen Familie und der mit derſelben verbundenen öffentlichen Schauſpiele ſtattzufinden pflegte.

Digitized by Google

man glaubt, durch Vermittelung des Legaten von Syrien, Cajus Piſo, Schuld geweſen ſein, und manche meinen, der letztere, der nicht lange darauf dieſes Verbrechens angeklagt ward, würde die erhaltenen Befehle zum Vorſchein gebracht haben, wenn ihn die Ueberſeitebringung derſelben nicht daran verhindert hätte. Daher fand man an vielen Orten angeſchrieben, und hörte bei nächtlicherweile aus zahlreichen Volkshaufen den Zuruf erſchallen: „Gieb uns den Germanikus wieder!“ Jenen Verdacht beſtärkte er ſpäter ſelbſt dadurch, daß er auch die Gattin und Kinder des Germanikus auf grauſame Weiſe ſeinen Haß empfinden ließ.

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Seine Schwiegertochter Agrippina, die nach ihres Gattſn Tode ſich in etwas heftige Klagen gegen ihn ergoß, ergriff er bei der Hand, und rief ihr mit den Worten eines griechiſchen Verſes zu: „Glaubſt du, weil du nicht herrſcheſt, Töchterchen, daß dir Unrecht geſchieht?“ und würdigte ſie bald überhaupt nicht mehr irgend einer Unterredung. Als ſie aber gar einmal bei Tafel von Früchten, die er ihr darreichte, nicht zu koſten wagte, hörte er auch auf, ſie zur Tafel zu laden, indem er vorgab, ſie beſchuldige ihn der Abſicht, ſie zu vergiften; und doch war beides eine angelegte [1]) Sache, indem er ſeinerſeits ſie durch jenes Anbieten einer Frucht auf die Probe ſtellen wollte, während ſie angewieſen war, ſich davor als vor ſicherem Verderben zu hüten. Zuletzt ſchuldigte er ſie an, daß ſie bald zu der Statue des Auguſtus [2]), bald zum Heere ihre Zuflucht zu ſuchen beabſichtige, und verbannte ſie in Folge deſſen auf die Inſel Pandataria; und als ſie Schmähungen gegen ihn ausſtieß, ließ er ſie durch einen Centurionen mit Schlägen mißhandeln, wobei ihr derſelbe ein Auge ausſchlug. Dann wieder, als ſie freiwillig Hungers zu ſterben beſchloß, ließ er ihr gewaltſam den Mund öffnen, und Speiſe ein-

---

[1]) Wahrſcheinlich vom Sejan.

[2]) Unglückliche und Verfolgte ſuchten bei der Bildſäule eines Gottes, oder wie hier bei der des vergötterten Kaiſers eine Zufluchtsſtätte, was in dieſem Falle das Zeichen zu einem Aufruhr für das Volk geweſen ſein würde. Ueber die Sache ſelbſt ſ. Tacit. Annal. IV, 54.

ſtopfen. Da ſie aber bei ihrem Vorſatze beharrte, und wirklich ſtarb, ſo verfolgte er ſie noch über das Grab hinaus mit den allergehäſſigſten Anſchuldigungen, und trug ſogar (im Senate) darauf an, ihren Geburtstag unter die unheilbringenden Tage des Kalendes [1]) aufzunehmen. Er bezeichnete es ſogar als eine Gnade, daß er ſie nicht habe mit dem Strick erdroſſeln und in die Gemonien [2]) werfen laſſen, und erlaubte, daß ihm für ſolche Gnade mittelſt eines Senatsdekrets gedankt, und dem Kapitoliniſchen Jupiter ein goldenes Weihegeſchenk dargebracht wurde!

Vierundfünfzigſtes Kapitel.

Da er vom Germanikus drei Enkel, Nero, Druſus und Cajus, und vom Druſus einen, den Tiberius, hatte, ſo empfahl er, nach dem Verluſte ſeiner beiden Söhne, die beiden älteſten Kinder des Germanikus, den Nero und den Druſus, dem Senate, und feierte den Tag ihrer Bekleidung mit der männlichen Toga [3]) durch ein Geſchenk, das er dem Volke gab. Sobald er jedoch erfuhr, daß beim Jahresanfange auch für ihr Wohl öffentliche Gelübde gethan worden ſeien [4]), ſtellte er dem Senate vor: „dergleichen Ehrenbelohnungen dürften nur bewährten und älteren Männern ertheilt werden", und gab ſie dadurch, daß er ſo ſeine innerſten Herzensgedanken kund gegeben hatte, den Anſchuldigungen aller Verläumder Preis, ließ ſie durch Liſt aller Art zu heftigen Aeußerungen reizen, die ihm alsbald verrathen wurden, klagte ſie dann brieflich an, wobei er ſie obenein mit den bitterſten Schmähungen überhäufte, und brachte ſie endlich, nachdem er ſie für ſeine Feinde hatte erklären laſſen, durch Hunger um's Leben: den Nero auf einer der Ponzas-

---

[1]) Tage, an denen kein Recht geſprochen, keine Verſammlungen gehalten, keine Staatsverhandlungen vorgenommen werden durften.

[2]) Gemoniae, eine ſteile Felſentreppe am Abhange des Aventin gegen die Tiber hin, zu welcher man die Leichen der Hingerichteten ſchleifte, und in den Fluß hinab ſtürzte. Der Name ſoll nach Einigen von gemere, d. i. ſeufzen (alſo Seufzertreppe) herkommen.

[3]) Siehe die Anmerkung zum Leben Auguſts Kap. 26.

[4]) Was etwa unſerem Aufnehmen des Kronprinzen in's Kirchengebet neben dem Regenten entſpricht.

Digitized by Google

inſeln, den Druſus in den unterſten Gewölben des Palatiums. Man glaubt, Nero ſei zum Selbſtmorde dadurch genöthigt worden, daß ihm ein Henker, anſcheinend im Auftrage des Senats, Strick und Haken vorzeigte; Druſus aber ſei durch Hunger dergeſtalt gequält worden, daß er die Füllung ſeines Bettpolſters zu kauen verſuchte, und beider Ueberreſte ſeien dergeſtalt umhergeſtreut worden, daß ſie nimmermehr jemals hätten geſammelt werden können.

Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

Neben ſeinen alten Verwandten und Vertrauten hatte er ſich einen Staatsrath von zwanzig Männern aus den erſten Geſchlechtern Roms zugelegt. Von dieſen allen ließ er kaum zwei bis drei unangefochten, alle übrigen traf ſein Arm, den einen aus dieſem, den andern aus jenem Grunde. Unter ihnen riß die meiſten Schlachtopfer mit ſich der Sturz des Aelius Sejanus, den er zur höchſten Macht nicht ſowohl aus Wohlwollen, als aus dem Grunde emporgehoben hatte, um an ihm einen Helfershelfer zu haben in ſeinen ränkevollen Anſchlägen wider die Kinder des Germanikus, und in dem Streben, ſeinem natürlichen Enkel vom Druſus die Thronfolge zu ſichern [1]).

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Nicht gelinder behandelte er ſeine griechiſchen Hofphiloſophen und Hofgelehrten, an deren Verkehr er noch den meiſten Gefallen zu finden pflegte. Einen gewiſſen Xeno, der einmal in ſehr gezierter Sprache redete, fragte er: „was das für ein unausſtehlicher Dialekt ſei?“ und auf die Antwort: „doriſcher“, verbannte er ihn nach Cinaria [2]), weil er in dieſer Antwort eine Anſpielung auf ſein eignes zurückgezognes Leben als Verbannter in Rhodus zu finden

[1]) Dieſer Enkel Tiber's war ſeines Sohnes Druſus Sohn, Tiberius, den jedoch der Großvater, wie Sueton weiterhin (Kap. 61.) und Dio Caſſ. (58, 23.) berichten, nicht ſonderlich liebte, weil er ihn nicht für einen ächten Sohn des Druſus, ſondern für einen Sprößling der ehebrecheriſchen Verbindung hielt, in welcher Druſus' Gattin Livilla mit dem Sejan gelebt hatte.

[2]) Auch Cinara geheißen, eine ſehr kleine unwirthſame Inſel unter den Sporaden des ägeiſchen Meers.

glaubte, deſſen Bewohner doriſch ſprechen. — Er hatte die Gewohnheit, aus ſeiner täglichen Lektüre über Tiſche Fragen vorzulegen, und als er einmal erfuhr, daß der Grammatiker Seleukus ſich bei ſeinen Kammerdienern immer eifrig erkundigte, welche Schriftſteller er gerade läſe, und ſo ſtets vorbereitet bei Tafel erſchien, verbot er ihm zunächſt ſeine Geſellſchaft, und zwang ihn ſpäter, ſich das Leben zu nehmen.

Siebenundfünfzigſtes Kapitel.

Seine grauſame und gefühllos zähe Natur zeigte ſich ſchon bei ihm als Knaben, und Theodorus von Gadara, ſein Lehrer in der Rhetorik, war der erſte, der ſie ſcharfſinnig durchſchaute, und ſehr geſchickt durch ein Bild bezeichnete, indem er ihn zuweilen, wenn er ihn zu ſchelten hatte, auf griechiſch „einen mit Blut gekneteten Lehmkloß“ nannte. Aber bedeutend ſtärker trat ſie nach ſeiner Thronbeſteigung hervor, ſelbſt ſchon in den erſten Jahren ſeiner Regierung, als er noch die Gunſt der Menſchen durch den Anſchein von Mäßigung zu erwerben befliſſen war. Einen Poſſenreißer, der beim Vorüberziehen eines Leichenbegängniſſes dem Todten mit lauter Stimme den Auftrag zugerufen hatte: „er möge dem Auguſtus melden, daß die Legate, die er dem Volke hinterlaſſen, noch immer nicht ausgezahlt würden“, ließ er vor ſich ſchleppen, ihm das zukommende Geld auszahlen, und dann zur Hinrichtung abführen: „damit er nun ſeinem Vater die Wahrheit vermelde.“ Nicht lange darauf bedrohte er im Senate einmal einen gewiſſen Pompejus, einen römiſchen Ritter, mit Kettenſtrafe, und gab ihm dabei die Verſicherung, „es werde dahin kommen, daß er aus einem Pompejus ein Pompejaner werde“; ein bitterer Spott, durch welchen er wie den Namen des Mannes, ſo auch das alte Mißgeſchick der (Pompejaniſchen) Partei verhöhnte.

Achtundfünfzigſtes Kapitel.

Um dieſelbe Zeit war es auch, wo er dem Prätor auf die Anfrage: ob er die Zuſammenberufung der Majeſtätsgerichte befehle? die Antwort gab: „Geſetze müßten gehandhabt werden“; und er handhabte ſie auf eine entſetzliche Weiſe. Er hatte einmal Jemand einer Statue des Auguſtus den Kopf ab-

Digitized by Google

nehmen laſſen, um einen andern darauf zu ſetzen [1]). Die Sache wurde im Senate verhandelt, und da der Beweis mangelhaft war, ward die Folter angewendet. Als darauf der Angeklagte verurtheilt worden war, ging allmälig dieſe Art der böswilligen Anklägerei ſo weit, daß es todeswürdiges Verbrechen wurde: wenn Jemand in der Nähe eines Bildniſſes des Auguſtus ſeinen Sclaven gepeitſcht, oder ſeine Kleider gewechſelt, wenn Jemand ein Geldſtück oder einen Ring mit dem Bilde des Auguſtus auf den Abtritt oder in ein Bordell mitgenommen, oder irgend ein Wort oder eine Handlung Auguſts auch nur leiſem Tadel unterworfen hatte. Ja ſogar der mußte ſterben, der ſich eine Ehrenbezeigung in ſeiner Kolonie an einem Tage ertheilen ließ, an welchem dergleichen früher auch dem Auguſtus ertheilt worden waren.

Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Zu allen dieſen beging er, unter dem Scheine ſittlichen Ernſtes und der Sittenverbeſſerung, in der That aber mehr um ſeinem natürlichen Hange zu genügen, noch eine ſolche Anzahl grauſamer und empörender Dinge, daß Manche auch in Verſen ſeine gegenwärtigen Schändlichkeiten brandmarkten, und die folgenden verkündeten:

Fühlloſer Unhold du! ſoll Alles ich drängen in ein Wort?
Sterben will ich, wenn je lieben die Mutter dich kann.

Du biſt kein Ritter! — Warum? — Nicht Hunderttauſend Vermögen [2])
Haſt du; und fragſt du: was denn? Blick' auf dein Rhodiſch Exil [3]).

Du haſt die Zeiten Saturns, die goldnen, o Cäſar, verwandelt,
Denn ſo lange du lebſt, werden ſie eiſerne ſein.

---

[1]) Ueber dieſes bei den Römern wie bei den ſpäteren Griechen ſehr gewöhnliche Verfahren ſehe man: „Torſo" Th. I. S. 500—501. Den hier erwähnten Fall erzählt auch Tacitus Annal. I, 74.

[2]) Hunderttauſend Seſterzien mußte einer beſitzen, um Ritter ſein zu können. Tiberius aber beſaß, als ihn Auguſt adoptirte, nichts. Siehe oben Kap. 15.

[3]) Ein Exilirter, für welchen Tiberius während ſeines Aufenthalts in Rhodus angeſehen wurde (ſ. oben Kap. 13.), beſaß nicht die Ehrenrechte eines römiſchen Bürgers. Tiberius war alſo, ſagt das Epigramm, nicht einmal römiſcher Bürger.

Wein verſchmäht er, weil jetzt nach Blute dürſtet der Unmenſch,
Das er ſo gierig trinkt, wie er ſonſt Firnewein trank.

Blick' auf den Sulla, der „glücklich“ [1]) für ſich, nicht, o Römer, für dich war,
Und auf den Marius auch blick', da er kehrte nach Rom;
Auch auf die Hände Anton's, der die Bürgerkriege entzündet,
Blicke, wie er ſie in Blut wieder und wieder getaucht; —
Dann ſprich: „Roma iſt hin!“ Denn blutig herrſchen wird jeder,
Der vom Exile zurückkehrend zur Herrſchaft gelangt!

Alle dieſe Angriffe wollte er anfangs ſo aufgenommen wiſſen, als rührten ſie von ſolchen her, die mit ſeinen ſtrengen Maßregeln unzufrieden wären, und nicht ſowohl ihre wahre Ueberzeugung damit ausſprächen, als vielmehr nur ihrem Aerger und ihrer Galle Luft machten, wobei er denn wiederholt auszurufen pflegte: „Laßt ſie haſſen, wenn ſie mir nur Recht geben müſſen!“ Später freilich bewies er ſelbſt durch ſein Betragen, wie vollkommen wahr und richtig alle jene Angriffe ſeien.

Sechzigſtes Kapitel.

Wenige Tage, nachdem er zu Capri gelandet, ließ er einem Fiſcher, der in einem Augenblicke, wo er ſich gerade der Einſamkeit überließ, unerwartet vor ihn hingetreten war, und ihm eine ungewöhnlich große Seebarbe als Geſchenk dargeboten hatte, mit demſelben Fiſche das Geſicht zerhauen, weil der Mann von dem hintern Theile der Inſel her über ſteile unwegſame Felſen mühſam zu ihm hingeklettert war. Als ſich der Menſch, während er abgeſtraft wurde, noch Glück wünſchte, daß er nicht auch einen ungeheuern Meerkrebs, den er gleichfalls gefangen, mit zum Geſchenke gebracht habe, befahl er, ihm auch mit dem Meerkrebſe das Geſicht zu zerfleiſchen. Einen Soldaten ſeiner Leibwache beſtrafte er mit dem Tode, weil er einen Pfau aus dem Garten ſtipitzt hatte. Als auf einer Reiſe die Sänfte, in welcher er ſaß, in Dorngeſtrüpp gerieth, ließ er den Mann, welcher den Dienſt des Vorreiters [2]) verſah, einen Centurio der erſten Cohorten, auf die Erde legen, und faſt zu Tode peitſchen.

[1]) Sulla gab ſich ſelbſt den Beinamen Felix, d. i. der Glückliche.

[2]) Im Texte ſteht „den Ausforſcher des Wegs“, was etwa auf das Amt des Vorreiters bei den Spazierfahrten unſerer hohen Herrſchaften hinauskommt.

Digitized by Google

Einundſechzigſtes Kapitel.

Bald brach er mit allen erdenklichen Grauſamkeiten hervor, wobei es ihm an Veranlaſſung niemals fehlte, da er zuerſt die Freunde, ja ſelbſt die Bekannten ſeiner Mutter, dann ſeiner Schwiegertochter, und zuletzt des Sejanus verfolgte. Nach des Letzteren Untergange erſtieg ſeine Grauſamkeit den höchſten Gipfel, woraus deutlich hervorging, daß er ſelbſt für gewöhnlich weit weniger vom Sejan angetrieben worden war, ſondern dieſer ihm vielmehr nur die geſuchten Gelegenheiten dargeboten hatte. Dennoch hat er in dem von ihm verfaßten Aufſatze einer kurzen überſichtlichen Selbſtbiographie ſich vermeſſen zu ſchreiben: „den Sejan habe er geſtraft, weil er in Erfahrung gebracht, daß derſelbe gegen ſeine Enkel, die Kinder ſeines Sohnes Germanikus, wüthe", obſchon er ſelbſt den einen derſelben, als Sejan ſchon verdächtig, den andern, als derſelbe bereits hingerichtet war, um's Leben gebracht hat. Seine grauſamen Thaten einzeln zu berichten, würde zu weit führen; es wird genügen, die allgemeinen Gattungen gleichſam als Beiſpiele aufzuzählen. Keinen Tag feierte der Henker, nicht einmal an einem heiligen Feiertage. Manche Todesſtrafen wurden ſelbſt am Neujahrstage vollzogen. Viele ließ er ſammt ihren Frauen und Kindern anklagen und verurtheilen. Ein Edikt verbot den Angehörigen, ihre zum Tode verurtheilten Verwandten zu betrauern; den Anklägern wurden hohe Belohnungen ausgeſetzt, zuweilen auch den Zeugen. Keinem Angeber ward Glauben verſagt; jedes angebrachte Vergehen ward für todeswürdig erachtet, ſelbſt wenn es nur aus ein Paar, noch dazu unſchuldigen, Worten beſtand. Zum Verbrechen ward es einem Dichter gemacht, daß er in einem Trauerſpiele dem Agamemnon hatte beſchimpfende Vorwürfe machen laſſen [1]); zum Verbrechen gemacht deßgleichen einem Geſchichtſchreiber [2]), daß er Brutus und Caſſius „die letzten Römer" genannt hatte. Beide Schriftſteller wurden ſofort

---

[1]) Wie ſie z. B. mit ſo kräftigen Schimpfworten, als da ſind: „Weinſchlauch", „Hundegeſicht", „Haſenherz" u. ſ. f. Achill bei Homer (Ilias I.) dem Oberkönige Agamemnon zu hören gibt.

[2]) Dem vortrefflichen Cremutius Cordus. S. Tacitus Annal. IV, 34. Dio Caſſius 57, 24.

zur Strafe gezogen, und ihre Schriften vernichtet, obſchon dieſelben bereits ſeit einer Reihe von Jahren beifällig bekannt, und ſogar in Gegenwart des Auguſtus von den Verfaſſern öffentlich vorgeleſen worden waren [1]). Manchen Gefangenen ward nicht allein der Troſt wiſſenſchaftlicher Beſchäftigungen, ſondern ſelbſt Geſpräch und Beſuch verſagt [2]). Viele zur Verantwortung Vorgeladenen gaben ſich theils zu Hauſe die Todeswunden, ſowohl weil ſie ihrer Verurtheilung ſicher waren, als auch hauptſächlich, um der Quälerei und Beſchimpfung zu entgehen, theils nahmen ſie mitten in der Kurie Gift. Aber nichts deſtoweniger wurden ſie, nachdem man ihre Wunden verbunden; halbentſeelt, im Todeskampfe zuckend, in den Hinrichtungskerker geſchleppt. Keinem Beſtraften blieb das Schleifen mit dem Haken und das Hinabgeſtürztwerden in die Gemonien erſpart; an einem Tage ward beides an zwanzig Perſonen vollzogen, darunter Knaben und Frauen. Unreife Mädchen wurden, da es von alter Zeit her für Frevel galt, Jungfrauen zu erdroſſeln, zuvor vom Henker geſchändet, dann erdroſſelt. Wer freiwillig ſterben wollte, ward mit Gewalt gezwungen, leben zu bleiben. Denn den Tod achtete er für eine ſo geringe Strafe, daß er auf die Nachricht: ein Angeklagter, ein Mann Namens Carnulius, habe ſich vorweg den Tod gegeben, in die Worte ausbrach: „Carnulius iſt mir entſchlüpft!“ und als er einmal die Gefangenen muſterte, und einer derſelben ihn um Beſchleunigung der Strafe bat, gab er zur Antwort: „ich habe mich noch nicht wieder mit dir ausgeſöhnt!“ Ein gewiſſer Konſular hat ſeinen Memoiren folgenden Vorfall einverleibt. Einſt bei einem zahlreichen Gaſtmahle, dem auch er ſelbſt beigewohnt, ſei an den Tiberius von einem Zwerge, der unter den Poſſenreißern am Tiſche ſtand, unvermuthet die laute Frage gerichtet worden: warum der wegen Mejeſtätsbeleidigung angeklagte Paconius noch immer lebe. Zwar habe nun der Kaiſer ſofort ihn wegen ſeiner vorlauten Aeußerung ausgeſcholten, habe

---

[1]) Ueber dieſe Sitte der römiſchen Autoren damaliger Zeit, ihre Werke öffentlich einem gewählten Publikum vorzutragen, vergleiche man die vortreffliche Schrift von Profeſſor Hertz: Schriftſteller und Publikum in Rom (Berlin 1853).

[2]) In dieſen Dingen ſieht Sueton, ein Heide, ein Römer der verrufenen Kaiſerzeit, ein Beiſpiel unmenſchlicher Grauſamkeit!! Und — wir, die Chriſten, die Civiliſirten, ſahen einen Dichter in einſamer Zelle — Wolle ſpuhlen.

Digitized by Google

aber doch wenige Tage ſpäter an den Senat geſchrieben: er möchte ſobald als möglich über die Beſtrafung des Paconius Beſchluß faſſen.

Zweiundſechzigſtes Kapitel.

Vermehrt und geſteigert ward ſeine Grauſamkeit durch die Erbitterung, welche die Anzeige von der wirklichen Todesart ſeines Sohnes Druſus in ihm hervorrief. Er hatte geglaubt, derſelbe habe ſich durch Unmäßigkeit den Tod zugezogen; als er nun aber endlich die Entdeckung machte, daß derſelbe den Nachſtellungen der Livilla, ſeiner Gattin, und des Sejan erlegen ſei, da ließ er faſt Alles, was ihm [1]) in den Weg kam, ſchonungslos foltern und tödten. Ja er ward von dieſer Unterſuchung ganze Tage lang ſo vollkommen hingenommen und beſchäftigt, daß er einen Rhodiſchen Gaſtfreund, den er durch einen vertraulichen Brief zu ſich nach Rom berufen hatte, ſobald ihm deſſen Ankunft gemeldet ward, ſofort auf die Folter zu ſpannen befahl, als ob er einer der Hauptbetheiligten bei der Unterſuchung ſei, und ihn dann nach Entdeckung des Irrthums tödten ließ, damit er das erlittene Unrecht nicht in's Publikum bringe. Noch jetzt zeigt man auf Capri die Stätte ſeiner Henkerei, von wo er die Verurtheilten nach langen ausgeſuchten Martern in ſeiner Gegenwart in's Meer hinabſtürzen zu laſſen pflegte, während unten ein auf ſie wartender Haufe von Matroſen die Leichname mit Stangen und Rudern vollends zerſchmetterte, und ihnen den letzten, etwa noch übrigen Lebensbauch austrieb. Unter den Marterarten hatte er auch die ganz eigenthümliche ausgedacht, daß er hinterliſtigerweiſe die Leute ſich ſtark mit Wein beſchweren und ihnen dann plötzlich das Schamglied dergeſtalt unterbinden ließ, daß ſowohl die ſtraff angezogenen Schnüre als der zurückgehaltene Urin ihnen die furchtbarſten Schmerzen machten. Hätte ihn nicht der Tod überraſcht, und hätte nicht Thraſyllus mit Abſicht, wie es heißt, ihn überredet, manche Hinrichtungen in Hoffnung auf längeres Leben aufzuſchieben, ſo würde er, wie man glaubt, noch weit mehre getödtet und ſelbſt ſeine noch übrigen Enkel nicht verſchont haben, zumal da er auf den Cajus bereits Verdacht geworfen hatte, und den Tiberius [2]) als im Ehebruch

[1]) Bei der Unterſuchung dieſes Verbrechens.

[2]) Siehe Kap. 54.

erzeugt verachtete. Auch ist diese Meinung nicht unwahrscheinlich, denn häufig pflegte er die Aeußerung fallen zu lassen: „wie glücklich Priamus gewesen, der alle die Seinen überlebt habe!“

Dreiundsechzigstes Kapitel.

Wie sehr er aber inmitten solcher Unthaten nicht nur als ein Gegenstand des Hasses und Abscheus, sondern auch in steter Gewissensangst, und sogar vielfach beschimpft gelebt habe, davon gibt es vielfache Anzeichen. So verbot er, die Zeichendeuter geheim und ohne Zeugen zu befragen [1]). Ja die in der Nachbarschaft der Stadt befindlichen Orakel versuchte er sogar zu zerstören; doch stand er davon ab, aus Schreck über die göttliche Majestät der Präneſtiniſchen Looſe [2]), die er versiegelt nach Rom hatte bringen lassen, und die nicht eher in dem Kasten wieder sichtbar wurden, bis derselbe in den Tempel zurückgeschafft worden war. Zwei Männer konsularischen Ranges [3]), die er zu Provinzialgouverneuren ernannt hatte, wagte er nicht von seiner Seite zu entlassen, und hielt sie so lange zurück, bis er ihnen nach einigen Jahren Nachfolger geben konnte, während er ihnen in der Zwischenzeit ihren Amtstitel beließ, und ihnen dabei zugleich beständig Aufträge ertheilte, die sie durch ihre Legaten und Gehülfen vollziehen lassen mußten.

Vierundsechzigstes und fünfundsechzigstes Kapitel.

Seine Schwiegertochter und seine Enkel ließ er nach ihrer Verurtheilung nie anders als gefesselt und in einer geschlossenen Sänfte

---

[1]) „Aus Furcht, sie könnten irgend etwas vorhersagen, wodurch einer gereizt würde, einen Angriff auf sein Leben zu machen.“ Bremi.

[2]) Die Römer waren das abergläubischste Volk der alten Welt, und ganz Italien war voll solcher Loosorakel, unter denen die „Looſe“ (d. i. „Runenstäbe“) von Präneſte, deren Auffindung Cicero in seiner Schrift von der Weissagung (II, 41.) erzählt, zu den berühmtesten gehörten. Es waren uralte Schriftzeichen auf hölzernen Stäbchen geschrieben, die ein Knabe zog, und aus denen dann ein Orakelspruch gebildet ward. Ausführliches hierüber und über das ganze römische Orakelwesen findet man in der Realencyklop. von Pauly Bd. II. unter divinatio (S. 454).

[3]) Welche Tacitus Annal. VI, 27. namhaft macht.

Digitized by Google

von einem Orte zum andern bringen, und die Soldaten mußten alle unterwegs Begegnenden oder Reiſenden abhalten, ſich nach ihnen umzuſehen oder auch nur ſtehen zu bleiben.

Den Sejanus, der heimlich eine Revolution gegen ihn vorbereitete, und bereits ſo hoch geſtiegen war, daß Tiberius es mit anſehen mußte, wie ſein Geburtstag als Staatsfeſt gefeiert und ſeinen goldenen Standbildern öffentliche Huldigungen dargebracht wurden, brachte er doch endlich, wiewohl mit Mühe, und mehr durch Liſt und Trug, als durch ſein kaiſerliches Anſehen, zu Falle. Zunächſt nämlich hatte er ihn, um ihn unter dem Anſchein einer Ehrenbezeugung aus ſeiner Nähe [1]) entfernen zu können, zum Kollegen in ſeinem fünften Konſulate angenommen, das er ſich eigens zu dieſem Zwecke, nach einer langen Zwiſchenzeit, abweſend hatte übertragen laſſen. Dann wiegte er ihn in Täuſchung, indem er ihm Hoffnung machte, ihm die Hand einer ſeiner Enkelinnen und die tribuniziſche Machtgewalt zu verleihen, und trat dann ganz unerwartet mit einer ſchmählichen und niederträchtigen Anklageſchrift gegen ihn hervor, in welcher er unter anderm den Senat mit der Bitte anging: „derſelbe möchte doch einen der beiden (ſtellvertretenden) Konſuln [2]) mit dem Auftrage entſenden, ihn, den ſchwachen und vereinſamten Greis, mit einer militäriſchen Bedeckung zu ihnen zu führen.“ Doch auch ſo traute er dem Frieden noch nicht, und in der Furcht, Sejan möchte einen Aufſtand erregen, hatte er im Voraus den Befehl ertheilt, ſeinen Enkel Druſus, den er noch immer zu Rom in ſtrengem Gewahrſam hielt, im Falle der Noth aus demſelben zu befreien, und ihm den Oberbefehl zu übertragen. Sogar Schiffe hatte er ſegelfertig machen laſſen, indem er zu irgend einem Heere zu flüchten gedachte, während er von der höchſten Felſenſpitze der Inſel in einem fort nach den Zeichen ausſchaute, die er, um nicht auf ſeine Boten warten zu müſſen, von weiter Ferne her, je nach dem Ausfall der Dinge, auf hohen Orten ihm zu geben

---

1) Sejan war bei ihm auf Capri.

2) „Es waren für das ganze Jahr nicht bloß zwei Konſuln, Er und Sejanus, ſondern noch zwei andere, welche Consules suffecti hießen, und ihr Amt gewöhnlich im Juli antraten, wo denn die beiden „ordentlichen Konſuln“ ihre Stellen niederlegten.“ Bremi.

angeordnet hatte [1]). Doch selbst nach glücklicher Unterdrückung der Sejanischen Verschwörung wurde er nicht sicherer und zuversichtlicher, sondern verließ während der nächst darauf folgenden neun Monate nicht seine Wohnung in der sogenannten Jupiters Villa [2]).

Sechsundsechzigstes Kapitel.

Außerdem erregten seiner geängsteten Seele die vielfachen Schmähungen eine brennende Pein, die von allen Seiten her theils von den Verurtheilten selbst ihm in's Angesicht geschleudert, theils durch Schmähschriften, die man zu Rom heimlich auf die Sitze der Senatoren in der Orchestra legte, verbreitet, und in denen ihm alle möglichen Gräuel vorgeworfen wurden. Doch war der Eindruck, den diese Dinge auf ihn machten, ein sehr verschiedener. Bald wünschte er aus Schamgefühl, daß alles dergleichen geheim und unbekannt bleiben möchte; bald gab er seine Verachtung dadurch zu erkennen, daß er selbst solche Schmähungen freiwillig zu Tage brachte und veröffentlichte. Sogar Artaban, der Partherkönig, riß ihn in einem Briefe herunter, indem er ihm seine gegen Verwandte und Freunde verübten Mordthaten, seine Faulheit und Schwelgerei vorwarf, und ihm den Rath gab, möglichst bald durch einen freiwilligen Tod dem allgemeinen und höchst gerechten Hasse aller seiner Mitbürger ein Genüge zu thun.

Siebenundsechzigstes Kapitel.

Zuletzt zerfiel er auch völlig mit sich selbst, und faßte das ganze Gefühl seines innern Elends sozusagen in den Worten des folgenden Briefanfanges zusammen: „Was ich euch schreiben soll, versammelte Väter, oder wie ich euch schreiben soll, oder was ich überall nicht schreiben soll in meiner jetzigen Lage — mögen alle Götter und Göttinnen mich

---

[1]) Die Anfänge solcher Telegraphirung von wichtigen Nachrichten bei den Alten, meist durch Fackeln und Feuerzeichen von Berg zu Bergen, finden sich schon in Aeschylus' Tragödie „Agamemnon".

[2]) So hieß eins der zwölf von ihm auf Capri erbauten und nach den Namen der zwölf Hauptgötter benannten Landhäuser.

Digitized by

noch elender hinsterben lassen, als ich mich jetzt schon täglich hinsterben fühle, wenn ich es weiß!" [1])

Manche sind der Meinung, er habe das Alles [2]) durch seine Gabe, die Zukunft zu erkennen, vorausgewußt, und lange vorher (ehe noch irgend Jemand es ahnete) vorausgesehen, welcher bittere Haß und welche Schande ihn einst treffen würden; darum habe er denn auch gleich bei seinem Regierungsantritte den Namen eines Vaters des Vaterlandes und den Schwur auf seine Verordnungen hartnäckig zurückgewiesen, damit die Schande nicht um so größer sei, wenn er später solcher Ehren unwürdig erfunden würde [3]). In der That kann man das auch aus seiner Rede, welche er über beide Gegenstände gehalten hat, wohl folgern, z. B. wenn er an der einen Stelle sagt: „Er werde sich selbst immer gleich bleiben und seinen Charakter nie ändern, so lange er bei gesunder Vernunft bleibe; allein um des Beispiels willen müsse vorgesorgt werden, daß der Senat nicht zur Anerkennung aller Handlungen irgend eines Menschen sich verbindlich mache, der ja doch durch irgend einen unglücklichen Zufall verändert werden könne." Und an einer andern Stelle wieder heißt es: „Wenn ihr je einmal an meinem Charakter und meiner Hingebung für euch irre werden solltet — ein Unglück, dem ich lieber

---

[1]) Tacitus erzählt in seinen Annalen (VI, 6.), wo er mehrere Stellen aus diesem Briefe mittheilt, daß derselbe sich auf Cotta, einen Spießgesellen Tiber's, bezog. Wie Bremi auf den Gedanken gerathen konnte, dieser „Briefanfang" sei vielleicht unvollendet geblieben, und erst nach Tiber's Tode zum Vorschein gekommen, ist nicht zu begreifen, da Tacitus das direkte Gegentheil davon berichtet. Tiberius schrieb den Brief fünf Jahre vor seinem Tode an den Senat.

[2]) Die schreckliche Umwandlung seines Charakters.

[3]) Es ist sehr bemerkenswerth, daß selbst gebildete Zeitgenossen und nicht lange nachher lebende Schriftsteller in der furchtbaren Veränderung Tiber's in der letzten Hälfte seiner Regierung geradezu etwas Dämonisches, Unfreiwilliges fanden. Auch Sueton gehört, wie wir weiterhin sehen, zu denen, welche zuweilen diese Veränderung nur durch die Geistesstörung erklären können, die Tiberius selbst offenbar in früheren Jahren als sein Schicksal gefürchtet zu haben scheint. Die wahre Charakteristik dieses dämonischen Tyrannen ist überhaupt noch nicht geschrieben.

Digitized by Google

durch frühzeitigen Tod entzogen zu werden wünschen möchte — so wird mir der Titel „Vater des Vaterlandes" keine Erhöhung der Ehre, für euch dagegen ein Vorwurf sein, daß ihr mir diesen Beinamen entweder damals ohne Grund ertheilt, oder euer Urtheil später leichtsinnig über mich geändert habt."

Achtundsechzigstes Kapitel.

Von Körper war er feist und stark, von Wuchs über Mittelgröße hinaus. Brust und Schultern waren breit, und auch die übrigen Glieder bis zu den Füßen hinab ebenmäßig und wohlproportionirt. Seine linke Hand war die geschicktere und stärkere, und deren Gelenke so fest, daß er einen frischen und unversehrten Apfel mit dem Finger durchbohrte, und den Kopf eines Knaben und selbst auch eines Erwachsenen durch ein Schnipsen mit zwei Fingern verwundete. Seine Farbe war weiß, das Haupthaar am Hinterkopfe tiefer hinabgehend, so daß es auch den Nacken noch bedeckte, was bei ihm als eine Familieneigenthümlichkeit hervortrat; seine Gesichtsbildung war edel, doch von häufigen plötzlichen Schwellungen [1]) entstellt, mit sehr großen Augen, mit denen er, was wunderbar war, auch bei Nacht und im Finstern sah, doch nur kurze Zeit, und bald nachdem sie sich vom Schlafe geöffnet hatten; dann pflegten sie wieder schwächer zu werden. Er schritt einher mit steifem, nach hinten übergebogenem Nacken, und meist immer scharf angestrafften Mienen. In der Regel schwieg er, und sprach auch mit seiner nächsten Umgebung entweder gar nicht oder selten, und in sehr langsam gezogener Rede, die er immer mit einer gewissen gezierten Bewegung der Finger begleitete, — lauter Dinge, die schon Augustus als unangenehm und als Zeichen der Anmaßung an ihm tadelte, und in seinen Ansprachen an Senat und Volk durch die Bemerkung zu entschuldigen suchte: „Es seien Naturfehler, nicht Charakterfehler." Er erfreute sich einer höchst glücklichen Gesundheit, die auch während seiner ganzen Regierungszeit fast

[1]) Sogenannten „Hitzblüten", Geschwüren, die man im gemeinen Leben „Pickeln" benennt.

Digitized by Google

unangefochten blieb [1]), obſchon er ſeit ſeinem dreißigſten Jahre ſeine Lebensweiſe nach eignem Gutdünken ohne Hülfe und Beirath der Aerzte regelte.

Neunundſechzigſtes Kapitel.

Aus den Göttern und deren Verehrung machte er ſich nicht viel, da er ſtark an Aſtrologie glaubte, und überzeugt war, daß alles vom Fatum beſtimmt werde. Donnerſchläge jedoch flößten ihm große Angſt ein, und ſobald der Himmel ſich etwas ſtärker bezog, trug er immer einen Lorbeerkranz auf dem Haupte, weil, wie man glaubt, dieſes Laub nie vom Blitzſtrahle berührt wird.

Siebenzigſtes Kapitel.

Die Litteratur beider Sprachen trieb er mit großem Eifer. Im lateiniſchen Proſaſtile ſchloß er ſich dem Corvinus Meſſalla an, den er in ſeinen jungen Jahren, obſchon derſelbe bereits ein Greis war, viel gehört hatte. Doch machte er durch Affektation und ängſtliche Wortklauberei ſeinen Stil dunkel, ſo daß er bedeutend beſſer aus dem Stegreif als vorbereitet ſprach. Auch verfaßte er ein lyriſches Gedicht, das den Titel führt: Klagegeſang über Lucius Cäſars Tod. Auch griechiſche Gedichte hat er gemacht, in denen er den Euphorion, Rhianus und Parthenius nachahmte, Dichter, an denen er großes Gefallen fand, und deren Schriften und Büſten er in den öffentlichen Bibliotheken unter den alten und muſtergültigen Schriftſtellern [2]) aufſtellen ließ, weßhalb denn auch viele Gelehrte ſich wetteifernd beeilten, dieſe Dichter zu kommentiren und ihm die Kommentare zu widmen. Das größte Intereſſe jedoch hatte er für die Kenntniß der Fabelgeſchichte, und ging darin bis zum Läppiſchen und Lächerlichen. Denn bald ſtellte er die Grammatiker, Leute, mit denen

---

[1]) Was denn doch darauf ſchließen läßt, daß die auch von Sueton ihm nachgeſagten ungeheuren Ausſchweifungen durch die Berichte ſeiner Feinde ſehr übertrieben worden ſein müſſen.

[2]) D. h. wie wir ſagen würden „unter den Klaſſikern.“ Die drei genannten Dichter dichteten im Alexandriniſchen Geſchmacke, in einem theils ſchwülſtigen und dunkeln, theils weichlichen Style. Parthenion war Zeitgenoſſe des Tiber, die andern lebten früher, unter den erſten Ptolemäern.

er, wie ſchon geſagt, beſonders gern verkehrte, durch Fragen folgender Art auf die Probe, wie z. B.: „Wer die Mutter der Hekuba geweſen? Wie Achill unter den Mädchen [1]) geheißen? Was die Sirenen gewöhnlich für Lieder geſungen?“ Und am erſten Tage, wo er nach dem Ableben Auguſts die Kurie betrat, brachte er, um gleichzeitig der kindlichen Liebe und der Religion genugzuthun, unter Berufung auf Minos' Vorgang, der es vor Alters bei dem Tode ſeines Sohnes ebenſo gemacht, ein Opfer mit Weihrauch und Wein, aber ohne Flötenbegleitung dar.

Einundſiebenzigſtes Kapitel.

Obſchon er ſonſt der griechiſchen Sprache vollkommen mächtig war, und ſich gewandt und leicht in ihr ausdrückte, ſo bediente er ſich ihrer doch keineswegs überall, zumal nicht im Senate, wo er ſich derſelben ſo ſtreng enthielt, daß er einmal, als er das Wort „Monopolium“ brauchte, um Entſchuldigung dafür bat, daß er ſich eines Fremdworts bedienen müſſe. Ja als einmal in einem Dekrete des Senats, das man ihm vorlas, das griechiſche Wort „Emblem“ vorkam, trug er darauf an, das Wort zu ändern, und ein heimiſches ſtatt des fremden an die Stelle zu ſetzen, oder wenn ſich ſolches nicht finde, es lieber durch eine Umſchreibung mit mehreren Worten auszudrücken. Einem Soldaten, den Jemand auf griechiſch um ſein Zeugniß vor Gericht ausſprach, verbot er anders als Lateiniſch dieſem Verlangen zu entſprechen [2]).

Zweiundſiebenzigſtes Kapitel.

Nur zweimal während der ganzen Zeit ſeiner Zurückgezogenheit nahm er einen Anlauf nach Rom zurückzukehren. Das einemal fuhr er in einem Dreiruderer bis an die Gärten in der Nähe der Naumachie [3]),

---

[1]) Unter den Töchtern des Lykomedes auf Skyros, wo Achill als Mädchen verkleidet lebte.

[2]) Wie es ſcheint, war jener ein Grieche, und der Soldat ein Römer, der indeſſen der griechiſchen Sprache kundig war.

[3]) Es waren die „kaiſerlichen Gärten“, an welche das Baſſin grenzte, das Auguſtus für das beliebte Schauſpiel der „Seegefechte“ hatte ausgraben laſſen. Dies Baſſin hieß „Naumachie“. Vgl. Sueton Aug. 43. Nero 27. Titus 7.

Digitized by Google

während am Tiberufer aufgeſtellte Militärpoſten die ihm aus der Stadt entgegenkommenden entfernen mußten. Das zweitemal kam er auf der Appiſchen Straße bis zum ſiebenten Meilenſteine, kehrte jedoch beide Male wieder um, nachdem er nur aus der Ferne einen Blick auf die Mauern der Stadt geworfen hatte, ohne ſie zu betreten. Das erſtemal weiß man nicht warum? das zweitemal warnte ihn ein Vorzeichen. Zu ſeinen Vergnügungen gehörte nämlich eine große gezähmte Schlange; als er nun dieſelbe wie gewöhnlich füttern wollte, und ſie von Ameiſen verzehrt fand, ſah er darin eine Mahnung, ſich vor der Uebermacht der Menge zu hüten. Er kehrte alſo eiligſt nach Kampanien zurück, verfiel aber bereits zu Aſtura in ein Erſchlaffungsfieber. Nachdem er ſich davon ein wenig erholt hatte, ſetzte er die Reiſe bis nach Circeji [1]) fort. Um nun ſeine Schwäche nicht zu verrathen, wohnte er nicht nur den Lagerſpielen bei, ſondern ſchoß ſogar ſelbſt mit Wurfſpießen auf einen in die Arena gelaſſenen Eber von ſeiner Loge herab. Aber unmittelbar darauf fühlte er heftige Seitenkolik, die in ſtarken Schweiß überging, und da ihn während deſſelben ein Zugwind traf, wurde daraus ein verſchlimmerter Rückfall in ſeine Krankheit. Trotzdem hielt er ſich noch eine geraume Zeit hin, obſchon er bis nach Miſenum weiter fuhr, und nichts an ſeiner täglichen Lebensordnung änderte, ja nicht einmal das üppige Tafeln und die ſonſtigen Luſtgenüſſe unterließ, theils aus wirklicher Unenthaltſamkeit, theils aus abſichtlicher Verſtellung. So hieß er ſeinen Arzt Charikles, der, im Begriff eine Urlaubsreiſe anzutreten, ſich bei Tafel verabſchiedete, und dabei ſeine Hand ergriff, um ſie zu küſſen, — weil er glaubte, jener wolle ihm den Puls befühlen, — noch zu bleiben, und wieder bei Tafel Platz zu nehmen, und verlängerte dieſelbe bis in die tiefe Nacht hinein [2]). Ebenſo behielt er auch in ſeinem damaligen Zuſtande die Gewohnheit bei, in der Mitte des Speiſezimmers ſtehend, mit einem Liktor zur Seite, die ſich Verabſchiedenden einzeln, jeden mit namentlicher Begrüßung, zu entlaſſen.

---

[1]) Aſtura, jetzt Torre d'Aſtura, Städtchen auf einer Inſel des Fluſſes Aſtura, der nicht fern vom Vorgebirge Circello, wo das alte Circeji lag, in's Meer fließt. Vgl. Gregorovius: Figuren S. 227 ff.

[2]) Daſſelbe erzählt Tacitus Annal. VI, 50.

Dreiundſiebenzigſtes Kapitel.

Inzwiſchen hatte er in den Senatsprotokollen geleſen, daß gewiſſe Angeklagte, über die er nichts weiter nach Rom geſchrieben hatte, als daß der Angeber ſie (als verdächtige Perſonen) namhaft gemacht habe, ſelbſt ohne Verhör entlaſſen ſeien. Voll Unwillen über dieſe ihm, wie er finſter vor ſich hinmurmelte, angethane Verachtung, beſchloß er auf jede Gefahr hin wieder nach Capri zurückzukehren, da er ſich erſt in Sicherheit ſehen wollte, ehe er irgend eine der ihm nöthig ſcheinenden Maßregeln ergriffe. Allein er ward theils durch widriges Wetter, theils durch die zunehmende Heftigkeit der Krankheit zurückgehalten, und ſtarb bald darauf in der Lukulliſchen Villa im achtundſiebzigſten Jahre ſeines Alters, im dreiundzwanzigſten ſeiner Regierung am 16. März, unter dem Konſulat des Cnejus Acerronius Prokulus und des Cajus Pontius Nigrinus. Manche glauben, es ſei ihm vom Cajus ein langſam wirkendes abzehrendes Gift beigebracht worden; Andere: man habe nach einem unvermuthet aufhörenden Fieberanfalle ihm Nahrung, die er verlangte, verſagt; Einige: er ſei mit einem Kiſſen erſtickt worden, als er den ihm bereits abgezogenen Ring beim Wiederzuſichkommen aus der Ohnmacht wieder verlangt habe. Seneca [1]) ſchreibt: Er habe, als er ſein Ende nahe gefühlt, ſich ſelbſt den Ring, als wenn er ihn Jemandem reichen wollte, abgezogen, und ihn eine Zeitlang in der Hand gehalten; dann habe er ihn wieder an den Finger geſteckt, und mit zuſammengepreßter Hand lange unbeweglich ſtill dagelegen; plötzlich habe er ſeine Diener gerufen, und da Niemand antwortete, habe er ſich vom Lager erhoben, und ſei nicht weit von demſelben, da ihn die Kräfte verließen, todt zu Boden geſtürzt.

---

[1]) D. i. Seneca, der Vater des philoſophiſchen Prinzenerziehers, ein Schriftſteller, der ein Geſchichtswerk über die Zeit vom Anfange der Bürgerkriege bis zu ſeinem Tode, d. h. bis auf die Zeit Caligula's, verfaßt hatte, deſſen Regierungsantritt er nicht lange überlebte. Das Werk umfaßte etwa achtzig Jahre, und gehörte zu den vorzüglichſten hiſtoriſchen Memoiren der Zeit. Siehe Egger a. a. O. p. 137 ff.

Digitized by Google

Vierundſiebenzigſtes Kapitel.

An ſeinem letzten Geburtstage hatte ihm geträumt, der Temenitiſche Apoll [1]), ein ebenſo koloſſales als vorzügliches Kunſtwerk, das er von Syrakus hatte nach Rom bringen laſſen, um es in der Bibliothek eines neuen Tempels [2]) weihend aufzuſtellen, ſei ihm erſchienen, und habe ihm die Verſicherung gegeben: „Es ſei unmöglich, daß er (der Gott) von ihm geweiht werde.“ Wenige Tage vor ſeinem Tode ſtürzte der Leuchtthurm auf Capri durch ein Erdbeben zuſammen; und zu Miſenum fing die Staubaſche, welche aus der in das Speiſezimmer, um es zu erwärmen, gebrachten Kohlengluth und Loderaſche noch geblieben, und längſt erloſchen und erkaltet war, plötzlich mit Beginn des Abends wieder an aufzuglühen, und leuchtete anhaltend bis tief in die Nacht hinein.

Fünfundſiebenzigſtes Kapitel.

Sein Tod verſetzte das Volk in ſolchen Freudentaumel, daß auf die erſte Nachricht Alles durch die Straße lief, bald mit dem Rufe: „In den Tiber mit dem Tiberius!“ bald unter Anrufung der Mutter Erde und der Todesgötter: „daß ſie dem Todten keine Stätte, als nur unter den Verdammten verleihen möchten“; während wieder andere den Leichnam mit „Haken und Gemonien“ bedrohten, erbittert nicht nur durch das Gedenken an ſeine frühere Grauſamkeit, ſondern auch durch eine Scheußlichkeit von ganz friſchem Datum. Da nämlich einem Senatsbeſchluſſe [3]) zufolge die Vollziehung der Todesſtrafe der Verurtheilten immer erſt am zehnten Tage nach der Urtheilsfällung eintreten durfte, ſo wollte es der Zufall, daß der Tag, wo die Nachricht von Tiber's Tode eintraf, für mehrere Verurtheilte der Hinrichtungstag war. Da nun Cajus noch von Rom

---

[1]) Dieſe Apollonſtatue von Temenos, einem Orte nahe bei Syrakus ſo benannt, ſtand in der „Neuſtadt“ von Syrakus, und war ein hochberühmtes Kunſtwerk ſelbſt in der an plaſtiſchen Kunſtwerken ſo reichen Stadt. Cicero Rede gegen Verres II, 4. cp. 53.

[2]) Vgl. oben Kap. 47.

[3]) Dieſer Senatsbeſchluß ward im Jahre 774 d. Stadt gegeben, wie Tacitus Ann. III, 51. und Dio Caſſ. 57, 20. bezeugen.

entfernt, und ſo Niemand vorhanden war, an den man ſich hätte wenden und ihn befragen können, ſo erwürgten die Wächter, um nicht gegen das Geſetz zu handeln, dieſe Unglücklichen, welche vergeblich um Erbarmen flehten, und warfen ſie in die Gemonien [1]). So ſteigerte der Gedanke, als wirke die Grauſamkeit des Tyrannen auch noch nach ſeinem Tode fort, den Haß gegen ihn. Als ſich der Zug mit der Leiche von Miſenum aus (nach Rom) in Bewegung ſetzte, riefen viele Stimmen: „lieber nach Atella ſoll man ihn bringen, und dort auf dem Theater etwas anbraten!“ [2]). Indeß ward der Leichnam von den Soldaten nach Rom getragen, und dort feierlich verbrannt und beſtattet.

Sechsundſiebenzigſtes Kapitel.

Ein Teſtament hatte er zwei Jahre zuvor gemacht, in zwei übrigens ganz gleich lautenden Exemplaren, deren eins von ſeiner eigenen Hand, das andere von einem Freigelaſſenen geſchrieben war. Zu den unterſchreibenden Zeugen hatte er ganz geringe Leute genommen. In dieſem Teſtamente ſetzte er ſeine Enkel Cajus, des Germanikus Sohn, und Tiberius, des Druſus Sohn, zu gleichen Theilen als Erben ein, und ſubſtituirte ſie gegenſeitig einander. Auch viele Legate ſetzte er aus, namentlich für die Veſtaliſchen Jungfrauen, aber auch für die Soldaten insgeſammt, und für jeden einzelnen Mann aus dem Volke, deßgleichen noch ganz beſonders für die Aufſeher der Straßenquartiere von Rom.

---

[1]) Dio Caſſius ſagt jedoch, daß ſie vielmehr freigelaſſen wurden, bis auf einen, der ſich ſelbſt entleibte.

[2]) Ich finde nicht, daß irgend ein Ausleger dieſen letzteren, offenbar ſehr bitter gemeinten Volkswitz erklärt. Vielleicht wollte das Volk, dem bekanntlich Tiber nie Amphitheaterſpiele gab, ſich wenigſtens an ſeiner Leiche eine Art ſolcher Augenweide verſchaffen, und da es dem Lebenden nichts hatte anhaben können, wenigſtens den Todten in dem erſten Amphitheater, das in der Nähe von Miſenum zu finden war, „ein bischen anröſten“. Dies aber war das Amphitheater zu Atella, der luſtigen Vaterſtadt der Atellaniſchen Volkskomödie.

Digitized by Google

Cajus Cäsar Caligula.

Erstes Kapitel.

Germanikus, der Vater Cajus Cäsars, Sohn des Drusus und der jüngern Antonia, später von seinem väterlichen Oheim Tiberius adoptirt, bekleidete fünf Jahre vor der gesetzlichen Zeit [1]) die Quästur, und nach derselben sofort [d. h. mit Uebersprungung der dazwischen liegenden Ehrenstufen des Aedilen- und Prätoramtes] das Konsulat. Hierauf führte er den Oberbefehl über das in Deutschland stehende Heer, und hielt sämmtliche Legionen, da sie nach der Kunde von Augusts Ableben sich hartnäckig weigerten, den Tiberius als Nachfolger anzuerkennen, und ihm selbst die oberste Gewalt anboten [2]), ebenso pflichttreu als beharrlich in Schranken, worauf er, nachdem er sie siegreich gegen den Feind geführt hatte, in Rom triumphirte [3]). Dann mit dem zweiten Konsulate bekleidet, und vor Antritt seines Amts durch den Auftrag, die Ruhe im Orient herzustellen, aus Rom wider seinen Willen entfernt, besiegte er dort den König von Armenien, machte Cappadocien zur römischen Provinz, und starb im vierund-

---

[1]) Die gesetzliche Zeit war nach der Bestimmung der Augusteischen Gesetzgebung das fünfundzwanzigste (zur Zeit der Republik das siebenundzwanzigste) Lebensjahr. Germanikus aber ward im zwanzigsten Jahre Quästor.

[2]) Man vergl. oben Tiberius Kap. 25.

[3]) Im Jahre 770 d. Stadt nach Besiegung mehrerer von Tacitus (Annal. II, 41.) namhaft gemachten Völker.

Digitized by Google

dreißigſten Jahre ſeines Alters nach längerer Krankheit zu Antiochia, nicht ohne Verdacht der Vergiftung. Denn außer den blauen Flecken, die ſeinen ganzen Körper bedeckten, und dem Schaume, der ihm vom Munde floß, fand man nach Verbrennung des Leichnames das Herz unter den Gebeinen unverſehrt, deſſen Beſchaffenheit, wie man glaubt, von der Art iſt, daß es von Gift berührt nicht durch Feuer verzehrt werden kann [1]).

Zweites Kapitel.

Er ſtarb der allgemeinen Meinung nach als ein Opfer Tiber's, der dabei den Cnejus Piſo als Helfershelfer gebrauchte [2]), welcher um dieſelbe Zeit als Statthalter in Syrien ſtand, und der, indem er kein Hehl daraus machte, daß er entweder den Vater oder den Sohn zum Feinde haben müſſe, ſelbſt den kranken Germanikus durch die verletzendſten Reden und Handlungen auf das maßloſeſte beleidigte, weßhalb er bei ſeiner Rückkehr nach Rom vom Volke beinahe in Stücke geriſſen und vom Senate zum Tode verurtheilt wurde.

Drittes Kapitel.

Germanikus war, wie ſattſam bekannt, mit allen Vorzügen des Leibes und Geiſtes ſo glücklich, wie kein anderer Mann, ausgeſtattet. Seine Wohlgeſtalt und Stärke waren unvergleichlich, ſein Geiſt in griechiſcher und römiſcher Beredtſamkeit und Litteratur hochgebildet, er beſaß eine ſeltene Liebenswürdigkeit, und ein bewundernswürdiges, des Erfolges ſicheres Streben, ſich die Gunſt der Menſchen zu erwerben und ihre Liebe zu gewinnen. Nur die etwas zu hageren Schenkel ſtimmten nicht mit ſeiner übrigen Wohlgeſtalt, doch gewannen dieſelben allmälig an Kraft und Fülle durch tägliches Reiten nach dem Frühmahl. Oft erlegte er einen Feind im nahen Einzelkampfe. Als gerichtlicher Redner trat er ſelbſt noch auf, nachdem er bereits die

---

[1]) Plinius, der in ſeiner Naturgeſchichte gleichfalls dieſer Meinung iſt, zitirt dafür (XI, 71.) dieſelbe Thatſache.

[2]) Vgl. oben Tiberius Kap. 52. Tacit. Annal. II, 69., über Piſo's Ausgang Annal. III, 10 — 15.

Digitized by Google

triumphaliſchen Ehren gewonnen hatte [1]), und außer andern bleibenden Zeugniſſen ſeiner Studien hat er auch griechiſche Komödien hinterlaſſen. Daheim wie im Auslande war ſein Betragen bürgerlich ſchlicht; freie und verbündete Städte betrat er ſtets ohne Begleitung von Liktoren. Wo er Grabmäler berühmter Männer fand, pflegte er ihren Manen Todtenopfer darzubringen. Als er die verwitterten und zerſtreuten Ueberreſte der bei der Varianiſchen Niederlage Erſchlagenen unter einem gemeinſamen Leichenhügel zu beſtatten beſchloß, war er der Erſte, der daran ging, dieſelben mit eigner Hand aufzuleſen und zuſammenzutragen. Selbſt gegen ſeine Widerſacher, wer ſie auch ſein und aus was für Gründen ſie ihm auch abhold ſein mochten, war er ſo mild und ohne Arg, daß er ſogar gegen den Piſo, da dieſer ſeine Verordnungen kaſſirte und ſeine Klienten lange Zeit mißhandelte, nicht eher Zorn im Gemüthe faßte, als bis er den Beweis in die Hände bekam, daß derſelbe ſogar Giftmiſcherei und Zauberkünſte gegen ihn in Anwendung bringe; und ſelbſt da ging er nicht weiter, als daß er ihm, nach der Sitte der Altvordern, die Freundſchaft aufkündigte, und ſeinen Hausgenoſſen die Sache übertrug, falls ihm ſelbſt etwas Menſchliches begegnen ſollte [2]).

Viertes Kapitel.

Für dieſe trefflichen Eigenſchaften erndtete er den reichſten Lohn in der achtungsvollen Liebe der Seinen, die ſoweit ging, daß Auguſtus, — um von ſeinen übrigen Verwandten nicht zu reden — lange ſchwankte, ob er nicht ihn zu ſeinem Nachfolger beſtimmen ſollte,

---

[1]) Während ſonſt nur jüngere Männer zu Anfang ihrer Staatscarrière als gerichtliche Redner aufzutreten pflegten. Uebrigens ſtimmen in dieſer bewundernden Schilderung des Germanikus ſowohl Tacitus als Dio Caſſius mit Sueton überein, und nur Vellejus Paterkulus, der allzeit fertige Lakai und Augendiener des Tiberius weiß dem letztern zu Liebe auch dem edeln Germanikus etwas anzuhängen. Ueber die erhaltenen Abbildungen des Germanikus ſ. Torſo Th. II, S. 418.

[2]) Worin die „Zauberkünſte", mit denen man Jemand todt zaubern zu können meinte, beſtanden, erzählt Tacitus Annal. II, 69. Bleitafeln mit ſolchen unheimlichen Beſchwörungsformeln ſind noch erhalten; und in unſerm Volke findet man gleichfalls hier und da noch den Glauben, „daß man Jemanden todtbeten könne."

Digitized by Google

und ihn endlich durch Tiberius adoptiren ließ [1]). Zugleich war er bei dem Volke so beliebt, daß er nach vielen Berichten, wenn er irgendwo ankam, oder aus irgend einem Orte abreiste, durch das Gedränge der zu seiner Einholung oder zu seiner Begleitung herbeiströmenden Menge zuweilen in Lebensgefahr gerieth, und daß, als er aus Germanien nach Dämpfung des Aufruhrs heimkehrte, sämmtliche Prätorianischen Kohorten zu seinem Empfange ausrückten, trotzdem, daß nur zwei den Befehl dazu erhalten hatten, das ganze römische Volk aber ohne Unterschied des Geschlechts, Alters und Standes ihm bis zum zwanzigsten Meilensteine entgegenströmte.

Fünftes Kapitel.

Aber noch weit stärker und überzeugender sprach sich das allgemeine Urtheil bei und nach seinem Tode über ihn aus. An seinem Sterbetage schleuderte man Steine gegen die Tempel, stürzte Altäre um [2]), manche warfen ihre Hausgötter auf die Straße, und setzten die an diesem Tage ihnen von ihren Ehefrauen gebornen Kinder aus. Ja es heißt, daß selbst fremde Völker, die unter sich oder mit uns im Kriege begriffen waren, wie bei einer allgemeinen und heimischen Trauer einmüthig Waffenruhe eintreten ließen, manche kleinen Könige als Zeichen des höchsten Leidtragens sich den Bart und ihren Frauen das Haupthaar abschoren, und sogar der (parthische) König der Könige seine Jagden und den Tafelverkehr mit seinen Großen aussetzte, was bei den Parthern soviel bedeutet, wie bei uns das Schließen der Gerichtshöfe [3]).

Sechstes Kapitel.

In Rom, wo auf die erste unbestimmte Kunde von seiner Erkrankung die Einwohnerschaft, wie vom Donner gerührt, in tiefem

---

[1]) S. Tacitus Annal. IV, 67.

[2]) Wie der gemeine Neapolitaner noch heute seine Heiligen, wenn sie ihm Beistand versagen, abdankt, und auch wohl prügelt. S. Mayer Neapel und die Neapolitaner Th. 2. S. 5 — 6.

[3]) Die Römer ließen zum Zeichen der Trauer Bart und Haupthaar wachsen, die Barbaren schoren beides. — „König der Könige" oder Großkönig war zur römischen Zeit der Titel des Partherkönigs, bei den Griechen der des Perserkönigs.

Digitized by Google

Schmerze auf weitere Botschaft harrte, und plötzlich spätabends, ohne daß man wußte durch wen, sich endlich das Gerücht von seiner Genesung verbreitete, stürzte sofort Alles mit Fackellichtern und Opferthieren nach dem Kapitol, und fast wurden in dem Drange nach augenblicklicher Kundgebung der Freude durch Darbringung der gelobten Opfer die Tempelthüren gewaltsam eingebrochen. Empor fuhr aus seinem Schlafe Tiberius durch das Jubelgeschrei der einander Glückwünschenden, die überall den einstimmigen Refrain [1]) sangen:

Heil dir, Roma! Heil dir, Vaterland! heil ist uns Germanikus!

Wie aber nun doch endlich zu Tage kam, daß er seinem Geschick erlegen sei, da konnte durch kein Trostzusprechen, durch keine Edikte der öffentlichen Trauer Einhalt gethan werden, und dieselbe dauerte sogar durch die Festtage des Decembermonats [2]) fort. Den Ruhm des Dahingeschiedenen und die Sehnsucht des Volks nach ihm steigerte noch die schreckliche Zeit, die auf ihn folgte, indem die öffentliche Meinung nicht ohne Grund dahin lautete: durch die Achtung und Furcht vor ihm sei die Grausamkeit des Tiberius im Zaume gehalten worden, deren Ausbruch bald nachher erfolgte.

Siebentes Kapitel.

Verheirathet war Germanikus mit Agrippina, der Tochter Agrippa's und der Julia, und hatte von ihr neun Kinder, von denen zwei in zartester Kindheit dem Tode zum Raube wurden, einer aber als er bereits am Beginn des Knabenalters stand, ein überaus liebenswürdiges Kind, dessen Bild, als Cupido dargestellt, Livia in den

---

[1]) Ich halte die Originalworte: Salva Roma! Salva patria! Salvus est Germanicus! für einen trochäischen Vers, den sogenannten quadratus, und meine, daß das Volk ihn nach Suetons Ausdruck wirklich absang; daher ich mir auch erlaubt habe, das dreimal wiederkehrende Wort „heil" beizubehalten, und das drittemal in dem Sinne von „gerettet", „gesund" zu nehmen.

[2]) Es sind die sonst so fröhlich gefeierten Saturnalien gemeint. — Wie Tiberius in öffentlichen Erlassen das Volk zu trösten suchte, sehen wir aus Tacitus Annal. III, 6., der den Inhalt eines solchen anführt.

Digitized by Google

Tempel der Kapitoliniſchen Venus weihte, während Auguſtus eine Kopie davon in ſeinem Schlafzimmer aufſtellte, die er, ſo oft er daſſelbe betrat, zu küſſen pflegte [1]). Die andern überlebten den Vater; drei Mädchen: Agrippina, Livilla, Druſilla, alle drei ein Jahr im Alter auseinander, und ebenſo viel Knaben: Nero, Druſus und Cajus Cäſar. Den Nero und Druſus erklärte der Senat auf die Anklage Tiber's als Feinde des Staats [2]).

Achtes Kapitel.

Cajus Cäſar wurde am Tage vor dem erſten September unter dem Konſulat ſeines Vaters und des Cajus Fontejus Capito geboren. Wo er geboren, iſt wegen der darüber bei den Schriftſtellern herrſchenden Verſchiedenheit der Angaben nicht mit Sicherheit zu beſtimmen. Cnejus Lentulus Gätulikus läßt ihn zu Tibur, Plinius Secundus im Lande der Trevirer in dem Flecken Ambiatinus [3]), oberhalb Confluentes (Coblenz) zur Welt kommen, und der letztere fügt zur Verſtärkung ſeiner Angabe hinzu: man zeige dort Altäre mit der Inſchrift: „Für das Kindbett Agrippina's." Ein Paar Verschen, die bald nach ſeiner Thronbeſteigung in aller Munde waren, deuten an, daß er beim Heere im Winterlager geboren ward:

Mitten im Lager geboren, erzogen im Zelte des Vaters,
War das nicht Zeichen genug, daß er zum Fürſten beſtimmt?

Ich meinerſeits finde in der Tageschronik [4]), daß er zu Antium geboren worden. Den Gätulikus widerlegt Plinius, und ſagt, er habe aus Kriecherei gelogen, um zur Verherrlichung des jungen ehrgeizigen Fürſten auch noch einigen Stoff aus einer dem Herkules heiligen Geburtsſtadt zu gewinnen; und er habe ſeine Lüge um ſo zuverſichtlicher hingeſtellt, als wirklich dem Germanikus ein Jahr zuvor zu

---

[1]) Vergl. über die Sitte, ſolche Portaitſtatuen in Tempel zu widmen, Torſo I, S. 500. II, S. 265 ff.

[2]) Man ſ. oben Tiber. Kap. 54.

[3]) Es lag dieſer Burgflecken nach d'Anville in der Gegend von Renſe.

[4]) Sueton nennt hier dieſes römiſche Tageblatt bloß acta ſtatt acta publica, oder diurna. Man vergl. Le Clerc: des journaux chez les Romains 1839. und unſere Bemerkungen zu Cäſar 20. Tiberius 5.

Digitized by Google

Tibur ein Sohn geboren worden war, der gleichfalls den Namen Cajus Cäsar erhalten hatte, derselbe liebenswürdige, früh verstorbene Knabe, dessen wir oben [1]) gedacht haben. Plinius' Ansicht hat die Chronologie gegen sich. Denn alle Schriftsteller über Augusts Regierung berichten übereinstimmend, Germanikus sei erst, nachdem er sein Konsulat zu Ende geführt, nach Gallien geschickt worden, als Cajus bereits geboren war. Auch dürfte Plinius' Ansicht durch die Altarinschrift keine Unterstützung erhalten, da Agrippa in jener Gegend zweimal von einer Tochter entbunden worden ist, und da jede Geburt ohne Unterschied des Geschlechts Puerperium genannt wird, da die Alten auch ein Mädchen puera, wie andrerseits wieder auch einen Knaben puellus nannten. Es existirt ferner noch ein Brief Augusts, den er wenige Monate vor seinem Tode an seine Enkelin Agrippina geschrieben hat, und in welchem er sich über eben diesen Cajus, — denn das war damals das einzige noch lebende Kind dieses Namens — folgendermaßen ausdrückt: „Ueber den am achtzehnten Mai, so die Götter wollen, erfolgenden Abgang des Knaben Cajus zum Heere, unter Begleitung des Talarius und Asellius, habe ich gestern mit diesen das Nöthige festgesetzt. Ich gebe ihm daneben noch aus meiner Dienerschaft einen Arzt mit, den Germanikus, wie ich ihm geschrieben habe, wenn er will, dort behalten kann. Bleibe gesund, meine Agrippina, und trage Sorge, daß du gesund zu deinem Germanikus kommst." Hieraus geht, meine ich, vollkommen klar hervor, daß Cajus dort nicht hat geboren werden können, wohin er erst als zweijähriger von Rom aus gebracht worden ist. Auch das Zeugniß jener zuvor erwähnten Versehen wird durch eben diese Umstände entkräftet, und das um so mehr, da ihr Verfasser unbekannt ist. Wir müssen also, was allein übrig bleibt, dem Gewicht der öffentlichen Urkunde folgen, zumal da Cajus Antium stets allen andern Gegenden und Aufenthaltsorten vorgezogen und es wie seine Geburtsstätte geliebt hat, ja sogar, wie erzählt wird, aus Ueberdruß an Rom mit dem Plane umgegangen ist, den Sitz der Regierung und des Hofes dorthin zu verlegen.

[1]) Oben Kap. 7.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Den Beinamen Caligula verdankte er einem Lagerwitze, weil er in der Kleidung eines gemeinen Soldaten im Feldlager erzogen wurde [1]). Wie hoch er überdieß bei den Soldaten in Folge dieses täglichen Verkehrs mit ihnen in Gunst und Neigung stand, ward besonders ersichtlich, als er die nach Augusts Tode in Meuterei und rasenden Aufruhr ausgebrochenen unzweifelhaft allein durch seinen bloßen Anblick besänftigte. Sie ließen nämlich erst da von ihrem Wüthen ab, als sie sahen, daß er wegen der Gefahr des Aufruhrs aus dem Lager entfernt und dem Schutz der nächsten Stadt übergeben wurde [2]). Da erst wurden sie von Reue ergriffen, holten den Wagen ein, und hielten ihn zurück, und baten flehentlich, ihnen doch einen solchen Schimpf nicht anzuthun.

Zehntes Kapitel.

Er begleitete seinen Vater auch auf dem Syrischen Feldzuge. Von dort heimgekehrt lebte er anfangs bei seiner Mutter, und nach deren Verbannung bei seiner Urgroßmutter Livia Augusta, der er nach ihrem Ableben, obschon er damals noch das Knabenkleid trug [3]), von der Rednerbühne des Forums herab die Lobrede hielt. Er kam darauf zu seiner Großmutter Antonia, und von dort ließ ihn, als er im zwanzigsten Jahre stand, Tiberius nach Capri zu sich kommen, wo er an ein und demselben Tage die männliche Toga anlegte, und den Bart das erstemal schor [4]), doch ohne daß dieser Tag durch irgend welche Feierlichkeiten, wie sie doch bei dem Tirocinium seiner Brüder stattgefunden hatten, ausgezeichnet worden wäre. Obschon er nun

---

[1]) Caligula, d. i. „Stiefelchen". Die Fußbekleidung der Soldaten war die caliga, eine Art Halbstiefel, verschieden von dem römischen calceus.

[2]) S. die ausführliche Erzählung bei Tacit. Annal. I, 40., Dio Cass. 57, 5. Die Stadt, wohin Germanikus Weib und Kind in Sicherheit bringen wollte, war Trier.

[3]) Livia starb im Jahr d. Stadt 782, wo Caligula, der 762 geboren, erst sechzehn Jahr alt war.

[4]) Das erstere geschah sonst im siebzehnten, das andere im zwanzigsten Lebensjahre, und war mit großen Feierlichkeiten begleitet. S. oben Tiberius 54. und August 26.

Digitized by Google

hier durch alle mögliche Hinterliſt von Leuten auf die Probe geſtellt wurde, welche ihn auszuholen und zu Klagen zu bewegen ſuchten, ſo gab er ſich doch niemals eine Blöße, und das Andenken an den Sturz ſeiner Familie ſchien ſo aus ſeinem Gedächtniſſe verwiſcht zu ſein, als ſei keinem der Seinen jemals etwas Schlimmes geſchehen. Dabei ließ er Alles, was er ſelbſt auszuſtehen hatte, mit unglaublicher Selbſtbeherrſchung an ſich vorüber gehen, und zeigte gegen ſeinen Urgroßvater und deſſen nächſte Umgebung ſolchen unterwürfigen Gehorſam, daß man ſpäter mit gutem Fug geſagt hat: „Es habe nie einen beſſeren Sclaven und nie einen ſchlechteren Herrn gegeben“ [1]).

Eilftes Kapitel.

Dennoch konnte er ſeinen natürlichen Hang zur Grauſamkeit und Wüſtheit ſchon damals nicht ſo im Zaume halten, daß er nicht ein eifriger Zuſchauer bei Folterung und Hinrichtung der zum Tode Verurtheilten geweſen, Orte der Schlemmerei und Unzucht, vermummt durch falſches Haar und ein langes Gewand, fleißig beſucht, und an theatraliſchen Ballet- und Geſangkünſten den lebhafteſten Antheil genommen hätte, welches letztere Tiberius ihm gern nachſah, weil er den Verſuch machen wollte, ob dadurch nicht vielleicht ſeine wilde Sinnesart gemildert werden könnte [2]). Denn dieſe hatte der überaus ſcharfſichtige Greis ſo völlig durchſchaut, daß er wiederholentlich bemerkte: „Cajus ſei zu ſeinem und Aller Verderben am Leben geblieben“; ſowie: „Er erziehe dem römiſchen Volke eine Natter [3]), und einen Phaëthon für den Erdkreis.“

Zwölftes Kapitel.

Nicht allzu lange nachher heirathete er Junia Claudia, die Tochter des Marcus Silanus, eines Mannes von altem Adel. Dann ward

---

[1]) Nach Tacitus Annal. VI, 45. war dies ein Ausſpruch des Redners Paſſienus.

[2]) Wie aber ſtimmt dieſe humane Tendenz zu dem ſonſt von Sueton ſo ſchwarz gemalten Charakter Tibers?

[3]) Die hier im Texte folgenden Worte: „welches eine Schlangenart iſt“, halte ich für ſpäteren Zuſatz eines Gloſſators.

Digitized by Google

er an die Stelle seines Bruders Drusus zum Augur ernannt, aber noch ehe er die Weihen eines solchen erhielt, sofort zum Oberpriester erhoben, „zur glänzenden Bekundung seines kindlichen Wohlverhaltens und seiner Geistesbefähigung“ [1]), da er bei dem jetzt von allen Stützen der Nachfolge verlassenen und völlig vereinsamten Hofe [2]), wo Sejan bereits als Feind verdächtig, und nicht lange darauf auch gestürzt ward, allmälig der Hoffnung auf die Thronfolge immer näher rückte. Um diese Aussicht noch zu verstärken, verführte er, nachdem er die Junia im Kindbett verloren hatte, die Ennia Nävia, die Gattin des damaligen Befehlshabers der kaiserlichen Leibwache, zum Ehebruch, indem er ihr versprach, sie zu seiner Gemahlin zu erheben, sobald er zur Herrschaft gelangt sein würde, und bekräftigte dies Versprechen durch Schwur und Handschrift. Durch sie gewann er den Macro, und brachte, wie Einige meinen, dem Tiberius Gift bei; dann ließ er dem noch Athmenden den Ring vom Finger ziehen, und weil es schien, als versuche derselbe ihn festzuhalten, hieß er ein Kissen auf ihn werfen, und drückte ihm sogar mit eigner Hand die Kehle zu. Einen Freigelassenen, der über die Gräßlichkeit dieser That laut aufschrie, ließ er auf der Stelle kreuzigen. Dieser Hergang ist um so wahrscheinlicher, da mehrere Schriftsteller bezeugen, daß er selbst, wenn auch nicht den Mord vollzogen, so doch einmal den Anschlag dazu entworfen zu haben, eingestanden hat. Denn er habe sich, so oft er auf seine kindliche Liebe zu sprechen kam, beständig gerühmt, wie er, um den Mord seiner Mutter und seiner Brüder zu rächen, mit einem Dolche in das Gemach des schlafenden Tiberius gedrungen sei, und darauf, von Erbarmen ergriffen, den Stahl weggeworfen und sich entfernt habe. Jener aber, obschon er das Vorgefallene gemerkt, habe nicht gewagt, irgend eine Untersuchung anzustellen oder eine Strafe zu verhängen.

---

[1]) Wie es in dem kaiserlichen Dekrete geheißen haben wird, aus dem offenbar die von uns mit „“ bezeichneten Worte von Suetonius entnommen sind. Denn Sueton. selbst kann so nicht sprechen.

[2]) Alle Mitglieder der kaiserlichen Familie, die vor dem Cajus zur Thronfolge Aussicht hatten, waren dahin. Man s. Tiberius 54.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Seine Thronbesteigung erfüllte einen sehnlichen Wunsch des römischen Volks, oder ich kann wohl sagen des menschlichen Geschlechts, da er nicht nur einem Theile der Provinzialen und Soldaten, weil ihn die meisten als Kind gekannt hatten, sondern auch der gesammten Bevölkerung Roms, wegen des Andenkens an seinen Vater Germanikus und des Mitleids mit seinem fast ganz vertilgten Hause, als der ersehnteste Fürst erschien. Sobald er daher von Misenum aufbrach, obschon im Trauergewande und den Leichenzug Tiber's geleitend, sah er doch seinen ganzen Weg mit Altären, Opferthieren und brennenden Fackeln besetzt, und seinen Zug von dichtgedrängten Schaaren frohlockender Menschen begleitet, die ihm alle möglichen Glückwünsche zuriefen, und ihn daneben bald „Stern", bald „Kleinchen", bald „Puppe", bald „Schooßkind" nannten.

Vierzehntes Kapitel.

Und als er nun in Rom eingezogen war, wurde sofort der letzte Wille des Tiberius, der seinen zweiten, noch im Knabenalter stehenden Enkel testamentarisch dem Caligula zum Miterben gegeben hatte, umgestoßen, und ihm einstimmig vom Senate und dem gewaltsam in die Kurie eindringenden Volke die vollständige Regierungsgewalt übertragen [1]). So groß war die allgemeine Freude, daß in den nächsten, nicht einmal vollen drei Monaten über hundertsechzigtausend Opferthiere geschlachtet worden sein sollen. Als er dann wenige Tage später auf die nächstgelegenen Inseln Kampaniens ging, wurden Gelübde für seine glückliche Rückkehr gethan, indem man selbst die geringste Veranlassung benutzte, um die eifrige Besorgniß für sein Wohlergehen an den Tag zu legen. Und als er gar zufällig krank wurde, blieb das Volk ganze Nächte lang wachend auf den Straßen in der Nähe des Palatiums, ja es fanden sich sogar Leute, welche bewaffnet für die Errettung des Kranken zu kämpfen bereit waren, und andere, die durch öffentlichen Anschlag das Gelübde ablegten, ihr Leben für den

[1]) Tiber hatte in seinem Testamente seinen zweiten, ihm gleichnamigen Enkel zum Mitregenten Caligula's bestimmt. Dio Cass. 59, 1.

Digitized by Google

Fall seiner Genesung zum Opfer zu bringen [1]). Zu dieser maßlosen Liebe der Bürger gesellte sich auch eine bemerkenswerthe Zuneigung der Ausländer. So bewarb sich z. B. Artabanus, der Partherkönig, der gegen Tiberius stets Haß und Verachtung zur Schau getragen hatte, von freien Stücken um seine Freundschaft. Er hielt eine Zusammenkunft mit des Kaisers konsularischem Legaten, und kam über den Euphrat (in dessen Lager), um den römischen Adlern und Feldzeichen, sowie den Bildnissen der Kaiser seine Verehrung zu bezeigen [2]).

Fünfzehntes Kapitel.

Doch auch Caligula selbst that fortwährend alles Mögliche, um solche Liebe der Menschen für ihn noch zu steigern. Nachdem er dem Tiberius unter strömenden Thränen die öffentliche Leichenrede gehalten und ihn prächtig bestattet hatte, eilte er sofort, trotz des stürmischen Wetters, um seine fromme Liebe desto heller leuchten zu lassen, nach Pandataria und den Ponzasinseln [3]), um die Asche seiner Mutter und seines Bruders von dort nach Rom zu bringen. Er betrat ihre Grabstätten mit frommer Verehrung, und barg die Reste mit eigner Hand in den Aschenkrügen. Mit gleichem theatralischen Gepränge führte er dieselben auf seinem Zweiruderer, von dessen Hintertheil die Feldherrnfahne wehte, nach Ostia hinüber, und von da nach Rom den Tiberstrom aufwärts, und ließ sie durch die glänzendsten Mitglieder des Ritterstandes um Mittagszeit bei zahlreich versammeltem Volke auf zwei Tragbahren in das Mausoleum [4]) bringen. Er stiftete ihnen ferner von Staatswegen jährlich ein religiöses Todtenfest,

---

[1]) Ueber die zahllosen Gelübde bei den Römern siehe Realencyklop. VI. b. S. 2747 — 51. Man glaubte, das gefährdete Leben eines Menschen könne durch den freiwilligen Tod eines andern für ihn gerettet werden. So opferte sich der schöne Antinous für den Kaiser Hadrian. S. Torso Th. II, S. 383 — 385. Sueton erzählt weiter unten Kap. 27., wie der wahnsinnige Caligula solche Gelöbnisse wahr zu machen zwang.

[2]) Nach Dio Cassius war es vielmehr der hier erwähnte Legat Lucius Vitellius, der Vater des spätern Kaisers Vitellius, der durch allerhand diplomatische Künste den Artaban zu diesen Schritten bewog, wie das auch Sueton selbst im Leben des Vitellius 2. zugibt.

[3]) S. Tiber 54.

[4]) Des Augustus. S. Leben Augusts 99.

Digitized by Google

und überdieß dem Gedächtniß seiner Mutter Circusspiele und einen Staatswagen, auf welchem ihr Bild in Prozession aufgeführt werden sollte [1]). Zum Gedächtniß seines Vaters dagegen gab er dem Septembermonate den Namen Germanikus. Demnächst übertrug er alle Ehren, welche jemals der Livia Augusta zuertheilt worden waren, durch einen einzigen Senatsbeschluß auf seine Großmutter Antonia. Seinen Oheim Claudius, der bis dahin noch immer nur römischer Ritter war, erhob er zu seinem Kollegen im Konsulate. Seinen Bruder Tiberius adoptirte er an dem Tage, wo derselbe die männliche Toga anlegte, und gab ihm den Titel **Princeps juventutis** (d. i. Fürst der Jugend) [2]). Im Betreff seiner Schwestern ließ er durch den Senat beschließen, daß allen Eidesformeln die Worte hinzugefügt werden sollten: „Auch will ich mich selbst und die Meinigen nicht lieber haben, als ich den Cajus und seine Schwestern liebe"; und allen Vorträgen der Konsuln die Eingangsworte: „Segen und Heil dem Cajus und seinen Schwestern." Mit gleicher Leutseligkeit ließ er allen Verurtheilten und Verbannten vollständige Begnadigung angedeihen, und schlug die Kriminalprozesse, die etwa noch aus der früheren Zeit schwebten, sammt und sonders nieder. Sämmtliche Papiere, welche sich auf die Prozesse seiner Mutter und Brüder bezogen, ließ er, damit keiner der (dabei betheiligten) Angeber oder Zeugen künftig mehr etwas zu fürchten hätte, auf das Forum bringen, und verbrannte, nachdem er zuvor laut die Götter zu Zeugen angerufen, daß er davon weder etwas in die Hand genommen noch gelesen habe, den ganzen Haufen. Die schriftliche Anzeige eines Anschlags gegen sein Leben, welche ihm Jemand überreichte, nahm er nicht an, indem er versicherte: „Er habe nichts begangen, weßhalb ihn Jemand haß-

---

1) Siehe Cäsar 76.

2) Diesen Titel, der das Haupt der Ritterschaft bezeichnete, führten die präsumtiven Thronerben; später behielten die Kaiser denselben bei. Juventus hieß die Gesammtmasse der dienstthuenden Mitglieder des Ritterstandes bis zum fünfundvierzigsten Lebensjahre. Sie waren in Schwadronen (turmae) getheilt, deren jede ein Offizier (sevir) kommandirte. Der Ehrenkommandeur des Ganzen führte den obigen Titel, mit dem zuerst Augustus seine beiden Enkel bekleidete. Tacit. Annal. I, 3. Egger p. 395.

Digitized by Google

ſen möchte!" und hinzufügte: „für Angeber habe er keine Ohren!"

Sechzehntes Kapitel.

Die „Spintrier", Tiber's Helfershelfer in ſeinen unnatürlichen Lüſten [1]), die er anfangs durchaus im Meere erſäufen laſſen wollte, begnügte er ſich endlich, auf vielfache Fürbitten, nur aus Rom zu verbannen. Die Schriften des Titus Labienus, Cordus Cremutius und Caſſius Severus, die durch Senatsbeſchluß der Vernichtung geweiht worden waren, erlaubte er wieder vorzuſuchen, zu beſitzen und zu leſen [2]), „weil es ja für ihn ſelbſt von höchſter Wichtigkeit ſei, daß Alles, was geſchehe, auf die Nachwelt komme." Die Ueberſichten des Militär- und Finanzzuſtandes des Reichs, die Auguſtus von Zeit zu Zeit bekannt gemacht [3]), Tiberius aber zu veröffentlichen unterlaſſen hatte, machte er wieder öffentlich bekannt. Den Magiſtraten verlieh er volle, durch keine Appellation an ihn ſelbſt behinderte Freiheit des Rechtsſprechens. Die römiſchen Ritter muſterte er ſtreng und ſorgfältig, doch ohne der Mäßigung zu vergeſſen, indem er allen, auf denen ein Laſter oder ein Schimpf ruhte, öffentlich das Ritterroß nehmen ließ, dagegen andere, die ſich geringerer Vergehen ſchuldig gemacht hatten, nur bei dem namentlichen Aufrufe mit Stillſchweigen überging [4]). Er verſuchte ſogar, indem er die alten Comitien wieder in's Leben rief, dem Volke das Wahlrecht wiederzugeben. Die im Teſtamente Tiber's ausgeſetzten Vermächtniſſe, obſchon daſſelbe ungültig erklärt worden war, aber nicht nur dieſe, ſondern auch die der Julia Auguſta, deren Teſtament Tiberius umgeſtoßen hatte, zahlte er gewiſſenhaft und ohne Chicane

---

[1]) Vgl. oben Tiber 43.

[2]) Ueber Cordus Cremutius ſiehe die Bemerk. zu Auguſt 35. Labienus und Severus waren gleichfalls Schriftſteller des Auguſtiſchen Zeitalters, deren Schriften verfolgt worden waren. S. Egger: Examen critique des historiens anciens d'Auguste p. 67—69.

[3]) S. zu Auguſt 28. und 101.

[4]) Die Strafe war der Sache nach die gleiche. Denn ſowohl die Einen, wie die Andern verloren dadurch ihre Ritterwürde. Nur war bei den letzteren die Vollziehungsart der Strafe minder ſchimpflich. Bremi.

Digitized by Google

baar aus. Italien erließ er die Versteigerungsabgabe, welche aus einem halben Prozente des Erlöses bestand. Vielen ersetzte er den erlittenen Brandschaden, und allen Königen, denen er ihr Gebiet wieder gab, verlieh er als Zugabe auch den in der Zwischenzeit erhobenen Ertrag der Zölle und Einkünfte, wie z. B. dem Antiochus von Commagene [1]) die für den Staatsschatz eingezogene Summe von hundert Millionen Sesterzien. Und damit er als Freund und Förderer jeder edlen Handlung erscheine, schenkte er einer Frau aus dem Stande der Freigelassenen achtzigtausend Sesterzien, weil sie trotz aller gegen sie angewendeter Folterqualen keine Aussage gegen ihren eines Verbrechens angeklagten Patron gemacht hatte. Aller dieser Handlungen wegen wurde ihm denn unter all' den sonstigen Ehrenbezeugungen durch Senatsbeschluß auch die zuerkannt, daß ein goldenes Schildportrait [2]) von ihm gemacht, und alljährlich an einem bestimmten Tage von den Priesterkollegien im Geleite des Senats auf's Kapitol getragen werden sollte, während edle Knaben und Jungfrauen in einem eigens dazu komponirten Liede das Lob seiner Tugenden sangen. Zugleich ward beschlossen, daß der Tag seines Regierungsantritts den Namen Parilia [3]) führen sollte, zum Zeugniß, daß an demselben die Stadt zum zweiten Male gegründet worden sei.

Siebenzehntes Kapitel.

Konsul ist er viermal gewesen. Das erstemal vom ersten Juli an zwei Monate lang, das zweitemal dreißig Tage lang vom ersten Januar an; das drittemal bis zum dreizehnten Januar, das viertemal nur bis zum siebenten desselben Monats. Von diesen Konsulaten folgten die beiden letzten dicht hinter einander; das dritte trat er zu

---

[1]) Königreich im nördlichen Theil von Syrien mit der Hauptstadt Samosata.

[2]) Ein Votivschild mit dem Brustbilde des Kaisers. Solche auf schildförmiger Fläche dargestellte Brustbilder von Göttern und Menschen aus Gold, Silber, Marmor u. s. f. wurden vielfach in Tempel geweiht. Domitians Brustbilder dieser Art schmückten die Kurie des Senats. Siehe unten Domitian 23.

[3]) So oder auch Palilia hieß das Fest der Göttin Pales, das Stiftungsfest von Rom, das am zweiundzwanzigsten April gefeiert wurde.

Digitized

Lugdunum allein an, nicht, wie Einige meinen, aus Hochmuth und Nichtachtung, sondern weil er in seiner Abwesenheit von Rom nicht wissen konnte, daß sein Kollege am Tage des ersten Januar [1]) gestorben sei. Geldspenden gab er dem Volke zweimal, und zwar jedesmal jedem Einzelnen dreihundert Sesterzien. Ebenso oft gab er dem Senate und dem Ritterstande, sowie auch den Frauen und Kindern beider eine reiche Gasterei; bei der zweiten theilte er obenein noch unter die Männer Staatskleider, unter die Frauen und Kinder Binden von dunkler und matter Purpurfarbe [2]). Und um die öffentliche Fröhlichkeit für immer zu verlängern, fügte er zu den Festtagen der Saturnalien noch einen Tag hinzu, den er den Jugendtag [3]) nannte.

Achtzehntes Kapitel.

Gladiatorenspiele gab er mehrere, theils im Amphitheater des Taurus, theils in den Septa, bei denen er zugleich Schaaren der auserlesensten Afrikanischen und Kampanischen Faustkämpfer auftreten ließ. Doch führte er bei diesen Spielen nicht immer den Vorsitz, sondern übertrug denselben zuweilen auch entweder den obrigkeitlichen Personen oder Freunden [4]). Bühnenvorstellungen gab er gleichfalls häufig, und zwar von mannigfaltiger Art und an vielen Orten, zuweilen auch nächtliche, wo dann die ganze Stadt mit Fackeln erleuchtet war. Auch warf er Geschenke [5]) verschiedener Art unter das Volk

---

[1]) Tag des Amtsantritts.

[2]) S. Plin. Naturgeschichte IX, 61.

[3]) Juvenalis heißt es im Original. Vgl. Macrob. Saturnal. I, 10.

[4]) Es sollte dies ein Zeichen der Mäßigung sein, die auch andern zuweilen die Auszeichnung des ersten Ranges bei öffentlichen Gelegenheiten überließ. Bremi.

[5]) Wie Kaiser Augustus (siehe oben Kap. 98.). Diese Geschenke hießen missilia, d. h. „Wurfgeschosse", es wurden nämlich kleine hölzerne Kugeln unter das Volk geworfen, an denen Zettel befestigt waren, auf denen eine Anweisung auf irgend einen Gegenstand: ein Kleidungsstück, Eßwaaren, Hausrath, Thiere, wie Ziegen, Pferde, Rinder, Schafe, oder auch Sclaven geschrieben waren. Wer eine solche Kugel erhaschte, erhielt von den zur Austheilung bestimmten Personen das Angewiesene zum Geschenk. Dio Cass. 59, 9. und 66, 25. Herodian 5, 6. Immer noch anständiger wie die in unsern Tagen von dem modernen gallischen Imperator am Tauffeste seines Prinzen veranstaltete Auswerfung von Bonbonsdüten unter das Volk.

Digitized by Google

aus, und ließ jedem Bürger einen Speiſekorb mit Eßwaaren verabreichen [1]). Bei dieſer Speiſenvertheilung ſchickte er einmal einem ihm gegenüberſitzenden römiſchen Ritter, den er mit unmäßiger Heiterkeit und Begier eſſen ſah, ſeine eigene Portion, und einem Senator aus derſelben Urſache ein Handſchreiben, mittelſt deſſen er ihn auf der Stelle außer der Ordnung zum Prätor ernannte [2]). Auch Cirkusſpiele veranſtaltete er ſehr viele, die vom frühen Morgen bis ſpät Abends dauerten, und bei denen bald eine Jagd auf Afrikaniſche Raubthiere, bald eine Darſtellung des Trojalaufs als Zwiſchenſpiele gegeben wurden; bei einigen beſonders prächtigen dieſer Cirkusſpiele ließ er die Rennbahn mit rothem Mennig und Berggrün bedecken, und nur Wagenlenker von Senatoriſchem Range auftreten. Einmal gab er ſolche Cirkusſpiele ganz plötzlich, als ihn, während er eben aus dem Gelotianiſchen Hauſe die neue Ausſtattung des Cirkus in Augenſchein nahm, einige Perſonen, die ſich in den zunächſtliegenden Mäniani ſchen Logen [3]) befanden, darum baten.

Neunzehntes Kapitel.

Daneben dachte er eine ganz neue und nie erhörte Art von Schauſpiel aus. Er verband nämlich Bajä mit dem Molo von Puteoli, indem er über den dazwiſchen liegenden, gegen dreitauſendſechshundert Schritt breiten [4]) Meeresarm eine Brücke ſchlagen ließ. Zu dieſem Ende wurden alle Laſtſchiffe aus der ganzen Gegend zuſammengebracht, in doppelter Reihe an ihren Ankern befeſtigt, und über dieſelbe eine

---

[1]) Damit die Zuſchauer während der langen Dauer der Spiele etwas zu eſſen hätten.

[2]) Beide vornehme Herren ſpekulirten alſo richtig auf die Empfänglichkeit ihres Beherrſchers ſelbſt für dieſe gemeine Schmeichelei.

[3]) Die am Cirkus liegenden Häuſer hatten meiſt Balkone (die heutigen Loggien) zum Zuſchauen. Dieſe hießen „Mänianen", von einem gewiſſen Mänius, der zuerſt einen ſolchen gebaut haben ſoll, wovon Asconius zu Cicero's Divinat. in Caecil. 16. Näheres erzählt. Der Kaiſer befand ſich auf einer ähnlichen Loggia, und vernahm hier den Zuruf, dem er ſofort Folge gab.

[4]) D. h. = 17136 rheinländ. Fuß, oder ziemlich $^3/_4$ geograph. Meilen. Nach Dio Caſſ. (59, 17.) betrug die Entfernung 350 Schritt weniger. Die Brücke des Xerxes über den Helleſpont war nach Herodot nur 875 röm. Schritt lang.

Digitized by

nach dem Muſter der Appiſchen Heerſtraße eingerichtete Chauſſée mittelſt eines Erddamms hinweggeführt. Ueber dieſe Brücke zog er hin und zurück, zwei Tage hintereinander. Am erſten Tage auf einem reichgeſchirrten Roſſe, einen Eichenkranz auf dem Haupte, den ſpaniſchen Lederſchild am Halſe, das Schwert an der Seite und angethan mit einem goldgeſtickten griechiſchen Reitermantel (Chlamys); den Tag darauf im Koſtüm eines Wagenlenkers, mit einem Zweigeſpann berühmter Rennpferde vor ſeinem Rennwagen; vor ihm her ging der junge Darius, einer der parthiſchen Geißeln, und ſein Geleit bildete der Zug der Prätorianer und die Schaar ſeiner Freunde [1]) auf ihren Wagen. Ich weiß, daß die Meiſten geglaubt haben, Cajus habe mit der Erfindung dieſer Brücke eine Nachahmung des Xerxes beabſichtigt, der zur großen Verwunderung der Menſchen den beträchtlich engeren Hellespont überbrückt hatte, oder daß er, wie Andere meinen, Germanien und Britannien, gegen die er in's Feld zu ziehen vorhatte, durch den Ruf von irgend einem ungeheuern Werke habe in Schrecken ſetzen wollen. Allein ich habe oft als Knabe meinen Großvater erzählen hören: die Urſache dieſes Werkes ſei ihm von den geheimſten Vertrauten des Hofes dahin offenbart worden: Caligula habe dieſen Bau ausgeführt, weil der Aſtrolog Thraſyllus einmal gegen den Kaiſer Tiberius, als derſelbe um eines Nachfolgers willen in Sorgen und faſt geneigt war, ſeinen wirklichen Enkel [2]) dazu zu machen, die Verſicherung ausgeſprochen hatte: „Cajus werde ebenſo wenig Kaiſer werden, als über den Meerbuſen von Bajä ſeines Rennwagens Roſſe lenken.“

Zwanzigſtes Kapitel.

Auch auf ſeinen Reiſen außerhalb Italien veranſtaltete er Spiele, auf Sizilien in Syrakus die Atheniſchen Bacchusſpiele [3]), und in Gallien zu Lyon Miſchſpiele [4]), wobei es auch einen Wettſtreit in

---

[1]) Wir ſagen dafür: „der Hofſtaat“.

[2]) Des Druſus Sohn, den jungen Tiberius. (S. Tiber. 55.)

[3]) Sueton nennt ſie „Aſtyſche“ Spiele; „Aſty“, d. i. „Stadt“, hieß Athen ebenſo vorzugsweiſe, wie Rom für die Römer „die Stadt“ war.

[4]) Spiele mit Aufführungen und Darſtellungen buntverſchiedener Art.

Digitized by Google

griechiſcher und römiſcher Beredtſamkeit gab, wo, wie es heißt, die Beſiegten den Siegern Belohnungen zahlen und Lobreden auf ſie verfaſſen mußten. Die aber ihre Sache am ſchlechteſten gemacht hatten, mußten ihre Aufſätze mit Schwamm oder Zunge auswiſchen, wenn ſie nicht etwa vorzogen, mit dem Rohrſtock abgebläut oder in dem nahen Fluſſe untergetaucht zu werden.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Die unter Tiberius nur halbvollendeten Bauwerke, den Tempel des Auguſtus und das Theater des Pompejus, führte er zu Ende. Selbſtſtändig begann er dagegen die Waſſerleitung vom Tivoli her und das Amphitheater neben den Septa, von welchen Unternehmungen die erſtere von ſeinem Nachfolger Claudius vollendet [1]), die andere aufgegeben wurde. Zu Syrakus ließ er die vor Alter eingeſtürzten Stadtmauern und die baufälligen Tempel der Götter herſtellen. Er hatte auch den Plan gefaßt, zu Samos die Königsburg des Polykrates wieder aufzubauen, zu Milet den Tempel des Didymeiſchen Apollon zu vollenden [2]), auf der Höhe der Alpen eine Stadt zu gründen, vor allen Dingen aber die Landenge von Achaja [3]) zu durchſtechen, weßhalb er bereits einen Stabsoffizier dorthin überſendet hatte, um die nöthigen Vermeſſungen vorzunehmen.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Soweit vom Fürſten; nun muß ich vom Ungeheuer erzählen. Er hatte bereits mehrere Beinamen angenommen — er ließ ſich nämlich der „Fromme", der „Lagerſohn", der „Armeevater", der „beſte und größte Cäſar" nennen — als er einmal mehrere Könige, die, um ihm aufzuwarten, nach Rom gekommen waren, über Tafel in ſeinem

---

[1]) S. Claudius' Leben 20. Sie leitete vom vierzigſten Meilenſteine her zwei Quellen in einer ſolchen Höhe herbei, daß das Waſſer auf alle Berge der Stadt gehoben wurde. Der Bau koſtete fünfzig und eine halbe Million Seſterzien. Es war, wie Plinius ſagt, die ſchönſte aller früheren Waſſerleitungen Roms. Plin. Naturgeſch. 36, 10.

[2]) Er war ſeiner ungeheuren Größe wegen, wie Strabo ſagt (14, 1, 5.) ohne Bedachung geblieben.

[3]) Bei Korinth; ein Projekt Cäſars. S. oben Cäſar 44.

Digitized by Google

Palaſte über den Adel ihrer Abkunft ſtreiten hörte. Sofort rief er auf griechiſch mit Homers Worten aus:

„Einer ſei Herrſcher! Einer König!"

und nicht viel fehlte, daß er ſofort das Diadem anlegte, und die äußeren Zeichen des Prinzipats (d. i. der Fürſtengewalt) in aller Form mit denen des Königthums vertauſchte [1]). Als man ihm aber bemerklich machte, daß er ja bereits hoch über allen Fürſten ſowohl als Königen ſtehe, nahm er daraus Veranlaſſung, ſich göttliche Majeſtät beizulegen. So gab er denn Auftrag, die durch religiöſes Anſehen und Kunſtwerth ausgezeichnetſten Götterbilder, unter ihnen auch das des Olympiſchen Jupiter [2]) aus Griechenland nach Rom zu bringen, um denſelben die Köpfe abzunehmen, und den ſeinen darauf ſetzen zu laſſen. Er rückte ferner einen Theil des Palatiums bis an das Forum vor, verwandelte dabei den Tempel des Kaſtor und Pollux in die Eingangshalle des Kaiſerpalaſtes, und ſtellte ſich zuweilen in der Mitte zwiſchen den beiden Brudergottheiten hin, wo er ſich von den andächtig Nahenden anbeten ließ. Und in der That gab es manche, die ihn mit dem Namen Jupiter Latiaris [3]) begrüßten. Sogar einen eigenen Tempel ſtiftete er ſeiner Gottheit nebſt Prieſtern und ſpitzfindig ausgeklügelten Opferungen. In dem Tempel ſtand ſein goldnes Portraitſtandbild von natürlicher Größe [4]), das täglich mit einem gleichen Anzuge bekleidet wurde, wie er ſelbſt ihn trug. Um die Vorſteherſchaft bei dem Prieſterkollegium bewarben ſich die reichſten Leute abwechſelnd mit höchſtem Ehrgeize und höchſter Geldverſchwendung. Die Opferthiere waren Flamingo's, Pfauen, Auerhähne, numidiſche Hühner, Meleagriden [5]) und Faſanen, welche täglich klaſſen-

---

[1]) Mit den Namen Princeps und Principatus verſchleierten die Römer noch immer den verhaßten Begriff des Königthums. Und ſelbſt ein Sueton noch findet es „monſtrös", daß ein Caligula daran dachte, die abſolute Monarchie auch der Form nach durch Diadem und Namen zu vervollſtändigen!

[2]) S. Torſo Th. I. S. 159—165. Ueber den in eine Vorhalle verwandelten Tempel der Dioskuren ſ. ebendaſelbſt S. 229.

[3]) Latiaris, d. h. Schutzgott Latium's.

[4]) Ueber dieſe ikoniſchen Portraitſtatuen ſ. Torſo I. S. 492.

[5]) Peſſoneaux in ſeiner franzöſ. Ueberſetzung (Paris 1856) ſetzt dafür pintades, d. i. Perlhühner. Eine Beſchreibung gibt Plin. Naturgeſch. X, 38. und Athen. Deipnoſoph. XIV.

Digitized by Google

weise geopfert werden mußten. In den Nächten, wo Luna in vollem Lichte glänzte, lud er sie regelmäßig zu Umarmung und Beilager ein, bei Tag dagegen hielt er heimliche Unterredungen mit dem Kapitolinischen Jupiter, bald ihm in's Ohr flüsternd, bald wieder ihm sein Ohr hinhaltend, zuweilen sprach er auch laut, und zankte sogar. Denn einmal hörte man ihn drohend auf griechisch die Worte ausstoßen:

„Hebe du mich, oder ich dich!" — [1])

bis er endlich von dem Gotte, wie er zu erzählen pflegte, sich erbitten ließ, und demselben den Wunsch, mit ihm zusammenzuwohnen, dadurch gewährte, daß er Palatium und Kapitol durch eine über den Tempel des göttlichen [2]) Augustus geschlagene Brücke verband. Bald darauf ließ er, um noch näher zu sein, auf der Höhenfläche des Kapitols den Grund zu einem neuen Palaste legen [3]).

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Als Agrippa's Enkel wollte er wegen dessen geringer Geburt weder gelten noch benannt werden, und gerieth in heftigen Zorn, wenn Jemand denselben, sei es in Prosa oder in Versen, in die kaiserliche Familie einreihte. Statt dessen rechnete er es seiner Mutter zum Ruhme an, daß sie einem Incest, den Augustus mit seiner Tochter Julia begangen [4]), ihr Dasein verdanke. Noch nicht zufrieden mit

---

[1]) So spricht Ajax zum Odysseus bei Homer Ilias 23, 724., um ihn aufzufordern, dem lange unentschieden gebliebenen Wettkampfe im Ringen, wo Keiner den andern niederzuwerfen im Stande gewesen war, dadurch ein Ende zu machen, daß jeder versuchen sollte, ob er den andern in die Höhe heben könne. — Aehnliche Tollheiten wie Sueton berichtet von Caligula Dio Cassius 59, 28.

[2]) Vergöttert (Divus) ward ein römischer Kaiser nach dem Tode. Es entspricht dieser Bezeichnung unser ebenso sinnloses „hochselig", wie im Leben: „allerhöchst".

[3]) Dieser kann allerdings nicht sehr groß gewesen sein, da der sehr beschränkte Kapitolinische Platz schon mit Tempeln angefüllt war.

[4]) Man bezieht hierauf einige Verse Ovid's, und glaubt, daß dieser den Umstand, daß er unfreiwilliger Augenzeuge solcher Scene gewesen, mit seiner ewigen Verbannung büßte.

Digitized by

dieſer Beſchimpfung Auguſts, verbot er die Siege von Actium und Sizilien [1]) ferner mit Feſten zu feiern, „da ſie für das römiſche Volk trauervoll und unheilbringend geweſen.“ Der Livia Auguſta, ſeiner Urgroßmutter, die er zum öftern einen „Ulyſſes im Unterrocke“ nannte, erlaubte er ſich ſogar in einem Briefe an den Senat niedrige Geburt vorzuwerfen, indem er behauptete, ihr mütterlicher Großvater ſei Bürgermeiſter (Dekurio) in Fundi [2]) geweſen, während doch aus öffentlichen Urkunden feſt ſteht, daß er zu Rom Ehrenſtellen bekleidet hat. Seiner Großmutter Antonia, die um eine geheime Audienz bat, ſchlug er dieſelbe ab, falls ſie ſich nicht gefallen laſſen wollte, daß Macro, der Oberſte der Leibwache, zugegen ſei, und wurde durch ſolche Unwürdigkeiten und kränkende Aergerniſſe Urſache ihres Todes, den er jedoch, wie Einige glauben, noch durch Verabreichung von Gift befördern half. Auch erwies er ihr, als ſie geſtorben war, nicht die geringſte Ehre, und ſah aus dem Speiſezimmer ihrem in der Ferne brennenden Scheiterhaufen zu. Seinen Bruder [3]) Tiberius ließ er unvorbereitet durch einen zu ihm geſandten Kriegstribunen um's Leben bringen; deßgleichen brachte er ſeinen Schwiegervater Silanus dahin, ſich mit einem Raſirmeſſer die Kehle abzuſchneiden. Als Vorwand in beiden Fällen diente ihm, gegen den letzteren: derſelbe habe ihn, als er bei ſtürmiſchem Wetter zur See ging, nicht begleiten mögen, ſondern ſei in der Hoffnung zurückgeblieben, ſich, falls ihm (dem Caligula) in dem Sturmwetter ein Unheil paſſire, Roms zu bemächtigen; gegen den erſteren: derſelbe habe, wie der Geruch verrathen, ein Gegengift genommen, und dadurch zu verſtehen gegeben, daß er von ihm vergiftet zu werden gefürchtet habe. Und doch hatte Silanus nur die ihm unerträgliche Seekrankheit und die Beſchwerlichkeit der Seefahrt zu vermeiden geſucht, und Tiberius nur gegen einen anhaltenden und ſich verſchlimmernden Huſten Medizin eingenommen! Was aber ſeinen Vatersbruder Claudius anbetrifft, ſo ließ er ihn nur am Leben, um ſeinen Spott mit ihm treiben zu können.

---

[1]) Die Entſcheidungsſchlacht gegen Sextus Pompejus zwiſchen Mylä und Naulochos bei Sizilien. S. Auguſt 16.

[2]) Das heutige Fondi. S. Ein Jahr in Italien. Th. I. S. 355.

[3]) D. h. Adoptivbruder.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Mit allen ſeinen Schweſtern lebte er in unzüchtigem Verkehr, und ließ ſie öffentlich an der Tafel eine um die andere neben ſich unterhalb (zur Linken) Platz nehmen, während ſeine Gattin oberhalb (zu ſeiner Rechten) lag [1]). Die eine derſelben, die Druſilla, ſoll er als junges Mädchen, während er ſelbſt noch das Knabenkleid trug, geſchändet haben, und ſogar einmal im Beiſchlaf mit ihr von ſeiner Großmutter Antonia, bei welcher er mit ihr zuſammen erzogen wurde, ertappt worden ſein. Später, wo er ſie mit dem Konſularen Lucius Caſſius Longinus vermählt hatte, entführte er ſie demſelben und behandelte ſie offen als ſeine rechtmäßige Ehefrau. Er ſetzte ſie ſogar, als er krank wurde, zur Erbin ſeines Vermögens und des Reichs ein. Als ſie ſtarb, verordnete er einen allgemeinen Gerichtsſtillſtand [2]), während deſſen es als todeswürdiges Verbrechen behandelt ward, wenn Jemand gelacht, gebadet, mit Eltern oder Gattin und Kindern zu Nacht geſpeiſt hatte. Er ſelbſt entwich, von ſeinem Schmerze überwältigt, plötzlich aus Rom, durchflog Kampanien und ging nach Syrakus, von wo er wieder ebenſo eilig zurückkehrte, und mit langem Bart und Haupthaar in Rom einzog. Auch ſchwor er im ganzen Verlaufe ſeines ſpäteren Lebens bei den wichtigſten Fällen, ja ſelbſt wenn er zum Volke oder zu den Soldaten ſprach, nie anders als: „bei der Gottheit der Druſilla!“ [3]). Seine anderen Schweſtern liebte und verehrte er nicht mit ähnlicher Leidenſchaft; gab er ſie doch mehrmals ſogar ſeinen Lieblingen Preis. Deſto leichter ward es ihm, ſie im Prozeſſe des Aemilius Lepidus [4]) wegen Ehebruchs und Mitwiſſenſchaft um eine Verſchwörung gegen ihn zu verurtheilen. Auch veröffentlichte er nicht nur die eigenhändigen Briefe

---

[1]) Die Römer lagen bei Tiſche ſo, daß die „unterhalb“ (infra) Jemandes liegende Perſon an der Bruſt oder im Schooße deſſen ruhte, welche oberhalb ihr zunächſt ſaß. Caligula hatte alſo bei Tafel ſeinen Platz zwiſchen Frau und Schweſter.

[2]) Als Zeichen allgemeiner Landestrauer.

[3]) Dio Caſſius erzählt, daß er ſie nicht nur auf Münzen Diva oder Dea nennen, ſondern ihr auch unter dem Namen Panthea (Allgöttin) in allen Städten des Reichs Tempel erbauen ließ.

[4]) Dieſer Verſchwörung gedenkt Tacitus Annal. 14, 2.

Digitized by Google

aller (Verſchwornen), die er ſich durch alle Künſte des Betrugs und der Verführung zu verſchaffen bemüht geweſen war, ſondern weihte auch drei zu ſeiner Ermordung beſtimmte Dolche dem rächenden Mars mit einer Inſchrift.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Was ſeine Ehebündniſſe betrifft, ſo iſt es ſchwer zu entſcheiden, was ſchimpflicher war, die Art wie er ſie ſchloß und fortführte, oder wie er ſie auflöste. Als die Livia Oreſtilla mit dem Cajus Piſo Hochzeit machte, wobei er ſelbſt zur Trauungsceremonie erſchien, befahl er, ſie in ſeinen Palaſt zu führen, verließ ſie dann wieder nach einigen Tagen, und ſtrafte ſie zwei Jahre ſpäter mit Landesverweiſung, weil ſie in der Zwiſchenzeit den Umgang mit ihrem früheren Ehemanne wieder angeknüpft zu haben ſchien. Eine andere Erzählung lautet, er habe beim Hochzeitmahle, zu dem er eingeladen war, dem ihm gegenüberliegenden Piſo die Weiſung [1]) geſendet: „Laß dir nicht einfallen, meine Frau zu beläſtigen!“ worauf er ſie ſofort von der Tafel weggeführt, und am folgenden Tage durch Edikt bekannt gemacht habe: „Er habe ſich eine Frau geholt in der Weiſe, wie Romulus und Auguſtus gethan.“ Die Lollia Paullina, Gattin des Konſularen Cajus Memmius, der ein Armeekommando hatte, ließ er, als einmal die Rede darauf kam, ihre Großmutter ſei einſt die ſchönſte Frau geweſen, ſofort aus der Provinz zu ſich entbieten, entführte ſie ihrem Gatten und heirathete ſie, ließ ſie aber nach kurzer Zeit wieder von ſich, indem er ihr für immer verbot, je wieder bei einem Manne zu ſchlafen. Die Cäſonia, die weder ſchön noch auch mehr jung war, und ſchon von einem andern Manne drei Töchter hatte, aber eine Frau von bodenloſer Ueppigkeit und Liederlichkeit war, liebte er nicht nur feuriger, ſondern auch dauernder. Er ließ ſie oft mit Kriegsmantel, Helm und Schild ihm zur Seite reiten, und zeigte ſie ſo den Soldaten, ſeinen Freunden ſogar nackt. Nach ihrer Entbindung beehrte er ſie mit dem Titel ſeiner Gemahlin, indem er ſich an einem und demſelben Tage zu ihrem

[1]) Wohl ſchriftlich auf einem Blatte. Das folgende Wort „beläſtigen“ entſpricht genau einem cyniſchen Witze des Shakeſpeareſchen Falſtaff.

Digitized by Google

Gatten und zum Vater des von ihr geborenen Kindes erklärte. Das Kind aber, das er Julia Druſilla nannte, ließ er zu den Tempeln aller Göttinnen umhertragen, ſetzte es dann der Minerva auf den Schooß, und empfahl es derſelben zur Ernährung und Erziehung. Und Nichts verbürgte ihm ſo, daß es ſein Fleiſch und Blut ſei, als die Wildheit des Kindes, bei dem dieſelbe ſchon in dieſem zarten Alter ſo groß war, daß es mit den Fingern Geſicht und Augen der mit ihm ſpielenden Kinder zerkratzte.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Unbedeutend und unintereſſant dürfte es ſein, hiernach noch weiter zu erzählen, auf welche Weiſe er ſeine Verwandten und Freunde behandelt hat, wie z. B. den Ptolemäus, König Juba's Sohn, ſeinen Vetter — denn auch Ptolemäus war ein Enkel Marc Antons von deſſen Tochter Selene — und vor allen ſelbſt den Macro und die Ennia, die ihm zum Thron verholfen hatten, und denen allen er ſtatt deſſen, was ſie als Verwandte zu fordern, oder wegen ihrer Verdienſte um ihn zu erwarten berechtigt waren, mit grauſamem Tode lohnte. Nicht achtungsvoller oder milder behandelte er den Senat. Senatoren, welche die höchſten Ehrenſtellen bekleidet hatten, ließ er in der Toga mehrere tauſend Schritt neben ſeinem Wagen herlaufen, oder wenn er tafelte, hinter ſeinem Polſter oder zu ſeinen Füßen wie Sclaven im linnenen Schurz aufwarten; andere, die er heimlich hatte umbringen laſſen, ließ er deſſen ungeachtet, als ob ſie noch am Leben wären, weiter einladen, und trat dann nach einigen Tagen mit der Lüge vor: ſie hätten durch Selbſtmord geendet. Die Konſuln, welche verſäumt hatten, ſeinen Geburtstag durch ein Edikt anzuſagen, entſetzte er ihres Amtes, und drei Tage lang war ſo der Staat ohne ſeine höchſten Behörden [1]). Seinen Quäſtor, deſſen Name in einer Verſchwörung mitgenannt worden war, ließ er geißeln, nachdem er ihm die Kleider hatte vom Leibe reißen und dieſelben den geißelnden Soldaten unter die Füße breiten laſſen, damit ſie beim Schwingen der

---

[1]) Als wenn in einem „Staate", der einen Caligula zum Tyrannen hatte und ertrug, es noch von irgend einer Wichtigkeit geweſen wäre, ob einmal drei Tage lang keine Menſchen da waren, die den teeren Titel „Konſuln" führten! Aber ſo ſind die Menſchen — auch noch heute.

Digitized by Google

Geißel einen gehörig feſten Stand hätten. Mit gleicher Uebermüthigkeit und Vergewaltigung behandelte er die übrigen Stände. Als einmal das Geräuſch der Leute, welche ſchon um Mitternacht die Freiplätze im Cirkus beſetzten, ſeine Ruhe ſtörte, ließ er ſie ſämmtlich mit Knitteln fortjagen. Es erſtickten bei dieſem Gedränge zwanzig und mehr römiſche Ritter, und ebenſo viel edle Frauen, nebſt einer ungezählten Menge andrer Perſonen geringeren Standes. Um Volk und Ritterſtand in Zank zu verhetzen, pflegte er bei den Theaterſchauſpielen die Freiplatzmarken [1]) ganz früh auszutheilen, damit die Ritterplätze von möglichſt gemeinem Volke eingenommen würden. Wenn er ein Gladiatorenſpiel gab, ſo ließ er zuweilen, wenn die Sonne am heißeſten brannte, die Sonnendecken [2]) zurückziehen, während Niemand aus dem Theater gelaſſen wurde; oder er ließ auch wohl die ordentlichen Zurüſtungen (zu ſolchen Spielen) beſeitigen, und ſtellte ſtatt derſelben halbtodte wilde Thiere, ganz elende altersſchwache Fechter, ſowie auch pegmatiſche [3]) Gladiatoren, bekannte rechtliche Familienväter, die aber irgend ein körperliches Gebrechen hatten, zur Schau. Ja zuweilen ſchloß er die Kornſpeicher, und kündigte dem Volke an, daß es hungern müſſe [4]).

---

[1]) So überſetze ich decimae; wie es öffentliche Frühſtücke gab, die ein reicher Bürger dem Volke unter dieſem Namen veranſtaltete (Cicero de Offic. II, 17.), ſo ſcheinen bei den Theatervorſtellungen die Freibillete, die unter das Volk vertheilt wurden, dieſen Namen gehabt zu haben. Die gaſſenjungenhafte Bosheit des Kaiſers beſtand darin, daß er dieſe Freimarken, die das Recht gaben, Platz zu nehmen, wo man Platz noch offen fand, nicht nachdem die höhern Stände ihre Plätze bereits eingenommen hatten, ſondern früher austheilen ließ, ſo daß die Ritter ihre Plätze von Bummlern beſetzt fanden, und dadurch mit denſelben in Händel geriethen.

[2]) Die „Sonnendecken" (vela = Segel) waren ſtarke Leintücher, rieſige Markiſen, welche über die Häupter der Zuſchauer an Seilen und Stangen ausgeſpannt wurden. Selbſt im Koloſſeum finden ſich Spuren ſolcher Vorrichtung. Welche Qual es ſein mußte, ſtundenlang im heißen Sonnenbrande in großer Verſammlung zu ſitzen, verſteht, wer Italien und römiſche Hitze kennt.

[3]) Pegmatiſche Gladiatoren ſind ſolche, die in Maſchinen (pegmata) eingeſchloſſen wurden, welche ſich plötzlich mittelſt Federn öffneten, wo dann die vorher eingeſchloſſenen ſich mitten unter wilden Thieren fanden.

[4]) Im Texte: „er kündigte dem Volke Hunger an"; eine Redensart, welche nach der: „Jemandem Krieg ankündigen" abſichtlich gebildet

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Grauſamkeit ſeiner Natur bekundete er vorzüglich durch folgende Handlungen. Als einmal das Fleiſch zur Fütterung der für ein Thiergefecht angeſchafften wilden Beſtien ſehr theuer im Preiſe kam, bezeichnete er unter den gefangen ſitzenden Miſſethätern diejenigen, welche den wilden Thieren zum Zerfleiſchen vorgeworfen werden ſollten. Bei der Muſterung, welche er deßhalb in allen Gefängniſſen nach der Reihe vornahm, warf er bei keinem Einzigen der Gefangenen auch nur einen Blick auf deſſen Elogium [1]), ſondern blieb eben nur mitten in der Halle ſtehen, und befahl: die Gefangenen „von einem Kahlkopfe bis zum andern [2]) abzuführen.“ Den Mann, der für ſeine Errettung aus ſchwerer Krankheit gelobt hatte, als Gladiator aufzutreten [3]), zwang er, ſein Gelübde zu erfüllen. Er ſelbſt ſchaute zu, wie er den Schwertkampf beſtand, und ließ ihn erſt, nachdem er geſiegt, auf vielfältiges Bitten vom Schauplatz abtreten. Einen zweiten, der aus gleicher Urſache gelobt hatte, er wolle ſterben, wenn der Kaiſer wieder geneſe, und der jetzt zögerte, ſein Gelöbniß zu erfüllen, übergab er ſeinen Sclaven, die ihn mit einem Kranze von Opferkraut und mit der Opferbinde geſchmückt durch die Straßen führen, und zur Erfüllung ſeines Gelübdes auffordern mußten, bis man ihn endlich vom Wall [4]) hinabſtürzte. Viele Männer achtbaren Standes ließ er brandmarken, und verurtheilte ſie dann in die Bergwerke, oder zum Straßenbau, oder zum Kampf mit wilden Thieren, oder ſperrte ſie ſelbſt wie wilde Thiere in Käfige ein, wo ſie gezwungen waren, auf allen Vieren zu kriechen, oder ließ [5]) ſie mitten von einander ſägen.

---

iſt, um anzudeuten, daß Caligula neben der Grauſamkeit auch noch einen Witz beabſichtigte.

[1]) D. h. die Tafel, auf welcher die Urſache der Gefangenſchaft verzeichnet war.

[2]) Zufällig ſtand am Anfang und Ende der Reihe ein Kahlkopf. Die Redensart, welche ſpäter ſprüchwörtlich wurde, heißt alſo ſ. v. a. alle ſammt und ſonders. Vgl. Dio Caſſ. 59, 22.

[3]) Wie oben Kap. 14. erzählt iſt.

[4]) Wall (agger), eine Höhe am Colliniſchen Thore, wo öffentliche Hinrichtungen Statt fanden.

[5]) Es iſt ſehr Schade, daß der deutſche Sprachgebrauch es nicht erlaubt, in allen ſolchen Fällen, wie Sueton es thut, die Verübung der Grauſamkeit

Digitized by Google

Und das alles keineswegs immer wegen ſchwerer Vergehen, ſondern nur, „weil ſie etwa über ein von ihm gegebenes Fechterſpiel geringſchätzend ſich geäußert", oder „weil ſie nie bei ſeinem Genius geſchworen hätten." Die Väter zwang er der Hinrichtung ihrer Kinder beizuwohnen, und einem, der ſich mit Krankheit entſchuldigte, ſchickte er eine Sänfte, einen andern lud er unmittelbar von der Richtſtätte des Sohnes zur Tafel, und forderte ihn mit aller möglichen Freundlichkeit zu Heiterkeit und Scherzen auf [1]). Einen Aufſeher der Fechterſpiele und Thierhetzen ließ er mehrere Tage hinter einander vor ſeinen Augen mit Ketten peitſchen, und tödtete ihn nicht eher, als bis ihm der Geruch des in Fäulniß übergegangenen Gehirns läſtig ward. Den Dichter einer Atellanenkomödie verbrannte er wegen eines einzigen Verſes, der eine zweideutige Anſpielung enthielt, mitten in der Arena des Amphitheaters. Einen römiſchen Ritter, der den wilden Thieren vorgeworfen war, und wiederholt ſeine Unſchuld laut betheuerte, ließ er aus dem Amphitheater führen, ihm die Zunge ausſchneiden und ihn ſo wieder in daſſelbe zurückführen.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Einmal fragte er einen Mann, der aus langem Exil zurückgerufen worden war: was er im Exil gewöhnlich gethan habe? Da dieſer nun aus Schmeichelei antwortete: „Ich habe immer zu den Göttern gebetet, daß, wie auch geſchehen, Tiberius ſterben und du Kaiſer werden möchteſt", ſchickte er, in der Meinung daß auch ihm die von ihm Verbannten den Tod anwünſchten, nach allen Inſeln Leute ab, welche ſie ſammt und ſonders niedermachen mußten. Als er einmal ſehnlich wünſchte, einen Senator in Stücke geriſſen zu ſehen, ſtiftete er Menſchen an, welche denſelben, als er in die Kurie trat, plötzlich mit dem Zurufe: „Feind des Kaiſers!" angreifen, und nachdem ſie ihn mit ihren Schreibgriffeln durchbohrt, den übrigen zum

---

auch ſprachlich, als von den Tyrannen ſelbſt vollzogen, zu bezeichnen. Sueton ſagt immer: „Caligula — ſägte von einander, brandmarkte, warf vor, peitſchte" u. ſ. f., wodurch der Tyrann auch als Henker erſcheint. Unſere Sprachweiſe iſt dazu zu höflich, aber mit Unrecht.

[1]) Dio Caſſ. 59, 25. Seneca: vom Zorn II, 33.

Digitized by Google

Zerreißen geben mußten [1]). Auch gab er sich nicht eher zufrieden, bis er die zerstückelten, durch die Straßen geschleiften Glieder und Eingeweide vor sich zusammengeschleppt sah.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Die Unmenschlichkeit seiner Handlungen erhöhte er noch durch die grause Wildheit seiner Reden. Häufig hörte man ihn sagen: „Nichts lobe und preise er an seinem Naturell so sehr als" — um seinen eignen Ausdruck zu brauchen — „seine Impassibilität [2]). Seiner Großmutter Antonia, die ihm Vorstellungen machte, gab er, als sei es noch nicht genug, daß er denselben nicht Folge leistete, zur Antwort: „Bedenke, daß mir Alles und gegen Alle zu thun erlaubt ist!" Als er seinen Bruder ermorden zu lassen beabsichtigte, den er im Verdacht hatte, sich aus Furcht vor Vergiftung durch Nehmen von Gegengift zu schützen, rief er aus: „Gegengift gegen Cäsar!" [3]). Seinen Schwestern, die er verbannt hatte, drohte er: „Er habe nicht bloß Inseln, sondern auch Schwerter!" Einen Mann prätorischen Ranges, der sich seiner Gesundheit wegen nach Anticyra begeben hatte, und von dort aus mehrmals um Urlaubsverlängerung nachsuchte, befahl er zu tödten, indem er hinzufügte: „es sei ein Aderlaß nöthig, da der Nießwurz [4]) schon so lange nichts helfen wolle." So oft er alle zehn Tage die Liste der hinzurichtenden Gefangenen unterschrieb, pflegte er zu sagen: „Er bringe seine Rechnung in's Reine." Als er einmal eine Anzahl Gallier und Griechen zu einer und derselben Zeit verurtheilt hatte, rühmte er sich wiederholentlich: „Er habe Gallogräzien [5]) unterworfen!"

---

[1]) Ausführlich erzählt bei Dio Cass. 59, 26.

[2]) Im Text steht: „Adiatrepsie", ein griechisches Wort, das soviel bedeutet wie „unerschütterliche Festigkeit".

[3]) Dieser Ausruf sollte ausdrücken, wie einfältig sein Bruder sei, der nicht wisse, daß „wider den Cäsar kein Kraut gewachsen sei!"

[4]) Der „Helleborus", welcher auf den Gebirgen von Anticyra wuchs, und wegen seiner Heilkraft sehr gesucht war.

[5]) Ein von dem Mischvolke der Griechen und eingewanderten Gallier gegründetes Reich in Kleinasien.

Digitized by Google

Dreißigstes Kapitel.

Nicht leicht ließ er Jemanden anders als mit vielen schwachen Streichen hinrichten, wobei seine jedesmalige und schon bekannte Mahnung an den Henker lautete: „Triff ihn so, daß er das Sterben fühlt!“ Als einmal aus Verwechselung des Namens ein andrer als der von ihm bestimmte hingerichtet worden war, sagte er: „Auch der hat dasselbe verdient“. Häufig citirte er prahlend jenen bekannten Ausspruch des tragischen Dichters [1]):

„Laßt sie hassen, wenn sie nur fürchten!“

Häufig fuhr er gegen sämmtliche Senatoren auf gleiche Weise los, indem er sie Klienten Sejan's und Angeber seiner Mutter und Brüder nannte, wobei er die Schriftstücke zum Vorschein brachte, welche er früher scheinbar verbrannt hatte [2]), und die Grausamkeit Tiber's als nothwendig rechtfertigte, da er so vielen Anschuldigern doch habe Glauben schenken müssen. Den Ritterstand riß er über seine Leidenschaft für Theater und Arena beständig herunter. Im Grimm über das Publikum, das einmal beim Wettrennen eine andere Partei als er begünstigte, rief er aus: „O wenn doch das römische Volk nur einen Hals hätte!“ Als das Volk den Straßenräuber Tetrinius auf dem Kampfplatze zu sehen forderte, sagte er: „auch die, welche nach ihm rufen, seien alle Tetriniusse!“ Fünf Netzfechter [3]) in der Tunika, die abtheilungsweise mit ebenso viel Secutoren fochten, waren denselben fast ohne allen Kampf erlegen. Als der Befehl ertheilt wurde, ihnen den Garaus zu machen, nahm einer derselben seinen Gabelspeer wieder auf, und tödtete sämmtliche Sieger. Diesen Vorfall beklagte er nicht nur als eine höchst grausame Metzelei in einem Edikte, sondern gab auch allen denen, die es hätten über sich gewinnen können, demselben zuzuschauen, seinen Fluch.

---

[1]) Attius, aus dessen Komödie Atreus, s. Cicero Von den Pflichten I, 28.

[2]) S. oben Kap. 15.

[3]) Sie suchten ihren Gegnern ein Netz über den Kopf zu werfen, mit welchem sie dieselben niederrissen, und sie dann mit einem Gabelspeer erstachen. Ihre Gegner hießen Secutores d. h. Verfolger. Ueber das Gladiatorenwesen s. Ein Jahr in Italien Bd. III. S. 92 — 101.

Digitized by Google

Einunddreißigstes Kapitel.

Er pflegte sich sogar offen zu beklagen über die Ungunst seiner Zeit, daß dieselbe durch keine großen öffentlichen Unglücksfälle ausgezeichnet würde. Augustus' Regierung sei durch die Niederlage des Varus, die des Tiberius durch den Einsturz der Schaubühne bei Fidenä [1]) denkwürdig geworden; die seine drohe in Vergessenheit zu gerathen durch das überall herrschende Wohlergehen. Und so wünschte er denn wiederholentlich Niederlagen der Heere, Hungersnoth, Pest, Feuersbrünste, oder irgend ein Erdbeben herbei.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Selbst in den Stunden der Erholung, des Spiels und des Mahles verließ ihn diese Grausamkeit der Reden und Handlungen nicht. Oft wurden, wenn er frühstückte oder ein Gelag hielt, unter seinen Augen ernsthafte peinliche Verhöre mit Anwendung der Folter angestellt, oder mußte ein Soldat, der im Köpfen Meister war, irgend welchen Gefangenen die Köpfe abschlagen [2]). Zu Puteoli, bei der Einweihung jener von ihm, wie wir erzählt haben, ausgedachten Brücke [3]) lud er viele Zuschauer, die am Ufer standen, zu sich ein, und ließ sie dann plötzlich in's Meer stürzen; einige, welche sich an die Steuerruder anklammerten, ließ er mit Stangen und Rudern in's Wasser zurückstoßen. Zu Rom übergab er bei einem öffentlichen Gastmahle einen Sklaven, der eine Silberplatte von einem der Sophagestelle [4]) entwendet hatte, sofort dem Henker, der ihm die Hände abhauen und um den Hals auf die Brust hängen, und ihn so unter Vorantragung einer Tafel, auf welcher die Ursache seiner Bestrafung geschrieben stand, an den Tischen der Schmausenden umherführen mußte [5]). Einen Mirmillo [6]) aus der Fechtschule, der mit Holz-

---

[1]) S. oben Tiber. Kap. 40.

[2]) Dieser Zug erinnert an eine ähnliche Liebhaberei des ersten Peter von Rußland.

[3]) S. oben Kap. 19.

[4]) Dieselben waren mit Silber plattirt. Plin. 33, 51. Martial 8, 33.

[5]) Aehnliche Strafbarbareien haben die Franzosen zu Anfange dieses Jahrhunderts in Italien und noch später in Algerien verübt.

[6]) Eine Art Gladiatoren, die wie die zuvor erwähnten Secutores bewaffnet waren.

Digitized by Google

rappieren Fechtübungen mit ihm hielt und sich freiwillig niederstoßen ließ, durchbohrte er mit einem wirklichen Eisendolche, und stolzirte nach Weise der Sieger mit einem Palmzweige umher. Einmal als das Opferthier bereits am Altare stand, erschien er als Opferschlächter [1]) aufgeschürzt, schwang die Opferaxt hoch in die Luft, und — schlug den Opferstecher todt! Als er einmal bei einem fröhlichen Mahle plötzlich in wildes Gelächter ausbrach, und die beiden Konsuln, welche neben ihm lagen, ihn sehr zuvorkommend fragten, weßhalb er denn lache? erwiederte er: „worüber sonst, als daß es nur eines Winks von mir bedarf, um euch allen beiden auf der Stelle die Kehle abschneiden zu lassen?“

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Zu seinen verschiedenen Späßen gehört auch, daß er vor einer Statue des Jupiter einmal den tragischen Schauspieler Apelles [2]) fragte: wer ihm größer scheine, und als derselbe einen Augenblick mit der Antwort zögerte, ihn mit Geißelhieben zerfleischte, wobei er von Zeit zu Zeit der Stimme des um Gnade Flehenden das Lob ertheilte, sie sei selbst im Wehklagen noch sehr lieblich. So oft er seiner Gemahlin oder seiner Geliebten den Hals küßte, pflegte er immer hinzuzufügen: Ein so schöner Nacken wird doch, sobald ich befehle, durchschnitten werden! Ja zuweilen vermaß er sich sogar: Er wolle von seiner Cäsonia, und wär' es durch die Folter, herausbringen, warum er sie so sehr liebe!

Vierunddreißigstes Kapitel.

Ebenso neidisch und boshaft als übermüthig und grausam wüthete er fast gegen die Menschen aller Zeiten. Die Statuen berühmter

---

[1]) Der Opferschlächter (popa), der das Opferthier mit der umgewendeten Opferart erschlug, ging bis auf einen kurzen Purpurschurz um die Mitte des Leibes nackt. Der Opferstecher (cultrarius, d. h. Messermann) hatte das Geschäft, das Opferthier, nachdem es der Popa erschlagen hatte, zu zerstücken.

[2]) Apelles von Askalon war ein Lieblingsschauspieler Caligula's. S. Dio Cass. 59, 5.

Digitized by Google

Männer, welche Augustus vom Kapitolplatze wegen der Enge desselben auf das Marsfeld versetzt hatte, ließ er umstürzen und so verstümmeln, daß man später nicht im Stande gewesen ist, sie mit den richtigen Inschriften wiederherzustellen. Auch verbot er, künftig irgend einem Lebenden eine Statue oder eine Büste zu setzen, ohne ihn vorher gefragt und seine Genehmigung erhalten zu haben. Er dachte sogar daran, die Homerischen Gesänge zu vernichten; „denn warum", sagte er, „solle ihm nicht erlaubt sein, was sich Plato erlaubt habe, der den Homer aus seinem Staate hinausgeworfen?" [1]). Auch fehlte nicht viel, daß er die Schriften und Büsten des Virgil und des Titus Livius aus allen Bibliotheken [2]) entfernen ließ, von denen er den ersteren „einen Menschen ohne alles Genie und von geringem Wissen", den letzteren „einen nachlässigen historischen Schwätzer" zu schelten pflegte. Auch im Betreff der Rechtsgelehrten, deren Wissenschaft er in der Praxis völlig abzuschaffen Miene machte, vermaß er sich oft: „Er werde es, beim Herkules! dahin bringen, daß es keinen Juristen, an den man sich wenden könne, mehr gebe, außer ihm."

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Den vornehmsten Adligen nahm er die alten Abzeichen ihrer Familien: einem Torquatus die Halskette [3]), einem Cincinnatus die Haarlocke, einem Cnejus Pompejus von dem alten Stamme der Pompejer den Beinamen Magnus (der Große). Den Ptolemäus, dessen ich oben gedacht [4]), und den er aus seinem Königreiche zu sich nach Rom entboten und freundlich aufgenommen hatte, ließ er ganz unvermuthet aus keiner andern Ursache umbringen, als weil er sah, daß derselbe bei dem Eintritt in das Amphitheater, wo Caligula ein

---

[1]) Plato will bekanntlich aus seinem Vernunftstaate die Dichter verbannt wissen, „weil sie dem Volke unrichtige Begriffe von den Göttern beibringen."

[2]) Ueber die Sitte, die Büsten der Schriftsteller und Dichter in den Bibliotheken aufzustellen, vgl. Torso Th. II. 272. I. 498.

[3]) Torquatus (von torques, die Halskette) war Beiname der Familie Manlius.

[4]) S. Kap. 26.

Digitized by Google

Gladiatorenspiel gab, die Augen aller Zuschauer durch den Glanz seines prächtigen Purpurmantels auf sich zog. Schöne Menschen mit ausgezeichnetem Haarwuchs verschimpfirte er, so oft ihm dergleichen in den Weg kamen, indem er ihnen den Hinterkopf rasiren ließ. Es war damals ein gewisser Esius Proculus, Sohn eines Oberoffiziers, der wegen seiner ausgezeichneten Körpergröße und Schönheit Colosseros [1]) hieß. Den ließ er plötzlich von seinem Sitze unter den Zuschauern wegreißen und auf die Arena führen, wo er ihn erst einem thrakischen Fechter und dann einem Hoplomachos [2]) als Kämpfer gegenüberstellte; und als er beide Male Sieger blieb, ließ er ihn auf der Stelle binden und mit Lumpen bekleidet durch die Straßen führen, den Weibern zeigen, und dann erwürgen. Ueberhaupt gab es keinen Menschen noch so niedrigen Standes oder noch so armseliger Lage, dem er nicht irgendwie zu schädigen suchte. Gegen den Königpriester im Dianenhain bei Aricia, weil derselbe sehr viele Jahre lang diese Priesterstellung inne hatte, hetzte er einen Menschen, der stärker war, als Gegner [3]). Als beim Fechterspiel ein Wagenfechter Namens Porius seinem Sclaven wegen des glücklich bestandenen Kampfs die Freiheit schenkte, und das Volk ihm dafür sehr lebhaft Beifall klatschte, stürzte er mit solcher Heftigkeit aus dem Amphitheater fort, daß er auf den Rand seiner Toga tretend kopfüber die Treppenstufen hinabfiel, indem er voll Wuth wiederholt ausrief: „dies Volk, der souveräne Herr aller Völker, bezeige wegen einer ganz unbedeutenden Sache einem Gladiator mehr Ehre, als den vergötterten Fürsten, oder ihm selbst, der es mit seiner Gegenwart beehre!"

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Was die Keuschheit anlangt, so schonte er weder die seine noch die eines andern. Mit Markus Lepidus [4]), mit dem Pantomimen-

---

[1]) D. h. kolossaler Eros, oder Eros als Koloß.

[2]) Ein Fechter in der vollen Rüstung eines griechischen Schwerbewaffneten.

[3]) Der Oberpriester im Dianenhain bei Aricia mußte immer ein entlaufener Sclave sein, und mit andern Bewerbern einen Zweikampf bestehen, wenn er seine Stelle behaupten wollte. Er führte den Titel Königpriester.

[4]) S. oben Kap. 14.

Digitized by Google

schauspieler Mneſter, und mit einigen als Geißeln in Rom lebenden Fürſten ſoll er in gegenſeitiger Unzucht gelebt haben. Valerius Catullus, ein Jüngling von konſulariſcher Familie, hat es ſogar in aller Welt ausgeſchrien, daß er von ihm entehrt und durch ſeine Unzucht krank gemacht worden ſei. Außer dem Inceſt mit ſeinen Schweſtern und ſeiner weltbekannten Liebſchaft mit der Hure Pyrallis war auch ſonſt nicht leicht irgend eine vornehme Frau vor ihm ſicher. Gemeiniglich lud er die letzteren mit ihren Männern zur Tafel, wo er ſie dann, wenn ſie an ſeinen Füßen vorübergingen, ſorgfältig und langſam, wie ein Sclavenhändler beaugenſcheinigte, ihnen auch wohl das Geſicht am Kinne aufrichtete, wenn etwa eine aus Verſchämtheit es niederſchlug. So oft es ihm dann beliebte, verließ er den Tafelſaal, ließ die, welche ihm am beſten gefallen hatte, zu ſich rufen, und wenn er dann bald darauf mit den noch ſichtbaren Spuren ſeiner Ausſchweifung zurückkehrte, ſo lobte er ſie entweder oder tadelte ſie auch wohl vor aller Welt, indem er die einzelnen Vorzüge oder Mängel ihres Körpers und ihres Behabens beim Genuſſe herzählte. Einigen ſchickte er im Namen ihrer abweſenden Ehemänner den Scheidebrief, und ließ dieſe Eheſcheidungen ſo in den Staatsanzeigen [1]) bekannt machen.

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

An üppigem Aufwande übertraf er das Genie aller Verſchwender. Er erſann ganz neue Arten von Bädern und die unſinnigſten Gerichte und Mahlzeiten, badete z. B. in warmen oder kalten wohlriechenden Eſſenzen, trank die koſtbarſten in Eſſig aufgelöſten Perlen, ſetzte ſeinen Tiſchgäſten Brod und Speiſen von Gold vor, wobei ſein beſtändiges Wort war: „Man müſſe entweder ein ſparſamer Hausvater ſein, oder ein Cäſar!“ Ja er warf ſogar mehrere Tage lang eine nicht geringe Summe geprägten Geldes vom Giebel der Juliſchen Baſilika unter das Volk aus. Auch ließ er Liburniſche Jachten [2]) bauen, an denen die Hintertheile mit edlen

[1]) S. Cäſar 20. Auguſt 46.

[2]) Dekéreis, d. i. mit zehn Reihen Ruderer. Die Liburner, ein Illyriſches Küſtenvolk, waren wegen ihrer ſcharfgebauten Schnellſegler berühmt.

Digitized

Steinen besetzt waren, die Segel in bunten Farben schillerten, und in deren weiten Räumen nicht nur warme Bäder, Portiken und Speisesäle, sondern auch die mannigfachsten Weinstöcke und Fruchtbäume sich befanden. Auf diesen Schiffen lag er vom frühen Nachmittage an bei Tafel, und fuhr unter Chortänzen und Musik die Küsten Kampaniens entlang. In den Bauten von Lustschlössern und Villen war sein sehnlichstes Verlangen stets darauf gerichtet, mit Hintansetzung aller gesunden Vernunft vor allen Dingen das möglich zu machen, was als durchaus unmöglich bezeichnet wurde. So wurden denn gerade wo das Meer unruhig und tief war, Dämme gelegt, Felsen des härtesten Gesteins ausgehauen, Ebenen zu Bergen umgeschaffen, Bergeshöhen durch Abtragung geebnet, und das Alles in größter Geschwindigkeit, da jede Schuld der Verzögerung mit dem Kopfe gebüßt ward. Und um nicht Einzelnes aufzuzählen — so hatte er unermessene Schätze und die ganzen zweitausend siebenhundert Millionen Tiberius Cäsars [1]), ehe noch ein Jahr um war, durchgebracht.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Nachdem er so seine Taschen geleert hatte, wandte er, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, seinen Sinn auf Räubereien in den mannigfachsten und ausgesuchtesten Formen von Rechtsverdrehungen, Auktionen und Auflagen. So sprach er allen den Besitztitel des römischen Bürgerrechts ab, deren Vorfahren dasselbe nur „für sich und ihre Nachkommen" erworben hätten, wenn diese „Nachkommen" nicht Söhne waren; denn er stellte den Satz auf, das Wort „Nachkommen" dürfe nicht in weiterem Sinne verstanden werden, und die vorgebrachten, von den beiden vergötterten Kaisern Julius und Augustus ausgestellten Diplome [2]) zerriß er als veraltet und verjährt. Wenn das Vermögen Jemandes nach der Zeit der Schätzung (des Census) auf irgend welche Art einen Zuwachs genommen hatte, so machte er daraus ein Verbrechen betrügerischer Vermögensangabe bei der Schätzung [3]).

---

[1]) Diese Verlassenschaft Tiber's betrug nach unserem Gelde etwa zweihundert Millionen Thaler.

[2]) Sie waren von Augustus untersiegelt (Aug. 50.). S. Egger p. 223

[3]) Darauf stand als Strafe Versetzung in eine niedrigere Standesklasse und Zahlung einer jährlichen Strafabgabe.

Digitized by Google

Die Testamente aller der Primipilaren [1]), welche seit Tiber's Thronbesteigung weder diesen noch ihn zu Erben eingesetzt hatten, erklärte er als undankbare für nichtig; ebenso setzte er die Testamente aller übrigen Personen als ungültig außer Kraft, von denen irgend Jemand aussagte: „Sie hätten den Vorsatz gehabt, den Kaiser zum Erben auf den Fall ihres Todes einzusetzen." Als er jetzt aus Furcht selbst von Unbekannten neben ihren Befreundeten und von Familienvätern neben ihren Kindern öffentlich zum Erben ernannt wurde, nannte er sie Spaßvögel [2]), daß sie nach solcher Ernennung noch fortlebten, und schickte Vielen vergiftete Kuchen. Er saß aber selbst in solchen Sachen als Richter zu Gericht, und zwar so, daß er immer vorher die Gesammtsumme bestimmt hatte, bis zu deren Erreichung er sitzen bleiben wollte; erst wenn sie voll war, pflegte er sich abrufen zu lassen [3]). Ja in seiner Ungeduld, die keinen Verzug leiden konnte, verurtheilte er einmal an die vierzig und mehr Angeklagte, die wegen ganz verschiedener Dinge angeschuldigt waren, mit einem Spruche, und rühmte sich gegen seine aus dem Schlafe erwachte Cäsonia: „wie viel er verrichtet habe, während sie ihre Siesta gehalten!" Er setzte auch wohl eine Auktion an, und brachte auf derselben die Ueberreste aller Schauspiele [4]) zum Verkauf, machte selbst die Preise, und steigerte dieselben dergestalt, daß Manche gezwungen solche Dinge für ungeheuren Preis und mit Hingebung ihres ganzen Vermögens zu erstehen, sich die Adern aufschnitten. Es ist eine bekannte Thatsache, daß, als Aponius Saturninus einmal auf der Käuferbank ein-

---

[1]) Primipilaris hieß der erste unter den zehn Centurionen derjenigen Abtheilung der Legion, welche die erste im Range war (der Triarier). Er war so zu sagen der Unterbefehlshaber der ganzen Legion, und genoß außerordentliche Vortheile durch diese Stellung. In den Lagertestamenten, die die Soldaten vor der Schlacht machten, wurden diese Hauptleute vorzugsweise bedacht. Sie waren also mit ihrem eigenen Vermögen fette Bissen für Caligula.

[2]) derisores sind Leute, die Jemanden zum Besten haben.

[3]) „Er bestellte nämlich Leute, die vor Gericht erscheinen und aussagen mußten: der und der hat gegen mich geäußert, er wolle dich als Erben einsetzen. Sofort stieß er das Testament um, wenn er nicht darin stand. Dies ging so fort, bis er die festgesetzte Summe hatte." Bremi.

[4]) Fechter, Thiere u. s. f.

Digitized by Google

nickte, der Ausrufer vom Caligula die Weiſung erhielt: er ſolle doch den vornehmen Mann von prätoriſchem Range, der ihm ſo häufig mit dem Kopfe zunicke, nicht außer Acht laſſen, worauf denn das Bieten ſo lange fortgeſetzt wurde, bis dem Manne, der von nichts wußte, dreizehn Gladiatoren für neun Millionen Seſterzien [1]) zugeſchlagen wurden.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Aehnlich trieb er's auch in Gallien. Nachdem er den Schmuck, das Mobiliar, die Sclaven, ja ſogar die Freigelaſſenen ſeiner verurtheilten Schweſtern zu ungeheuren Preiſen verkauft hatte, ließ er, gereizt durch ſolchen Gewinn alles noch irgend vorhandene Mobiliar des alten Hofes von Rom kommen, indem er zum Behufe des Transports ſelbſt die Gefährte der Miethskutſcher und das Zugvieh aus den Kornmühlen in Beſchlag nahm, ſo daß es nicht nur in Rom oft an Brod fehlte, ſondern auch viele Prozeßparteien, weil ſie nicht rechtzeitig zum Termin erſcheinen konnten, ihre Prozeſſe verloren. Um jenes Mobiliar los zu werden, wandte er alle erdenklichen Kniffe und Pfiffe an, indem er bald einzelne Käufer über ihren Geiz ausſchalt, und daß ſie ſich nicht ſchämten, mehr Geld in der Taſche zu haben als er, bald ſich ſtellte, als ſei es ihm leid, daß er fürſtliche Beſitzſtücke in die Hände von Privatleuten kommen laſſe. Er hatte erfahren, daß ein reicher Einwohner der Provinz den Bedienten, welche die Einladungen zur kaiſerlichen Tafel beſorgten [2]), zweimalhunderttauſend Seſterzien gezahlt habe, um dafür unter den Gäſten eingeſchmuggelt zu werden, und war gar nicht böſe darüber geweſen, daß die Ehre, an ſeiner Tafel zu ſpeiſen, ſo hoch bezahlt werde. Als dieſer Mann nun am folgenden Tage bei der Auktion ſaß, überſchickte er ihm durch einen Bedienten irgend eine, ich weiß nicht welche werthloſe Kleinigkeit für zweimalhunderttauſend Seſterzien, und ließ ihm ſagen: „er ſolle jetzt auf des Kaiſers eigne Einladung bei ihm ſpeiſen."

---

[1]) Ueber 500,000 Thaler.

[2]) Dieſe kaiſerlich römiſchen „Hoffouriere" heißen bei Sueton vocatores, d. h. Einlader.

Digitized by Google

Vierzigstes Kapitel.

Seine neuen und nie erhörten Auflagen ließ er zuerst durch die Zollpächter, dann weil deren Profit zu übermäßig war, durch die Centurionen und Tribunen seiner Leibwache einziehen, wobei er kein Ding und keinen Menschen ohne eine Steuer ließ. Von allen Lebensmitteln, welche in der ganzen Stadt verkauft werden mochten, wurde eine feste und bestimmte Abgabe erhoben; für alle gerichtlichen Sachen und Prozesse im ganzen Reich der vierzigste Theil der streitigen Summe, und es stand Strafe darauf, wenn Jemanden nachgewiesen werden konnte, daß er sich gütlich verglichen oder seine Forderung fallen gelassen habe. Vom Tagelohn der Lastträger der achte Theil, vom Gewinn jeder Lustdirne den Betrag für einen Beischlaf. Ein Zusatzartikel zu dem Gesetze besagte, daß auch die ehemaligen Buhlerinnen und Kupplerinnen dem Fiskus pflichtig, sowie daß auch die Ehen gleichfalls unter dem Gesetze begriffen sein sollten [1]).

Einundvierzigstes Kapitel.

Alle diese Abgaben ließ er durch Heroldsruf mündlich verkündigen, ohne sie schriftlich anschlagen zu lassen. Da nun, weil Niemand den eigentlichen geschriebenen Wortlaut des Gesetzes kannte, viele Vergehen gegen dasselbe vorkamen, veröffentlichte er es endlich, auf inständiges Bitten des Volks, zwar schriftlich, aber in so kleiner Schrift und an einem so unzugänglichen Orte, daß, wie auch seine Absicht war, Niemand eine Abschrift zu nehmen vermochte. Und um kein Mittel, Geld zu erjagen, unversucht zu lassen, legte er sogar ein Bordell im Palatium an. Es wurden von ihm mehrere Kabinette dazu ausgesondert, und der Würde des Orts gemäß glänzend eingerichtet, in welchen vornehme verheirathete Frauen und freigeborne Knaben sich feil halten mußten; dann schickte er seine Nomenculatoren [2])

---

[1]) Der alte Ostertag bemerkt hierbei: „das Jus primae noctis (Recht der ersten Nacht), welches sich in einigen nördlichen Provinzen Deutschlands und Frankreichs die Gutsbesitzer bei ihrer Unterthanen Töchtern angemaßt, traten sie gewöhnlich an den Bräutigam gegen Erlegung einer gewissen Geldsumme ab, die — vectigal marchetae mulieris, d. i. der Jungferschaftszoll, genannt ward. Caligula also hatte schon diesen kameralistischen Einfall."

[2]) Siehe die Bemerkung zum Leben Augusts Kap. 19.

Digitized

zu den Märkten und Baſiliken umher, um junge und alte Männer zur Wolluſt einzuladen, ſchoß denen, welche kamen, wenn ſie gerade kein Geld hatten, ſolches gegen Zinſen vor, und ließ von eigens beſtellten Aufſehern ihre Namen öffentlich verzeichnen, als die Namen von Leuten, die den Einkünften des Cäſar zu Hülfe kämen. Nicht einmal Gewinn beim Würfelſpiel verſchmähte er, vielmehr vergrößerte er denſelben noch durch falſches Spiel und Meineid. Eines Tages übergab er ſeine Partie dem ihm zunächſt ſitzenden Mitſpieler, und trat in das Atrium des Palaſtes hinaus, wo er zwei reiche römiſche Ritter, die er vorbeigehen ſah, auf der Stelle zu verhaften und ihr Vermögen zu confiſciren befahl, worauf er frohlockend in den Spielſaal zurückkehrte und ſich rühmte: „Er habe nie einen beſſern Wurf gethan!“

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Als ihm nun gar eine Tochter geboren worden war, ließ er ſich herbei, indem er ſeine Armuth beklagte, bei der er nun nicht bloß die Laſten eines Kaiſers, ſondern auch eines Vaters zu tragen habe, freiwillige Beiträge zur Unterhaltung und Ausſteuer des Mädchens entgegenzunehmen [1]). Auch machte er durch ein Edikt bekannt, daß er am Neujahrstage Neujahrsgaben entgegennehmen werde, und wirklich ſtand er am erſten Januar im Vorhofe ſeines Palaſtes, um die Gaben zu ſammeln, welche eine große Menſchenmenge aller Stände aus vollen Händen und Kleidern [2]) vor ihm hin ſchüttete. In der letzten Zeit ergriff ihn die Begierde im Gelde zu wühlen dergeſtalt, daß er oft auf unermeßlichen Haufen von Goldſtücken, die er in einem großen Saale ausſchütten ließ, mit nackten Füßen ſpazieren ging, oder auch wohl ſich mit dem ganzen Körper eine Zeitlang darauf umherwälzte.

Dreiundvierzigſtes Kapitel.

Mit Kriegsdienſt und Kriegsweſen machte er nur einmal einen Verſuch, und auch dieſen nicht aus überlegtem Entſchluſſe, ſondern

---

[1]) Caligula iſt alſo auch der Erfinder der von ihm ſo humoriſtiſch motivirten „Prinzeſſinnenſteuer!“

[2]) Viele trugen ihre Geſchenke im zuſammengefaßten Bauſch (sinus) ihrer Toga.

Digitized by Google

die Sache ging so zu. Als er einmal, um den Fluß und Hain des Clitumnus zu besuchen, nach Mevania [1]) gegangen war, und man ihn dort daran erinnerte, daß es Zeit sei, seine batavische Leibwache, die er bei sich hatte, neu zu rekrutiren, ergriff ihn das heftige Gelüst, einen Feldzug nach Germanien zu unternehmen. Sofort wurden ohne Verzug Legionen und Hülfstruppen von überallher zusammengezogen, überall die strengsten Aushebungen angestellt, ungeheure Kriegsvorräthe dergleichen man früher nie gesehen, zusammengebracht, und der Zug angetreten, bei dem er zuweilen mit so reißender Schnelligkeit vorwärts ging, daß die Kohorten der Leibgarde, was nie zuvor Brauch gewesen war, sich gezwungen sahen, die Feldzeichen auf Saumthiere zu packen, und so nachzumarschiren; zuweilen wieder so langsam und bequem, daß er sich in einem Octophor [2]) tragen ließ, und die Bevölkerung der zunächstliegenden Städte zwang, die Heerstraßen zu fegen, und gegen den Staub mit Wasser zu besprengen.

Vierundvierzigstes Kapitel.

Kaum hatte er das Lager erreicht, als er, um sich als eifrigen und strengen Feldherrn zu zeigen, alle Legaten, welche die Hülfsvölker aus den verschiedenen Standquartieren etwas zu spät herbeigeführt hatten, schimpflich verabschiedete. Noch strenger verfuhr er bei der Musterung des Heeres, indem er vielen Centurionen, die schon nahezu ausgedient hatten, einigen sogar, denen dazu nur noch wenige Tage fehlten, ihre ersten Hauptmannstellen nahm, indem er vorgab, sie seien zu alt oder zu hinfällig. Den übrigen ersten Hauptleuten ertheilte er Verweise wegen ihrer Habgier, und setzte den Betrag der Belohnungen für die Ausgedienten auf sechstausend Sesterzien her-

---

[1]) Heute ein kleiner Flecken Bevagna am Zusammenflusse der Tinia und des Flüßchens Clitumnus in Umbrien, dessen Quelle als Jupiter Clitumnus verehrt wurde. Plinius der jüngere gibt in einem seiner Briefe (VIII, 8.) eine genaue Beschreibung des Flusses und des Clitumnustempels, von dem jetzt noch Reste erhalten sind. (S. Byron Harolds Pilgerfahrt, Gesang IV, 66—68.) Wir haben gesehen, wie gern sich Caligula mit Jupiter zu schaffen machte. S. oben Kap. 22.

[2]) Octophorus ist eine Sänfte, welche acht Sklaven trugen, und deren sich sonst nur Frauen bedienten.

Digitized by Google

unter [1]). Obſchon nun ſein ganzer Kriegserfolg bloß darin beſtand, daß Adminius, der von ſeinem Vater verjagte Sohn des Britannenkönigs Cinobellinus, mit einer geringen Mannſchaft als Ueberläufer ſich in ſeinen Schutz begeben hatte, ſo ſandte er dennoch, als wenn ſich ihm die ganze Inſel ergeben hätte, einen prahleriſchen Bericht nach Rom, indem er zugleich die Ueberbringer [2]) deſſelben anwies: direkt auf's Forum bis zur Senatskurie zu fahren, und den Bericht nur im Tempel des Mars [3]) und in voller Verſammlung des Senats und der Konſuln zu überreichen.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Bald darauf, als es an Gelegenheit zum Kriege fehlte, gab er den Befehl, daß ſich einige Germanen ſeiner Leibwache über den Rhein ſetzen und ſich am jenſeitigen Ufer verbergen ſollten, worauf man ihm dann nach dem Frühmahle ſo geräuſchvoll als möglich die Meldung machen ſolle: der Feind ſei da. Sobald dies geſchehen war, ſprengte er in Begleitung ſeiner Freunde und eines Theils der berittenen Leibwache in den naheliegenden Wald, wo er Bäume, deren Zweige er abhauen ließ, als Tropäen aufputzte, und als er bei Einbruch der Nacht zurückkehrte, ſchalt er die Zurückgebliebenen aus, daß ſie ihm aus Furcht und Feigheit nicht gefolgt wären, während er ſeine Gefährten und Theilnehmer an dem Siege mit Kronen neuer Art und Benennung beſchenkte, die er mit den Bildern von Sonne, Mond und Sternen verzieren ließ, und Kundſchafterkronen [4]) nannte. Ein andermal ließ er einige junge Fürſtenſöhne, die als Geißeln geſtellt waren, aus der Schule, wo ſie ſich befanden, wegnehmen und heimlich vom Heere fortſchicken, dann ſetzte er plötzlich, von der Tafel auf-

---

[1]) D. i. auf die Hälfte der Summe, welche nach der Verordnung Auguſts der ausgediente Veteran erhielt. Ueber die Stellen der „erſten Hauptleute" (primi pili) ſ. oben zu Kap. 38.

[2]) Sueton nennt ſie speculatores. Es waren Leute von der Leibgarde, welche perſönlichen Dienſt beim Kaiſer hatten, und auch als Kouriere gebraucht wurden.

[3]) S. Leben Auguſts 29.

[4]) Man könnte auch „Rekognoscirkronen" ſagen. Caligula erſcheint hier alſo auch als Ordensſtifter.

Digitized by Google

ſpringend, an der Spitze der Reiterei ihnen nach, holte ſie ein und führte ſie als Flüchtlinge gefeſſelt zurück. Auch in dieſer Art von Komödienſpielen kannte er nicht Maaß und Ziel. Er ſetzte ſich wieder zur Tafel, und lud die Offiziere, welche ihm meldeten, daß die Truppen wieder in's Lager eingerückt ſeien, ein, wie ſie waren in voller Rüſtung an der Tafel Platz zu nehmen. Deßgleichen rief er ihnen mit dem bekannten Verſe Virgils [1]) zu: „Sie möchten ausharren und ſich für glückliche Zeiten aufſparen." Und während er ſolche Poſſen trieb, ſchalt er den Senat und das Volk von Rom in einem donnernden Edikte aus: „während ihr Cäſar Schlachten ſchlage, und ſo großen Gefahren ſich ausſetze, brächten ſie ihre Tage mit Schmauſereien, Cirkus- und Theatervorſtellungen und in anmuthigen Vileggiaturen hin.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Zuguterletzt, gleichſam als wolle er den Krieg mit einem Hauptſchlage beendigen, ließ er das Heer in Schlachtordnung am Ufer des Meeres aufmarſchiren, die Balliſten und Kriegsmaſchinen auffahren, und während keiner wußte oder auch nur eine Ahnung davon hatte, was er beginnen wolle, gab er plötzlich den Befehl: ſie ſollten Muſcheln aufleſen, und Helme und Kleider damit anfüllen, denn das ſeien, wie er ſich ausdrückte, „die Spolien des Oceans, die er dem Kapitol und Palatium [2]) ſchulde." Als Siegeszeichen ließ er dann einen ungeheuern Thurm aufführen, von welchem herab wie von einem Pharus Nachts angezündete Feuer erglänzen ſollten, um den Schiffen ihren Cours zu zeigen [3]). Darauf verkündete er dem Heere das ihm beſtimmte Geſchenk von hundert Denaren auf den Mann, und ſchloß, gleich als ob er damit über jedes Beiſpiel

---

[1]) Virgil Aeneide I, 257., wo Aeneas, nachdem er Schiffbruch gelitten, ſeinen Freunden zuruft: „Harret mir aus, und ſparet euch auf für glückliche Zeiten!"

[2]) D. h. dem Jupiter des Kapitols und dem Jupiter-Caligula des Palatiums. Ueber dieſe ganze Feldzugskomödie ſehe man Dio Caſſ. 59, 21—25.

[3]) Nach einer alten Tradition iſt dieſer alte Leuchtthurm noch von Karl dem Großen bei dem Eingange des Hafens von Boulogne reſtaurirt worden.

Digitized by Google

von Freigebigkeit hinausgegangen sei, seine Rede mit den Worten: „So geht denn fröhlich, so geht denn mit vollen Taschen heim!“

Siebenundvierzigstes Kapitel.

Jetzt wandte er seine Gedanken auf die Ausstattung seines Triumphes, wozu er sich außer den Gefangenen und Ueberläufern auch aus ganz Gallien die hochgewachsensten und, wie er selbst sich mit einem griechischen Worte ausdrückte, „triumphwürdigsten“ Leute, unter ihnen auch einige Gallische Häuptlinge, aussuchte, und für das Gepränge des Festzugs aufbewahrte. Diese zwang er, nicht nur sich das Haar goldgelb zu färben und lang wachsen zu lassen, sondern auch die deutsche Sprache zu erlernen und barbarische Namen anzunehmen. Auch gab er Befehl, die Kriegsschiffe, mit denen er eine Fahrt auf den Ocean hinaus versucht hatte, größtentheils zu Lande nach Rom zu bringen. Dabei schrieb er an seine Finanzbeamten: „Sie sollten den Triumph möglichst wohlfeil [1]) einrichten, aber doch so glänzend wie nie einer zuvor gewesen, da sie ja das Vermögen aller Unterthanen zur Verfügung hätten.“

Achtundvierzigstes Kapitel.

Ehe er seine Provinz verließ, entwarf er noch einen Plan von verruchter Abscheulichkeit: Er wollte nämlich die Legionen, welche vor langen Jahren nach dem Ableben des Augustus sich empört hatten, sammt und sonders niedermetzeln lassen, zur Strafe dafür, daß sie seinen Vater Germanikus, ihren Anführer, und ihn selbst, der damals noch ein Kind war, belagert gehalten hätten. Obschon man ihn nun mit großer Mühe von einem so wahnsinnigen Gedanken abbrachte, so bestand er doch trotz allen Abredens darauf, daß er wenigstens den zehnten Mann niederhauen lassen wollte. Er ließ sie also unbewaffnet, sogar ohne ihre Schwerter zusammenberufen, und dann mit bewaffneter Reiterei umzingeln. Als er aber bemerkte, daß sich sehr viele, denen die Sache verdächtig schien, fortschlichen, um

[1]) Nämlich für die kaiserliche Kasse!

Digitized by Google

für den Fall einer Gewaltthätigkeit ihre Waffen zu holen, floh er eilig aus der Verſammlung davon, und ging ſofort nach Rom, wo er alle ſeine Galle an dem Senate ausließ, gegen den er, um die Gerüchte ſolcher Schmachthaten von ſich abzuwenden, öffentlich wiederholte Drohungen ausſtieß [1]). So beklagte er ſich unter anderm, daß er (vom Senat) um ſeinen ordentlichen Triumph [2]) verkürzt ſei, obſchon er doch ſelbſt kurz zuvor bei Todesſtrafe verboten hatte, irgend einen Antrag über ihm zu erweiſende Ehrenbezeugungen zu ſtellen.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Als daher unterwegs Abgeſandte des Senats bei ihm eintrafen, welche ihn baten, ſeine Reiſe zu beſchleunigen, ſchrie er ihnen überlaut zu: „Ich werde kommen, kommen werd' ich, und dieſer mit mir!" wobei er wiederholt an den Griff des Degens ſchlug, der an ſeiner Seite hing. Ein Edikt verkündete ſodann: „er kehre zurück, aber nur für die, die ſeine Rückkehr wünſchten, für Volk und Ritterſtand, denn für den Senat werde er künftighin weder Bürger noch Fürſt mehr ſein!" Er verbot ſogar, daß irgend ein Senator ihm zum Empfange entgegenkommen ſolle, und zog, ſeinen Triumph aufgebend oder vielmehr verſchiebend, mit einer bloßen Ovation [3]) an ſeinem Geburtstage in die Stadt ein. Nicht volle vier Monate ſpäter ward er ermordet, nachdem er ſchreckliche Thaten verübt hatte, und während er noch ſchrecklichere vorbereitete. Hatte er doch den Vorſatz gefaßt, den Sitz der Regierung nach Antium und ſpäter nach Alexandria zu verlegen, zuvor aber alle irgend bedeutenden Männer des Ritter- und

---

[1]) D. h. er ſchob entweder die Schuld auf den Senat, als habe er in deſſen Auftrage oder doch mit deſſen Zuſtimmung gehandelt; oder, was mir wahrſcheinlicher iſt: Er drohte, den ganzen Senat maſſakriren zu laſſen (ſiehe Seneca: vom Zorn 3, 19.), damit die Leute von etwas Anderm zu reden hätten, als von ſeinem ſchmachvollen mißlungenen Mordverſuche gegen die eigenen Legionen. Nach Dio Caſſius jedoch hatte er den letzteren wirklich ausgeführt!

[2]) Der Senat hatte ihm denſelben nicht durch Beſchluß zuerkannt, weil — er ſelbſt es verboten hatte!

[3]) So hieß bekanntlich der kleine Triumph. S. Leben Auguſts 22.

Digitized by Google

Senatorenſtandes umbringen zu laſſen. Was dieſe Thatſache über allen Zweifel ſtellt, iſt der Umſtand, daß ſich unter ſeinen Geheimpapieren zwei Hefte mit verſchiedenem Titel fanden, von denen das eine „Schwert", das andere „Dolch" betitelt war. Beide enthielten die Namen und Charakteriſtiken der zum Tode beſtimmten Perſonen. Es fand ſich auch ein großer Schrank voll verſchiedener Gifte. Als Claudius ſpäter dieſelben in's Meer verſenken ließ, ſoll daſſelbe davon vergiftet und eine große Verheerung unter den Fiſchen angerichtet worden ſein, die die Fluth todt an den nächſten Ufern auswarf.

Fünfzigſtes Kapitel.

Caligula war von hohem Wuchs, bleicher Farbe und enormem Körperumfange, doch waren Hals und Schenkel ſehr dünn, Augen und Schläfe tief eingefallen, die Stirn breit und finſter, das Haar dünn mit einer kahlen Platte auf dem Scheitel, der übrige Leib ſtark behaart. Darum galt es als Verbrechen und lebensgefährlich, wenn er vorbeizog, von oben herab auf ihn zu ſchauen, oder ſelbſt nur aus irgend einer Veranlaſſung in ſeiner Nähe das Wort „Ziege" [1]) auszuſprechen. Sein Angeſicht, das ſchon von Natur erſchreckend und widerwärtig war, ſuchte er mit Fleiß noch wilder zu machen, indem er vor dem Spiegel ſich auf alle möglichen furchtbaren Grimaſſen und Verzerrungen einſtudirte. Geſund war er weder am Leibe noch an der Seele. Als Knabe litt er an der fallenden Sucht; als er erwachſen war, konnte er zwar wohl Anſtrengungen aushalten, doch überfiel ihn häufig eine plötzliche Schwäche, ſo daß er weder gehen und ſtehen noch ſich überhaupt nur ſoweit zuſammennehmen konnte, daß er ſich aufrecht erhalten mochte. Seine Geiſteskrankheit hatte er ſelbſt (als ſie ihn zuerſt befiel) wahrgenommen, und er dachte wiederholt daran, ſich irgendwohin zurückzuziehen [2]), und eine Kur zu brauchen. Man glaubt, er habe von ſeiner Gemahlin Cäſonia einen

---

[1]) Wegen ſeines mit Haaren bedeckten Leibes. Dieſelbe Körpereigenſchaft zog dem Kaiſer Julian den Namen „Zicklein" zu, wie Ammianus Marcellinus erzählt.

[2]) Vielleicht nach Anticyra, wo die Helleborus (Nieswurz-) Kur gegen ſolche Leiden ſtark gebraucht wurde.

Digitized by Google

Trank erhalten, der zwar nur ein Liebestrank gewesen, aber doch Wahnsinn zur Folge gehabt habe. Hauptsächlich aufgeregt wurde er durch seine Schlaflosigkeit, denn er schlief Nachts nicht mehr als drei Stunden, und auch in diesen war sein Schlaf nicht sanft und ruhig, sondern von wunderbaren Phantasien beängstigt. So kam es ihm unter andern einmal vor, als erscheine ihm das Meer in irgend welcher Schreckensgestalt und rede mit ihm [1]). So pflegte er denn einen großen Theil der Nacht, des Wachens und Liegens überdrüssig, damit zuzubringen, daß er bald auf seinem Lager aufrecht sitzend, bald durch die weiten Seitenhallen schweifend wiederholt den Tagesanbruch herbeiwünschte und abwartete.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Wohl nicht ohne Grund möchte ich es auf diese seine Geisteskrankheit zurückführen, daß in demselben Menschen die beiden so völlig entgegengesetzten Fehler vorhanden waren: höchstes Selbstvertrauen und dagegen übertriebene Furchtsamkeit. Er, der z. B. die Götter so ausbündig verachtete, pflegte bei dem geringsten Donner und Blitz zusammenzuzucken und das Haupt zu verhüllen, bei stärkeren sogar vom Lager aufzuspringen und sich unter dem Bette zu verstecken. Auf seiner Sizilischen Reise, bei welcher er über die Mirakel der verschiedenen Orte seinen Spott trieb, verließ er plötzlich einmal Nachts eiligst Messena, weil ihn der Rauch auf dem Gipfel des Aetna und das dumpfe Getöse des Bergs in Schrecken setzte. Während er gegen die Barbaren [2]) mit allen möglichen Drohungen bramarbasirte, machte er einmal jenseits des Rheins in einem Engpasse zu Wagen mitten im dichtgedrängten Zuge den Marsch mit. Als nun bei dieser Gelegenheit Jemand die Bemerkung fallen ließ: „das werde keine kleine Verwirrung setzen, wenn hier von irgend woher der Feind erscheinen

[1]) Wie poetisch ist dieses Phantasiebild des wilden kranken Hirns, das ebenso unergründlich und ebenso voll wüster Ungeheuer war, wie das Meer! Uebrigens erklärt diese, sicher richtige, Annahme seines Wahnsinns in Folge jener Vergiftung durch den Liebestrank Vieles, ja eigentlich Alles an diesem grauenhaften Bilde eines Tyrannen, und weniger er ist anzuklagen, als die Zeit, die ihn ertrug.

[2]) Die Deutschen.

Digitized by Google

ſollte", beſtieg er auf der Stelle ein Pferd, und jagte eiligſt den Brücken zu, und als er dieſelben dichtgedrängt von Troßknechten und Gepäck fand, ließ er ſich, um keine Zeit zu verlieren, auf den Händen der Leute und über die Köpfe derſelben hinweg bis zum anderen Ufer tragen. Als er ſpäter gar die Nachricht erhielt, Germanien ſei im Aufſtande, traf er Anſtalten zur Flucht, und ließ eine Flotte ſegelfertig machen, weil er ſeinen einzigen Troſt in dem Gedanken fand: jedenfalls würden ihm die überſeeiſchen Provinzen bleiben, wenn die ſiegreichen Germanen die Alpenhöhen, wie einſt die Cimbern, oder gar die Stadt, wie einſt die Sennonen, einnehmen ſollten. Daher verfielen, glaube ich, ſpäter ſeine Mörder auf den Gedanken, bei den empörten [1]) Soldaten die Lüge auszuſtreuen: er habe ſelbſt Hand an ſich gelegt aus Schreck über die Nachricht von einer unglücklichen Schlacht.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

In Kleidung und Beſchuhung und ſonſtiger Tracht ging er weder wie ein Römer noch wie ein Bürger, ja nicht einmal wie ein Mann, und zuweilen mit einem Worte überhaupt nicht wie ein Menſch gekleidet einher. Oft zeigte er ſich vor allem Volke in einer bunt geſtickten mit Edelſteinen beſetzten Pänula [2]), langen Aermeln und Armbändern, zuweilen in ſeidnen [3]) Gewändern und Frauenkleidern; bald ging er in Riemenſchuhen und Kothurnen, bald in den Halbſtiefeln der Gardeſoldaten, zuweilen in Weiberſocken. Sehr oft ſah man ihn mit goldenem Barte [4]), den Blitz in der Rechten oder den Dreizack, oder den Schlangenſtab, lauter Inſignien der Götter; ja ſogar als Venus koſtümirt ließ er ſich ſchauen. Den Triumphaliſchen Ornat

---

[1]) Ueber Caligula's Ermordung. Uebrigens kann dies ſchwerlich von der Armee gelten, die keine Urſache hatte, über Caligula's Tod in Aufruhr zu gerathen, ſondern nur von den Prätorianern.

[2]) Ein rundes geſchloſſenes Kleid, das über den Kopf geſtreift den ganzen Körper umgab, eine Art Blouſe.

[3]) Seidne Kleider zu tragen war Männern verboten. Tacitus Annal. II, 33.

[4]) Entweder den eignen mit Goldſtaub gepudert, oder in einem künſtlich angeſetzten von Goldfäden. Er erſchien, wie man ſieht, bald als Jupiter, bald als Neptun, bald als Merkur.

Digitized by Google

trug er schon vor seinem Feldzuge beständig, zuweilen auch den Panzer Alexanders des Großen, den er aus dessen Begräbnißstätte hatte nehmen lassen.

Dreiundfünfzigstes Kapitel.

Was Bildung und Wissenschaft anlangt, so trieb er griechische und römische Litteratur und Wissenschaft nur sehr wenig, außerordentlich eifrig dagegen die Beredtsamkeit, in welcher er überaus fertig und gewandt sich erwies, zumal wenn es galt, gegen Jemanden angreifend aufzutreten. Seinem Zorne standen Worte und Gedanken reichlich zu Gebot, deßgleichen (lebendigster) äußerer Vortrag und (kraftvolle) Stimme, so daß er vor Eifer nicht auf einem Flecke stehen blieb, und selbst von den Fernstehenden verstanden werden konnte. Wenn er im Begriff war, eine Rede zu halten, pflegte er die Drohung vorauszuschicken: „Jetzt werde er das Schwert seiner nächtlichen Studien ziehen“ [1]); denn alle Sanftmuth und Zierlichkeit des Stils verachtete er dermaßen, daß er vom Seneca, der damals vorzugsweise beliebt war, sagte: „er schreibe reine Schulübungen“ [2]), und: „sein Stil sei wie Sand ohne Kalk“ [3]). Auch pflegte er gegen die erfolgreichen Gerichtsreden berühmter Redner Gegenreden zu schreiben, und ebenso Anklage- oder Vertheidigungsreden gegen oder für angesehene, beim Senate angeklagte Personen zu verfassen, wobei er dann, wie der Schreibgriffel gerade gelaufen war [4]), den Angeklagten entweder völlig zu Grunde

---

[1]) Anspielung darauf, daß er in den langen schlaflosen Nachtstunden sich auf solche Reden vorbereitete, und zugleich auf seinen heftigen, leidenschaftlich bewegten Stil.

[2]) commissiones bedeutet ursprünglich das Gegenüberstellen zweier Fechter zum Kampf. Der Zusatz „reine“ soll ausdrücken, daß es bei Seneca nie zum Ernste der Sache komme, daß seine Reden also reine Rappierkunststücke seien. Ueber solche deklamatorische Reden vgl. zum Leben Augusts 89. und vor allen Egger a. a. O. Kap. IV, p. 137 ff.

[3]) D. h. so unzusammenhängend in der Satzfügung.

[4]) D. h.: wenn er gerade in der Laune war, daß ihm kräftige Anklageworte und niederschmetternde Wendungen zuströmten, so wurde aus seiner Rede, die er zu Hause ausarbeitete, eine Anklagerede, und umgekehrt. Auf Schuld oder Unschuld kam es dem fürstlichen Redner nicht an.

Digitized by Google

richtete, oder ihm zur Freisprechung verhalf. Zur Anhörung solcher Reden wurde dann auch der Ritterstand durch öffentlichen Anschlag eines Edikts eingeladen.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Aber auch Künste anderer Art, und zwar die allerheterogensten, trieb er mit höchstem Eifer. Er war Fechter [1]) und Wagenlenker, und zugleich Sänger und Tänzer. Rappieren that er mit scharfen Waffen [2]), wettfahren in Rennbahnen, die er an verschiedenen Orten erbaut hatte. Gesang und Tanz entzückten ihn so, daß er selbst bei öffentlichen Schauspielen sich nicht enthalten konnte, den gerade recitirenden tragischen Schauspieler mit seiner Stimme zu begleiten, und das Geberdespiel des Schauspielers lobend oder tadelnd vor aller Welt zu wiederholen. Auch scheint es, daß er an dem Tage, an welchem er ermordet wurde, aus keinem andern Grunde ein Pervigilium [3]) angesagt hatte, als um unter Begünstigung solcher Zeit seinen ersten eignen Versuch des Auftretens auf der Bühne zu machen. Tanzen aber that er nicht selten Nachts. So ließ er einmal zwei Konsularen um die zweite Nachtwache [4]) in's Palatium berufen, und die Männer, die in tausend Aengsten waren und das Schlimmste fürchteten, auf einer Estrade Platz nehmen; plötzlich sprang er unter lautem Schmettern der Blasinstrumente und Fußklappern [5]) in Palla und Talar-

---

[1]) Sueton sagt „Threx", d. i. ein Gladiator, der in thrazischer Rüstung focht. Natürlich war Caligula dies nur als Liebhaber, und focht nicht etwa öffentlich, sondern rappierte nur, — aber wie? das sieht man in dem nächsten Satze und aus Kap. 32. Caligula begünstigte diese Fechterart.

[2]) Das heißt sein Degen war von Eisen (Kap. 32.), der des Gegners ein Holzrappier.

[3]) Pervigilium ist eine nächtliche Feier zu Ehren einer Gottheit, die mit Schmauserei, Tänzen und allerhand Aufführungen scenischer Art begangen wurde.

[4]) „Die Nacht war in vier Nachtwachen getheilt, deren jede drei Stunden hatte." Bremi.

[5]) Sogenannte scabella, musikalische Instrumente, die man mit einem Riemen unter die Fußsohlen heftete, und denen man durch der Druck des Fußes Töne entlockte!

Digitized by Google

tunika [1]) hervor, tanzte sein Balletstück ab, und ging dann davon! Und dieser zu allen Dingen so anstellige Mensch hatte das Schwimmen nie gelernt.

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Für wen er eingenommen war, den begünstigte er bis zum Wahnsinn. Den Pantomimen Mneſter küßte er oft sogar im Theater, und jeden, der bei dem Tanz desſelben irgend ein, wenn auch noch so schwaches, Zeichen des Mißfallens gab, ließ er sofort vor sich schleppen, und peitschte ihn allerhöchst eigenhändig [2]) ab. Einem römischen Ritter, der [während Mneſter sang] Spektakel machte, ließ er durch einen Centurio bedeuten, auf der Stelle sich nach Ostia zu begeben, und von dort aus kaiserliche Sendschreiben an den König Ptolemäus nach Mauretanien zu überbringen, deren Inhalt lautete: „Dem, den ich hier zu dir sende, sollst du weder etwas Gutes noch etwas Böses erzeigen.“ Einige Fechter aus der Abtheilung, welche Thraker hießen, machte er zu Offizieren seiner deutschen Leibwächter, dagegen verkürzte er die Mirmillonen [3]) an ihrer Bewaffnung, und dem siegreichen Mirmillo Columbus, der jedoch eine leichte Wunde davon getragen hatte, goß er ein Gift in die Wunde, das er seitdem das Columbinische nannte; wenigstens fand sich diese Aufschrift von ihm geschrieben unter den andern Giften. Der grünen Partei der Wagenlenker war er mit solcher Vorliebe zugethan, daß er häufig in ihrem Stalle zu Nacht speiste und auch wohl über Nacht blieb [4]). Dem Kutscher Eutychus

---

[1]) Zwei Frauenzimmerkleider; die Palla, eine Zusammensetzung aus Mantel und Tunica, ist der Ueberwurf; die tunica „talaris“, d. h. die bis auf die Knöchel (talus) reichende Tunica, gehört gleichfalls zur Toilette der Tänzerinnen. Caligula trat wohl wegen seiner schwachen Schenkel als Tänzerin im langen Kleide auf.

[2]) Wir sind vollkommen berechtigt, hier dieses moderne Wortmonstrum anzuwenden, weil Sueton hier ausnahmsweise ein „manu sua“ zu dem Zeitworte „er peitschte“ hinzufügt, und weil gedachtes Produkt der modernen Civilisation der Caligulaischen Zeit- und Weltanschauung vollständig entspricht.

[3]) Eine Gladiatorenart, die er nicht leiden konnte, während er die „Thraker“ begünstigte.

[4]) Die Wagenlenker der Circuswettrennen theilten sich in vier Parteien, die weiße, rothe, blaue und grüne, die beiden letzteren standen bei den Römern

ſchenkte er einmal bei einem Gelage unter andern Feſtgeſchenken [1]) zwei Millionen Seſterzien. Seinem Pferde Incitatus (d. i. Heißſporn), wegen deſſen er am Tage vor den Cirkusſpielen, damit es nicht in ſeiner Ruhe geſtört würde, der ganzen Nachbarſchaft durch abgeſchickte Soldaten Stillſchweigen anzuſagen pflegte, gab er außer einem Stalle von Marmor nebſt elfenbeinerner Krippe, purpurnen Decken und Halsbändern von Edelſteinen auch noch einen eigenen Palaſt nebſt Dienerſchaft und Hausgeräth, um die in ſeinem Namen eingeladenen Gäſte mit gehöriger Pracht empfangen zu können. Ja es heißt ſogar, er habe vorgehabt, es zum Konſul zu machen.

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Einen ſo raſenden Wüthrich umzubringen, fanden ſich nun zwar viele, denen es nicht an Muth gebrach; allein erſt, nachdem eine und die andere Verſchwörung entdeckt worden war, und andere aus Mangel an Gelegenheit ihr Vorhaben auszuführen zögerten, faßten zwei Männer gemeinſchaftlich einen Plan und führten ihn aus, freilich nicht ohne Mitwiſſenſchaft der einflußreichſten Freigelaſſenen und der Befehlshaber der Leibwache, die ſich dazu entſchloſſen, weil auch ſie ſelbſt, wiewohl fälſchlich, bei einer entdeckten Verſchwörung als Theilnehmer namhaft gemacht waren, und in Folge deſſen merkten, daß Caligula's Verdacht und Ungnade auf ihnen ruhten. Er hatte ſie nämlich ſogleich bei Seite geführt, und ihnen, indem er ihnen ſein gezogenes Schwert hinreichte, verſichert: „Er wolle gerne ſterben, wenn auch ſie ihn für des Todes ſchuldig achteten", wodurch er ihnen bei ſeinen Anhängern einen übeln Namen gemacht hatte. Seitdem hörte er nicht auf, den einen bei dem andern zu verdächtigen und alle unter einander zu verhetzen. Als man nun übereingekommen war, ihn zur Zeit der Palatiniſchen Spiele, wenn er aus

---

im größten Kredit. Domitian fügte noch zwei neue hinzu. Den „Stall" (stabulum), den jede dieſer Parteien hatte, muß man ſich etwa wie das Klubhaus eines engliſchen Jokeiklubbs denken. Da die Pferde ohne Zweifel in dieſem Klubhauſe ſich befanden, und überhaupt die Hauptſache waren, ſo hieß daſſelbe ſehr bezeichnend und richtig „Stall".

[1]) Solche Geſchenke, Apophoreta genannt, gab der Gaſtgeber ſeinen Gäſten mit nach Hauſe. Vgl. Auguſt 75.

Digitized by Google

dem Theater gegangen, Mittags anzufallen, so erbat sich Cassius Chärea, der Tribun der Leibwache, die Rolle des ersten Angriffs. Caligula hatte nämlich diesen bereits in vorgerückten Jahren stehenden Mann fortwährend auf alle mögliche Weise als einen weibischen Lüstling verspottet, ihm bald, wenn er die Parole holte, die Worte Priapus oder Venus als Parole gegeben, bald demselben, wenn er ihm für irgend etwas Dank zu sagen hatte, die Hand zum Küssen in einer unzüchtigen Form und Bewegung dargeboten.

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Seine bevorstehende Ermordung ward durch viele Wahrzeichen verkündet. Zu Olympia ließ das Jupiterbild, das er auseinander nehmen und nach Rom bringen zu lassen beschlossen hatte, plötzlich ein solches Gelächter hören, daß die Arbeiter von den wankenden Gerüsten entflohen, und unmittelbar darauf kam ein gewisser Cassius und versicherte, es sei ihm durch einen Traum der Befehl ertheilt, dem Jupiter einen Stier zu opfern. Zu Capua ward das Kapitol an den Iden des März vom Blitze getroffen; deßgleichen zu Rom die Wohnung des Aufsehers über den Vorhof des Kaiserpalastes, und es fehlte nicht an solchen, welche das eine Wahrzeichen dahin deuteten: dem Kaiser stehe Gefahr von seinen eigenen Wächtern, das andere: es stehe wieder die Ermordung einer erhabenen Person bevor, wie sie einst an jenem Tage [1]) stattgefunden. Als er sich von dem Astrologen Sulla die Nativität stellen ließ, versicherte ihm dieser: „Es nahe ihm auf das bestimmteste gewaltsamer Tod." Auch das Orakel von Antium gab ihm die Warnung: „er möge sich vor Cassius hüten." Aus diesem Grunde hatte er bereits den Befehl gegeben, den Cassius Longinus, der damals Prokonsul von Asien war, hinzurichten, ohne zu bedenken, daß Chärea auch den Namen Cassius führte. Am Tage vor seiner Ermordung träumte ihm, er stehe im Himmel neben dem Throne des Zeus, und werde von demselben mit der großen Zehe des rechten Fußes fortgestoßen und auf den Erdball hinab geschleudert. Als Wahrzeichen galt später auch Manches,

[1]) An den Iden des März, d. h. am 15. März war bekanntlich der Ermordungstag Cäsars.

Digitized by Google

was am Tage der Ermordung selbst und zwar kurz vor derselben sich zufällig ereignet hatte; so z. B. daß ihn, als er opferte, das Blut eines Flamingo [1]) bespritzte, und daß der Pantomime Mneſter dieſelbe Rolle in derſelben Tragödie [2]) tanzte, welche einſt Neoptolemus in den Spielen, bei welchen der König der Mazedonier, Philipp, ermordet worden war, geſpielt hatte. Ferner daß, als bei dem Mimusſpiel Laureolus [3]), in welchem der Hauptakteur auf der Flucht niederſtürzt und Blut ſpeit, mehrere Nebenſpieler zweiten Ranges daſſelbe Kunſtſtück zu machen ſich beeiferten, zuletzt die ganze Bühne in Blut ſchwamm, und endlich, daß man für die Nacht, welche auf ſeine Ermordung folgte, die Aufführung eines Schauſpiels vorbereitete, in welchem Unterweltsgeſchichten durch Aegyptier und Aethiopen dargeſtellt werden ſollten.

Achtundfünfzigſtes Kapitel.

Es war am 24. Januar, etwa um die ſiebente Tagesſtunde [4]), als er, unſchlüſſig, ob er ſich von ſeinem Sitze im Theater zum Frühmahle erheben ſollte, da ihm der Magen noch von der Speiſe des vorigen Tages beſchwert war, endlich auf Zureden ſeiner Vertrauten das Schauſpiel verließ. In der unterirdiſchen Gallerie, durch die er gehen mußte, wurden gerade junge Edelknaben aus Aſien, die auf dem Theater auftreten ſollten, eingeübt, bei denen er ſtehen blieb, um ihnen zuzuſehen und ſie aufzumuntern; und er war bereits Willens umzukehren und das Stück wiederholen zu laſſen, hätte nicht der Direktor der Truppe geklagt, daß er das kalte Fieber habe. Ueber das Weitere gibt es einen zweifachen Bericht. Die Einen erzählen:

---

[1]) S. oben Kap. 22.

[2]) Sie führte den Titel Cinyras. Den Stoff derſelben erzählt Ovid. Metamorphos. X, 298.

[3]) Dieſer Mimus war ein Stück, das ſeinen Namen nach einem berüchtigten Straßenräuber Laureolus führte. Vgl. Juvenal Satir. 8, 186. Der Mimograph Catullus brachte ihn und ſeine Hinrichtung auf die Bühne. Domitian ließ einmal einen verurtheilten Verbrecher die Rolle ſpielen, und denſelben zuletzt auf der Bühne im Ernſt an's Kreuz ſchlagen. Es ſcheint ein Lieblingsſtück dieſer Zeiten geweſen zu ſein, wie denn bei den Italienern die Straßenräuber- und Mörderpoeſie noch heute eine große Rolle ſpielt.

[4]) D. h. gegen ein Uhr Mittags.

Digitized by Google

als er eben zu den Knaben ſprach, habe ihm Chärea von hinten einen kräftigen Hieb mit dem Schwerte in das Genick gegeben, nachdem er zuvor die Worte: „Hau zu!“ ausgerufen [1]). Darauf habe Cornelius Sabinus, der zweite mitverſchworene Tribun, ihm von vorn die Bruſt durchbohrt. Andere melden: Sabinus habe, nachdem er durch die mit im Geheimniß befindlichen Centurionen die umſtehende Menge vom Kaiſer entfernen laſſen, dienſtmäßig um Ertheilung der Parole gebeten, und als Cajus dazu (das Wort) „Jupiter“ ertheilte, habe Chärea ausgerufen: „So treffe dich ſein Zorn!“ und ihm, da er ſich nach dem Sprecher umſchaute, die Kinnlade durchgehauen. Als er ſich am Boden liegend wand und ſchrie: er lebe noch! machten ihm die übrigen mit dreißig Wunden den Garaus. Denn ihre verabredete Parole war: Noch Eins! Manche ſtießen ihm ſogar das Schwert durch die Schamtheile. Auf den erſten Lärm eilten ſeine Sänftenträger mit ihren Stangen zur Hülfe herbei, bald auch ſeine Germaniſchen Leibwächter, und in der That hieben ſie einige der Mörder, ſowie auch einige unſchuldige Senatoren nieder [2]).

Neunundfünfzigſtes Kapitel.

Gelebt hat er neunundzwanzig, und regiert drei Jahre zehn Monate und acht Tage. Seinen Leichnam ſchaffte man heimlich in die Gärten der Familie Lamia [3]), wo er auf einem eilig zuſammengerafften Scheiterhaufen nur halb verbrannt, und dann unter dem Raſen leicht eingeſcharrt wurde, bis ihn ſeine Schweſtern ſpäter, nach ihrer Rückkehr aus dem Exile, wieder ausgraben, ordentlich verbrennen und beſtatten ließen. Es iſt hinlänglich bekannt, daß, bevor dies geſchah,

---

[1]) Die Formel iſt dem Opferritual entnommen. Wenn der Opferſchlächter das Beil hob, um das Opferthier zu ſchlagen, fragte er vorher den Prieſter: „hau' ich?“ (agone?), worauf dieſer erwiederte: „hau' zu!“ hoc age. Das Ganze erinnert uns an das: „iſt's Zeit?“ der Strelitzen bei der Verſchwörung gegen Peter den Großen.

[2]) Wie traurig, daß die „deutſchen Hiebe“ unſerer Urväter auch hier für einen Tyrannen, und zwar für den ſcheußlichſten von allen, ausgetheilt wurden. Aber Caligula zahlte ſeinen „deutſchen Garden“ ſehr guten Sold, wie Joſephus ſagt (Jüd. Alterthümer XIX, 2.).

[3]) Unweit der Gärten des Mäcenas.

Digitized by

die Gartenwächter durch Geſpenſtererſcheinungen beunruhigt wurden, und daß auch in dem Hauſe, wo er um's Leben kam, keine Nacht ohne irgend einen Schreckensſpuck verging, bis das Haus ſelbſt bei einer Feuersbrunſt in Flammen aufging. Zugleich mit ihm ſtarb ſeine Gemahlin Cäſonia, die ein Centurio mit dem Schwerte erſtach, und ſeine Tochter, der man den Kopf an einer Mauer zerſchmetterte.

Sechzigſtes Kapitel.

Von den damaligen Zuſtänden kann ſich jeder auch aus Folgendem eine Vorſtellung machen. Als nämlich die Nachricht von ſeiner Ermordung ſich verbreitete, fand ſie anfänglich durchaus keinen Glauben, ja man vermuthete, Cajus ſelbſt habe das Gerücht ausgedacht und verbreiten laſſen, um dadurch die Geſinnungen der Menſchen gegen ihn kennen zu lernen. Auch hatten die Verſchwornen keinen Plan über die Thronfolge gefaßt, und der Senat war ſo einmüthig in dem Entſchluſſe, die Freiheit wieder herzuſtellen, daß die Konſuln zuerſt die Senatsverſammlung nicht in die Kurie, weil dieſelbe die Juliſche hieß, ſondern auf's Kapitol beriefen. Einige Senatoren ſtellten den Antrag, die Erinnerung an die Cäſaren zu vertilgen und ihre Tempel zu zerſtören. Vor allem aber ward bemerkt und auffallend gefunden, daß alle Cäſaren mit den Vornamen Cajus, ſeit der Zeit des bei den Cinnaniſchen Unruhen ermordeten [1]), durch das Schwert umgekommen waren.

---

[1]) C. Julius Cäſar Strabo, Vetter des Diktators, der den Henkersknechten des Marius ausgeliefert wurde. S. Cicero „vom Redner" III, 3. Uebrigens war dieſe Beobachtung über die Mitglieder der Familie Cäſar nicht ganz richtig. Denn der Vater des Diktators, der gleichfalls Cajus hieß, ſtarb zwar plötzlich, aber natürlichen Todes, und Cajus Cäſar, der Enkel Auguſts, ſtarb an Krankheit.

Digitized by Google

Tiberius Claudius Drusus Cäsar.

Erstes Kapitel.

Den Vater Claudius Cäsars, den Drusus, der erst Decimus, dann Nero mit Vornamen hieß, gebar die Livia, welche bereits schwanger war, als sie den Augustus heirathete [1]), im dritten Monat nach der Hochzeit, und es ging das Gerücht, daß er ein wirklicher im früheren Ehebruche erzeugter Sohn seines Stiefvaters sei. Wenigstens lief gleich bei seiner Geburt der griechische Vers um:

„Wer Glück soll haben, kriegt auch ein Dreimonatkind!"

Dieser Drusus war in seiner Eigenschaft als Quästor und Prätor Oberanführer im Rhätischen dann im Germanischen Kriege [2]), und zugleich der erste aller römischen Feldherrn, welcher den nördlichen Ocean beschiffte. Jenseit des Rheins führte er ganz neue Kanalarbeiten aus, ein ungeheures Werk, das noch heutigen Tags seinen Namen führt [3]). Er brachte dem Feinde vielfache Niederlagen bei,

---

[1]) S. Leben Augusts Kap. 62.

[2]) Den Krieg des Drusus gegen die Vindeliker in den rhätischen Alpen besingt Horaz in der vierten Ode des vierten Buchs. Er fällt in das Jahr 739 d. Stadt (15 v. Chr.), der deutsche Krieg drei Jahre später (742—743 d. St.). Der Name Drusenthal bei Botzen in Tyrol erhält noch die Erinnerung an den ersten Feldzug.

[3]) Fossae Drusinae, zwei Meilen lang, zur Verbindung des Rheins mit der Yssel, um durch die Zuydersee in die Nordsee zu gelangen. Großartige Deichwerke des Drusus erwähnt Tacit. Hist. V, 19. Annal. XIII, 53.

Digitized by Google

warf ihn in das Allerinnerſte der Wildniſſe zurück, und gab die weitere Verfolgung deſſelben erſt auf, als die Erſcheinung eines Barbarenweibes von übermenſchlicher Größe dem Sieger in lateiniſcher Sprache weiter zu gehen verboten hatte. Für dieſe Thaten erhielt er das Recht der Ovation und die triumphaliſchen Ehrenzeichen. Nach der Prätur trat er ſofort das Konſulat an, nahm den Feldzug wieder auf und ſtarb in dem Sommerlager, welches davon das verfluchte genannt ward. Sein Leichnam wurde von den angeſehenſten Perſonen der Munizipien und Kolonien bis zum Weichbilde von Rom getragen, wo ihn die Dekurien der Schreiber in Empfang nahmen; das Begräbniß erfolgte auf dem Marsfelde. Außerdem errichtete ihm das Heer einen Ehrengrabhügel, um welchen ſeitdem alljährlich die Truppe einen feierlichen Umzug hielt, und die Galliſchen Staatsgemeinden Feſtopfer veranſtalteten [1]). Außerdem beſchloß der Senat die Errichtung eines marmornen mit Tropäen geſchmückten Bogens auf der Appiſchen Straße und die Ertheilung des Beinamens Germanikus für ihn ſelbſt und ſeine Nachkommen. Er ſoll aber nach der allgemeinen Meinung von ebenſo kriegeriſch hochſtrebender als bürgerfreundlicher Sinnesart geweſen ſein. Denn nicht zufrieden damit, über den Feind den Sieg davonzutragen, habe er auch immer noch nach der Gewinnung von Auszeichnungen perſönlicher Tapferkeit [2]) geſtrebt, und nicht ſelten Germaniſche Heerführer mit höchſter Lebensgefahr im dichteſten Getümmel aufgeſucht; und andrerſeits ſoll er nie ein Hehl daraus gemacht haben, daß er, ſobald es in ſeiner Macht ſtehe, die alte republikaniſche Verfaſſung wiederherſtellen werde. Dies iſt der Grund, glaube ich, weßhalb einige Schriftſteller ſich zu der Behauptung verſtiegen haben: er ſei dem Auguſtus verdächtig, und von demſelben aus der Provinz abberufen, und da er zu gehorchen zögerte, durch Gift aus dem Wege

---

[1]) Vielleicht iſt es dieſes Kenotaph, von dem Tacitus ſpricht (Ann. II, 13.), als zwiſchen Rhein und Lippe befindlich. Ein anderes Druſusdenkmal bei Mainz erwähnt Eutrop. VII, 8. — Auf dem Leichenzuge nach Italien begleitete Tiberius ſeines Bruders Leiche zu Fuß. Suet. Tiber. 7.

[2]) „Auszeichnungen perſönlicher Tapferkeit" ſind die spolia opima, welche derjenige römiſche Feldherr gewann, der eigenhändig einen feindlichen Heerführer erlegte, und ihm die Waffenrüſtung nahm. S. Realencyklop. VI, a. S. 1380.

Digitized by Google

geräumt worden. Ich habe dies mehr deßhalb erwähnt, weil ich es nicht unbemerkt laſſen wollte, als weil ich es irgend für wahr oder auch nur für wahrſcheinlich hielte, da Auguſtus ſeinen Stiefſohn nicht nur ſo lange derſelbe lebte ſo ſehr geliebt hat, daß er ihn bei allen Gelegenheiten als Miterben ſeiner eignen Kinder erklärte, wie er das einmal im Senate ausgeſprochen hat; ſondern auch in der öffentlichen Lobrede, welche er demſelben nach ſeinem Tode hielt, die Götter anflehte: „Sie möchten ſeine beiden Cäſarn [1]) dem Verſtorbenen ähnlich machen, und ihm ſelbſt dereinſt einen eben ſo ehrenvollen Ausgang des Lebens gewähren, als ſie jenem gewährt hatten.“ Ja es war ihm nicht genug, daß er die Verſe der rühmenden Inſchrift für den Grabhügel ſelbſt verfaßte und in Erz graben ließ, ſondern er verfaßte noch eigens in Proſa eine Lebensbeſchreibung des Verſtorbenen zur Verewigung ſeines Andenkens.

Zweites Kapitel.

Von Antonia der jüngeren hatte er zwar viele Kinder, aber nur drei überlebten ihn, Germanikus, Livilla und Claudius.

Claudius wurde unter dem Konſulate des Julus Antonius und des Fabius Afrikanus am erſten Auguſt zu Lugdunum [2]) geboren, an demſelben Tage, an welchem dort dem Auguſtus zuerſt ein Altar errichtet wurde [3]), und erhielt die Namen Tiberius Claudius Druſus. Bald darauf, als ſein älteſter Bruder in die Juliſche Familie adoptirt worden war, nahm er dazu den Namen Germanikus an. Schon als zartes Kind verlor er den Vater, und während der ganzen Zeit ſeines Knaben- und jugendlichen Mannesalters hatte er mit vielfachen hartnäckigen Krankheiten zu kämpfen, wodurch Körper und Geiſt zugleich dermaßen geſchwächt wurden, daß er ſelbſt im vorgerückten Mannesalter für keinerlei öffentliche oder private Berufsthätigkeit geſchickt er-

[1]) Die beiden oft erwähnten Prinzen (principes juventutis) Cajus und Lucius Cäſar, Auguſts Enkel und Thronerben, von ihm offiziell ſeine „Söhne“ genannt. Tiber. 23.

[2]) Das heutige Lyon.

[3]) Das letztere war zwei Jahre früher geſchehen, i. J. 741 der Stadt (13 v. Chr.).

Digitized by Google

achtet wurde. Geraume Zeit, und ſelbſt als er längſt das Alter der Mündigkeit erreicht hatte, ſtand er noch unter fremder Vormundſchaft und unter einem Pädagogen [1]). Im Betreff des letzteren klagt er ſelbſt in irgend einer ſeiner Schriften: „derſelbe ſei ein Ausländer und ehemaliger Marſtallaufſeher geweſen, und ihm mit Fleiß in der Abſicht beigegeben worden, ihn bei aller und jeder Gelegenheit auf das grauſamſte zuſammenzunehmen.“ Wegen dieſer ſeiner Schwächlichkeit erſchien er auch bei dem Gladiatorſpiele, das er mit ſeinem Bruder zuſammen zum Gedächtniß ſeines Vaters dem Volke gab, und wobei er den Vorſitz führte, in einem Kaputzmantel [2]) eingehüllt, was nie zuvor geſehen war; und am Tage, wo er die männliche Toga anlegte, ließ er ſich um Mitternacht ohne alle feierliche Begleitung in einer Sänfte auf das Kapitol tragen.

Drittes Kapitel.

Nichtsdeſtoweniger legte er ſich von früher Jugend an mit nicht geringerem Eifer auf die ſchönen Wiſſenſchaften, und gab davon häufig ſogar öffentliche Proben. Doch auch auf dieſem Wege gelang es ihm nicht, zu irgend welchem Anſehen zu gelangen, oder beſſere Hoffnung für die Zukunft zu erwecken. Die eigene Mutter Antonia pflegte ihn „eine Mißgeburt von Menſchen“ zu nennen, und von ihm zu ſagen, „die Natur habe ihn nur ſkizzirt, nicht vollendet“; und wenn ſie Jemandem den Vorwurf der Dummheit machen wollte, ſo pflegte ſie zu ſagen: „er ſei einfältiger als ihr Sohn Claudius.“ Seine Großmutter Auguſta behandelte ihn ſtets mit höchſter Verachtung, redete mit ihm nur in den ſeltenſten Fällen, und wenn ſie ihn zu ermahnen hatte, ſo geſchah es immer in einem kurzen und bittern Billete, oder mündlich durch Dritte. Seine Schweſter Livilla verwünſchte, als ſie vernahm, daß er einſt regieren werde, laut und öffentlich ein ſo unglückliches und unwürdiges Geſchick des römiſchen

---

[1]) Wir würden bei einem Prinzen dafür „Gouverneur“ ſagen.

[2]) Ein ſolches palliolum, den griechiſchen Capuchonmantel, trugen nur Kranke und Weichlinge oder Courtiſanen. Oeffentlich damit zu erſcheinen, konnte nur Krankheit bei Männern entſchuldigen. Quinctilian XI, 3, 144.

Digitized by Google

Volks. Wie endlich ſein Großonkel Auguſtus im Guten und Böſen über ihn urtheilte, werden am beſten folgende Stellen aus deſſen Briefen beweiſen, die ich deßhalb ausdrücklich hierher ſetze:

Viertes Kapitel.

„Ich habe deinem Verlangen gemäß, meine Livia, Rückſprache mit Tiberius darüber genommen, wie es mit deinem Enkel Tiberius (Claudius) bei den Feſtſpielen des Mars [1]) gehalten werden ſoll. Wir ſind beide darin einig, daß wir ein für allemal einen feſten Plan darüber faſſen müſſen, nach welchen Grundſätzen wir in Bezug auf ihn verfahren ſollen. Denn, iſt er überhaupt präſentabel und, um mich ſo auszudrücken, komplet [2]), warum ſollen wir Anſtand nehmen, ihn alle Grade und Ehrenſtellen ſtufenweiſe durchmachen zu laſſen, die ſein Bruder durchgemacht hat? Halten wir ihn aber für imbecil und defekt an Leib und Seele, ſo dürfen wir den Leuten, die dergleichen zu perſifliren und zu ridikuliſiren gewohnt ſind, keinen Stoff geben, ſich über ihn wie über uns luſtig zu machen. Stabiliren wir die Sache nicht ein für allemal, ſo werden wir immer in Angſt ſchwitzen, wenn wir in jedem einzelnen Falle, wo es ſich um ſeine Beförderung handelt, darüber verhandeln ſollen, ob wir ihn zur Bekleidung von Ehrenſtellen fähig halten oder nicht. Für den gegenwärtigen Fall, auf den ſich deine Anfrage bezieht, haben Wir nichts dawider, daß er bei den Marsfeſtſpielen die Beſorgung der Prieſtertafel übernimmt, vorausgeſetzt daß er ſich dazu verſteht, ſich von dem jungen Silanus, der

---

[1]) Dieſe Spiele wurden von Auguſt zu Ehren des Mars Ultor (ſiehe Auguſts Leben 29.) im Jahr d. St. 765 gefeiert, als Claudius, der hier mit ſeinem Vornamen Tiberius genannt wird, bereits 21 Jahr alt war.

[2]) Die beiden von mir gebrauchten Fremdworte entſprechen zweien von Auguſtus gebrauchten griechiſchen Ausdrücken, welche beide einen Menſchen bezeichnen, der, wie man zu ſagen pflegt, ſeine fünf Sinne beiſammen hat, d. h. dem man die Qualität, ein vollſtändiger Menſch zu ſein, nicht abſprechen kann. Auch im Folgenden, wo Auguſtus ſich des Griechiſchen bedient, habe ich dies anzudeuten verſucht.

Digitized by Google

ohnehin sein Verwandter ist, berathen zu lassen, damit er nichts thut, was möglicherweise auffallen und lächerlich werden könnte. Daß er bei den Cirkusspielen in der kaiserlichen Loge [1]) erscheint, halten Wir nicht für passend, denn da wird er in der ersten Reihe der Buschauerplätze zu sehr allen Blicken exponirt sein. Daß er am Latinerfest den Bug auf den Albanerberg mitmacht, oder während desselben in der Stadt bleibt, scheint uns auch nicht passend. Denn warum wird er nicht Stadtpräfekt, wenn er im Stande ist, seinen Bruder auf den Berg zu begleiten? [2]). Da hast du, meine Livia, unsere beiderseitigen Ansichten, denen zufolge es das beste scheint, ein für allemal einen festen Plan in dieser ganzen Angelegenheit zu fassen, um nicht immer zwischen Furcht und Hoffnung zu schweben. Du kannst, wenn du willst, auch unsrer Antonia diesen Theil des Briefes zu lesen geben."

In einem andern Briefe heißt es: „Den jungen Tiberius werde ich allerdings, so lange du abwesend bist, täglich zu Tische einladen, damit er nicht mit seinem Sulpicius und Athenodorus allein speist. Ich wünschte nur, er möchte mit mehr Bedacht und weniger ideologisch [3]) sich irgend Jemanden auswählen, dessen Gestikulation, Haltung und Gang er nachahmt, der arme Tropf, der

„In allen ernsten Dingen gar so linkisch ist" [4]).

---

[1]) S. Augusts Leben 45. z. Anf.

[2]) Ueber den wenige Stunden von Rom entlegenen Albanerberg, wo von uralters her das große Latinerfest gefeiert wurde, und wo noch jetzt die Spuren der gepflasterten Feststraße zu sehen sind, die zu dem Tempel des Jupiter Latiaris führte, siehe Ein Jahr in Italien I. S. 414—319. Während der Dauer dieser (vier) Festtage wurde ein eigner Präfekt für die Hauptstadt ernannt.

[3]) Das hier von Augustus gebrauchte griechische Wort bezieht sich wie die ganze Bemerkung auf des armen Claudius Leben und Weben in pedantischer Gelehrsamkeit und seinen ausschließlichen Verkehr mit Gelehrten solchen Schlags, wie Sulpicius (s. unten Kap. 41.) und Athenodorus gewesen zu sein scheinen.

[4]) Ein griechischer Vers.

Digitized by Google

Wo sein Verstand nicht auf falscher Fährte schweift, da tritt die angeborne Noblesse seines Naturells sehr deutlich hervor.“ Deßgleichen heißt es in einem dritten Briefe: „Wie es möglich war, daß mir dein Neffe, als er seinen rednerischen Vortrag hielt [1]), hat gefallen können, darüber, meine Livia, bin ich, so wahr ich lebe, noch heute in Erstaunen. Denn ich begreife noch heute nicht, wie ein Mensch, der im gewöhnlichen Leben so **inkohärent** spricht, beim rednerischen Vortrage alles, was zu sagen ist, so **kohärent** vorbringt.“

Es ist nun zur Genüge bekannt, welche Bestimmung Augustus in Bezug auf ihn getroffen hat, und daß er ihn, so lange er lebte, zu keiner höheren Würde als zu der eines Auguralpriesters beförderte, ja ihn auch in seinem Testamente nur unter den Erben dritten Grades, fast unter den Fremden, erwähnte, wie er ihm denn auch nur ein Legat von 800,000 Sesterzien vermachte.

Fünftes Kapitel.

Sein väterlicher Oheim Tiberius verlieh ihm auf sein Ansuchen um Ehrenstellen blos die konsularischen Ehrenzeichen [2]). Auf sein dringenderes Ersuchen um das wirkliche Ehrenamt selbst schrieb er nur zurück: „Er schicke ihm hierbei vierzig Goldstücke für das Saturnalien- und Sigillarienfest“ [3]). Erst jetzt

---

[1]) Es ist von einer sogenannten declamatio, einem rhetorischen Vortrage, die Rede, derengleichen uns der ältere Seneca aufbewahrt hat.

[2]) D. i. Fasces, die Toga mit dem Purpurstreif, dem elfenbeinernen Ehrensessel u. s. w.; also nur die Zeichen, nicht das Amt selbst.

[3]) „Die Antwort des Tiberius ist sehr bitter. Statt seine Bitte, ihn zum wirklichen Konsul zu machen, zu erfüllen, schickt er ihm etwas Gold, um sich an den Festen, wo selbst der Sclave fröhlich war, sich einen frohen Tag zu machen.“ Bremi. — Richtiger wohl: um seinen Freunden Geschenke machen zu können, dergleichen man sich gegenseitig an diesen Festen sandte. Die Sigillaria hatten ihren Namen von den kleinen Statuetten (sigilla), mit denen man sich an diesem Feste (21. und 22. Dezember), das eine Fortsetzung der Saturnalien war, zu beschenken pflegte.

Digitized by Google

ließ er alle Hoffnung auf äußerliche Ehrenstellung fahren, und lebte ganz der Muse theils in seinen Gärten und auf seinem vorstädtischen Besitzthum, theils auf seiner Villa in Kampanien still für sich hin, wobei er durch den Verkehr mit allerlei Menschen niedersten Standes außer dem alten Vorwurfe der Thatlosigkeit sich auch noch den Makel der Trunksucht und des Spiels [1]) zuzog.

Sechstes Kapitel.

Indessen trotz dieser seiner Lebensweise versagte man ihm doch niemals weder im Privatleben die schuldige Aufmerksamkeit noch sonst die Zeichen öffentlicher Ehrerbietung. So erwählte ihn der Ritterstand zweimal zum Patron eines im Interesse des Standes zu befürwortenden Gesuchs, das einemal als sich die Ritter von den Konsuln die Ehre erbaten, den Leichnam des Augustus auf ihren Schultern nach Rom zu tragen, und das andermal als sie demselben ihren Glückwunsch über den Sturz Sejans darbrachten. Auch pflegten sie, wenn er in's Theater trat, ihm zu Ehren aufzustehen [2]) und die Regenmäntel abzulegen. Auch der Senat ehrte ihn durch den Beschluß, ihn unter die Zahl der durch's Loos erwählten Priester des vergötterten Augustus [3]) als außerordentliches Mitglied aufzunehmen; und bald darauf, als eine Feuersbrunst sein Haus verzehrt hatte, beschloß der Senat den Wiederaufbau desselben auf Staatskosten, und verlieh ihm das Recht, im Senat unter den Mitgliedern konsularischen Ranges zu stimmen. Diesen Beschluß jedoch hob Tiberius auf unter dem Vorwande, daß Claudius geistesschwach sei, und was das Haus betraf, so verhieß er den Schaden aus eigenen Mitteln zu ersetzen. Bei seinem Tode jedoch setzte er ihn unter den dritten Erben zu einem Drittel ein, bedachte ihn mit einem Legat von nahezu zwei Millionen Sesterzien, und empfahl ihn überdieß ausdrücklich unter seinen übrigen Verwandten den verschiedenen Heeren und dem Senate und Volke von Rom.

---

[1]) S. unten Kap. 33.

[2]) Also auch diese noch in Deutschlands Hoftheatern bestehende Sitte ist römischen Ursprungs.

[3]) Ueber dieses Kollegium der Priester des Augustus siehe Tacitus Annal. I, 54.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Unter der Regierung endlich des Cajus, seines Brudersſohns, der im Anfange seines Regiments die günſtige Meinung der Menſchen auf alle mögliche Weiſe zu gewinnen bemüht war, gelangte er ſogar zu Staatsämtern, bekleidete mit dem Kaiſer zuſammen zwei Monate lang das Konſulat, wobei ihm das glückliche Vorzeichen begegnete, daß, als er zum erſtenmal von Lictoren begleitet das Forum betrat, ein vorüberfliegender Adler ſich ihm auf die rechte Schulter ſetzte. Auch traf ihn das Loos, ein zweites Konſulat vier Jahr ſpäter zu bekleiden [1]); deßgleichen führte er mehrmals an Cajus' Stelle den Vorſitz bei den Schauſpielen, wobei das Volk ihm bald: „Heil dem Oheim des Kaiſers!" bald: „Heil dem Bruder des Germanikus!" zurief.

Achtes Kapitel.

Trotz alle dem blieben ihm auch jetzt Kränkungen nicht erſpart [2]). Denn wenn er einmal etwas zu ſpät zur Tafel kam, pflegte ihm nur mit genauer Noth, und nachdem er um die ganze Tafel herumgegangen war, ein Platz verſtattet zu werden. So oft er nach dem Eſſen einnickte, — was ihm gewöhnlich begegnete — warf man mit Oliven und Dattelkernen nach ihm, ließ ihn auch wohl, wie im Scherz, von den Luſtigmachern [3]) mit ihren Peitſchen und Pritſchen aufwecken. Auch pflegte man ihm, wenn er ſchnarchte, Sokken [4]) über die Hände zu ziehen, damit er ſich beim plötzlichen Erwachen das Geſicht zerriebe.

Neuntes Kapitel.

Aber ſelbſt Gefahren war er ausgeſetzt. Gleich anfangs, noch während ſeines Konſulats, war er nahe daran, abgeſetzt zu werden, weil er die Anfertigung und Aufſtellung der Statuen des Nero und

---

[1]) „Caligula ernannte nämlich mehrere Konſuln auf einmal. Dieſe mußten dann mit einander looſen, in welcher Reihenfolge ſie das Konſulat bekleiden ſollten." Bremi.

[2]) Vgl. Caligula 23.

[3]) Vgl. Tiberius 61.

[4]) Socci ſind griechiſche Fußbekleidung. In der Kaiſerzeit waren ſie oft mit Edelſteinen beſetzt.

Digitized by Google

Druſus, der Brüder des Kaiſers, zu ſaumſelig beſorgt hatte. Und als er nach Entdeckung der Verſchwörung des Lepidus und Gätulikus [1]) mit andern Abgeordneten nach Germanien geſendet wurde, um dem Kaiſer Glück zu wünſchen, war er ſogar nahe daran, das Leben zu verlieren, weil Caligula darüber in die höchſte Wuth gerieth: daß man gerade ſeinen Oheim zu ihm ſchicke, als gelte es einen Knaben zu erziehen. Ja es fehlt nicht an Schriftſtellern, welche damals erzählten: er ſei bei ſeiner Ankunft wie er ging und ſtand in den Fluß [2]) geſtürzt worden. Seitdem gab er im Senat immer als der Letzte unter den Konſularen ſeine Stimme ab, indem man ihn, um ihn zu beſchimpfen, immer nach allen andern befragte. Ja ſogar eine Klage wegen Fälſchung eines Teſtaments wurde (vom Prätor) angenommen, obſchon auch er daſſelbe mit unterſchrieben hatte. Endlich zwang man ihn auch, acht Millionen Seſterzien für ſeinen Eintritt in das neue Prieſterkollegium [3]) zu zahlen, wodurch er in ſolche Armuth verſank, daß er, unfähig, ſeinen gegen den Staatsſchatz eingegangenen Verbindlichkeiten nachzukommen, ſeinen Namen und ſeine Güter förmlich nach dem Hypothekenſchuldgeſetze mittelſt Edikts der Präfekten [4]) ſchimpflicherweiſe in der Verkaufsanzeige an der Säule hängen ſehen mußte.

Zehntes Kapitel.

Nachdem er unter ſolchen Verhältniſſen den größten Theil ſeines Lebens verbracht hatte, gelangte er in ſeinem fünfzigſten Jahre durch den wunderbarſten Zufall zur Regierung. Als er ſammt der übrigen Umgebung durch die Verſchwornen von der Perſon des Cajus unter dem

---

[1]) S. Caligula 24. und 8.

[2]) D. i. in den Rhein, wo Caligula damals ſtand.

[3]) Für den Kultus des „Gottes" Caligula! Vgl. Calig. 22.

[4]) Die Präfekten ſind die Vorſteher des Aerariums, bei welchem Claudius ſeine Güter verpfändet hatte. Da er nicht zahlen konnte, wurden ſie öffentlich durch Anſchlag an einer Säule zum Verkauf geſtellt, was für einen kaiſerlichen Prinzen allerdings höchſt beſchimpfend war, wenn es auch nur eine Form (in vacuum) blieb, da Niemand die Güter des eventuellen Thronerben kaufen mochte. Bei der Ueberſetzung dieſer ſchwierigen Stelle folge ich, in Betreff der Worte in vacuum, der Anſicht von Salmaſius und F. A. Wolf.

Digitized by Google

Vorwande, daß derselbe allein sein wolle, entfernt worden war, hatte er sich in den sogenannten Pavillon des Hermes zurückgezogen. Nicht lange darauf durch den Lärm des Mordes erschreckt, schlich er sich auf das nächstgelegene Belvedere [1]), und verbarg sich zwischen den Doppelvorhängen der Thüre. So versteckt fand ihn ein zufällig durch die Gemächer eilender gemeiner Soldat [2]), der seine Füße bemerkte, wollte wissen, wer er sei, erkannte ihn, zog ihn aus seinem Versteck mit Gewalt hervor, und begrüßte den ihm zu Füßen Fallenden mit dem Titel Imperator! Dann führte er ihn zu seinen andern Kameraden, die noch völlig im Ungewissen waren, was sie thun sollten, und bloß Drohungen ausstießen. Von ihnen ward er in eine Sänfte gesetzt, und weil seine Diener entflohen waren, auf ihren Schultern, wobei sie einander abwechselten, in's Lager getragen, während er selbst voll Niedergeschlagenheit und Angst war, und die ihm begegnenden Menschenhaufen ihn bejammerten, als werde er, der Unschuldige, zur Hinrichtung geführt. Im Lager angekommen, übernachtete er in der Hauptwache zwar mit bedeutend mehr Sicherheitsgefühl, aber doch ohne große Hoffnung auf die Zukunft [3]). Denn Konsuln und Senat hatten mit den Stadtkohorten das Forum und Kapitol besetzt, und waren Willens, die allgemeine Freiheit wiederherzustellen, ja er selbst ward durch die Volkstribunen entboten, sich in der Kurie einzufinden, und seinen Rath abzugeben, gab aber zur Antwort: „Er werde gewaltsam durch den Drang der Umstände zurückgehalten." Allein als am folgenden Tage der Senat über dem ermüdenden Meinungsstreite der verschiedenen Parteien in der Versammlung sich saumselig im energischen Handeln für das Unternommene zeigte, und die umstehende Volksmenge ihrerseits ihr Verlangen nach einem einheitlichen Regenten, und zwar mit Nennung des

---

[1]) Das Solarium im obern Stock römischer Paläste war verbunden mit großen gartenartigen Balkonen. S. Becker's Gallus I, S. 95. Hand zu Statius Silv. I, 3. p. 422.

[2]) Er hieß Gratus, wie Josephus erzählt, und war einer von den Gardisten, die in der ersten Verwirrung nach den Mördern ihres Kaisers suchten. Josephus hat in seinen Jüd. Alterth. XIX, 2, 3. den ganzen Hergang sehr lebendig geschildert.

[3]) Und seine Gelangung zum Throne.

Digitized by Google

Namens, bereits lebhaft kund gab, da gestattete Claudius, daß die in Waffen versammelten Soldaten ihm den Huldigungseid leisteten, und versprach zugleich jedem Einzelnen derselben fünfzehntausend Sesterzien, — der erste Kaiser, der die Treue seiner Soldaten auch um Geld erkaufte.

Eilftes Kapitel.

Nach Befestigung seiner Herrschaft wußte er nichts Wichtigeres zu thun, als die Erinnerung an zwei Tage, während deren man über die Veränderung der Verfassung berathschlagt hatte, zu vernichten. So verkündigte er denn Vergebung und Vergessenheit für alles während derselben Gesagte und Gethane, und — er hielt sein Wort. Nur einige Tribunen und Centurionen aus der Zahl der gegen Cajus Verschworenen ließ er umbringen, theils des Beispiels wegen, theils weil er erfahren hatte, daß sie auch seinen Tod verlangt hatten. Seine nächste Sorge ging darauf, seine Verwandten gebührend zu ehren, wie er denn keinen Schwur heiliger achtete und öfter brauchte, als den: „beim Augustus!" Seiner Großmutter Livia ließ er die Ehre der Vergötterung, und beim Cirkusaufzuge einen von Elephanten gezogenen Wagen [1]), ähnlich dem des Augustus, dekretiren; seinen Eltern ein öffentliches Todtenfest, und dazu für seinen Vater jährliche Cirkusspiele an dessen Geburtstage, und für seine Mutter einen Staatswagen, der ihr Bildniß an dem Cirkusfeste führte, und den von ihr bei ihren Lebzeiten abgelehnten Beinamen Augusta. Zum Gedächtnisse seines Bruders, das er bei aller Gelegenheit feierte, ließ er bei dem Neapolitanischen Festwettstreite [2]) auch eine griechische Komödie aufführen, und ertheilte demselben nach einstimmigem Spruche der Richter den Siegerkranz [3]). Selbst dem Marcus Antonius huldigte er durch eine ehrenvolle und dankbare Erwähnung, indem er in einem Edikte kund gab: „Er wünsche um so dringender seines

---

[1]) Auf dem ihre Bildsäule gefahren wurde. S. Calig. 15. Tiberius (s. das. Kap. 15.) hatte ihr jene Ehre verweigert.

[2]) Ueber dieses Fest s. August 98.

[3]) Diese griechische Komödie war wohl eine Dichtung des Germanikus selbst, dessen dichterisches Talent Ovid so ausbündig feiert (Ex ponto IV, 8, 68.). Vgl. oben Caligula Kap. 3.

Digitized by Google

Vaters Druſus Geburtstag feſtlich begangen zu ſehen, als derſelbe auch der Geburtstag ſeines Großvaters Antonius ſei.“ Den marmornen Ehrenbogen beim Theater des Pompejus, den der Senat dem Tiberius dekretirt, aber unvollendet gelaſſen hatte, ließ er fertig bauen. Und obgleich er alle Verordnungen des Cajus aufhob, ſo verbot er doch den Tag von deſſen Ermordung, obſchon es der Tag ſeines Regierungsantritts war, unter die Feſttage aufzunehmen.

Zwölftes Kapitel.

Dagegen bewies er ſich in Betreff der Erhöhung ſeiner eigenen Würde ſehr mäßig und bürgerlich, enthielt ſich des Vornamens Imperator, lehnte übergroße Ehrenbezeugungen ab, und beging ſelbſt das Vermählungsfeſt ſeiner Tochter und den Geburtstag ſeines von derſelben gebornen Enkels in aller Stille und nur mit einer häuslichen Feier. Keinen Verbannten berief er zurück ohne Verwilligung des Senats. Daß er den Oberbefehlshaber der Leibwache und die Tribunen derſelben mit als Begleiter in die Kurie nehmen dürfe [1]), und daß die richterlichen Entſcheidungen ſeiner Prokuratoren [2]) gültig ſein ſollten, erbat er ſich vom Senate als eine Vergünſtigung. Das Recht, Markttage zu halten, erbat er für ſeine Privatlandgüter von den Konſuln. Den gerichtlichen Unterſuchungen der Behörden wohnte er, wie einer von den Räthen, häufig bei. Wenn dieſelben öffentliche Schauſpiele gaben, ſtand auch er mit den übrigen Zuſchauern auf, und begrüßte ſie achtungsvoll mit Zuruf und Handbewegung. Gegen die Volkstribunen, als ſie vor ihm erſchienen, während er zu Gericht ſaß, entſchuldigte er ſich, daß er ſie wegen des engen Raumes nothgedrungen ſtehend Vortrag halten laſſen müſſe. Darum gewann er denn auch in kurzer Zeit ſo viel Liebe und Gunſt, daß bei der Nachricht, er ſei auf der Reiſe nach Oſtia meuchleriſch ermordet worden, das Volk in großer Beſtürzung nicht eher aufhörte, das Militär als Verräther und den Senat als Vatermörder auf das furchtbarſte zu verwünſchen, bis

---

1) Schon Tiber hatte daſſelbe in Anſpruch genommen. Taeitus Annal. VI, 15.

2) Kaiſerliche Finanzbeamte in den Provinzen. Vgl. Tacit. Ann. XII, 60.

Digitized by Google

Einer und der Andere und bald mehrere Perſonen von den Magiſtraten auf die Rednerbühne geführt wurden, welche die Verſicherung gaben, der Kaiſer ſei unverſehrt und bereits der Stadt nahe.

Dreizehntes Kapitel.

Deſſenungeachtet blieb er doch auf die Dauer nicht von allen Nachſtellungen verſchont, ſondern ſah ſowohl von Einzelnen, als von Verſchwörern, und endlich durch offenbaren Bürgerkrieg ſein Leben angegriffen. Ein Menſch aus dem Volke wurde mitten in der Nacht mit einem Dolche in der Nähe ſeines Schlafgemachs betroffen; auch zwei Individuen aus dem Ritterſtande, die mit einem Dolche und einem Jagdmeſſer ihm auflauerten, der eine, um ihn beim Ausgange aus dem Theater, der andere, um ihn bei einem Opfer am Marstempel anzufallen. Eine Verſchwörung gegen ſein Regiment ſtifteten Gallus Aſinius und Statilius Corvinus, die Enkel der Redner Pollio und Meſſalla, mit Zuziehung mehrerer ſeiner eignen Freigelaſſenen und Sclaven. Einen Bürgerkrieg erregte Furius Camillus Scribonius, Legat von Dalmatien, der jedoch bereits fünf Tage ſpäter ſein Leben verlor, weil die eidbrüchigen Legionen durch das Wunderzeichen zur Reue gebracht wurden, daß, als ſie ihren Marſch zu dem neuen Kaiſer antreten wollten, — ſei es durch irgend einen Zufall oder durch göttliche Fügung, — weder der Adler aufgeputzt werden, noch die Feldzeichen auf irgend eine Weiſe aus dem Boden gezogen und fortgebracht werden konnten [1]).

Vierzehntes Kapitel.

Konſulate bekleidete er außer dem früheren vier, die beiden erſten hinter einander, die folgenden in Zwiſchenräumen von je vier Jahren; das letzte führte er ein halbes Jahr, die übrigen nur zwei Monat lang,

---

[1]) Der goldene oder ſilberne Adler, das Legionsfeldzeichen, ſtand mit dem unteren Theile des ſtarken Speerſchaftes, auf dem er ſaß, feſt in die Erde eingerammt in der Nähe des Prätoriums (des Feldherrngezelts), und es war ein böſes Omen, wenn er ſich nur ſchwer vom Adlerträger oder auch wohl gar nicht herausziehen ließ. An feſtlichen Tagen ſchmückte man ihn mit Blumen, und putzte ihn glänzend mit Oel und wohlriechenden Salben. Plin. Naturgeſchichte XIII, 4.

Digitized by Google

das dritte aber, was noch bei keinem Kaiser vorgekommen war, als erwählter Stellvertreter eines verstorbenen Konsuls. Recht sprach er sowohl während seiner Konsulate, als auch wenn er diese Ehrenstelle nicht bekleidete, auf das allerfleißigste, sogar an seinen und der Seinigen Familienfesttagen [1]) und zuweilen selbst an altgeheiligten Fest- und Feiertagen. Auch band er sich nicht immer streng an die Vorschriften der Gesetze, sondern modifizirte die Härte oder Gelindigkeit der Strafen den Umständen und der Billigkeit gemäß nach seinem natürlichen Gefühl. So z. B. erlaubte er denen, welche in Civilprozessen über Mein und Dein durch ihre Forderung das in der Gerichtsformel enthaltene Maaß überschritten, und dadurch ihren Prozeß verloren hatten, denselben von Neuem anzustrengen, wogegen er andrerseits bei solchen, die eines größeren Betrugs überwiesen worden waren, das gesetzliche Strafmaß überschritt, und sie zum Kampf mit wilden Thieren verurtheilte.

Fünfzehntes Kapitel.

Bei der Instruktion und Entscheidung gerichtlicher Verhandlungen aber war er von einer wunderlichen Ungleichheit des Geistes: bald umsichtig und scharfsinnig, bald unbedachtsam und übereilt, zuweilen sogar läppisch und einem Blödsinnigen ähnlich. Als er die Dekurien der Richter für den gerichtlichen Geschäftsgang musterte, und dabei einen fand, der beim Namensaufrufe sich stellte, ohne von der ihm nach dem „Privilegium der Vater von drei Kindern" zustehenden Befreiung Gebrauch zu machen, strich er ihn als einen, der allzustarke Neigung zum Richten habe, aus der Liste [2]). Einen andern, der von seinen Widersachern aufgefordert wurde, seinen eigenen Prozeß vor den Kaiser zu bringen, und der dagegen behauptete, seine Sache gehöre nicht vor einen außerordentlichen Richter, sondern vor den ordentlichen Gerichtshof, nöthigte er, seinen Prozeß auf der Stelle selbst zu ent-

[1]) So z. B. am Hochzeitstage seiner Tochter, wie Dio Cass. erzählt.

[2]) Ein Gesetz (die sogenannte Lex Papia Poppaea) gab denjenigen, welche drei eheliche Kinder hatten, unter andern das Recht, vom Richteramte befreit zu sein. Vgl. Realencyklop. IV, S. 980 ff. u. S. 659. — Sueton selbst bat um die Verleihung dieses Privilegiums, obschon er keine Kinder hatte. S. Einleitung S. VII.

Digitized by Google

ſcheiden, damit er in eigener Sache ein Beiſpiel geben könne, welch' ein billiger Richter er in fremder Sache ſein werde. Eine Frau, die ihren Sohn nicht anerkennen wollte, brachte er, da die Beweisgründe auf beiden Seiten unzulänglich waren, dadurch zum Eingeſtändniß, daß er ihr aufgab, den jungen Menſchen zu heirathen. In Abweſenheit der einen Partei entſchied er ſehr leicht zu Gunſten der anweſenden, ohne einen Unterſchied zu machen, ob Jemand aus eigner Schuld oder durch irgend einen zwingenden Umſtand den Termin verſäumt haben mochte [1]). Als Jemand ausrief: „dem Fälſcher müſſe man die Hände abhauen", gab er das leidenſchaftliche Verlangen kund, den Henker mit Meſſer und Henkertiſch herbeizuſchaffen. Als bei dem Prozeſſe eines Fremden, der angeklagt war, ſich fälſchlich das Bürgerrecht angemaßt zu haben, zwiſchen den Advokaten ein unnützer Streit darüber entſtanden war, ob derſelbe in der Toga oder im Pallium vor Gericht erſcheinen ſolle, entſchied er, um ein glänzendes Beiſpiel ſeiner Unparteilichkeit zu geben: der Mann ſolle wiederholt, je nachdem der Ankläger oder der Vertheidiger ſprach, die Kleidung wechſeln [2]). Man glaubt ſogar, er habe einmal bei einem Rechtshandel ſein Urtheil ſchriftlich [3]) dahin formulirt: „Er ſtimme für die Partei, welche die Wahrheit geſprochen habe." Durch ſolche Vorfälle verringerte er ſein Anſehen ſo ſehr, daß er öffentlich und bei jeder Gelegenheit zum Gegenſtande der Verachtung wurde. So z. B. ſagte einmal Jemand, der einen aus der Provinz von ihm vorgeladenen Zeugen entſchuldigte, lange Zeit bloß: derſelbe befinde ſich in der Unmöglichkeit zu erſcheinen, ohne das weßhalb? näher zu bezeichnen, und fügte erſt nach langem Fragen hinzu: „Er iſt verſtorben, ich denke, mit deiner Erlaubniß!" Ein anderer, der ihm Dank dafür abſtattete, daß er erlaube, einen Angeklagten zu vertheidigen, ſchloß dieſe Dankſagung mit den Worten: „freilich iſt das der Brauch!" Auch das vernahm ich ſeiner Zeit häufig von älteren Leuten, daß die Anwälte ſeine Geduld dermaßen zu mißbrauchen gewohnt geweſen, daß ſie ihn, wenn er von ſeinem Tribunale herabſtieg,

---

1) Etwas anders erzählt Dio Caſſ. 60, 28.

2) Die Toga durfte nur der römiſche Bürger tragen; das Pallium war die Tracht des Fremden.

3) Alſo nicht in Uebereilung mündlicher Rede.

Digitized by Google

nicht nur mit lauter Stimme zurückriefen, sondern ihn auch wohl am Zipfel der Toga, oder zuweilen gar, indem sie ihn am Beine faßten, zurückhielten. Hierüber wird man sich weniger wundern, wenn man hört, daß ein armseliger Prozeß führender Grieche in der Hitze des Streits sich das Wort entfallen ließ: „Auch du bist ein alter Tropf!“ [1]). Von einem römischen Ritter aber, der sträflicher Unzucht mit Frauen, wiewohl fälschlich, und von Feinden, die ihm anders nicht beizukommen wußten, angeklagt war, ist es eine Thatsache, daß derselbe, als er gemeine Lohndirnen zum Zeugniß wider sich aufgerufen sah, dem Kaiser Schreibgriffel und Schreibtafel, die er gerade in Händen hatte, unter den bittersten Vorwürfen seiner Einfalt und Grausamkeit dergestalt in's Angesicht schleuderte, daß er ihm die Wange nicht unbedeutend verletzte.

Sechzehntes Kapitel.

Auch die Censur bekleidete er, die seit den Censoren Plancus und Paullus [2]) lange nicht mehr gehalten worden war; aber auch hier verfuhr er ungleich, und in Grundsätzen und Handlungsweise ohne Consequenz. Bei der Rittermusterung z. B. ließ er einen jungen Mann, der voller Makel war, von dem aber sein Vater aussagte, daß er mit ihm vollkommen zufrieden sei, ohne Tadelbemerkung durchschlüpfen, indem er sagte: „der habe seinen eigenen Censor!“ Einem andern, der als Verführer und Ehebrecher berüchtigt war, gab er bloß die Mahnung auf den Weg: „er möge seine Jugendstreiche entweder etwas seltener, oder etwas vorsichtiger machen, denn“, fügte er hinzu, „weßhalb weiß ich, was du für eine Maitresse hast?“ und als er einmal auf Fürbitten seiner Vertrauten einem Ritter den bei dessen Namen bereits hinzugefügten Vermerk [3]) wieder erließ, sagte er: „jedenfalls bleibt die Ausradirung sichtbar!“ Einen Griechen aus glänzender Familie, den angesehensten Mann der ganzen Provinz

---

[1]) Die Worte sind im Original griechisch.

[2]) Sie waren Censoren i. J. Roms 731. Später hatte August die Amtsverrichtungen der Censoren ausgeübt, doch ohne den Titel anzunehmen.

[3]) Die beschimpfende nota.

Digitized by Google

Griechenland, der indeſſen der Lateiniſchen Sprache nicht mächtig war, ſtrich er nicht nur aus der Richterliſte, ſondern nahm ihm ſogar obenein das Bürgerrecht; wie er denn überhaupt nicht litt, daß irgend Jemand anders als mit eignem Munde, ſo gut er eben konnte, und ohne Beiſtand Rechenſchaft von ſeinem Wandel ablegte. Zugleich notirte [1]) er viele, und manche ganz wider alles Vermuthen und aus einer Urſache ganz neuer Art, nämlich: weil ſie ohne ſein Vorwiſſen und ohne Urlaub ſich aus Italien entfernt hätten, Einen ſogar auch deßhalb, weil derſelbe in einer römiſchen Provinz ſich im Gefolge eines Königs gezeigt hätte; wobei er anführte, daß in der Vorzeit Rabirius Poſthumus, der dem Ptolemäus, um ſein Geld, das er demſelben geborgt, zu retten, nach Alexandria gefolgt ſei, ſich dadurch eine Anklage auf Majeſtätsbeleidigung zugezogen habe [2]). Viele andere, die er gleichfalls notiren wollte, erfand er wegen der großen Nachläſſigkeit ſeiner Agenten zu ſeiner eigenen noch größeren Schande faſt durchweg unſchuldig. Leute, denen er Hageſtolzthum oder Kinderloſigkeit oder Dürftigkeit zum Vorwurf machen wollte, erwieſen ſich als Ehemänner, Väter und wohlbegütert, ja Einer, der angeſchuldigt wurde, er habe mit einem Dolche einen Selbſtmordverſuch gemacht, entkleidete ſich, und zeigte ſeinen unverletzten Leib öffentlich vor. Merkwürdige Züge in ſeiner Cenſur waren auch noch folgende: daß er einen koſtbar gearbeiteten ſilbernen Reiſewagen, der auf der Sigillarſtraße [3]) zum Verkaufe ſtand, anzukaufen und vor ſeinen Augen zu zertrümmern befahl; ferner daß er an einem Tage zwanzig Edikte veröffentlichte, darunter zwei, in deren einem er erinnerte: „für die bevorſtehende reiche Weinleſe die Fäſſer gut zu verpichen", in dem andern: „daß gegen den Biß der Viper nichts ſo gut thue, als der Saft des Taxusbaums."

---

[1]) Durch die Anmerk. 3. auf voriger Seite erwähnte Nota censoria, den beſchimpfenden Vermerk. „Notiren" (notare) iſt dafür der ſtehende Ausdruck.

[2]) Cicero vertheidigte dieſen Mann, der vom Könige ein Hofamt angenommen hatte, in einer gerichtlichen Rede. — Das Verbot, ohne Einwilligung des Kaiſers außer Italien zu reiſen, beſtand für die Senatoren ſchon unter Auguſtus.

[3]) Eine Straße in der ſiebenten Region von Rom, wo Bildwerke verkauft wurden. Bremi.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Feldzüge unternahm er nur einen, und dabei nicht eben bedeutenden. Der Senat hatte ihm nämlich die triumphalischen Ehrenzeichen zuerkannt; da ihm aber diese Ehrenauszeichnung der fürstlichen Majestät nicht entsprechend erschien, und er sein Absehen auf die Auszeichnung eines ordentlichen Triumphs gerichtet hatte, so wählte er, um denselben zu erlangen, vorzugsweise Britannien aus, gegen welches sich seit dem vergötterten Julius Keiner versucht hatte [1]), und welches gerade damals wegen der Nichtauslieferung von Ueberläufern in unruhiger Bewegung war [2]). Auf der Fahrt dorthin von Ostia aus war er zweimal durch einen heftigen Nordweststurm dem Untergange nahe, das einemal an der Küste von Ligurien, das zweitemal in der Nähe der Stöchadischen Inseln [3]). Er machte deßhalb den Rest des Weges von Massilien bis Gesoriacum [4]) zu Lande, setzte von dort über und unterwarf ohne Schwertstreich und Blutvergießen binnen weniger Tage [5]) einen Theil der Insel, worauf er im sechsten Monat nach seiner Abreise wieder nach Rom zurückkehrte und einen glänzend ausgestatteten Triumph hielt. Zu diesem Schauspiele erlaubte er nicht nur den Statthaltern der Provinzen, sondern selbst mehreren Verbannten, sich nach Rom zu begeben, und unter den feindlichen Spolien heftete er an den Giebel seines Hauses auf dem Palatinischen Hügel neben der Bürgerkrone auch eine Schiffskrone als Denkzeichen des von ihm beschifften und gleichsam gebändigten Oceans. Hinter seinem Triumphwagen folgte seine Gemahlin Messalina in einem Prachtwagen [6]). Es folgten auch alle, die in diesem Kriege die triumphalischen Ehrenauszeichnungen erhalten hatten, doch sämmtlich zu Fuß und in der Prätexta, nur Crassus Frugi auf einem reichgeschirrten Rosse und mit

---

1) Vgl. Tacit. Agricola 13. Dio Cass. 60, 19.

2) S. oben Calig. 44.

3) Die heutigen Hyerischen Inseln unweit Marseille.

4) Das heutige Boulogne.

5) Dio Cass. sagt: in sechzehn Tagen.

6) Dessen Gebrauch ihr, wie einst der Livia, durch Senatsbeschluß gestattet worden war. Dio Cass. 60, 22. Ueber den Triumph selbst vergl. Plin. Naturgesch. 33, 16.

Digitized by Google

dem palmengestickten Triumphal-Gewande angethan [1]), weil es das zweitemal war, daß er jene Auszeichnung erhalten hatte.

Achtzehntes und neunzehntes Kapitel.

Für die Hauptstadt im Allgemeinen und für die Versorgung mit Lebensmitteln war er während seiner ganzen Regierung auf das sorgfältigste beflissen. Als der Aemilianische Stadttheil von einer überaus hartnäckig andauernden Feuersbrunst heimgesucht wurde, blieb er zwei Nächte lang im Diribitorium [2]), und da die zum Löschen verwendeten Soldaten und seiner zahlreichen Dienerschaft nicht zureichten, ließ er aus allen Stadttheilen das Volk durch die städtischen Magistraten zur Hülfe herbeirufen, Körbe voll Geld vor sich hinsetzen, und feuerte so die Menge zum Retten an, indem er jeden nach Maßgabe seiner geleisteten Dienste sofort reichlich belohnte. Als aber einmal wegen andauernder Mißernten das Brodkorn sehr knapp geworden war, hielt ihn die Volksmenge mitten auf dem Forum an, wobei er mit Schimpfworten und zugleich mit Brodstücken dergestalt beworfen wurde, daß er nur mit genauer Noth, und zwar durch eine Hinterthür, sich auf das Palatium zu retten vermochte, worauf er alle erdenklichen Vorkehrungen traf, um die Kornzufuhr auch für die Zeit der Winterstürme zu sichern [3]). So z. B. stellte er den Kornhändlern bestimmte Vortheile in sichere Aussicht, indem er den Verlust übernahm, wenn Einer in der Sturmzeit mit seinen Schiffen Unglück hatte, und gewährte denen, die sich auf den Bau von Handelsschiffen legten, jedem nach seinen Verhält-

---

[1]) S. die Bemerkung zu August. 38.

[2]) Ein ungeheures Gebäude im neunten Stadtquartier von Rom, von Agrippa angefangen, von Augustus vollendet, nach Dio Cassius „das größte Gebäude, das je unter ein einziges Dach gebracht worden war". Es führte seinen Namen davon, daß in demselben die diribitores (Austheiler) dem Volke die Stimmtäfelchen und Spenden, den Soldaten ihren Sold austheilten. Von dort aus leitete Claudius die Löschanstalten in Person.

[3]) Näheres über diese im Jahre 51 nach Chr. Geb. herrschende Theuerung und den Tumult gegen Claudius erzählt Tacit. Annal. XII, 43. Es war, sagt er, eine Thatsache, daß damals ganz Rom nur noch auf vierzehn Tage Lebensmittel hatte! Selbst Antoninus Pius und Theodosius wurden bei ähnlichen Veranlassungen von dem römischen Pöbel mit Steinwürfen heimgesucht. Orosius VII, 6.

Digitized by Google

niſſen große Vergünſtigungen: einem Bürger Befreiung von den Beſtimmungen der Lex Papia Poppaea [1]), einem Latiner das römiſche Vollbürgerrecht, Frauen das Recht der Mütter von vier Kindern.[2]), — lauter Verordnungen, die noch heutigen Tages gelten.

Zwanzigſtes Kapitel.

Bauwerke ſchuf er mehr großartige und nothwendige als zahlreiche. Die hervorragendſten derſelben ſind: die von Cajus begonnene Waſſerleitung; ferner der Emiſſarius des Fucinerſee's und der Hafen von Oſtia, Werke, die er unternahm und vollendete, obſchon er von den beiden letztgenannten wußte, daß Kaiſer Auguſtus das erſtere den Marſern trotz ihrer wiederholten Geſuche abgeſchlagen, und daß der vergötterte Cäſar zwar die Idee zu dem letztern mehrfach aufgenommen, aber wegen der Schwierigkeit immer wieder aufgegeben hatte. Für die Aqua Claudia [3]) leitete er die kalten reichſtrömenden Quellen, von denen die eine die blaue, die andere die Curtiſche und Albudiniſche heißt, ſowie den Bach des Anionovus durch einen Steinbau bis nach der Stadt, und vertheilte dort ihr Waſſer in vielen herrlich geſchmückten Baſſins. Die Ableitung des Fucinerſee's unternahm er ebenſowohl wegen des davon erhofften Gewinns, als wegen des Ruhms, da ſich Unternehmer fanden, welche die Ableitung auf ihre Koſten zu bewerkſtelligen verſprachen, wenn ihnen der Beſitz des trocken gelegten Erdreichs zugeſtanden würde. Auf eine Länge von dreitauſend Schritt wurde der Berg theils durchgraben, theils durchhauen, und ſo brachte er mit Mühe und erſt nach Verlauf von eilf Jahren den Kanal zu Stande, obſchon fortwährend volle dreißigtauſend Menſchen ohne Unterbrechung bei der Arbeit beſchäftigt waren [4]). Den Hafen von Oſtia

---

[1]) Das bekannte Ehegeſetz, von dem bereits oben die Rede geweſen, und über welches man Montesquieu's „Geiſt der Geſetze" 23, 21. und 27, 1. nachleſen mag.

[2]) Solche römiſche Bürgerinnen genoſſen vielfache Vorrechte. Man ſieht übrigens aus dieſer Stelle, daß auch Frauen damals an der Spitze von Fabrikgeſchäften ſtanden.

[3]) Name der von Kaiſer Claudius erbauten Waſſerleitung.

[4]) Näheres über die Trockenlegung des Fucinus bei Dio Caſſ. im 62ſten Buche, und bei Plin. 36, 24., welcher letztere ſagt, daß an der Größe dieſes Werks die Sprache des Beſchreibers erlahme. Der See iſt der heutige Lago di Celano.

Digitized by Google

erbaute er, indem er rechts und links ihn mit Molenarmen umgab, und ihn am Eingange, wo der Grund und Boden ſchon tief lag, durch einen Damm ſchützte. Um dieſen deſto feſter zu gründen, ließ er vorher ein Schiff, auf welchem ein großer Obelisk aus Aegypten hergebracht worden war, verſenken, mehrere Pfeiler an den Seiten aufmauern und auf denſelben einen rieſigen Thurm nach dem Muſter des Leuchtthurms von Alexandria aufführen, nach deſſen nächtlichen Feuerzeichen die Schiffe ihren Cours ſteuern könnten [1]).

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Spenden vertheilte er häufig unter dem Volke. Auch Schauſpiele gab er viele und prächtige, nicht bloß die üblichen und an den gewöhnlichen Orten, ſondern auch neu ausgeſonnene und aus dem Alterthum hervorgeſuchte, und an Plätzen, wo ſonſt Niemand vor ihm. Die Spiele bei der Einweihung des Pompejustheaters, das er nach einem Brande wiederhergeſtellt hatte, leitete er von einem in der Orcheſtra errichteten Tribunale, nachdem er zuvor bei den oberhalb des Theaters befindlichen Tempeln geopfert hatte, und von dort mitten durch den Zuſchauerraum, während alle ſchweigend auf ihren Plätzen blieben, hinabgegangen war [2]). Auch Säcularſpiele veranſtaltete er [3]), unter dem Vorwande, daß Auguſtus ſie vorweg gefeiert und nicht auf die richtige Zeit verſpart hätte; und doch berichtet er ſelbſt in ſeinem Geſchichtswerke, Auguſtus habe dieſelben, nachdem ihre Feier lange unterblieben, nach ſorgfältiger chronologiſcher Berechnung wieder in die richtige Ordnung gebracht. Deßhalb ſpottete man über den Ruf des Herolds, der zur Feier dieſer Spiele mit der üblichen Formel einlud: „daß keiner der Lebenden ſie geſchaut und kei-

---

[1]) Ueber dieſen für Roms Verproviantirung durchaus nothwendigen rieſigen Hafenbau ſpricht Dio Caſſ. 60, 11.

[2]) Das Theater des Pompejus war unter Tiber abgebrannt. Tiber und Caligula hatten es wieder hergeſtellt. Oberhalb deſſelben lag der Doppeltempel der Venus und der Victoria. Claudius ſcheint aus Beſcheidenheit verlangt zu haben, daß das verſammelte Volk, als er durch die Reihen ſchritt, um von ſeiner Tribüne herab das Zeichen zum Beginn der Spiele zu geben, ſich nicht von ſeinen Plätzen erhob und ihn nicht mit Lebehochrufen empfing.

[3]) Tacit. Ann XI, 11. Realencyklop. Bd. IV, S. 1210. Suet. Aug. 31.

Digitized by Google

ner sie wieder schauen werde", während doch noch Leute da waren, welche sie geschaut hatten, und sogar einige der Schauspieler, die damals aufgetreten waren, auch jetzt auftraten [1]). Cirkusspiele veranstaltete er häufig sogar auf dem Vatican, wobei er zuweilen zwischen je fünf und fünf Rennen [2]) eine Thierhetze als Zwischenspiel einschob. Im Cirkus Maximus, den er mit marmornen Schranken und vergoldeten Zielsäulen schmückte, während beide früher von Tuffstein und Holz gewesen waren, gab er den Senatoren, die sonst bald hier, bald da gesessen hatten, eigne Plätze, und veranstaltete neben den Wettrennen der Wagen auch noch ein Trojaspiel und eine Jagd wilder Thiere aus Afrika, welche von einer Schwadron seiner Prätorianergarde, unter Anführung ihrer Tribunen und des Präfekten selbst, erlegt wurden. Dazu ließ er thessalische Reiter auftreten, welche wilde Stiere im Cirkus umherjagen, den ermüdeten auf den Nacken springen und sie bei den Hörnern auf den Boden niederreißen [3]). Gladiatorenspiele gab er zu wiederholten malen und von der mannigfaltigsten Art: ein jährliches [4]) im Lager der Prätorianer ohne Thierhetze und Gepränge, ein ordentliches und vollständiges in den Septa [5]), und ebendaselbst noch ein außerordentliches und kurzes, das nur wenige Tage dauerte, und das er später mit dem Namen Sportula [6]) benannte, weil er, als er es zum erstenmal gab, in der Ankündigung die Worte gebraucht hatte: „er lade das Volk sozusagen nur auf ein improvisirtes und unvorbereitetes Abendeßchen ein." Bei keiner Art von Schauspiel war er so gemein mit den Leuten und ließ sich so behaglich gehen, als bei diesen, wo er sogar die den Sie-

---

[1]) So z. B. der Schauspieler Stephanion. S. Aug. 45.

[2]) Bei den Cirkusspielen fanden täglich fünfundzwanzig Wagenrennen statt.

[3]) Durch das Präsens zeigt Suet. an, daß diese Art von Stiergefecht, die zuerst Cäsar eingeführt hatte (Plin. Naturgesch. VIII, 45.), noch zu seiner Zeit üblich war.

[4]) Zur Feier des Huldigungstages. S. Kap. 10.

[5]) S. zu Aug. 43.

[6]) „Sportula ist ein kleines Essen, das die Vornehmen bisweilen denen gaben, die ihnen aus Höflichkeit das Geleit nach Hause gegeben hatten oder ihnen einen Aufwartebesuch machten. Es wurde in Körbchen aufgetragen, und nicht wie eine vollständige Mahlzeit in Gängen servirt." Vgl. oben Aug. 74. (Nach Bremi.)

Digitized by Google

gern zu reichenden Goldstücke ganz wie das gemeine Volk, die linke Hand aus der Toga streckend, mit lauter Stimme an den Fingern abzählte, häufig durch Zureden und Zuruf die Leute zur Fröhlichkeit ermunterte, sie wiederholt mit „Herr" anredete, wobei er zuweilen auch wohl frostige und weit hergeholte Witze einflocht, wie er denn z. B., als sie nach dem Palumbus [1]) verlangten, zur Antwort gab: „er werde ihn auftreten lassen, sobald man ihn gefangen haben würde." Ganz gesund und passend war es dagegen, daß er einmal, als er einen Wagenlenker, für welchen dessen vier Söhne vorbaten, unter allgemeinem Beifalle mit dem Abschiede begnadigt hatte, unmittelbar darauf einen Anschlag erließ, in welchem er das Volk darauf hinwies: „wie gut es sei, Kinder groß zu ziehen, da man sähe, daß solche selbst einem Gladiator hülfreich und nützlich sein könnten." — Ferner gab er auch auf dem Marsfelde das kriegerische Schauspiel der Eroberung und Plünderung einer Stadt, sowie die Vorstellung der Unterwerfung der Könige von Britannien, und führte dabei, mit dem Feldherrnmantel angethan, den Vorsitz. Ja ehe er den letzten Durchstich zur Ablassung des Fucinersee's vornehmen ließ, veranstaltete er zuvor ein Seetreffen. Als nun aber diese Seefechter den Ruf erschallen ließen: „Heil dir, Imperator, die Todgeweihten begrüßen dich!" und er darauf mit: „Heil euch!" geantwortet hatte, und nach diesem Antwortrufe, den sie als Begnadigung auffaßten, Keiner von ihnen kämpfen wollte, da war er anfangs geraume Zeit nahe daran, sie alle niederhauen und verbrennen zu lassen, bis er endlich von seinem Sitze aufsprang, und mit seinem häßlichen Wackelgange [2]) um das ganze Bassin hin und wieder lief, und sie bald mit bösen, bald mit guten Worten zum Kampfe antrieb. Bei diesem Schauspiele fochten ein Sizilisches und ein Rhodisches Geschwader gegen einander, jedes zwölf Dreiruderer stark; und ein silberner Triton, der mitten aus dem Bassin vermittelst einer Maschinerie sich emporgehoben hatte, blies mit der Trompete zum Angriff.

---

[1]) Palumbus (d. i. wilder Täuberich) war der Name eines berühmten Gladiators.

[2]) Man sehe unten Kap. 30.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Im Betreff der religiösen Gebräuche, sowie im Civil- und Militärwesen, deßgleichen im Betreff aller Stände, im Innern wie im Aeußern, nahm er manche Verbesserungen vor, rief Veraltetes wieder in's Leben, oder führte auch manches Neue ein. Bei der Vervollständigung der Priesterkollegien durch die Wahl neuer Mitglieder ernannte er keinen, ohne vorher einen Eid zu leisten [1]). Deßgleichen hielt er sorgfältig darauf, daß, so oft man ein Erdbeben in der Stadt verspürte, der Prätor eine Volksversammlung berufen und Gerichtsferien ansagen mußte, und daß, so oft sich ein Unglücksvogel in der Stadt oder auf dem Kapitol blicken ließ, ein Bet- und Bußtag abgehalten wurde, dessen Feier er selbst in seinem Amte als Pontifex Maximus durch eine öffentliche Anmahnung an das Volk von der Rednerbühne eröffnete, wobei der große Haufe der Handarbeiter und Sclaven von der Versammlung ausgeschlossen wurde.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Zeit der Rechtspflege, die bis dahin in eine Winter- und Sommerperiode geschieden gewesen war [2]), zog er zu einer einzigen Periode zusammen. Das Erkennen in Fideikommißsachen, das auf die Stadt beschränkt war, und alljährlich andern Magistraten aufgetragen zu werden pflegte, übertrug er für immer und selbst in den einzelnen Provinzen bestimmten Amtsgewalten [3]). Den von Tiberius herrührenden Artikel der Lex Papia Poppaea, welcher die Voraussetzung enthielt, daß ein Sechzigjähriger keine Kinder mehr zeugen könne, hob er auf. Er verordnete, daß den Unmündigen von den Konsuln außer der Ordnung [4]) Vormünder gegeben würden, und daß diejenigen, welche von den Vorstehern einer Provinz aus derselben verwiesen würden, auch von Rom und Italien fern gehalten werden

---

[1]) Nämlich darauf, daß er den von ihm ernannten für den Würdigsten halte.

[2]) Zwischen beiden lag eine Ferienzeit für die Richter. Claudius gab den letzteren nur eine einzige Ferienzeit, die, wie es scheint, in die Monate December und Januar fiel. Dies sehen wir aus Suet. Galba 14.

[3]) Nämlich zwei neuen Prätoren für Rom, und in den Provinzen den jedesmaligen Gouverneuren.

[4]) „Sonst ernannte der Stadtprätor die Vormünder größtentheils aus den Verwandten, wenn nicht der Vater einen Vormund geordnet hatte.“ Bremi.

Digitized by Google

ſollten. Er ſelbſt wandte gegen einige Individuen eine neue Art von Verweiſung an, indem er ihnen verbot, ſich über den dritten Meilenſtein hinaus von Rom zu entfernen. Wenn er im Senate eine wichtige Angelegenheit zu behandeln vorhatte, ſo pflegte er in der Kurie ſeinen Platz in der Mitte der Konſulſtühle auf dem Tribunenſitze zu nehmen. Die Bewilligung der Urlaubsgeſuche, welche man bisher bei dem Senate anzubringen pflegte, machte er von ſeiner Gnade abhängig.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Die Konſulariſchen Auszeichnungen gewährte er auch den Prokuratoren, welche zweimalhunderttauſend Seſterzien Gehalt zogen. Wer die Senatorenwürde ausſchlug [1]), dem nahm er auch die Ritterwürde. Den Senatoriſchen Purpurſtreifen ertheilte er einmal, obſchon er bei ſeinem Regierungsantritte verſichert hatte, daß er keinen zum Senator ernennen werde, der nicht eines römiſchen Bürgers Urenkel ſei, auch dem Sohne eines Freigelaſſenen, jedoch unter der Bedingung, daß derſelbe zuvor von einem römiſchen Ritter adoptirt würde. Da er jedoch auch ſo noch Mißbilligung fürchtete, ſo berief er ſich darauf, daß auch der Urahnherr ſeines Geſchlechts, Appius Cäcus, der Cenſor, Söhne von Freigelaſſenen in den Senat aufgenommen habe; wobei ihm entging, daß zur Zeit des Appius und längere Zeit ſpäter Libertinen nicht diejenigen genannt wurden, welche von ihren Herrn die Freilaſſung empfingen, ſondern die freigebornen Kinder derſelben. Dem Kollegium der Quäſtoren legte er für die Uebertragung des Wegbaus die Pflicht auf, ein Fechterſpiel zu geben, nahm ihnen die Provinzen Oſtia und Gallien, und gab ihnen dafür die Aufſicht über die Schatzkammer im Saturnustempel zurück, welche in der Zwiſchenzeit die Prätoren oder die geweſenen Prätoren geführt hatten. Die Triumphaliſchen Ehrenauszeichnungen gab er dem Silanus, dem Verlobten ſeiner Tochter, obſchon derſelbe noch nicht das mannbare Alter erreicht hatte [2]); älteren Perſonen gar in ſo großer Zahl uud ſo leichthin, daß damals ein „Brief ſämmtlicher Legionen an den Kaiſer" zirkulirte, der das Geſuch enthielt: es möchten doch den kon-

[1]) Etwa um Handel treiben zu können, was den Rittern, aber nicht den Senatoren erlaubt war.

[2]) Man vgl. Tacit. Annal. XII, 3.

Digitized by Google

ſulariſchen Legaten zugleich mit ihrem Heerkommando auch ſofort die triumphaliſchen Ehrenauszeichnungen verliehen werden, damit dieſelben nicht auf alle und jede Weiſe Urſache zum Kriege ſuchen möchten [1]). Dem Aulus Plautius [2]) ertheilte er ſogar die Ehre der Ovation, ging ihm bei ſeinem Einzuge in die Stadt entgegen, und hielt ſich, während ſeines Zugs zum Kapitol hinauf und von dort hinab, ihm zur Linken [3]). Dem Gabinius Secundus, der die Chauken, ein germaniſches Volk, beſiegt hatte, geſtattete er den Beinamen „der Chaukiſche" (Chaucius) zu führen.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Die Kriegsdienſtverhältniſſe der Ritter ordnete er in der Weiſe, daß er nach dem Kommando einer Kohorte das einer Schwadron, nach der Schwadron die Stelle eines Legionstribunen ertheilte [4]). Ferner gründete er jenes beſoldete Militär und jene Art imaginären (unaktiven) Kriegsdienſtes, welcher „der überzählige" heißt, in welchem man abweſend und bloß dem Namen nach Dienſt that. Den Soldaten unterſagte er ſogar durch ein Senatsdekret, die Häuſer der Senatoren zu betreten, um denſelben ihre Aufwartung zu machen [5]). Freigelaſſene, welche ſich als römiſche Ritter gerirten, beſtrafte er mit Confiscation ihres Vermögens; undankbare, über welche ſich ihre Patronen beklagten, verſetzte er wieder in Sclaverei, und erklärte den Advokaten derſelben: er werde von ihnen ſelbſt künftig keine Klage gegen ihre eignen Freigelaſſenen annehmen. Als es vorkam, daß manche Herren ihre kranken und mit ſchweren Gebrechen behafteten Sclaven, um ſich der Laſt ihrer weiteren ärztlichen Behandlung zu entziehen, auf der

---

[1]) Offenbar handelte es ſich hier um eine Spottſchrift, die „im Namen aller Legionen" als briefliche Petition an den Kaiſer abgefaßt war, um ſeinen, an unſere Ordenverſchwendung erinnernden Mißbrauch mit den ähnlichen Ehrenzeichen des römiſchen Despotismus zu perſifliren.

[2]) Der vor Claudius' Ankunft in Britannien daſelbſt den Krieg geführt hatte.

[3]) Sueton ſagt: „er ſchützte ihm die Seite" (latus texit), eine Phraſe, welche den in der Ueberſetzung gegebenen Sinn ausdrückt.

[4]) Die Avancementsordnung war alſo: 1) Chef einer Abtheilung Reiterei der Hülfstruppen (cohors); 2) Chef einer Abtheilung römiſcher Reiterei (ala = 300 Mann); 3) Chef der ganzen Abtheilung einer Legion, auch wohl zuweilen der Legion ſelbſt.

[5]) Vielleicht um die damit verbundene Bettelei abzuſchaffen.

Digitized by Google

Insel des Aeskulap [1]) aussetzten, verordnete er, daß alle, die so ausgesetzt würden, frei sein und im Fall der Genesung nicht wieder ihren Herren zu eigen werden sollten, und daß, wenn sich Jemand beikommen ließe, seinen Sclaven statt ihn auszusetzen, lieber zu tödten, er als Mörder prozessirt werden solle. Die Reisenden hielt er durch ein Edikt dazu an, durch die Italischen Städte nicht anders als zu Fuß, oder in einem Tragsessel, oder in einer Sänfte hindurchzupassiren [2]). Nach Puteoli und Ostia verlegte er je eine Kohorte in Garnison, um gegen die zahlreichen Fälle von Feuersbrünsten Hülfe zu schaffen. Leuten fremder Nationalität verbot er römische Namen, das heißt Geschlechtsnamen [3]) zu führen; solche, die sich das römische Bürgerrecht unbefugterweise anmaßten, traf die Strafe des Henkerbeils auf dem Esquilinischen Felde. Die Provinzen Achaja und Macedonien, welche Tiberius zu kaiserlichen gemacht hatte [4]), gab er dem Senate zurück. Den Lyciern, die fortwährend unter einander in verderblichster Weise haderten, nahm er die Freiheit, während er dieselbe den Rhodiern, die über ihre alten Vergehungen Reue bezeigten, wieder gab. Den Einwohnern von Ilium, als Stammvätern des römischen Volkes, erließ er auf ewige Zeiten alle Abgaben, nachdem er einen alten griechisch geschriebenen Brief im Senat vorgelesen hatte, in welchem Senat und Volk von Rom dem Könige Seleukus Freundschaft und Bündniß nur unter der Bedingung zusicherten, wenn derselbe zuvor die Ilienser, ihre Blutsfreunde, von jeglicher Steuerbelastung frei gemacht haben würde. Die Juden, welche aufgehetzt vom Chrestus fortwährend Unruhen machten, vertrieb er aus Rom [5]).

---

[1]) Eine Tiberinsel mit einem Tempel des genannten Heilgottes. Siehe Liv. II, 5. und Epitome zum XI. Buch.

[2]) Diese Verordnung hatte bis dahin nur für die Hauptstadt bestanden.

[3]) Römische Vor- und Zunamen zu führen war ihnen also erlaubt.

[4]) S. Tacit. Annal. I, 76.

[5]) Die Stelle ist dunkel. Die Römer hielten die Christen für eine jüdische Sekte, und wie es scheint, war es zwischen den ungläubigen und den damaligen Reformjuden in Rom zu Gewaltthätigkeiten gekommen, die den Kaiser zu dieser Maßregel veranlaßten. Daß Christus mit einem Wortspiele auch Chrestos (χρηστός) genannt ward, lehrt Gieseler Kirchengesch. 1, §. 28. S. 97. Sueton spricht nur aus durch die Worte „aufgehetzt von Christus" (impulsore Chresto), daß ein Jude dieses Namens den Antrieb zu den „Tumulten" gab, welche die Ruhe in Rom störten und die Ausweisung aller Juden herbeiführten. Ueber das Nähere s. Einleitung S. XXX—XXXIII.

Digitized by Google

Den Gesandten der Germanen erlaubte er in der Orchestra zu sitzen, wozu ihn die naive Aeußerung ihres Selbstgefühls vermochte, mit welchem sie, als man ihnen ihre Sitze in den dem gemeinen Volke bestimmten Abtheilungen des Amphitheaters angewiesen hatte, sobald sie der Parther und Armenier ansichtig geworden waren, welche auf den Senatsplätzen saßen, sich ohne Weiteres auf eben dieselben Plätze begeben hatten, indem sie stolz erklärten: ihre Tapferkeit und ihr Rang seien um nichts geringer [1]). Den Druidenkultus bei den Galliern [2]) mit seiner unmenschlichen Grausamkeit schaffte er vollständig ab, dagegen versuchte er den Eleusinischen Geheimdienst sogar von Attica nach Rom zu verpflanzen; auch veranlaßte er, daß in Sizilien der Tempel der Venus Erycina [3]), der vor Alter zusammengestürzt war, aus römischen Staatsmitteln wiederhergestellt wurde. Bündnisse mit fremden Königen schloß er auf dem Forum ab, wobei ein Schwein geopfert und die alte Formel der Fetialen [4]) angewendet wurde.

Indessen alle diese und andere ähnliche Maßregeln, und überhaupt seine ganze Regierung war zum großen Theil nicht sowohl sein eignes Werk, als das seiner Frau und seiner Freigelassenen, während er selbst meistentheils überall nur das war, was er ihren Interessen oder ihren Launen gemäß sein sollte.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Verlobt war er in sehr früher Jugend zweimal: mit der Aemilia Lepida, Augusts Urenkelin, und mit der Livia Medullina, die auch Camilla mit Zunamen hieß, und aus dem alten Geschlechte des Diktators Camillus stammte. Die erste verstieß er noch als Jungfrau, weil ihre Eltern den Augustus beleidigt hatten [5]); die zweite verlor er an dem zur Hochzeit festgesetzten Tage durch Krankheit. Er hei-

---

[1]) Tacitus, der diesen Vorfall unter Nero's Regierung berichtet, erzählt denselben ausführlicher Annal. XIII, 54. Die stolzen deutschen Häuptlinge hießen Verritus und Malorix.

[2]) Beschrieben von Cäsar. Gall. Krieg VI, 13 — 14.

[3]) Auf den Vorgebirgen Eryx.

[4]) Die Priester, welche zur Zeit der Republik die religiöse Weihe der Staatsverträge, Kriegserklärungen u. s. f. vollzogen. Liv. I, 24.

[5]) Vgl. oben Aug. 19. und 65.

Digitized by Google

rathete die Plautia Urgulanilla, deren Vater die triumphaliſchen Auszeichnungen erhalten, und bald darauf die Aelia Petina, deren Vater die konſulariſche Würde bekleidet hatte. Von beiden ſchied er ſich wieder, jedoch von der erſteren wegen unbedeutender Mißhelligkeiten, von der Urgulanilla dagegen wegen ihrer ſchmählichen Ausſchweifungen und wegen Verdacht eines Mords. Nach ihnen nahm er die Valeria Meſſallina, ſeines Vetters Barbatus Meſſalla Tochter, zur Ehe. Dieſe ließ er hinrichten, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, daß ſie neben andern Schmählichkeiten und Schandthaten ſich ſogar in aller Form mit dem Cajus Silius, unter Aufnahme eines ordentlich von den Augurn vollzogenen Ehekontrakts über Ausſteuer und Heirathsgut, vermählt hatte [1]). Zugleich erklärte er in einer Verſammlung vor ſeinen Prätorianern: „Dieweil er mit ſeinen Ehebündniſſen kein Glück habe, werde er fortan im eheloſen Stande verharren, und wenn er nicht darin verharre, wolle er nichts dawider haben, von ihren eignen Händen erſtochen zu werden.“ Er war aber doch nicht im Stande, es durchzuführen, ſondern trat ſofort wieder in Unterhandlungen zu einer Ehe, ſogar mit der Petina, die er früher verſtoßen hatte, und mit der Lollia Paullina, die mit Cajus Cäſar verheirathet geweſen war. Allein die Lockungen der Agrippina, ſeiner Bruderstochter, die ihre nahe Verwandtſchaft mit ihm zu Liebkoſungen und Zärtlichkeiten zu benutzen wußte, reizten ſeine Sinnlichkeit ſo, daß er in der nächſten Senatsſitzung einige Individuen anſtiftete den Antrag zu ſtellen: „man müſſe ihn aus Gründen des Staatswohls zwingen, dieſelbe zu heirathen, und zugleich überhaupt ſolche Verbindungen, die bis dahin als blutſchänderiſche galten, für allgemein erlaubt erklären.“ Kaum war ein Tag nach jener Erklärung verſtrichen, ſo vollzog

[1]) Die ausführliche glänzende Schilderung dieſer an's Romanhafte gränzenden wilden Epiſode leſen wir bei Tacitus Annal. XI, 16—17. — Weiterhin Kap 29. erzählt Sueton, daß in der damaligen „großen Welt“ von Rom die boshafte Rede ging: der einfältige Claudius habe ſelbſt bei jener Heirathskontraktaufnahme als Zeuge fungirt! Möglich iſt's jedoch, daß Meſſallina, der ein ſolcher Zug ganz ähnlich ſieht, allerdings das Raffinement ſoweit trieb, unter dem dort von Sueton angegebenen Vorwande: daß ihre Heirath mit Silius nur zum Schein geſchehe, den eignen Gemahl an ſeiner Schande aktiven Theil nehmen zu laſſen.

Digitized by Google

er die Heirath, doch fand er Keinen, der ſeinem Beiſpiele gefolgt wäre, mit Ausnahme eines Freigelaſſenen und eines Primipilaren, deſſen Hochzeit er ſelbſt mit der Agrippina beiwohnte [1]).

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Kinder hatte er von drei Frauen: von der Urgulanilla den Druſus und die Claudia, von der Petina die Antonia, von der Meſſalina die Octavia und einen Sohn, den er anfangs Germanikus, ſpäter Britannikus zubenannte. Den Druſus verlor er noch als Knaben zu Pompeji [2]), indem derſelbe an einer Birne erſtickte, die er im Spielen in die Höhe geworfen und mit dem Munde wieder aufgefangen hatte. Wenige Tage zuvor hatte er dieſen Sohn mit einer Tochter Sejan's verlobt; um ſo mehr wundere ich mich daher, daß manche Schriftſteller berichtet haben, derſelbe ſei vom Sejan heimlich umgebracht worden. Die Claudia, deren Vater eigentlich ſein Freigelaſſener Boter war, wurde auf ſeinen Befehl, obſchon ſie vor dem fünften Monat nach der Eheſcheidung geboren, und anfangs als ſein Kind auferzogen worden war, ausgeſetzt und der Mutter nackt vor die Thüre gelegt. Die Antonia vermählte er mit Cnejus Pompejus Magnus, dann mit Fauſtus Sulla, zwei jungen Männern edelſter Abkunft; die Octavia mit ſeinem Stiefſohne Nero, nachdem ſie vorher dem Silanus verlobt geweſen war. Den Britannikus, der ihm am zwanzigſten Tage nach ſeiner Thronbeſteigung während ſeines zweiten Konſulats geboren worden war, empfahl er ſchon damals noch im zarten Alter beſtändig ſowohl den verſammelten Soldaten, denen er ihn auf ſeinen Armen zeigte, als auch bei Gelegenheit von Schauſpielen dem Volke, indem er ihn auf ſeinem Schooße ſitzen oder vor ſich ſtehen ließ, und ihm unter dem Jubelrufe der verſammelten Menge Heil und Segen wünſchte. Von ſeinen Schwiegerſöhnen adoptirte er den Nero; den Pompejus und den Silanus überging er nicht nur, ſondern ließ ſie ſogar umbringen.

---

[1]) Ausführlicher über dieſe letzte Heirath des Kaiſers berichtet Tacitus XII, 1 — 7.

[2]) Wie wir aus dieſer Notiz ſehen, war das ſpäter verſchüttete Pompeji ein auch von der kaiſerlichen Familie beſuchter Sommeraufenthalt.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Unter seinen Freigelassenen standen bei ihm in besonderem Ansehen: Posides, ein Verschnittener, den er auch bei Gelegenheit seines Britannischen Triumphes unter den verdienten Kriegsmännern mit der unbeschlagenen Lanze beschenkte [1]); nicht minder Felix, den er zum Befehlshaber erst einer Reiterabtheilung der Bundestruppen, dann der römischen Reiterei, und zuletzt zum Statthalter der Provinz Judäa erhob, und der mit Königinnen verheirathet war [3]); deßgleichen Arpocras, dem er das Recht ertheilte, sich in Rom einer Sänfte zu bedienen und dem Volke öffentlich Spiele zu geben [2]). Zu diesen kam noch Polybius, sein Hofgelehrter [4]), den man häufig die Ehre genießen sah, in der Mitte zwischen den beiden Konsuln spazieren zu gehen. Am höchsten aber unter allen standen in der kaiserlichen Gunst Narcissus, sein Kabinetssekretär, und Pallas, sein Finanzintendant, die sogar durch Senatsbeschluß nicht nur mit ungeheuren Geldbelohnungen, sondern auch mit quästorischem und prätorischem Amtsrange ausgestattet wurden, zu welchem allen er bereitwillig seine Genehmigung ertheilte, und denen er überdieß noch soviel zusammenzuraffen und zu rauben gestattete, daß ihm, als er sich einmal über den Geldmangel im Schatze beklagte, die nicht unrichtige Antwort gegeben wurde: er würde Geld im Ueberflusse haben, wenn ihn seine beiden Freigelassenen zum Compagnon annehmen wollten.

---

[1]) Die „unbeschlagene Lanze" (hasta pura), der Homerische Königsstab, war also, wie es scheint, Ehrenauszeichnung damaliger Zeit, etwa wie unser Marschallstab. — Von dem Reichthum und Luxus dieses Posides spricht Juvenal Satir. 14, 91. und das. d. Ausleger.

[2]) Dieser Felix ist der in der Apostelgeschichte Kap. 24. erwähnte. Von seiner Grausamkeit und seinen Lastern spricht Tacitus Histor. V, 9. und Annal. XII, 54. Von den königlichen Prinzessinnen, mit denen er verheirathet war, kennen wir zwei, beide Drusilla geheißen, die eine die Tochter des Königs Juba von Mauretanien, die andere Tochter des Judenkönigs Agrippa. Joseph. Jüd. Alterth. 18, 7. und 20, 5.

[3]) Was sonst nur Männern ritterlichen Standes und Vermögens erlaubt war.

[4]) Sueton sagt a studiis, wodurch Polybius als derjenige bezeichnet wird, der dem Kaiser bei seinen gelehrten Studien und schriftstellerischen Arbeiten zur Hand ging. Der lateinische Ausdruck bezeichnet diese Stellung als ein Hofamt, wie im Folgenden ab epistolis den Kabinetssekretär bezeichnet. Polybius fiel nach Dio Cass. (60, 31.) als ein Opfer der Messalina.

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Beherrſcht, wie ich geſagt habe, von dieſen Menſchen und von ſeinen Frauen, ſpielte er eigentlich nicht den Fürſten, ſondern den Diener. Wie es dem Intereſſe jeder dieſer Perſonen, oder auch ihrer Neigung und Laune entſprach, theilte er Ehrenſtellen, Heerkommando's Strafloſigkeitserklärungen und Strafen aus, und obenein meiſt ohne recht zu wiſſen, was er that. Und um nicht alle und jede geringfügigen Einzelnheiten aufzuzählen, die widerrufenen Gnadenbezeugungen, die ungültig erklärten richterlichen Urtheile, die untergeſchobenen oder auch offenbar geänderten Kabinetsbeſtallungen — ſo ließ er z. B. den Appius Silanus, ſeinen Schwager, die beiden Julien, die eine des Druſus, die andere des Germanikus Tochter, auf ganz unbeſtimmte Anſchuldigung, und ohne ihnen Vertheidigung zu geſtatten, hinrichten; deßgleichen den Cnejus Pompejus, ſeiner älteren Tochter Mann, und den Lucius Silanus, den Verlobten der jüngeren. Von dieſen wurde Pompejus in den Armen eines von ihm geliebten Knaben erſtochen, Silanus gezwungen, die Prätur am vierten Tage vor dem erſten Januar niederzulegen, und am Neujahrstage, der zugleich der Tag von Claudius' und Agrippinens Vermählung war, den Tod zu erleiden. Die Todesurtheile von dreißig Senatoren und mehr als dreihundert Richtern vollzog er mit ſolcher Leichtfertigkeit, daß er, als der Centurio ihm über die Hinrichtung eines Mannes von konſulariſchem Range mit den Worten Meldung machte: „Sein Befehl ſei vollzogen", in Abrede ſtellte, daß er irgend einen Befehl ertheilt habe, nichtsdeſtoweniger aber das Geſchehene guthieß, weil ſeine Freigelaſſenen ihm vorſagten: die Soldaten hätten ihre Pflicht gethan, daß ſie aus freiem Antrieb zur Beſtrafung eines Feindes ihres Kaiſers vorgeſchritten wären. Indeß dürfte doch das Folgende allen Glauben überſteigen, daß er nämlich ſogar die Ehepakten der Meſſallina mit ihrem Buhlen Silius ſelbſt mit unterzeichnet habe, wozu man ihn durch die Vorſtellung bewogen habe, das Ganze ſei eine abſichtlich vorgenommene Scheinceremonie, um von ſeinem Haupte ein Unheil, das, wie man ſagte, durch allerhand Vorzeichen ihm drohend verkündigt ward, abzuwenden und auf ein andres zu übertragen [1]).

---

[1]) S. die Bemerkung zu Kap. 26.

Digitized by Google

Dreißigſtes und einunddreißigſtes Kapitel.

Imponirende Würde der äußern Erſcheinung fehlte ihm keineswegs, ſei es, daß er ſtand oder daß er ſaß, und vor allem, wenn er auf dem Ruhebette lag. Denn er war von großer und dabei nicht magerer Figur, und ſein graues Haar und ein wohlbefleiſchter Nacken verſchönerten ſein Ausſehen. Beim Gehen ſchadete es ihm, daß er nicht recht feſt auf den Beinen war, und im heiteren wie beim ernſten Behaben verunſtaltete ihn Mehreres: ein unanſtändiges Lachen, und noch mehr ſein häßliches Ausſehen im Zorne, wo ihm der Schaum vor den Mund trat und die Naſe floß. Dazu kam ein ſtotterndes Anſtoßen mit der Zunge und ein fortwährendes Zittern des Kopfes, das ſich bei jeder geringſten Handlung, die er vornahm, auf den höchſten Grad ſteigerte.

Seine Geſundheit, die früher ſchwächlich geweſen war, ſtärkte ſich ſeit ſeiner Thronbeſteigung auf das glücklichſte, mit Ausnahme der Magenſchmerzen, unter deren Pein er bisweilen ſogar an Selbſtmord gedacht zu haben bekennt.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Gaſtereien veranſtaltete er ſehr reichliche und häufige, und faſt immer in ſehr weiten Räumlichkeiten, ſo daß ſehr oft ſechshundert auf einmal zur Tafel lagen. Einmal veranſtaltete er ſogar ein Gaſtgebot bei der Ablaſſung des Fucinerſee's, wobei er durch das mit großer Gewalt nach Durchſtechung des Dammes hervorbrechende und alles überſchwemmende Waſſer beinahe erſäuft worden wäre [1]). Zu ſeiner Tafel zog er regelmäßig auch ſeine Kinder mit andern Knaben und Mädchen von edler Geburt, die nach alter Sitte zu Füßen der Tiſchſopha's ſitzend eſſen mußten [2]). Einen ſeiner Gäſte, auf dem der Verdacht ruhte, daß er Tags zuvor einen goldenen Becher heimlich eingeſteckt habe, lud er zum nächſten Tage wieder ein, und ſetzte ihm eine thönerne Trinkſchale vor. Man ſagt ihm auch nach, er habe ein Edikt zu erlaſſen beabſichtigt, welches die Erlaubniß geben ſollte, ſtille und laute Blähungen bei Tiſche zu entlaſſen, weil er erfahren hatte,

---

[1]) Siehe die Beſchreibung bei Tacit. Ann. XII, 57.
[2]) Vgl. oben Aug. 64. Tacit. Ann. XIII, 16.

Digitized by Google

daß einer ſeiner Tiſchgenoſſen in Folge ſchamhafter Zurückhaltung derſelben lebensgefährlich krank geworden war.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Zum Eſſen und Weintrinken hatte er überall und zu jeder Zeit einen außerordentlichen Appetit. Er ſaß einmal zu Gericht auf dem Auguſtusforum, als er, angelockt durch den Duft eines Frühſtücks, welches in dem naheliegenden Marstempel für die Salier bereitet wurde, ſofort das Tribunal im Stiche ließ, zu den Prieſtern hinauf ging und ſich an ihrer Tafel niederließ [1]). Auch erhob er ſich ſelten von der Tafel, ohne ſich voll gegeſſen und getrunken zu haben, ſo daß ihm ſofort, wenn er ſchlafend mit offenem Munde auf dem Rücken lag, eine Feder in den Schlund geſteckt wurde, um eine erleichternde Entleerung des Magens zu bewirken. Sein Schlaf war überaus kurz, denn er wachte gewöhnlich vor Mitternacht auf, doch ſchlief er zuweilen am hellen Tage beim Rechtſprechen ein, ſo daß ihn die Advokaten, die zu dem Zwecke mit verſtärkter Stimme ſprachen, kaum erwecken konnten. Zum weiblichen Geſchlechte hatte er einen übermäßigen Hang, zum männlichen gar keinen. Das Brettſpiel trieb er ſehr eifrig, und ſchrieb über die Kunſt deſſelben ſogar ein Buch; ja er pflegte ſogar beim Fahren zu ſpielen, wobei das Spielbrett ſo im Wagen befeſtigt war, daß das Spiel nicht in Verwirrung gerathen konnte.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Daß ſein Naturell eigentlich grauſam und blutdürſtig war, zeigte ſich in großen und kleinſten Dingen. Die peinlichen Verhöre und die Hinrichtungen der Vatermörder pflegte er unverzüglich und in ſeiner Gegenwart vollziehen zu laſſen. Als ihn einmal in Tibur die Luſt anwandelte, eine Hinrichtung nach alter Weiſe [2]) zu ſehen, und es, als die Verbrecher bereits an den Pfahl gebunden waren, an einem

[1]) Um dieſen Zug, der wie vieles andere in dem Charakter des Claudius an Cervantes' unſterblichen Statthalter der Inſel Barataria erinnert, richtig zu würdigen, muß man wiſſen, daß die gute Tafel dieſer prieſterlichen Herren bei den Römern ſprichwörtlich berühmt war.

[2]) Von welcher Art dieſe war, lehrt Sueton im Leben Nero's 49. Vgl. Domitian 11. Die Vatermörder wurden in ledernen Säcken erſäuft. S. Seneca von der Gnade I, 23.

Digitized by Google

Henker fehlte, ließ er aus der Hauptstadt einen solchen holen, und wartete auf dem Richtplatze bis zum Abend dessen Ankunft ab. Bei jedem Gladiatorenspiele, mochte er oder ein andrer der Festgeber sein, pflegte er immer selbst denen, welche zufällig zur Erde gefallen waren, den Todesstreich geben zu lassen — zumal wenn es Netzfechter waren — um die Mienen der Verathmenden zu beobachten. Als einmal ein Fechterpaar an den gegenseitig beigebrachten Wunden gefallen war, gab er Befehl, ihm unverzüglich aus den Schwertern beider kleine Messer zu seinem Gebrauch [1]) zu machen. An den Thierkämpfern und an den Fechtern, welche um die Mittagsstunde [2]) auftreten, hatte er solches Gefallen, daß er nicht nur schon früh Morgens von seinem Palaste sich zu dem Schauplatze hinab verfügte, sondern auch über Mittagszeit, wenn das Volk zum Mittagbrot entlassen ward, auf seinem Platze sitzen blieb. Ja er pflegte auch wohl, außer den ordentlichen Fechtern, wegen irgend eines geringen und im Augenblick selbst vom Zaun gebrochenen Grundes hier und da Männer aus dem Schmiedegewerk und den Hülfsarbeitern und solcher Art Leuten zum Lustmordkampfe mit einander zu verdammen, wenn ihnen etwa ein Automat, ein Gerüst oder sonst eine Maschinerie nicht gehörig gerathen war. Er schickte sogar einmal einen seiner Nomenklatoren, so wie er ging und stand mit der Toga angethan, in die Arena.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Die vorherrschenden Züge seines Charakters aber waren Furchtsamkeit und Mißtrauen. In den ersten Tagen seiner Regierung wagte er, obschon er, wie wir gesagt haben, gern seine populäre Schlichtheit zur Schau trug, es dennoch niemals, einem Gastmahle anders beizuwohnen, als daß ihn Leibwächter mit Lanzen umstanden und Soldaten die Aufwärter machten; auch besuchte er keinen Kranken, ohne zuvor das Schlafgemach visitiren und sogar Polster und Decken sorgfältig

---

[1]) Nach Plinius glaubten die Alten, Fleisch von Wild, das mit einem Messer erlegt sei, mit dem ein Mensch getödtet worden, helfe gegen die fallende Sucht

[2]) Wo ein Theil der Zuschauer das Amphitheater verließ, um zu Hause das Mittagbrot (prandium) zu halten. Die Thierfechter traten Morgens auf. (Nach Bremi.)

Digitized by Google

und gründlich durchſuchen zu laſſen, ja in der Folgezeit ließ er jeden, der ihm die Aufwartung zu machen kam, ohne alle Ausnahme durch beſonders dazu angeſtellte Viſitatoren auf das ſchärfſte unterſuchen. Erſt nach langer Zeit und nach vielen Vorſtellungen gab er endlich ſoweit nach, daß wenigſtens Frauen und Knaben, die noch die Prätexta trugen, ſowie junge Mädchen nicht körperlich betaſtet wurden, und daß man den Begleitern und Schreibern der zur Audienz kommenden Perſonen nicht ihre Schreibrohr- und Griffelbüchſen abnahm. Als ihn bei Gelegenheit eines Aufſtandes [1]) Camillus, in der ſichern Hoffnung, ihn auch ohne Krieg in Angſt ſetzen zu können, in einem Briefe voll Beſchimpfungen und frechen Drohungen aufforderte, von der Regierung abzutreten und als Privatmann von Staatsgeſchäften entfernt ruhig weiter zu leben, berief er die erſten Männer des Staats zu einer Berathung, weil er in Zweifel war, ob er nicht gehorſamen ſollte.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Mehrere unbegründete Anzeigen von Komplotten ſetzten ihn dergeſtalt in Schrecken, daß er den Verſuch machte, die Regierung niederzulegen. Als einmal ein Menſch, wie ich oben erzählt habe [2]), mit einem Dolche in ſeiner Nähe, während er ein Opfer vollzog, ergriffen worden war, ließ er den Senat durch Herolde ſchleunigſt zuſammenrufen, und beklagte unter Thränen und Jammergeſchrei ſein Loos, daß er nirgendwo irgend eine Sicherheit habe, und erſchien lange Zeit nicht mehr öffentlich. Selbſt ſeiner glühenden Liebe zur Meſſallina entſagte er nicht ſowohl wegen der von ihr erlittenen ſchmachvollen Beleidigungen, als aus Furcht vor der Gefahr von Seiten ihres Buhlen Silius, den ſie, wie er glaubte, auf den Thron zu ſetzen beabſichtigte. Das war die Zeit, wo er auf die ſchmählichſte Weiſe zitternd und bebend ſich in's Lager flüchtete, und während des ganzen Wegs immer nur die eine Frage an ſeine Begleitung richtete: „ob denn wirklich ſein Thron ungefährdet ſei?“ [3]).

---

[1]) Den Dio Caſſ. 60, 15. ausführlich beſchreibt.

[2]) S. oben Kap. 13.

[3]) „Claudius war dermaßen vor Furcht außer Faſſung, daß er von Zeit zu Zeit fragte: bin ich denn wirklich noch Kaiſer? iſt Silius wirklich nur ein bloßer Bürger?“ Tacit. Annal. XI, 31.

Digitized by Google

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Und so war denn in der That kein Verdacht, kein Angeber so unbedeutend, daß er dadurch nicht, wenn er den geringsten Verdacht faßte, zu ängstlicher Vorsicht und Rache angetrieben worden wäre. Jemand, der einen Rechtshandel hatte, machte ihm seine Aufwartung, und vertraute ihm insgeheim: er habe geträumt, daß irgendwer ihn (den Kaiser) ermorde. Wenige Augenblicke darauf zeigte er, als ob er den Mörder wiedererkenne, auf seinen Gegner, der eben im Begriff war, eine Bittschrift zu überreichen, und sofort wurde derselbe als auf der That ertappt zur Hinrichtung geschleppt. Auf gleiche Art soll Appius Silanus sein Leben verloren haben. Messallina und Narcissus hatten nämlich beschlossen, ihn zu verderben, und die Rollen zu dem Ende so vertheilt, daß der letztere vor Tagesanbruch wie ein Verstörter in das Schlafgemach seines Herrn mit der Nachricht stürzte: er habe geträumt, daß Appius denselben ermorde; die erstere dagegen mit verstelltem Erstaunen erzählte: auch sie habe schon seit einigen Nächten dasselbe Traumgesicht gehabt. Bald darauf kam, wie gleichfalls abgekartet worden, die Meldung, Appius eile herbei — demselben war nämlich Tags zuvor bestellt worden, daß er sich um diese Zeit im Palaste einfinden solle; — und da dies als sichere Bestätigung des Traumes angesehen wurde, so ward sofort der Befehl ertheilt, ihn zu verhaften und hinzurichten. Ja Claudius nahm keinen Anstand, Tags darauf den ganzen Hergang dem Senate vorzutragen und seinem Freigelassenen [1]) Dank abzustatten: „daß er selbst schlafend für seine Sicherheit wache!"

Achtunddreißigstes Kapitel.

Im Bewußtsein seiner Neigung zum Zorn und zur Strenge entschuldigte er beide in einem Edikte, indem er ausdrücklich versprach: „der eine werde kurz und unschädlich, der andere nie ungerecht sein." Als die Einwohner von Ostia ihm einmal bei seiner Einfahrt in den Tiber keine Kähne entgegengeschickt hatten, schalt er sie in einem Briefe erst heftig aus, mit dem Zusatze, „daß sie ihn böswilligerweise wie einen gemeinen Soldaten behandelt hätten", verzieh

[1]) Dem Narcissus.

Digitized by Google

ihnen aber dann plötzlich in einer Weise, die faſt einer Entſchuldigung gleichkam. Mehrmals trieb er Leute, die ihn öffentlich zur Unzeit antraten, mit eigner Hand zurück. Ebenſo verbannte er einen Quäſturſchreiber [1]) und einen Senator, der bereits die Prätur bekleidet hatte, ohne Verhör und unſchuldig, den erſteren, weil er gegen ihn, da er noch Privatmann war, bei einem Prozeſſe allzuheftig Partei genommen; den anderen, weil derſelbe als Aedil Miethsleute von ſeinen (des Claudius) Beſitzungen, die gegen das Verbot gekochte Speiſen verkauften, in Strafe genommen und den dazwiſchentretenden Verwalter hatte peitſchen laſſen. Bei dieſem Anlaſſe nahm er zugleich den Aedilen die Schenkenpolizei. Selbſt ſeiner Geiſtesſchwäche hatte er kein Hehl, und bezeugte in mehreren kleinen Reden, daß er dieſelbe unter Cajus' Regierung nur erheuchelt habe, weil keine andere Möglichkeit für ihn geweſen ſei, mit heiler Haut davon zu kommen und zu ſeiner gegenwärtigen Stellung zu gelangen. Doch fand er keinen Glauben, denn binnen Kurzem erſchien eine Schrift unter dem griechiſchen Titel: „die Geneſung der Thoren", deren Inhalt war, daß Thorheit Keiner fingire [2]).

Neununddreißigſtes Kapitel.

Unter andern Beweiſen ſeiner Thorheit hatten ſich die Leute beſonders über ſeine Vergeßlichkeit und Unüberlegtheit, oder daß ich die griechiſchen Ausdrücke brauche, über ſein von der Erde Entrücktſein und ſeine Ueberſichtigkeit [3]) zu verwundern. So z. B. als die Meſſallina getödtet worden war, fragte er bald nachdem er ſich

---

[1]) Vgl. oben Kap. 1.

[2]) Intereſſant iſt hier Sueton's Weiſe zu ſchließen. Ihm genügt es, daß eine witzige Schrift gegen Claudius' Behauptung erſchien, um dem armen Claudius Unrecht zu geben, der doch jedenfalls mit der Entſchuldigung ſeiner theilweiſen Narrheit im Rechte war. Denn gegen das n'est pas sot qui veut, das der Spottſchrift als Thema diente, kann man den andern Satz aufſtellen: daß Niemand ungeſtraft lange den Narren ſpielt, wie — Hamlet beweist.

[3]) Das griechiſche Wort (μετεωρία) bezeichnet jenen von Ariſtophanes ſo witzig komödirten Zuſtand des „in den Wolken ſchwebenden" Sokrates. Das zweite (ἀβλεψία) den Zuſtand eines Menſchen, der „den Wald vor Bäumen nicht ſieht".

Digitized by Google

bei Tafel niedergelaſſen hatte: warum die Domina [1]) nicht komme? Viele von denen, welche er mit dem Tode beſtraft hatte, hieß er gleich Tags darauf zur Tafel oder zum Brettſpiel einladen, und ſchickte dann, wenn ſie nicht kamen, Boten an ſie ab, denen er auftrug, ſie in ſeinem Namen als Zauberer und verſchlafene Menſchen auszuſchelten. Als er damit umging, gegen Sitte und Geſetz die Agrippina zu heirathen, hörte er darum doch nicht auf, ſie in allen ſeinen Reden als „ſeine Tochter", ſein Pflegkind zu bezeichnen, die er von ihrer Geburt an auf den Armen getragen und auferzogen habe [2]). Als er im Begriff ſtand, dem Nero durch Adoption den Namen ſeiner Familie zu geben, ließ er zu wiederholtenmalen, — gleich als wäre es noch nicht genug an dem Tadel, daß er, der doch bereits einen erwachſenen Sohn hatte, einen Stiefſohn adoptirte — die Aeußerung hören: Niemand ſei bisher in die Claudiſche Familie adoptirt worden.

Vierzigſtes Kapitel.

In ſeinem mündlichen Ausdrucke und in ſeinem Benehmen zeigte er nun gar zum öftern eine ſolche Achtloſigkeit, daß man glauben mußte, er bedenke weder wer, noch zu wem, noch wann und wo er rede. Als über die Schlächter und Weinwirthe im Senate verhandelt wurde, rief er in der Kurie aus: „Ich bitte Euch, wer kann denn ohne ſein Stück Wurſt leben?" und beſchrieb zugleich die gute Ausſtattung der alten Tabernen, aus denen er vor Zeiten ſelbſt gewohnt geweſen ſei, ſeinen Wein zu nehmen [3]). In Sachen eines Quäſtors, der ſich um ein Amt bewarb, führte er unter den Gründen, weßhalb er ſeine Bewerbung unterſtütze, auch den an: „weil deſſen Vater ihm in einer Krankheit rechtzeitig einen Trunk friſchen Waſſers gereicht habe." Als ein Frauenzimmer im Senate Zeugniß ablegen ſollte, führte er ſie mit den

---

[1]) Ehrentitel der Kaiſerin und überhaupt vornehmer Frauen, das franzöſiſche Madame. Tacit. Annal. XI, 38. erwähnt dieſen Zug der Zerſtreutheit nicht, ſondern ſagt nur, daß er die Meldung ſchweigend hinnahm, und wie gewöhnlich aß und trank.

[2]) Und doch waren es gerade dieſe Umſtände, welche nach Sitte und Geſetz ſeiner Heirath mit der Agrippina im Wege ſtanden.

[3]) Was nur arme und gemeine Leute thaten.

Digitized by Google

Worten ein: „dieſe Perſon iſt eine Freigelaſſene und Schmuckjungfer meiner Mutter geweſen, doch hat ſie mich immer als ihren Patron [1]) geachtet. Ich ſage das deßwegen, weil noch jetzt einige in meinem Hauſe ſind, die mich nicht als Patron betrachten.“ Doch was will das gegen den Fall ſagen, wo er ſogar vom Tribunale herab, als die Oſtienſer ihm öffentlich ein Gnadengeſuch vortrugen, ihnen in ſeinem Zorneifer zuſchrie: „Er habe gar keinen Grund, ihnen Gutes zu thun; er ſei ſo gut wie irgend jemand anders Herr ſeiner Handlungen!“ Daneben waren ſeine gewöhnlichen Redensarten, die man geradezu alle Stunden und Minuten hörte, folgende: „Wie! hältſt du mich etwa für den Theogonius?“ [2]) oder auch das griechiſche: „Sprich, aber faſſe mich nicht an!“ [3]) und andres dergleichen mehr, was ſelbſt für eine Privatperſon unanſtändig ſich vollends für einen Kaiſer nicht ſchickte, der obenein weder unberedt noch ungebildet, ja vielmehr dem Studium aller zur Bildung eines freien Mannes gehörenden Wiſſenſchaften eifrig ergeben war.

Einundvierzigſtes Kapitel.

Mit der Geſchichtſchreibung hatte er ſich ſchon als junger Menſch zu beſchäftigen angefangen, wobei ihm Titus Livius [4]) ſeine Ermun-

---

[1]) „Der Freigelaſſene ſtand mit ſeinem ehemaligen Herrn im Verhältniſſe eines Klienten zu ſeinem Patron; er nannte ihn auch Patronus, und war ihm Dankbarkeit und Achtung ſchuldig.“ Der arme Tropf Claudius, der unter der Herrſchaft ſeiner eignen Freigelaſſenen ſtand, nahm es jener Perſon hoch auf, daß ſie ihn, obgleich nicht von ihm, ſondern von ſeiner Mutter freigelaſſen, achtungsvoll behandelte.

[2]) Wie es ſcheint, der Name irgend eines unbekannten, damals ſprichwörtlichen Tropfs.

[3]) Bremi meint, daß dieſe Redensart ihm aus ſeiner Jugendzeit geblieben ſei, wo ſein roher Hofmeiſter nicht ſelten ſeinen Ermahnungen körperlichen Nachdruck gab. S. oben Kap. 2.

[4]) Der große Geſchichtſchreiber, deſſen wohlwollendes Herz Mitleid und Theilnahme empfand für den von ſeinen Verwandten hart und verächtlich behandelten und doch gutartigen Prinzen. Siehe Niebuhr Vorleſ. über röm. Geſch. III. S. 181.

Digitized by Google

terung und Sulpicius Flavus [1]) ſogar Beihülfe gewährte. Als er jedoch zum erſtenmale vor einem zahlreichen Auditorium eine Vorleſung hielt, brachte er dieſelbe kaum zu Ende, und erhielt an vielen Stellen durch ſeine eigne Schuld nicht den verdienten Beifall. Während nämlich durch das Gewicht eines überaus dicken Mannes gleich beim Beginn der Vorleſung einige Bänke eingebrochen und dadurch Veranlaſſung zum Gelächter gegeben worden war, konnte er, ſelbſt nachdem ſich der Lärm gelegt hatte, ſich nicht enthalten, von Zeit zu Zeit in Pauſen an den Vorfall zu erinnern und das Gelächter wieder neu zu erwecken. Auch als Kaiſer ſchrieb er ſehr Vieles, und ließ es von einem Liktor öffentlich vorleſen. Sein Geſchichtswerk begann er mit der Zeit nach der Ermordung des Diktators Cäſar. Er ging aber auch auf ſpätere Zeiten über, und begann von der Beendigung des Bürgerkriegs, weil er einſah, daß er weder freimüthig noch wahrhaft über die vorhergehenden Begebenheiten ſchreiben dürfe, da er von ſeiner Mutter und Großmutter häufigen Tadel erfuhr [2]). Ueber die erſtgenannte Periode hat er zwei Bände, über die letztere einundzwanzig hinterlaſſen. Er ſchrieb ferner ſein eigenes Leben in acht Bänden, in dem man mehr den Geiſt und Geſchmack, als den zierlichen Styl vermißt; deßgleichen eine von viel Beleſenheit zeugende Vertheidigung Cicero's gegen die Bücher des Aſinius Gallus [3]). Auch drei neue Buchſtaben erdachte er, und fügte ſie als eine ſeiner Meinung nach höchſt nothwendige Ergänzung dem alten Alphabet hinzu. Schon als Privatmann hatte er darüber ein Buch herausgegeben, ſpäter als Kaiſer ſetzte er es leicht durch, daß man ſich ihrer auch ziemlich allgemein bediente, wie ſie denn noch heute in vielen Büchern, in der Tageszeitung [4]) und in den Inſchriften der öffentlichen Bauwerke aus jener Zeit vorhanden ſind.

---

[1]) Der Tiſchgenoß und Studienfreund des Claudius. S. oben Kap. 4.

[2]) Antonia, ſeine Mutter, und Octavia, ſeine Großmutter, die Wittwe des Marc Anton, konnten es natürlich nicht ertragen, daß er ſich mit Freimuth und Wahrheit über den letzteren äußerte.

[3]) Ueber dieſen Gegner des großen Redners ſehe man Plin. Briefe VII, 4. und Gellius Attiſche Nächte XVII, 1.

[4]) S. zu Cäſars Leben Kap. 20. und Tacit. Annal. XI, 14. — Dieſe von Claudius neu erfundenen drei Schriftzeichen waren: das ſogenannte aeoliſche

Digitized by Google

Zweiundvierzigſtes Kapitel.

Mit nicht geringerem Eifer trieb er ferner das Griechiſche, indem er bei jeder Gelegenheit ſeine Vorliebe für dieſe Sprache und ſeine Anſicht über ihre Vorzüglichkeit kund gab. Zu einem Ausländer, der ſich griechiſch und lateiniſch geläufig auszudrücken wußte, ſagte er einmal: „Da du unſerer beiden Sprachen mächtig biſt“ . . . [1]); und in der Rede, in welcher er dem Senate die Provinz Achaja empfahl, ſpricht er es aus, daß dieſelbe „ihm wegen ſeiner wiſſenſchaftlichen Beziehungen theuer und werth ſei.“ Ja er erwiederte die Anreden der griechiſchen Geſandten im Senate häufig durch längere Reden in ihrer Sprache [2]), und bediente ſich ſelbſt auf dem Tribunal vielfach homeriſcher Verſe. So oft er ferner einen Feind oder Verſchwörer hatte hinrichten laſſen, gab er dem Tribunen, der die Palaſtwache hatte, wenn derſelbe von ihm die Parole forderte, faſt regelmäßig den homeriſchen Vers:

Immer drauf auf den Mann, der zuerſt böswillig dich angreift! [3])

Endlich hat er auch Geſchichtwerke in griechiſcher Sprache, Tyrrheniſche Forſchungen in zwanzig und Karthagiſche in acht Büchern geſchrieben, welche ihm die Ehre verſchafften, daß zu dem Muſeum in Alexandria ein neues, nach ſeinem Namen benanntes, hinzugefügt, und zugleich verordnet wurde, daß jährlich an beſtimmten Tagen in dem einen ſeine „Tyrrheniſchen“, im andern ſeine „Karthagiſchen Forſchungen“ wie in einem Hörſale vollſtändig von Vorleſern, die einander ablösten, vorgetragen werden ſollten.

Digamma in der Geſtalt eines umgekehrten römiſchen F (Ⅎ), das die Stelle des griechiſchen Φ (ph) vertrat; ferner das Antiſigma, das dem griechiſchen Ψ (ps) entſprach, und folgende Geſtalt hatte:)(. Das dritte Schriftzeichen diente zum Ausdruck des Mittelvokals zwiſchen den Vokalen i und u.

[1]) Die Zeichen der Lücke ſollen nur andeuten, daß Sueton das Weitere abſichtlich wegließ, weil es ihm nur darauf ankam, durch die von ihm angeführten Worte des Claudius zu zeigen, daß dieſer beide Sprachen als ſeine Mutterſprachen betrachtete.

[2]) Was ganz gegen die römiſche Sitte war. S. Tiber. 71.

[3]) S. Homer Odyſſ. XVI, 72. XXI, 133.

Digitized by Google

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Gegen das Ende seines Lebens hatte er bereits manche nicht undeutlichen Zeichen davon gegeben, daß er sowohl über seine Verheirathung mit Agrippina, als über die Adoption Nero's Reue empfand. So z. B., als seine Freigelassenen einmal einer gerichtlichen Untersuchung lobend gedachten, in Folge deren er Tags zuvor eine Frau, die des Ehebruchs angeklagt war, verurtheilt hatte, ließ er die Aeußerung fallen: „Auch sein Verhängniß sei es, lauter unkeusche Weiber zu haben und sie bestrafen zu müssen“ [1]). Und bald darauf schloß er den zu ihm herantretenden Britannikus mit ungewöhnlicher Zärtlichkeit unter dem Zurufe in die Arme: „er möge nur älter werden, dann wolle er ihm alles, was er gethan, erklären“, und rief ihm beim Abgehen überdieß noch die (bekannten griechischen) Worte nach:

Der dich verwundet hat, wird dich auch heilen! [2])

Und ein andermal, als er den Vorsatz aussprach, dem damals noch unerwachsenen und zarten Knaben, da er die nöthige Größe erreicht habe [3]), die Toga zu verleihen, fügte er hinzu: „damit endlich das römische Volk einen wahren Cäsar hat“ [4]).

Vierundvierzigstes Kapitel.

In der That verfaßte er nicht lange darauf ein Testament, das er durch alle Magistraten unterschreiben und untersiegeln ließ. Daher kam ihm, ehe er weiter gehen konnte, Agrippina zuvor, die außer den so eben berichteten Dingen auch ihr eignes Gewissen, wie nicht minder die Angeber, welche sie vielfacher Verbrechen bezüchtigten, in Unruhe

---

[1]) Vgl. Tacit. Ann. XII, 65., woraus zugleich die hier gegebene Uebersetzung gerechtfertigt wird.

[2]) Sprichwörtlich bei den Griechen nach der Sage von Achill, der den von ihm verwundeten Telephus in Folge eines Orakelspruchs dadurch heilte, daß er den Rost der Lanze, mit der er ihn verwundet hatte, auf die Wunde legte. Claudius spielte auf seine Adoption Nero's (s. Kap. 39.) an, die eine Beeinträchtigung des Britannikus war.

[3]) Britannikus war über sein Alter groß.

[4]) D. h. den wahren Thronfolger.

Digitized by Google

verſetzten. Daß er durch Gift ermordet worden, ſteht allgemein feſt [1]), nur über das wo? und von wem? weichen die Angeber ab. Einige ſagen: bei einem Feſtſchmauſe mit den Prieſtern auf der Burg [2]) durch den Verſchnittenen Halotus, ſeinen Vorkoſter, Andere: an ſeiner Haustafel durch die Agrippina ſelbſt, die ihm Pilze, ſein Lieblingsgericht, vergiftet vorgeſetzt hatte. Auch über den weiteren Verlauf lautet das Gerücht verſchieden. Viele verſichern: er habe gleich nach dem Genuſſe des Gifts die Sprache verloren, und ſei, nachdem er die ganze Nacht in furchtbarer Schmerzenspein zugebracht, gegen Tagesanbruch geſtorben. Einige ſagen: er ſei Anfangs in Schlummer verſunken, dann habe er, weil der Magen mit Speiſe überladen war, alles wieder von ſich gegeben, worauf man ihm eine neue Doſis Gift beigebracht habe, ungewiß, ob mittelſt einer Speiſe die angeblich ſeine Kräfte ſtärken ſollte, oder mittelſt eines Klyſtiers, mit welchem man ihm, wie wenn er an Magenüberfüllung litte, ſcheinbar auch von dieſer Seite zu Hülfe kommen wollte.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

Sein Tod wurde geheim gehalten, um hinſichtlich des Thronfolgers alles zuvor in Ordnung zu bringen. So ließ man denn für ihn, als wenn er nur krank ſei, Gelübde thun, und führte zum Schein Komödianten in ſein Krankenzimmer, weil er durch ſolche unterhalten zu werden verlangt habe. Er ſtarb am dritten Tage vor den Iden des October [3]), unter dem Konſulat des Aſinius Marcellus und Acilius Aviola im vierundſechzigſten Jahre ſeines Alters, ſeiner Regierung im vierzehnten. Er wurde mit allem kaiſerlichen Pomp begraben, und unter die Zahl der Götter aufgenommen [4]). Seine göttliche Verehrung ward zwar von Nero vernachläſſigt und endlich abgeſchafft, aber durch Veſpaſian wieder eingeführt.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Vorzeichen ſeines Todes waren beſonders: das Erſcheinen eines Haarſterns, dergleichen man Kometen nennt, ferner das Einſchlagen

1) Ausführliches bei Tacit. Annal. XII, 66—67.
2) D. i. auf dem Kapitole.
3) Den 13. October d. J. 807 der Stadt R.
4) Tacit. XII, 69.

Digitized by Google

des Blitzes in das Monument seines Vaters Drusus, und endlich der Umstand, daß in demselben Jahre von allen Klassen der hohen Beamten sehr viele gestorben waren. Doch geht auch aus verschiedenen Umständen hervor, daß er selbst über sein nahes Ende nicht in Unwissenheit war, und daraus kein Geheimniß machte. Denn als er die Konsuln designirte, ernannte er keinen auf eine weitere Zeit, als bis zu dem Monat, wo er gestorben ist, und bei seiner letzten Anwesenheit im Senate, ganz kurz vor seinem Tode, ermahnte er seine Kinder zunächst vielfach zur Eintracht, und empfahl darauf das zarte Alter beider auf das inständigste den Senatoren. Und in der letzten gerichtlichen Untersuchung wiederholte er vom Tribunal herab, obschon alle, die es hörten, solche unglückbedeutenden Worte zurückwiesen [1]), ein über's andere Mal die Aeußerung: „daß er die Gränze der Zeitlichkeit bereits erreicht habe."

[1]) Das geschah durch den Ausruf: „die Götter sollen behüten!" den man laut hören ließ, sobald Jemand, wie hier Claudius, Worte böser Vorbedeutung sprach. Auch bei uns gilt noch Aehnliches in vielen Kreisen.

Digitized by Google

Nero Claudius Cäsar.

Erstes Kapitel.

Aus dem Geschlecht der Domitier sind zwei Familien berühmt geworden, die Calvinus und die Aënobarbus. Die Aënobarbus haben zum Gründer ihrer Familie und des Beinamens derselben den Lucius Domitius. Als dieser einmal vom Felde heimkehrte, begegneten ihm zwei Jünglinge von übermenschlich erhabener Gestalt, die ihm im Vorbeigehen befahlen, dem Senat und Volke einen Sieg zu melden, von dem man (in Rom) noch nichts Zuverlässiges wußte [1]), und ihm zum Zeichen ihrer Göttlichkeit durch eine leise Berührung seiner Wangen sein bisher schwarzes Haupt- und Barthaar in röthliches und erzfarbenes verwandelten. Diese Auszeichnung blieb auch seinen Nachkommen, und die meisten derselben haben einen röthlichen Bart gehabt. Auch als sie dann bereits in ihrer Familie sieben Konsulate, zwei Triumphatoren und zwei Censoren zählten, und unter die Patrizier aufgenommen worden waren, behielten sie alle denselben Zunamen bei. Selbst Vornamen hatten sie keine andern als Cnäus und Lucius, und zwar mit der bemerkenswerthen Eigenthümlichkeit, daß sie entweder je einen derselben durch drei aufeinanderfolgende Personen beibehielten,

---

[1]) Ueber diese Erscheinung der Götterjünglinge Castor und Pollux, welche so dem römischen Volke den Sieg am Regillussee verkündeten, und über die daran sich knüpfende Verehrung der Dioskuren in Rom findet man das Nähere bei Plutarch Aem. Paull. 25. und Ad. Stahr Torso I, S. 227—229.

Digitized by Google

oder einzeln damit abwechſelten. Denn der erſte, zweite und dritte Aënobarbus hießen, wie berichtet wird, alle Lucius, die drei der Reihe nach folgenden wieder Cnäus; die übrigen im regelmäßigen Wechſel bald Lucius, bald Cnäus. Ich halte es für zweckmäßig, den Leſer mit mehreren Gliedern dieſer Familie bekannt zu machen, damit man deſto leichter einſehe, daß Nero, trotz ſeiner Entartung von den Tugenden ſeiner Ahnen, doch von ihren beſonderen, gleichſam überlieferten und angebornen Laſtern ein treues Abbild geweſen iſt.

Zweites Kapitel.

Alſo um etwas weit auszuholen: ſein Großältervater, aufgebracht auf die Pontifices, weil ſie einen andern als ihn an ſeines Vaters Stelle zu ihrem Kollegen gewählt hatten, entzog während ſeines Tribunats den Prieſterkollegien das Recht der Selbſtergänzung, und übertrug daſſelbe dem Volke. Als Konſul nun gar durchzog er, nachdem er die Allobroger und Arverner überwunden hatte, die Provinz auf einem Elephanten, begleitet, wie auf einem Triumphfeſtzuge von einer Schaar Soldaten [1]). Dieſer Domitius war es, von dem Licinius Craſſus, der Redner, ſagte: „es ſei kein Wunder, daß er einen ehernen Bart habe, da ſeine Stirn von Eiſen und ſein Herz von Blei ſei.“ Sein Sohn war es, der als Prätor den Cajus Cäſar, als derſelbe das Konſulat niedergelegt hatte, das er nach der Meinung der ariſtokratiſchen Partei gegen Auſpizien und Geſetze verwaltet hatte, zur Unterſuchung vor den Senat zog [2]), und ſpäter als Konſul den Imperator von ſeinen Galliſchen Heeren abzuberufen verſuchte, und von der dem Cäſar feindlichen Partei zu deſſen Nachfolger ernannt, im Anfange des Bürgerkrieges bei Corfinium gefangen wurde. Aus der Gefangenſchaft entlaſſen begab er ſich zu den hartbelagerten Maſſiliern, und ſtärkte durch ſeine Ankunft deren ſinkenden Muth, verließ ſie aber plötzlich [3]), und fiel endlich in der Pharſaliſchen Schlacht [4]). Er war ein Mann von unbeſtändigem

---

[1]) Die Ausleger bemerken, daß dieſer Zug übermüthigen Stolzes von dem Vater des erſterwähnten Domitius erzählt werde.

[2]) Vgl. oben im Leben Cäſars Kap. 23 — 24.

[3]) Vgl. Cäſars bürgerl. Krieg II, 22.

[4]) Vgl. Cäſar am angef. Orte III, 99.

Digitized by Google

Charakter, aber von trotziger Sinnesart, der in einer verzweifelten [1]) Lage vor dem Tode, den er aus Furcht gesucht hatte, dergestalt erschrak, daß er das genommene Gift voll Reue über seinen Entschluß durch ein Brechmittel wieder von sich gab, und seinem Arzte die Freiheit schenkte, weil derselbe ihm in wohl überlegter Absicht eine unzureichende Dosis gemischt hatte. Und doch war er es, der, als Cnejus Pompejus über die Behandlung der Neutralen, die sich für keine von beiden Parteien erklärten, Berathung hielt, allein dafür stimmte, daß man sie als Feinde ansehen müsse.

Drittes Kapitel.

Er hinterließ einen Sohn, der ohne Zweifel vor allen seines Geschlechts den Vorzug verdient. Er befand sich unter denen, welche von dem Mordanschlage gegen Cäsars Leben Kenntniß hatten, wurde, obgleich er an der That keinen Theil genommen, in die Verurtheilung durch das Pedische Gesetz [2]) mit einbegriffen, begab sich zu Brutus und Cassius, mit denen er durch nahe Verwandtschaft verbunden war, behauptete nach beider Untergange die ihm unlängst anvertraute Flotte, verstärkte sie sogar, und ergab sich erst, als seine Partei überall völlig zu Boden geschlagen war, freiwillig dem Antonius [3]), was ihm so hoch angerechnet wurde, daß er allein von allen unter die Verurtheilung desselben Gesetzes begriffen gewesenen die Erlaubniß zur Rückkehr nach Rom erhielt, und die höchsten Ehrenstellen der Reihe nach durchlief. Als in der Folge der bürgerliche Zwist von Neuem ausbrach, war er Legat desselben Antonius, und da er den Oberbefehl über die Armee, welcher ihm von denen, die sich der Cleopatra schämten, angetragen wurde, wegen einer plötzlichen Erkrankung weder anzunehmen noch geradezu auszuschlagen wagte, ging er zum Augustus über, wo er innerhalb weniger Tage starb, nicht ohne einen gewissen Makel seines Ruhmes zu erleiden. Denn Antonius sagte ihm laut nach, daß ihn

---

[1]) Als Gefangener in Corfu. S. Plutarch Cäsar 34.

[2]) „Ein Gesetz, welches der Konsul Quintus Pedius vorgeschlagen hatte, und das die Theilnehmer an der Verschwörung gegen Cäsar ächtete. Siehe Vellej. Paterc. II, 69. Galba 3." Bremi.

[3]) Asinius Pollio bestimmte ihn dazu. S. Vellej. II, 76.

Digitized by Google

die Sehnſucht nach ſeiner Geliebten, Servilia Naïs, zum Ueberläufer gemacht habe [1]).

Viertes Kapitel.

Dies iſt der Vater jenes Domitius, der, wie ſpäterhin allgemein als bedeutungsvoll bezeichnet wurde, im Teſtamente des Auguſtus den Käufer der geſammten Hinterlaſſenſchaft machte [2]), in ſeiner Jugend als trefflicher Wagenlenker, ſpäter durch die im Germaniſchen Kriege erworbenen triumphaliſchen Auszeichnungen berühmt, dabei aber anmaßend, verſchwenderiſch und unholder Gemüthsart. Den Cenſor Lucius Plancus zwang er, obſchon er nur erſt Aedil war, ihm auf der Straße auszuweichen; als Prätor und Konſul ließ er römiſche Ritter und edle Frauen auf dem Theater zur Darſtellung von Mimen auftreten. Thierhetzen gab er nicht nur im Cirkus, ſondern auch in allen Regionen der Stadt, ferner auch ein Gladiatorenkampfſpiel, wobei er ſo grauſam verfuhr, daß Auguſtus ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſah, ihm, da er auf private Ermahnungen nicht geachtet hatte, durch ein Edikt Einhalt zu thun.

Fünftes Kapitel.

Er hatte von der älteren Antonia einen Sohn, der ſpäter Nero's Vater wurde, und in allen Beziehungen ſeines Lebens ein abſcheulicher Menſch war. So ließ er als Begleiter des jungen Cajus Cäſar [3]) in den Orient ſeinen Freigelaſſenen umbringen, weil derſelbe ſich geweigert hatte, ſoviel zu trinken, als ihm befohlen worden war, und wurde dafür aus dem Gefolge des Prinzen entlaſſen, lebte aber nichtsdeſtoweniger in ſeiner Wüſtheit fort, wie er denn (gleich bei der Rückreiſe nach Rom) in einem Weiler an der Appiſchen Straße einen

---

[1]) Die von Shakſpeare in ſeiner Tragödie „Antonius und Cleopatra" benutzten einzelnen Züge aus den letzten Lebenstagen des Domitius findet man bei Plutarch im Leben des Antonius 68. und bei Vellej. Pat. II, 84.

[2]) Der Erblaſſer berief, wenn er ſein Teſtament machte, Jemanden zu ſich, dem er in Gegenwart von Zeugen alles, was er beſaß, zum Schein verkaufte. Der Scheinkäufer zahlte dann den Erben die ihnen im Teſtamente beſtimmten Antheile aus. (Nach Bremi.)

[3]) Sohn des Agrippa und der Julia. S. Auguſt 64. u. 65.

Digitized by Google

Knaben in einem plötzlichen Anfalle seiner Laune vorsätzlich durch schnelles Fahren räderte, und in Rom selbst einem römischen Ritter, der sich erlaubte, ihm in einem Zanke mit dreisten Worten zu erwidern, mitten auf dem Forum ein Auge ausschlug. Dabei war er von solcher Niederträchtigkeit, daß er nicht nur die Bankiers um die Beträge der für ihn gemachten Ankäufe, sondern während seiner Prätur sogar die Wagenlenker um die von ihnen gewonnenen Siegespreise betrog. Als ihn seine Schwester hierüber aufzog, und die Vorsteher der Wettrenngesellschaften Beschwerde führten, bestimmte er feierlich: „In Zukunft sollten die Siegespreise sofort baar ausgezahlt werden!“ [1]). Auch wegen Majestätsbeleidigung [2]), mehrfachen Ehebruchs und wegen Blutschande mit seiner Schwester Lepida ward er gegen das Ende von Tiber's Regierung angeklagt, schlüpfte aber in Folge des eintretenden Thronwechsels durch, und starb zu Pyrgi [3]) an der Wassersucht mit Hinterlassung eines Sohnes von der Agrippina, der Tochter des Germanikus.

Sechstes Kapitel.

Nero wurde zu Antium im neunten Monate nach Tiber's Ableben den 15. December genau beim Aufgange der Sonne geboren, so daß er so zu sagen von ihren Strahlen früher als von der Erde berührt wurde [4]). Die Umstände seiner Geburt [5]) veranlaßten gleich anfangs viele Personen zu vielfachen fürchterlichen Prophezeihungen, zu denen auch seines Vaters Domitius Ausruf gehörte, der auf die Glückwünsche der Freunde äußerte: „Von ihm und der Agrippina habe unmöglich etwas anders als ein Scheusal und Verderben der Welt geboren werden können!“

---

[1]) Auch dies war nur ein boshafter Witz, weil dies Edikt keinen Schadenersatz für das Geschehene gewährte, und für die Zukunft keine Gültigkeit hatte.

[2]) S. Tacit. Ann. VI, 47.

[3]) Stadt in Etrurien, römische Kolonie, jetzt Santa Severa.

[4]) D. h. ihre Strahlen trafen den Neugebornen, ehe er noch, was sofort nach der Geburt geschah, der Sitte gemäß auf die Erde gelegt wurde, von welcher ihn der Vater, zum Zeichen der Anerkennung, aufzunehmen hatte. Die meisten Uebersetzer fassen terra fälschlich als Nominativ.

[5]) Sein Horoskop u. a. m.

Digitized by Google

Zugleich aber ward ein augenfälliges Vorzeichen ſeines zukünftigen Glücks [1]) an ſeinem Luſtraltage [2]) wahrgenommen, indem Cajus Cäſar auf die Bitte ſeiner Schweſter, dem Kinde einen ihm beliebigen Namen zu geben, mit einem Blicke auf ſeinen väterlichen Oheim Claudius, der ſpäter als Kaiſer den Nero adoptirte, ausrief: „nun wohl, ſo möge er Claudius heißen!“ Er ſagte dies aber nicht etwa im Ernſt, ſondern blos um einen Spaß zu machen, und auch Agrippina verwarf den Namen, weil damals Claudius das allgemeine Geſpött des Hofes war. Dreijährig verlor er ſeinen Vater, der ihn nur zum dritten Theil als Erben eingeſetzt hatte, und auch dieſen Theil erhielt er nicht einmal vollſtändig, weil ſein Miterbe Cajus ſämmtliche Güter an ſich riß [3]); und als ſpäter auch ſeine Mutter verbannt worden war [4]), wurde er faſt mittellos und dürftig im Hauſe ſeiner Tante Lepida unter der Aufſicht von zwei Hofmeiſtern auferzogen, von denen der eine ein Tänzer, der andere ein Barbier war. Als aber Claudius zur Regierung gelangt war, erhielt er nicht nur ſein väterliches Vermögen zurück, ſondern wurde auch durch die Erbſchaft ſeines Stiefvaters Criſpus Caſſienus völlig ein reicher Mann. Durch die Gunſt und den Einfluß ſeiner aus der Verbannung zurückberufenen Mutter gelangte er dann zu einer ſo hervorragenden Stellung, daß ſich im Publikum das Gerücht verbreitete: Meſſallina, des Claudius Gemahlin, habe Leute abgeſchickt, die ihn als einen Nebenbuhler des Britannikus, während er Sieſta hielt, erwürgen ſollten. Als Zuſatz dieſes Stadtgeſprächs hieß es ſpäter, die Mörder ſeien vor Schreck über eine aus dem Lagerpolſter ſich hervorringelnde große Schlange zurückgeflohen [5]). Dieſes Hiſtörchen entſtand dadurch, daß

---

[1]) D. h. ſeiner Gelangung zum Throne durch die Adoption des Claudius. Ich überſetze nach Lipſius und Erneſti felicitatis ſtatt infelicitatis.

[2]) Wir würden ſagen: an ſeinem Tauftage. Denn der Luſtraltag hieß bei den Knaben der neunte (bei den Mädchen der achte) Tag nach ihrer Geburt, wo ſie in Gegenwart der Verwandten unter allerlei Ceremonien ihre Namen erhielten. Vgl. Macrob. I, 16. Hier war es der Kaiſer Caligula (Cajus), der den Namen zu geben aufgefordert wurde.

[3]) Vergl. oben Caligula 38.

[4]) Vergl. Caligula 24.

[5]) Andere Verſion dieſes Schlangenmärchens bei Tacit. Ann. XI, 11.

Digitized by Google

einmal in seinem Bette unter den Kopfkissen die Exuvien einer Schlange gefunden worden waren, die er wirklich später nach dem Willen seiner Mutter lange Zeit hindurch in einem goldnen Armband-Medaillon am rechten Arme getragen hat, welches er erst spät, als ihm das Andenken seiner Mutter zuwider geworden war, von sich that, und erst in der Noth seiner letzten Lebenstage, wiewohl vergeblich, wieder aufsuchte.

Siebentes Kapitel.

Noch im zarten Alter stehend und kaum ein Knabe zu nennen, spielte er schon in den Cirkusvorstellungen das Trojaspiel mit höchster Ausdauer und großem Beifall. Im eilften Jahre seines Alters wurde er von Claudius adoptirt, und dem Annäus Seneca, der damals bereits Senator war, zur wissenschaftlichen Erziehung übergeben. Man erzählt, Seneca habe die Nacht darauf geträumt: er unterrichte den Cajus Cäsar (Caligula), und Nero bewährte bald darauf diesen Traum, indem er die Unmenschlichkeit seiner Natur durch alle ihm damals möglichen Proben zu erkennen gab. Denn er erfrechte sich, seinen Bruder Britannikus aus Aerger darüber, daß dieser ihn nach erfolgter Adoption noch aus Gewohnheit (mit seinem bisherigen Namen) Aënobarbus gegrüßt hatte [1]), bei dem Vater als untergeschobenen Sohn auszugeben. Gegen seine Tante Lepida, welche angeklagt war, trat er öffentlich als Belastungszeuge auf, um seiner Mutter, deren Haß auf der Angeklagten lastete, einen Gefallen zu thun. Bei seiner Bekleidung mit der männlichen Toga auf dem Forum versprach er dem Volke eine Gabenspende und dem Militär ein Donativum [2]), ließ die Prätorianer ein Manövre ausführen, wobei er selbst kommandirte, und hielt zum Schlusse im Senate seinem (Adoptiv-) Vater eine Dankrede. Vor demselben als Konsul plädirte er für die Einwohner von Bononia in lateinischer, für die von Rhodus und Ilium in griechischer Sprache. Er debütirte auch im Rechtsprechen als Stadtpräfekt am Lateinerfeste [3]), wo die berühmtesten Anwälte auftreten, und nicht wie gewöhnlich zu

---

[1]) Vgl. Tacit. Annal. XII, 41.

[2]) So hieß das Geldgeschenk der Soldaten.

[3]) S. oben die Anmerkung zu Claud. 4.

Digitized by Google

geſchehen pflegt [1]), geringfügige und ſchnell zu entſcheidende, ſondern hochwichtige Rechtsfälle in großer Anzahl ihm wetteifernd zur Entſcheidung vorlegten, obſchon Claudius es verboten hatte. Nicht lange darauf heirathete er die Octavia, wobei er in Folge eines Gelübdes für das Leben des Claudius Cirkusſpiele und Thierhetzen veranſtaltete.

Achtes Kapitel.

Er war ſiebzehn Jahr alt, als er, nachdem das Ableben des Claudius offiziell verkündigt worden war, zwiſchen der ſechsten und ſiebenten Stunde aus dem Palaſte zu der wachhabenden Kohorte hinaustrat [2]) — weil nämlich der ganze Tag ein Unglückstag war, ſchien dieſe Stunde noch als der einzig paſſende Moment der feierlichen Beſitzergreifung der Herrſchaft — und auf der Freitreppe des Palaſtes als Imperator begrüßt ſich in einer Sänfte in's Lager, und nachdem er dort in aller Eile die Garden zur Huldigung aufgefordert hatte, zur Kurie tragen ließ. Erſt gegen Abend kehrte er zurück, überhäuft mit Ehrenbezeugungen, von denen er nur eine, den Namen „Vater des Vaterlandes" ſeines Alters wegen abgelehnt hatte.

Neuntes Kapitel.

Den Anfang ſeiner Regierung machte er hiernächſt mit der Schauſtellung ſeiner Pietät, indem er den Claudius prachtvoll beſtattete, ihm eine Lobrede hielt und ihn apotheoſirte. Dem Gedächtniß ſeines Vaters Domitius erwies er die größte Ehre. Seiner Mutter überließ er die ganze Leitung der Staats- und häuslichen Angelegenheiten. Auch gab er am erſten Tage ſeiner Regierung dem die Palaſtwache

---

[1]) Nämlich zur Zeit dieſes Feſtes, wo man vor die während deſſelben mit der Präfektur der Hauptſtadt eigens betrauten Magiſtraten nur geringfügige und ſchnell zu entſcheidende Rechtshändel zu bringen pflegte. Allein diesmal wollten die Sachwalter, weil ein Prinz dieſe Stellung bekleidete, dieſem ihre Achtung bezeugen.

[2]) Das Dramatiſchlebhafte in dieſer Schilderung bei dem ſonſt ſo ruhigen Sueton erklärt ſich durch die Wichtigkeit und Bedeutung einer Erſcheinung wie Nero auf dem Throne der Cäſaren, und aus dem Streben, ſeine Anfänge möglichſt prägnant hervorzuheben. Die Schilderung des Tacitus (Ann. XII, 69.) iſt freilich noch plaſtiſcher.

Digitized by Google

kommandirenden Tribunen als Parole „die beste Mutter", und zeigte sich in der Folge häufig mit ihr öffentlich in derselben Sänfte. Nach Antium führte er eine Kolonie zum Theil aus Veteranen der Garde, und versetzte zugleich die reichsten unter den Oberoffizieren (Primipilaren) dorthin [1]), erbaute auch daselbst mit vielen Kosten einen prachtvollen Hafen.

Zehntes Kapitel.

Um aber noch deutlicher zu beweisen, welchen Geistes Kind er sei, erklärte er öffentlich, daß er nach Vorschrift der politischen Grundsätze des Augustus [2]) regieren werde, und ließ keine Gelegenheit unbenützt, seine Freigebigkeit, seine Milde, ja selbst seine Leutseligkeit in's Licht zu setzen. Die drückendsten Steuern schaffte er theils ganz ab, theils verringerte er sie. Die durch das Papische Gesetz für die Angeber der Uebertreter desselben bestimmten Geldbelohnungen setzte er auf den vierten Theil herab. Unter das Volk vertheilte er Mann für Mann vierhundert Sesterzien, und setzte allen altadligen, aber vermögenlosen Senatoren jährliche Gehalte aus, die bei manchen sich auf fünfhunderttausend Sesterzien beliefen [3]); gleicherweise bewilligte er den Prätorianischen Kohorten monatlich freies Brodkorn. Und als man ihn daran mahnte, unter ein Todesurtheil wie herkömmlich seine Unterschrift zu setzen, rief er aus: „Wie sehr wünschte ich, nicht schreiben zu können!" [4]). Mitglieder aller beiden Stände grüßte er zuweilen, und zwar ohne Nomenklator, mit ihren Namen [5]). Den Senat, der ihm einmal eine Danksagung darbringen wollte, wies er mit den Worten ab: „Wenn ich sie verdient haben werde!" Zu seinen Leibesübungen auf dem Marsfelde gewährte er auch dem Volke Zutritt, hielt auch zum öftern öffenkliche Redeübungen, und

---

[1]) Die reichen und angesehenen ausgedienten Centurionen (Primipilares s. zu Caligula 38.), deren Wohnsitz er nach dem neu kolonisirten Antium, seinem Geburtsorte (jetzt Porto d'Anzo) verlegte.

[2]) Augustus hatte eine Art von politischem Testamente für seine Nachfolger hinterlassen.

[3]) Z. B. bei dem Senator Messalla. (S. Tacitus Annal. XIII, 14.) Vespasian that Aehnliches. (S. unten Vespas. 17.)

[4]) S. Seneca: von der Gnade II, 1.

[5]) Auch dies nach dem Beispiel des Augustus. S. oben Aug. 53.

Digitized by Google

recitirte auch Gedichte nicht nur bei ſich zu Hauſe, ſondern auch im Theater, und zwar zu ſo großer Freude aller Anweſenden, daß ihm einmal wegen einer ſolchen Recitation ein Dankfeſt [1]) zuerkannt und die vorgeleſenen Gedichtſtücke in goldner Schrift dem Jupiter Capitolinus geweiht wurden.

Eilftes Kapitel.

Schauſpiele hat er ſehr viele und verſchiedenartige gegeben: Jünglingsſpiele, Cirkusſpiele, drammatiſche Vorſtellungen und ein Gladiatorſpiel. An den Jünglingsſpielen [2]) ließ er ſelbſt alte Herren, die ſchon Konſuln geweſen, und alte Damen ſich bei der Aufführung betheiligen. Für die Cirkusſpiele gab er dem Ritterſtande feſte abgeſonderte Sitzplätze [3]), auch ließ er bei dieſen Spielen Viergeſpanne von Kameelen wettrennen. An den für die ewige Dauer des Reichs veranſtalteten Spielen, welche er „die größten" benannt wiſſen wollte, übernahmen ſehr viele Perſonen beiderlei Geſchlechts aus den beiden Ständen Rollen bei den Schauvorſtellungen. Ein allbekannter römiſcher Ritter machte, auf einem Elephanten ſitzend, den Ritt auf einem ausgeſpannten Seile [4]). Man ſpielte auch das Togaluſtſpiel des Afranius, welches „die Feuersbrunſt" betitelt iſt, und Nero ertheilte den Schauſpielern die Vergünſtigung, den Hausrath des bren-

---

[1]) Das ſonſt nur einem Feldherrn für einen großen Sieg zuerkannt wurde. Vgl. Cäſar 24.

[2]) Dieſe Feſtſpiele ſtiftete Nero zur Feier des Tages, wo er zum erſtenmale ſeinen Bart ablegte, und Sueton (weiter unten Kap. 12.) und Dio Caſſ. 61, 19—20. beſchreiben daſſelbe ausführlich. Die Hauptſache dabei waren theatraliſche Vorſtellungen von Liebhabern, und da Nero ſelbſt mitſpielte (er ſchämte ſich damals noch, ſagt Tacitus Annal. 14, 15., öffentlich im Theater aufzutreten), ſo „drängte ſich alle Welt" zu der Ehre, in dieſen Vorſtellungen mitzuwirken. Selbſt die vornehmſten Perſonen, ja hochbejahrte Frauen, wie die achtzigjährige Aelia Catula oder Catella, die eine Art von Ninon l'Enclos der Neroniſchen Zeit geweſen zu ſein ſcheint, übernahmen Rollen, wenn es nicht anders ging, maskirt oder als Choriſten, worüber Dio Caſſ. nachzuleſen iſt.

[3]) Bisher hatten die Ritter ſolche nur im Theater.

[4]) Es war dieſes Kunſtſtück der von Sueton ſo genannte „Abwärtslauf" (catadromus). Das Seil ging ſchief geſpannt von einer Seite der Arena zur andern hinab. Von der Abrichtung der Elephanten ſ. Plin. Naturgeſch. 8, 3.

Digitized by Google

nenden Gebäudes plündern und behalten zu dürfen [1]). Deßgleichen wurden alle Tage Gaben [2]) aller Art unter das Volk ausgeworfen: tausend Vögel verschiedener Gattung, vielfältige Eßwaaren, schriftliche Anweisungen auf Kleidungsstücke, Gold und Silber, Edelsteine, Perlen, Gemälde, Sklaven, Zugvieh, selbst zahmgemachte wilde Thiere, zuletzt auf Schiffe, Wohnungen, Grundstücke. Diesen Spielen wohnte er auf einem erhöhten Sitze des Prosceniums bei.

Zwölftes Kapitel.

Bei dem Fechterspiele, welches er in einem hölzernen Amphitheater gab, das er in der Marsfeldregion binnen Jahresfrist hatte herrichten lassen, ließ er keinen Gladiator umbringen, nicht einmal von denen, welche wegen Verbrechen zu diesen Kämpfen verurtheilt worden waren. Dagegen ließ er sogar vierhundert Senatoren und sechshundert Ritter, unter denen gar manche von großem Vermögen und unbeflecktem Rufe, im Schwertkampfe auftreten, ja aus denselben Ständen sah man Einige sich sogar als Thierkämpfer und in andern verschiedenartigen Verrichtungen der Arena [3]) zeigen. Ferner gab er ein Seegefecht, wobei Seeungeheuer im Meerwasser schwammen, deßgleichen gewisse dramatische Tänze [4]), ausgeführt von einer Anzahl junger Leute, denen er nach Beendigung ihrer Leistungen jedem das Diplom als römischer Bürger zum Geschenk machte. Unter den Sujets dieser Tänze kam auch eins vor, bei welchem ein Stier die Pasiphaë [5]), welche in dem hölzernen Abbilde einer Kuh verschlossen war, wie

---

[1]) Ueber den Ausdruck Togalustspiel siehe die Anmerkung zum Leben Augusts 45.

[2]) Sogenannte Missilia. S. oben Aug.

[3]) Z. B. Flötenspieler, Tänzer oder als Maschinisten, Aufseher u. s. w. Traten doch selbst Damen als Gladiatoren auf, wie Tacitus (Ann. 15, 32.) und Juvenal melden. Ueber die allgemeine Entwürdigung der edlen Familien bei diesen Gelegenheiten lese man die feurige Deklamation von Dio Cass. 61, 17.

[4]) S. oben Cäsar 39. Die ausführenden „Epheben" waren wohl vornehme griechische oder kleinasiatische Jünglinge. Claudius hatte nach Dio Cass. (60, 7.) dasselbe gethan.

[5]) Die Sage von der durch Anreizung der Liebesgöttin in einen Stier verliebten Pasiphaë, Gemahlin des Minos, hat auch zu plastischen Darstellungen, z. B. auf einem der sogenannten Spadareliefs Anlaß gegeben.

Digitized by Google

wenigſtens viele Zuſchauer geglaubt haben, wirklich bediente. Ein Ikarus ſtürzte gleich beim Beginn ſeines Fluges von der Höhe herab neben Nero's Loge nieder, und beſpritzte ihn ſelbſt mit ſeinem Blute; er pflegte nämlich nur ſelten bei dieſen Spielen den Vorſitz zu führen, ſondern meiſtens in ſeiner Loge liegend anfangs nur durch kleine Löcher, ſpäter aus dem dazu völlig eröffneten Balkone zuzuſehen. Er führte auch zuerſt einen alle fünf Jahre gefeierten Kunſtwettſtreit in Rom ein, welcher nach griechiſcher Sitte die drei Bereiche der Muſik [1]), Gymnaſtik und Reitkunſt umfaßte, und den er Neronia nannte; zugleich erbaute er Thermen und ein Gymnaſium, zu welchem er auch den Senat und die Ritterſchaft durch Gewährung freien Salböls einlud. Für den geſammten Kunſtwettſtreit ließ er Vorſteher [2]) unter den Konſularen durch's Loos ernennen, denen er den erhöhten Sitz der Prätoren verlieh. Dann begab er ſich hinab in die Orcheſtra, wo die Senatoren ſaßen, und empfing dort den ihm ſogar von allen Mitkämpfern einſtimmig zugeſtandenen Siegeskranz der lateiniſchen Beredtſamkeit und Dichtung, um den ſich mit ihm die ausgezeichnetſten Redner und Dichter beworben hatten; die Siegerkrone für das Citherſpiel dagegen, die ihm von den Preisrichtern gleichfalls übergeben wurde, nahm er nicht an, ſondern neigte ſich bloß verehrungsvoll vor ihr, und hieß ſie zu dem Standbilde des Auguſtus bringen. Bei dem Gymniſchen Feſtſpiele, das er in den Septa gab, legte er bei einem großen Farrenopfer zum erſtenmale den Bart ab, den er in ein goldnes, mit den koſtbarſten Perlen beſetztes Etui thun ließ, und ihn ſo auf dem Kapitol als Weihgeſchenk niederlegte. Zu den Athletenvorſtellungen lud er auch die Veſtaliſchen Jungfrauen ein, weil auch zu Olympia den Prieſterinnen der Ceres geſtattet iſt, denſelben zuzuſchauen [3]).

---

[1]) Muſik (musicum certamen) begreift hier auch Poeſie und Redekunſt. Ueber dieſe Einführung der griechiſchen Wettkämpfe, welche den Olympiſchen nachgebildet waren, ſiehe Tacitus (Annal. 14, 20. und 47.). Mit der Stiftung dieſer Spiele hing der Bau der Thermen und des Gymnaſiums zuſammen, von denen Sueton demnächſt ſpricht.

[2]) magistri, zugleich Kampfrichter.

[3]) Kaiſer Auguſtus hatte allen Frauen verboten, dieſen Vorſtellungen beizuwohnen. S. oben Aug. 44.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Nicht mit Unrecht darf ich unter den von ihm gegebenen Schauspielen auch wohl den Einzug des Königs Tiridates in Rom anführen. Da er diesen König von Armenien, den er durch große Versprechungen nach Rom zu kommen bewogen hatte, an dem durch ein Edikt bekannt gemachten Tage dem römischen Volke wegen nebligen Wetters nicht zeigen konnte, so führte er das dadurch aufgeschobene Schauspiel später an einem möglichst günstigen Tage auf. Vor allen an das Forum gränzenden Tempeln waren Kohorten in voller Rüstung aufgestellt, während er selbst auf dem kuruliſchen Sitze bei der Rednerbühne im Gewande eines Triumphators, umgeben von Feldzeichen und Standarten, thronte. Darauf schritt der König die erhöhte Estrade zu ihm hinauf, und ließ sich vor ihm auf die Knie nieder, worauf ihn Nero mit der Rechten aufhob, ihn mit einem Kusse begrüßte und nach Anhörung seiner Bitte ihm die Tiara [1]) vom Haupte nahm und das Diadem an ihre Stelle setzte, während ein gewesener Prätor die Worte des sich der kaiserlichen Gnade empfehlenden Königs laut der Menge verdollmetschte. Dann führte et ihn in's Theater [2]), und ließ ihn, nachdem er auf's Neue sein Gnadengesuch empfangen hatte, neben sich zur Rechten Platz nehmen. Dafür wurde er von der Versammlung als Imperator begrüßt, worauf er eine goldene Krone auf dem Kapitol niederlegte [3]), und das Doppelthor des Janus schloß, gleich als ob kein Krieg mehr vorhanden sei [4]).

Vierzehntes Kapitel.

Das Konsulat hat er viermal bekleidet, das erste während zwei, das zweite und letzte während sechs, das dritte während vier Monaten.

---

[1]) Die Tiara war der turbanähnliche Hauptschmuck der orientaliſchen Fürsten; das Diadem, welches Nero an dessen Stelle ihm aufsetzte, war das Zeichen der von Rom anerkannten Königswürde.

[2]) Plin. Naturgeschichte 33, 3. meldet, daß Nero das Theater des Pompejus für einen einzigen Tag mit Gold bedeckte, um seine Pracht vor dem Tiridates, König von Armenien, zu zeigen.

[3]) Was sonst nur die für einen großen Sieg mit dem Triumphe Belohnten thaten.

[4]) Ich übersetze nach Lipsius' Conjectur.

Digitized by Google

Die beiden mittleren ließ er unmittelbar auf einander folgen, bei den übrigen ließ er jedesmal ein Jahr verstreichen [1]).

Fünfzehntes Kapitel.

Wenn er Recht sprach, ertheilte er den Parteien in der Regel immer erst am folgenden Tage und zwar schriftlichen Bescheid. Hinsichtlich der Prozedur der Verhandlung hielt er den Weg ein, daß er mit Beseitigung der alles mit einem Male zusammenfassenden Anklage- und Vertheidigungsreden über jeden einzelnen Punkt die Parteien abwechselnd hörte. Wenn er sich dann zur Berathung zurückzog [2]), so ließ er sich auf keine allgemeine oder mündliche Berathung ein, sondern ließ sich von jedem seine Meinung schriftlich geben, las sogar die Abstimmungen schweigend und insgeheim für sich durch, und sprach dann das Endurtheil aus, wie es ihm beliebte, als wäre dasselbe die Ansicht der Majorität. In den Senat nahm er längere Zeit keine Söhne von Freigelassenen auf, und versagte denen, welche von den früheren Kaisern aufgenommen worden waren, die Zulassung zu Ehrenstellen. Die überzähligen Kandidaten zu den letzteren machte er, um sie über ihre Zurückstellung und die Verzögerung ihrer Wünsche zu trösten [3]), zu Legionskommandeuren. Das Konsulat verlieh er meist auf sechs Monate, gab aber, als einmal der eine Konsul kurz vor dem ersten Januar gestorben war, demselben keinen stellvertretenden Nachfolger, indem er das alte Beispiel des Caninius Rebilus, des eintägigen Konsuls [4]), mißbilligte. Die triumphalischen Auszeichnungen verlieh er auch Leuten, die nur quästorischen Rang hatten, und sogar einigen aus dem Ritterstande, und zwar keineswegs immer für militärische Verdienste, sondern auch für allerhand andere Dinge [5]). Seine Vor-

---

1) Nero war Konsul in den Jahren Roms 808, 810, 811 und 813.

2) Nämlich mit den Gerichtsbeisitzern.

3) Aus Tacit. (Annal. 14, 28.) sehen wir, daß die Sucht nach Ehrenämtern damals besonders groß war.

4) Sueton erwähnt dies Beispiel oben (im Leben Cäsars 76.), ohne den Namen des „eintägigen Konsuls" zu nennen, über dessen Einsetzung durch Cäsar sich Cicero sehr bitter äußert. S. Cicero's Briefe an Freunde 7, 30.

5) Mit den Textesschlußworten dieses Satzes sed et quibusdam rebus weiß ich so wenig, wie meine Vorgänger, etwas anzufangen. Soviel scheint festzustehen, daß in dieser verderbten Stelle Sueton etwas gesagt haben wird, was dem in unserer Uebersetzung Gegebenen ähnlich ist.

Digitized by Google

träge, die er schriftlich an den Senat sandte, pflegte er mit Uebergehung des Quästors, dessen Amt es war [1]), durch einen Konsul vorlesen zu lassen.

Sechzehntes Kapitel.

Für den hauptstädtischen Häuserbau erdachte er eine neue Gestalt, insbesondere drang er darauf, daß vor allen Inselhäusern [2]) und einzelnen Palästen Portiken sein mußten, um von den platten Dächern derselben aus die Feuersbrünste bekämpfen zu können; und zwar erbaute er dieselben auf seine Kosten. Er hatte sogar vorgehabt, die Stadtmauer bis nach Ostia vorzurücken, und von dort das Meer durch einen Kanal bis an die alte Stadt zu leiten. Viele alte strenge Straf- und Verbotsbestimmungen wurden wieder unter ihm in Kraft gesetzt und nicht minder neue eingeführt. So wurden dem Aufwande Schranken gesetzt, die Volksspeisungen durch vollständige Mahlzeiten auf Speiseportionen [3]) beschränkt, und ein Verbot erlassen, in den Schenken Gekochtes, mit Ausnahme von Kohl und Hülsenfrüchten, zu verkaufen, während früher alle möglichen Arten von Gerichten daselbst feil gehalten wurden. Todesstrafen trafen die Christianer, eine Sekte von einem neuen Aberglauben [4]). Verboten wurden die Belustigungen der Rennkutscher, die das hergebrachte Recht genossen, (zu gewissen Zeiten) durch die Stadt zu schweifen, und unter der Maske des Spasses allerlei Betrügereien und Diebesstreiche auszuführen. Die Claqueursbanden der Pantomimen, sowie diese selbst wurden aus der Hauptstadt verwiesen [5]).

---

[1]) S. oben Augusts Leben 65. — Diese neue Bauordnung muß nach dem großen Brande gegeben worden sein. S. Dirksen a. a. O. S. 58.

[2]) Insulae sind zusammenhängende Häuserkomplexe, die man rings umgehen kann, meist von reichen Kapitalisten erbaut und an Aermere vermiethet. Domus ist das mehr oder minder großartige einzelne Wohnhaus, der italienische palazzo (von Palatium, dem Wohnhause der Kaiser in Rom).

[3]) S. zu Aug. 74.

[4]) Vgl. Tacit. Ann. XV, 33. u. 44. Juvenal Satir. I, 155.

[5]) Warum? sagt uns Tacitus Annal. 13, 25., wie es in den Streitigkeiten der verschiedenen Parteien für oder wider diesen und jenen Künstler dieser Gattung herging, erzählt Sueton weiter unten Kap. 26.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Gegen die Fälſcher von Dokumenten ward damals zuerſt das Sicherheitsmittel erfunden, die Tafeln immer mit Löchern zu verſehen, durch welche man einen dreifachen Faden zog, und ſo das Siegel darauf ſetzte [1]). In Bezug auf die Teſtamente wurde verordnet: daß die beiden erſten Blätter [2]), auf denen nur der Name des Teſtators geſchrieben ſtand, denen, die das Teſtament als Zeugen unterſiegelten, nur leer zu Geſicht kommen ſollten [3]), ferner: daß Niemand, der für einen andern ein Teſtament ſchriftlich aufſetzte, ſich ein Legat in demſelben einſchreiben dürfe [4]). Deßgleichen wurde beſtimmt, daß die Prozeßführenden den Sachwaltern für die Vertretung ihrer Sache eine feſte angemeſſene Gebühr, für die Richterbänke dagegen überhaupt gar keine entrichten, ſondern die letzteren von dem Staatsſchatze übernommen werden ſollten [5]), ſowie endlich daß die fiskaliſchen Prozeſſe dem prieſterlichen Vorſtande des Staatsſchatzes entzogen und dem Forum und den Recuperatoren übertragen werden, und daß alle Appellationen von dem Spruche der Richter an den Senat gehen ſollten [6]).

---

[1]) Der Rechtsgelehrte Paullus (Sentent. 25.) beſchreibt dies Verfahren ſo: „Nach Senatsbeſchluß müſſen alle öffentlichen und Privatkontrakte derart geſchrieben und unterſiegelt werden, daß die Tafeln oben am Rande und in der Mitte durchlöchert und mit dreifachen Leinenfäden zuſammengeheftet und über dieſe Fäden die Wachsſiegel geſetzt werden, ſo daß die Schrift der Außenſeiten die Aechtheit der Innenſeiten verbürgt; Dokumente, die nicht ſo beſchaffen ſind, haben keinen Werth."

[2]) Im Texte ſteht „Wachstafeln" (cerae).

[3]) Auf dieſe Blätter ſchrieb dann ſpäter der Teſtator die Namen der Erben.

[4]) D. h. entweder: er dürfte überhaupt nicht mit einem Legate in dem von ihm niedergeſchriebenen Teſtamente vorkommen, oder was mir wahrſcheinlicher dünkt: er dürfte das ihm etwa beſtimmte Legat nicht mit ſeiner Hand ſchreiben.

[5]) Die Advokatengebühren waren ſo hoch geſtiegen, daß Claudius ein Maximum derſelben (bis 10,000 Seſterzien) zu ſetzen ſich genöthigt ſah (Tacitus Annal. XI, 7.). — Nero führte eine feſte Taxe ein, und ließ die weiteren Prozeßkoſten „für die Richterbänke" vom Staate übernehmen.

[6]) Recuperatores hieß eine Kommiſſion von drei oder fünf Mitglieder, welche urſprünglich die Rechtshändel zwiſchen Römern und Nichtrömern, und ſpäter die Privatrechtshändel über Mein und Dein zu enſcheiden hatte. Ueber die Appellation an den Senat berichtet Tacit. (Ann. XIV, 28.) genauer.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Vermehrung und Ausbreitung des Reichs lag weder überhaupt in seiner Neigung noch ließ er sich jemals dazu durch irgend eine Aussicht bewegen, vielmehr dachte er sogar daran, das in Britannien stehende Heer zurückzuziehen; und nur die Scheu, dadurch dem Ruhme seines Adoptivvaters zu nahe zu treten, ließ ihn davon abstehen. Nur das Königreich von Pontus, das Polemo freiwillig abtrat, und das Alpenkönigreich des Cottius, als dieser starb, machte er zur römischen Provinz.

Neunzehntes Kapitel.

Reisen außerhalb Italien unternahm er überhaupt nur zwei, die nach Alexandrien und die nach Achaja. Die Alexandrinische jedoch gab er noch am Tage der Abreise auf, abgeschreckt durch gefahrdrohende Vorzeichen. Bei seinem Umzuge durch die Tempel von Rom begegnete es ihm nämlich, daß er im Tempel der Vesta, wo er sich niedergesetzt hatte, zuerst beim Aufstehen mit dem Zipfel der Toga hängen blieb, und darauf wurde es ihm so dunkel vor den Augen, daß er nichts mehr deutlich sehen konnte. In Achaja unternahm er es, den Isthmus [1]) zu durchstechen; er ließ seine Prätorianer zusammenkommen, und forderte sie auf, Hand an's Werk zu legen. Und als mit der Tuba das Zeichen gegeben worden war, that er die ersten Spatenstiche, sammelte die ausgegrabene Erde eigenhändig in einen Korb, den er auf den Schultern wegtrug. Er machte auch längere Zeit hindurch Anstalten zu einem Zuge nach den Kaspischen Thoren [2]), und hob dazu unter den Italikern eine neue Legion von lauter sechs Fuß hohen Rekruten aus, die er Alexanders des Großen Phalanx zu nennen pflegte.

Alle diese zum Theil keinem Tadel unterliegenden, zum Theil sogar nicht geringen Lobes würdigen Handlungen habe ich hier zu-

---

[1]) Die Landenge von Korinth.

[2]) Der Engpaß, der von Medien durch den Taurus in das Partherland führt.

Digitized by Google

ſammengeſtellt, um ſie von ſeinen Fehlern und Laſtern zu ſondern, von denen ich im Folgenden reden will [1]).

Zwanzigſtes Kapitel.

Da er, wie überhaupt in allen andern Künſten und Wiſſenſchaften, in ſeiner Knabenzeit auch in der Muſik unterrichtet worden war, ſo zog er ſofort nach ſeiner Gelangung zur Herrſchaft den Citherſpieler und Sänger Terpnus, welcher damals der ausgezeichnetſte Virtuoſe ſeiner Kunſt war, an ſeinen Hof, ließ ſich von ihm viele Tage hinter einander nach der Tafel bis tief in die Nacht hinein vorſingen, und begann allmälig ſelbſt das Studium und die Uebungen ſeiner Kunſt, wobei er nichts verabſäumte, was derartige Virtuoſen zur Erhaltung und Kräftigung ihrer Stimme zu thun pflegten. Ja er trug ſogar auf dem Rücken liegend eine Tafel von Blei auf der Bruſt, reinigte ſich durch Lavements und Brechmittel, enthielt ſich des Genuſſes von Obſt und der Stimme ſchädlichen Speiſen [2]), bis er endlich, befriedigt durch ſeine Fortſchritte, obſchon ſeine Stimme ſchwach und dumpf war, Verlangen trug, ſich auf der Bühne zu zeigen, wobei er von Zeit zu Zeit unter ſeinen Vertrauten das griechiſche Sprichwort [3]) hinwarf: „Verborgene Muſik werde

---

[1]) Dieſer Satz charakteriſirt ſo recht die Manier des zwar im Detail gewiſſenhaften aber geiſtloſen Pedanten, deſſen Biographien genau nach dem Recepte verfaßt ſind, welches Mephiſtopheles dem Schüler mit den bekannten Worten gibt:

Wer etwas Lebendigs will faſſen und beſchreiben,
Sucht erſt den Geiſt herauszutreiben.
Dann hat er die Theile in ſeiner Hand,
Fehlt leider! nur das geiſtige Band.

[2]) Dafür aß er deſto mehr Lauch mit Oel, um ſeine Stimme zu kräftigen, und an gewiſſen Tagen im Monat war dies ſogar ſeine einzige Nahrung. Plin. Naturgeſch. 19, 33.

[3]) Dies griechiſche Sprichwort, welches beſagt: daß man „ein Licht nicht unter den Scheffel ſtellen müſſe", leſen wir bei Gellius 13, 30. und bei Lucian Harmon. I. — Nero hatte bisher nur in ſeinem Hauſe und an dem Feſte der Juvenalien ſeine Kunſt vor einem verhältnißmäßig kleinen Kreiſe produzirt, und ſehnte ſich nach einem großen Auditorium für ſeine Kunſt und Stimme. Doch ſcheute er ſich, in Rom zuerſt aufzutreten, und begann in einer Stadt, die damals noch als eine griechiſche gelten konnte, in Neapel. Tacit.

Digitized by Google

nicht beachtet." So trat er denn zuerst in Neapel auf, und selbst ein Erdstoß, der das Theater erschütterte, hielt ihn nicht ab, sein Gesangstück zu Ende zu singen. Ebendaselbst sang er häufiger und während mehrerer Tage, gönnte sich auch, um seine Stimme wiederherzustellen, eine kurze Zeit Ruhe, konnte dieselbe aber nicht aushalten, sondern begab sich von den Bädern wieder in das Theater, speiste mitten in der Orchestra bei zahlreich versammeltem Volke, und rief demselben in griechischer Sprache zu: „Er wolle nur ein Schlückchen trinken, und dann etwas Volltönendes vor ihren Ohren erklingen lassen!" Bezaubert von den harmonischen Beifallrufen [1]) der Alexandriner, welche bei Gelegenheit der neuen Messe nach Neapel zusammengeströmt waren, ließ er deren noch mehrere von Alexandria herbeirufen. Nicht minder eifrig wählte er junge Leute aus dem Ritterstande, und über fünftausend der handfestesten jungen Bursche aus dem Volke aus, die in Banden getheilt die verschiedenen Arten der Beifallsbezeugungen, das damals sogenannte „Bienensummen", den „Hohlziegelton" und den „Topfschall" sich einstudiren und ihm, wenn er sang, ihre Dienste leisten mußten; es waren alles Bursche, die sich durch ihr prachtvolles Haar und ihren glänzenden Anzug, bei dem der Ring an der Linken nicht fehlte, auszeichneten, und deren Anführer jeder vierzigtausend Sesterzien [2]) Sold erhielten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Da er sehr viel Werth darauf legte, auch in Rom zu singen, so ließ er das Neronische Wettkampffest [3]) vor dem Tage, auf den es

---

Ann. 15, 33. Das Erdbeben, welches, als er eben auf der Bühne sang, das Theater erschütterte, veranlaßte unmittelbar darauf den Einsturz des Gebäudes, doch ohne daß Jemand um's Leben kam, worin er ein günstiges Götterzeichen erblickte.

[1]) Die Alexandriner verstanden es, wie wir sehen, ihre Beifallrufe harmonisch abgestimmt erschallen zu lassen, ähnlich etwa den vierstimmigen Lebehochs unserer Liedertafeln. Die ganze Stelle ist ein Beitrag zur ältesten Geschichte des Claqueurwesens.

[2]) D. i. etwa 2200 Thaler Preußisch.

[3]) Die oben beschriebenen von ihm gestifteten, den Olympischen nachgebildeten Festspiele. S. oben Kap. 12.

Digitized by Google

der Einsetzung nach fiel, wiederkehren. Als nun bei dieser Gelegenheit alle Welt ihn bat, seine „himmlische Stimme“ hören zu lassen, gab er zwar zuerst zur Antwort: „in seinen Gärten werde er denen, die es wünschten, ihr Verlangen erfüllen“; als aber auch die gerade dienstthuende Abtheilung seiner Leibwache die Bitten des Volks unterstützte, war er sogleich gern bereit, ihnen sein Auftreten auf dem Theater zuzusagen, und befahl unverzüglich seinen Namen dem Verzeichnisse der Citherſänger, die sich zum Auftreten gemeldet hatten, beizufügen, zog, wie alle übrigen, sein Loos aus der Urne, und betrat, als die Reihe an ihn kam, die Bühne, begleitet von den Oberbefehlshabern seiner Leibgarde, welche ihm die Cither trugen, und gefolgt von den Kriegstribunen und den Vertrautesten unter seinen Freunden. Sobald er seinen Stand eingenommen und das Vorspiel beendet, ließ er durch Cluvius Rufus, einen Mann, der das Konsulat bekleidet hatte, verkünden, daß er „die Niobe“ singen werde, welches er auch bis zur zehnten Stunde that, worauf er die Ertheilung des Siegeskranzes und den übrigen Theil des Kunstwettstreits auf das folgende Jahr verschob, um Gelegenheit zu haben, öfter zu singen. Da ihm das aber zu lange währte, fuhr er fort zu wiederholten Malen öffentlich aufzutreten. Er nahm sogar keinen Anstand, auch bei Schauspielen, welche andere [1]) veranstalteten, unter den Bühnenkünstlern mit seinen Leistungen aufzutreten, als ihm ein Prätor dafür eine Million Sesterzien anbot. Auch in Tragödien spielte er [2]) in Kostüm und Maske, wobei die Masken der Heroen und Götter, sowie der Heroïnen und Göttinnen seine und seiner jedesmaligen Geliebten Gesichtszüge tragen mußten. Unter andern spielte er „die Canace in Kindesnöthen“, Oreſt den Muttermörder“, „den geblendeten Oedipus“, „den rasenden Herkules“. Von der letzteren Vorstellung erzählt man sich, daß ein noch nicht lange im Dienst befindlicher Soldat, der beim Eingange zur Bühne Schildwacht stand, als er den Kaiser dem Inhalte des Stücks gemäß aufputzen und mit Ketten fesseln sah, herbeigestürzt sei, um ihm Hülfe zu leisten.

---

[1]) Sueton sagt: privati, denn zur Kaiserzeit galten alle außer dem Kaiser als Privatpersonen, auch wenn sie öffentliche Aemter bekleideten. privata spectacula sind also hier „Schauspiele, welche von Unterthanen gegeben werden“.

[2]) Sueton sagt: „sang er“ (cantavit), weil die Recitation gesangähnlich war.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Seine Pferdeliebhaberei [1]) war schon in früher Jugend bei ihm vorzugsweise leidenschaftlich, auch war seine Lieblingsunterhaltung, trotz aller Verbote [2]), über die Cirkuswettrennen, und einmal, als er seinen Mitschülern klagend erzählte, daß ein Rennkutscher von der grünen Partei geschleift worden, und der Lehrer ihn deßwegen ausschalt, log er sich damit heraus, daß er von Hektor spreche. In der ersten Zeit seiner Regierung spielte er täglich mit elfenbeinernen Quadrigen auf seinem Spieltische, und kam zu allen, selbst den unbedeutendsten Rennspielen aus seinen Landhäusern nach Rom, zuerst heimlich, dann ganz öffentlich, so daß Jedermann sicher war, daß er an einem solchen Tage in Rom sein werde. Auch machte er gar kein Hehl daraus, daß er Lust habe, die Zahl der Siegespalmen zu vermehren, weßhalb denn das Schauspiel durch Vervielfältigung der Rennen bis zum späten Abend hingezogen wurde, so daß selbst die Herren der Wettrennerbanden so übermüthig wurden, daß sie ihre Banden anders als für ein den ganzen Tag dauerndes Wettrennen herzugeben [3]) sich weigerten. Bald bekam er Lust, selbst den Kutscher zu machen, und sogar zum öftern sich als solchen öffentlich sehen zu lassen. Nachdem er also in seinen Gärten vor Sclaven und gemeinem Volke seine ersten Uebungen gemacht hatte, legte er vor den Augen der gesammten Bevölkerung im Cirkus Maximus seine Probe ab, indem irgend ein Freigelassener von der Stelle aus, von welcher die Magistraten dies zu thun pflegen, mit dem Tuche das Zeichen zum Anfang gab. Und nicht zufrieden, Beweise dieser seiner Kunstfertigkeiten in Rom gegeben zu haben, ging er, wie wir bereits gesagt haben, nach Achaja [4]), wozu ihn vorzüglich folgender Umstand bewog.

---

[1]) Der Zusatz im Folgenden erklärt, was Sueton hier mit diesem Ausdrucke bezeichnen will.

[2]) Von Seiten seiner Erzieher und Lehrer, die es ihm untersagten, während den Studienstunden mit seinen Kameraden über dergleichen zu sprechen.

[3]) Nämlich den Personen, welche dem Volke das Schauspiel eines solchen Cirkusrennens zu geben beabsichtigten. Die „Herren" sind die Chefs der verschiedenen Banden oder Parteien der Rennkutscher, d. h. diejenigen, welche Gespanne und Kutscher vermietheten.

[4]) S. oben Kap. 19.

Digitized by Google

Auf Beſchluß der Städte, in welchen muſikaliſche Kunſtwettſtreite ſtattzufinden pflegen, waren alle Siegeskränze der Citharöden ihm überſendet worden. Dieſelben nahm er ſo dankbar an, daß er die mit der Ueberbringung beauftragten Abgeordneten nicht nur zuerſt zur Audienz ließ, ſondern ſie auch im engeren Kreiſe ſeiner Vertrauten zur Tafel zog. Bei ſolcher Gelegenheit bat ihn einer derſelben, doch über Tiſche etwas zu ſingen, und ſeine Leiſtung wurde mit ſolcher Begeiſterung aufgenommen, daß er ausrief: „Nur die Griechen verſtünden zu hören, und ſie allein ſeien würdig, ſich ſeiner Kunſt zu erfreuen.“ Und ſo trat er ohne Aufſchub die Reiſe an, und begann, ſobald er nur bei Caſſiöpe [1]) gelandet war, ſeinen erſten Geſangvortrag ſofort am Altar des Jupiter Caſſius.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Sofort beſuchte er der Reihe nach alle Feſtſpiele [2]). Er befahl nämlich, daß auch die, deren periodiſche Wiederkehr ganz verſchieden fällt, alle in ein Jahr zuſammengedrängt werden ſollten, wobei einige in demſelben Jahre zweimal gefeiert wurden, und zu Olympia ließ er gar gegen alles Herkommen einen muſikaliſchen Wettſtreit halten. Und damit ihn von dieſen Beſchäftigungen ja nichts abziehen oder ſtören möchte, ſchrieb er dem Freigelaſſenen Helius, der ihn erinnerte, daß die hauptſtädtiſchen Verhältniſſe ſeine Anweſenheit dringend erforderten, wörtlich zurück: „Wenn du auch jetzt noch ſo ſehr räthſt und wünſcheſt, daß ich ſchnell zurückkehre, ſo iſt es doch vielmehr deine Pflicht, mir zuzureden und zu wünſchen, daß ich Nero's würdig zurückkehre.“ So oft er ſang, durfte Niemand, auch nicht wegen dringender Nothwendigkeit das Theater verlaſſen. So erzählt man denn, daß manche Frauen während der Schauſpiele niedergekommen, und viele Männer, die es ſatt waren, ihn zu hören und zu bewundern, da die Thore verſchloſſen waren, heimlich von der Stadtmauer geſprungen oder ſich

---

[1]) Stadt und Vorgebirge auf der Inſel Korcyra, wo Jupiter, der den Beinamen Caſſius führte, ein Heiligthum hatte.

[2]) Bittern Hohn gießt über ihn deßhalb der Satiriker Juvenal aus Sat. 8, 224.

Digitized by Google

todtgeſtellt, und ſo als Leichen aus der Stadt getragen worden ſeien [1]). Wie angſt und bange er ſich aber jedesmal bei ſeinem Auftreten gezeigt, wie groß ſeine Eiferſucht auf ſeine Gegner, ſeine Furcht vor den Richtern geweſen, iſt kaum glaublich. Seine Gegner behandelte er, als wären ſie vollſtändig ſeines Gleichen, war höflich aufmerkſam gegen ſie, ſuchte ihre Gunſt zu gewinnen, während er ihnen insgeheim Böſes nachredete, auch wohl bei gegenſeitigem Begegnen auf ſie ſchimpfte, oder die, welche ihm überlegen waren, zu beſtechen ſuchte. Die Kampfrichter aber pflegte er, bevor er begann, auf das ehrerbietigſte anzureden: „Er habe alles gethan, was ihm zu thun obgelegen. Der Erfolg ſei freilich in der Hand des Zufalls. Sie als Männer von Geſchmack und Bildung hätten die Pflicht, alles Zufällige auszuſchließen.“ Und wenn ſie ihn dann ermahnten, guten Muthes zu ſein, ſo trat er beruhigten Herzens ab. Aber ſelbſt dann war er nicht ohne Beſorgniß, indem er die Schweigſamkeit und Zurückhaltung dieſes und jenes unter ihnen als Härte und Böswilligkeit des Urtheils auslegte, und dieſelben als ihm verdächtige Subjekte bezeichnete.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Bei dem Wettkampfe ſelbſt gehorſamte er ſo pünktlich den Theatergeſetzen, daß er niemals auszuſpeien wagte, ja ſelbſt den Schweiß der Stirne mit dem Arme abwiſchte [2]). Ja als er einmal bei der Aufführung eines tragiſchen Stücks ſeinen Königsſtab fallen gelaſſen und ihn ſchnell wieder aufgehoben hatte, gerieth er in die größte Angſt, daß man ihn dieſes Fehlers wegen von dem Wettkampfe ausſchließen möchte, und beruhigte ſich erſt, als ſein Partner [3]) ihm zuſchwor: die Sache ſei inmitten des Beifallsjubels der Volksmenge gar nicht bemerkt worden. Als Sieger rief er ſich gewöhnlich ſelbſt aus, zu

---

[1]) Man vergl. die Schilderung von Tacitus Ann. 16, 5.

[2]) Andere Beſtimmungen waren nach Tacitus für die Citharöden noch: ſich nicht zu ſetzen, kein Schnupftuch zu benützen u. ſ. w. Annal. 16, 4.

[3]) Der Partner (hypocrita) iſt der ſtumme Akteur, der zu Nero's Geſangdeklamation die mimiſchen Bewegungen und Geſten machte.

Digitized by Google

welchem Ende er überall auch den Wettkampf der Herolde [1]) mitmachte. Und um das Andenken und die Spur jedes andern Siegers in den heiligen Spielen [2]) vor ihm überall zu vernichten, gab er Befehl, die Statuen und Porträtsbildniſſe [3]) derſelben ſammt und ſonders umzuſtürzen und mit Haken in die Latrinen zu ſchleifen. Als Rennkutſcher trat er an verſchiedentlichen Orten auf, zu Olympia ſogar mit einem Zehngeſpanne, obgleich er eben dies dem Könige Mithridates in einem von ihm verfaßten Gedichte zum Vorwurf gemacht hatte. Er wurde indeſſen dabei aus dem Wagen geſchleudert; man hob ihn zwar wieder hinein, er konnte aber das Rennen doch nicht durchhalten, ſondern zog ſich vor dem Ende deſſelben zurück, wurde jedoch nichtsdeſtoweniger gekrönt. Bei ſeiner Abreiſe beſchenkte er die ganze Provinz (Achaja) mit der Freiheit [4]), und zugleich die Preisrichter mit dem römiſchen Bürgerrecht und großen Geldſummen. Den Herold dieſer Gnadenbezeugungen machte er mitten im Stadium am Tage der Iſthmiſchen Feſtſpiele mit ſeiner eigenen Stimme.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Von Griechenland nach Neapel zurückgekehrt hielt er dort, weil er in dieſer Stadt zuerſt ſeine Kunſt gezeigt hatte, ſeinen Einzug mit weißen Pferden durch ein niedergeriſſenes Stück der Stadtmauer, wie das beim Einzuge der Feſtſpielſieger (Hieroniken) üblich iſt. Auf ähnliche Weiſe zog er in Antium, dann in Albanum [5]) und von dort in Rom ein. Bei ſeinem Einzuge in Rom bediente er ſich obenein noch des Wagens, in welchem vor Zeiten Auguſtus triumphirt hatte, bekleidet mit einem purpurnen Gewande und einem mit goldenen Sternen geſtickten griechiſchen Mantel (Chlamys), die Olympiſche Siegeskrone

---

[1]) Die Herolde hatten gleichfalls eine Probe ihrer Fähigkeit im Ausrufen zu beſtehen, nach deren Ausfall der Siegesherold für das Feſtſpiel erwählt wurde.

[2]) Sueton nennt dieſe Sieger mit dem griechiſchen Namen: Hieroniken.

[3]) Ueber den Unterſchied derſelben vgl. Torſo Th. I. S. 478 ff.

[4]) D. h. mit dem Vorrechte, ſich ihrer eignen Geſetze und der Selbſtverwaltung zu bedienen. Die politiſche Abhängigkeit von Rom blieb natürlich dieſelbe.

[5]) Jetzt Albano. Damals das Verſailles der Kaiſer, mit einem großen kaiſerlichen Luſtſchloſſe.

Digitized by Google

auf dem Haupte, die Pythiſche in der Hand haltend, während die übrigen ihm in feierlichem Zuge voraufgetragen wurden, mit Inſchriften verſehen, welche das wo? die beſiegten Gegner, die Geſangſtücke oder die Dichtungen anzeigten, mit welchen und in welchen er geſiegt hatte, während ſeine Claqueurs dem Wagen wie das Gefolge eines Triumphators nachſchritten unter dem Rufe: „Sie ſeien die Auguſtianer, die Soldaten ſeines Triumphes!“ [1]). Dann ging der Zug über einen niedergeriſſenen Bogen des Cirkus Maximus über das Velabrum [2]) zum Palatium und zum Tempel des Palatiniſchen Apollo. Unterwegs wurden überall zu ſeiner Ehre Opferthiere geſchlachtet, die Straßen wiederholentlich mit Krokuswein beſprengt [3]), und Singvögel [4]), Kranzbänder und Konfekt ihm zugeworfen. Die heiligen Siegeskränze ſtellte er in ſeinem Schlafgemache rings um ſein Lager auf, deßgleichen Statuen, welche ihn als Citharöden vorſtellten, in welcher Geſtalt er ſich auch auf Münzen prägen ließ. Und nach allem dieſem war er ſo weit davon entfernt, in ſeiner Leidenſchaft irgendwie nachzulaſſen, daß er vielmehr, um ſeine Stimme zu ſchonen, Anſprachen an ſeine Soldaten nie anders als ſchriftlich, oder wenn er ſelbſt anweſend war, durch den Mund eines andern hielt, und überhaupt bei Allem, was er im Ernſte oder im Scherze that, ſtets ſeinen Stimmlehrer [5]) neben ſich hatte, der ihn an die Schonung ſeiner Lungen erinnern und ihm ein Schweißtuch vor den Mund halten mußte, ja daß er vielen Perſonen theils ſeine Freundſchaft anbot, theils ihnen ſeine Feindſchaft ankündigte, je nachdem ſie ihm mehr oder minder Beifall geklatſcht hatten.

---

[1]) Ueber dieſe ſeine Claqueurs haben wir oben Kap. 20. Näheres erfahren. Tacitus beſchreibt ſie gleichfalls Ann. XIV, 15.

[2]) S. Cäſars Leben 37.

[3]) Deſſen man ſich auch zur Parfümirung der Theater bediente. Plinius 21, 6.

[4]) Die Lesart aller Handſchriften aves (Vögel) habe ich durch Singvögel überſetzt, weil ich in den hier aufgezählten Gegenſtänden eine Art Anſpielung des Volks auf Nero's Singkunſt und ihre Triumphe (lemnisci ſind die von den Siegeskränzen herabhängenden wollenen Purpurbänder) zu ſehen glaube; die bellaria (wörtlich Bonbons) ſollten ſeine Kehle erfriſchen!

[5]) Ueber dieſe Stimmlehrer vgl. zu Aug. 84.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Proben von Uebermuth, Wolluſt, Schwelgerei, Habſucht und Grauſamkeit gab er anfangs zwar nur ſehr vereinzelt und verborgen, und als Erzeugniſſe jugendlichen Leichtſinns, doch von der Art, daß ſelbſt damals ſchon Niemand darüber im Zweifel ſein konnte, daß dieſe Laſter ſeinem Naturell, nicht ſeiner Jugend angehörten. So pflegte er gleich nach Eintritt der Dämmerung raſch einen Schifferhut oder eine Kutſchermütze aufzuſetzen und die Schenken zu beſuchen, oder unter allerlei Muthwillen in den Gaſſen umherzuſchweifen, wobei es indeß nicht ohne bösartige Streiche abging, indem es ſein ſtehendes Vergnügen war, die von einer Tiſchgeſellſchaft Heimkehrenden zu prügeln, und wenn ſie ſich wehrten, zu verwunden und in die Kloaken zu werfen; deßgleichen kleine Kaufläden zu erbrechen und auszurauben, wozu er in ſeinem Hauſe eine Quintana [1]) eingerichtet hatte, wo die gemachte Beute an den Meiſtbietenden verkauft und der Erlös vertheilt und verthan wurde. Zuweilen freilich ſetzte er bei ſolchen Raufhändeln Augen [2]) und Leben auf's Spiel, wie er denn einmal von einem Ritter alten Geſchlechts [3]), deſſen Ehefrau er unzüchtig zu betaſten ſich erfrecht hatte, faſt zu Tode geprügelt worden iſt. Deßhalb wagte er ſich ſpäterhin um dieſe Tageszeit niemals mehr in's Publikum, ohne daß ihm Militärtribunen insgeheim und von ferne folgten. Auch bei Tage ließ er ſich wohl heimlich in einer verſchloſſenen Sänfte in's Theater tragen, wo er von ſeinem Platze auf dem obern Stocke des Prosceniums aus den wilden Streitigkeiten der Pantomimen [4]) als

---

[1]) So hieß im römiſchen Lager der hinter dem Hauptquartier abgeſteckte Ort, wo der Soldat ſeine Beute verkaufte, und manches Bedürfniß einkaufte.

[2]) Wir ſagen ſtatt „Auge" in ſolchen Fällen „Arm und Beine".

[3]) Sueton ſagt: „von einem Laticlavier", d. h. von einem ſolchen, der das Recht hatte, auch ohne daß er öffentliche Aemter bekleidet, den breiten Purpurſtreifen zu tragen. Dieſer tapfere Ehrenmann, der den Nero behandelte, wie alle ähnliche Streiche machenden Prinzen und „Herrſcher der Völker" und Völkchen von Ehrenmännern behandelt werden müßten, hieß Julius Montanus (Tacit. XIII, 25.).

[4]) Und ihrer Parteien S. die Note zu Kap. 16. Da Sueton hier wie immer die Zeitfolge der erzählten Charakterzüge unberückſichtigt läßt, ſo müſſen wir annehmen, daß dies Jugendſtreiche Nero's waren, da er, wie Suet. 16. erzählt, um ſolcher Skandale willen die Pantomimen aus Rom verbannte.

Digitized by Google

Tonangeber und Zuſchauer beiwohnte, und wenn es zum Handgemenge kam, und der Streit mit Steinen und Bankbeinen ausgefochten wurde, ſelbſt dergleichen in großer Anzahl unter das Volk ſchleuderte, wobei er ſogar einmal den Prätor ſchwer am Kopfe verwundete.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Allmälig aber, als ſeine laſterhaften Neigungen ſich ſteigerten, ging er von ſolchen heimlichen Bubenſtreichen, ohne ſich weiter um Verheimlichung zu kümmern, ganz offen zu größeren über. Seine Tafelſtunden verlängerte er von Mittag bis Mitternacht, wobei er inzwiſchen oft durch warme und im Sommer durch geeiſte Bäder ſich zu erfriſchen ſuchte. Er ſpeiſte zuweilen auch im Freien, in einem zu dieſem Zwecke mit Schranken umgebenen Schiffsbaſſin [1]), oder auf dem Marsfelde, oder im Cirkus Maximus, wobei ihm die Freudenmädchen und Tänzerinnen [2]) von ganz Rom aufwarteten. So oft er nach Oſtia den Tiberfluß hinabfuhr, oder am Golf von Bajä vorbeiſegelte, wurden jedesmal an beſtimmten Stellen des Ufers Schenken hergerichtet, wohlausgeſtattete Luſthäuſer, wo ſelbſt vornehme Frauen die Wirthinnen machten, und bald hier bald dort ihn zu landen einluden. Oft ſagte er ſich ſelbſt zu Tiſch bei ſeinen Freunden an, wobei denn einmal Einem derſelben die Mitellita [3]) auf viermalhunderttauſend Seſterzien, einem Andern die Roſeneſſenz noch weit höher zu ſtehen kam.

---

[1]) In einer „Naumachie", wie Sueton ſagt, d. h. in einem für Seeſchaugefechte beſtimmten Baſſin. Eine ſolche Feſtlichkeit und ihre Ausſchweifungen ſchildert Dio Caſſ. 62, 15.

[2]) Die auch von Horaz unter dem liederlichen Geſindel Roms aufgeführten ſogen. Ambubajen.

[3]) „Das Wort Mitellita ſcheint Salmaſius am beſten erklärt zu haben. Mitella iſt eine ſeidne Hauptbinde, deren ſich Schwelger beſonders bei Gaſtmahlen bedienten. Der Name Mitellita bezeichnet aber nur eine koſtbare Mahlzeit zu der unter anderm auch jene Binden gegeben wurden." — So erklärt Bremi, der auch unter „Roſeneſſenz" (absortio rosarum) nur die Mahlzeit verſteht, die von der Roſeneſſenz, welche dabei gegeben wurde, ihren Namen hatte. Andere verſtehen unter beiden Kränze, dort die aus Nardeblättern und Seidenzeug, hier die aus lauter Roſenblättern geflochtenen, von deren Luxus Plin. Naturgeſch. 21, 8. redet, und wenn dieſe allein ſchon ſo große Summen koſten, ſo ſoll das nach Suetons Abſicht einen Begriff von den Geſammtkoſten einer ſolchen Mahlzeit geben.

Digitized by Google

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Außer dem unzüchtigen Verkehr mit freien Knaben und mit verheiratheten Frauen verübte er Gewalt gegen die Vestalin Rubria. Die Freigelassene Acte hätte er beinahe in aller Form geheirathet, und bereits Männer konsularischen Ranges angestiftet, welche ihre erdichtete Abstammung von königlichem Blute beschwören sollten. Den jungen Sporus, den er entmannen ließ, und auf alle Weise zu einem Individuum weiblichen Geschlechts umzugestalten suchte, ließ er mit rothem Schleier und Mitgift nach feierlicher Vollziehung der Heirathsceremonien unter großem Gepränge in seinen Palast führen und wie seine Gemahlin behandeln. Es existirt darüber noch heute ein nicht ungeschickter Einfall eines Witzlings: „Es wäre ein Glück für die Menschheit gewesen, wenn Domitius der Vater [1]) eine solche Gemahlin gehabt hätte!" Diesen Sporus kleidete er in die Tracht der Kaiserinnen, ließ ihn in einer Sänfte tragen, und führte ihn auf den Festversammlungen und Messen von Griechenland und darauf auch zu Rom am Bilderfeste [2]) unter häufigen zärtlichen Küssen als Begleiter mit sich umher. Und dies ist um so glaublicher, als Niemand daran gezweifelt hat, daß er selbst nach dem geschlechtlichen Umgang seiner Mutter lüstern gewesen, und nur durch die Feinde der letzteren, die da fürchteten, daß das maßlos heftige und herrschsüchtige Weib in Folge solchen Verhältnisses einen übermächtigen Einfluß gewinnen möchte, davon abgeschreckt worden sei. Jedenfalls ist es Thatsache, daß er eine Buhlerin, von der es hieß, daß sie der Agrippina überaus ähnlich sehe, unter seine Beischläferinnen aufnahm. Auch behauptet man, daß in früherer Zeit, so oft er mit seiner Mutter sich in ein und derselben Sänfte tragen ließ, die Spuren seines unzüchtigen Verkehrs mit derselben sich durch die Flecken seiner Kleider verrathen hätten [3]).

---

[1]) Nero's Vater Domitius.

[2]) S. die Bemerk. zu Claudius Kap. 5. u. 16.

[3]) Andere Versionen über diese und die folgenden kaiserlichen Unfläthereien findet man erzählt bei Tacit. Ann. 14, 2. u. 15, 37.

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Seinen eigenen Leib gab er in dem Maaße preis, daß er, nachdem faſt kein Theil deſſelben unbefleckt geblieben war, eine Art Spiel ausdachte, in welchem er in das Fell eines wilden Thieres genäht aus dem Behälter herausgelaſſen wurde, und in dieſem Aufzuge ſich auf die Schamtheile der an den Pfahl gebundenen Männer und Frauen losſtürzte, und nachdem er ſeine wüſte Luſt gebüßt ſich endlich vom Doryphorus, einem Freigelaſſenen, erlegen [1]) ließ, den er ſogar ebenſo ſeinerſeits zum Manne nahm, wie er den Sporus zur Frau genommen hatte, wobei er auch die Töne und Aufſchreie der Gewalt leidenden Jungfrauen nachahmte. Von manchen Leuten habe ich erfahren, daß er der vollkommenen Ueberzeugung geweſen ſei, kein Menſch ſei keuſch und irgendwie unbefleckten Leibes, die meiſten verſtellten ſich nur und wüßten ihre Laſter ſchlau zu verheimlichen, weßhalb er denn auch denen, die ihre Unkeuſchheit offen zur Schau trugen, alle übrigen Vergehen nachgeſehen habe.

Dreißigſtes Kapitel.

Von Reichthum und Geld, meinte er, ſei der einzige Genuß die Verſchwendung derſelben; Filze und Knauſer ſeien diejenigen, die Ordnung in ihren Ausgaben hielten, flotte und wahrhaft prächtige Leute nur die Verſchwender und Durchbringer. Er pries und bewunderte ſeinen Oheim Cajus vor Allem deßhalb, weil er die ungeheuren von Tiberius hinterlaſſenen Schätze in ſo kurzer Zeit durchgebracht habe. Deßhalb hielt er denn auch weder im Wegſchenken noch im Verthun Maaß. Auf die Schauſtellung des Tiridates [2]) verwandte er, was kaum glaublich erſcheinen mag, täglich achtmalhunderttauſend Seſterzien [3]), und ſchenkte demſelben bei ſeiner Abreiſe über hundert Millionen Seſterzien [4]). Den Citherſänger Menekrates und den Schaufechter [5]) Spiculus beſchenkte er mit dem Vermögen und den Paläſten

---

[1]) Auch in dieſem Worte ſcheint eine unzüchtige Bedeutung zu liegen.

[2]) Vgl. oben Kap. 13.

[3]) Ueber 45,000 Thaler Preußiſch.

[4]) Ueber ſechsthalb Millionen Thaler Pr.

[5]) Einen Mirmillo nennt ihn Sueton. S. zu Calig. 32. Der hier genannte Günſtling wurde nach Nero's Sturz zu Tode geſchleift. Plutarch, Galba 8.

Digitized by Google

von Männern, welche die triumphalischen Auszeichnungen geführt hatten. Den Cercopithekus Panerotes, einen Wucherer, der (durch ihn) in den Besitz der werthvollsten städtischen und ländlichen Grundstücke gelangt war, bestattete er mit fast königlicher Pracht. Kein Kleid zog er zweimal an. Beim Würfelspiel spielte er den Point [1]) immer zu vierhundert Sesterzien. Beim Fischen bediente er sich eines vergoldeten Netzes, dessen Stricke von Purpur und Scharlach gedreht waren. Nie soll sein Gefolge auf Reisen unter tausend Wagen gewesen sein, wobei die Hufbeschläge der Maulthiere von Silber, die Maulthiertreiber in Canusischen [2]) Scharlach gekleidet waren, und ein Schwarm von Mazakern [3]) und Läufern mit kostbaren Spangen und reichgeschirrten Rossen den Zug begleiteten.

Einunddreißigstes Kapitel.

Die größten Summen jedoch verschlang seine Bauwuth. Er verlängerte den Kaiserpalast vom Palatium bis zu den Esquilien [4]), und nannte ihn zuerst das Durchgangshaus, später, nach dem Wiederaufbau in Folge einer Feuersbrunst, das goldne Haus. Hinsichtlich der Ausdehnung und Pracht desselben dürften folgende Angaben genügen. Das Vestibül war der Art, daß darin der hundertundzwanzig Fuß hohe Koloß, ein Porträt Nero's, stehen konnte [5]), die Ausdehnung des ganzen Bau's so ungeheuer, daß seine aus drei Säulenreihen bestehenden Portiken tausend Fuß lang waren; daß es ferner einen Teich einschloß, der wie ein Meer mit Gebäuden umgränzt

---

[1]) Wörtlich; denn Suet. sagt: in punctum, d. h. auf jedes „Auge" des Würfels. Vierhundert Sesterzien sind etwa vier preuß. Friedrichsd'or.

[2]) Canusium, eine Stadt in Apulien, berühmt neben Tarent durch ihre Wollenzeugfabriken. Plin. Naturgesch. 8, 73. — Poppäa, Nero's Geliebte, beschuhte ihre Maulthiere mit Gold. Plin. Naturgesch. 33, 49.

[3]) Mazaker hieß ein berühmtes Reitervolk Mauritaniens.

[4]) Auf dem Esquilin lagen die Gärten des Mäcen, die August geerbt und dort einen Palast erbaut hatte. Nero verband also den Kaiserpalast auf dem Palatinischen Berge mit dem auf dem Esquilin gelegenen. Tacit. Ann. 15, 39. Daher der Name „Durchgangshaus", d. h. Gallerie, ähnlich der Verbindung der Tuillerien mit dem Louvre. Die großen Architekten Nero's waren Celer und Laceres. Tacit. Ann. 15, 42.

[5]) Vgl. über dieses Riesenwerk Torso Th. II. S. 276 u. S. 460.

Digitized by Google

war, welche Städte vorſtellen ſollten [1]), dazu Ländereien, wo Kornfelder mit Weinpflanzungen, Viehweiden mit Wäldern, belebt von einer Menge der verſchiedenartigſten zahmen und wilden Thiere, abwechſelten. In dem Gebäude ſelbſt war übrigens Alles mit Vergoldungen, edlen Steinen und Perlmutter ausgelegt. Die Speiſezimmer hatten getäfelte Decken von Elfenbeinplatten, welche beweglich waren, um Blumen, und mit Röhren verſehen, um wohlriechende Waſſer von obenher über die Gäſte zu ſtreuen und zu ſprengen. Der Hauptſpeiſeſaal war eine Rotunde, welche in einemfort Tag und Nacht ſich wie das Weltall herumdrehte [2]). Die Bäder wurden theils mit Meerwaſſer, theils mit Waſſer aus der Albula [3]) geſpeiſt. Als er dieſes Prachtgebäude nach der Vollendung deſſelben einweihte, ſagte er um ſeine Zufriedenheit mit demſelben auszudrücken bloß: „Jetzt fange er doch endlich an wie ein Menſch zu wohnen!“ Außerdem unternahm er auch die Anlage eines bedachten und mit Portiken eingefaßten Baſſins von Miſenum bis zum Arvernerſee, wohinein alles, was in ganz Bajä an warmen Quellen vorhanden war, geleitet werden ſollte; deßgleichen die Ausgrabung eines Kanals vom Arvernerſee bis nach Oſtia, mittelſt deſſen man zu Schiff, und doch nicht zur See, dorthin gelangen, und der bei einer Länge von hundertundſechzig römiſchen Meilen [4]) eine Breite haben ſollte, daß ſich begegnende Fünfruderer einander ausweichen könnten. Um dieſe Arbeiten auszuführen, hatte er befohlen, ſämmtliche Gefangene des ganzen Reichs nach Italien zu bringen, und von jetzt an ſelbſt die überwieſenen ſchweren Verbrecher nur zur Strafarbeit zu verurtheilen [5]). Zu dieſer wahn-

---

[1]) Dieſe bisher von den mir vorliegenden Ueberſetzern und Erklärern falſch gefaßte Stelle iſt ein Beweis mehr von der ſpieleriſchen Geſchmackloſigkeit, welche damals mit der Neigung zur Koloſſalität Hand in Hand ging. In Hadrian's Villa gab es ähnliche Spielereien. Uebrigens erbauten Veſpaſian und Titus auf der Stelle dieſer Neroniſchen Teiche das Coloſſeum. S. Martial I, 2.

[2]) Sueton drückt ſich ungenau aus; nicht der Saal drehte ſich, ſondern nur ſeine gewölbte Decke.

[3]) Vgl. Aug. 82.

[4]) Das ſind etwa dreiunddreißig deutſche Meilen.

[5]) Tacitus ſah noch die Spuren dieſer unvollendet gebliebenen Rieſenunternehmung, zu deren Ausführung ſich gleichfalls Celer und Severus, Nero's Hofarchitekten, erboten hatten. Ann. a. a. O.

Digitized by Google

sinnigen Geldverschwendung ermunterte ihn, außer der Zuversicht auf seine Kaisermacht, auch noch die ihm unvermuthet eingeflößte Hoffnung auf Entdeckung unermeßlicher verborgener Reichthümer, in Folge der Anzeige eines römischen Ritters [1]), welcher die feste Versicherung gab: der uralte Schatz von Gold und Silber, den die Königin Dido auf ihrer Flucht von Tyrus mit sich genommen, liege noch in Afrika in großen Höhlen verborgen, und könne mit ganz geringem Aufwande von Nachgrabungen an's Licht gefördert werden.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Als er sich nun aber in dieser Hoffnung betrogen, und von ihr im Stich gelassen so an Geldmitteln erschöpft und arm sah, daß man selbst die Soldzahlungen der Soldaten und die Pensionen der Veteranen aussetzen und verschieben mußte, da nahm er seine Zuflucht zu falschen Anklagen und Räubereien. Vor allem verordnete er, daß von dem hinterlassenen Vermögen der verstorbenen Freigelassenen fünf Sechstel für ihn eingezogen werden sollten, wenn sie ohne zureichenden Grund den Namen irgend einer Familie geführt hätten, mit der er selbst verwandt sei [2]). Ferner daß der testamentarische Nachlaß aller Personen, die sich gegen den Kaiser in ihren Testamenten undankbar bewiesen haben würden [3]), dem Fiskus verfallen, ja daß es selbst den Rechtsgelehrten, welche solche Testamente aufgesetzt hätten, nicht ungestraft hingehen sollte; endlich, daß alle Handlungen und Reden, welche irgend ein Angeber zur Anzeige zu bringen sich gemüssigt sähe, nach dem Gesetz über Majestätsbeleidigung behandelt werden sollten. Er forderte auch die Belohnungen zurück, welche er den Staaten ertheilt hatte, die ihm irgend einmal Siegeskränze bei den Kunstwettstreiten zuerkannt hatten [4]). Ferner untersagte er den Gebrauch der

---

[1]) Er hieß Cesellius Bassus. Tacit. Ann. 16, 1.

[2]) Gesetzlich gehörten dem Patron fünfzig Prozente von der Erbschaft seiner Freigelassenen.

[3]) D. h. die in ihren Testamenten den Kaiser gar nicht oder unbedeutend bedacht haben würden. Damit wurde die bei Calig. 39. erwähnte Verfügung noch erweitert.

[4]) Und die er dafür mit Geldsummen und Privilegien beschenkt hatte. S. oben Kap. 24.

Digitized by Google

Amethyſt- und der Purpurfarbe, ſtiftete dann einen Menſchen dazu an, daß er am Markttage wenige Unzen derſelben verkaufte, und ließ darauf (unter dieſem Vorwande) die Magazine aller Handelsleute mit Beſchlag belegen. Ja wie es heißt ſoll er ſogar eine vornehme Frau, die er, als er einmal öffentlich ſang, mit dem verbotenen Purpur gekleidet unter den Zuſchauern bemerkte, ſeinen Prokuratoren angezeigt haben, worauf dieſelbe fortgeſchleppt, und ihr nicht nur das Kleid, ſondern auch ihr ganzes Vermögen confiscirt wurde. Keinem übertrug er eine Stelle, ohne hinzuzufügen: „Du weißt, was ich brauche“, und: „Unſere Aufgabe iſt, daß Keiner etwas behält.“ Zuletzt nahm er ſogar aus vielen Tempeln die Weihgeſchenke weg, ja er ſchmolz ſogar die goldenen und ſilbernen Bildniſſe ein, darunter ſogar die der römiſchen Penaten, die jedoch ſpäter Galba wieder erſetzte [1]).

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Das Morden ſeiner Verwandten und anderer Perſonen begann er mit dem (Kaiſer) Claudius, an deſſen Ermordung er, wenn nicht als Anſtifter, doch als Mitwiſſer betheiligt war, wie er denn auch deſſen kein Hehl hatte, indem er die Pilze, in denen man jenem das Gift beigebracht hatte, ſpäter mit Anwendung eines griechiſchen Sprichworts als Götterſpeiſe zu preiſen gepflegt haben ſoll. Gewiß iſt, daß er den Verſtorbenen in Worten und Werken auf alle und jede Weiſe beſchimpfte [2]), indem er ihn bald der Narrheit bald der Grauſamkeit beſchuldigte. Einer ſeiner Lieblingswitze in dieſer Beziehung war, daß er von ihm ſagte: „er habe aufgehört unter den Menſchen zu verweilen“ (morari), wobei er die erſte Sylbe des letztern Worts lang ausſprach [3]); auch ſetzte er viele ſeiner Beſchlüſſe und Verordnungen als die eines Unklugen und Verrückten außer Kraft.

---

[1]) Gleiches von Nero's Räubereien erzählt Tacit. 15, 45.

[2]) Dies ſtimmt nicht mit Sueton's eignem Berichte im neunten Kapitel. Jedenfalls begann Nero anders.

[3]) Der Witz des Wortſpiels iſt für uns unüberſetzlich; morari mit kurzgeſprochenem ŏ bedeutet verweilen, mit langgeſprochenem ō heißt es albern ſein, und iſt gebildet nach dem griechiſchen Worte μωρός, d. i. albern, einfältig.

Digitized by Google

Endlich ließ er aus Nichtachtung seine Brandstätte [1]) nur mit einer niedrigen und schlechten Mauer umgeben. Den Britannikus vergiftete er ebenso sehr aus Neid über dessen Stimme, die von Natur wohlklingender als die seine war, als aus Furcht, daß derselbe einmal in der Gunst der Menschen durch das gute Andenken, in welchem sein Vater stand, die Oberhand gewinnen möchte. Als das Gift, das er von einer gewissen Lokusta, einer berühmten Giftmischerin [2]), empfangen hatte, allzu langsam wirkte und bei Britannikus bloß Durchfall erregte, ließ er das Weib vor sich bringen, und prügelte sie mit eigner Hand, indem er sie beschuldigte, statt des Giftes ein Heilmittel gegeben zu haben. Und als sie sich damit entschuldigte: sie habe eine geringere Dosis gegeben, um die gehässige That besser zu verheimlichen, rief er höhnend aus: „Ach freilich, ich fürchte das Julische Gesetz!“ [3]) und nöthigte sie vor seinen Augen in seinem Schlafkabinette ihr schnellstes augenblicklich wirkendes Gift zu bereiten. Darauf versuchte er dasselbe an einem Bocke, und da der Todeskampf bei diesem fünf Stunden währte, ließ er es wieder und wieder durch Einkochen verstärken, und warf es dann einem Ferkel vor. Als dieses unmittelbar darauf starb, gebot er das Gift in's Speisezimmer zu bringen, und es dem mit ihm speisenden Britannikus zu reichen. Und als dieser nach dem ersten Schluck zu Boden stürzte, log er den Tischgästen vor: es sei dies ein bei jenem gewöhnlicher Anfall von Epilepsie, und ließ ihn Tags darauf in großer Eile unter stürzenden Regengüssen ohne alles Gepränge bestatten. Der Lokusta ertheilte er für ihre Leistung Straflosigkeit ihrer früheren Verbrechen [4]), große Geschenke an Grundbesitz, ja mehr noch: er gab ihr Schüler [5]).

---

[1]) „Die Stätte, wo der Leichnam verbrannt worden war, und die man fast ebenso sehr zu ehren pflegte, als den Ort, wo die Asche beigesetzt wurde.“ Bremi.

[2]) Genaueres bei Tacit. 13, 15., der von diesem Brudermorde ein wahrhaft schauerlich in's Detail gemaltes Bild entwirft.

[3]) Das Sullanische Gesetz gegen Giftmischerei, das Julius Cäsar erneuert hatte.

[4]) S. Tacit. Ann. 12, 66.

[5]) S. Juvenal Satir. I, 71.

Digitized by Google

Vierunddreißigstes Kapitel.

Seine Mutter, die ihn dadurch beläſtigte, daß ſie ſeine Reden und Thaten mit einer ihm unangenehmen Schärfe kontrolirte und kritiſirte, begnügte er ſich anfangs beim Publikum verhaßt zu machen, indem er ausſprengen ließ: er ſei Willens abzudanken, und von Rom fort nach Rhodus zu gehen. Später beraubte er ſie aller äußern Ehren und allen Einfluſſes, nahm ihr die römiſche und germaniſche Ehrenwache, und entzog ihr ſogar die Wohnung im Palatium [1]). Auch machte er ſich kein Gewiſſen daraus, ſie auf alle Weiſe zu quälen. War ſie in Rom, ſo hetzte er ihr Prozeſſe auf den Hals; zog ſie ſich auf's Land zurück, um ruhig zu leben, ſo ſtiftete er Individuen an, die zu Lande und zu Waſſer bei ihrem Landſitze vorbeifahrend ſie durch Schimpfreden und ſchlechte Witze beleidigen mußten. Allein erſchreckt durch ihre Drohungen und Heftigkeit beſchloß er, ſie zu verderben. Nachdem er dreimal es mit Gift verſucht und bemerkt hatte, daß ſie mit Gegengiften verſehen ſei, ließ er in ihrem Schlafgemache die Decke ſo einrichten, daß dieſelbe über die Schlafende mittelſt einer Maſchinerie einſtürzen mußte. Als dieſer Plan durch die Mitwiſſer nicht geheim genug gehalten worden war, gerieth er auf den Gedanken, ein leicht auseinandergehendes Schiff herrichten zu laſſen, mittelſt deſſen ſie entweder durch Schiffbruch oder durch den Einſturz der Kajüte um's Leben kommen ſollte [2]). Er lud ſie alſo unter dem heuchleriſchen Scheine einer Ausſöhnung mit ihr durch einen höchſt liebenswürdigen Brief ein, nach Bajä zu kommen, um dort das fünftägige Minervafeſt mitſammen zu feiern, und indem er dem Trierarchen den Befehl ertheilte, die liburniſche Jacht, auf der ſie gekommen war, wie durch Zufall ſeeuntüchtig zu machen, verlängerte er das Feſtmahl [3]) bis in die Nacht hinein. Als ſie dann nach Bauli [4]) zurückzukehren begehrte, bot er ihr ſtatt des ſchadhaft gewordenen Fahrzeuges jenes künſtlich hergerichtete

---

[1]) Ausführlicher Tacitus Annal. 13, 18 — 19. und 12, 64. 14, 3.

[2]) Der Erfinder dieſer nach dem Muſter einer Theatermaſchinerie hergerichteten Höllenmaſchine war Anicetus, Nero's früherer Hofmeiſter. Dio Caſſ. 61, 12. Vgl. Tacit. Ann 14, 15.

[3]) Das der nachmalige Kaiſer Otho gab. S. unten Otho 3.

[4]) Eine Anlage mehrerer Villen zwiſchen Miſenum und Bajä.

Digitized by Google

an, gab ihr sehr heiter das Geleit bis zu demselben, und küßte ihr beim Abschied sogar den Busen, brachte aber den Rest der Nacht in großer Angst wachend hin, den Ausgang seines Anschlags erwartend. Als er aber erfuhr, daß alles anders gekommen, und daß sie sich durch Schwimmen gerettet habe, gab er plötzlich, da er sich weiter nicht zu helfen wußte, den Befehl, ihren Freigelassenen Lucius Agerinus der ihm voll Freude die Botschaft brachte, daß sie gesund und unverletzt sei, nachdem er heimlich dicht neben denselben einen Dolch hingeworfen hatte, als einen gegen ihn ausgesendeten Meuchelmörder festzunehmen und zu binden, seine Mutter aber zu tödten, und zwar dies so einzurichten, daß es den Anschein habe, als ob sie sich der Bestrafung für ihr entdecktes Verbrechen durch freiwilligen Tod entzogen habe. Noch Grauenvolleres wird hinzugefügt, und zwar von namhaften Schriftstellern: daß er herbeigeeilt sei, um den Leichnam der Ermordeten zu beschauen [1]), daß er ihre Glieder betastet, einige derselben getadelt, andere gelobt, und zuletzt, als ihn Durst ankam, getrunken habe. Dennoch konnte er das Bewußtsein dieses Verbrechens, obschon Soldaten, Senat und Volk ihm durch ihre Glückwünsche Muth zu machen suchten, weder jetzt noch jemals ertragen, und oft bekannte er, daß er durch die Erscheinung seiner Mutter und durch die Furien mit ihren Geißeln und brennenden Fackeln fort und fort verfolgt werde [2]). Ja er versuchte sogar, durch ein von Magiern veranstaltetes Opfer ihren abgeschiedenen Geist beschwörend zu versöhnen. Auf seiner Reise durch Griechenland wagte er den Eleusinischen Mysterien, von deren Weihe durch den Ruf des Herolds alle Schuldbeladenen und Verbrecher fern gehalten werden, nicht beizuwohnen. Auf den Mord der Mutter ließ er die Hinrichtung seiner Tante folgen. Als er nämlich derselben, die an Verstopfung litt, einen Krankenbesuch machte, und die bereits hochbejahrte Frau, wie das alte Leute wohl zu thun pflegen, indem sie seinen Milchbart durch ihre Finger gleiten ließ, liebkosend sagte: „Wenn ich den empfangen haben werde, will ich gern sterben", versetzte er, gegen die Umstehenden gewendet, ironisch:

---

[1]) Doch gab es auch Schriftsteller, die dies in Abrede stellten. Siehe Tacit. Ann. 14, 9., der nichts entscheidet.

[2]) Tacit. Ann. 14, 11.

Digitized by Google

„Da will ich ihn gleich ablegen", und gab den Aerzten Befehl, „der Kranken reichlichere Oeffnung zu ſchaffen." Und noch war ſie nicht geſtorben, als er ſich ſchon in Beſitz ihres Vermögens ſetzte, und ihr Teſtament unterſchlug, damit nichts davon abgehe.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Frauen nahm er außer der Octavia ſpäter noch zwei, die Poppäa Sabina [1]), deren Vater ein Mann von Quäſtoriſchem Range, und die zuvor an einen römiſchen Ritter verheirathet geweſen war, und darauf die Statilia Meſſallina, Urenkelin des Taurus, der das Konſulat zweimal bekleidet und einen Triumph gefeiert hatte. Um zu ihrem Beſitze zu gelangen, ließ er ihren Gemahl, den Konſul Atticus Veſtinus noch während ſeines Konſulats ermorden [2]). Der Octavia ward er bald überdrüſſig, und gab ſeinen Vertrauten, die ihn deßhalb tadelten, zur Antwort: „Sie müſſe mit dem Frauenrange zufrieden ſein" [3]). Nachdem er mehrmals verſucht hatte, ſie zu erdroſſeln, ſchied er ſich von ihr unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit; als aber das Volk ſich mit dieſer Scheidung unzufrieden bezeigte, ja es an Schimpfreden nicht fehlen ließ, verbannte er ſie ſogar. Zuletzt ermordete er ſie unter dem Vorwande ehelicher Untreue, ein Vorwand, der ſo falſch und ſchamlos war, daß er zuletzt, als bei der peinlichen Unterſuchung alle Befragten ihre Unſchuld bezeugten, ſeinen geweſenen Hofmeiſter Anicetus dazu anſtiftete, als Angeber aufzutreten und zu bekennen, er habe ſich durch Liſt den Genuß ihres Leibes verſchafft [4]). Die Poppäa, die er zwölf Tage nach der Schei-

---

[1]) „Sie beſaß Alles", ſagt Tacitus von ihr, „außer Seelenadel".

[2]) Dieſe tragiſche Scene ſchildert Tacitus Ann. 15, 68.

[3]) Nero macht hier wieder einen Witz. Der Ausdruck „Frauenrang" (uxoria ornamenta) iſt ein von ihm nach Analogie des „Triumphatorranges" triumphalia ornamenta gebildeter. Wie die Kaiſer auch Leuten, welche keine Siege erfochten und keine wirklichen Triumphe gehalten hatten, die „triumphaliſchen Auszeichnungen" ertheilten, ſo meinte er, könne auch ſie ſich damit begnügen, äußerlich als „kaiſerliche Gemahlin" zu erſcheinen.

[4]) Das unglückliche Opfer war erſt zwanzig Jahr alt, als Nero ihr die Adern öffnen, und da das Blut nicht fließen wollte, ſie in einem heißen Bade erſticken ließ.

Digitized by Google

dung von der Octavia geheirathet hatte, liebte er leidenſchaftlich; und doch tödtete er auch ſie durch einen Fußtritt, weil ſie ihn krank und guter Hoffnung wie ſie war, als er einmal ſehr ſpät vom Wettfahren heimkehrte, heftig ausgeſcholten hatte. Von ihr hatte er eine Tochter, Claudia Auguſta, die er aber früh wieder verlor.

Man kann ſagen, daß es keine Art von Blutsverwandtſchaft giebt, gegen die er nicht mit ſeiner Henkerhand einen Schlag geführt hat. Die Antonia, des Claudius Tochter [1]), die nach dem Tode der Poppäa ſeine Hand ausſchlug, brachte er unter dem Vorwande, daß ſie auf Umtriebe ſinne, um's Leben. Ebenſo brachte er Alle um, welche mit ihm durch Blutsverwandtſchaft oder Verſchwägerung verbunden waren, darunter den jungen Aulus Plautius, den er vor der Hinrichtung noch erſt durch unzüchtige Gewalt beſudelte, und dann mit den Worten zum Tode ſchickte: „Jetzt mag meine Mutter hingehen und meinen Nachfolger liebkoſen", wobei er jedem, der es hören wollte, ſagte, derſelbe ſei ſeiner Mutter begünſtigter Liebhaber geweſen, die demſelben Hoffnung auf die Regierung gemacht habe. Seinen Stiefſohn Rufius Crispinus, den Sohn der Poppäa, einen noch unreifen Knaben, ließ er durch deſſen eignen Sclaven, weil es hieß, derſelbe ſpiele in ſeinen Knabenſpielen Generaliſſimus und Kaiſer, im Meere erſäufen, während er mit Fiſchen beſchäftigt war. Den Tuscus, ſeiner Amme Sohn, verbannte er, weil derſelbe als Statthalter von Aegypten ſich in den Bädern gebadet, welche man für die erwartete Ankunft des Kaiſers herrichtete. Den Seneca, ſeinen Lehrer, zwang er ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, obſchon er ihm auf ſeine wiederholten Urlaubsgeſuche und ſein Erbieten, dem Kaiſer ſein Vermögen abzutreten [2]), hoch und heilig zugeſchworen hatte: „Seine Beſorgniß ſei grundlos, er wolle lieber ſterben, als ihm etwas zu Leide thun." Dem Burrus, dem Befehlshaber ſeiner Garde, ſchickte er anſtatt des Mittels gegen Halsweh, das er ihm verſprochen hatte,

---

[1]) Man ſehe Claudius 27. Tacit. Ann. 14, 62.

[2]) Die Rede, welche Seneca bei dieſer Gelegenheit hielt, gibt Tacit. Ann. 14, 53. Seneca beſaß ein Vermögen von fünfzehn Millionen Thalern, das denn freilich den Nero ſehr reizte. In die Verſchwörung des Piſo verwickelt, ſtarb Seneca i. J. 65 nach Chr.

Digitized by Google

Gift [1]). Seine reichen, bereits bejahrten Freigelaſſenen, die ihm einſt zur Adoption, dann zum Throne verholfen und ihn auf demſelben berathen hatten [2]), räumte er heimlich durch Gift, das er ihnen theils in Speiſen theils in Getränken beibrachte, aus dem Wege.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Mit nicht geringerer Grauſamkeit wüthete er außerhalb ſeiner Familie gegen Fremde. Ein Komet, deſſen Erſcheinen der allgemeinen Meinung nach den höchſten Potentaten Verderben bedeutet, hatte ſich bereits mehrere Nächte hinter einander am Himmel gezeigt [3]). Hierdurch beunruhigt befragte er den Aſtrologen Babilus, und als er von demſelben den Beſcheid erhielt: Könige pflegten derartige ſchlimme Vorzeichen durch die Hinrichtung irgend einer ausgezeichneten Perſon von ſich ab- und auf die Häupter ihres Adels zu wenden, ſo beſchloß er ſofort, alle vornehmſten Römer zu tödten, um ſo mehr, da ihm dazu die Entdeckung zweier Verſchwörungen gleichſam einen gerechten Grund gab, von denen die der Zeit nach frühere und gefährlichere die Piſoniſche zu Rom, die ſpätere die des Vinicius, zu Benevent angeſponnen und entdeckt wurde [4]). Die Verſchworenen erſchienen bei der Unterſuchung dreifach mit Ketten geſchloſſen; einige bekannten ſich freiwillig zu dem angeſchuldigten Verbrechen, mehrere rühmten ſich ſogar deſſelben, indem ſie äußerten: man habe ihm, gebrandmarkt durch alle möglichen Schandthaten, wie er ſei, nicht anders als durch ſeine Ermordung helfen können [5]). Die Kinder der Verurtheilten wurden aus der Stadt verwieſen und durch Gift oder Hunger ge-

---

[1]) Dies iſt bloß eins der vielen unerwieſenen Gerüchte. S. Tacitus Ann. 14, 51., welcher ſagt: „man weiß nicht, ob Burrus an Krankheit oder Gift ſtarb.“

[2]) Pallas und Doryphorus. Tacit. Ann. 14, 65.

[3]) Tacitus ſpricht von zwei Kometen, von denen der erſte im Jahre 60, der andere im Jahre 62 n. Chr. G. erſchien (Ann XIV, 22. XV, 47.). Den daran geknüpften Aberglauben theilt auch Plin. Naturgeſch. II, 23.

[4]) Ueber die erſtere berichtet Tacitus Ann. XV, 48., von der zweiten weiß man ſonſt nichts.

[5]) Der ächte Römer, der ihm auf ſeine Frage: weßhalb er ihm nach dem Leben getrachtet? dieſe Antwort gab, war ein Kriegsmann, der Centurio Sulpicius Asper. S. Tacit. Annal. 15, 68.

Digitized by Google

tödtet. Es ist Thatsache, daß einige derselben mit ihren Pädagogen und Capsarien [1]) durch eine und dieselbe Mittagsmahlzeit getödtet wurden, und daß andere verhindert wurden, sich ihren täglichen Nahrungsbedarf zu verschaffen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Von da ab ward von ihm weder Maaß noch Ziel im Morden beobachtet, sondern jeder, der ihm beliebte, und unter jedem beliebigen Vorwande hingewürgt. Um nur Einige zu erwähnen, so wurde es dem Salvidienus Orfitus zum Verbrechen gemacht, daß er drei zu seinem Hause gehörende Tabernen in der Nähe des Forums den Gesandten auswärtiger Staaten als Absteigequartiere miethweise überlassen; dem Rechtsgelehrten Cassius Longinus, einem erblindeten Manne, daß er in dem alten Stammbaum seines Geschlechts die Porträts des Cajus Cassius, des Mörders von Cäsar, beibehalten habe [2]); dem Pätus Thrasea [3]), daß er die finstermürrische Miene eines Pädagogen zeige. Den zur Selbstentleibung Verurtheilten pflegte er nur stundenweise Frist zu gestatten; und damit keine Verzögerung stattfinde, schickte er ihnen Aerzte zu, die den Befehl hatten, sie, wenn sie zögerten, „sofort in die Kur zu nehmen", wie er das Oeffnen der Adern zum Behufe des zu Tode Blutens nannte. Man glaubt sogar, daß er große Lust gehabt habe, einem gewissen Aegypter, einem berüchtigten Vielfraß, der rohes Fleisch und Alles, was man ihm sonst gab, zwischen die Kinnbacken zu nehmen sich gewöhnt hatte, lebendige Menschen zum Zerfleischen und Verzehren vorzuwerfen. Stolz und aufgeblasen durch das Gelingen seiner Abscheulichkeiten äußerte er: „Vor ihm habe noch kein Fürst gewußt, was er sich alles erlauben könne!" und warf häufig vielfache und gar nicht zweifelhafte Andeutungen hin: daß er selbst die noch übrigen Senatoren nicht verschonen, sondern den ganzen Stand bei Gelegenheit aus dem Staate vertilgen und die Kommando's der Provinzen

---

[1]) So hießen die Sclaven, welche jungen vornehmen Römern Bücher und Schreibgeräthe in einer Kapsel oder Mappe nachtrugen.

[2]) S. Tacit. Ann. 16, 7.

[3]) Den Tacitus „die Mannestugend selbst" nennt. Ann. 16, 21.

Digitized by Google

und Heere dem römischen Ritterstande und seinen Freigelassenen übertragen werde. In der That begnadigte er weder beim Antritt einer Reise noch bei der Rückkehr von einer solchen irgend einen Senator mit einem Kusse [1]), ja nicht einmal mit einer Erwiederung des Grußes, und als er die Arbeit zur Durchgrabung des Isthmus feierlich eröffnete, lautete die Wunschformel, die er vor zahlreicher Versammlung mit lauter Stimme sprach: „daß Ihm und dem römischen Volke dies Unternehmen zum Heil ausschlagen möge!“ während des Senats gar nicht gedacht wurde.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Aber selbst das Volk und die Mauern der Vaterstadt verschonte er nicht. Als einmal Jemand bei einem allgemeinen Gespräche den griechischen Vers citirte:

„Bin ich erst todt, so mische Erd' und Feuer sich!“ [2])

sagte er: Nein!

„Noch weil ich lebe!“

Und vollkommen also that er. Denn unter dem Vorwande, daß ihm die Häßlichkeit der alten Gebäude und die engen und krummen Straßen zuwider seien, zündete er die Stadt an [3]), und zwar so offenbar, daß viele Konsularen seine Kammerdiener, welche sie mit Pechkränzen und Fackeln in ihren Häusern ertappten, nicht anzurühren wagten, und daß einige Fruchtspeicher in der Gegend seines goldnen Hauses, nach deren Grund und Boden er hauptsächlich Verlangen trug, durch

---

[1]) Wie das doch am Kaiserhofe die Etikette forderte. S. Plin. Panegyrikus auf Trajan 23.

[2]) Wahrscheinlich aus einem verlornen Trauerspiele des Euripides. Denselben Vers führte nach Dio Cass. 58, 23. auch Tiber im Munde. Nero übertraf also noch das moderne Après nous le déluge!

[3]) Auch hier ist Tacitus vorsichtiger; er sagt nur, daß ein Theil der Menschen Nero als den Brandstifter ansah, während Andere dies in Abrede stellten. Ann. 15, 38. Möglich ist, daß Nero die „Speicher“ anstecken ließ, die seinen Bauplänen im Wege standen, und daß dadurch der Brand sich verbreitete. Auch die Absingung des Gedichts von Iliums Zerstörung erwähnt Tacitus nur als eines Gerüchts.

Digitized by Google

Kriegsmaſchinen eingeriſſen und angezündet wurden, weil ſie aus Quaderſteinen aufgemauert waren. Sechs Tage und ſechs Nächte lang wüthete dieſes Unheil, und das Volk war gezwungen, in Monumenten und Grabmälern Zuflucht und Obdach zu ſuchen. Damals verbrannten außer einer unermeßlichen Zahl von Wohnhäuſern die Paläſte der alten Feldherrn, die noch mit den feindlichen Spolien geſchmückt waren, die von den Königen, und die ſpäter in den Puniſchen und Galliſchen Kriegen gelobten und geweihten Göttertempel, ſowie überhaupt Alles, was ſonſt noch Sehenswerthes und Denkwürdiges die Zeiten überdauert hatte. Dieſer Feuersbrunſt ſchaute er vom Mäcenasthurme [1]) herab zu, und in der Freude über „die Schönheit der Flammengluth", wie er ſich ausdrückte, recitirte er in ſeinem bekannten theatraliſchen Koſtüme den ganzen Geſang von Ilion's Eroberung [2]). Um aber ſelbſt aus dieſem Unglück ſoviel Gewinn und Beute als möglich zu ziehen, kündigte er an, daß er die koſtenfreie Wegſchaffung des Schuttes und der Leichname übernehme, und geſtattete (unter dieſem Vorwande) Niemandem, ſich den Trümmern ſeines Eigenthums zu nahen, während er zugleich durch die Hülfsbeiträge, nicht nur durch die freiwillig einlaufenden, ſondern weit mehr noch durch die geforderten die Provinzen und das Vermögen der Privaten völlig erſchöpfte.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Zu dieſen großen vom Kaiſer verurſachten Uebeln und Mißhandlungen kamen nun auch noch einige zufällige: eine Peſt, die im Laufe eines Herbſtes die Rechnungsbücher der Libitina [3]) mit dreißigtauſend Leichenbegängniſſen füllte; die Britanniſche Niederlage, wobei die zwei bedeutendſten Städte [4]) rein ausgeplündert wurden und eine große Anzahl römiſcher Bürger und Bundesgenoſſen das Leben verloren;

---

[1]) Dieſer Thurmpalaſt des Mäcenas iſt aus Horaz wohl bekannt.

[2]) Vielleicht eine Kompoſition von ihm ſelbſt. Vgl. Juvenal 8, 219.

[3]) Tacit. Ann. 16, 13. Die Verwaltung des Tempeldienſtes der Venus Libitina beſorgte in Rom die Begräbniſſe. Vgl. Horat. Epp. I.

[4]) Camulodunum und Verulamium (Maldon und St. Albans) i. J. 64 nach Chr. G. Nach Dio Caſſ. kamen dabei achtzigtauſend Menſchen um's Leben.

Digitized by Google

die Schmach im Oriente, wo in Armenien die Legionen unter das Joch geſchickt und Syrien nur mit genauer Noth behauptet wurde. Zu verwundern und faſt am merkwürdigſten unter allen dieſen Dingen dürfte es ſein, daß er nichts ſo geduldig ertrug, als die Schimpfreden und Schmähungen der Leute, und daß er ſich ſein Lebenlang gegen Niemand milder gezeigt hat, als gegen ſolche, die ihn mit Bonmots oder mit Spottgedichten angriffen. Vieles dieſer Art wurde in griechiſcher wie in lateiniſcher Sprache öffentlich angeſchlagen oder ſonſt verbreitet, wie z. B. folgende (griechiſche und lateiniſche) Verſe [1]):

Nero, Oreſt, Alkmäon[2]), Muttermörder ſind!

Erſt ſchändete, dann ſchlug die Mutter Nero todt!

Wahrlich ein ächter Sproß von Aeneas' Stamme iſt Nero.
Schafft' er die Mutter doch, wie jener den Vater, beiſeit![3])

Spannt die Cither der Unſre, den hörnenen Bogen der Parther,
Iſt der Unſre des Sangs, Jener des Schuſſes Apoll[4]).

Rom wird ein einziges Haus[5]), nach Veji wandert, Quiriten,
Falls nicht Veji auch frißt jenes räubriſche Haus.

Indeſſen ließ er nach den Verfaſſern keine beſondern Nachforſchungen anſtellen, ja er verhinderte ſogar die härtere Beſtrafung einiger, die

---

[1]) Die zwei erſten Verſe ſind im Original griechiſch, die übrigen lateiniſch.

[2]) Alkmäon, Sohn des Sehers Amphiaraus, tödtete ſeine Mutter Eriphyle auf Befehl des Vaters, den dieſelbe zur Theilnahme an dem Zuge der Sieben gegen Theben gezwungen hatte.

[3]) Die Pointe dieſes Epigramms liegt in dem zweimal geſetzten Zeitworte tollere, das ebenſo die Handlungsweiſe des Aeneas, der ſeinen Vater auf dem Rücken aus der Gefahr trug, wie die des Nero, der ſeine Mutter aus dem Wege räumte, bedeutet.

[4]) Das Epigramm ſpottet darüber, daß ſich Nero und der Partherkönig ſo in die Rollen getheilt haben, daß jener als der Sänger (Päon), dieſer als der Ferntreffer Apollon erſcheint.

[5]) Anſpielung auf Nero's „Goldnes Haus", das eine ungeheure Fläche von Rom bedeckte, und von Nero fort und fort vergrößert wurde. Siehe oben Kap. 31.

Digitized by Google

durch Angeber bei dem Senate angezeigt worden waren. Der Cyniker Iſidorus hatte ihm einmal im Vorbeigehen auf offener Straße mit lauter Stimme ſchmähend zugerufen: „daß er die Uebelthaten des Nauplius [1]) gut zu ſingen, ſeine eignen guten Gaben aber ſchlecht anzuwenden wiſſe“, und der Atellanenſchauſpieler [2]) Datus hatte bei einem Geſangſtück die griechiſchen Worte:

„Lebe Vater wohl! lebe Mutter wohl!“

mit ſeinem Geberdenſpiele dergeſtalt begleitet, daß er dort die Geberde eines Trinkenden, hier die eines Schwimmenden machte, und dadurch auf den Tod des Claudius und der Agrippina deutete, und bei dem letzten Schlußverſe:

„Orkus hat bei den Füßen Euch!“ [3])

durch ſeine Geſtikulation den Senat bezeichnete. Nichtsdeſtoweniger begnügte ſich Nero damit, den Schauſpieler und den Philoſophen bloß aus Rom und Italien auszuweiſen, ſei es daß er überhaupt gegen Schimpf und Schande gleichgültig war, oder daß er durch Eingeſtehen ſeines Verdruſſes die Gemüther nicht aufreizen mochte.

Vierzigſtes Kapitel.

Einen ſolchen Herrſcher hatte der Erdkreis nahezu vierzehn Jahre ertragen [4]), als er endlich von ihm abfiel. Den Anfang machten die Gallier unter Anführung des Julius Vindex [5]), der damals dieſe Provinz als Proprätor kommandirte. Sterndeuter hatten dem Nero einſt prophezeiht, er werde einmal abgeſetzt werden, worauf er jene

---

[1]) Nauplius, der Vater des von Ulyſſes liſtig hingeopferten Palamedes, rächte den Tod des Sohnes dadurch, daß er die Schiffe des Ulyſſes in klippiges Gewäſſer lockte und ſcheitern machte. In einem Stücke, das dieſe Rache behandelte, wird Nero häufig aufgetreten ſein.

[2]) S. zu Tiber 45.

[3]) Anſpielung auf Nero's (ſ. oben Kap. 37.) finſtere Anſchläge gegen den ganzen Senat.

[4]) Nero regierte von der Mitte des October d. J. 53 bis Juni 67 nach Chriſt. Geb.

[5]) Vgl. Dio Caſſ. 63, 22.

Digitized by Google

allbekannte Aeußerung gethan hatte: „die Kunſt findet auf Erden überall Brod!“ [1]), womit er ſeine muſikaliſch-virtuoſiſtiſchen Studien rechtfertigen wollte als etwas, das ihm als Kaiſer Vergnügen, als Privatmann das tägliche Brod zu gewähren im Stande ſei. Indeſſen hatten einige jener Wahrſager ihm für den Fall ſeiner Abſetzung die Herrſchaft über den Orient verbürgt, einige namentlich das Königreich von Jeruſalem, mehrere ſogar die Wiedereinſetzung in ſeinen ganzen früheren Beſitz. Dieſer letztern Hoffnung neigte er ſich natürlich am meiſten zu, und als er Britannien und Armenien verloren und dann beide Provinzen wieder gewonnen hatte, glaubte er, daß nunmehr jene Unglücksprophezeihung erfüllt ſei. Als er dann aber bei der Befragung des Delphiſchen Apoll die Antwort erhielt: er ſolle ſich vor dem dreiundſiebzigſten Jahre in Acht nehmen [2]), dachte er nur daran, daß er erſt in dieſem Alter ſterben werde, und nicht von fern an das Alter Galba's, und verſprach ſich ſo zuverſichtlich nicht nur ein hohes Alter, ſondern auch ein ununterbrochenes und einziges Glück, daß er einmal, als er durch Schiffbruch gewiſſe äußerſt koſtbare Pretioſen verloren hatte, unbedenklich gegen ſeine Vertrauten äußerte: „Die Fiſche würden ihm dieſelben ſchon wieder bringen!“ Zu Neapel erhielt er die Kunde von dem Aufſtande Galliens an demſelben Tage, an welchem er ſeine Mutter ermordet hatte, und nahm ſie ſo ruhig und gelaſſen auf, daß man ſogar auf den Gedanken kommen mußte, er freue ſich darüber als über eine glückliche Veranlaſſung, die überaus reiche Provinz nach Kriegsrecht ausplündern zu können. Auch begab er ſich unmittelbar darauf in das Gymnaſium, wo er den Wettkämpfen der Athleten mit ausgelaſſenem Vergnügen beiwohnte. Auch um die Zeit des Nachteſſens wurde er durch Briefe beunruhigenden Inhalts geſtört, doch ging ſein Zorn darüber nicht weiter, als daß er drohte, es ſolle den Abtrünnigen ſchlecht bekommen. Kurz, ganzer acht Tage lang konnte er ſich nicht dazu aufraffen, irgend einem der Briefſchreiber zu antworten, irgend eine Anweiſung oder Vorſchrift zu ertheilen, ſondern begrub die ganze Sache mit Stillſchweigen.

---

[1]) Die Worte ſind im Original griechiſch.

[2]) So alt war ſein ſpäterer Nachfolger Galba.

Digitized by Google

Einundvierzigstes Kapitel.

Erst die vielen beleidigenden Edikte des Vindex brachten ihn endlich dahin, den Senat durch ein Handschreiben aufzufordern, ihm und dem Staate Genugthuung zu verschaffen, wobei er seine Abwesenheit von Rom mit einem Halsübel entschuldigte. Nichts aber kränkte ihn so tief, als daß ihn Vindex einen schlechten Citherspieler und statt Nero Aënobarbus genannt hatte. Im Betreff seines Geschlechtsnamens, den man ihm als einen Schimpf vorwerfe, machte er bekannt, daß er denselben inskünftige wieder annehmen und seinen Adoptivnamen ablegen werde. Die übrigen Vorwürfe nannte er einfach falsch, und führte dafür als Beweis den einzigen Umstand an, daß man ihm ja sogar Unwissenheit in der von ihm so eifrig betriebenen und zu so hoher Vollendung gebrachten Kunst vorwerfe, wobei er von Zeit zu Zeit an Einzelne die Frage richtete: „ob sie einen Künstler kennten, der es ihm zuvorthue?" Als nun aber Botschaften über Botschaften auf ihn einstürmten, kehrte er in großer Angst nach Rom zurück, wobei ihm unterwegs nur ein unbedeutendes Vorzeichen wieder etwas Muth machte. Als er nämlich an einem Denkmale ein Relief bemerkt hatte, in welchem ein niedergeworfener Gallischer Krieger von einem römischen Ritter an den Haaren geschleift wurde, sprang er beim Anblick dieser Darstellung vor Freuden in die Höhe, und hob die Hände verehrend gen Himmel empor. Aber auch nach seiner Ankunft in Rom berief er weder den Senat noch das Volk zu einer Ansprache, sondern ließ bloß einige bedeutende Männer in den Palast kommen, mit denen er eine kurze und eilige Berathung abhielt, worauf er den Rest des Tages mit der Besichtigung und Prüfung neu erfundener Wasserorgeln [1]) hinbrachte. Er zeigte selbst die einzelnen Theile vor, sprach über Verhältniß und Schwierigkeit des Mechanismus der Instrumente, und bemerkte, daß er sie nächstens sämmtlich im Theater produziren werde, „wenn Vindex es erlaube."

Zweiundvierzigstes Kapitel.

Als er darauf erfuhr, daß auch Galba und ganz Spanien abgefallen seien, fiel er in Ohnmacht, und blieb völlig gebrochenen

[1]) Der Erfinder war ein Barbier Ktesibios aus Alexandria. Ueber die Wasserorgeln spricht Vitruv. 9, 9.

Digitized by Google

Geistes lautlos und fast halbtodt lange am Boden liegen. Als er wieder zur Besinnung kam, zerriß er sein Kleid, schlug sich vor den Kopf und rief laut: „es sei aus mit ihm!“ Seiner alten Amme, die ihn trösten wollte, und dabei äußerte, auch andern Herrschern sei ja schon Aehnliches begegnet, gab er zur Antwort: „Er aber leide vor allen andern ein unerhörtes und nie dagewesenes Geschick, da er den Thron noch lebend verliere.“ Dessen ungeachtet setzte er sein bisheriges üppiges und träges Leben unverändert fort. Ja als eine günstige Nachricht aus den Provinzen einlief, veranstaltete er nicht nur ein überaus prächtiges Gastmahl, sondern sang bei demselben sogar selbst auf die Häupter des Abfalls Spottgedichte, die später in's Publikum kamen, nach lasciven Melodien und unter entsprechendem Geberdenspiel ab. Und als er sich einmal heimlich hatte in's Theater tragen lassen, wo ein Schauspieler großen Beifall erndtete, ließ er demselben sagen: „er mache sich die anderweitige Beschäftigung des Kaisers über Gebühr zu nutze“ [1]).

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Gleich beim Beginn des Aufstandes soll er sich, wie man glaubt, mit vielen unmenschlichgrausamen Maßregeln, die jedoch in der That seinem Charakter nicht unangemessen sind, getragen haben, als da sind: alle Heer- und Provinzbefehlshaber, weil sie alle eines Sinnes und gegen ihn verschworen seien, abzuberufen und heimlich ermorden, alle Verbannten im ganzen Reiche und sämmtliche in der Hauptstadt befindlichen Gallier niedermetzeln zu lassen, jene, damit sie sich nicht den Aufständischen anschlössen, diese, weil sie Mitwisser und Begünstiger ihrer Volksgenossen seien; ganz Gallien seinen Heeren zur Plünderung preiszugeben; den gesammten Senat bei Gastmählern durch Gift zu tödten, die Hauptstadt in Brand zu stecken, und zugleich die wilden Thiere auf das Volk loszulassen, um dadurch die

[1]) D. h. er schnappe den Beifall fort, der dem großen Künstler Nero gebühre, und den dieser jetzt zu erndten durch seine Regierungssorgen verhindert sei.

Digitized by Google

Löſchanſtalten noch mehr zu erſchweren. Doch ward er von allen dieſen Maßregeln abgeſchreckt, nicht ſowohl durch das Erwachen ſeines Gewiſſens, als weil er an ihrer Ausführung verzweifelte, und da er jetzt einen Feldzug für nothwendig hielt, entſetzte er die Konſuln vor der Zeit ihres Amts, und trat daſſelbe an beider Stelle allein an, angeblich weil einer Weiſſagung zufolge die Galliſchen Provinzen nur von ihm als Konſul beſiegt werden könnten. Als er die Fasces in Empfang genommen hatte, verkündete er, während er von der Tafel aufſtand und auf die Schultern ſeiner Vertrauten geſtützt das Speiſezimmer verließ: „ſobald er nur den Fuß auf galliſchen Boden geſetzt haben werde, wolle er unbewaffnet den Heeren entgegentreten und nichts weiter thun als weinen [1]); worauf er denn, nachdem er die Meuterer ſicher zur Reue gebracht, Tags darauf beim fröhlichen Schmauſe fröhlichen Herzens die Siegeslieder vortragen werde, mit deren Abfaſſung er ſich jetzt ſchon beſchäftigen müſſe."

Vierundvierzigſtes Kapitel.

Bei den Vorbereitungen für den Feldzug ſorgte er vor allen Dingen für eine Auswahl von Wagen, um ſeine theatraliſchen Inſtrumente fortzuſchaffen, und ließ den Beiſchläferinnen, die er mit ſich in's Feld nehmen wollte, auf Männerart das Haar ſcheeren und ſie mit Streitäxten und Schilden als Amazonen ausrüſten. Dann erließ er an die ſtädtiſchen Tribus die Aufforderung, zur Fahne zu ſchwören, und da ſich keine dienſtfähigen Leute meldeten, ſo forderte er von den Herren [2]) eine beſtimmte Anzahl Sclaven, wobei er aus jedem Hauſe nur die beſten annahm, und ſelbſt hinſichtlich der Haushofmeiſter und Schreiber keine Ausnahme geſtattete. Zugleich mußten alle Stände einen Theil ihres Vermögens hergeben, und obenein ſelbſt diejenigen,

---

[1]) Vielleicht kein Zug in Nero's ganzem Leben bezeichnet ſo ſchlagend den gekrönten Komödianten, der ſelbſt erbarmungslos in innerſter Seele ſeine Hoffnung auf die Rührbarkeit anderer durch Thränen ſetzt. Es iſt dies ein Zug, der in der Geſchichte der Tyrannen nicht vereinzelt daſteht.

[2]) Die Domini ſind die reichen Sclavenbeſitzer.

Digitized by Google

welche in Privathäuſern oder „Inſeln“ [1]) zur Miethe wohnten, den Betrag einer Jahresmiethe an den Fiskus zahlen, wobei er mit ſo quäleriſcher Härte verfuhr, daß er die Seſterzien nur ſcharfgeprägt, die Silbermünzen nur vom reinſten Silber und die Goldſtücke nur vollwichtig annahm, ſo daß gar Viele ganz offen alle und jede Beitragszahlung weigerten und einſtimmig forderten: er möge lieber von ſeinen Angebern die großen Summen, welche dieſelben als Belohnungen empfangen hätten, ſich wieder zurückzahlen laſſen.

Fünfundvierzigſtes Kapitel.

In Folge der Korntheuerung vermehrte auch ſeine Neigung für die Ringkämpfer [2]) noch den Haß gegen ihn. Es traf ſich nämlich zufällig, daß, während im Volke Hungersnoth herrſchte, ſich die Nachricht verbreitete: ein Alexandriniſches Schiff ſei mit einer Ladung Staub für die Hofringer [3]) eingelaufen. Dies ſtachelte die allgemeine Erbitterung gegen ihn auf, und es gab keine Beſchimpfung, die nicht über ihn erging. Man befeſtigte auf dem Scheitel einer der ihm errichteten Statuen einen Lockenſchmuck [4]) mit einer griechiſchen Inſchrift, welche beſagte: „Jetzt endlich ſei der wahre Wettkampf da“, und: „er möge endlich damit herausrücken!“ Einer andern Statue band man ſogar einen Lederſack an den Hals und ſchrieb darunter: „Ich habe gegeben, was ich konnte, du

---

[1]) D. h. großen Miethhäuſern oder zuſammenhängenden Häuſerkompleren, die man rings umgehen konnte, und die auf's Vermiethen gebaut waren.

[2]) Ich leſe luctantium ſtatt lucrantium. Nero bereitete ſich in ſeiner letzten Lebenszeit durch tägliche Uebungen im Ringen vor, bei den nächſten Olympiſchen Spielen als Ringer und Athlet aufzutreten. S. unten Kap. 53.

[3]) Ich habe das Wort nach der Analogie unſerer Bezeichnung „Hofſchauſpieler“ gebildet. Die „Hofringer“ ſind die gymniſchen Künſtler, welche Nero zu ſeinem Vergnügen und Unterricht beſoldete, und für die er den Staub zu ihren Kampfübungen aus Alexandria ſelbſt zu einer Zeit kommen ließ, wo jedes Schiff, das von dort kam, höchſt nöthig zur Getreidefracht war.

[4]) Mit einem ſolchen Lockenſchmucke trat er, wie die griechiſchen Wettſänger, bei öffentlichen Kunſtwettſtreiten auf. S. Dio Caſſ. 63, 9., ſowie er, wenn er im Circus als Bewerber um den Preis auftrat, die Helmhaube der Wettfahrer trug. Ebend. 6.

Digitized by Google

aber haſt den Lederſack verdient“ [1]). Auch an die Säulen ſchrieb man: „Selbſt die Hähne [2]) hat er durch ſein Singen aufgeweckt.“ Ja es kam vor, daß Viele bei nächtlicher Weile ſich ſtellten, als ob ſie mit Sclaven Händel hätten, und dann in einem fort nach dem Vindex [3]) riefen.

Sechsundvierzigſtes Kapitel.

Dazu erſchreckten ihn unaufhörlich offenkundige üble Vorbedeutungen, ſowohl von Träumen, als von Auſpicien und Vorzeichen, ſowohl alten als neuen. Er, der nie zuvor zu träumen pflegte, ſah jetzt, nachdem er ſeine Mutter ermordet hatte, ein Traumgeſicht, wo ihm, während er ein Schiff lenkte, das Steuerruder aus den Händen geriſſen wurde. Dann wieder träumte ihm bald, daß er von ſeiner Gattin Octavia in eine ſtockfinſtere Kluft geſchleppt wurde, bald daß Schaaren geflügelter Ameiſen ihn bedeckten, bald daß die vor dem Pompejustheater aufgeſtellten Bildſäulen der unterworfenen Nationen [4]) ihn umringten, und ihm weiter zu ſchreiten wehrten. Dann wieder: wie ſein Aſturier [5]), ſein Lieblingsroß, ſich in einen Affen verwandelte bis auf den Kopf, mit dem es ein helles Gewieher von ſich gab. Am Mauſoleum (Auguſts) ſprangen die Thüren von ſelber auf, und eine Stimme ſcholl daraus hervor, die ihn mit Namen rief. Am erſten Januar ſtürzten die aufgeſchmückten Larenbilder inmitten der Zu-

---

[1]) Ich leſe: Ego quod (ſtatt quid) potui, und erkläre die Inſchrift mit Bezug auf den Geber des ledernen Bettelſacks (ascopera), der damit zugleich auf Nero's Erpreſſungen, die ſeinen Unterthanen nur den Bettelſack übrig ließen, und auf ſeinen Muttermord anſpielte, den das Geſetz mit dem Säcken beſtrafte.

[2]) Hähne (gallos) iſt ein Wortſpiel. Es heißt nämlich gallos ebenſo wohl die Hähne als die Gallier.

[3]) Wieder ein Wortſpiel. Der Ruf: „wo iſt der Vindex?“ d. h. der Polizeirichter über die Sclaven, erinnerte zugleich an Julius Vindex, den Anführer des Galliſchen Aufſtandes gegen Nero.

[4]) S. Torſo Th. II. S. 178, wo über die von Coponius gearbeiteten (Plin. Naturgeſch. 36, 5.) Koloſſalſtatuen der vierzehn Nationen das Nähere zu finden iſt.

[5]) Aſturier (asturco) hieß eine ſpaniſche Pferdeart von kleinem zierlichem Bau und zierlich weichem Paßgange. S. Plin. Naturgeſch. 8, 67.)

Digitized by Google

rüſtungen zum Opfer zur Erde. Als er ſelbſt dann die Auſpizien vornahm, bot ihm Sporus einen Ring zum Geſchenk, auf deſſen Gemme der Raub der Proſerpina geſchnitten war, und als zur Darbringung der öffentlichen Gelübde [1]) bereits alle Stände zahlreich verſammelt waren, konnte man lange die Schlüſſel zum Kapitol nicht auffinden. Als im Senate aus ſeiner Rede gegen Vindex die Stelle vorgeleſen ward: „Die Strafe ſolle bald die Frevler treffen, und dieſelben bald ein ihrer würdiges Ende erreichen", brach die ganze Verſammlung in den Zuruf aus: „Du wirſt's erreichen, Auguſtus!" [2]). Deßgleichen war die Bemerkung gemacht worden, daß das letzte Stück, mit welchem er ſich öffentlich hatte hören laſſen, „der verbannte Oedipus", und der Schlußvers, mit dem er geendet, der (griechiſche) Vers geweſen war:

„Es fordern Gattin, Mutter, Vater meinen Tod!"

Siebenundvierzigſtes Kapitel.

Als inzwiſchen die Nachricht anlangte, daß auch die übrigen Heere ihren Abfall erklärt hätten, riß er die Depeſchen, welche ihm beim Frühmahl übergeben worden waren, in kleine Stücke, ſtieß den Tiſch um [3]), ſchmetterte zwei ihm beſonders werthe Mundbecher [4]), die er die Homeriſchen zu nennen pflegte, weil auf denſelben Scenen aus Homers Gedichten abgebildet waren, gegen den Fußboden, und begab ſich dann, nachdem er ſich von der Locuſta Gift hatte reichen laſſen, das er in ein goldnes Büchschen that, in die Servilianiſchen Gärten. Von hier ſandte er ſeine treueſten Freigelaſſenen nach Oſtia voraus, um die Flotte ſegelfertig zu machen, und verſuchte dann die Tribunen und Centurionen ſeiner Leibwache zu bereden, ihn auf ſeiner

---

[1]) Gelübde und Gebete für das Wohl des Kaiſers und des Staats, die am erſten Januar auf dem Kapitol gethan wurden.

[2]) Wieder ein Doppelſinn, der in der doppelten Bedeutung des lateiniſchen Worts facere liegt, und durch die Ueberſetzung, wie ich glaube, ziemlich deutlich ausgedrückt iſt.

[3]) Denſelben Wuthausbruch erzählt auch Plutarch Galba Kap. 5.

[4]) Sie waren von Kriſtall. Plin. Naturgeſch. 37, 10.

Digitized by Google

Flucht zu begleiten. Als ſie aber theils Ausflüchte machten, theils ſich offen weigerten, und Einer ſogar laut ausrief:

„Iſt denn Sterben ſo gar was Entſetzliches?“ [1],

da ſchwankte er zwiſchen den verſchiedenſten Planen hin und her: ob er ſich an die Parther oder an den Galba als Schutzſuchender wenden, ob er in Trauerkleidern auf's Forum gehen und von der Rednerbühne herab mit allen ihm zu Gebot ſtehenden Mitteln der Rührung Verzeihung für ſein vergangenes Leben erflehen, und, falls er keinen Eindruck gemacht haben würde, wenigſtens um Bewilligung der Statthalterſchaft von Aegypten bitten ſollte. Es fand ſich ſpäter in ſeinem Schreibpulte wirklich ein vollkommen ausgearbeiteter Vortrag über dieſen Gegenſtand. Allein er ſtand von ſeinem Vorhaben ab, wie man glaubt weil er fürchtete, das Volk möchte ihn, ehe er noch das Forum erreiche, in Stücke reißen. So verſchob er denn weitere Ueberlegung auf den folgenden Tag, wurde aber gegen Mitternacht aus dem Schlafe aufgeſtört, und ſprang, als er erfuhr, die diensthabende Soldatenabtheilung ſei abgezogen, aus dem Bette auf, und ſchickte nach ſeinen Freunden. Und weil er von keinem Einzigen eine Antwort erhielt, machte er ſich ſelbſt mit wenigen Begleitern nach den Wohngemächern der Einzelnen auf [2]). Da er aber aller Thüren verſchloſſen fand, und Keiner Antwort auf ſein Rufen gab, kehrte er in ſein Schlafgemach zurück, wo bereits auch die Kämmerlinge entflohen waren, nachdem ſie ſelbſt die Polſterbezüge geraubt, ja ſogar das Büchschen mit Gift überſeit gebracht hatten. Sofort befahl er, den Gladiator Spiculus [3]) oder den erſten beſten geſchickten Fechter [4]) herbeizurufen, um ſich von deſſen Hand den Tod geben zu laſſen. Und da man Keinen fand, rannte er mit dem Ausrufe: „So habe ich denn weder einen Freund noch einen Feind!“ aus dem Palaſte, wie wenn er ſich in die Tiber ſtürzen wollte.

---

[1]) Worte des Turnus bei Virgil, Aeneide XII, 646.

[2]) Die im Kaiſerpalaſte ſelbſt befindlich waren.

[3]) S. oben zu Kap. 30.

[4]) Das lateiniſche Wort percussor bedeutet einen Fechter, der den Todesſtreich geſchickt zu führen weiß; denn Nero wollte nicht lange leiden.

Digitized by Google

Achtundvierzigstes Kapitel.

Indeſſen beſann er ſich ebenſo plötzlich wieder eines andern, und ſprach den Wunſch aus nach irgend einem möglichſt verſteckten Schlupfwinkel, um daſelbſt ſich wieder zu ſammeln. Und da ihm der Freigelaſſene Phaon ſein in der Nähe der Stadt zwiſchen dem Salariſchen und Nomentaniſchen Thore, etwa vier Millien von der Stadt belegenes Landgut [1]) anbot, ſo warf er, in bloßen Füßen und nur mit der Tunika bekleidet, wie er war, einen alten verſchoſſenen Mantel über, zog die Kapuze über den Kopf, bedeckte das Geſicht mit einem Schweißtuch und ſchwang ſich auf ein Pferd mit nur vier Begleitern, unter denen ſich auch Sporus befand [2]). Bald darauf, noch ganz entſetzt durch ein Erdbeben und einen vor ſeinen Augen niederfahrenden Blitzſtrahl, hörte er von dem nahen Lager her das Geſchrei der Soldaten, die jene Vorzeichen ihm zum Unheil und dem Galba zum Heil auslegten, dazu auch, wie von einer ihnen begegnenden Gruppe von Reiſenden Einer ſagte: „Die da ſetzen dem Nero nach!“ während ein anderer die Frage an die Reiter richtete: „Was gibt's in der Stadt Neues vom Nero?“ Da ſcheute ſein Pferd vor dem Geſtank eines auf der Landſtraße liegenden Leichnams, das Schweißtuch fiel von ſeinem Geſichte, und er ward von einem ausgedienten Prätorianer erkannt und begrüßt. Als man an dem Seitenpfade ankam, ſtieg er ab, ließ die Pferde laufen, und gelangte durch Buſchwerk und Dorngeſtrüpp auf einem durch ein Röhricht gehenden Fußpfade mit großer Mühe, und nur indem man durch untergebreitete Kleidungsſtücke den Weg für ſeine nackten Füße gangbar machte, endlich zu der hintern Mauerſeite der Villa. Hier bat ihn Phaon, ſich einſtweilen in eine Sandgrube zu begeben, worauf er zur Antwort gab: „Er wolle nicht bei lebendigem Leibe unter die Erde gehen!“ Nach einigem Verweilen, während deſſen man einen heimlichen Eingang in die Villa für ihn zu bereiten ſuchte, ſchöpfte

---

[1]) Vgl. den Aufſatz „Nero's Todesſtätte“ in: Ein Jahr in Italien. Band III. S. 137 — 147.

[2]) Nebſt Epaphroditus, Phaon und einem Vierten, deſſen Namen man nicht kennt. Dio Caſſ. ſpricht nur von drei Begleitern.

Digitized by Google

er, um ſeinen Durſt zu ſtillen, Waſſer mit der Hand aus einer nahebeigelegenen Lache, indem er ſprach: „Dies iſt Nero's Kühltrank!“ [1]). Dann zog er, da ſein Mantel von den Dornen zerriſſen war, die durch denſelben gegangenen und ſtecken gebliebenen Spitzen einzeln aus, und gelangte ſo, auf allen Vieren durch ein enges ausgegrabenes Loch ſich zwängend, in die nächſte Zelle [2]), wo er ſich auf ein Lager warf, das mit einem ärmlichen Polſter, und ſtatt der Decke mit einem alten Mantel verſehen war; und da ihn inzwiſchen Hunger, ſowie Durſt ankamen, verſchmähte er zwar das ihm gebotene ſchwarze Brod, trank dagegen des laulichen Waſſers eine ganze Menge.

Neunundvierzigſtes Kapitel.

Da jetzt ſeine Begleiter wiederholt in ihn drangen, ſich der ihm drohenden ſchimpflichen Behandlung baldmöglichſt zu entziehen, befahl er, ein Grab vor ſeinen Augen zu graben, wozu er ſelbſt das Maaß ſeines Leibes gab, und wo möglich ein Paar Stücke Marmor zuſammenzuſtellen [3]), deßgleichen Waſſer und Kleinholz herbeizuſchaffen, um ſofort ſeinem Leichnam die letzte Sorge zu erweiſen [4]), begleitete alle dieſe Anordnungen mit Thränengüſſen, indem er dabei zu wiederholten Malen ausrief:

„Welch' ein Künſtler ſtirbt in mir!“

Während er ſo die Augenblicke hinzögerte, kam ein Kourier Phaon's mit Briefſchaften an. Er riß ſie demſelben aus der Hand und las: „daß er vom Senat in die Acht erklärt [5]) ſei, und daß man ihn aufſuche, um an ihm die Strafe nach der Vorfahren Weiſe [6]) zu vollziehen.“ Er fragte, was das

---

[1]) Sein koſtbar mit allerlei Eſſenzen zubereitetes, mit Eis gekühltes, und, wie wir aus dieſer Stelle ſehen, den Feinſchmeckern unter dem Namen „Nero's Dekokt“ bekanntes Getränk.

[2]) Irgend ein kleines für Sclaven beſtimmtes Gemach, eine Gärtnerwohnung.

[3]) Um das Grab einzufaſſen. S. oben Kap. 33.

[4]) Indem man denſelben wuſch und dann verbrannte.

[5]) Im Texte ſteht: für einen Feind (des Staats) erklärt.

[6]) Vgl. Claudius Kap. 34.

Digitized by Google

für eine Art von Strafe ſei? Und als er hörte: der Menſch werde dabei nackt mit dem Halſe in eine Strafgabel [1]) geſchloſſen, und der Leib mit Ruthen zu Tode gehauen, ergriff er entſetzt zwei Dolche, die er mit herausgenommen hatte, prüfte die Spitze beider, und — ſteckte ſie dann wieder ein, indem er bemerkte: „noch ſei die Schickſalsſtunde nicht gekommen.“ Dann forderte er mehrmals den Sporus auf, die Todtenklage und das Wehegeſchrei um ihn anzuſtimmen; dann bat er wieder: es möchte doch irgend einer ihm zum Selbſtmord durch ſein Beiſpiel behülflich ſein. Zuweilen ſchalt er auf ſein feiges Zaudern mit den Worten [2]): „Was iſt dieß für ein ſcheußliches und ſchmähliches Leben! Es ziemt einem Nero nicht, ziemt ihm nicht! In ſolcher Lage gilt's beſonnen zu ſein; auf, ermanne dich!“ Siehe da ſprengten ſchon die Reiter heran, denen befohlen war, ihn lebendig zu fahen. Als er es bemerkte, recitirte er in Todesangſt den Homeriſchen Vers [3]):

Donnernd ſchallt mir zu Ohren der Hufſchlag eilender Roſſe!

und drückte ſich den Stahl in die Kehle, wobei ihm Epaphroditus, ſein Kabinetsſekretär, die Hand führte [4]). Halbentſeelt vermochte er dem hereinſtürzenden Centurio, der ſeinen Mantel auf die Wunde drückte, um ihn glauben zu machen, daß er ihm zu Hülfe gekommen ſei, nur noch die Worte zu entgegnen: „Zu ſpät!“ und: „Das iſt Treue!“ Mit dieſem Rufe hauchte er ſeine Seele aus, während ihm zum ſchaudernden Entſetzen der Umſtehenden die Augen weitgeöffnet aus den Höhlen traten. Vor allem und am dringendſten hatte er von ſeinen Begleitern das Verſprechen erbeten, daß ſie Niemandem geſtatten ſollten, ihm den Kopf abzuſchneiden, ſondern daß ſie ihn unter allen Umſtänden unverſtümmelt verbrennen möchten. Dies bewilligte Icelus Galba's Freigelaſſener, der ſelbſt eben erſt aus dem

---

[1]) Ein gabelförmiges Halseiſen, in das man Sclaven ſpannte, die gegeißelt wurden.

[2]) Der erſte der Sätze, die Nero hier ſpricht, iſt lateiniſch, die folgenden griechiſch.

[3]) Ilias X, 535.

[4]) Dafür ließ Domitian denſelben ſpäter hinrichten. S. unten Domitian Kap. 14.

Digitized by

Gefängniß befreit worden war, in das man ihn beim Beginne des Aufruhrs geworfen hatte [1]).

Fünfzigstes Kapitel.

Die Kosten seiner Bestattung betrugen zweihunderttausend Sesterzien [2]); man brauchte dabei die weißen goldgestickten Teppiche, deren er sich am ersten Januar bedient hatte. Seine Gebeine bestatteten Ecloge und Alexandria, seine Ammen, gemeinschaftlich mit Acte, seiner Konkubine, in dem Erbbegräbnisse des Geschlechts der Domitier, das man vom Marsfelde aus hoch oben auf dem Gartenhügel [3]) gewahrt. In diesem Erbbegräbnisse steht sein Sarkophag von Porphyrmarmor, darüber ein Altar von lunesischem Marmor, das Ganze eingefaßt mit einer Balustrade von thasischem Stein [4]).

Einundfünfzigstes Kapitel.

Seine Gestalt war fast von mittlerer Mannesgröße, sein Körper mit Flecken bedeckt und übelriechend, das Haar blondgelblich, sein Gesicht mehr schöngebildet als anmuthig, die Augen blau und sehr schwach [5]), der Nacken übermäßig fett, der Bauch stark vortretend, die Schenkel überaus dünn, seine Gesundheit dauerhaft. Denn trotzdem daß er der allerunmäßigste Schwelger war, ist er doch in Allem nur dreimal während voller vierzehn Jahre krank gewesen, und zwar ohne daß er dabei den Weingenuß oder seine übrige Lebensgewohnheit aufgegeben hätte. In seiner Toilette und in seiner Haltung war er so schamlos, daß er nicht nur das Haar immer in stufenweise geordneten Locken frisirt trug, sondern es auf seiner Achäischen Rundreise sogar auf die Schulter hinabwallen ließ, und daß er sehr häufig im

---

1) S. unten Galba 14.

2) Etwa zweitausend preuß. Friedrichs'dors.

3) Der heutige Monte Pincio.

4) Lunesisch hieß in der Kaiserzeit der Marmor von Luna, heute der kararische; Thasos war eine der Cykladeninseln, von deren Marmor Plin. 36, 6. spricht. Ueber den Marmorluxus der Römer siehe Ein Jahr in Italien. Band III. S. 149 — 154.

5) Nero war weitsichtig. Vgl. Lessing Werke VIII. S. 146 — 149.

Digitized by Google

leichten Nachtkleide, ein Schweißtuch um den Hals geſchlungen, ungegürtet und unbeſchuht [1]) ſich öffentlich zeigte.

Zweiundfünfzigſtes Kapitel.

Mit allen Wiſſenſchaften und Künſten hatte er ſchon in ſeiner Jugend ſich koſtend zu thun gemacht. Nur von der Philoſophie hielt ihn ſeine Mutter ab, indem ſie ihm bemerklich machte: Philoſophie ſei einem künftigen Herrſcher hinderlich [2]), von der Lektüre der alten Redner ſein Lehrer Seneca, um ihn deſto länger in der Bewunderung für ſein (Seneca's) eignes Rednertalent zu erhalten [3]). So wandte er ſich denn mit Neigung auf die Poeſie, und verfaßte mit Eifer und ohne Mühe Gedichte, auch iſt es unwahr, daß er, wie Einige meinen, fremde Arbeiten als die ſeinigen herausgegeben habe. Es ſind mir Schreibtafeln und Hefte von ihm zu Handen gekommen, mit einigen allbekannten, von ſeiner eignen Hand geſchriebenen Verſen, denen man es auf den erſten Blick anſehen konnte, daß ſie weder anderswoher entlehnt noch unter dem Diktat eines andern nachgeſchrieben, ſondern ganz wie von einem, der meditirend ſelbſt ſchafft, aufgeſetzt worden waren, ſoviel war darin an einzelnen Wörtern und Sätzen hier ausgetilgt und ausgeſtrichen, dort übergeſchrieben [4]). Auch die Malerei und die Bildnerkunſt hatte er mit nicht geringem Erfolge eifrig betrieben.

Dreiundfünfzigſtes Kapitel.

Vorherrſchend aber war zu allen Zeiten bei ihm das leidenſchaftliche Streben nach Beifall beim Publikum, und in dieſer Beziehung

---

[1]) Wir würden ſagen in Pantoffeln. Denn mit bloßen Füßen erſchien der Weichling ſicher nicht. Wie gekleidet er die Senatoren in der Audienz empfing, erzählt Dio Caſſ. 63, 13.

[2]) Ein goldenes Wort ſelbſt im Munde eines Scheuſals wie Agrippina, und die beſte Beſtätigung des bekannten Platoniſchen Ausſpruchs: Nur wenn die Philoſophen Könige, oder die Könige Philoſophen ſein werden, wird die Menſchheit glücklich ſein!

[3]) Ein franzöſiſcher Ueberſetzer (E. Peſſonneaux, Paris 1856) citirt hierbei Molières' Wort: „Nul n'aura de l'esprit, que nous et nos amis!“

[4]) Ausführlicher über Nero's poetiſche Leiſtungen ſpricht Tacitus Ann. XIII, 3. und beſonders XIV, 16. Vgl. Einleitung S. XXVI.

Digitized by Google

war er der Rival von allen, die auf irgend eine Art Effekt bei der Menge hervorbrachten. Man glaubte im Publikum allgemein, daß er, nachdem er als Sänger und Schauspieler die Siegeskrone gewonnen, im nächsten Lustrum bei den Olympischen Spielen sich sogar dahin erniedrigen werde, unter den Athleten aufzutreten [1]). Denn man sah ihn täglich sich im Ringen üben. Auch hatte er den gymnischen Wettkämpfen in ganz Griechenland immer nur so beigewohnt, daß er, gleich den Brabeuten [2]), seinen Sitz dicht neben den Kämpfern im Stadium auf der Erde nahm, und die kämpfenden Paare, die etwa zu weit gegen die Schranken hin sich entfernten, mit eignen Händen wieder in die Mitte zurückschleppte. Deßgleichen hatte er sich vorgenommen, da man bereits von ihm sagte, er komme im Gesange dem Apoll, im Wagenlenken dem Sonnengotte gleich, seine Nachahmung auch auf des Herkules Thaten auszudehnen. Ja man sagt, es sei bereits ein abgerichteter Löwe in Bereitschaft gewesen, den er, mit einer Keule erlegen, oder durch Umschlingung mit den Armen in der Arena des Amphitheaters vor dem zuschauenden Volke nackt erwürgen wollte.

Vierundfünfzigstes Kapitel.

Gewiß ist, daß er gegen das Ende seines Lebens öffentlich das Gelöbniß gethan hatte: wenn seine Herrschaft bestehen bliebe, wollte er bei den Spielen zur Feier seines Sieges [3]) auch als Wasserorgel-, Flöten- und Dudelsackspieler, und am letzten Tage als Ballettänzer auftreten, und „Virgil's Turnus" tanzen. Ja manche berichten sogar, er habe den Ballettänzer Paris [4]) als einen gefährlichen Kunstrivalen ermorden lassen.

---

[1]) Wahnsinniger, falsch gerichteter Ehrgeiz war die Grundquelle aller Laster Nero's, während er bei richtiger Leitung leicht die Quelle großer Thaten hätte werden mögen. Aber seine Erziehung hatte ihm absichtlich jede Richtung auf Edles, Gutes und Großes verschlossen, und ihn so auf die Bahn des Gemeinen, Abgeschmackten, ja Unsinnigen gelenkt.

[2]) Name der Preisrichter bei den gymnischen Spielen der Griechen.

[3]) Ueber die aufständischen Provinzen und Befehlshaber.

[4]) S. Tacit. Ann. XIII, 19.

Digitized by Google

Fünfundfünfzigſtes Kapitel.

Es lebte in ihm eine heiße Begierde nach Verewigung und Fortdauer ſeines Gedächtniſſes, aber eine unverſtändige. So nahm er vielen Gegenſtänden und Oertlichkeiten ihre alte Benennung, und gab ihnen neue nach ſeinem Namen. Auch einen Monat, den Aprilis, nannte er Neroneus. Auch hatte er vor, Rom in Neropolis umzutaufen.

Sechsundfünfzigſtes Kapitel.

Die Götterkulte waren ihm ſein ganzes Leben lang lächerlich, nur den Kult der einzigen Syriſchen Göttin ausgenommen, die er jedoch bald ſo verachtete, daß er ſie mit Urin beſudelte als ihn ein anderer Aberglaube gefangen genommen hatte, in deſſen Banden er ausſchließlich dauernd feſthängen blieb. Er hatte nämlich eine kleine Mädchen-Porträtſtatuette als Schutzmittel gegen Verſchwörungen von irgend einem geringen und namenloſen Plebejer zum Geſchenk erhalten, und als nun unmittelbar darauf die Entdeckung einer Verſchwörung erfolgte, verehrte er ſie von da ab gleich der höchſten Gottheit, und brachte ihr bis an's Ende ſeines Lebens täglich dreimal Opfer, wie er denn auch den Glauben verbreitet wiſſen wollte, daß er durch ihre Eingebung die Zukunft voraus erfahre. Wenige Monate vor ſeinem Ende wohnte er auch einer Eingeweideſchau bei, doch waren die Zeichen niemals glücklich.

Siebenundfünfzigſtes Kapitel.

Er ſtarb im zweiunddreißigſten Jahre ſeines Alters, an dem Tage, an welchem er einſt die Octavia ermordet hatte, und ſo groß war die allgemeine Freude über dieſen Tod, daß das Volk mit Freiheitmützen auf den Köpfen durch die ganze Stadt lief. Und dennoch fehlte es nicht an Solchen, welche lange Zeit hindurch ſein Grab mit Frühlings- und Sommerblumen ſchmückten, und bald ſeine Bildniſſe in der Prätexta bei der Rednerbühne, bald ſeine Edikte, als ob er noch lebe und binnen Kurzem wiederkehren werde, zum Vorſchein brachten. Ja ſelbſt Vologeſus, der Partherkönig, verwandte ſich, bei Gelegenheit einer Geſandtſchaft an den Senat über Erneuerung des

Digitized by Google

Bündniſſes, lebhaft dafür, daß man dem Andenken Nero's die gebührende Ehre erzeige. Und als endlich zwanzig Jahre ſpäter, da ich ein junger Menſch war, ein Individuum von unbekannter Herkunft auftrat, der ſich für den Nero ausgab [1]), war dieſer Name noch in ſolcher Gunſt bei den Parthern, daß ſie ihn lange eifrig unterſtützten, und ſich nur mit Mühe bewegen ließen, ihn ſpäter auszuliefern.

---

[1]) Er hieß Terentius Maximus, und war ein Aſiate, dem Nero an Bildung und Stimme ſehr ähnlich. Ueber einen andern Pſeudonero ſiehe Tacit. Histor. II, 8 — 9.

Digitized by Google

Servius Sulpicius Galba.

Erstes Kapitel.

Das Geschlecht der Cäsar starb mit Nero aus [1]), wie das zahlreiche Vorzeichen richtig vorherverkündet hatten, unter denen besonders zwei von ganz besonderer Deutlichkeit gewesen waren. Als Livia einst, gleich nach ihrer Verheirathung mit Augustus, ihren Vejentanischen Landsitz besuchte, ließ ein vorüberfliegender Adler ein weißes Huhn, das ein Lorbeerzweiglein im Schnabel hielt, unbeschädigt, wie er es geraubt hatte, in ihren Schooß niederfallen [2]). Livia befahl, das Huhn zur Zucht aufzuziehen, und das Zweiglein zu pflanzen; und nun kamen von dem ersteren soviel Küchlein, daß noch heutzutage jene Villa „zu den Hennen" benannt wird, und von dem letzteren ein solches Lorbeergebüsch, daß die Kaiser für ihre Triumphe von demselben die Lorbeerzweige abpflücken ließen; zugleich wurde es Sitte, daß die Triumphatoren sofort andere Lorbeersetzlinge [3]) an demselben Orte

---

[1]) „Nero war der letzte aus der Familie des Augustus, der den Namen Cäsar von seiner Abstammung trug; später bezeichnete dieser Name bloß die Würde, nicht das Geschlecht." Bremi.

[2]) Dieses Wunder erzählt ausführlich der ältere Plinius in seiner Naturgeschichte (XV, 40.), nur daß er von dem Aussterben der sämmtlichen Lorbeerbäume nicht nur nichts weiß, sondern vielmehr erzählt, daß noch zur Zeit, als er jene Notiz niederschrieb, auf jener Villa die nach den Namen der verschiedenen Kaiser benannten Lorbeergebüsche vorhanden waren. Auch Dio Cass. (48, 52.) weiß nichts von dem Aussterben des ganzen Hains.

[3]) Nach Plinius dieselben Zweige, welche sie beim Triumphe in der Hand getragen.

Digitized by Google

pflanzten, und man machte die Beobachtung, daß jedesmal um die Todeszeit eines Kaisers auch der von ihm gepflanzte Baum einging. Nun also im letzten Lebensjahre Nero's verdorrte nicht nur jener ganze Lorbeerhain bis auf die Wurzeln, sondern es starb auch alles aus, was daselbst von Hühnern sich befand; und als bald darauf ein Blitzschlag den Tempel der Cäsaren traf, fielen auf einmal die Köpfe von sämmtlichen Statuen zu Boden, und der Statue des Augustus wurde sogar das Scepter aus den Händen geschlagen.

Zweites Kapitel.

Dem Nero folgte in der Regierung Galba, der in keinem Grade mit dem Hause der Cäsar verwandt war; doch steht es fest, daß er von bestem Adel war, und einen sehr großen und alten Stammbaum hatte, wie er sich denn immer in den Inschriften auf seinen Statuen „Urenkel des Quintus Catulus Capitolinus“ [1]) nannte, und als Kaiser dazu noch einen Stammbaum in Atrium aufstellen ließ, in welchem er seine Abkunft väterlicher Seits auf Jupiter, mütterlicher Seits auf Pasiphaë, Minos' Gemahlin, zurückführte [2]).

Drittes Kapitel.

Die Ahnen und Ehrentitel des gesammten Geschlechts ausführlich aufzuzählen würde zu weit führen, ich will daher nur die seiner Familie [3]) kurz berühren. Wer von den Sulpiciern zuerst den Beinamen Galba erhalten, und weßhalb oder wovon er denselben empfangen, ist zweifelhaft. Einige meinen, davon, daß der Erste dieses Namens eine Stadt in Spanien, nachdem er sie lange vergeblich belagert, endlich mittelst Fackeln, die mit Galbanum [4]) bestrichen, in Brand gesteckt habe; andere, weil derselbe in einer langwierigen

---

[1]) Ueber ihn s. Realencyklop. IV, S. 1248.

[2]) Pasiphaë war Tochter des Sonnengottes. Diese Genealogie gibt auch Sil. Italic. 8, 368. Galba's alter Adel wird von Tacit. (Hist. 1, 49.) und Plutarch (Galba 3.) bestätigt.

[3]) D. h. die der Galba's unter den Sulpiciern.

[4]) Ueber Galbanum siehe Plin. Naturgesch. 12, 25. und Dioscorides 3, 97. Von den „in Wolle gewickelten Heilmitteln“ spricht Plin. Naturgesch. 20, 14. — (Ostertag.)

Digitized by Google

Krankheit beſtändig ein Galbeum, d. h. in Wolle gewickelte Heilmittel getragen habe; noch andere, weil er ſehr fetter Leibesbeſchaffenheit, d. h. wie die Gallier es nennen ſollen, ein Galba, wieder andere, weil er ſo mager geweſen, wie die kleinen Thiere ſind, welche auf den Zwergeichen ſich finden, und die man Galben nennt. Der Glanz der Familie geht auf den Galba zurück, der das Konſulat bekleidete [1]), und der größte Redner ſeiner Zeit war. Er war es, der nach dem Berichte der Geſchichtſchreiber, nachdem er die Prätur bekleidet, Spanien zur Provinz erhielt, und dort durch die treuloſe Niedermetzelung von dreißigtauſend Luſitanern den Viriathiſchen Krieg entzündete [2]). Sein Enkel, einſt Cäſars Legat in Gallien, dann demſelben verfeindet, weil Cäſar ſeine Bewerbung um das Konſulat vereitelt hatte, trat der Verſchwörung des Brutus und Caſſius bei, und wurde deßhalb nach dem Pediſchen Geſetze verurtheilt [3]). Von ihm ſtammen des Kaiſer Galba Großvater und Vater. Der Großvater zeichnete ſich mehr durch ſeine wiſſenſchaftlichen Studien als durch hohe Staatswürden aus, denn während er nicht über die Prätorwürde hinauskam, lieferte er ein vielumfaſſendes und nicht ohne Sorgfalt verfaßtes Geſchichtswerk. Der Vater bekleidete das Konſulat und bethätigte ſich zugleich, obſchon klein von Geſtalt, ſogar verwachſen und in der Beredtſamkeit nur mäßig begabt, als fleißiger Anwalt. Er war verheirathet mit der Mummia Achaica, Enkelin des Catulus und Urenkelin des Lucius Mummius, der Korinth zerſtört hat; ſodann mit der Livia Ocellina, einer ſehr reichen und ſchönen Frau, die ihm jedoch, ſeines hohen Alters wegen, wie es heißt ſelbſt ihre Hand antrug, und nur noch eifriger auf ihrem Verlangen beharrte, als er, nachdem ſie ihre Anträge mehrfach wiederholt, ihr unter vier Augen den Fehler ſeiner Körperbildung durch Entblößung deſſelben entdeckte, damit es nicht ſcheine, als wolle er ſie darüber abſichtlich in Unwiſſenheit erhalten. Mit der Achaica zeugte er Kinder, den Cajus und Servius.

---

[1]) Im Jahre 145 v. Chr. Ueber ſein Rednertalent ſiehe Cicero „vom Redner" I, 53. u. daſ. die Ausleger.

[2]) Der im Jahre 150 v. Chr. begann und vierzehn Jahre dauerte.

[3]) Appian (Bürgerkr. II, 113.) nennt ihn unter den Verſchworenen. Ein Brief von ihm an Cicero befindet ſich in deſſen Briefſammlung (ad diversos) X, 30. Ueber das Pediſche Geſetz zu Nero Kap. 3.

Digitized by Google

Der ältere derſelben, Cajus, verließ Rom, nachdem er ſein Vermögen durchgebracht hatte, und endete, da ihm Tiberius verbot, als er das nöthige Alter erreicht hatte, um das Prokonſulat mitzuloſen [1]), durch Selbſtmord.

Viertes Kapitel.

Der Kaiſer Servius Galba wurde unter den Konſuln Marcus Valerius Meſſalla und Cnejus Lentulus [2]) den 24. December auf einer Villa bei Terracina geboren, welche auf dem Hügel linksab an der Straße nach Fundi liegt. Adoptirt von ſeiner Stiefmutter Livia nahm er den Namen Livius und den Beinamen Ocella an, während er ſeinen Vornamen ablegte, und ſtatt Servius ſich bis zur Zeit ſeiner Thronbeſteigung Lucius nannte. Bekannt iſt, daß Auguſtus ihn, da er noch als Knabe dem Kaiſer mit andern Knaben ſeines Alters die Aufwartung machte, in die Backe gekniffen und auf griechiſch zu ihm geſagt hat: „Auch du, mein Söhnchen, wirſt einmal unſere Herrſchaft koſten!“ [3]). Aber auch Tiber that eine ähnliche Prophezeihung, als er (durch die Aſtrologen) in Erfahrung gebracht hatte: „Galba werde Kaiſer werden, aber erſt im Greiſenalter“, mit den Worten: „So mag er denn immerhin leben, da das ja mich nicht mehr betrifft“ [4]). Auch ſeinem Großvater ward eine ſolche Prophezeihung. Er war gerade mit einem Sühnopfer für einen Blitzſchlag [5]) beſchäftigt, als ihm ein Adler die Eingeweide des Opfers aus der Hand riß und auf einen Eichbaum voller Eicheln entführte. Die befragten Zeichendeuter gaben den Beſcheid: „das bedeute, daß ſeine Familie die Herrſchaft, aber erſt ſpät,

---

[1]) D. h. um die Verwaltung einer Provinz, wo er ſich hätte von ſeinem Vermögensruin erholen können. Tiber aber war kein Freund ſolcher Prokonſuln. Vgl. auch Tacit. Ann. 6, 40.

[2]) Im J. 3 vor Chriſt.

[3]) Nach Tacitus (Ann. 6, 20.) und Dio Caſſ. 57, 19. that Tiberius dieſen Ausſpruch gegen den bereits verheiratheten und das Konſulat bekleidenden Galba.

[4]) Après nous le déluge! Tiber war damals ſchon Greis; ihn alſo „ging die Prophezeihung nichts mehr an“, die dem jungen Galba nach vielleicht vierzig Jahren den Thron verkündete.

[5]) Man opferte, wenn ein Blitzſchlag Unheil gedroht, um daſſelbe abzuwenden.

Digitized by Google

erlangen werde", worauf jener spottend erwiederte: „Ganz gewiß! sobald eine Mauleselin gefohlt haben wird!" [1]). Nichts stärkte später so das Vertrauen Galba's bei seinem Unternehmen gegen Nero als der Umstand, daß wirklich eine Mauleselin ein Fohlen zur Welt brachte, und während man allgemein darin mit Abscheu ein widriges Vorzeichen sah, nahm er allein es als ein überaus glückliches auf, eingedenk des Opfers und der Aeußerung seines Großvaters.

Als er die männliche Toga erhalten hatte, träumte er, die Glücksgöttin spreche zu ihm: „Sie stehe nun bereits ganz ermüdet vor seiner Thür, und wenn er sie nicht bald hereinlasse, so würde sie dem Ersten Besten zur Beute werden." Und als er erwachte und das Atrium öffnete, fand er eine Erzstatuette der Göttin, über eine Elle groß, an der Schwelle, die er dann in seinem Schooße nach Tusculum, wo er gewöhnlich seine Villegiatur hielt [2]), hinausbrachte, unter seinen Hausgöttern weihend aufstellte, und ihr fortan allmonatliche Opfer und alljährlich ein Nachtfest veranstaltete. Schon als er noch nicht das volle, den Charakter festigende Mannesalter erreicht hatte, hielt er die alte, bereits in Vergessenheit gerathene und nur noch in seinem Hause haftende Sitte hartnäckig aufrecht, daß sich die Freigelassenen und Sclaven zweimal des Tags vor ihm versammelten, und ihm ein jeder Morgens ihr Salve! Abends ihr Vale! [3]) sagten.

Fünftes Kapitel.

Unter den andern zu freien Bildung gehörenden Wissenschaften legte er sich auch auf das Recht. Auch nahm er die Mühe des Ehe-

---

[1]) Sprichwörtlich, wie Aehnliches bei uns, um etwas Unmögliches auszudrücken. Warum Mauleselinnen nicht Junge zur Welt bringen, sagt Plin. 8, 44., der diese Erscheinung an eine allgemeine Beobachtung über die Unfruchtbarkeit der von zwei Individuen verschiedener Art erzeugten Thiere knüpft, und an einer andern Stelle (8, 69.) bemerkt, daß alle Beispiele von Mauleselinnen, die Junge gebracht, als Prodigia angesehen worden.

[2]) Ueber Tusculum und die dortigen Villegiaturen der Alten siehe Ein Jahr in Italien. Th. 3. S. 309 ff.

[3]) Beide Zeitworte schließen die Begriffe des Wohlbefindens und Gesundseins in sich.

Digitized by Google

ſtandes auf ſich [1]); allein nach dem Verluſte ſeiner Gattin Lepida und der zwei mit ihr erzeugten Söhne blieb er im Cölibat, und ließ ſich durch keinen Heirathsvorſchlag mehr davon abbringen, ſelbſt nicht durch den der Agrippina, die durch den Tod des Domitius Wittwe geworden war, und die dem Galba, ſogar als ſeine Frau noch lebte, und er noch nicht Wittwer war, dergeſtalt auf alle mögliche Weiſe entgegengekommen war, daß ſie darüber in einer Damengeſellſchaft von der Mutter der Lepida im Zank Vorwürfe und ſogar eine Ohrfeige erhielt. Er bewies vor allen der Livia Auguſta ſeine Verehrung, wie er denn auch zu ihren Lebzeiten viel bei ihr galt, und nach ihrem Tode durch ihr Teſtament beinahe ein reicher Mann geworden wäre. Er ſtand nämlich in demſelben unter den Legatempfängern mit einem Präcipuum von fünf Millionen Seſterzien; da aber dieſe Summe nur in Zahlen notirt, nicht in Worten ausgeſchrieben war, und der Erbe Tiberius deßhalb das Legat auf funfhunderttauſend Seſterzien verkürzte, ſo nahm er auch dieſe nicht an.

Sechstes Kapitel.

Die Staatskarrière [2]) begann er vor der geſetzlichen Zeit, und veranſtaltete als Prätor bei Gelegenheit der Floralſpiele [3]) ein neues Schauſtück: ſeiltanzende Elephanten. Darauf war er faſt ein Jahr lang Statthalter der Provinz Aquitanien, bekleidete dann ſechs Monate

---

[1]) Heirathen war damals etwas, das Einem als eine gute That, als eine dem Vaterlande geleiſtete Pflicht hoch angerechnet wurde; daher der Ausdruck, den Sueton hier braucht. Die Ausartung und Sittenloſigkeit des weiblichen Geſchlechts unter den freien Bürgern war ſo entſetzlich, daß damals eine Ehe ein Wagſtück und Eheſtand meiſt Weheſtand war, und daß, wie Niebuhr ſich ausdrückt, mancher nicht ſittenloſe Mann an einer Sclavin, mit der er im Konkubinat lebte, eine viel treuere und achtbarere Gattin gefunden haben mag, als an der vornehmen römiſchen Dame, und es daher als Gewiſſensſache betrachtete, nicht zu heirathen. Niebuhr, Vorleſ. über röm. Geſch. 3, 186. Auguſt kämpfte dagegen vergeblich an. S. oben Auguſt 34. Claud. 15.

[2]) Die Reihenfolge der Staatsämter, die ein vornehmer Römer durchzumachen hatte, kann man wohl unter den Kaiſern mit dieſem modernen Namen bezeichnen.

[3]) Die Floralſpiele (Ludi florales) werden gefeiert zu Ehren der Göttin Flora in den erſten Tagen des Monat Mai in einem eignen Circus Floralis.

Digitized by Google

lang das ordentliche Konsulat [1]), wobei es sich ereignete, daß er selbst dem Domitius, Nero's Vater, ihm selbst Salvius Otho, Vater des (spätern Kaisers) Otho, im Amte folgte, was gleichsam eine Prophezeihung des später folgenden Zufalls war, der seine Regierung zwischen den beiden Söhnen derselben in die Mitte stellte. Vom Caligula zum Nachfolger des Gätulikus ernannt [2]), erließ er am Tage nach seiner Ankunft bei den Legionen, als er bemerkte, daß die Soldaten bei einem feierlichen Schauspiele ihren Beifall durch Händeklatschen ausdrückte, einen Tagesbefehl: „die Soldaten sollten die Hände unter den Mänteln halten." Und sofort hieß es im ganzen Lager:

Lern' Soldat soldatisch Wesen, Galba ist's, nicht Gätulikus!

Mit gleicher Strenge verbot er die Urlaubsgesuche. Die gedienten Leute wie die Rekruten härtete er durch fortwährende Beschäftigung ab, warf sehr bald die Barbaren, welche bereits ihre Einfälle bis nach Gallien hinein erstreckt hatten, in ihr Gebiet zurück, und erhielt, als (der Kaiser) Cajus Gallien besuchte [3]), sowohl für seine Person als für sein Heer so sehr dessen Beifall, daß unter den unzähligen, aus allen Provinzen zusammengezogenen Truppentheilen keiner eine höhere Belobung und Belohnung erhielt. Er selbst zeichnete sich besonders dadurch aus, daß er, nachdem er das Feldmanöver in voller Rüstung [4]) geleitet hatte, noch zwanzigtausend Schritte weit neben dem Wagen des Kaisers herlief.

---

[1]) Ein ordentliches (ordinarius) Konsulat bekleideten die, welche diese Würde am Jahresanfange antraten (1. Januar), und nach denen das Jahr benannt wurde.

[2]) Siehe Tacit. Annal. VI, 30. Gätulikus war ein sehr nachsichtiger General gegen die Soldaten gewesen.

[3]) Siehe Caligula 43. Dio Cass. 59, 21. Beiläufig sieht man hier, daß Caligula doch in seinen verständigen Augenblicken das Verdienst zu schätzen wußte, und daß auf seine Anerkennung selbst nach dem Zeugnisse des Sueton Werth zu legen war.

[4]) Sueton sagt: „mit dem Schilde". Das Ganze war ein Beweis von Galba's körperlicher Kraftausdauer.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Als die Kunde von Cajus' Ermordung anlangte, redeten ihm viele zu, die Gelegenheit zu benutzen, er zog es jedoch vor, sich ruhig zu verhalten. Dadurch machte er sich beim Claudius in hohem Grade beliebt, wurde von demselben unter seine nächsten Vertrauten aufgenommen, und so werth gehalten, daß der Aufbruchstag zum Feldzuge gegen Britannien verschoben wurde, weil ihn zufällig ein plötzlicher, nicht einmal sehr bedeutender Krankheitsanfall befiel. Das Prokonsulat von Afrika verwaltete er zwei Jahre lang [1]), und zwar war er dazu ohne zu looſen eigens ernannt worden, um die durch innere Streitigkeiten und feindselige Bewegungen der Barbaren beunruhigte Provinz zur Ordnung zu bringen. Er brachte sie zur Ordnung mit eben so großer Strenge als Gerechtigkeit, die er selbst in den kleinsten Dingen bewies. Als ein Soldat bei einem Feldzuge, wo die Lebensmittel äußerst knapp wurden, überwiesen wurde, den Ueberrest seiner Getreideportionen, den Scheffel [2]) zu hundert Denaren verkauft zu haben, befahl er, daß demselben, sobald er selbst an Mundvorrath Mangel leiden würde, Niemand aushelfen solle, und so mußte der Mann Hungers sterben. Und als ihm beim Rechtsprechen ein Fall vorkam, wo es sich um das Eigenthum eines Packpferdes handelte, und die Gründe und Zeugenaussagen auf beiden Seiten schlecht und die Findung des Wahrspruches deßhalb schwierig war, gab er den Entscheid dahin ab, daß das Thier mit verhülltem Kopfe zu der gewöhnlichen Tränke geführt, dort ihm die Decke abgenommen werden und es dann dem gehören sollte, zu dem es von der Tränke aus sich hinbegeben würde.

Achtes Kapitel.

Für seine damaligen Leistungen in Afrika und seine früheren in Germanien erhielt er die triumphalischen Auszeichnungen und eine Priesterstelle in drei Kollegien, er wurde nämlich bei den Fünfzehnmännern, bei der Titius'schen Brüderschaft, und deßgleichen bei den

---

[1]) Und zwar sehr tüchtig. S. Tacit. Histor. I, 49.

[2]) Ein römischer Scheffel (Modius) enthielt ungefähr 438 Pariser Kubikzoll, und ist etwas mehr als der sechste Theil eines Berliner Scheffels.

Digitized by Google

Auguſtalen als Mitglied aufgenommen [1]). Von da ab bis ziemlich zur Mitte von Nero's Regierung lebte er die meiſte Zeit in Zurückgezogenheit, wobei er nicht einmal aus diätetiſchen Gründen eine Reiſe unternahm, ohne in einem zweiten ihn begleitenden Wagen eine Summe von einer Million Seſterzien in Golde mit ſich zu führen [2]), bis ihm endlich, während er gerade ſich zu Fundi aufhielt, die Provinz Hispania Tarraconenſis übertragen wurde [3]). Als er bei ſeiner Ankunft in dieſer Provinz in einem öffentlichen Tempel ein Opfer brachte, geſchah es, daß von den dienenden Opferknaben dem, welcher das Rauchfaß hielt, plötzlich das Haar auf dem ganzen Kopfe grau wurde, und es fehlte nicht an Deutern, welche dies dahin auslegten: „es bedeute einen Regierungswechſel, bei welchem ein Greis auf einen Jüngling, das heißt er ſelbſt auf Nero, folgen werde. Bald darauf ſchlug ein Blitz in einen See von Kantabrien, und man fand in demſelben zwölf Beile, ein deutliches Vorzeichen der Kaiſergewalt.

Neuntes Kapitel.

Acht Jahre lang verwaltete er die Provinz auf ſehr verſchiedene und ungleiche Art. Anfangs war er eifrig, ſtreng und in der Beſtrafung von Vergehen ſelbſt übermäßig hart. So ließ er einem Geldwechsler, der ſich Betrügereien im Geldgeſchäfte erlaubt hatte, beide Hände abhauen und auf deſſen Zahltiſch nageln, und einen Vormund dafür, daß derſelbe ſein Mündel, als deſſen Erbe er eingeſetzt war, vergiftet hatte, an's Kreuz ſchlagen. Und als derſelbe den Schutz der Geſetze anrief, und den Beweis führte, daß er römiſcher Bürger ſei, befahl er, wie zur Milderung der Strafe durch den Troſt einer Ehrenauszeichnung, ein anderes und zwar ein bedeutend über das gewöhnliche Maaß erhöhtes und obenein weiß angeſtrichenes Kreuz für ihn aufzurichten. Allgemach indeſſen ergab er ſich der Trägheit und Läſſig-

---

[1]) Die „Fünfzehnmänner" hatten die Aufſicht über die Sibylliniſchen Bücher. Die Brüderſchaft der Titier (an den Sabinerkönig Titus Tatius anknüpfend) war mit der Erhaltung des alten Sabiniſchen Kultus betraut. Die Auguſtalen hatte Tiber zur Feier des Kultus des vergötterten Auguſtus geſtiftet.

[2]) Um ſtets zur Flucht bereit zu ſein.

[3]) Im Jahre 60 nach Chr. Ueber ſeine dortige Führung vergleiche man Tacit. Hist. I, 49. Plut. Galba 3.

Digitized by Google

keit, um nicht bei Nero Anstoß zu erregen, und wie er zu sagen pflegte: „weil Niemand gezwungen werde, von seinem Nichtsthun Rechenschaft zu geben.“ Er hielt gerade zu Neukarthago [1]) Landtag, als er durch den Legaten von Aquitanien, der seine Hülfe dringend nachsuchte, erfuhr: in Gallien seien Unruhen ausgebrochen. Zugleich kamen Briefe vom Vindex, der ihn aufforderte: „mit ihm zur Befreiung des Menschengeschlechts gemeinsame Sache zu machen und die Führerschaft zu übernehmen“ [2]). Ohne lange zu zaudern nahm er den Vorschlag theils aus Furcht, theils aus Hoffnung an. Er hatte nämlich Depeschen vom Nero in die Hände bekommen, welche derselbe mit dem Auftrage, ihn heimlich umzubringen, an die Prokuratoren gesendet hatte. Seine Zuversicht ward zugleich noch gestärkt theils durch überaus günstige Auspizien und Vorbedeutungen, theils durch die Weissagung einer edlen Jungfrau, und das um so mehr, weil dieselben prophetischen Sprüche ein Priester des Jupiter zu Clunia [3]), durch einen Traum gemahnt, aus dem Heiligthume des Gottes an's Licht gezogen und gefunden hatte, daß sie bereits vor zweihundert Jahren ähnlich von einer weissagenden Jungfrau ausgesprochen worden seien. Der Inhalt dieser prophetischen Sprüche war: „Es werde dermaleinst aus Hispanien ein Fürst und Beherrscher des römischen Reichs hervorgehen.“

Zehntes Kapitel.

So bestieg er denn unter dem Anschein, als ob er eine Freilassung von Sclaven vornehmen wolle, das Tribunal, auf welchem er vor sich eine große Anzahl von Brustbildern der von Nero Verurtheilten und Ermordeten hatte aufstellen lassen, während ihm zur Seite ein edler Jüngling stand, den er zu diesem Endzwecke von der nächsten Balearеninsel, wo derselbe im Exil lebte, herberufen hatte. Er ergoß sich in Klagen über den Zustand des Reichs, erklärte aber, als man ihn sofort zum Imperator ausrief, er betrachte sich nur als den Legaten

---

[1]) Jetzt Carthagena in der Provinz Murcia.
[2]) Vgl. Plut. Galba 4.
[3]) Römische Kolonie am Duero, heute Corunna del Conde in Kastilien.

Digitized by Google

des römiſchen Senats und Volks [1]). Darauf verkündete er einen Stillſtand der Rechtspflege, und veranſtaltete eine Aushebung von Legionsſoldaten und Hülfstruppen [2]) zu ſeinem alten Heere, das aus einer Legion, zwei Reiterſchwadronen und drei Kohorten [3]) beſtand, aus dem gemeinen Volke der Provinz. Dagegen aus dem hohen Adel und aus den durch Klugheit und Alter angeſehenen Perſonen bildete er eine Art von Senat, um bei wichtigeren Veranlaſſungen erforderlichen Falls deſſen Rath einzuholen. Deßgleichen bildete er eine Schaar von jungen Leuten aus dem Ritterſtande, die, während ſie ihre goldnen Ringe beibehielten, unter dem Namen Evocati [4]) ſtatt der Legionsſoldaten in der Nähe ſeines Schlafzimmers die Wachtpoſten übernahmen. Auch erließ er an die Provinzen Proklamationen, in denen er Jedermänniglich aufforderte, ſich an ihn anzuſchließen, und nach Kräften die gemeine Sache zu unterſtützen. Etwa um dieſelbe Zeit wurde bei der Arbeit an der Befeſtigung einer Stadt, die er zu ſeinem Waffenplatze erleſen hatte, ein Ring von alter Arbeit gefunden, an welchem die Sculptur der Gemme eine Victoria mit einem Tropäon aufzeigte, und gleich darauf trieb bei Dertoſa [5]) ein Alexandriniſches Schiff mit einer Ladung Waffen an's Land, ohne daß ſich auf demſelben ein Steuermann, oder ein Matroſe, oder irgend ein Paſſagier befand, ſo daß es Keinem zweifelhaft ſein konnte, daß der unternommene Krieg ein gerechter und den Göttern wohlgefälliger

---

[1]) Die er alſo damit als ſeinen Souverän ſich ſelbſt als ihren Statthalter bezeichnete.

[2]) Hülfstruppen (auxilia) hießen die Kontingente unterworfener Fürſten und Staaten, ſowie die geworbenen Söldnerſchaaren freier, beſonders barbariſcher Völker, jede Truppe mit ihrer nationalen Bewaffnung und Kampfweiſe: germaniſche und galliſche Reiter, leichte und ſchwere numidiſche „Koſaken", bataviſche Schleuderſchützen, kretiſche Bogenſchützen u. ſ. w. Siehe Köchly und Rüſtow Griech. Kriegsſchriftſteller Th. II, 1. S. 69.

[3]) Kohorten ſind hier die von andern Legionen detaſchirten Abtheilungen dieſes Namens, jede 600 Mann ſtark. Dies Losreißen einzelner Kohorten von den Legionen kam in der Kaiſerzeit auf.

[4]) Evocati, d. h. Aufgeforderte, hießen die ausgedienten Soldaten, die man aufforderte, freiwillig weiter zu dienen. Es war eine Ehrenbenennung, die er ſomit den jungen „Freiwilligen" verlieh.

[5]) Das heutige Tortoſa am Ebro in Katalonien.

Digitized by Google

ſei, als plötzlich wider alles Erwarten alle dieſe guten Ausſichten beinahe wieder zerſtört wurden. Die eine der Reiterſchwadronen, die ihren gegen Nero begangenen Eidbruch bereute, machte einen Verſuch, dem Galba, als er ſich dem Lager näherte, den Gehorſam zu verweigern, und wurde nur mit Mühe davon zurückgebracht; und andrerſeits wäre es den Sclaven, welche ihm von einem Freigelaſſenen Nero's geſchenkt worden waren, während ſie insgeheim den Auftrag erhalten hatten, ihn aus dem Wege zu räumen, beinahe gelungen, ihn umzubringen, als er ſich durch eine enge Gaſſe in die Bäder begab, wenn ſie nicht durch den gegenſeitigen Zuruf: jetzt ſei es gelegne Zeit! Verdacht erweckt, und peinlich befragt: welche gelegne Zeit ſie meinten? unter den Qualen der Folter ein Geſtändniß abgelegt hätten.

Eilftes Kapitel.

Zu allen dieſen gefährlichen Umſtänden kam noch der Tod des Vinder, der ihn ſo beſtürzt machte, daß er ſich bereits für aufgegeben anſah, und nahe daran war, Hand an ſich zu legen. Inzwiſchen kamen Nachrichten von Rom, und als er durch ſie erfuhr, daß Nero getödtet ſei, und alle ihm den Huldigungseid geleiſtet hätten, legte er den Titel eines Legaten ab, und nahm den eines Cäſar [1]) an. Seinen Zug nach Rom trat er an, bekleidet mit dem Feldherrnmantel, einen Dolch um den Hals vor die Bruſt gehängt; auch legte er die Toga nicht eher wieder an, als bis er alle diejenigen, welche Empörung anzettelten, den Oberſten der Leibwache Nymphidius Sabinus zu Rom, in Germanien und Afrika die Legaten Fontejus Capito und Clodius Macer überwunden hatte [2]).

Zwölftes Kapitel.

Vorhergegangen war ihm der Ruf der Grauſamkeit und zugleich der Habſucht. Man erzählte ſich, daß er diejenigen Städte der Provinzen Spanien und Gallien, welche ſich ihm nicht ſofort angeſchloſſen hatten, mit ſtärkeren Auflagen, einige ſogar durch Niederreißung ihrer

---

[2]) Dieſer Name wurde von jetzt an bloßes Zeichen der Würde.

[1]) Näheres über die Aufſtandsverſuche der hier genannten drei Militärchefs findet man bei Tacit. Hist. I, 5. u. 7. Plut. Galba 5.

Digitized by Google

Mauern beſtraft, die Prokuratoren und höhern Beamten ſammt ihren Weibern und Kindern hinrichten laſſen, und daß er eine ihm von den Einwohnern von Tarraco [1]) aus einem alten Jupiterstempel dargebrachte fünfzehn Pfund ſchwere goldene Krone habe einſchmelzen, und die drei Unzen, die an dem Gewicht fehlten, nachträglich habe beitreiben laſſen. Dieſer Ruf wurde beſtätigt und verſtärkt, ſobald er in Rom eingezogen war. Als er nämlich die Flotteſoldaten, welche Nero aus Matroſen zu ordentlichen Soldaten erhoben hatte, wieder mit Gewalt in ihren früheren Stand zurück verwies, und dieſe ſich widerſetzten, und obenein hartnäckig auf Verleihung des Adlers und der Kriegszeichen beſtanden, ließ er ſie nicht nur durch Reiterei auseinanderſprengen, ſondern dezimirte ſie ſogar [2]). Ebenſo löste er eine Germanenkohorte auf, die früher von den Cäſaren zum Leibwachtdienſt errichtet [3]) ſich bei vielen Gelegenheiten höchſt zuverläſſig erwieſen hatte, und entließ ſie ohne irgend eine Belohnung in ihre Heimath, unter dem Vorwande, daß ſie mehr Neigung für ihn als für den Cnejus Dolabella bewieſen, neben deſſen Gärten ſie ihr Standlager hatten. Auch folgende Züge, mochten ſie nun wahr oder falſch ſein, erzählte man ſich, um ihn zu verhöhnen [4]): wie er einmal, als ſeine Tafel reichlicher als gewöhnlich ſervirt worden, darüber geſeufzt habe; ferner wie er ſeinem ordentlichen Haushofmeiſter, wenn ihm derſelbe die Berechnung der Ausgaben einhändigte, jedesmal habe eine Schüſſel mit Hülſenfrüchten als Belohnung ſeines Eifers und ſeiner Genauigkeit ſelbſt überreicht, dem Flötenſpieler Canus aber, deſſen Spiel ihm

---

[1]) Das heutige Tarragona in Katalonien.

[2]) Woran er, wenn wir die ausführliche Erzählung bei Plutarch (Galba 15.) vergleichen, vollkommen recht that.

[3]) Vergl. Auguſt 49. Caligula 58. Die Germanen waren damals für die römiſchen Kaiſer, was jetzt die Schweizerregimenter für den König von Neapel.

[4]) Hier tritt der reine Sammler hervor, der die allererbärmlichſten Klatſchgeſchichten, gleichgültig ob wahr oder falſch, auftiſcht, wie ſie die an Nero's Verſchwendung gewöhnte liederliche „Geſellſchaft" Roms von dem ſparſamen und nüchternen Soldatenkaiſer erzählte, bloß weil ſie „pikant" waren. Aus Stellen, wie dieſe, geht deutlich hervor, daß Sueton ein würdeloſer Pedant war, der am Nacherzählen von Klatſchereien und Hiſtörchen, auch der ſchmutzigſten Art, ſelbſt eine gewiſſe Freude hatte.

Digitized by Google

ausnehmend gefallen, fünf Denare geſchenkt habe, die er höchſteigenhändig aus ſeiner Privatkaſſe hervorgeholt habe [1]).

Dreizehntes Kapitel.

So war denn ſeine Ankunft kein ſo freudiges Ereigniß, wie er vermuthet hatte, und zwar trat das gleich bei der erſten Theatervorſtellung deutlich zu Tage. Als nämlich in einem Atellanenſtücke die Schauſpieler das allbekannte Lied anſtimmten:

„Hui da kommt der alte Filz her von ſeiner Villa!"

da fielen plötzlich alle Zuſchauer einſtimmig in den Reſt des Liedes mit ein, und wiederholten daſſelbe mit der vollſtändigen Geſtikulation mehrmals, indem ſie immer wieder von dem Verſe anfingen.

Vierzehntes Kapitel.

So waren denn ſeine Beliebtheit und ſein Anſehen größer, da man ihm das Regiment übertrug, als während er es führte, obſchon er durch zahlreiche Beweiſe ſich als einen tüchtigen Regenten bewährte; allein was er auch in dieſer Hinſicht leiſtete, machte ihn nimmer ſo beliebt, als ihn diejenigen Handlungen verhaßt machten, die nicht ſolcher Art waren. Er wurde vollſtändig und überall geleitet durch den Einfluß von drei Perſonen, die man im Publikum, weil ſie ſogar bei ihm im Palatium wohnten und immer und überall wie Kletten an ihm hingen, ſeine Pädagogen zu nennen pflegte. Dieſe waren Titus Vinius, ſein früherer Legat in Spanien, ein unbegrenzt habſüchtiger Menſch; Cornelius Laco, früher Gerichtsbeiſitzer [2]), jetzt Befehlshaber der Leibwache, von unerträglicher Anmaßung und Nachläſſigkeit, und der Freigelaſſene Icelus, eben erſt mit dem goldnen Ringſchmucke und dem Beinamen Martianus ausgeſtattet, und doch ſchon bereits ein Kandidat der höchſten Würde, zu welcher der Ritterrang berechtigt [3]). Von

---

[1]) Bei Plutarch klingt dieſes Hiſtörchen ſchon anders und jedenfalls würdiger für Galba. Der Kaiſer, heißt es dort, ſchenkte dem Muſiker „mehrere Goldſtücke", und bemerkte dabei ausdrücklich, es ſei das ſein Geld und nicht Staatsgeld.

[2]) Buchſtäblich „Aſſeſſor".

[3]) Dies iſt die praefectura praetorii, das Generalkommando der Garden.

Digitized by Google

dieſen Menſchen, die jeder ihren eignen Laſtern fröhnten, ließ er ſich dermaßen willenlos mißbrauchen, daß er kaum noch derſelbe Menſch blieb, indem er bald pedantiſch ſtrenger und knickriger, bald nachſichtiger und nachläſſiger ſich erwies, als es ſich für einen durch Wahl zum Kaiſer erhobenen und obenein für einen Mann in ſeinem Alter paßte. Mehrere vornehme Männer aus dem Senatoren- und Ritterſtande verurtheilte er auf den geringſten Verdacht, ohne ſie zu hören, zum Tode. Das römiſche Bürgerrecht verlieh er ſelten, die Privilegien der drei Kinder [1]) kaum einem und zweien, und auch dieſen nur auf eine beſtimmte und beſchränkte Zeit. Die Richter, welche um Hinzufügung einer ſechsten Dekurie baten, beſchied er nicht nur abſchläglich, ſondern entzog ihnen auch die von Claudius in Gnaden gewährte Vergünſtigung, daß man ſie zur Winterzeit und zu Anfange des Jahres nicht zur Abhaltung von Gerichtsſitzungen zitiren durfte [2]).

Fünfzehntes Kapitel.

Es ging ſogar die Rede, er werde die den Mitgliedern des Senatoriſchen und des Ritterſtandes zu übertragenden Aemter auf eine zweijährige Dauer beſchränken, und dieſelben nur ſolchen Individuen verleihen, die ſie entweder ungern nähmen oder ganz ausſchlügen. Die von Nero gemachten Schenkungen ließ er bis auf ein Zehntheil, das die Empfänger behalten durften, durch eine Kommiſſion von fünfzig römiſchen Rittern wieder zurückfordern und eintreiben, indem er zugleich beſtimmte, daß ſogar, wenn etwa Schauſpieler oder Fechter dies oder jenes ihnen ertheilte Geſchenk verkauft haben und, weil ſie den Erlös durchgebracht, nicht im Stande ſein ſollten, Zahlung zu leiſten, den Käufern die fraglichen Gegenſtände weggenommen werden ſollten. Im Gegenſatze dazu aber ließ er es geſchehen, daß durch Vermittlung ſeiner nächſten Umgebung und ſeiner Freigelaſſenen alles und jedes für Geld verliehen, oder nach Gunſt gewährt wurde: Zölle, Abgabenfreiheiten, Verurtheilung Unſchuldiger, Begnadigung Schuldiger. Ja als das Volk die Hinrichtung des Halotus und Tigellinus forderte, ließ er gerade dieſe zwei ausbündigſten Böſewichter von allen Helfers-

---

1) S. Claudius 18.
2) S. Claud. 23.

Digitized

helfern Nero's frei ausgehen, ja er verlieh ſogar dem Halotus noch obenein die Auszeichnung einer ſehr bedeutenden Prokuratorſtelle, und im Betreff des Tigellinus ſchalt er das Volk ſogar in einem Edikte wegen ſeiner Grauſamkeit aus [1]).

Sechzehntes Kapitel.

Durch dieſe Handlungen beleidigte er faſt alle Stände, am heftigſten aber entbrannte der Haß gegen ihn bei den Soldaten. Ihre Befehlshaber hatten ihnen dafür, daß ſie dem Kaiſer, während er noch abweſend war, den Huldigungseid leiſteten, ein größeres Gnadengeſchenk als gewöhnlich verſprochen. Galba aber beſtätigte dies Verſprechen nicht nur nicht, ſondern ließ auch häufig die Worte fallen: „Er ſei gewohnt, Soldaten auszuheben, nicht zu kaufen.“ Dadurch erbitterte er ſie insgeſammt in allen Provinzen. Außerdem brachte er die Prätorianer auch noch durch Mißtrauen und Geringſchätzung auf, indem er nach und nach viele von ihnen als verdächtig und als Anhänger des Nymphidius verabſchiedete. Vor allen aber murrte das Heer von Obergermanien darüber, daß es um den Lohn für ſeine gegen die Gallier und gegen Vindex geleiſteten Dienſte betrogen werde. So waren ſie denn auch die Erſten, die den Gehorſam aufzukündigen wagten, und am erſten Januar ſich weigerten, den Eid der Treue einem andern als dem Senat zu leiſten. Zugleich beſchloſſen ſie, eine Geſandtſchaft an die Prätorianer mit Aufträgen des Inhalts zu ſenden: „der in Spanien erwählte Feldherr ſei nicht nach ihrem Sinne; die Prätorianer möchten ſelbſt einen erwählen, dem das ganze Heer ſeine Stimme geben könne.“

Siebenzehntes Kapitel.

Als Galba davon Kunde erhielt, glaubte er, nicht ſowohl ſein hohes Alter als ſeine Kinderloſigkeit ſei der Grund, weßhalb man ihn gering achte, und ſo nahm er denn eines Tages den Piſo Frugi

---

[1]) Anders und viel vortheilhafter für Galba erzählt dies Plut. Galba 17. Ueber Halotus ſ. Claud. 44. Ueber Tigellinus, Nero's General der Garden, Tacit. Hist. I, 72. und Annal. 14. u. 15.

Digitized by Google

Lucianus [1]), einen trefflichen jungen Mann von edler Abkunft, den er seit lange höchlich schätzte, und schon immer in seinem Testamente zum Erben seiner Güter und seines Namens bestimmt hatte, plötzlich mitten aus der Menge der ihm aufwartenden Personen bei der Hand, redete ihn als seinen Sohn an, führte ihn in's Lager und adoptirte ihn vor dem versammelten Militär, ohne jedoch selbst bei dieser Veranlassung etwas von einem Gnadengeschenke verlauten zu lassen. Um so leichteres Spiel gab er dadurch dem Marcus Salvius Otho, seine Anschläge kaum sechs Tage nach der Adoption in's Werk zu richten.

Achtzehntes Kapitel.

Bedeutungsvolle und zahlreiche Vorzeichen hatten ihm schon vom Anbeginn seiner Regierung den später erfolgenden Ausgang vorbedeutet. Als während seiner Reise nach Rom überall zur Rechten und Linken des Zuges bei allen Städten Opferthiere geschlachtet wurden, riß sich einmal ein Stier, der von dem Schlage des Opferbeils in Wuth gerathen war, von den Fesseln los, lief auf des Kaisers Wagen zu, sprang mit den Vorderfüßen hinauf und überschüttete ihn über und über mit Blut; und beim Aussteigen aus dem Wagen verwundete ihn ein Trabant im Gedränge beinahe mit der Lanze. Auch weiterhin bei seinem Einzuge in die Stadt und in das Palatium empfing ihn ein Erdbeben, das von einem dem Gebrülle eines Stiers ähnlichen Tone begleitet war. Es folgten dann noch viel deutlichere und unheilvollere Wahrzeichen. Er hatte einen mit Perlen und Edelsteinen besetzten Halsschmuck aus dem gesammten Schatze bei Seite gelegt, um damit seine Tuskulanische Fortuna [2]) zu schmücken. Diesen Schmuck weihete er plötzlich, weil er meinen mochte, daß derselbe eines heiligeren Ortes würdiger sei, der Kapitolinischen Venus, und sofort träumte ihm in der folgenden Nacht, daß die Fortuna ihm erscheine, sich über die Entziehung des ihr bestimmten Geschenks beschwere, und ihm drohe: auch sie werde ihm wieder nehmen, was sie ihm gegeben habe. Und als er in früher Morgendämmerung aus dem Schlafe aufgeschreckt Leute

---

[1]) Einen sehr tüchtigen Mann von altrömischer Strenge. Tacit. Histor. I, 14. Plut. Galba 23.

[2]) Man sehe oben Kap. 4.

Digitized by Google

vorauf ſandte, welche alles für ein Sühnopfer ſolchen Traumgeſichts Erforderliche vorbereiten ſollten, und dann ſelbſt eilig nach Tusculum hinausfuhr, fand er dort nichts als heiße Aſche auf dem Opferherde, und daneben einen in Trauerfarbe gekleideten Alten, der in einem gläſernen Geſchirre Weihrauch und in einem thönernen Becher ungemiſchten Wein hielt [1]). Auch iſt bemerkt worden, daß ihm, als er am erſten Januar das Neujahrsopfer verrichtete, der Kranz vom Haupte fiel, daß ihm bei den Auſpizien die Hühner davon flogen, daß am Tage der Adoption aus Vergeßlichkeit ſeiner Diener ihm, als er die Soldaten anreden wollte, nicht, wie es die Sitte forderte, der Feldſtuhl auf das Tribunal geſetzt, und daß im Senate der kuruliſche Stuhl verkehrt hingeſtellt worden war.

Neunzehntes Kapitel.

Kurz zuvor, ehe er ermordet wurde, mahnte ihn, als er am Morgen das Opfer vollzog, der Eingeweidebeſchauer wiederholentlich: „Er möge auf ſeiner Hut ſein! ſeine Mörder ſeien nicht weit!“ [2]). Gleich darauf erfährt er, Otho ſei im Lager [3]); und während man jetzt von vielen Seiten in ihn drang, ſich unverzüglich ebendahin zu begeben, da es doch möglich ſei, daß er durch ſein Anſehen und ſeine Gegenwart es über ſeinen Gegner davon trage, begnügte er ſich damit, ſich im Palaſte zu halten, und ſich durch die Heranziehung der Abtheilungen von Legionstruppen zu verſtärken, welche vielfach zerſtreut kampirten [4]). Doch that er einen Linnenpanzer an, obſchon er die Aeußerung nicht zurückhielt: „derſelbe werde gegen ſoviele Schwertſpitzen wenig nützen!“ Endlich ließ er ſich verleiten, den Palaſt zu verlaſſen, durch Gerüchte, welche die Verſchwornen, um ihn auf die Straße zu locken, mit Fleiß verbreitet hatten, indem einige wenige Perſonen ohne allen Grund

---

[1]) „Das Feuer hätte hell auflodern, ein Jüngling das Opfer verrichten, der Weihrauch in einem eigens dazu beſtimmten Räuchergefäſſe (acerra), der Wein in einem simpulum ſein ſollen.“ Bremi.

[2]) Ausführlicheres bei Tacitus Hist. I, 47. Es war am 18. Januar. Plut. Galba 24.

[3]) Der Garden.

[4]) Während die Prätorianer in einem Lager beiſammen lagen.

Digitized by Google

versicherten: die Sache sei aus, die Unruhestifter seien besiegt, und alle andern naheten sich schaarenweise dem Palaste, um ihm ihre Glückwünsche und die Versicherung ihres vollständigsten Gehorsams zu bringen. In der Absicht, diesen entgegenzugehen, verließ er den Palast mit solchem Sicherheitsgefühl, daß er einem Soldaten, der sich gegen ihn berühmte, er habe den Otho getödtet, nur ein: „Auf wessen Befehl?“ [1]) zur Antwort gab, und seinen Weg weiter bis zum Forum fortsetzte. Hier sprengten Reiter, die den Auftrag zu seiner Ermordung erhalten hatten, die zusammengedrängten Volkshaufen auseinander, machten aber, als sie ihn von fern erblickten, einen kurzen Halt, worauf sie wieder auf ihn einsprengten und ihn, verlassen von seinen Begleitern, niederhieben.

Zwanzigstes Kapitel.

Einige erzählen, er habe bei dem ersten Lärm ausgerufen: „Was beginnt ihr, Kameraden? Ich bin der Eure, und Ihr seid die Meinen!“ sogar ein Donativum [2]) habe er versprochen. Die Meisten aber melden, er habe selbst seinen Hals dargeboten, und ihnen zugerufen: „Drauf, und stoßt zu, wenn's so sein muß“ [3]). Was überaus befremdlich erscheinen dürfte, ist der Umstand, daß keiner von den Anwesenden das Herz hatte, seinem Kaiser zu Hülfe zu kommen, und daß alle, welche zur Hülfe entboten wurden, der Aufforderung nicht achteten, mit Ausnahme einer Abtheilung von Veteranen des Germanischen Heers. Diese eilten, im noch frischen Gefühle des Dankes für die gute Behandlung, welche er ihnen in ihrem kranken und invaliden Zustande hatte zu Theil werden lassen, sofort zur Hülfe herbei, kamen aber zu spät, weil sie aus Unkenntniß der Oertlichkeiten einen Umweg machten, der ihre Ankunft verzögerte. Er ward erstochen am Bassin des Curtius, und blieb daselbst so wie er war liegen, bis ein gemeiner Soldat, der gerade vom Proviant-

[1]) Tacitus hat diesen ehrenhaften und für den streng auf Disciplin haltenden Soldatenkaiser sehr bezeichnenden Zug würdig gepriesen in seiner Schilderung der letzten Stunden Galba's, Histor. I, 34 — 41.

[2]) Das Gnadengeschenk, das er bisher beharrlich zu zahlen verweigert. S. oben Kap. 16.

[3]) Ebenso Tacitus a. a. O.

Digitized by Google

faſſen zurückkehrte, ſeine Laſt ablegte und ihm den Kopf abſchnitt, und, da er denſelben wegen der kahlen Glatze nicht beim Schopfe faſſen konnte, ihn in den Schooß ſeines Mantels that; bald darauf trug er ihn, indem er ihm den Daumen in den Mund zwängte [1]), zum Otho. Dieſer machte ihn den Marketendern und Troßbuben zum Geſchenk, die ihn auf einen Spieß ſteckten, und ihn unter Geſpött aller Art im Lager umhertrugen; wobei ſie wiederholt ausriefen: „Galba, du Liebesgott, jetzt genieß' dein Alter!“ [2]). Zu dieſem frechen Witz waren ſie beſonders aufgereizt worden, weil es ſich einige Tage zuvor im Publikum verbreitet hatte, der Kaiſer habe Jemandem, der ſeine äußere Erſcheinung als noch recht blühend und lebenskräftig pries, die Homeriſchen Worte erwiedert:

„Noch fühl' ich das Mark in den Knochen!“ [3]).

Von ihnen kaufte den Kopf ein Freigelaſſener des Patrobius Neronianus [4]), und warf denſelben auf die Stätte hin, wo auf Galba's Befehl jener ſein Patron am Leben geſtraft worden war. Sehr ſpät endlich beſtattete Galba's Intendant Argius den Kopf wie den übrigen Rumpf ſeines Herrn in deſſen Privatgarten an der Via Aurelia.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Er war von richtiger Mannesgröße, hatte einen ſehr kahlen Kopf, blaue Augen, gebogene Naſe, Hände und Füße von der Gicht dermaßen verdreht, daß er weder lange einen Schuh zu leiden noch Schriftſtücke umzublättern oder überhaupt nur zu halten vermochte. Dazu hatte er an der rechten Seite einen Fleiſchauswuchs, der ſo ſtark hervorging, daß er kaum durch eine Binde zuſammengehalten werden konnte.

---

[1]) Dieſe Spezialitäten ſind höchſt charakteriſtiſch für den Sueton ſelbſt ebenſowohl, als für den Geſchmack des Publikums, das er im Auge hatte.

[2]) Ich überſetze nach der Vermuthung des Turnebus, der Cupido für cupide zu leſen vorſchlägt. Die gewöhnliche Lesart wäre zu überſetzen: „Galba, genieß' dein friſches Alter nach Herzensluſt.“ Das Erſtere iſt gemeiner und roher, alſo hier paſſender.

[3]) Il. V, 254. ſagt dies Diomedes.

[4]) Patrobius war ſelbſt ein Freigelaſſener Nero's, und gehörte zu den Emiſſären deſſelben, von denen Sueton oben (Kap. 15.) erzählt hat.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Er war, erzählt man, ein starker Esser, der zur Winterszeit sogar schon vor Tagesanbruch zu essen pflegte. Bei Tafel nun gar häufte er eine solche Masse Speisen vor sich auf, daß er die Reste derselben von Hand zu Hand umherreichen und (zuletzt) unter die aufwartende Dienerschaft vertheilen ließ. Seine Lust fand er mehr am männlichen als am weiblichen Geschlechte, und zwar ausschließlich an hagern und altgewohnten Unzuchtgenossen. Man sagte ihm nach [1]), er habe in Spanien den Icelus, einen seiner alten Unzuchtgenossen, als derselbe ihm die Nachricht von dem Tode Nero's brachte, nicht nur vor aller Welt auf das leidenschaftlichste geküßt, sondern sich auch auf der Stelle von ihm seine Gunst erbeten, und ihn bei Seite geführt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Er starb im dreiundsiebzigsten Jahre seines Alters, im siebenten Monate seiner Regierung. Der Senat hatte, sobald er dazu freie Hand bekam, den Beschluß gefaßt, ihm auf der Stelle des Forums, wo er ermordet worden war, eine Statue zu setzen, welcher eine mit Schiffsschnäbeln verzierte Säule als Basis dienen sollte. Aber Vespasian kassirte den Beschluß, weil er zu wissen glaubte, daß Galba von Spanien aus gegen ihn heimlich Meuchelmörder nach Judäa abgesendet habe.

---

[1]) Vgl. die Bemerkung zu Kap. 12. (S. 395. Note 4.) Galba war damals ein gichtbrüchiger Greis von 72 Jahren!!

Digitized by Google

Marcus Salvius Otho.

Erstes Kapitel.

Die Vorfahren Otho's stammen aus der kleinen Stadt Ferentinum von einer alten und angesehenen Familie, die zu den Fürsten Etruriens gehörte. Sein Großvater Marcus Salvius Otho, dessen Vater ein römischer Ritter und dessen Mutter von dunkler, vielleicht nicht einmal freigeborner Herkunft war, wurde durch die Gunst der Livia Augusta, in deren Hause er aufgewachsen war, zum Senator gemacht, kam aber doch nicht über die Rangstufe der Prätur hinaus. Sein Vater Lucius Otho, von Mutterseite einem sehr glänzenden mit vielen bedeutenden Adelsfamilien verwandten Geschlechte angehörend, war ein solcher Liebling Tiber's und ihm so ähnlich in der Gesichtsbildung, daß man ihn ziemlich allgemein für dessen Sohn hielt. Die hauptstädtischen Ehrenämter, das Prokonsulat von Afrika und mehrere außerordentliche Militärkommando's [1]) verwaltete er auf das gewissenhafteste. Er hatte den Muth, in Illyrikum einige Soldaten, die bei der Empörung des Camillus [2]) aus Reue über ihre Theilnahme an derselben ihre Vorgesetzten als Anstifter des gegen Claudius gerichteten Abfallversuchs ermordet hatten, mit dem Tode zu bestrafen, und das vor dem Hauptquartier in seiner Gegenwart, obschon er recht gut wußte,

[1]) Präfekturen mit Armeekommando's, die der Kaiser außer der Reihe an geeignete Personen übertrug.

[2]) Gegen Kaiser Claudius. S. Claud. 13. u. 35.

Digitized by Google

daß sie vom Claudius für eben diese ihre That im Range befördert worden waren. Dadurch mehrte er zwar seinen Ruhm, minderte aber seine Gunst, die er indessen bald wiedergewann, indem er den Mordanschlag eines römischen Ritters gegen das Leben des Claudius durch den Verrath einiger Sclaven entdeckte [1]). Denn nicht nur zeichnete ihn dafür der Senat durch die überaus seltene Ehre aus, daß ihm eine Statue im Palatium errichtet wurde, sondern auch Claudius selbst erhob ihn in den Patrizierstand, und hielt ihm dabei eine höchst glänzende Lobrede, in welcher er unter anderm sagte: „Er ist ein Mann, wie ich mir selbst meine Kinder nicht besser wünschen kann." Von seiner Gattin Albia Terentia, einer Frau von glänzender Familie, hatte er zwei Söhne, den Lucius Titianus und einen jüngern, Marcus, der seinen Zunamen (Otho) führte. Auch eine Tochter gebar sie ihm, die er, noch ehe sie ganz das mannbare Alter erreicht hatte, mit Drusus, des Germanikus Sohn, verlobte.

Zweites Kapitel.

Der Kaiser Otho wurde geboren den achtundzwanzigsten April unter dem Konsulate des Camillus Arruntius und des Domitius Aënobarbus. Gleich beim Beginn des Jünglingsalters zeigte er einen solchen Hang zur Geldverschwendung und zu ausgelassenen Streichen, daß er von seinem Vater mit mancher Tracht Prügel zurechtgesetzt wurde. Man sagte ihm nach, daß er sich meist Nachts (mit seinen Gesellen) auf den Straßen umhertreibe, und jeden schwachen oder angetrunkenen Menschen, der ihm in den Wurf kam, packte, und mit ihm ein Fuchsprellen mittelst eines ausgebreiteten Mantels [2]) veranstaltete. Nach dem Tode seines Vaters machte er sich an eine bei Hofe viel geltende kaiserliche Freigelassene, in die er sich, um seine Gunstbewerbungen noch wirksamer zu machen, sogar verliebt stellte, obschon sie bereits eine alte abgelebte Person war. Durch ihre Vermittelung

[1]) Sueton erwähnt dieses Anschlags im Leben des Claudius (Kap. 13.) nicht. Vielleicht war es der römische Ritter C. Nonius, von dem Tacitus Ann. XI, 22. spricht.

[2]) Der Mantel, auf den man den zu prellenden legte, war das Sagum, der römische Kriegs- und Reisemantel, daher diese Art Belustigung auch sagatio hieß.

Digitized by Google

wurde er dem Nero nahe gebracht, bei dem er durch die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Charaktere sehr bald den ersten Platz unter dessen Freunden einnahm; wie Einige wollen, gesellte sich dazu auch unzüchtiger Umgang mit einander, und sein Einfluß stieg zu einer solchen Höhe, daß er einmal einen wegen Unterschleif bereits verurtheilten Konsularen, gegen Erlegung einer großen Geldsumme, noch ehe er seine förmliche Begnadigung erlangt hatte, unbedenklich in den Senat einführte, um sich bei demselben für seine Wiederaufnahme zu bedanken [1]).

Drittes Kapitel.

Von Nero in alle seine geheimsten Anschläge eingeweiht, war er es, der an dem Tage, auf welchen derselbe die Ermordung seiner Mutter angesetzt hatte, um jeden Verdacht abzulenken, beiden ein überaus fröhliches Gastmahl gab. Ebenso ging er mit der Poppäa Sabina, der damaligen Geliebten Nero's, die ihrem Ehemanne entführt und einstweilen zu ihm gelangt war, um sie in sein Haus aufnehmen zu können eine Scheinehe ein. Aber nicht genug, daß er sie verführt hatte, faßte er eine solche Leidenschaft für sie, daß er selbst den Gedanken, Nero zum Rivalen zu haben, nicht ertragen konnte. Wenigstens glaubt man, daß er die mit ihrer Abholung Beauftragten nicht in's Haus ließ, ja sogar dem Nero selbst, als er sich vor seiner Thüre einfand, und unter vergeblichen Bitten und Drohungen seinen anvertrauten Schatz zurückforderte, die Thüre nicht öffnete [2]). Nero begnügte sich darauf, die Ehe zu trennen, und ihn selbst unter dem Vorwande einer ehrenvollen Sendung nach Lusitanien als Legat von Rom zu entfernen. Weiter mochte er nicht gehen, damit nicht durch eine schärfere Strafe die ganze angestellte Komödie an's Licht käme; und doch geschah dies durch das bald im Publikum verbreitete Distichon:

Warum, fragt Ihr, ist Otho verbannt durch erlogne Beförderung?
Ehbruch trieb er bereits hier mit der eigenen Frau.

---

[1]) Die wegen Unterschleif rechtskräftig Verurtheilten wurden aus dem Senate ausgestoßen. S. Leben Cäsars 43.

[2]) Genaueres über Otho's Liebeshandel mit der Poppäa findet man bei Plutarch Galba 19. und Tacitus. Sie war die schöne Tochter der schönsten Frau ihrer Zeit. Tacit. Annal. 13, 45.

Digitized by Google

Er verwaltete übrigens seine Provinz mit dem Range eines Quästors zehn Jahre lang, und zwar mit seltener Mäßigung und Enthaltsamkeit.

Viertes Kapitel.

Als endlich die Stunde der Rache kam, war er der Erste, der sich dem Unternehmen des Galba anschloß. Zu gleicher Zeit nährte er auch selbst die Hoffnung auf den Kaiserthron, wozu ihn allerdings die Lage der Umstände, aber noch weit mehr die Verheißung des Astrologen Seleukus [1]) ermuthigte. Dieser hatte ihm vor Zeiten die Versicherung gegeben, daß er den Nero überleben werde; jetzt kam er unaufgefordert plötzlich zu ihm, und versprach ihm wiederum, daß er binnen kurzer Frist auch den Kaiserthron besteigen werde. So ließ er denn nichts unversucht, sich alle Welt durch Dienstleistungen und sonstige Bestechungsmittel zu verpflichten. So oft er den Kaiser bei sich zur Tafel empfing, vertheilte er unter die diensthabende Kohorte der Leibwache Mann für Mann ein Goldstück, und suchte nebenbei noch auf jede andere Weise sich die Soldaten zu verbinden. Einem, der mit seinem Gutsnachbar einen Grenzstreit hatte [2]), und ihn zum Schiedsrichter nahm, kaufte er das ganze Grundstück, und schenkte es ihm als freien Besitz; so daß es bald kaum einen Soldaten mehr gab, der nicht die Ueberzeugung hegte und laut aussprach: Er allein sei der Thronfolge würdig.

Fünftes Kapitel.

Nun hatte er gehofft, Galba werde ihn adoptiren, und erwartete täglich, daß es geschehen werde. Als er aber den Piso vorgezogen, und sich in dieser Hoffnung getäuscht sah, entschloß er sich zur Anwendung von Gewalt, wozu ihn außer dem Aerger über die erlittene Zurücksetzung auch noch die Größe seiner Schuldenlast anspornte. Er pflegte nämlich unverholen zu äußern: „nur als Kaiser könne er sich aufrecht halten, und es liege ihm nichts daran, ob er unter dem Schwerte des Feindes in der Feld-

---

[1]) Tacitus und Plutarch nennen den Astrologen Ptolemäus.

[2]) Es war ein Subalternoffizier der Garde, Coccejus Proculus. Tacit.

Digitized by Google

ſchlacht oder unter den Anklagen ſeiner Gläubiger falle" [1]). Wenige Tage zuvor hatte er einem Sclaven des Kaiſers, als Preis für eine demſelben verſchaffte Intendantenſtelle, eine Million Seſterzien abgepreßt. Mit dieſer kleinen Summe ging er an ein ſo großes Unternehmen. Zuerſt vertraute er ſeinen Anſchlag fünf Subalternoffizieren [2]) der Garde, dann zehn andern, von welchen jeder der fünf erſtern ihm zwei zugeführt hatte. Jedem derſelben wurden zehntauſend Seſterzien baar ausgezahlt, und fünfzigtauſend weitere verſprochen. Durch dieſe wurden weitere Theilnehmer der Verſchwörung geworben, doch nicht ſehr viele, da man der Zuverſicht lebte, daß ſich, wenn es zum Losſchlagen komme, zahlreiche einfinden würden.

Sechstes Kapitel.

Otho hatte im Sinn gehabt, ſogleich nach der Adoption ſich des Lagers zu bemächtigen, und den auf dem Palatium zu Nacht ſpeiſenden Galba zu überfallen. Aber dieſem Plane trat die Rückſicht für die an dem Tage dienſtthuende Kohorte entgegen, die man nicht mit noch größerem Haſſe beladen wollte, da bereits, während ſie die Palaſtwache hatte, Kaiſer Cajus ermordet und Nero verlaſſen worden war. Die Zwiſchenzeit [3]), welche von da bis zur Ausführung verfloß, verlor man durch allerhand unglückliche Vorzeichen und durch die Warnung des Seleukus. Endlich, als der Tag feſtgeſetzt war, wies er die Verſchwornen an, ihn auf dem Forum in der Nähe des Saturnustempels bei dem goldenen Meilenſteine [4]) zu erwarten, und machte dann dem Galba ſeine Aufwartung, wurde wie gewöhnlich von demſelben mit einem Kuſſe empfangen, wohnte auch dem Opfer, welches der Kaiſer vornahm, bei, und hörte die Vorausſagungen des Opferſchauers. Als darauf ſein Freigelaſſener meldete, die Architekten ſeien

---

[1]) Die Parallele hierzu aus der neueſten Geſchichte wird ſich jeder ſelbſt ziehen können.

[2]) Sogenannte Speculatoren. S. zu Auguſt Kap. 74.

[3]) Von der Adoption des Piſo an bis zum Tage von Galba's Ermordung. Sie betrug vier Tage.

[4]) Eine von Auguſt auf dem Forum errichtete Säule, bei welcher alle Landſtraßen, welche durch die verſchiedenen Thore nach Rom führten, zuſammentrafen. Tafeln von vergoldeter Bronze, die die Hauptorte und Entfernungen der hier zuſammenlaufenden Straßen enthielten, gaben ihr den Namen.

Digitized by Google

da — es war dies das verabredete Zeichen — verabſchiedete er ſich unter dem Vorwande, daß er ein zum Kauf gebotenes Haus beſichtigen wolle, und begab ſich ſpornſtreichs durch ein Hinterthor des Palaſtes nach dem beſtimmten Platze. Andere ſagen, er habe einen Fieberanfall vorgeſchützt, und den ihm zunächſt befindlichen aufgetragen, ihn damit zu entſchuldigen, wenn nach ihm gefragt werden ſollte. Er warf ſich eiligſt in eine verſchloſſene Frauenſänfte, und eilte ſo dem Lager zu. Als den Trägern die Kräfte ausgingen, ſtieg er aus und lief zu Fuß weiter. Dabei ging ihm ein Schuh auf, was einen Aufenthalt verurſachte, bis er von ſeiner Umgebung, der das zu lange dauerte, auf die Schultern genommen, als Kaiſer begrüßt und unter glückverheißenden Zurufen und gezogenen Schwertern zum Hauptquartiere getragen wurde, während ſich auch unterwegs die Begegnenden, ganz als wären ſie Mitwiſſer und Theilnehmer der Sache, an den Zug angeſchloſſen hatten. Sofort ſchickte er Soldaten ab, um den Galba und Piſo niederzuhauen, und ſprach ſtatt aller Verſprechungen zur Gewinnung der Geneigtheit der Soldaten in ſeiner Anrede an dieſelben nichts weiter als die Worte aus: „Er werde nur das als ſein Eigenthum betrachten, was ſie ihm übrig laſſen würden."

Siebentes Kapitel.

Darauf trat er, als der Tag ſich bereits neigte, in die Senatsverſammlung, legte dort einen kurzen Rechenſchaftsbericht ab: daß er von der Straße weg durch die Soldaten entführt und mit Gewalt genöthigt worden, die Regierung zu übernehmen, und daß er Willens ſei, dieſelbe nach dem allgemeinen Willen zu führen, und begab ſich dann in das Palatium. Als er währenddem außer andern Schmeicheleien der Beglückwünſchenden vom niederſten Pöbel auch mit dem Namen Nero gerufen wurde, gab er nicht nur kein Zeichen, daß ihm dieſer Name mißhage, ſondern fügte ſogar, wie Einige melden, den Diplomen und ſeinen erſten Briefen an die Befehlshaber der Provinzen den Beinamen Nero ſeinem Namen bei. Jedenfalls litt er es, daß Nero's Bildniſſe und Statuen wieder aufgerichtet wurden, und ſetzte deſſen Prokuratoren und Freigelaſſenen wieder in ihre alten Aemter ein. Auch war das Erſte, was er als Kaiſer unterzeichnete, eine Verwilligung von fünfzig Millionen Seſterzien zur Vollendung des goldenen Hauſes.

Digitized by

Es heißt, daß er in dieser ersten Nacht im Schlafe durch Träume erschreckt laute Jammerrufe ausgestoßen habe, daß ihn die Herbeieilenden auf der Erde vor seinem Bette liegend gefunden, und daß er durch alle möglichen Sühnungsmittel die Manen Galba's, dessen Erscheinung ihn von seinem Lager aufgestört und hinabgeworfen, zu begütigen versucht habe, daß er ferner Tags darauf zur Zeit der Opferbeschauung einen schweren Fall gethan, und wiederholt die griechischen Worte vor sich hingemurmelt habe: „Was hatte ich auch auf der langen Flöte zu blasen?“ [1]).

Achtes Kapitel.

Etwa um dieselbe Zeit hatten die in Germanien stehenden Heere dem Vitellius den Huldigungseid geleistet. Als Otho dies erfuhr, beauftragte er den Senat, eine Gesandtschaft an sie abzusenden, welche die bereits geschehene Wahl eines Kaisers anzeigen, und zur Ruhe und Eintracht ermahnen sollte. Nichtsdestoweniger trug er durch Unterhändler und Briefe sich dem Vitellius zum Mitregenten und Schwiegersohn an. Als aber sich herausstellte, daß der Krieg unvermeidlich sei, und die von Vitellius vorauf geschickten Truppen und Generale bereits herannahten, da erhielt er von den Prätorianern einen Beweis ihrer Gesinnung und Anhänglichkeit an ihm, der nahezu die Niedermetzelung des Senats herbeiführte. [Er hatte befohlen, die siebzehnte Kohorte der zu Ostia stationirenden Marinetruppen nach Rom zu führen] und angeordnet, daß die [zu ihrer Ausrüstung nothwendigen] Waffen durch Seesoldaten dorthin gebracht und zu Schiff befördert werden sollten [2]). Als man

---

[1]) Griechisches Sprichwort von denen, die sich mit Etwas zu thun machen, dem sie nicht gewachsen sind. Entsprechend wäre in unserer Sprache etwa: „Was mußte ich auch die erste Geige spielen?“ So erklärt auch Dio Cass. (Xiphilinus) 64, 7.

[2]) Ich habe diese offenbar verdorbene und durch Auslassungen unverständlich gewordene Stelle so ergänzt, wie es die von Tacitus (Hist. I, 80.) und Plutarch (Otho Kap. 3.) gegebene ausführliche und genaue Darstellung dieses Vorfalls nothwendig zu machen scheint. Die Waffen, mit welchen die Truppen zu Ostia versehen werden sollten, wurden Nachts aus dem Zeughause im Lager der Prätorianer genommen und auf Wagen verladen. Die Prätorianer glaubten, hier sei Verrath des Senats gegen Otho im Spiele, und erhoben sich meuterisch gegen ihre eignen Offiziere.

Digitized by Google

dieſe Waffen bei Einbruch der Nacht aus dem Zeughauſe im Prätorianerlager hervor holte, faßten Einige Verdacht, daß hier Verrath im Spiele ſei, und machten Lärm. Sofort liefen alle ohne einen eigentlichen Führer nach dem Palatium, indem ſie mit Ungeſtüm die Köpfe der Senatoren verlangten. Sie warfen die Tribunen zurück, welche ihnen Einhalt zu thun verſuchten, hieben ſogar Einige nieder, und mit Blut beſpritzt, wie ſie waren, drangen ſie unter dem Rufe: wo der Kaiſer ſei? bis in den Speiſeſaal [1]), und gaben ſich erſt zufrieden, nachdem er ſich ihnen gezeigt hatte.

Den Feldzug ſelbſt begann er mit großer Energie und ſelbſt mit übergroßer Eile, ohne Rückſicht auf die Vorbedeutungen, ſelbſt nicht darauf, daß die Ancilien [2]) zwar bereits durch die Straßen getragen, aber noch nicht wieder in das Heiligthum zurückgebracht worden waren, was von uralters her für ein unglückliches Zeichen gehalten wird; deßgleichen an einem Tage, wo die Verehrer der Göttermutter ihre Trauergeſänge und ihr Wehklagen beginnen [3]), und überdieß unter möglichſt ungünſtigen Vorbedeutungen. So z. B. lieferte ein dem Pluto von ihm dargebrachtes Opferthier ſehr gute Zeichen, während doch bei einem ſolchen Opfer Eingeweide, welche das Gegentheil anzeigen, die beſſeren ſind; bei ſeinem Ausmarſche aus der Stadt wurde er durch die Ueberſchwemmungen des Tiberſtromes aufgehalten, und beim zwanzigſten Meilenſteine fand er ſogar die Heerſtraße durch den Einſturz von Gebäuden verſperrt.

Neuntes Kapitel.

Mit derſelben Unbeſonnenheit beſchloß er, obſchon kein Menſch darüber im Zweifel war, daß man den Krieg in die Länge ziehen

---

[1]) Wo Otho in großer Geſellſchaft tafelte. Man leſe die draſtiſche Schilderung dieſer furchtbaren Nachtſcene bei Tacitus a. a. O.

[2]) So hießen die „heiligen Schilde", welche in dem Heiligthum des Mars verwahrt und alljährlich im März von den Saliern hervorgeholt und dreißig Tage lang in Prozeſſion unter Geſängen und Tänzen durch ganz Rom getragen wurden. Während dieſer Zeit hielt man jede Unternehmung für unglücklich. Selbſt Ehen zu ſchließen vermied man. Vgl. Ovid Fast. 3, 393.

[3]) Ueber den Kult der Cybele (Rhea) bei den Römern und das vom 24. bis 30. März alljährlich gefeierte Feſt und die Klagegeſänge und Geißelungen ihrer Prieſter, der ſogen. Galli, ſ. Realencyklop. VI, 1. S. 407.

Digitized by Google

müſſe, da der Feind durch Hunger und ungünſtige Ortsverhältniſſe bedrängt wurde, ſobald als möglich eine Entſcheidungsſchlacht zu liefern; ſei es nun, daß er die Pein längerer Ungewißheit nicht ertragen konnte, und nebenbei die Hoffnung hegte, vor der Ankunft des Vitellius einen Hauptſchlag führen zu können, oder daß er nicht im Stande war, die Hitze ſeiner Soldaten zu zügeln, welche eine Schlacht forderten. Doch nahm er perſönlich an keinem Treffen Theil, ſondern blieb in Brixellum [1]) zurück. In drei, allerdings kleinen, Gefechten: in der Nähe der Alpen, bei Placentia und beim Caſtorshain, welches der Name einer Ortſchaft iſt, blieb er Sieger [2]), in der letzten und bedeutendſten, bei Bedriacum [3]), ward er, und zwar durch Liſt, geſchlagen. Man hatte nämlich Ausſicht auf eine mündliche Unterhandlung gemacht, und die Soldaten, die gleich als ob der Friede unterhandelt werden ſollte, aus dem Lager hervorgekommen waren, hatten ſich plötzlich ganz unvorhergeſehener Weiſe und in dem Augenblicke, wo ſie ſich mit den Feinden begrüßten, zum Schlagen gezwungen geſehen [4]). Sofort faßte er den Entſchluß zu ſterben, wie viele, und zwar nicht ohne Grund, meinen, mehr weil er ſich nicht überwinden konnte, den Kampf um die Herrſchaft auf Koſten des Reichs und mit dem Blute ſeiner Soldaten fortzuſetzen [5]), als aus irgend einer Verzweiflung an ſeiner Lage oder aus Mißtrauen gegen ſeine Truppen. Denn er hatte noch ſeine ganzen in Reſerve bei ſich zurückbehaltenen Streitkräfte unangerührt zur Hand, und aus Dalmatien,

---

[1]) Eine feſte Stadt am Poufer im cisalpiniſchen Gallien, jetzt Breſello.

[2]) Die „Alpen" ſind die „Seealpen", Placentia, das heutige Piacenza; der Caſtorshain genannte Ort lag nach Tacitus (Hist. II, 24.) an der Poſtumiſchen Straße zwölf römiſche Millien von Cremona.

[3]) Ein Flecken zwiſchen Verona und Cremona, deſſen Lage nicht mehr genau zu ermitteln iſt.

[4]) Vgl. Tacitus Hist. II, 42. Plut. Othon 12.

[5]) Suetonius zeigt ſich durch Einſtimmen in dieſes hiſtoriſche Urtheil über Otho's Beweggründe zum Selbſtmorde, die nach Niebuhr allein in der vollkommenen Blaſirtheit des frivolen, durch alle Ausſchweifungen erſchöpften Lüſtlings wurzelten, als einen ſehr geringen Menſchenkenner. Otho's That iſt die eines feigen Schwächlings, des würdigen Freundes und Genoſſen des Komödianten Nero, nur daß er ſeine Rolle im Tode beſſer ſpielte als der letztere.

Digitized by Google

wie aus Pannonien und Mösien waren noch andere im Anmarsch begriffen, ja selbst die geschlagenen waren keineswegs so entmuthigt, daß sie nicht, um ihre Scharte auszuwetzen, zu jeder kühnen Unternehmung, selbst ohne alle Unterstützung, bereit gewesen wären.

Zehntes Kapitel.

Es machte diesen Krieg mein Vater Suetonius Lenis, als Tribun mit dem schmalen Purpurstreif [1]) bei der dreizehnten Legion, mit. Dieser pflegte späterhin häufig zu erzählen: Otho habe auch vor seiner Thronbesteigung einen solchen Abscheu vor Bürgerkrieg gehabt, daß er einmal, als Jemand bei einem Gastmahle von dem Ausgange des Brutus und Cassius sprach, zusammengeschaudert sei; auch würde er nie sich gegen Galba erhoben haben, wenn er nicht fest geglaubt hätte, daß die Sache ohne Krieg ausgemacht werden könne. Damals (nach der Schlacht von Bedriacum) sei er zu dem Entschluß, sein Leben wegzuwerfen, durch das Beispiel eines gemeinen Soldaten angespornt worden, der, als er die Niederlage des Heeres meldete, und Niemand ihm Glauben schenkte, sondern die Einen ihn der Lüge, die Andern der Feigheit, als ob er aus der Schlacht entflohen sei, beschuldigten, sich vor Otho's Füßen in sein Schwert stürzte. Bei diesem Anblick habe er, pflegte mein Vater zu sagen, ausgerufen: „Nicht länger wolle er so tapfere und treue Männer mehr auf's Spiel setzen!“ So redete er denn seinem Bruder und seinem Brudersſohne, sowie seinen Freunden einzeln zu, daß jeder von ihnen nach Möglichkeit für sich sorgen möchte, entließ sie mit Kuß und Umarmung, und zog sich in sein geheimes Kabinet zurück, wo er zwei Briefe schrieb: ein Trostschreiben an seine Schwester, aber auch ein Schreiben an Nero's Wittwe Messallina, die er zu heirathen vorgehabt hatte, und der er jetzt seine Leiche und sein Andenken empfahl. Dann verbrannte er seine sämmtlichen Briefschaften, damit sie nicht irgend Jemandem bei dem Sieger zu Gefahr und Nachtheil gereichen möchten. Deßgleichen vertheilte er unter seine Hausbedienten Geldsummen aus den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln.

---

[1]) Weil er aus einer plebejischen Familie war, durfte er nicht den breiten Purpurstreif (latus clavus) tragen, der sonst den Militärtribunen zukam, weil dieselben meist aus dem Ritterstande waren. S. d. Einleitung.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Als er nun so vorbereitet zum Tode und bereits mit der Ausführung seines Vorhabens beschäftigt während der Voranstalten dazu die Nachricht erhielt, daß man an diejenigen, welche sich anschickten, ihn und das Lager zu verlassen, als wären sie Deserteurs, Hand anlege und sie festhalte, sagte er: „Nun, so wollen wir denn unserm Leben noch diese Nacht zusetzen!“ Dies waren buchstäblich seine Worte. Zugleich verbot er, irgendwem Gewalt anzuthun, und gab bis zum späten Abend bei offenen Thüren seines Schlafgemachs Jedermann, der ihn sprechen wollte, Audienz. Dann stillte er seinen Durst durch einen Trunk kalten Wassers, ergriff zwei Dolche, prüfte deren Schärfe, steckte den einen unter sein Kopfkissen, und that dann bei verschlossenen Thüren einen ruhigen und festen Schlaf. Erst gegen Tagesanbruch erwachte er aus demselben und durchbohrte sich mit einem einzigen Stoße unter der linken Brustwarze. Als seine Diener bei dem ersten heftigen Seufzer in das Schlafgemach drangen, hauchte er, die tödtliche Wunde bald zuhaltend, bald aufdeckend, seine Seele aus, und ward sofort schnell — denn so hatte er es vorgeschrieben — begraben, im achtunddreißigsten Jahre seines Alters, am fünfundneunzigsten Tage seiner Regierung.

Zwölftes Kapitel.

Dieser Seelengröße Otho's entsprachen sein Körper und sein Aeußeres keineswegs. Er wird nämlich geschildert als von mäßiger Größe mit schlechten einwärts gebogenen Füßen, in seiner Toilette fast von weibischer Koketterie, indem er sich die Haare am Leibe ausrupfen ließ, und auf dem Haupte wegen seines spärlichen Haarwuchses eine so sorgfältig angepaßte und verfestigte Perücke trug, daß kein Mensch sie von eignem Haar unterscheiden konnte. Das Gesicht ließ er sich täglich rasiren und mit feuchtem Brod abreiben, was er von dem ersten Flaum an gethan haben soll, um nie einen Bart zu haben. Auch das Isisfest soll er häufig in dem leinenen, von dem Kultus vorgeschriebenen, Gewande öffentlich besucht haben. Daher möchte ich es ableiten, daß sein Tod, der mit seinem Leben so gar nicht in Einklang stand, noch größere Verwunderung erregt hat. Viele der

Digitized by Google

anweſenden Soldaten küßten unter heißen Thränen Hände und Füße ſeiner auf dem Scheiterhaufen liegenden Leiche, nannten ihn rühmend „den tapferſten Mann“, „den einzigen Kaiſer“, und gaben ſich dann auf der Stelle dicht bei dem Scheiterhaufen ſelbſt den Tod. Auch von den abweſenden Soldaten tödteten ſich auf die Nachricht viele aus Schmerz im gegenſeitigen Zweikampfe. Ein großer Theil der Menſchen endlich, die den Lebenden verwünſcht hatten, zollte dem Todten Lobſprüche, ja man ging ſo weit, allgemein die Behauptung aufzuſtellen: „Galba ſei von ihm nicht ſowohl darum getödtet worden, weil er ſelbſt habe herrſchen, ſondern weil er die Republik und die Freiheit habe wiederherſtellen wollen.“

Aulus Vitellius.

Erstes Kapitel.

Ueber den Ursprung der Vitellier gibt es zahlreiche, und zwar völlig entgegengesetzte Ueberlieferungen. Die Einen nennen das Geschlecht ein altes, zum Adel gehöriges, die Andern hingegen ein neues und unbekanntes, ja sogar ein niedriges. Ich würde glauben, daß dieser Widerstreit von den Schmeichlern und Verkleinerern des Kaisers Vitellius herrühre, wenn die abweichenden Ansichten über Stand und Rang der Familie nicht beträchtlich älteren Datums wären. Es existirt ein Schriftchen des Quintus Eulogius [1]) an den Quintus Vitellius, der unter dem göttlichen Augustus Quästor war, in welchem es heißt: die Vitellier stammten ab von Faunus, dem Könige der Aboriginer, und von der Vitellia, die an vielen Orten als Gottheit verehrt werde, und hätten einst über ganz Latium geherrscht. Der Rest ihrer Nachkommenschaft sei aus dem Sabinerlande nach Rom ausgewandert, und dort unter die Patrizier aufgenommen worden. Denkmale dieses Geschlechts hätten sich lange erhalten: so die Vitellische Heerstraße vom Janikulus bis an das Meer; deßgleichen eine Kolonie desselben Namens, deren Beschützung gegen die Aequikuler sie mit den Mitteln ihres Geschlechts einst übernommen hätten. Endlich hätten sich zur Zeit des Samnitischen Kriegs bei Gelegenheit eines nach Apulien geschickten Truppen-

[1]) Dieser kühne Stammbaumfabrikant des Vitellischen Geschlechts war ohne Zweifel ein gelehrter Freigelassener des genannten Quästors Vitellius.

Digitized by Google

korps einige Glieder des Vitelliſchen Geſchlechts in Nuceria angeſiedelt, und deren Nachkommen ſeien geraume Zeit darauf wieder nach Rom zurückgekehrt, woſelbſt ſie ihren Senatoriſchen Rang wieder aufgenommen hätten.

Zweites Kapitel.

Dagegen nennen mehrere Schriftſteller als Stammvater des Geſchlechts einen Freigelaſſenen. Caſſius Severus [1]), und ebenſo andere, berichten, derſelbe ſei ein Schuhflicker geweſen; ſein Sohn habe ſich durch Geſammtankäufe und Parzellirung eingezogener Güter, ſowie durch fiskaliſche Angebereien ein Vermögen gemacht, ein Frauenzimmer von ſchlechtem Rufe, die Tochter eines gewiſſen Antiochus, eines Bäckereibeſitzers geheirathet, und mit derſelben einen Sohn gezeugt, der römiſcher Ritter geworden ſei. Doch laſſen wir dieſe Widerſprüche auf ſich beruhen. Gewiß iſt, daß Publius Vitellius, gebürtig aus einer zu Nuceria angeſeſſenen Familie, — mag dieſelbe nun von alter Herkunft ſein, oder mochten ſeine Eltern und Voreltern ihm nichts weniger als Urſache zum Stolze geben, — in der That römiſcher Ritter und Hausintendant des Auguſtus war, und vier gleichnamige, nur durch ihre Vornamen verſchiedene Söhne von hoher Rangſtellung, den Aulus, Quintus, Publius und Lucius hinterließ. Aulus ſtarb während er das Konſulat bekleidete, das er mit Kaiſer Nero's Vater Domitius zuſammen angetreten hatte; er war übrigens ein Lebemann, und durch die Pracht ſeiner Tafel berufen. Quintus verlor den Senatoriſchen Rang, weil man in Folge einer von Tiberius anempfohlenen Maßregel [2]) die minder paſſenden Senatoren ausgeſondert und beſeitigt hatte. Publius, zum Gefolge des Germanikus gehörend, klagte deſſen Feind und Mörder den Cajus Piſo an, und bewirkte ſeine Verurtheilung. Er bekleidete darauf die Prätur, wurde dann als einer der Genoſſen Sejans verhaftet und ſeinem Bruder zum Gewahrſam übergeben, wo er ſich mit einem Federmeſſer die Adern öffnete, dann aber, weniger weil er den Selbſtmordentſchluß bereute, als aus Nachgiebigkeit gegen die flehentlichen Bitten der Seinen ſich verbinden und heilen

1) Vgl. Caligula 16.
2) Tacit. Annal. II, 48.

ließ, und ſchließlich noch in derſelben Haft an einer Krankheit ſtarb [1]). Lucius bekleidete die Konſulwürde, und erhielt dann das Kommando von Syrien, in welcher Stellung er den Partherkönig Artabanus durch alle möglichen Liſten nicht nur zu einer perſönlichen Zuſammenkunft mit ihm, ſondern auch zur Verehrung der römiſchen Legionsfeldzeichen [2]) zu bewegen wußte. Später bekleidete er mit Kaiſer Claudius noch zwei ordentliche Konſulate und das Cenſoramt. Auch die Verwaltung der kaiſerlichen Regierungsgeſchäfte ward ihm, während Claudius bei dem Britanniſchen Feldzuge von Rom abweſend war, übertragen. Er war ein uneigennütziger und geſchäftseifriger Mann, nur ſehr verrufen durch ſeine Liebesleidenſchaft für eine Freigelaſſene, bei der er ſogar ſoweit ging, daß er deren Speichel mit Honig vermiſcht, und zwar nicht etwa heimlich oder nur bisweilen, ſondern ganz offen und alle Tage, als Heilmittel gegen ſein Halsdrüſenübel anwendete. Daneben beſaß er in wunderbarem Grade das Talent der Schmeichelei, wie er denn der Erſte war, der es einführte, Caligula als einen Gott anzubeten [3]), indem er bei ſeiner Rückkehr aus Syrien demſelben nicht anders zu nahen wagte, als mit verhülltem Haupte, den Leib von links nach rechts im Kreiſe wendend [4]), und zuletzt zur Erde niederfallend. Um auch den Kaiſer Claudius, dieſen Sclaven

---

[1]) Vgl. Tacit. Annal. V, 8.

[2]) Vgl. Calig. Kap. 14. Indem der Partherkönig ſich vor den Feldzeichen der römiſchen Legionen ehrfurchtsvoll verneigte, auf denen ſich das Bildniß des Kaiſers befand, leiſtete er eine Art von Huldigung, die der römiſchen Eitelkeit ſchmeichelte, wenn ſie auch eine leere Form blieb.

[3]) Tacitus nennt ihn daher „das Muſter der Erniedrigung", Ann. VI, 32. Unſer Sueton „bewundert" bloß ſein Talent der Schmeichelei.

[4]) Wer einer Gottheit ſeine anbetende Verehrung bei den Römern bezeigen wollte, zog das Obergewand um Kopf und Ohren, ſo daß nur Stirn und Vorderkopf frei blieb (dies ſollte verhüten, daß ein Wort übler Vorbedeutung dem Anbetenden zu Ohren dringe), ſtreckte dann gegen die Statue der Gottheit die Hand aus, küßte dieſelbe, und warf den Kuß der Gottheit zu. Dann drehte er ſich mit dem Leibe von links nach rechts im Kreiſe herum (was andeuten ſollte, daß man der Gottheit, wo ſie auch in dieſem Augenblicke weile, ſich verehrend nahe). Der dritte Akt, den Vitellius hier vollzieht, das ſich zur Erde niederwerfen und den Boden und die Füße des Herrſchers küſſen, war morgenländiſches Hofceremoniell. Spätere römiſche Kaiſer, wie Elagabal und Diocletian, führten dieſe Art der „Adoration" durch förmlichen Befehl ein.

Digitized by Google

seiner Weiber und Freigelaſſenen ſich um jeden Preis geneigt zu machen, erbat er es ſich von der Meſſallina als höchſte Gunſt, daß ſie geruhen möchte, ihm zu geſtatten, ihr die Schuhe auszuziehen, ja er trug einen ihr ſo abgezogenen Schuh ihres rechten Fußes [1]) fortwährend zwiſchen Toga und Tunika, und küßte ihn zuweilen inbrünſtig. Unter ſeinen Hausgöttern ſtanden auch die goldnen Büſten des Narciſſus und Pallas. Ihm gehört auch jener oben erwähnte [2]) Ausruf: „Mögſt du ſie oft feiern!“ mit dem er den Kaiſer Claudius, als derſelbe die Feier der hundertjährigen Spiele abhielt, beglückwünſchte.

Drittes Kapitel.

Er ſtarb an einem Schlaganfalle, am Tage nachdem er denſelben erlitten, mit Hinterlaſſung zweier Söhne, welche ihm die Sextilia, eine überaus treffliche Frau von guter Familie, geboren, und die er noch als Konſuln, und obenein beide in demſelben Jahre und zwar während des ganzen Verlaufs deſſelben geſehen hatte, indem der jüngere die ſechs letzten Monate hindurch der Nachfolger des älteren geweſen war. Der Senat ehrte den Verſtorbenen durch ein öffentliches Leichenbegängniß [3]) und zugleich durch eine Statue auf dem Forum mit der Inſchrift: „Unerſchüttert treu dem Kaiſer.“

Aulus Vitellius, des Lucius Sohn, der nachmalige Kaiſer, wurde geboren am vierundzwanzigſten, oder wie andere melden, am ſiebenten September unter dem Konſulat des Druſus Cäſar und des Norbanus Flaccus. Die ihm von den Aſtrologen geſtellte Nativität erfüllte ſeine Eltern dergeſtalt mit Entſetzen, daß ſein Vater ſich ſtets mit allen Kräften dagegen ſetzte, daß ihm bei ſeinen Lebzeiten eine Provinz anvertraut wurde, und daß die Mutter ihn ſowohl, als ſie vernahm, daß er ein Kommando über die Legionen erhalten, als ſpäter, da man ihn zum Kaiſer ausrief, ſofort als einen verlornen Mann bejammerte. Seine Knaben- und erſte Jünglingszeit verlebte er zu Capri unter

[1]) Dieſe Genauigkeit, die ſogar nicht vergißt anzugeben, daß es der Schuh des rechten Fußes war, den der Speichellecker auf dem Herzen trug, iſt überaus charakteriſtiſch für den Biographen.

[2]) S. Leben des Claudius 21.

[3]) Bei welchem der Staat ſelbſt ſeine Trauer bezeugt durch Ausſetzung der Gerichtsverhandlungen und andere äußere Zeichen öffentlicher Trauer.

Digitized by Google

den Luſtdirnen Tiber's, und behielt davon ſein Lebenlang den Schimpfnamen Spintria, wie denn auch die Meinung ging, Tiber's Wohlgefallen an ſeiner Leibesgeſtalt habe ſeinem Vater den Weg zu immer ſteigender Beförderung gebahnt.

Viertes Kapitel.

Auch im weiter vorrückenden Lebensalter befleckte er ſich durch alle möglichen Laſter, und gewann dadurch eine hervorragende Stellung am Hofe. Beim Caligula war er als eifriger Wagenlenker, beim Claudius als ebenſo eifriger Würfelſpieler beliebt. Aber noch höher ſtand er beim Nero in Gnaden, theils eben dieſer Künſte halber, theils wegen des beſonderen Verdienſtes, weil er als Vorſitzer bei der Feier des Neroniſchen Kunſtwettſtreits [1]) den Kaiſer, der brennend gerne als Wettkämpfer unter den Citherſängern aufgetreten wäre, und doch dem allgemein laut ausgeſprochenen Wunſche der verſammelten Menge nicht zu entſprechen wagte, ſondern das Theater verließ, unter dem Scheine als ſei er der Abgeſandte des auf ſeinem Wunſche beharrenden Volks, wieder in's Theater zurückgebracht, und es dem Volke ſo möglich gemacht hatte, ſeinen Bitten endlich Gewährung zu verſchaffen.

Fünftes Kapitel.

Nachdem er auf dieſe Weiſe durch die Gunſt dreier Kaiſer nicht nur zu Ehrenſtellen, ſondern auch zu den höchſten Prieſterämtern befördert worden war, wurde er demnächſt mit dem Prokonſulat von Afrika und mit der Oberaufſicht über die öffentlichen Bauten betraut. In der Verwaltung dieſer beiden Aemter waren ſein Betragen und ſein Ruf ſehr verſchieden. In der Provinz bewies er während eines Zeitraums von zwei Jahren hinter einander — er war nämlich ſeinem Bruder, da dieſer ſein Nachfolger wurde, als Legat beigegeben worden — eine ausgezeichnete Uneigennützigkeit. Bei dem ſtädtiſchen Amte dagegen ſagte man ihm nach, daß er Weihgeſchenke und Schmuckgeräthe der Tempel theils geſtohlen, theils ausgetauſcht, und ſtatt Goldes und Silbers Zinn und Goldbronze untergeſchoben habe.

---

[1]) S. oben Nero Kap. 12. und Kap. 21. und über Vitellius' Verhältniß zu dieſem Kaiſer Tacitus' brandmarkende Worte Histor. II, 71.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Verheirathet war er mit der Petronia, der Tochter eines Konsularen, von der er einen Sohn, Petronianus, hatte, der auf einem Auge blind war. Als die Mutter diesen bei ihrem Tode zum Erben unter der Bedingung einsetzte, daß er aus der väterlichen Gewalt entlassen würde, erklärte er denselben für selbstständig, brachte ihn aber, wie man glaubt, bald darauf um, indem er ihn obenein beschuldigte, daß er ihm selbst nach dem Leben getrachtet und dann das zu seinem verbrecherischen Vorhaben bereit gehaltene Gift aus Gewissensbissen selbst getrunken habe. Demnächst heirathete er die Galeria Fundana, Tochter eines gewesenen Prätors, und hatte auch von dieser Kinder beiderlei Geschlechts, unter denen jedoch der männliche Sprößling durch einen Fehler der Zunge fast stumm und sprachlos war.

Siebentes Kapitel.

Daß ihn Galba nach Niedergermanien schickte, geschah gegen alle Erwartung. Wie man glaubt, verhalf ihm dazu die Fürsprache des Titus Vinius, der damals großen Einfluß besaß, und mit dem er schon seit lange durch ihre gemeinsame Begünstigung der Partei der Blauen im Cirkus verbunden war. Indessen hat Galba es offen ausgesprochen: „daß die Leute am wenigsten zu fürchten seien, die immer nur an Essen und Trinken dächten, und die Reichthümer der Provinz seien genügend, um möglicherweise seinen tiefen Schlund auszufüllen", woraus für Jedermann klar hervorgeht, daß seine Wahl zu jener Stellung mehr auf Geringschätzung als auf Gunst beruhte. Es steht hinreichend fest, daß es ihm, als er im Begriff stand, die Reise anzutreten, an Reisegeld fehlte, und daß er sich in so zerrütteten Vermögensumständen befand, daß er Frau und Kinder, die er in Rom zurückließ, heimlich in einer ärmlichen Miethswohnung unterbrachte, und sein eignes Haus auf den Rest des Jahres für Geld vermiethete, und daß er seiner Mutter eine kostbare Perle mit Gewalt aus dem Ohr nahm, und sie zur Beschaffung der Reisekosten verpfändete. Was seine zahlreichen Gläubiger betraf, die ihn belagerten und zurückzuhalten suchten, und unter denen sich Bürger von Sinuessa und Formiä befanden, deren Stadtgefälle er unterschlagen hatte, so konnte er sich

Digitized by Google

dieſelben nur dadurch vom Halſe ſchaffen, daß er ſie durch die Drohung einer verläumderiſchen Anklage in Schrecken ſetzte, indem er nämlich gegen einen Freigelaſſenen, der ihn etwas ungeſtüm an die Bezahlung ſeiner Schuld mahnte, einen Injurienprozeß unter dem Vorwande, daß jener ihm einen Fußſtoß verſetzt habe, anhängig machte, und die Klage nur erſt nachdem er ihm fünfzigtauſend Seſterzien abgepreßt hatte, zurücknahm. Bei ſeiner Ankunft empfing ihn das Heer, das ſchlecht gegen den Kaiſer geſtimmt und zur Empörung geneigt war, freudig und mit offenen Armen [1]), als ſei für ſie dieſer Mann, deſſen Vater dreimal Konſul geweſen war, der ſelbſt im beſten Alter und im Rufe eines leutſeligen und freigiebigen Weſens ſtand, ein wahres Geſchenk der Götter. Dieſe altbegründete Meinung von ſeinem Charakter hatte Vitellius auch allerdings noch durch vielfache Beweiſe verſtärkt, indem er überall unterwegs ſelbſt jeden gemeinen Soldaten, der ihm begegnete, mit Kuß und Umarmung begrüßte, auf den Poſtſtationen und in den Herbergen mit den Maulthiertreibern und Reiſenden über die Maßen freundlich war, ſie ſogar des Morgens einzeln befragte: ob ſie auch ſchon gefrühſtückt hätten, und daß Er es bereits gethan, ihnen durch Aufſtoßen kund gab.

Achtes Kapitel.

Sobald er in's Lager eingezogen war, gab er jedem, der ein Anliegen bei ihm anbrachte, Gewährung, ja er tilgte von freien Stücken bei denen, welche mit Ehrenſtrafen belegt waren, die Zeichen der Schande, ſchlug die Anklagen gegen andere nieder und erließ den bereits Verurtheilten die Strafen. Kaum war daher ein Monat um, als die Soldaten, ohne Rückſicht auf Tag und Stunde, als bereits der Abend angebrochen war, ihn plötzlich ſo wie er war, in ſeinem Hauskleide, aus ſeinem Schlafzimmer riſſen und zum Kaiſer ausriefen. Man trug ihn in den volkreichſten Ortſchaften umher, wobei er das Schwert des vergötterten Julius, das man aus einem Heiligthume des Mars entnommen und ihm bei der erſten Beglückwünſchung überreicht hatte, entblößt in der Hand hielt; und er kehrte erſt in's

[1]) Im Texte „mit über das Haupt zurück in die Höhe gehobenen Händen", um gleichſam den Göttern für ſeine Ankunft zu danken.

Digitized by Google

Hauptquartier zurück, als das Speisezimmer durch Ansteckung eines Kamins in Flammen stand. Als darüber alle bestürzt und wie über ein böses Vorzeichen in Besorgniß erschienen, sprach er: „Seid guten Muths! für uns ist es aufgeleuchtet!" Das war seine ganze Rede an die Soldaten. Als darauf auch das Heer von Obergermanien, das früher vom Galba zum Senat abgefallen war, mit ihm gemeinsame Sache machte, nahm er den Beinamen Germanikus, den ihm alle insgesammt antrugen, mit Freuden an, den des Augustus lehnte er vorläufig, den Beinamen Cäsar für immer ab.

Neuntes Kapitel.

Als sodann die Nachricht von der Ermordung Galba's angelangt war, traf er für Germanien die nöthigen Anordnungen, und theilte dann seine Truppenmacht in zwei Abtheilungen, deren eine er gegen Otho voraufzuschicken, die andere selbst nach Italien zu führen beschloß. Dem voraufgeschickten Heere begegnete ein glückliches Vorzeichen: es flog nämlich von rechtsher ein Adler gegen dasselbe heran, umkreiste die Feldzeichen, und zog dann während des Aufbruchs langsam vor den Marschirenden her. Dagegen als er selbst aufbrach, stürzten die Reiterstatuen, die man vieler Orten ihm zu Ehren errichtete, plötzlich mit zerbrochenen Schenkeln allesammt zu Boden, und der Lorbeerkranz, den er sich unter genauer Beobachtung der religiösen Gebräuche aufgesetzt hatte, fiel ihm vom Haupte in einen Fluß. Bald darauf, als er zu Vienna auf dem Tribunal saß und Recht sprach, flog ihm ein Hahn erst auf die Schulter, und dann auf den Kopf [1]). Diesen Vorbedeutungen entsprach sein Ausgang, indem ihm seine Legaten den Thron erkämpften, er selbst aber nicht fähig war, denselben zu behaupten.

Zehntes Kapitel.

Den Sieg bei Betriacum und den Tod Otho's erfuhr er während er noch in Gallien war. Unverzüglich entließ er durch ein einziges

---

[1]) Diese Vorbedeutung erklärt Sueton weiter unten Kap. 18. — Vienna, das heutige Vienne an der Rhone, war die Hauptstadt der Allobroger.

Digitized by

Edikt ſämmtliche zu dem Prätorianercorps gehörigen Mannſchaften wegen des von ihnen gegebenen böſen Beiſpiels [1]) aus dem Dienſte. Sie mußten ihre Waffen an die Tribunen abgeben. Hundert und zwanzig aber, von denen ſich ſchriftliche an Otho gerichtete Eingaben vorgefunden hatten, in denen ſie Belohnungen für die bei der Ermordung Galba's geleiſteten Dienſte antrugen, befahl er ausfindig zu machen und hinzurichten. Fürwahr eine herrliche und glänzende That, die wohl die Hoffnung auf einen ausgezeichneten Kaiſer hätte erwecken mögen, wenn er ſich nicht in allen andern Handlungen überwiegend ſeiner Natur und ſeinem früheren Lebenswandel gemäß benommen hätte. So zog er auf ſeinem Marſche mitten durch die Städte in dem vollſtändigen Aufzuge eines Triumphators [2]), fuhr auf den Flüſſen in Schiffen, welche auf das üppigſte eingerichtet, mit allen möglichen Kränzen geſchmückt und mit Speiſevorräthen auf das allerverſchwenderiſchſte verſehen waren, hielt weder unter ſeiner Dienerſchaft noch unter den Soldaten die geringſte Mannszucht, machte einen Spaß aus den Plünderungen und Ausſchweifungen derſelben, wenn ſie, nicht zufrieden mit der ihnen überall auf öffentliche Koſten gereichten Verpflegung, Sclaven nach Belieben in Freiheit ſetzten, und die, welche ihnen Widerſtand zu leiſten verſuchten, mit Peitſchenhieben und Stockſtreichen mißhandelten, oft mit blanker Waffe verwundeten, zuweilen auch wohl gar tödteten. Als er das Blachfeld betrat, wo man (bei Betriacum) geſtritten hatte, war er frech genug, denen, welche vor den faulenden Leichenhaufen zurückſchauderten, mit den verruchten Worten Muth einzuſprechen: „Der ſchönſte Wohlgeruch ſei ein erſchlagener Feind, zumal ein Mitbürger“ [3]). Nichtsdeſtoweniger trank er ſelbſt, um ſich gegen den furchtbaren Geſtank zu ſtärken, eine große Menge ungemiſchten Weins, und ließ davon auch unter den Truppen austheilen. Mit gleichem Uebermuthe und gleicher Frechheit rief er beim Anblick des einfachen, mit einer

---

[1]) Des Verraths ihres Kaiſers Galba zu Gunſten Otho's.

[2]) Ueber die Exceſſe während ſeines Zuges ſehe man Tacitus Histor. II, Kap. 62. 68. 71. 87.

[3]) Man vergleiche die ergreifende Schilderung bei Tacitus Histor. II, 70.

Digitized by Google

Inſchrift dem Andenken Otho's geweihten Steines aus [1]): „Das iſt ein Mauſoleum, wie er's verdient!" und ſandte den Dolch, mit dem derſelbe ſich den Tod gegeben hatte, als ein Weihgeſchenk in den Tempel des Mars nach Colonia Agrippinenſis [2]). Auf den Höhen der Apenninen feierte er ſogar ein großes Nachtfeſt.

Eilftes Kapitel.

Seinen Einzug in Rom hielt er unter dem Schall der Kriegsmuſik, im Feldherrnmantel, das Schwert an der Seite, umgeben von Legionsfeldzeichen und Standarten; ſeine Begleiter trugen das Kriegskleid und die Soldaten die Waffen entblößt [3]). Mehr und mehr ſetzte er ſich dann im Laufe der Zeit über alles göttliche und menſchliche Bedenken hinweg, trat an dem Unglückstage von Allia [4]) das Pontifikat an, ließ die Magiſtratswahlen auf zehn Jahre voraus vornehmen, und machte ſich zum immerwährenden Konſul. Und um keinen Zweifel darüber zu laſſen, wen er ſich in der Regierung des Staats zum Muſter nehme, ſtellte er mitten auf dem Marsfelde unter Zuziehung aller Staatspriester dem Nero eine Todtenfeier an, und forderte bei dem Feſtmahle einen Citherſpieler, der ſeinen Beifall hatte, vor aller Welt auf: auch etwas aus dem Dominikus [5]) zu recitiren, und war der Erſte, der ihm, als er Neroniſche Lieder anſtimmte, enthuſiaſtiſch Beifall klatſchte.

---

[1]) Plutarch ſah noch dies überaus einfache Grabdenkmal des Otho und die kurze Inſchrift, die nichts weiter enthielt als die Worte: dem Andenken Marcus Otho's.

[2]) Das heutige Köln am Rhein.

[3]) Etwas anders Tacitus Hist. II, 89.

[4]) Am Jahrestage der Unglücksſchlacht an der Allia, wo die Römer am 18. Juli des Jahrs 390 vor Chr. von den Galliern unter Brennus die berühmte Niederlage erlitten hatten. Der Tag galt für einen Unglückstag (dies nefastus, infaustus). Siehe die Ausleger zu Virgil's Aeneide VII, 717. Das Flüßchen Allia (richtiger Alia) iſt etwa zwei Stunden von Rom entfernt, nicht weit von dem heutigen Caſtell Giubileo.

[5]) Name des Liederbuches, welches Nero's Compoſitionen enthielt, die unter dieſem Titel (Dominus, d. i. Herr, war ein Titel des Kaiſers) von ihm ſelbſt geſammelt und herausgegeben waren.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Das war der Beginn einer Regierung, die er dann weiterhin der Willkür und Laune des ersten besten Komödianten und Wagenlenkers, und namentlich seines Freigelassenen Asiatikus überließ. Den letzteren hatte er als jungen Menschen zur Unzucht gemißbraucht, und ihn, als derselbe aus Ueberdruß an diesem Leben davongelaufen war, in Puteoli wiedergefunden, wo derselbe das Gewerbe eines Limonadeverkäufers trieb, worauf er ihn zuerst in Fesseln werfen ließ, ihn aber bald wieder befreite und wieder zu den früheren Gnaden aufnahm. Als er aber wiederum durch übermäßig wilden Trotz seinen Unwillen erregte, verkaufte er ihn an einen herumziehenden Gladiatorenfechtmeister, ließ ihn aber, als er zu Ende eines Gladiatorenkampfs auftreten sollte, entführen, gab ihn jedoch erst bei seiner Uebernahme des Kommando's der Provinz (Germanien) frei. Allein am ersten Tage seiner Regierung beschenkte er ihn über Tafel mit den goldenen Ringen [1]), während er noch am Morgen desselben Tages, als alle Welt für jenen Menschen diese Auszeichnung erbat, in den stärksten Ausdrücken die Versicherung gegeben hatte: er werde nimmermehr dem Ritterstande solchen Schandfleck anhängen.

Dreizehntes Kapitel.

Und wie denn Ueppigkeit und Grausamkeit seine Hauptlaster waren, so vertheilte er seine Tafelgenüsse auf täglich drei, auch wohl mitunter vier verschiedene Mahlzeiten: Frühstücke, Mittagbrode, Abendtafel und Nachtgelage, eine Unmäßigkeit, die ihm leicht wurde, weil er sich gewöhnt hätte, regelmäßig Vomitive zu nehmen [2]). Er pflegte sich an ein und demselben Tage bei mehreren zu Tische anzusagen, und die geringste Summe, auf welche jedem solche Mahlzeiten zu stehen kamen, waren viermalhunderttausend Sesterzien [3]). Am meisten von sich reden machte die Abendmahlzeit, welche ihm sein Bruder zur Feier seiner Ankunft (in Rom) gab, bei der, wie es heißt, zweitausend der seltensten Fische und siebentausend der kostbarsten Vögel auf die Tafel

[1]) Zeichen der Erhebung in den Ritterstand.
[2]) Eine bekannte Gewohnheit römischer Schlemmer.
[3]) Etwa 22000 Thaler Preußisch.

Digitized by Google

kamen. Aber ſelbſt über dieſe ging er noch hinaus bei der Einweihung einer ſilbernen Schüſſel, die er wegen ihrer ungeheuren Größe „den Schild der Stadtbeſchirmerin Minerva“ zu nennen pflegte [1]). In derſelben wurden Lebern von Meerbraſſen, Gehirne von Faſanen und Pfauen, Zungen von Flamingos, Milche von Muränen, zu deren Herbeiſchaffung man die Flotten aller Meere von Parthien bis zur Meerenge von Spanien in Bewegung geſetzt hatte, zu einem Ragout verbunden aufgetragen. Wie er aber ein Menſch nicht nur von einer unerſättlichen, ſondern auch von einer weder Zeit noch Stunde beobachtenden gemeinen Freßgier war, ſo konnte er ſich ſogar bei einem Opfer oder auf der Reiſe nicht enthalten, an den Altären ſelbſt vom Flecke weg Stücke des Opferfleiſches und der Opferkuchen, die er ſo zu ſagen vom Heerdfeuer riß, oder aus den Schenken der Landſtraßen noch rauchendes Gemüſe, oder auch wohl ſchon am Tage vorher bereitete und angebrochene Gerichte hinunterzuſchlingen.

Vierzehntes Kapitel.

Bei ſeiner Neigung zu grauſamen Strafen nahm er weder auf die perſönlichen Verhältniſſe noch auf die Beſchaffenheit des Vergehens ſeiner Schlachtopfer Rückſicht. Männer von hohem Adel, einſt ſeine Schulkameraden und Umgangsgenoſſen, die er durch alle möglichen Schmeicheleien ſich verbunden und faſt zu Theilnehmern ſeiner Herrſchergewalt gemacht hatte, wurden von ihm bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe verrätheriſch aus dem Wege geräumt; einem derſelben that er ſogar eigenhändig Gift in einen Trunk kalten Waſſers, welchen er dem am Fieber darniederliegenden Freunde auf deſſen Verlangen reichte. Ferner verſchonte er faſt nicht einen der Bankiers und Geldgeſchäftsmänner, die ihn jemals in Rom mit Mahnungen bedrängt oder als Zollpächter auf Reiſen ihm Zoll abgenommen hatten. Einen derſelben, der ihm ſeine Aufwartung zu machen kam, befahl er aus dem Audienzzimmer ſofort zur Hinrichtung abzuführen, ließ ihn aber gleich wieder zurückholen, und während noch alle Anweſenden ſich in Lobeserhebungen

---

[1]) Plinius in ſeiner Naturgeſchichte berichtet, daß die Anfertigung derſelben eine Million Seſterzien (über 55000 Thaler Pr.) koſtete, und daß dazu ein eigner Ofen auf freiem Felde gebaut werden mußte.

Digitized by

über seine Gnade ergingen, gebot er, ihn vor seinen Augen zu tödten, indem er sagte: „Er habe Lust, seinen Augen einen Schmaus zu geben“ [1]). In einem zweiten Straffalle ließ er mit dem Verurtheilten zugleich auch dessen Söhne hinrichten, weil sie für den Vater zu bitten gewagt hatten. Ja einen römischen Ritter, der, als man ihn zum Richtplatz schleppte, ihm laut zurief: „Du bist ja mein Erbe!“ zwang er, sein Testament vorzulegen, und als er las, daß darin der Freigelassene desselben als sein Miterbe genannt sei, befahl er, ihn sammt dem Freigelassenen zu erdrosseln. Einige Individuen niederen Standes ließ er sogar bloß deßhalb hinrichten, weil sie gegen die blaue Partei laute Verwünschungen ausgestoßen hatten, indem er glaubte, sie hätten sich dessen aus Verachtung gegen ihn, und in der Aussicht auf einen baldigen Umsturz seiner Regierung unterfangen. Gegen Keinen aber war er so aufgebracht, wie gegen die Pasquillanten und Astrologen, die er auf jede beliebige Anzeige ohne Verhör am Leben strafte. Der Grund zu seiner Erbitterung war, daß unmittelbar nach Bekanntmachung seines Edikts, durch welches er befahl, daß bis zum ersten October alle Astrologen Rom und Italien verlassen haben sollten, sofort ein Anschlag erschien, des Inhalts: „Heil und Segen zuvor! [2]) auch die Chaldäer [3]) ihrerseits machen hiermit bekannt, daß es bis zu demselben Termin des ersten (October) keinen Vitellius Germanikus auf der Welt mehr geben soll.“ Man hatte ihn auch im Verdacht bei dem Tode seiner Mutter, als habe er verboten, ihr während ihrer Krankheit Nahrung zu reichen, weil ein Kattisches Weib [4]), auf deren Aussprüche er wie auf ein Orakel vertraute, ihm geweissagt hatte: „Nur dann werde er sicher und lange regieren, wenn er seine Mutter überlebe.“ Andere erzählen, die Mutter selbst habe aus Ueberdruß über die gegenwärtige Lage der

---

[1]) Nach Tacitus (Histor. III, 39.) that er diese Aeußerung bei der Hinrichtung des Junius Bläsus.

[2]) Man sehe über diese Formel die Bemerkung zu Cäsar Kap. 80.

[3]) Die verbannten Astrologen.

[4]) Die er aus Germanien, wo die weissagenden Frauen zu Hause waren, mitgebracht hatte. Vgl. Tacit. German. 8.

Digitized by Google

Dinge und aus Furcht vor dem, was in Zukunft bevorstehe, von ihrem Sohne Gift verlangt und ohne große Mühe erhalten.

Fünfzehntes Kapitel.

Im achtzehnten Monate seiner Regierung fielen die Heere der Provinzen Mösien und Pannonien von ihm ab, sowie von den überseeischen das in Judäa und Syrien stehende Heer [1]), und leisteten dem Vespasian theils persönlich, theils abwesend den Huldigungseid. Um sich der Gunst und Anhänglichkeit der übrigen zu versichern, wandte jetzt Vitellius alle möglichen Mittel sowohl öffentlicher als privater Bestechung in maßloser Verschwendung an. Auch eine Aushebung veranstaltete er zu Rom, wobei er den Freiwilligen nicht nur sofortige Verabschiedung nach dem Siege, sondern auch alle die Vortheile zusicherte, die sonst nur den Veteranen nach Ablauf der vollständigen Dienstzeit zu Theil wurden. Darauf, als ihm der Feind zu Land und zur See hart auf den Leib rückte, stellte er ihm einerseits seinen Bruder mit einer Flotte, die mit Rekruten und einer Anzahl Gladiatoren bemannt war [2]), andrerseits aber seine Truppen und Feldherrn [3]), die bei Betriacum gesiegt hatten, entgegen. Hier wie dort theils geschlagen, theils verrathen, knüpfte er mit dem Flavius Sabinus, dem Bruder Vespasians, Unterhandlungen an [4]), in Folge deren er sich völlige Sicherheit des Lebens und hundert Millionen Sesterzien ausbedung, worauf er sofort von der Freitreppe des Palatiums herab seinen versammelten Soldaten erklärte, daß er der Regierung, die er wider seinen Willen übernommen, entsage; aber als sich allgemeiner Widerspruch dagegen kund gab, verschob er die Sache. Doch kaum war die Nacht verstrichen, so stieg er schon ganz früh Morgens in Trauerkleidung auf's Forum hinab, und gab dort von der Rednerbühne unter vielen Thränen dieselbe Erklärung ab, die

---

[1]) Ueber diese Empörungen vgl. Tacitus Hist. II, 73. u. 85.; über die Reihenfolge der Heere, wie sie dem Vespasian huldigten, s. unten Vespasian 6. u. 7.

[2]) Etwas abweichend berichtet hierüber Tacitus Hist. III, 57.

[3]) Cäcina und Valens.

[4]) Im Tempel des Apollo. Tacitus Hist. III, 65. Ueber das Folgende s. Tacitus Hist. III, 68—70.

Digitized by Google

er jedoch schriftlich ablas. Als ihn hier Soldaten und Volk auf's Neue unterbrachen, ihm zuredeten, den Muth nicht sinken zu lassen, und ihm um die Wette allen möglichen Beistand versprachen, faßte er wieder Herz, überfiel plötzlich den Sabinus und die Flavianische Partei, die sich nichts Arges mehr versahen, zwang sie, sich auf's Kapitol zurückzuziehen, und vernichtete sie dort, indem er den Tempel des allerhöchsten Jupiters in Brand steckte, während er selbst dem Kampfe und Brande von dem Tiberianischen Palaste, wo er zur Tafel saß, zuschaute. Bald darauf aber gereute ihn diese Gewaltthat; er suchte die Schuld von sich auf andere zu schieben, berief eine Versammlung, und schwor und ließ auch die übrigen Anwesenden schwören: „daß die öffentliche Ruhe das höchste Ziel ihres gemeinsamen Strebens sein solle." Darauf löste er den Dolch, den er an der Seite trug, vom Gürtel, und reichte ihn zuerst dem andern Consul, dann, als dieser ihn nicht nehmen wollte, den andern Magistraten, und sofort auch den einzelnen Senatoren hin [1]); als aber Keiner ihn annahm, verließ er die Versammlung unter dem Vorwande, denselben im Tempel der Eintracht niederzulegen. Als aber Einige ihm zuriefen: „Er selbst sei die Eintracht" [2]), kehrte er wieder um, und betheuerte: daß er nicht nur den Stahl behalten, sondern auch den Zunamen „Eintracht" (Concordia) annehmen wolle.

Sechzehntes Kapitel.

Zugleich schlug er dem Senate vor, Abgeordnete in Begleitung der Vestalischen Jungfrauen abzusenden, welche Friedensvorschläge machen oder wenigstens Zeit zur Ueberlegung erbitten sollten [3]). Tags darauf, als er noch die Antwort erwartete, erhielt er durch einen Kundschafter die Nachricht, der Feind sei im Anmarsch begriffen. Auf der Stelle warf er sich in einen verdeckten Tragsessel, und begab sich heimlich mit nur zwei Begleitern, einem Bäcker und einem Koch, nach

---

[1]) Zum Zeichen, daß er der höchsten Gewalt und dem Recht über Leben und Tod zu entsagen Willens sei.

[2]) Dieser Zuruf erinnert an den ähnlichen Zuruf Lafayette's an Louis Philipp: „Sie sind die beste Republik!"

[3]) Vgl. Tacitus a. a. O. Kap. 81.

Digitized by Google

dem Aventinus in ſein väterliches Haus, um von dort nach Campanien zu fliehen. Bald darauf jedoch ließ er ſich auf ein leichtes und unſicheres Gerücht, daß der Friede bewilligt ſei, wieder zum Kaiſerpalaſte zurücktragen. Als er dort aber alles verlaſſen fand, und auch die, welche noch um ihn waren, ſich allmälig aus dem Staube machten, ſchnallte er einen mit Goldſtücken gefüllten Gürtel um den Leib und ſuchte eine Zuflucht in der Kammer des Pförtners, vor deren Thüre er einen Hund anband, und dieſelbe von innen mit einem Bettgeſtelle und Polſtern verrammelte.

Siebenzehntes Kapitel.

Bereits waren Soldaten des feindlichen Vortrabs in das Palatium eingedrungen und damit beſchäftigt, da ihnen Niemand entgegen kam, alle Theile deſſelben, wie das Kriegsſitte iſt, zu durchſuchen. Von ihnen ward er aus einem Schlupfwinkel hervorgezogen und ausgefragt: wer er ſei? (denn ſie kannten ihn nicht) und wo Vitellius ſei? Zuerſt täuſchte er ſie durch falſche Angaben. Als er aber bald erkannt wurde, flehte er unaufhörlich, unter dem Vorgeben, daß er wichtige das Leben Veſpaſians betreffende Dinge zu ſagen habe, ihn einſtweilen, und wäre es auch in einem Kerker, in Verwahrſam zu halten, während man ihn mit auf den Rücken gebundenen Händen, einen Strick um den Hals, mit zerriſſenen Kleidern, halbnackt auf das Forum geſchleppt hatte. Die ganze heilige Straße entlang erlitt er die gröbſten thätlichen und wörtlichen Mißhandlungen; man zog ihm, wie das bei Verurtheilten zu geſchehen pflegte, den Kopf an den Haaren rückwärts, befeſtigte ihm dazu ein mit der Spitze nach oben gerichtetes Schwert auf der Bruſt, damit er ſein Angeſicht ſehen laſſen und nicht zur Erde ſenken ſollte, während Einige ihn mit Koth und Unrath bewarfen, Andere ihn Mordbrenner und Freßhals ſchimpften, ein Theil des Pöbels ihm ſogar ſeine körperlichen Gebrechen vorwarfen; — er war nämlich von enormer Größe des Wuchſes, das Geſicht faſt ganz mit rothen Flecken vom übermäßigen Weintrinken bedeckt, der Bauch von unmäßigem Umfange, und das eine Bein etwas lahm in Folge eines Wagenſtoßes, den er erlitten hatte, als er beim Wettfahren des Kaiſers Caligula deſſen Beiſtand

Digitized by

machte. Zuletzt wurde er bei den Gemonien [1]) mit unzähligen kleinen Verwundungen zerfleiſcht und getödtet, und dann mit dem Haken in den Tiber geſchleift.

Achtzehntes Kapitel.

Er ſtarb mit ſeinem Bruder und ſeinem Sohne im ſiebenundfünfzigſten Jahre ſeines Alters, und es behielten die Prophezeihungen derjenigen Recht, welche der Meinung waren, das Vorzeichen, welches ihm, wie wir erzählt haben [2]), zu Vienna begegnete, bedeute nichts anders, als daß er in die Hand eines Menſchen von Galliſcher Nationalität fallen werde. Er wurde nämlich in der That von Antonius Primus, einem der Generale ſeines Gegners, überwältigt, der zu Toloſa [3]) geboren war, und in ſeiner Jugend den Beinamen Becco geführt hatte, was ſoviel als „Hahnenſchnabel" bedeutet.

---

1) S. zu Tiber Kap. 53.
2) S. oben Kap. 9.
3) Das jetzige Toulouſe, eine römiſche Kolonie.

Digitized by Google

Titus Flavius Vespasianus.

Erstes Kapitel.

Die unter drei Kaisern, welche durch Aufruhr auf den Thron und durch Ermordung um's Leben gekommen waren, lange Zeit unsichere und gleichsam von einem zum andern schwankende Staatsregierung übernahm und befestigte endlich das Flavische Geschlecht, das zwar von dunkler Herkunft und ohne irgend welchen Glanz der Ahnenbilder war, aber dennoch für den Staat ein Glück genannt werden muß, wenn es auch immerhin Thatsache sein mag, daß Domitian nur erlitten hat, was seine Habgier und seine Grausamkeit verdienten. — Titus Flavius Petro, ein Bürger aus der Munizipalstadt Reate [1]), im Bürgerkriege als Centurio oder als freiwilliger Veteran [2]) auf Pompejus' Seite, entkam aus der Pharsalischen Schlacht und kehrte in seine Heimath zurück, wo er später, nachdem er Begnadigung und Abschied erlangt hatte, das Geschäft eines Eintreibers von ausstehenden Geldern für einen Bankier betrieb [3]). Sein Sohn, der den Zunamen Sabinus führte, that keine Kriegsdienste — obgleich Einige berichten, er sei Primipilar gewesen, Andere, er habe als dienstthuender Centurio wegen seiner Kränklichkeit den Abschied er-

[1]) Im Sabinerlande, das heutige Rieti. S. Westphal: Röm. Campagne. S. 129 — 130.

[2]) D. h. sogenannter evocatus (Aufgerufener). Siehe die Bemerkung zu Aug. 56.

[3]) Unter andern auch von Auctionsgeldern. Siehe Realencyklop. II, 482. I, 717.

Digitized by Google

halten — ſondern verſah den Poſten eines Steuereinnehmers bei der Auflage des Vierzigſten [1]) in Aſien, und man ſah noch ſpäter Ehrenbildniſſe, die ihm von den Städten (ſeines Diſtrikts) mit der griechiſchen Inſchrift: „dem redlichen Zollverwalter" geſetzt worden waren. Später trieb er ein Bankiergeſchäft in der Schweiz, und ſtarb daſelbſt mit Hinterlaſſung einer Frau, Veſpaſia Polla, und zwei Kindern, die ſie ihm geboren, von denen der ältere, Sabinus, es bis zum Stadtpräfekten von Rom, der jüngere, Veſpaſianus, ſogar bis zur Kaiſerherrſchaft brachte. Polla war aus Nurſia gebürtig, aus einer anſtändigen Familie; ihr Vater, Veſpaſianus Pollio, war dreimal Militärtribun, ſowie auch Lagerpräfekt [2]), ihr Bruder war Senator mit prätoriſchem Range. Auch heute noch heißt ein Ort auf einer Anhöhe beim ſechsten Meilenſteine, wenn man von Nurſia nach Spoletium [3]) geht, Veſpaſiä, und man ſieht dort mehrere Denkmäler der Veſpaſier, die ein deutliches Zeugniß für den Glanz der Familie und das Alter derſelben ſind. Ich will nicht in Abrede ſtellen, daß Einige die Behauptung hingeworfen haben: Petro's Vater ſei aus dem Transpadaniſchen und ein Vermiether von Tagelöhnern geweſen, wie ſie aus Umbrien alljährlich zur Feldarbeit in's Sabinerland zu wandern pflegen, der ſich dann in dem Städtchen Reate niedergelaſſen und daſelbſt eine Frau genommen habe. Ich meinerſeits habe trotz meiner ſorgfältigſten Nachforſchungen auch nicht eine Spur davon aufgefunden.

Zweites Kapitel.

Veſpaſianus wurde im Sabinerlande in einem kleinen oberhalb Reate gelegenen Flecken, welcher den Namen Phalacrine [4]) führt, am

[1]) So hieß der Hafen- oder Eingangszoll nach ſeinem Betrage, der den vierzigſten Theil des Werths, alſo $2^1/_2$ Prozent ausmachte. Realencykl. V, 1923.

[2]) Er ſorgte für das Aufſchlagen und Verſchanzen des Lagers, führte die Aufſicht über Zelte und Gepäck, für Krankenpflege und ärztliche Hülfe, für Inſtandhaltung des Geſchützes u. ſ. w. Jede Legion hatte einen ſolchen Lagerpräfekten, zu dem nur die tüchtigſten Offiziere genommen wurden. S. Vegetius „vom Kriegsweſen" II, 10.

[3]) Jetzt Spoleto in Umbrien.

[4]) Weſtphal hat von dieſem Flecken, dem Geburtsorte der drei Kaiſer des Flaviſchen Hauſes, der unweit Rieti lag, keine Spur mehr gefunden. S. Röm. Camp. S. 129—130.

Digitized by Google

ſiebzehnten November Abends, unter dem Konſulat des Quintus Sulpicius Camerinus und des Cajus Poppäus Sabinus, fünf Jahre vor dem Ableben des Auguſtus geboren, und unter Aufſicht ſeiner väterlichen Großmutter Tertulla auf deren Landſitz bei Coſa [1]) erzogen. Daher er denn auch noch als Kaiſer nicht nur dieſen Ort, wo ſeine Wiege geſtanden, häufig beſuchte, und die Villa ganz in dem Zuſtande, wie ſie geweſen war, erhalten ließ, damit das Auge keinen der gewohnten Gegenſtände vermiſſe, ſondern auch das Andenken an ſeine Großmutter ſo lieb und werth hielt, daß er ſein Leben lang bei der Gewohnheit verharrte, an Feier- und Feſttagen aus ihrem ſilbernen Mundbecher zu trinken. Nachdem er mit der männlichen Toga bekleidet worden war, wollte er den breiten Purpurſtreif, obſchon ſein Bruder denſelben bereits erhalten hatte, erſt lange nicht anlegen, und nur ſeine Mutter war im Stande, ihn zu bewegen, daß er denſelben zu tragen verlangte. Sie erſt brachte ihn mit Gewalt dazu, und zwar mehr durch ein Scheltwort, als durch ihr Bitten oder ihr Anſehen, indem ſie ihn nämlich wiederholt damit verhöhnte, daß ſie ihn den „Lakaien [2]) ſeines Bruders“ nannte. Als Militärtribun diente er in Thrazien, als Quäſtor erhielt er Creta und Cyrene durch's Loos zur Provinz. Als Bewerber um die Aedilität und darauf um die Prätur erhielt er die erſtere Würde erſt, nachdem er einmal durchgefallen war, mit großer Mühe und als ſechster, während er die letztere ſofort und als einer der erſten erlangte. Als Prätor trat er, um ſich bei dem gegen den Senat erzürnten [3]) Caligula auf alle und jede Weiſe einzuſchmeicheln, im Senate mit der Forderung auf, daß für den Germaniſchen Sieg des Kaiſers außerordentliche Spiele gefeiert werden ſollten, und ſchärfte die Strafe der Verſchwornen [4]), indem er den Antrag ſtellte, daß ſie unbegraben liegen bleiben ſollten. Deß-

---

[1]) Etruriſche Stadt unweit der Küſte.

[2]) Im Texte ſteht: „den Vorläufer“ (anteambulonem); ſo hieß nämlich der Diener, welcher vor einem, der die Auszeichnung des breiten Purpurſtreifens trug, vorauf ging und Platz machte. Ueber die Ehre des „breiten Purpurſtreifs“ ſiehe zu Aug. 38.

[3]) Vgl. oben Calig. Kap. 48. Ich überſetze infensum, nach Dukers Vermuthung, ſtatt der Vulgata infensus, die ſinnlos iſt.

[4]) Lepidus und Gätulicus. S. oben Claud. Kap. 9.

Digitized by

gleichen dankte er dem Kaiſer in einer Verſammlung derſelben hohen Körperſchaft [1]), daß er ihn der Ehre einer Einladung zur Tafel gewürdigt habe.

Drittes Kapitel.

Inzwiſchen heirathete er die Flavia Domitilla, die frühere Geliebte des Statilius Capella, eines römiſchen Ritters aus der Afrikaniſchen Stadt Sabrata, die eigentlich nur das Lateiniſche Bürgerrecht beſaß, bald aber durch den Ausſpruch des Reſtitutionsgerichts der Rekuperatoren für eine Freigeborne und römiſche Bürgerin erklärt wurde, indem Flavius Liberalis, der doch ſelbſt nur ein geborner Ferentiner und nichts weiter als ein Quäſtorſchreiber war, ſie als ſeine Tochter anerkannte. Sie gebar ihm den Titus, den Domitianus und die Domitilla. Frau und Tochter überlebte er, und er verlor ſie, als er noch im Privatſtande war. Nach dem Dahinſcheiden ſeiner Gattin nahm er ſeine frühere Geliebte Cänis, eine Freigelaſſene der Antonia [2]), welche zugleich deren Schreiberin war, wieder in's Haus, und hielt ſie auch nachdem er Kaiſer geworden war faſt wie eine rechtmäßige Gemahlin.

Viertes Kapitel.

Unter Claudius wurde er auf Empfehlung des Narciſſus als Befehlshaber (Legat) einer Legion nach Germanien geſchickt, und ſpäter nach Britannien verſetzt, wo er dreißig Treffen gegen den Feind beſtand [3]). Er unterwarf zwei ſehr kriegeriſche Völkerſchaften, über zwanzig Städte und die nahe bei Britannien gelegene Inſel Vectis [4]); das Oberkommando führte dabei theils Aulus Plautius als Legat mit konſulariſchem Range, theils der Kaiſer Claudius ſelbſt. Zum Lohne dafür erhielt er die triumphaliſchen Auszeichnungen und in kurzer Friſt zwei Stellen in Prieſterkollegien; dazu das Konſulat, das er während

---

[1]) Des Senats. Vespaſian that das Alles, um dem Kaiſer durch ſolche Huldigung, die er ihm im Angeſichte des ihm verhaßten Senats darbrachte, noch mehr zu ſchmeicheln.

[2]) Der Mutter des Kaiſers Claudius.

[3]) S. oben Claud. Kap. 17. und Tacit. Agricola Kap. 13.

[4]) Die heutige Inſel Wight.

Digitized by Google

der zwei letzten Monate des Jahres (804 der Stadt) bekleidete. Die ganze Zwischenzeit bis zum Prokonsulate verlebte er in Muße und Zurückgezogenheit, weil er die Agrippina fürchtete, die damals noch großen Einfluß über ihren Sohn besaß, und die selbst des todten Narcissus Freunde mit großem Hasse verfolgte. Dann erhielt er durch's Loos Afrika zur Provinz, das er höchst rechtschaffen und in allgemeiner Achtung verwaltete, nur daß er ein einzigesmal zu Adrumetum bei einem Krawall mit Rüben beworfen wurde.

Thatsache ist, daß er aus der Provinz ohne ein Vermögen gemacht zu haben zurückkehrte, da er sich genöthigt sah, aus Mangel selbst an Kredit alle seine Besitzungen seinem Bruder zu verpfänden, und sich, um seine äußere Stellung aufrecht zu erhalten, dazu erniedrigen mußte, Geschäfte als Maulthierhändler zu machen, weßhalb man ihm im Publikum den Namen „Mulio" gab [1]). Auch heißt es, daß er überwiesen wurde, von einem jungen Menschen, dem er wider den Willen seines Vaters die Auszeichnung des breiten Purpurstreifs verschafft hatte, zweimalhunderttausend Sesterzien erpreßt zu haben, wofür er einen schweren Verweis bekommen habe. Er begleitete den Nero auf dessen Achäischer Reise [2]), und zog sich, da er, wenn derselbe sang, sich häufig entfernte, oder auch wohl wenn er anwesend blieb einschlief, dessen allerhöchste Ungnade zu; er wurde nicht nur aus dem ganzen Hofzirkel verwiesen, sondern auch überhaupt von dem öffentlichen Zutritt zum Kaiser ausgeschlossen. Er zog sich deßhalb in eine kleine abgelegene Stadt zurück [3]), wo er sich längere Zeit unter beständiger Furcht, daß es zum Aeußersten kommen werde, verborgen hielt, als er sich plötzlich den Oberbefehl über eine Provinz und ein Heer übertragen sah. Es hatte im ganzen Orient ein alter und fester Glaube allgemeine Verbreitung gewonnen, daß nach einem Schicksalsschlusse um diese Zeit Leute, welche von Judäa ihren Aus-

---

[1]) Mulio ist soviel als Maulthiertreiber, „Roßkamm" (maquignon). Wahrscheinlich verlieh er Maulthiere zu großen Transporten, machte also eine Art Speditionsgeschäfte.

[2]) S. Nero Kap 22 ff.

[3]) Ueber die Abweichung Sueton's in der chronologischen Bestimmung dieser Periode der Ungnade von dem Bericht des Josephus s. Realencyklop. VI, 2. S. 2479 ff.

Digitized by Google

gang nähmen, ſich der Weltherrſchaft bemächtigen würden [1]). Dieſe Weiſſagung, die, ſoweit man das ſpäter aus dem Erfolge ſehen konnte, auf einen römiſchen Kaiſer ging, bezogen die Juden auf ſich, und ſtanden gegen Rom auf. Sie ermordeten den Landpfleger [2]) und ſchlugen obenein den konſulariſchen Legaten von Syrien [3]), der zur Hülfe heranrückte, in die Flucht, wobei ſie ihm einen Adler abnahmen. Die Erwägung, daß zur Unterdrückung dieſes Aufſtandes eine bedeutende Heeresmacht, ſowie ein tüchtiger Feldherr noth thue, dem man zugleich eine ſo wichtige Stellung mit Sicherheit anvertrauen könne, leitete die Wahl vorzugsweiſe auf ihn, als auf einen Mann, der einerſeits ſeine Tüchtigkeit gehörig bewährt hatte, andrerſeits wegen der Niedrigkeit ſeiner Geburt und ſeines Namens in keiner Weiſe zu Befürchtungen Anlaß zu geben ſchien. Er verſtärkte ſeine Streitkräfte mit zwei Legionen, acht Reiterſchwadronen, zehn Kohorten, machte ſeinen älteren Sohn zu einem ſeiner Legaten, und zog bei ſeinem erſten Auftreten in ſeiner Provinz auch die Aufmerkſamkeit der benachbarten Provinzen auf ſich, indem er ſofort die Kriegszucht wiederherſtellte und in mehreren Treffen eine ſolche perſönliche Tapferkeit bewies, daß er bei der Belagerung einer Veſte einen Steinwurf am Knie erhielt und ſein Schild von mehreren Pfeilen durchbohrt wurde.

Fünftes Kapitel.

Als nach Nero und Galba Otho und Vitellius den Kampf um die Herrſchaft begannen, verſtärkte ſich bei ihm die Hoffnung auf den Thron, die ſchon lange in ſeiner Seele durch folgende Vorzeichen erweckt worden war. Auf einem Landgute der Flaviſchen Familie trieb eine alte dem Mars geheiligte Eiche bei den drei Entbindungen der Veſpaſia plötzlich immer je einen neuen Wurzelſchößling, und dieſe erwieſen ſich als unzweideutige Zeichen von dem Geſchicke eines jeden der Kinder. Der erſte Schößling nämlich war ſchwach und vertrocknete

---

[1]) Tacitus Histor. V, 13. gedenkt gleichfalls dieſes mit den jüdiſchen Meſſiashoffnungen in Verbindung ſtehenden Glaubens.

[2]) Geſſius Florus. S. Realencyklop. III, 852.

[3]) Ceſtius Gallus. Siehe Tacitus Histor. V, 10. Vergl. Salvador Geſchichte der Römerherrſchaft in Judäa. Th. I. S. 416 ff. der deutſchen Ueberſetzung.

Digitized by Google

bald, weßhalb denn auch das Mädchen, welches Vespaſia gebar, kein Jahr alt wurde; der zweite war ſehr kräftig und üppig, und verſprach glückliches Fortkommen; der dritte erſchien gar faſt einem Baume gleich. Deßhalb ſoll denn auch der Vater Sabinns, der obenein noch durch den Ausſpruch eines Opferſchauers in ſeiner Anſicht beſtärkt worden war, ſeiner Mutter die Meldung gebracht haben: „ihr ſei ein Enkel geboren, der einſt Kaiſer ſein werde.“ Dieſe aber habe bloß darüber ein Gelächter aufgeſchlagen, und ihre Verwunderung darüber geäußert: „daß während ſie ſelbſt noch bei geſundem Verſtande ſei, ihr Sohn bereits ſchwachköpfig werde.“ In der Folge, als Kaiſer Cajus einmal gegen den Vespaſian, der das Amt eines Aedilen bekleidete, aufgebracht war, weil derſelbe für das Fegen der Straßen nicht gehörig geſorgt hatte, und ihm deßhalb den Faltenbauſch ſeiner Toga Prätexta [1]) durch Soldaten mit aufgeſammeltem Gaſſenkoth füllen ließ, fehlte es nicht an Leuten, welche darin eine Vorbedeutung ſahen: daß der einſt mit Füßen getretene und verwahrloſte Staat bei irgend einer Revolution ſich in ſeinen Schutz und ſo zu ſagen in ſeinen Schooß begeben werde. Als er einmal beim Frühmahl war, ſchleppte ein fremder Hund eine Menſchenhand, die er auf einem Kreuzwege [2]) gefunden haben mochte, in's Zimmer, und ließ ſie unter dem Tiſche fallen. Ein andermal, als er bei der Hauptmahlzeit war, brach ein Pflugſtier, der ſein Joch abgeworfen hatte, in's Speiſezimmer, jagte die aufwartenden Diener in die Flucht, und warf ſich dann, als wäre er plötzlich müde, ihm zu Füßen vor ſein Lager hin, und beugte vor ihm das Genick zur Erde. Ein Cypreſſenbaum ferner auf ſeinem großväterlichen Landgute, der ohne daß ein Unwetter vorhergegangen mit den Wurzeln ausgeriſſen und zu Boden geworfen worden war, richtete ſich Tags darauf noch friſcher und kräftiger wieder empor [3]). In

---

[1]) Die Vespaſian als Amtsgewand trug.

[2]) Dorthin warf man im alten Rom allerlei Unrath, wie noch heute in Rom ſich die bekannten Immondezzaji an ſolchen Stellen finden. Die Hand bedeutete die Herrſchaft, und manus (Hand) iſt oft ſoviel als potestas. Eine Hand befand ſich auch auf den Feldzeichen der Manipeln.

[3]) Von den Vorbedeutungen, die man an ſolche umfallende und wieder feſtwurzelnde Bäume knüpfte, ſpricht ausführlich Plinius Naturgeſch. XVI, 56.

Digitized by

Achaja träumte ihm gar: Sein und ſeiner Familie Glück würde beginnen, wenn dem Nero ein Zahn ausgenommen würde, und richtig traf es ſich, daß am folgenden Tage, als er dem Kaiſer aufwartete, ein Arzt aus deſſen Kabinette in's Atrium heraustrat, und ihm einen Zahn zeigte, den er in dieſem Augenblicke dem Kaiſer ausgenommen habe. In der Nähe von Judäa, als er einmal das Orakel des Gottes Carmel befragte, gaben ihm die Looſe das ſichere Verſprechen: Alles, was er in Gedanken habe und womit ſeine Seele beſchäftigt ſei, wie groß es auch ſein möge, werde in Erfüllung gehen [1]). Und einer von ſeinen edlen (jüdiſchen) Kriegsgefangenen, Joſephus, ſprach, als man ihn in Ketten legte, die feſte Verſicherung aus: er werde von ihm ſelbſt binnen Kurzem wieder in Freiheit geſetzt werden, doch erſt nachdem er (Veſpaſian) bereits Kaiſer geworden ſei. Dazu wurden ihm auch wiederholt aus Rom ähnliche Vorzeichen gemeldet, wie z. B.: Nero ſei in ſeinen letzten Tagen durch ein Traumgeſicht aufgefordert worden, den Prachtwagen des Jupiter Optimus Maximus aus deſſen Heiligthume in das Haus des Veſpaſianus, und von da in den Cirkus zu führen; und nicht lange darauf, als Galba in der Volksverſammlung ſein zweites Konſulat antrat, habe ſich die Statue des vergötterten Julius von ſelbſt nach Oſten herumgedreht. Ferner hätten kurz vor dem Beginn der Schlacht bei Betriacum zwei Adler vor aller Augen mit einander zu kämpfen begonnen, und als der eine beſiegt worden, ſei ein dritter von Oſten her darüber zugekommen, und habe den Sieger verjagt.

Sechstes Kapitel.

Dennoch unternahm er nichts eher, ſo ſehr ihn ſein Heer auch ermunterte und drängte, als bis zufällig Truppen, die er nicht kannte, und die entfernt von ihm ſtanden, ſich für ihn erklärten. Von dem Möſiſchen Heere waren je zweitauſend Mann aus jeder der drei Legionen dem Otho zu Hülfe abgeſendet worden, und hatten bereits den Marſch angetreten, als die Kunde zu ihnen kam, daß er beſiegt ſei und ſich

---

[1]) Ausführlicher Tacit. Hist. II, 78.

[2]) Tacit. Hist. II, 46. 85.

Digitized by Google

ſelbſt das Leben genommen habe. Sie ſetzten indeſſen trotzdem ihren Marſch bis Aquileja fort, als wenn ſie dem Gerüchte keinen Glauben ſchenkten. Dort ließen ſie ſich durch die günſtige Gelegenheit und den Mangel an Mannszucht zu allen möglichen Ausſchweifungen und Plünderungen verleiten, worauf ſie, aus Furcht, daß man ſie nach ihrer Rückkehr zur Rechenſchaft ziehen möchte, den Entſchluß faßten, ſelbſt einen Kaiſer zu erwählen und zu ernennen. „Seien ſie doch um nichts ſchlechter als das Spaniſche Heer, das den Galba, oder wie das Prätorianerkorps, das den Otho, oder wie das Germaniſche Heer, das den Vitellius zum Kaiſer gemacht habe.“ Sie ſtellten alſo die Namenliſte aller damals bei den verſchiedenen Heeren befindlichen konſulariſchen Legaten zuſammen, und während ſie bei allen übrigen bald dies, bald das auszuſetzen fanden, geſchah es, daß einige Soldaten von der dritten Legion [1]), welche um die Zeit von Nero's Tode von Syrien nach Möſien verſetzt worden war, den Vespaſian ſehr herausſtrichen, worauf alle beifielen, und ſeinen Namen unverzüglich auf alle Feldzeichen ſchrieben. Nun wurde zwar damals die Sache unterdrückt, indem die Kohorten einigermaßen wieder zum Gehorſam zurückgebracht wurden. Allein das Gerücht von dem Geſchehenen hatte ſich verbreitet, und Tiberius Alexander, der Präfekt von Aegypten, war der Erſte, der dadurch bewogen ſeine Legionen am erſten Juli dem Vespaſian den Huldigungseid leiſten ließ. Dieſer Tag ward denn auch ſpäter als der Tag ſeiner Thronbeſteigung betrachtet. Darauf leiſtete ihm ſelbſt das in Judäa bei ihm ſtehende Heer am eilften Juli den Eid. Hauptſächlich begünſtigten folgende Umſtände ſein Unternehmen: zunächſt ein in vielen Abſchriften verbreiteter, ächter oder unächter Brief Otho's an den Vespaſian, in welchem jener ihn auf das leidenſchaftlichſte beſchwor, ſeinen Tod zu rächen, und den Wunſch ausſprach, daß er (Vespaſian) ſich des Staates annehmen möge; ferner ein zugleich damit verbreitetes Gerücht, daß Vitellius nach ſeinem Siege beſchloſſen habe, die Winterlager der Legionen zu ändern und die Germaniſchen in den Orient, wo der Dienſt gefahr- und müheloſer war, zu verſetzen. Dazu kam noch, daß von den Präfekten der Pro-

[1]) Die Vespaſian wie ſeine eigne anſah. Tacit. Hist. II, 74.

vinzen Licinius Mucianus [2]), und von den Königen Vologeſus der Partherkönig auf Vespaſians Seite traten. Jener verſprach ihm, mit Beiſeitſetzung ſeiner Feindſchaft, die er bis dahin in Folge der Eiferſucht gegen ihn offen zur Schau trug, das in Syrien ſtehende Heer, dieſer vierzigtauſend Bogenſchützen.

Siebentes Kapitel.

So begann er denn den Bürgerkrieg, und ſchickte einen Theil ſeiner Truppen und Generale nach Italien vorauf, während er ſelbſt unterdeſſen nach Alexandria hinüberging, um ſich in den Beſitz des Schlüſſels von Aegypten zu ſetzen [2]). Als er hier, um ein Orakel über den Beſtand ſeiner Herrſchaft einzuholen, ohne Begleitung ganz allein den Tempel des Serapis betrat, und, nachdem er ein langes und brünſtiges Gebet an den Gott gerichtet, ſich endlich umwandte [3]), glaubte er ſeinen Freigelaſſenen Baſilides zu erblicken, der ihm, wie es dort Sitte iſt, heilige Kräuter nebſt Kränzen und Opferfladen darbot, obſchon es feſtſtand, daß Niemand denſelben in den Tempel hineingelaſſen hatte, ja daß derſelbe auch wegen einer Nervenkrankheit ſeit langer Zeit kaum zu gehen vermochte, und obenein ſich weit von Alexandria entfernt [4]) befand. Und unmittelbar darauf kam die briefliche Nachricht, daß bei Cremona die Truppen des Vitellius geſchlagen,

---

[1]) Vitellius' Nachbar, Präfekt von Syrien. S. Tacit. Hist. II, 80. Ueber ſeine Eiferſucht gegen Vespaſian Hist. I, 10. II, 4. u. 5.

[2]) Was dies bedeute, lehrt Tacit. Annal. II, 59. „Auguſtus hatte — und dies war einer der politiſchen Grundſätze ſeines monarchiſchen Regiments, — Aegypten ſich ſelbſt vorbehalten, mit dem Verbote für Ritter und Senatoren das Land zu betreten, damit nicht etwa Einer Italien durch Hungersnoth bedrängte, der dieſe Provinz mit den Schlüſſeln zum Meere und zum Lande ſchon mit unbedeutender Macht gegen ſtarke Heere halten könnte."

[3]) Das, was ihm dabei in die Augen fiel, galt nämlich als Orakel und Vorzeichen. Ueber den Kultus des Serapis Tacit. IV, 83.

[4]) „Vierundachtzig Millien weit", ſagt Tacitus, der die Sache in Bezug auf die Perſönlichkeit des Baſilides etwas anders erzählt. Das günſtige Vorzeichen lag übrigens in dem Namen des letzteren, der von Baſileus (König) gebildet iſt. Nach Tacitus war dieſer Baſilides ein vornehmer ägyptiſcher Prieſter, und es iſt wohl möglich, daß Suetonius gleichfalls sacerdos (Prieſter) ſtatt libertus geſchrieben hat, was jetzt in den Ausgaben ſteht.

Digitized by Google

und er ſelbſt zu Rom ermordet ſei. Noch fehlte ihm, als einem wider alles Erwarten auf den Thron gekommenen und zur Stunde noch neuen Fürſten die Majeſtät, welche durch göttliches Zeugniß verliehen wird; auch dieſe ward ihm zu Theil. Zwei Menſchen aus dem geringen Volke, ein Blinder und ein an Lahmheit leidender, traten ihn an, als er auf dem Tribunal ſaß, und flehten ihn um Heilung an, die ihnen vom Serapis in einem Traumgeſichte mit den Worten verheißen ſei: „Er (Vespaſian) werde dem Blinden das Augenlicht wieder geben, wenn er die Augen mit ſeinem Speichel benetzen, und dem Lahmen das Bein heilen, wenn er ſo gnädig ſein wolle, es mit ſeiner Ferſe zu berühren.“ Obſchon er nun kaum daran glaubte, daß die Sache irgend einen Erfolg haben werde, und deßhalb ſich nicht entſchließen konnte, auch nur den Verſuch zu wagen, ſo ließ er ſich doch endlich von ſeinen Freunden erbitten, und verſuchte beides in Mitten der öffentlichen Verſammlung, und ſiehe der Erfolg fehlte nicht. Um dieſelbe Zeit wurden zu Tegĕa in Arkadien auf Angabe der Wahrſager an einem geheiligten Orte Nachgrabungen angeſtellt, und bei denſelben Gefäſſe von uralter Arbeit ausgegraben, auf denen ſich ein dem Vespaſian völlig ähnliches Bildniß befand [1]).

Achtes Kapitel.

So kehrte er nach Rom zurück, begleitet von einem großen Rufe, hielt über die Juden einen Triumph, und bekleidete außer ſeinem früheren Konſulate dieſe Würde noch achtmal. Er übernahm auch das Cenſoramt, und die höchſte Aufgabe während der ganzen Zeit ſeiner Regierung war: dem ſchwer zerrütteten und faſt am Rande des Verderbens ſchwankenden Staate zuerſt wieder Feſtigkeit zu geben, dann ihm Schmuck zu verleihen. Die Soldaten, theilweiſe durch den Sieg übermüthig gemacht, theilweiſe durch die Schmach der erlittenen

[1]) Beide Wunderzeichen erwähnt auch Tacitus Histor. IV, 81., aber mit ſehr rationaliſtiſchen Zuſätzen, wie denn überhaupt Tacitus zu dem Wunderaberglauben ſeiner Zeit und ſeines Volks ein unendlich verſtändigeres Verhältniß bewährt, als der in dieſen Dingen kindiſch gläubige Sueton. Vgl. die treffliche Schrift von K. Hoffmeiſter: die Weltanſchauung des Tacitus. S. 100 — 105.

Niederlage erbittert, hatten sich zu aller möglichen Zügellosigkeit und Frechheit verstiegen. Aber auch die Provinzen und freien Städte, ingleichen einige Königreiche lagen unter einander vielfach in ungebührlichem Hader. Er entließ daher von den Vitellianischen Truppen eine große Zahl aus dem Dienste, und hielt die übrigen in strenger Zucht; und weit entfernt, seinen eignen Truppen, die ihm zum Siege verholfen hatten, das Geringste außer der Ordnung nachzusehen, zahlte er ihnen selbst die ihnen von Rechts wegen gebührenden Belohnungen nur erst lange nachher aus. Auf die Sittenzucht hielt er bei jeder Gelegenheit dergestalt, daß er z. B. einen nach Salben duftenden jungen Menschen, der ihm für eine ihm bewilligte Präfektenstelle seinen Dank abstatten wollte, nicht bloß durch seine verachtende Geberde von sich wies, sondern ihn auch mit den heftigen Worten ausschalt: „Ich hätte lieber gewollt, du röchest nach Knoblauch!" und zugleich das Ernennungsdekret zurücknahm. Und als gar die Matrosen, die noch jetzt abwechselnd von Ostia und Puteoli nach Rom zu Fuße hin und her marschiren [1]), die Bitte an ihn stellten: daß ihnen unter dem Namen Schuhgeld eine Zulage festgesetzt werden möchte, begnügte er sich nicht damit, sie ohne Antwort abzuweisen, sondern gab noch dazu den Befehl: „Künftig sollten sie ihre Märsche ohne Schuhe machen", und seitdem marschiren sie so noch heute. Achaja, Lycien, Rhodus, Byzantium, Samos verloren ihre Freiheit, und wurden, sowie Thracien, Cilicien und Commagene, die bis dahin unter ihren eignen Königen gestanden hatten, zu römischen Provinzen gemacht. Cappadozien verstärkte er, weil es fortwährenden Einfällen von Seiten der Barbaren ausgesetzt war, mit mehreren Legionen, und setzte ihm zum Präfekten einen Konsularen, während früher ein römischer Ritter diese Stellung bekleidet hatte. Rom selbst war entstellt durch die Trümmer und den Schutt früherer Feuersbrünste: er erlaubte Jedermann, die leeren Baustellen in Besitz zu nehmen und Gebäude darauf zu errichten, wenn die rechtmäßigen Besitzer dieselben noch länger unbenutzt ließen. Er selbst nahm die Wiederherstellung

[1]) Es sind das die Schiffsmannschaften, die in Puteoli und Ostia als Feuerlöschmannschaften stationirt waren, und deren Abtheilungen abwechselnd ihre Garnison bald in einer dieser beiden Städte, bald in Rom hatten. Siehe oben Claudius Kap. 25.

Digitized by Google

des Kapitols in Angriff, legte als der Erste Hand an bei der Wegräumung des Schuttes, und trug ein Paar Trachten auf seinen eignen Schultern [1]) hinweg. Ferner unternahm er die Wiederherstellung des herrlichen, in die ältesten Zeiten hinaufreichenden Staatsarchivs von dreitausend Erztafeln, welche mit verbrannt waren, indem er von überallher Kopien aufsuchen ließ. Dieses Reichsarchiv enthielt fast von Anfang der Stadt die Senatsbeschlüsse, die Volksbeschlüsse über die abgeschlossenen Verträge, Bündnisse und über die je den verschiedenen Staaten und Individuen gewährten Privilegien [2]).

Neuntes Kapitel.

Er errichtete auch neue Bauwerke: den Tempel des Friedens, der dicht am Forum liegt, den des vergötterten Claudius auf dem Cöliusberge, den Agrippina zwar schon zu bauen begonnen, aber Nero fast völlig wieder niedergerissen hatte; deßgleichen das Amphitheater in der Mitte der Stadt, an der Stelle, wo, wie er in Erfahrung gebracht, Augustus dasselbe hatte bauen wollen. Den Senator- und Ritterstand, die theils durch vielfältige Hinrichtungen an Zahl verringert, theils durch langjährige, mit der Verleihung dieser Würden getriebene Mißbräuche in Unehre gerathen waren, säuberte und ergänzte er, indem er eine Musterung beider Stände vornahm, die unwürdigsten Mitglieder ausstieß, und tüchtige Individuen theils aus Italien, theils aus den Provinzen an ihre Stelle setzte. Und um bekannt zu geben, daß jeder der beiden Stände nicht sowohl durch irgend ein Vorrecht, als vielmehr nur durch den Rang unter sich verschieden seien, gab er bei einem Streithandel zwischen einem Senator und einem römischen Ritter seine Entscheidung dahin ab: „Man dürfe einen Senator nicht schimpfen, wiederschimpfen aber sei bürgerlich Recht [3]) und erlaubt."

---

[1]) Im Texte steht: „auf seinem Halse" (suo collo), weil man Körbe mit Last auf dem Kopfe trug. — Uebrigens erzählt Tacit. Hist. IV, 53., daß das Fundament dieses Neubaues in Abwesenheit Vespasians gelegt wurde.

[2]) Ueber die verschiedenen Staatsarchive in Rom s. Realencyklop. VI, 2. unter dem Worte: Tabularium.

[3]) D. h. jeder Bürger habe als solcher das Recht, Schimpfworte, die man gegen ihn gebraucht, mit gleichen zurückzugeben, und wenn der zuerst Schimpfende auch ein Senator sei.

Digitized by

Zehntes Kapitel.

Die Prozesse hatten sich überall in ungewöhnlichem Maaße aufgehäuft, indem die alten durch den Stillstand der Rechtspflege schwebend geblieben, und in Folge der verwirrten und unruhigen Zeitverhältnisse fort und fort neue dazu kamen. Er setzte also eine Kommission von durch's Loos erwählten Richtern nieder, welche das im Kriege Geraubte den Eigenthümern wieder zuerkennen, und zugleich die Geschäfte der Centumviralgerichte, deren Abwicklung augenscheinlich sonst die streitenden Parteien nicht mehr erlebt haben würden, durch außerordentliche Entscheidungen abmachen und auf das möglichste vermindern sollten.

Eilftes Kapitel.

Ausschweifung und Luxus hatten, da Niemand ihnen Einhalt that, über die Maßen zugenommen. Er veranlaßte den Senat zu dem Beschlusse: daß jede Frauensperson, die sich mit einem nicht ihr gehörigen Sclaven verbunden hätte, als Magd [1]) gelten sollte, und daß die Geldwucherer kein Recht haben sollten, Geld, welches sie Familiensöhnen [2]) geborgt, jemals wieder einzufordern, d. h. selbst nicht nach dem Tode der Väter solcher Schuldner. In allen übrigen Dingen zeigte er sich gleich vom Beginn bis zum Ende seiner Regierung bürgerlich rechtlich und gütevoll.

Zwölftes Kapitel.

Seine frühere geringe Stellung zu verdecken war er so weit entfernt, daß er sich derselben sogar oftmals berühmte. Ja als einmal gewisse Personen es unternahmen, den Ursprung der Flavischen Familie auf die Gründer der Stadt Reate und auf einen Gefährten des Herkules, dessen Denkmal noch jetzt auf der Salarischen Straße vorhanden ist, zurückzuführen, lachte er sie ohne Weiteres aus. Und so wenig war er begierig, sich mit äußerlichen Ehrenbezeugungen zu schmücken, daß er am Tage seines Triumphs, ermüdet und gelangweilt von dem endlosen Festgepränge des Zugs, kein Hehl daraus

---

[1]) D. h. als Sclavin des Herrn, dem der Sclave gehörte. Schon Claudius hatte ein ähnliches Gesetz gegeben. S. Tacit. Annal. XI, 13.

[2]) D. h. Söhnen, die noch in der Gewalt des Vaters standen. Vergl. Dirksen a. a. O. S. 55.

Digitized by Google

machte: „ihm geſchehe ſchon recht dafür, daß er ſo thöricht geweſen ſei, ſich als alter Mann noch nach einem Triumphe gelüſten zu laſſen, den er doch weder ſeinen Vorfahren ſchuldig geweſen, noch ſelbſt jemals gehofft habe." Ja ſelbſt die Tribunengewalt und den Namen Vater des Vaterlandes nahm er erſt ſpät an, und was gar die Sitte betrifft, die bei ihm zur Audienz Eintretenden durchſuchen zu laſſen [1]), ſo hatte er dieſelbe bereits, als der bürgerliche Krieg noch fortwährte, unterlaſſen.

Dreizehntes Kapitel.

Die Freimüthigkeit der Freunde, die verblümten Sticheleien der Sachwalter und den Trotz der Philoſophen ertrug er mit größter Milde. Dem Licinius Mucianus, der wegen ſeiner Unkeuſchheit berufen war, ſich aber, auf ſeine geleiſteten Dienſte trotzend [2]), fortwährend Mangel an Ehrerbietung gegen ihn zu ſchulden kommen ließ, erlaubte er ſich nie anders als insgeheim, und nur in ſoweit wieder etwas abzugeben, daß er, wenn er ſich über ihn gegen irgend einen gemeinſamen Freund beklagte, am Schluß hinzufügte: „Und ich bin doch wenigſtens ein Mann!" [3]). Dem Salvius Liberalis, der in ſeiner Vertheidigungsrede für einen angeklagten Reichen die Worte zu brauchen wagte: „Was geht es den Kaiſer an, wenn Hipparchus hundert Millionen Seſterzien beſitzt?" ertheilte er dafür ſogar ſelbſt einen Lobſpruch. Den Cyniſchen Philoſophen Demetrius, der nach ſeiner Verurtheilung ihm auf einer Reiſe begegnete, und dabei weder vor ihm aufſtand, noch ihn grüßte, ja ſogar noch irgend welche Schimpfreden gegen ihn hervorbellte, begnügte er ſich, einen „Hund" zu nennen [4]).

---

[1]) Vgl. oben Claudius Kap. 33.

[2]) Er rühmte ſich, wie Tacitus ſagt, daß Vespaſian aus ſeinen Händen die Herrſchaft empfangen habe.

[3]) Anſpielung auf die zuvor erwähnte Unzüchtigkeit des Mucianus.

[4]) Dieſer Demetrius war ein Cyniſcher Philoſoph aus Sunium oder Korinth, Schüler des Sophiſten Rhodius, und wie es ſcheint, mit andern Philoſophen von Vespaſian aus Rom verwieſen. Nach den Zeugniſſen Seneca's (de benefic. VII, 1, 8.) und andrer Alten war er ſeines unerſchrockenen Freimuths wegen berufen und ſelbſt von den Großen gefürchtet.

Digitized by

Vierzehntes Kapitel.

Für Beleidigungen und Feindschaften hatte er so wenig Gedächtniß oder Neigung, sie zu rächen, daß er seines Feindes Vitellius Tochter auf das glänzendste verheirathete, und ihr sogar eine Aussteuer an Geld und Hausgeräth gab. Als er einst bestürzt über seine unter Nero erfolgte Verweisung vom Hofe bei einem der Kammerherrn [1]) anfragte: „was er denn thun oder wohin er sich begeben solle?" hatte ihn dieser, indem er ihm zugleich die Thüre wies, zugerufen: „er möge in's Pfefferland [2]) gehen." Als dieser ihn nachmals um Verzeihung bat, machte er seinem Zorne gegen ihn nur in Worten Luft, und zwar in ebenso viel Worten des gleichen Inhalts. Sich gar durch bloßen Verdacht oder durch Befürchtungen bewegen zu lassen, Jemanden zu verderben, war er soweit entfernt, daß, als seine Freunde ihn baten, sich ja vor dem Metius Pompofianus zu hüten, weil man allgemein glaube, demselben verheiße die ihm von den Astrologen gestellte Nativität den Thron, er den Mann sogar zum Konsul machte, indem er hinzufügte: „er bürge dafür, daß derselbe einmal dieser ihm erzeigten Gnade eingedenk sein werde."

Fünfzehntes Kapitel.

Nicht leicht wird man finden, daß unter ihm irgend Jemand unschuldig bestraft worden ist, außer wenn er selbst abwesend war und nichts davon wußte, oder jedenfalls gegen seinen Willen und auf falschen Bericht. Gegen den Helvidius Priscus [3]), der ihn, als er aus Syrien nach Rom zurückkam, allein bloß mit seinem Privatnamen Vespasianus gegrüßt, und als Prätor in allen seinen Edikten des Kaisers nie mit irgend einer Achtungsbezeugung oder auch nur

---

[1]) Im Texte steht: „einer von denen, die mit dem Geschäfte der Vorlassung (der Audienzsuchenden) betraut waren." Es war ein Hofamt, wie das der modernen Kammerjunker oder Kammerherrn.

[2]) Im Original steht: nach Morbovia, d. h. in's Krankenland.

[3]) Ueber diesen merkwürdigen stoischen Republikaner mit lakonischen Sitten unter dem Regimente römischer Kaisertyrannen siehe Realencyklopädie Bd. III. S. 1122—1124.

Digitized by Google

überhaupt Erwähnung gethan hatte, erzürnte er ſich doch erſt an dem Tage, wo er ſich von ihm bei einem heftigen Wortwechſel auf die unverſchämteſte Weiſe ſo zu ſagen zur Ordnung gewieſen ſah. Doch auch dieſen Mann, obſchon er ihn zuerſt verbannte, und ſpäter den Befehl zu ſeiner Hinrichtung gab, wollte er unmittelbar darauf überaus gern am Leben erhalten, und ſchickte ſogar aus, um die mit der Hinrichtung Beauftragten zurückzurufen; und er würde ihn am Leben erhalten haben, wenn man ihm nicht fälſchlich berichtet hätte, das Todesurtheil ſei bereits vollſtreckt. Kurz, Veſpaſian hatte nie Freude am Blutvergießen, ja er vollzog ſelbſt ein gerechtes Todesurtheil nur mit Thränen und Seufzen.

Sechzehntes Kapitel.

Das Einzige, was man ihm mit Recht vorwerfen kann, iſt Geldgier. Nicht genug, daß er die unter Vitellius aufgehobenen Abgaben wieder einführte, neue ſehr drückende hinzufügte, die Tribute der Provinzen erhöhte, bei einigen ſogar verdoppelte, trieb er auch ſogar öffentlich Finanzgeſchäfte, deren ſich ſelbſt ein Privatmann zu ſchämen gehabt haben würde, indem er gewiſſe Waaren bloß deßhalb aufkaufte, um ſie nachher mit großem Gewinn wieder auszuhökern. Auch trug er gar kein Bedenken, ſich ſogar von Bewerbern die Ehrenſtellen, und von Angeklagten, ſchuldigen wie unſchuldigen, die Freiſprechungen abkaufen zu laſſen. Man ſagt ihm auch nach, daß er abſichtlich ſeine Prokuratoren, je habſüchtiger ſie verfuhren, um ſo mehr zu immer größeren Stellen zu befördern gepflegt, damit er ſie dann ſpäter zu deſto größeren Geldbußen verurtheilen könnte. Es hieß allgemein: „er bediene ſich ihrer als Schwämme, weil er ſie ſo zu ſagen anfeuchte, wenn ſie trocken, und ausdrücke, wenn ſie vollgeſogen wären.“ Einige berichten, dieſe große Habgier ſei ein Naturfehler geweſen, und ein alter Rinderhirt habe ihm das einmal in's Geſicht geſagt. Der Mann habe nämlich den Veſpaſian, als derſelbe Kaiſer geworden, wiederholt flehentlich gebeten, ihm ohne Loskaufsgeld [1]) die Freilaſſung zu gewähren, und als der Kaiſer es ihm abſchlug, laut ausgerufen: „Der Fuchs ändert zwar das

[1]) Wie es geizige Herren von ihren Sclaven, wenn ſie denſelben die Freilaſſung bewilligten, wohl zu verlangen pflegten.

Digitized by

Haar, aber nicht die Art!" Dagegen sind Andere der Meinung: er sei bei der unerhörten Erschöpfung des Staatsschatzes und des Fiskus zu seinen gewaltthätigen Eingriffen in das Eigenthum durch die Nothwendigkeit gezwungen worden; wie er denn auch gleich beim Anfange seiner Regierung in Bezug hierauf öffentlich erklärt habe: „Viertausend Millionen Sesterzien [1]) seien nöthig, um den Staat vor dem Bankerott zu bewahren." — Diese Ansicht von Vespasians Charakter ist um so eher für die richtige zu halten, da er jedenfalls auch von den nicht sehr löblich erworbenen Geldmitteln den besten Gebrauch gemacht hat.

Siebenzehntes Kapitel.

Ueberaus freigebig gegen alle Arten Menschen wie er war, ersetzte er, was einem Senator an dem standesmäßigen Vermögen [2]) fehlte, mittellose Konsularen unterstützte er durch jährliche Pensionen von fünfmalhunderttausend Sesterzien, zahlreichen Städten im ganzen Gebiete des Reichs, die durch Erdbeben oder Brandunglück gelitten hatten, half er wieder auf.

Achtzehntes Kapitel.

Talente und Künste pflegte er vorzugsweise. Er zuerst setzte aus Staatsmitteln den Lateinischen und Griechischen Rhetoren Jahresbesoldungen von hunderttausend Sesterzien aus. Ausgezeichnete Dichter und nicht minder selbst Künstler, wie z. B. der, welcher die Koische Venus, und der, welcher den (Neronischen) Koloß [3]) restaurirte, er-

---

[1]) In den Texten steht: „vierzigtausend Millionen Sesterzien." Wir übersetzen nach der Conjectur quadragies für quadringenties. Auch so noch ist die Summe, welche nach unserem Gelde etwa 224 Millionen Thaler Pr. beträgt, ungeheuer.

[2]) Seit Augustus war das Vermögen, welches ein Senator gesetzlich haben mußte, um seinen Stand behaupten und in demselben bleiben zu können, 1,200,000 Sesterzien (d. i. etwa 67,000 Thaler).

[3]) Ueber diesen Koloß des Nero von Zenodoros siehe Torso Th. II, S. 460—461. Er hieß, wie wir aus dieser Stelle Suetons sehen, „der Koloß" schlechtweg. Von einer herrlichen, des größten alten Meisters würdigen Venusstatue, die Vespasian in seinen Friedenstempel weihte, deren Namen man aber nicht kannte, erzählt Plin. Naturgesch. 36, 5. Ueber die Koische Venus, die Praxiteles für die Bewohner der Insel Kos schuf, siehe Torso I, S. 330.

Digitized by Google

hielten bei ansehnlicher Bezahlung noch reiche Geschenke. Auch einem Mechaniker, der sich erbot, riesige Säulen mit geringen Kosten auf das Kapitol zu schaffen, gab er für seine Erfindung freiwillig eine reichliche Belohnung, erließ ihm aber die Ausführung mit dem Bemerken: „er möge ihm erlauben, dem armen Volke Brod zu geben“ [1]).

Neunzehntes Kapitel.

Bei den Spielen, mit welchen er das wieder neu hergestellte Theater des Marcellus einweihte, hatte er auch die alten Schauspieler und Sänger wieder auftreten lassen [2]). Von ihnen gab er dem Tragöden Apollinaris viermalhunderttausend, den Citharöden Terpnus und Diodorus jedem zweimalhunderttausend, einigen hunderttausend, und denen, welche den geringsten Satz erhielten, je vierzigtausend Sesterzien, ungerechnet die zahlreichen goldnen Kränze, welche er austheilte. Auch hielt er beständig Tafel, und zwar gab er sehr häufig große und reiche Gastgebote, um den Speisehändlern Verdienst zuzuwenden. Tafelgeschenke [3]) gab er gewöhnlich den Männern an dem Saturnalienfest, den Frauen am ersten März; und trotz alledem blieb der alte Vorwurf der Habgier an ihm haften. So fuhren die Alexandriner fort, ihm den Spitznamen Cybiosactes [4]) zu geben, den früher einer ihrer Könige, welcher wegen schmutzigen Geizes berufen war, geführt hatte. Ja selbst bei seinem Leichenbegängnisse rief der Vorstand der Pantomimen, Favor, der die Person des Kaisers maskirt vorstellte, und wie es Sitte ist, dessen Behaben und Reden bei Lebzeiten nachahmte, als er auf seine laute Frage an den Intendanten: „wie hoch das Begräbniß und der Leichenzug zu stehen käme?“ die Antwort erhielt: „zehn Millionen Sesterzien“,

---

[1]) Vespasian wäre also kein Freund der Dampfkraft, der Maschinen und Eisenbahnen gewesen! Wie er dachten aber auch noch in unserer Zeit manche Fürsten.

[2]) Welche früher daselbst ihre Kunstleistungen produzirt hatten.

[3]) S. Caligula Kap. 5.

[4]) D. h. „Heringshändler“. So nannten die ihrer bösen Zunge wegen berufenen Alexandriner auch einen ihrer Könige, dem sie Geiz und Habsucht vorwarfen.

Digitized by Google

vor allem Volke aus: „Sie möchten ihm hunderttausend Sesterzien geben, und ihn dann seinetwegen ohne Weiteres in den Tiber werfen!“

Zwanzigstes Kapitel.

Er war von mittlerer wohlproportionirter Statur, von muskulösem und kräftigem Gliederbau, und sein Gesichtsausdruck hatte etwas angestrengt Drängendes, daher ein bekannter Witzbold, den er aufforderte: auch auf ihn einmal einen Witz zu machen, ihm die nicht üble Antwort gab: „Sehr gern, sobald du mit deiner Verrichtung fertig sein wirst!“ Er besaß eine überaus glückliche Gesundheit, obschon er zur Erhaltung derselben nichts weiter that, als daß er sich den Hals und die übrigen Theile des Körpers in dem Ballspielsaale [1]) taktmäßig selbst frottirte, und alle Monat einmal Fasttag hielt.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Seine Lebensordnung war etwa folgende. Als Kaiser pflegte er immer früh, und noch vor Tagesanbruch aufzustehen, worauf er die eingelaufenen Briefe und kurzen Berichte der Behörden durchlas, und darauf Freunde vorließ. Während der Audienz zog er sich selbst Schuhe und Kleider an. Nach Abfertigung aller laufenden Geschäfte machte er sich Bewegung durch eine Spazierfahrt, und hielt dann Mittagsruhe, wobei eine der Kebsfrauen, deren er an die Stelle der verstorbenen Cänis sich mehrere zugelegt hatte, bei ihm ruhte. Aus seinem Schlafkabinette begab er sich in's Bad, und dann zu Tische. Um diese Zeit war er am gnädigsten und am leichtesten zu behandeln, weßhalb denn auch seine Hofleute, wenn sie etwas zu erbitten hatten, diese Augenblicke vorzugsweise wahrnahmen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ueber Tafel nun liebte er es, wie er denn auch sonst überhaupt höchst leutselig [2]) war, allerlei Scherze und Witze zu machen. Er

[1]) So hieß ein Raum, der sich bei dem Bade befand, in welchem man außer dem Ballspiele auch andere körperliche Uebungen vornahm.

[2]) Das hierfür im Texte stehende Wort (communissimus) ist genau unser deutsches „gemein“, in seiner alten, nur noch im Volke erhaltenen Bedeutung für: leutselig.

Digitized by Google

hatte nämlich einen großen Hang zum Witz, der zuweilen so possenhaft und gemein war, daß er sich selbst der Zoten nicht enthielt. Dennoch giebt es auch einige vortreffliche Witzworte von ihm, wie z. B. die folgenden. Der Konsular Mestrius Florus hatte ihm einmal bemerklich gemacht: man müsse nicht plostra [1]), sondern plaustra sagen; dafür nannte Vespasian ihn am folgenden Tage bei der Begrüßung Flaurus. Ein andermal, als er einem Frauenzimmer, das sterblich in ihn verliebt zu sein vorgab, nachdem er ihre Gunst genossen, vierzigtausend Sesterzien schenkte, und sein Intendant bei ihm anfragte: unter welchem Titel er befehle, daß diese Summe in die Rechnungsbücher eingetragen werde? gab er zur Antwort: „Für übergroße Liebe zum Vespasian."

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Auch griechische Verse wußte er recht artig [2]) anzubringen. So z. B. brauchte er von einem sehr hoch gewachsenen und mit einem unmäßig großen Gliede begabten Manne den Homerischen Vers [3]):

„Mächtig schreitet er aus, und schwingt die gewaltige Lanze!"

Und von dem sehr reichen Freigelassenen Cerulus, der einmal, um sich den Ansprüchen des Fiskus zu entziehen, sich für einen Freigebornen ausgegeben, und mit Veränderung seines Namens Laches umgetauft hatte, sagte er:

— „o Laches, Laches,
Wenn einst du gestorben, wirst du dennoch wieder sein,
Wie früher, Cerulus [4]).

Ganz besonders jedoch machte er gerne Witze bei Gelegenheiten seiner nicht eben saubern Finanzoperationen. Er beabsichtigte damit das Verhaßte derselben durch einen scherzhaften Einfall zu mildern, und einen guten Witz daraus zu machen. So bat einmal einer seiner ihm

---

[1]) plaustrum heißt soviel als Wagen.

[2]) Dies Urtheil ist bezeichnend für den Geschmack Suetons und der Zeit.

[3]) Ilias VII, 213.

[4]) Die Verse sind aus dem griechischen Komödiendichter Menander. Den Witz verstehe ich nicht ganz. Vielleicht liegt er in dem Namen Cerulus, der an die bläuliche Todtenfarbe erinnert.

Digitized by

besonders werthen Hofbedienten für Jemanden um eine Intendantenstelle, unter dem Vorgeben, der Mann sei sein Bruder. Da verschob Vespasian die Entscheidung auf den folgenden Tag, ließ aber inzwischen den Kandidaten zu sich rufen, ließ sich selber die Summe auszahlen, die jener seinem Beschützer versprochen hatte, und verlieh ihm unverzüglich die Stelle. Als darauf der Hofbediente wieder bei ihm anfragte, gab er ihm zur Antwort: „Suche dir einen andern Bruder; der, den du für den deinen hältst, ist der meine!" Auf einer Reise faßte er einmal gegen seinen Kutscher den Verdacht, daß derselbe abgestiegen sei, um die Mauleselinnen beschlagen zu lassen, bloß damit ein Supplikant Zeit hätte, den Kaiser anzugehen; er fragte ihn also sofort: „wie viel er mit dem Beschlagen verdient habe?" und bedung sich einen Theil seines Verdienstes aus. Als sein Sohn Titus ihn tadelte, daß er auch eine Urinsteuer ausgesonnen hatte, hielt er ihm ein Stück Geld von der ersten Erhebung derselben unter die Nase mit der Frage: „ob er einen üblen Geruch verspüre?" und als jener es verneinte, sagte er: „und doch ist es vom Urin!" Den Deputirten einer Stadt, welche ihm anzeigten: es sei beschlossen, ihm auf gemeine Kosten eine Kolossalstatue für eine beträchtliche Geldsumme zu setzen, hielt er die hohle Hand hin, und forderte sie auf, „dieselbe nur gleich auf der Stelle zu setzen, die Basis sei schon bereit." Ja selbst nicht einmal die Furcht und die unmittelbare Nähe des Todes hielten ihn von seinen Scherzen ab. Denn als unter andern schlimmen Vorzeichen die Thüren des Mausoleums sich plötzlich geöffnet und am Himmel ein Haarstern sich gezeigt hatte, sagte er: das erstere gehe die Julia Calvina an, die aus Augustus Familie sei, das letztere auf den Partherkönig, der langes Haar trage. Und bei dem ersten Anfall der tödtlichen Krankheit rief er aus: „Weh mir, ich glaube, ich werde ein Gott!" [1]).

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Es war in seinem neunten Konsulate, als er in Campanien die ersten leichten Anfälle erfuhr. Er ging eiligst nach Rom zurück, und

[1]) Witzige Anspielung auf die Vergötterung der römischen Kaiser nach ihrem Ableben.

Digitized by Google

begab sich von dort nach Cutiliä [1]) und seinen Reatinischen Landgütern, wo er den Sommer zuzubringen pflegte. Hier verschlimmerte sich sein Zustand, da er sich obenein durch den übertriebenen Gebrauch des kalten Wassers auch den Magen verdarb. Nichtsdestoweniger besorgte er fort und fort wie sonst alle seine Regierungsgeschäfte, ja er gab sogar, obwohl im Bette liegend, den Gesandten Audienz, als ihn plötzlich ein furchtbarer Durchfall fast aller Kräfte beraubte. Mit den Worten: „Ein Kaiser muß stehend sterben", versuchte er mit aller Anstrengung sich aufzurichten, und bei diesem Versuche starb er unter den Händen derer, welche ihm emporhelfen wollten, am 23sten Juni in einem Alter von 69 Jahren einem Monat und sieben Tagen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Alle stimmen darin überein, daß er über sein und der Seinigen in den Sternen geschriebenes Geschick so ruhig und sicher gewesen sei, daß er trotz der unaufhörlichen gegen ihn gerichteten Verschwörungen doch kühn genug war, dem Senate die feste Versicherung auszusprechen: „Entweder seine Söhne würden ihm in der Regierung folgen oder Niemand." Auch wird erzählt, er habe einmal im Traume eine vollkommen im Gleichgewicht stehende Waage mitten im Vorhofe des Palatinischen Kaiserhauses aufgestellt gesehen, in deren einer Schaale Claudius und Nero, in der andern er selbst und seine Söhne standen. Und so ist es denn auch eingetroffen, sintemal beide Theile ganz ebenso viel Jahre und eine völlig gleiche Zeit hindurch regiert haben [2]).

---

[1]) Ein im Alterthum berühmtes kaltes Bad im Sabinergebirge. Plin. Naturgesch. 31, 6.

[2]) Nero und Claudius hatten zusammen siebenundzwanzig Jahre auf dem Throne gesessen, und ebenso lange regierten Vespasianus und seine beiden Söhne.

Digitized by Google

Titus Flavius Vespasianus.

Erstes Kapitel.

Titus, der den Beinamen (Vespasianus) nach seinem Vater führte [1]), war die Liebe und Freude des menschlichen Geschlechts: — so überreich ausgestattet war er, sei's durch Natur, oder durch Kunst, oder an Glück, zur Gewinnung der allgemeinen Zuneigung, und zwar, was das Schwierigste ist, auf dem Throne, während er als Privatmann, und selbst noch als sein Vater bereits Kaiser war, nicht nur dem öffentlichen Tadel unterlag, sondern sogar förmlich gehaßt wurde. Er wurde geboren am 30sten December des Jahres, in welchem Cajus ermordet ward, nahe bei dem Septizonium [2]) in einem ärmlichen Hause, und obenein in einem überaus kleinen und finsteren Zimmer; dasselbe ist nämlich noch heute in seinem alten Zustande vorhanden und wird gezeigt.

Zweites Kapitel.

Erzogen wurde er am Hofe in Gesellschaft des Britannikus, mit dem er gleichen Unterricht bei denselben Lehrmeistern genoß. Damals,

---

[1]) Während sein Bruder und Nachfolger Domitian diesen Beinamen von seiner Mutter, der Flavia Domitilla, führte.

[2]) Diese Stelle dient zum Beweise dafür, daß es schon vor dem gleichnamigen Bauwerke des Kaisers Septimius Severus ein Gebäude dieses Namens zu Rom gegeben hat, das seinen Namen von den sieben Säulenstockwerken führte, die sich über einander in Abständen erhoben. Vergl. Beschreibung Roms von Platner und Urlichs S. 29.

Digitized by Google

ſagt man, ſoll ein Phyſiognom [1]), welchen Narciſſus, der Freigelaſſene des Claudius, einführte, um den Britannikus zu beſchauen, die zuverſichtlichſte Erklärung abgegeben haben: „Der letztere werde niemals, Titus aber", der bei dieſer Unterſuchung zugegen war, „werde jedenfalls einmal Kaiſer werden." Sie waren aber ſo vertraut mit einander, daß von dem Gifttranke, an deſſen Genuſſe Britannikus ſtarb, auch der neben ihm bei Tafel liegende Titus gekoſtet und lange davon ſchwer gekrankt haben ſoll. Im Gedenken an alles dieſes ſetzte er ihm ſpäter eine vergoldete Statue im Palatium, und weihte ihm eine zweite von Elfenbein, eine Reiterſtatue, die auch heute noch bei dem feierlichen Cirkusaufzuge mit voraufgeführt wird, und die er bei ihrer erſten Aufführung perſönlich begleitete.

Drittes Kapitel.

Schon an dem Knaben traten die glänzenden Körper- und Geiſtesgaben hervor, die ſich dann im Verlaufe der Zeit mit den fortſchreitenden Altersſtufen immer mehr und mehr entwickelten: ſeine überaus ſchöne äußere Erſcheinung, in welcher ſich Würde mit Anmuth harmoniſch verbunden zeigten; ein ausgezeichnet kräftiger Körper, obſchon ſein Wuchs nicht hoch und ſein Unterleib etwas ſtark war; ein wunderbares Gedächtniß, Geſchick zu faſt allen Künſten des Kriegs wie des Friedens. In Führung der Waffen und des Roſſes übertraf ihn Keiner. Sowohl in der lateiniſchen wie in der griechiſchen Sprache war er ein fertiger Redner und Dichter, mit einer Leichtigkeit, die ſogar bis zum Improviſiren ging. Ja ſelbſt in der Ausübung der Muſik war er kein Fremdling, wie er denn anmuthig und geſchickt ſang und die Cither ſchlug. Viele Perſonen haben mir erzählt, daß er ſich auch geübt hatte, auf das geſchwindeſte in Zeichenſchrift nach-

---

[1]) Im Texte ſteht: „ein Metōposkopus", d. h. wörtlich: „ein Stirnbeſchauer". Die Kunſt, Schickſal und Charakter aus den Geſichtszügen und andern körperlichen Eigenthümlichkeiten zu beſtimmen, wurde bei den Griechen und Römern geübt, zu denen ſie, wie ſo vieles andere, aus dem Orient gekommen war. Ein intereſſantes Beiſpiel ſolcher von dem Phyſiognomen Zopyrus an Sokrates vorgenommenen Unterſuchung erzählt uns Cicero in der Schrift: Vom Fatum Kap. 5. und Tuscul. IV, 37.

Digitized by Google

zuſchreiben, wobei er ſich oft mit ſeinen Schreibern zum Scherz in einen Wettſtreit einließ, ſowie er auch alle Handſchriften nachzumachen verſtand, die er irgend einmal geſehen hatte, weßhalb er denn auch oft verſichert habe: „Er hätte der größte Fälſcher ſein können!“

Viertes Kapitel.

Als Kriegstribun diente er ſowohl in Germanien als in Britannien, und erwarb ſich überall den Ruf eines ebenſo thätigen als uneigennützigen Mannes, wie dies aus der Menge der ihm in beiden Provinzen geſetzten Statuen, Bildniſſe und Inſchriften erhellt [1]). Aus dem Felde heimgekehrt verſuchte er ſich als Sachwalter auf dem Forum, und zwar mehr in Sachen, wo Ehre zu gewinnen war, als daß er eine fortwährende Uebung ſeiner Thätigkeit geſucht hätte. Um dieſelbe Zeit fällt auch ſeine Verheirathung mit der Aricidia Tertulla, deren Vater zwar nur römiſcher Ritter, aber früher Präfekt der kaiſerlichen Leibwache geweſen war. Als ſie ſtarb, heirathete er die Marcia Furnilla aus glänzender Familie, von der er ſich aber, nachdem ſie ihm eine Tochter geboren, wieder trennte. Nachdem er hierauf die Quäſtur bekleidet hatte, erhielt er das Kommando einer Legion, in welcher Stellung er Tarichää und Gamala, zwei wohlbefeſtigte Städte Judäa's, unterwarf. In einem der hierbei vorfallenden Treffen ward ihm ſein Pferd unter dem Leibe getödtet, worauf er ſich auf ein anderes ſchwang, deſſen Reiter er im Kampfe niedergeſtreckt hatte [2]).

---

[1]) Ich glaube nicht, daß es eine Stelle giebt, welche ſo entſcheidend iſt für die weite Verbreitung der hier angeführten Sitte der Monumentalporträts und Ehrenbildniſſe, ſelbſt in ſo entlegenen Theilen des römiſchen Reichs wie Germanien und Gallien. Titus war, als er ſeine erſten Kriegsdienſte in jenen Provinzen that, ein junger Menſch von etwa zwanzig Jahren, war bloßer Kriegstribun, und doch kann Sueton von einer „Menge“ von Ehrenſtandbildern, Bildniſſen und Inſchriften reden, die man ihm in beiden Provinzen ſetzte!

[2]) Ich überſetze nach der Lesart contra se ſtatt circa se, weil es mir bezeichnender ſcheint für das Lob der Tapferkeit, das hier Sueton dem Titus ſpenden will, daß derſelbe ſich das Pferd erſt ſelbſt erkämpft, während die Thatſache, daß er ſich, nachdem ihm ſein Streitroß erſchoſſen, auf ein anderes ſetzte, gar keine Bedeutung hat.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Als er bei der Thronbesteigung Galba's abgesendet wurde, um denselben zu beglückwünschen, glaubte man überall, wo er unterwegs durchkam, daß Galba ihn, um ihn zu adoptiren, nach Rom kommen lasse [1]). Auf die Nachricht aber, daß in Rom neue Unruhen ausgebrochen seien, kehrte er unterwegs [2]) wieder um, und als er das Orakel der Paphischen Venus [3]) über seine Seefahrt befragte, bestärkte dasselbe zugleich seine Hoffnung auf den Thron. Bald sah er diese Hoffnung zur Gewißheit erhoben [4]); sein Vater ließ ihn in Judäa zurück, um dessen Unterwerfung zu vollenden, wo er zuletzt bei der Belagerung von Jerusalem zwölf Feinde mit ebenso viel Pfeilschüssen erlegte. Er eroberte die Stadt am Geburtstage seiner Tochter, und der Jubel und die Begeisterung seiner Soldaten für ihn war so groß, daß sie ihn bei der Beglückwünschung als „Imperator" begrüßten, und ihm, als er bald darauf sich anschickte, die Provinz zu verlassen, zurückzuhalten versuchten, indem sie ihn flehentlich, ja selbst mit Drohungen beschworen: „entweder bei ihnen zu bleiben, oder sie alle insgesammt mit sich zu nehmen." Daher entstand der Verdacht, als habe er von seinem Vater abfallen und sich zum Könige des Orients machen wollen. Diesem Verdachte gab der Umstand neue Nahrung, daß er auf seinem Zuge nach Alexandria, als er bei Memphis der Consekration des Ochsen Apis beiwohnte, ein Diadem trug, was zwar ganz der Sitte und dem Ritus jener alten religiösen Feier gemäß war, aber doch von geschäftigen Zwischenträgern anders ausgelegt wurde. Deßhalb beeilte er sich, nach Italien zu kommen, fuhr auf einem bloßen Transportschiffe nach Rhegium und von dort nach Puteoli, und reiste von da sofort in höchster Schnelligkeit nach Rom, wo er den überraschten Vater, gleichsam um den Ungrund, der

---

[1]) Ebenso Tacit. Hist. II, 1.

[2]) Er war in Korinth angekommen. Tacit.

[3]) Ausführlicher Tacit. Hist. II, 4. Die Stadt Paphos auf der Insel Cypern war Hauptort des Kultus der Aphrodite, die dort einen glänzenden Tempel hatte, und die bekanntlich auch unter dem Beinamen Euploia, d. h. „die glückliche Fahrt gebende", verehrt ward. S. Torso I, S. 342.

[4]) Durch die Erhebung seines Vaters auf den Thron.

Digitized by Google

gegen ihn ausgesprengten Gerüchte zu beweisen, mit den Worten begrüßte: „Da bin ich, Vater, da bin ich!"

Sechstes Kapitel.

Seitdem war und blieb er der Theilnehmer, ja die Stütze der Regierung seines Vaters. Er triumphirte mit demselben und bekleidete die Censur mit ihm zugleich, sowie er auch der Kollege desselben in der tribunizischen Gewalt und in sieben Konsulaten war. Er übernahm fast alle Regierungsgeschäfte, diktirte sogar Briefe in seines Vaters Namen, verfaßte die Edikte, verlas statt des Quästors die kaiserlichen Ansprachen im Senate, und übernahm endlich auch das Oberkommando über die Garden [1]), das bis dahin immer nur ein römischer Ritter inne gehabt hatte, verfuhr aber in dieser Stellung sehr tyrannisch und gewaltthätig. So ließ er z. B., so oft er gegen irgend Jemanden starken Verdacht hatte [2]), denselben sofort auf die Manier um's Leben bringen, daß er Leute anstiftete, die in den Theatern und in den Lagern gleichsam im Namen Aller die Bestrafung desselben laut fordern mußten. Einen solchen Verdächtigen, den Aulus Cäcina, einen Mann konsularischen Ranges, lud er zur Tafel, und ließ ihn in demselben Augenblicke, wo er den Speisesaal verließ, niederstoßen. Freilich war hier Gefahr im Verzuge, da ihm sogar der eigenhändig geschriebene Entwurf einer Rede, welche der Mann an die Soldaten zu halten gedachte, zu Handen gekommen war. Freilich sorgte er durch solche Handlungsweise gehörig für seine künftige Sicherheit, allein für den Augenblick machte er sich dadurch überaus verhaßt, so daß man wohl sagen mag, daß nicht leicht ein Fürst mit so üblem Rufe und mit solcher allgemeinen Ungunst den Thron bestiegen hat.

Siebentes Kapitel.

Außer seiner Grausamkeit hatte man ihn auch im Verdachte der Schwelgerei, weil er die Trinkgelage mit seinen liederlichen Genossen bis tief in die Nacht ausdehnte, und ebenso im Verdachte der Wollust, wegen des Schwarms von Lüstlingen und Verschnittenen um ihn her,

---

[1]) Die Präfektura Prätorii.

[2]) Daß derselbe etwas gegen die neue Dynastie im Schilde führe.

Digitized by Google

und wegen der heftigen Liebesleidenschaft für die Königin Berenice, der er, wie man allgemein sagte, sogar die Ehe versprochen hatte [1]). Auch im Verdachte der Habsucht hatte man ihn, weil es bekannt war, daß er mit den richterlichen Entscheidungen seines Vaters einen Handel trieb und Bestechungen annahm. Mit einem Worte, man hielt ihn und nannte ihn offen einen zweiten Nero. Ihm aber kam dieser Ruf zu Statten, und verwandelte sich in die größte Bewunderung, da man an ihm (als Kaiser) nicht nur keines dieser Laster, sondern im Gegentheil die herrlichsten Eigenschaften erfand. Die Gastgebote, die er hielt, waren mehr anmuthigheiter als verschwenderisch. Die Freunde, die er sich erlas, waren Männer, welche auch die nach ihm regierenden Kaiser als nothwendig für ihr eignes wie für des Staates Wohl beibehalten, und vorzugsweise in ihrem Dienste verwendet haben. Die Berenice sandte er unmittelbar nach seiner Thronbesteigung aus Rom fort, so schmerzlich es ihn und sie auch ankam. Einigen seiner liebsten Favoriten, obschon dieselben so treffliche Tänzer waren, daß sie später selbst auf der Bühne alles überflügelten, entzog er nicht nur seine bisherige übermäßige Gunst, sondern vermied es sogar, auch nur ihre Leistungen überhaupt öffentlich zu sehen. Keinem Bürger entzog er das Geringste, fremdes Eigenthum hielt er heilig, wie kaum sonst Jemand, ja selbst die erlaubten und gewöhnlichen Geschenke [2]) nahm er nicht an. Und dennoch stand er keinem seiner Vorgänger an Freigebigkeit nach. Als er das Amphitheater [3]) eingeweiht und neben demselben in großer Schnelligkeit Bäder erbaut hatte, gab er ein prachtvolles und mit Allem reichlich ausgestattetes Festspiel. Er gab

---

[1]) Ueber diese höchst interessante Verbindung des Titus mit der schönen Jüdischen Fürstin handelt vortrefflich Salvador in seinem Werke: „Judäa unter der Römerherrschaft" Th. II. S. 119—140 d. deutsch. Uebers. Sie war, ehe sie Titus kennen lernte, zweimal vermählt, zuletzt mit Herodes, ihrem Onkel, der das kleine Königreich Chalcis besaß. Obschon dreizehn Jahre älter als Titus, war sie doch in ihrem 39sten Jahre, als dieser sie kennen lernte, noch von höchster Jugendschönheit. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Titus in heimlicher Ehe mit ihr vermählt war, als er sich, durch den Unwillen der Römer bewogen, nach zwölfjähriger Verbindung aus Staatsrücksichten von ihr trennte. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

[2]) Siehe Caligula Kap. 42.

[3]) S. Vespas. Kap. 9.

Digitized by

auch ein Seegefecht in der alten Naumachie [1]), ebendaſelbſt [2]) auch ein Gladiatorenkampfſpiel, und an einem einzigen Tage eine Thierhetze von fünftauſend der verſchiedenſten wilden Thiere.

Achtes Kapitel.

Von Natur überaus wohlwollend war er der erſte Kaiſer, der die vor ihm ertheilten Gnaden ſammt und ſonders durch ein einziges Edikt beſtätigte, ohne ſich darum anſuchen zu laſſen, während nach einem von Tiberius eingeführten Regierungsgrundſatze alle auf ihn folgenden Kaiſer die von ihren Vorgängern ertheilten Gnaden nur dann für gültig erklärten, wenn ſie ſelbſt dieſelben den betreffenden Perſonen auf deren erneutes Anſuchen gewährt hatten. Bei allen an ihn gerichteten Bittgeſuchen der Menſchen hielt er auf's ſtrengſte an dem Grundſatze: Niemanden ohne Hoffnung zu entlaſſen. Und wenn ihm ſeine Vertrauten bemerklich machten: „er verſpreche mehr, als er leiſten könne", gab er zur Antwort: „Es dürfe Keiner, der mit dem Kaiſer geſprochen, traurig hinweggehen." Ja als ihm einmal bei Tafel einfiel, daß er an dem ganzen Tage Niemanden etwas geleiſtet habe, that er jenen denkwürdigen und mit Recht geprieſenen Ausruf: „Freunde, ich habe einen Tag verloren!" Vornehmlich das Volk in ſeiner Geſammtheit behandelte er bei allen Gelegenheiten mit ſolcher Leutſeligkeit, daß er einmal bei Gelegenheit der Ankündigung eines Gladiatorenkampfſpiels öffentlich erklärte: er werde ſich dabei nach dem Geſchmack des Volks und nicht nach dem ſeinen richten. Und völlig ſo that er: er gewährte ihm nämlich alles, um was es bat, und forderte es ausdrücklich auf, alle ſeine Wünſche auszuſprechen. Ja, da er für ſeine Perſon ſeine Vorliebe für die Fechter in Thrakiſcher Waffenrüſtung offen zur Schau trug, neckte er ſich wiederholt mit dem Volke in Reden und Geberden in Bezug auf dieſe Vorliebe [3]), doch ohne daß ſeine kaiſerliche Würde oder die Billigkeit darunter litten. In ſeinem

---

[1]) S. Aug. Kap. 43. Nero Kap. 27.

[2]) Das Waſſer wurde dazu durch Röhren abgeleitet, und ſo das Baſſin trocken gelegt.

[3]) Er neckte das Volk, das andere Parteien der Fechter begünſtigte, wenn dieſe gegen die von ihm begünſtigten Thraker unterlagen.

Digitized by Google

Streben, sich populär zu machen, ging er soweit, daß er zum öftern, wenn er in den von ihm erbauten Thermen [1]) badete, dem geringen Volke freien Zutritt gewährte.

Mehrere große Unglücksfälle ereigneten sich unter seiner Regierung; so der Ausbruch des Vesuvberges in Campanien [2]), ein Brand zu Rom, der drei Tage und drei Nächte anhielt, deßgleichen eine Pest von solcher Furchtbarkeit, wie sie vielleicht sonst nie vorgekommen war. Bei diesen vielen großen Unglücksfällen bewies er nicht nur die Sorgsamkeit des Fürsten, sondern auch die in ihrer Art einzige Liebe eines Vaters. Hier sprach er durch Edikte Trost zu, dort brachte er, soweit seine Kräfte reichten, Hülfe. Er setzte eine aus den gewesenen Konsuln durch's Loos erwählte Kommission nieder, die sich mit der Wiederherstellung des in Campanien angerichteten Schadens beschäftigen mußte. Das Vermögen der beim Ausbruche des Vesuvs Umgekommenen, von denen keine Erben vorhanden waren, wies er an zur Wiederherstellung der von jenem Unglück heimgesuchten Städte. Nach dem Brande in Rom erklärte er: daß der Schaden, welchen der Staat an öffentlichen Gebäuden erlitten, ihm allein zur Last falle, und verordnete, allen Schmuck der kaiserlichen Lustschlösser für die Wiederherstellung der öffentlichen Monumente und Tempel zu verwenden, und setzte zur Beschleunigung der hierauf bezüglichen Arbeiten eine Aufsichtskommission aus römischen Rittern ein. Um den Gesundheitszustand zu verbessern, und die Kraft der Krankheiten zu brechen, ließ er kein Mittel der Religion und Arzneiwissenschaft unversucht, indem er alle Arten von Sühnopfern und Heilmitteln anwandte. Zu den Uebeln der Zeitläufte gehörten auch die Angeber und deren Anstifter, die seit lange ihr Wesen frech getrieben hatten. Diese ließ er regelmäßig auf dem Forum mit Peitschenhieben und Stockschlägen züchtigen, dann durch die Arena des Amphitheaters zur Schau führen, und zuletzt theils als Sclaven verkaufen, theils auf die ungesundesten Inseln deportiren. Und um Leuten ihres Gelichters auch für die Zukunft ein für allemal das Handwerk zu legen, verordnete er unter anderm: daß ein und dieselbe

---

1) Vgl. Ein Jahr in Italien. Th. 2. S. 280 u. 351 ff.

2) Der die Städte Pompeji, Herculanum und Stabiä begrub, im Jahre 58 nach Chr. — Die Pest brach das Jahr darauf aus.

Digitized by Google

Klageſache nur einmal mit Berufung auf ein einziges Geſetz anhängig gemacht, und daß über den Stand eines Verſtorbenen nur binnen einer beſtimmten Friſt eine Unterſuchung angeſtellt werden dürfe [1]).

Neuntes Kapitel.

Das Oberpontifikat nahm er ſeiner ausdrücklichen Erklärung zufolge nur darum an: „um ſeine Hände rein (von Blut) erhalten zu können“ [2]); und er hielt Wort. Denn von der Zeit an wurde Niemand auf ſeinen Befehl, oder auch nur mit ſeiner Einwilligung getödtet. Und obſchon ihm mehrmals die Urſache zu ſolcher Strafe nicht fehlte, ſo verſicherte er doch jedesmal hoch und theuer: „er wolle lieber ſterben, als (andere) verderben“ [3]). Zwei Männer von patriziſcher Familie waren überwieſen worden, nach dem Throne geſtrebt zu haben. Titus begnügte ſich damit, ſie zu ermahnen, von ihrem Vorhaben abzuſtehen, weil, wie er ſagte, „der Thron vom Schickſal verliehen werde“; wünſchten ſie ſonſt etwas, ſo werde er es ihnen bewilligen. Und ſo ſchickte er denn auch auf der Stelle an die Mutter des Einen, welche ſich von Rom weit entfernt befand, ſeine Kouriere ab, um der bekümmerten Frau zu melden, daß ihr Sohn nichts zu fürchten habe. Ja er zog beide nicht nur zu ſeiner eigenen Tafel, ſondern ließ ihnen auch am folgenden Tage bei dem Gladiatorenſpiele ihre Plätze mit Fleiß in ſeiner nächſten Umgebung anweiſen, und bot ihnen die ihm überreichten Eiſenwaffen der Kämpfer gleichfalls zur Beſichtigung dar. Auch erzählt man, daß, als er ſich das Horoskop beider hatte mittheilen laſſen, er prophezeiht

---

[1]) Durch die erſtere dieſer Beſtimmungen verhinderte er die Chicanen, daß ein und dieſelbe Anklage, wenn der Ankläger damit durchgefallen war, weil das Geſetz, auf das er ſich berief, nicht paßte, unzählig oft unter Berufung auf ein anderes Geſetz erneuert werden konnte. Die zweite Verordnung machte den Chicanen ein Ende, zufolge deren noch viele Jahre nach dem Tode eines Erblaſſers ſeine Teſtamentsverfügungen dadurch angegriffen werden konnten, daß man z. B. auf Unterſuchung darüber antrug, ob er wirklich ein römiſcher Bürger, oder nur ein Freigelaſſener u. ſ. w. geweſen ſei.

[2]) „Weil ein Prieſter nicht einmal einen Leichnam betrachten, geſchweige denn ſelbſt Blut vergießen durfte.“ Bremi.

[3]) Sterben — verderben iſt im Original ein Wortſpiel von ähnlichem Gleichklange: periturum — perditurum.

habe: „es drohe ihnen beiden Gefahr, aber erst in Zukunft und von einem andern", wie es denn auch eintraf. Seinen Bruder, der ihm unaufhörlich Schlingen legte, ja fast offenbar die Heere zur Empörung aufforderte, und endlich Fluchtversuche machte, konnte er sich nicht entschließen zu tödten oder zu verbannen, ja nicht einmal ihn mit minderer Auszeichnung zu behandeln. Vielmehr fuhr er fort, ihn wie vom ersten Tage seiner Regierung an als Mitregenten und Nachfolger öffentlich zu behandeln, und nur zuweilen beschwor er ihn unter vier Augen mit Thränen: „doch endlich einmal seine brüderliche Liebe zu ihm durch Gegenliebe zu erwiedern."

Zehntes Kapitel.

Mitten in einer so trefflichen Regierung raffte ein vorzeitiger Tod ihn dahin, mehr zum Unglück der Menschheit als zu seinem. Nachdem die öffentlichen Schauspiele vorüber waren, an deren Ende er Angesichts des Volkes bitterlich geweint hatte, begab er sich in die Sabinerlandschaft, noch mehr niedergeschlagen durch den Umstand, daß ihm beim Opfern das Opferthier entsprungen und bei heiterem Himmel ein Donnerschlag gehört worden war. Gleich beim ersten Nachtquartier bekam er das Fieber, ließ sich aber in einer Sänfte weiter tragen, wobei er, wie man erzählt, häufig die Vorhänge zurückschlug, zum Himmel aufblickte, und wiederholt und lebhaft klagte: „er habe nicht verdient, daß man ihm das Leben nehme, denn es gebe keine That, die er zu bereuen habe, eine einzige ausgenommen." Welche er damit gemeint, darüber erklärte er selbst sich damals nicht deutlicher, und für Andere möchte es nicht leicht sein, es zu errathen. Einige meinen: er habe an den ehebrecherischen Umgang gedacht, den er mit seines Bruders Frau gehabt. Aber Domitia pflegte mit den heiligsten Schwüren zu versichern, daß ein solcher Umgang gar nicht stattgefunden, und sie war eine Frau, die, wenn es der Fall gewesen wäre, es keineswegs geleugnet, ja vielmehr sich dessen sogar berühmt haben würde, womit sie für alle ihre Ausschweifungen ganz ohne Weiteres bei der Hand war.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Er ſchied vom Leben in demſelben Landhauſe, wo ſein Vater geſtorben war, am dreizehnten September, zwei Jahre, zwei Monate und zwanzig Tage, nachdem er ſeinem Vater in der Regierung gefolgt war, im einundvierzigſten Lebensjahre. Als die Kunde ſich verbreitete, war es nicht anders, als ob die öffentliche Trauer Aller einem Privattrauerfall jedes Einzelnen gälte. Der Senat ſtürzte, noch ehe eine öffentliche Bekanntmachung ihn berief, zur Kurie, deren Thüren noch verſchloſſen waren und erſt geöffnet werden mußten, und ſpendete dem Todten eine ſolche Fülle von Ausdrücken der Dankbarkeit und der Bewunderung, wie ſie ſelbſt der Lebende und Anweſende niemals vernommen hatte.

Digitized by Google

Titus Flavius Domitianus.

Erstes Kapitel.

Domitianus wurde am 24sten October, während sein Vater zum Konsul designirt war, und am nächsten Monat sein Amt antreten sollte, in der sechsten Stadtregion im Quartier zum Granatapfel [1]), in einem Hause geboren, welches er später in den Tempel des Flavischen Geschlechts verwandelte. Seine Knaben- und erste Jünglingszeit soll er in solcher Dürftigkeit und Schande verlebt haben, daß er kein einziges Silbergefäß in seinem Gebrauch hatte; auch steht es hinreichend fest, daß Clodius Pollio, ein Mann Prätorischen Ranges, auf welchen das Gedicht Nero's geht, das den Titel „der Einäugige" führt, von ihm ein eigenhändiges Billet aufbewahrt und zuweilen gezeigt hat, in welchem er ihm eine Nacht versprochen hatte. Auch haben Einige behauptet, Domitian sei ebenso von Nerva, der später Nachfolger wurde, gemißbraucht worden. Im Vitellianischen Kriege flüchtete er sich mit seinem Vaterbruder Sabinus und einem Theil der vorhandenen Truppen auf's Kapitol. Als aber die Feinde eindrangen und der Tempel in Brand gerieth, brachte er die Nacht heimlich bei dem Tempelaufwärter zu, worauf er am folgenden Morgen in der Verkleidung eines Isispriesters [2]) inmitten einer Gesellschaft dieser Diener eines eitlen Götzendienstes entwischte, und sich jenseits des

---

[1]) „Zum Granatapfel", ad malum Punicum, hieß die Gegend als Quartier. S. Realencyklop. VI, 1. S. 528. Vielleicht war es auch nur Name eines Platzes.

[2]) Siehe oben Otho Kap. 12.

Digitized by Google

Tiber zu der Mutter eines Schulkameraden mit nur einem Begleiter begab, wo er sich so gut verborgen hielt, daß die Spürhunde, welche ihm auf dem Fuße gefolgt waren, ihn trotz aller Nachforschungen nicht ausfindig machen konnten [1]). Erst nach dem Siege (seines Vaters) kam er aus seinem Versteck hervor, wurde als Cäsar begrüßt, und übernahm das Ehrenamt eines Stadtprätors mit konsularischer Gewalt, doch nur dem Namen nach, denn die wirkliche Ausübung der Rechtspflege übertrug er seinem nächsten Kollegen. Im Uebrigen übte er die ganze Machtgewalt seiner Stellung als kaiserlicher Prinz auf eine so übermüthige Weise aus, daß er schon damals zeigte, was man künftig von ihm zu erwarten habe. So erlaubte er sich, — um nur einige Beispiele zu erwähnen — gegen die Ehefrauen vieler Personen die gröbsten Unanständigkeiten, entführte sogar die Domitia Longina ihrem Ehemanne, dem Aelius Lamia, und nahm sie selbst zur Frau; auch vergab er an einem Tage über zwanzig Stellen für Rom und für die Provinzen, so daß Vespasian wiederholt äußerte: „er wundere sich, daß er nicht auch ihm einen Nachfolger schicke."

Zweites Kapitel.

Auch einen Feldzug gegen Gallien und gegen die Germanischen Länder [2]) unternahm er, obschon ganz unnöthigerweise und gegen den Rath der Freunde seines Vaters, bloß um sich an Leistungen und Ansehen seinem Bruder gleich zu stellen. Darüber wurde er von seinem Vater gehörig ausgescholten; und um ihn an seine Jugend und seine Stellung zu erinnern [3]), mußte er seitdem bei seinem Vater wohnen, und dessen und des Bruders Prachtsessel, wenn beide sich öffentlich zeigten, in einer Sänfte folgen, wie er denn auch den Judäischen Triumphzug beider auf einem weißen Pferde begleitete. Von seinen sechs Konsulaten bekleidete er nur eins als ordentlicher [4])

---

[1]) Ausführlicher Tacit. Hist. III, 74.

[2]) Man sehe darüber Tacit. Hist. IV, 68, 85—86. Er kam nicht weiter als bis Lyon, da Cerealis den Feldzug gegen den Civilis bereits beendet hatte.

[3]) Domitian war damals erst achtzehn Jahr alt.

[4]) „Ordentliche" (ordinarii) hießen die Konsuln, die am ersten Januar ihr Amt antraten, und die Ehre hatten, daß nach ihnen das Jahr bezeichnet wurde. Ihnen entgegengesetzt sind die Ergänzungskonsuln (suffecti) und die Titularkonsuln (honorarii).

Digitized by Google

Konsul, und auch dies nur weil sein Bruder zurücktrat und seine Bewerbung unterstützte. Auch er selbst wußte sehr geschickt den Bescheidenen zu spielen; vor allem heuchelte er Neigung zur Poesie, mit der er sich früher nie zu thun gemacht hatte, und die er später mit Verachtung von sich warf; ja er trat sogar öffentlich mit Vorträgen auf [1]). Nichtsdestoweniger setzte er, als der Partherkönig sich Hülfstruppen gegen die Alanen und einen von Vespasians Söhnen zum Feldherrn erbat, alles in Bewegung, um mit dieser Sendung beauftragt zu werden. Und als sich die Sache zerschlug, versuchte er andere Könige des Orients durch Geschenke und Versprechungen zu bewegen, daß sie eine gleiche Forderung stellen möchten. Als sein Vater starb, schwankte er längere Zeit, ob er nicht den Soldaten das doppelte Geldgeschenk anbieten sollte, und nahm keinen Anstand öffentlich auszusprechen: „Sein Vater habe ihn im Testament zum Mitregenten ernannt, aber man habe das Testament verfälscht." Seitdem hörte er nicht auf seinem Bruder heimlich und offen Fallstricke zu legen, bis zu der Stunde, wo er den von schwerer Krankheit ergriffenen, bevor derselbe noch den Geist verhaucht hatte, für todt ohne Beistand liegen zu lassen befahl. Ja auch dem Todten erwies er außer der Vergötterung keine Art von Ehre, erlaubte sich vielmehr in Reden und Edikten zum öftern seiner mit hämischen Seitenhieben zu erwähnen.

Drittes Kapitel.

Im Anfange seiner Regierung pflegte er täglich eine Stunde sich in sein geheimes Kabinet zurückzuziehen, wo er nichts that als Fliegen fangen, die er an seinem sehr scharfgespitzten Schreibgriffel aufspießte, was den Vibius Crispus auf die Frage: „ob Jemand drinnen beim Kaiser sei?" die witzige Antwort geben ließ: „Nicht einmal eine Fliege!" Sein nächster Schritt war, daß er seine Gattin Domitia, die ihm in seinem zweiten Konsulate einen Sohn

---

1) Alles, um, wie Tacitus sagt (Hist. II, 86.), die innersten Neigungen seiner Seele zu verhüllen, und zu zeigen, daß er sich bessern wolle. Plinius (in der Vorrede zu seiner Naturgeschichte) und der, freilich gegen Domitian kriechend schmeichlerische Quintilian (X, 1, 91.) sprechen mit Achtung von seiner Geschmacksbildung. Vgl. auch Valer. Flaccus Argonaut. I, 12.

Digitized by Google

geboren, und die er im nächstfolgenden Jahre zur Augusta ernannt hatte, verstieß, weil sie sich sterblich in den Schauspieler Paris [1]) verliebt hatte; indessen konnte er die Trennung von ihr nicht aushalten, und nahm sie nach kurzer Zeit, unter dem Vorwande, daß das Volk es lebhaft wünsche, wieder als seine Gemahlin auf. Was sein Verhalten in der Regierung anlangt, so zeigte er sich längere Zeit bald so bald so, als eine zu gleichen Theilen von Lastern und Tugenden zusammengesetzte Mischung, bis er zuletzt auch seine Tugenden in Laster verkehrte. Soweit sich eine Vermuthung wagen läßt, war er wider seine angeborne Natur aus Noth raubsüchtig und aus Furcht blutdürstig.

Viertes Kapitel.

Schauspiele gab er häufig und mit großer Pracht und reicher Ausstattung nicht nur im Amphitheater, sondern auch im Cirkus, wo er außer den hergebrachten Wettrennen der Zwei- und Viergespanne auch ein doppeltes Gefecht, zu Pferd und zu Fuß, im Amphitheater sogar auch ein Seegefecht veranstaltete. Thierhetzen und Gladiatorenkämpfe gab er selbst Nachts bei Fackellicht, und nicht nur Mimen, sondern auch Frauen traten dabei als Kämpfer auf. Daneben war er stets ein so fleißiger Zuschauer der Spiele, welche die Quästoren geben mußten, und die er, nachdem sie kurze Zeit nicht mehr gegeben worden waren, wieder eingeführt hatte, daß er (jedesmal) dem Volke erlaubte, sich zwei Gladiatorenpaare aus seiner eigenen Fechterbande [2]) zu erbitten, die er dann zum Beschluß mit dem vollen Hofgepränge in die Schranken führen ließ. Während der ganzen Zeit, die das Gladiatorenkampfspiel dauerte, stand ihm vor den Füßen ein in Scharlach gekleideter Zwerg mit einem ungewöhnlich kleinen und mißgestalteten Kopfe, mit dem er vielfältig plauderte, oft auch über ernste Dinge. Wenigstens hörte man einmal, wie er die Frage an ihn richtete: „ob er wohl wisse, warum es ihm beliebt habe, bei der nächsten Amtsbesetzung die Provinz Aegypten dem Mäcius

[1]) Auf diesen damals in Rom sehr beliebten Schauspieler verfaßte der Dichter Martial ein überaus anmuthiges Epitaph (Sinngedichte XI, 13.) Domitian ließ ihn ermorden. Näheres über ihn Realencyklop. V, S. 1168.

[2]) Die er für seine eignen Festspiele unterhielt.

Digitized by Google

Rufus zu übertragen?" Er gab auch Seegefechte, wo beinahe vollständige Flotten auftraten, zu welchem Ende er ein Baſſin in der Nähe des Tiber hatte ausgraben und mit Sitzreihen umbauen laſſen, und wohnte denſelben trotz der ſtärkſten Regengüſſe von Anfang bis zu Ende bei. Auch die Feier der Säcularſpiele beging er, indem er die Zeit nicht von dem Jahre an rechnete, wo Claudius, ſondern von dem, wo früher Auguſtus ſie gefeiert hatte [1]). Bei dieſer Feier ſetzte er am Tage, wo die Wettrennen im Cirkus gehalten wurden, um mit den hundert Rennen fertig zu werden, die Zahl der zurückzulegenden Bahnſtrecken für jedes einzelne Rennen von je ſieben auf je fünf herab [2]). Ferner ſtiftete er dem Kapitoliniſchen Jupiter einen alle fünf Jahr wiederkehrenden Feſtwettſtreit dreifacher Art: in der Muſik, im Wettrennen und in der Gymnaſtik, und zwar mit bedeutend mehr Preiſen als jetzt gegeben werden. Man ſtritt auch mit proſaiſchen Aufſätzen in lateiniſcher und griechiſcher Sprache [3]), und außer den Citharſängern traten auch Chorcitharisten und einzelne Virtuoſen des Citharſpiels auf. Im Stadium ſtritten um den Preis im Wettlauf auch Jungfrauen. Den Vorſitz bei den Wettkämpfen führte er, angethan mit griechiſchen hochſohligen Halbſchuhen [4]), einer griechiſch geſchnittenen Purpurtoga, auf dem Haupte eine goldne Krone mit den Bildniſſen des Jupiter und der Juno und Minerva. Neben ihm ſaßen der Jupiterprieſter und die Prieſterſchaft der Flavialen [5]) in gleicher

---

[1]) Vergl. Claudius Kap. 21. Auguſtus hatte ſie im Jahre 737 der Stadt, Claudius im Jahre 800 begangen. Domitian feierte ſie im Jahr 841.

[2]) Domitian, der hundert Rennen gab (weil es eben die Feier des Säcularfeſtes galt), während ſonſt nur fünfundzwanzig gegeben wurden, verkürzte die Bahnſtrecke, damit alle Rennen an einem Tage gehalten werden könnten. Während nämlich ſonſt bei jedem Rennen die elliptiſche Bahn ſiebenmal umfahren werden mußte, ſetzte er die Zahl auf fünfmal herab.

[3]) „Auch", d. h. außer den poetiſchen Leiſtungen, mit welchen man um den Preis ſtritt. Dieſe Art des poetiſchen und proſaiſchen Kunſtwettſtreits gehört unter die Abtheilung der „Muſik", die hier ſoviel iſt als alle Muſenkunſt.

[4]) crepidae. S. Realencyklop. II, S. 58. Domitian erſchien in griechiſcher Feſttracht (hochſohlige Schuhe und griechiſches Feſtgewand), weil die Spiele einer griechiſchen Einrichtung nachgeahmt waren. Er ehrte übrigens den Kapitol. Jupiter, weil ihm derſelbe einſt das Leben gerettet hatte.

[5]) Prieſter des Tempels, den er ſeinem Geſchlechte erbaut hatte.

Digitized by

Kleidung, nur daß ſich auf ihren Kronen auch ſein eignes Bildniß befand. Er feierte ferner alljährlich das fünftägige Feſt zu Ehren der Minerva [1]), für die er eine Prieſterſchaft eingeſetzt hatte, aus welcher die jedesmaligen Vorſitzer bei der Feſtfeier durch's Loos gewählt wurden und die Pflicht hatten, glänzende Thierhetzen und ſceniſche Aufführungen, und dazu noch Wettſtreite von Rednern und Dichtern zu veranſtalten. Eine Geldſpende gab er dem Volke dreimal, jedesmal dreihundert Seſterzien auf den Mann, und den Zuſchauern der Feſtſpiele einen reichlichen Schmaus. Ja bei dem Feſte der ſieben Hügel [2]), wo er unter Senat und Ritterſchaft große Eßkörbe und unter das Volk kleinere Speiſeportionen vertheilen ließ, machte er ſelbſt mit dem Eſſen den Anfang [3]). Tags darauf ließ er Anweiſungen auf die verſchiedenartigſten Geſchenke auswerfen, und weil der größere Theil davon unter die Sitzreihen des Volks gefallen war, ſo ließ er durch Ausruf bekannt machen, daß auf jede Sitzabtheilung des Ritter- und Senatorenſtandes noch fünfzig ſolcher Täfelchen vertheilt werden ſollten.

Fünftes Kapitel.

Sehr viele prächtige Bauwerke, welche das Feuer verzehrt hatte, ſtellte er wieder her; unter ihnen auch das Kapitol, das neuerdings wieder durch eine Feuersbrunſt heimgeſucht worden war; doch ſetzte er in den Inſchriften auf alle nur ſeinen Namen allein, ohne der erſten Erbauer irgendwie zu gedenken. Wirklich neu baute er den Tempel auf dem Kapitol, welchen er „dem Wächter Jupiter" weihte, ſowie das Forum, welches jetzt das Nervaforum heißt; ferner den Tempel des Flaviſchen Geſchlechts, nebſt einem Stadium, einem Odeum und der Naumachie, aus deren Steinen ſpäter die abgebrannten Seitenumgebungen des Circus Maximus wiederaufgebaut wurden.

---

[1]) S. zu Auguſt Kap. 71.

[2]) Es ward im December gefeiert, und war ein Freudenfeſt, wie unſer Weihnachten, wo man ſich einander beſchenkte. Genaueres ſ. Realencyklop. VI, 1. S. 500—501.

[3]) Dieſen Volksfeſtſchmaus beſchreibt der Dichter Statius, der ihn ſelbſt mitmachte, in einer ſeiner „Silven", wo er auch des letzteren Umſtandes, daß der Kaiſer mitaß, erwähnt. Vgl. Stat. Silv. I, 6. und Martial VIII, 50.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Von seinen Feldzügen unternahm er einige freiwillig, die andern gezwungen. Freiwillig den gegen die Katten, gezwungen einen gegen die Sarmaten, welche eine Legion sammt deren Legaten niedergehauen hatten, und zwei gegen die Daker: den ersten, um die Niederlage des Konsularen Oppius Sabinus, den zweiten, um die des Cornelius Fuscus, des Präfekten der Prätorianerkohorten, dem er den Oberbefehl des Krieges gegen dieses Volk ertheilt hatte, zu rächen. Ueber die Katten und Daker hielt er nach mehreren Gefechten von ungleichem Erfolge einen doppelten Triumph. Nach Beendigung des Feldzugs gegen die Sarmaten begnügte er sich, dem Kapitolinischen Jupiter seine Lorbeerkrone darzubringen. Den innern Aufruhr, welchen Lucius Antonius, der Präfekt von Obergermanien, angezettelt hatte, unterdrückte er, ohne persönlich einzuschreiten, mit Hülfe eines wunderbaren Glückszufalls, indem gerade in der Stunde des Entscheidungskampfes plötzlich der Rhein aufging, und die Truppen der Barbaren, die im Begriff standen, zum Antonius zu stoßen, am Uebergange verhinderte. Von diesem Siege erhielt er früher durch Vorzeichen als durch Boten Kunde. An demselben Tage nämlich, wo der Entscheidungskampf gekämpft ward, umfaßte ein gewaltiger Adler seine Bildsäule zu Rom mit den Flügeln und ließ ein helles Jubelgeschrei hören; und nicht lange darauf verbreitete sich die Nachricht, Antonius sei erschlagen, mit solcher Bestimmtheit, daß viele sogar steif und fest behaupteten, sie hätten seinen nach Rom gebrachten Kopf gesehen.

Siebentes Kapitel.

Auch in den bisherigen Gewohnheiten des Volkslebens neuerte er vieles. Die Austheilung von Speiseportionen [1]) hob er auf, und führte die Gewohnheit, richtige Mahlzeiten zu geben, wieder ein. Den früheren vier Parteien der Circusbanden [2]) fügte er zwei neue, die vom goldnen und die vom purpurnen Bandstreif, hinzu. Die

---

[1]) Siehe zu Nero Kap. 16. und zu Augustus Kap. 74. Domitian stellte die vorneronische Sitte der „richtigen", d. h. regelrechten Volksspeisungen an tausenden von Tischen, wieder her.

[2]) S. oben Caligula Kap. 55.

Digitized by Google

Histrionen verwies er von der öffentlichen Schaubühne, erlaubte ihnen jedoch, ihre Kunst in Privathäusern zu üben. Das Entmannen von Personen männlichen Geschlechts verbot er. Die Preise der Verschnittenen, die bei den Sclavenhändlern noch vorhanden waren, ermäßigte er. Als einmal ein sehr gutes Weinjahr neben großem Mißwachs von Getreide eintrat, glaubte er, daß über dem zu weit getriebenen Weinbau der Ackerbau vernachlässigt werde, und gab deßhalb das Edikt: „Keiner solle in Italien einen neuen Weinberg anlegen, und in den Provinzen sollten dieselben ausgehauen und höchstens die Hälfte übrig belassen werden"; doch gab er diesem Edikte keine weitere thatsächliche Folge. Einige der höchsten Stellen [1]) vergab er an Freigelassene und römische Ritter. Er verbot, zwei Legionen in einem Lager zu vereinen, auch durfte kein Soldat mehr als tausend Sesterzien bei der Legionskasse deponiren, weil es sich zeigte, daß Lucius Antonius, der zwei Legionen in einem Standlager hatte, bei seinem Aufstandversuche auch durch die große Summe der von seinen Soldaten deponirten Gelder unterstützt worden war [2]). Auch erhöhte er die Löhnung der Soldaten um ein Viertheil, indem er ihnen drei Goldstücke zulegte [3]).

Achtes Kapitel.

Recht sprach er fleißig und sorgfältig, häufig auch auf dem Forum vom Tribunal herab, in außerordentlicher Sitzung. Er kassirte ungerechte nach Gunst gefaßte Entscheidungen der Centumviralrichter [4]). Den Rekuperatoren schärfte er wiederholentlich ein, sich in Rechtshändeln, wo es die Freilassung eines Sclaven galt, nicht auf Scheingründe und Durchstechereien einzulassen [5]). Richter, die sich mit Geld bestechen ließen, strafte er jedesmal sammt dem ganzen Collegium, zu dem sie gehörten. Er gestattete ferner den Volkstribunen, einen Aedilen, der sich schmutzig und geizig gezeigt hatte, auf Unterschleif anzu-

---

[1]) D. h. solche, die sonst nur an Männer Senatorischen Ranges verliehen wurden.

[2]) Vgl. Kap. 6.

[3]) S. Realencyklop. VI, 1. 1428. Sie erhielten also den vierten Theil ihrer bisherigen Löhnung mehr.

[4]) S. zu Vespasian Kap. 10.

[5]) S. Realencyklop. V, S. 421. und I, 872. Vgl. Vespas. Kap. 4.

Digitized by Google

klagen, und über ihn vom Senate ein Unterſuchungsgericht zu fordern. Auch die Magiſtrate der Hauptſtadt und die Vorſteher der Provinzen hielt er ſo gründlich in Ordnung, daß ſie niemals ehrlicher und gerechter geweſen ſind als unter ſeiner Regierung, während wir viele derſelben nach ſeiner Zeit aller möglichen Verbrechen angeklagt geſehen haben. Nachdem er die Verſchärfung der Sittenzucht in die Hand genommen hatte [1]), hob er den eingeriſſenen Mißbrauch auf, zufolge deſſen ſich jeder auf die Ritterplätze ſetzte. Schmähſchriften, die man öffentlich verbreitete, um angeſehenen Männern und Frauen etwas anzuhängen, ließ er vernichten, und belegte obenein die Verfaſſer mit entehrenden Strafen. Einen Mann Quäſtoriſchen Ranges ſtieß er aus dem Senate, weil man demſelben nachſagte, daß er ein paſſionirter Pantomime und Tänzer ſei. Anrüchigen Frauen nahm er das Recht, ſich einer Sänfte zu bedienen, und Legate und Erbſchaften anzutreten. Einen römiſchen Ritter, der ſeine Frau wieder geheirathet, nachdem er ſie verſtoßen und ihr einen Ehebruchprozeß gemacht hatte, ſtrich er aus der Richterliſte. Mehrere Senatoren und Ritter ließ er nach dem Scantiniſchen Geſetz verurtheilen [2]). Keuſchheitsvergehen der Veſtaliſchen Jungfrauen, die ſelbſt von ſeinem Vater und Bruder ungeahndet geblieben waren, beſtrafte er auf verſchiedene Weiſe und ſehr ſtreng: die vor ſeiner Regierung vorgefallenen mit dem einfachen Tode, die ſpäteren mit der altherkömmlichen Todesſtrafe [3]). Denn während er den Schweſtern Ocellata, ſowie der Veronilla die Wahl der Todesart frei ließ, und ihre Verführer verbannte, ließ er ſpäter die Cornelia, die Oberprieſterin der Veſtalinnen, die früher freigeſprochen, dann nach längerer Zwiſchenzeit auf's Neue angeklagt und überwieſen worden war, lebendig begraben, und ihre Liebhaber auf dem Comitium mit Ruthen zu Tode peitſchen, mit alleiniger Ausnahme eines Mannes von Prätoriſchem Range, den er, weil ſeine Schuld auch bei der zweiten Anklage unerwieſen, und eine unzuverläſſige Ausſage gegen ſich ſelbſt ihm nur durch die peinliche Frage der Folter abgepreßt war, zur Strafe des Exils begnadigte. Und um

[1]) Als Cenſor im Jahre d. Stadt 837, d. h. 83 nach Chr. G.

[2]) Dies Geſetz des Volkstribunen Scantinius verpönte unnatürliche Wolluſt.

[3]) D. h. mit dem Lebendigbegraben. Beſchreibungen dieſer furchtbaren Strafe geben Plinius (Briefe IV, 11.) und Plutarch in Numa.

Digitized by Google

keine Verletzung der den Göttern ſchuldigen Ehrfurcht ungeahndet zu laſſen, ließ er ein Denkmal, welches einer ſeiner Freigelaſſenen ſeinem Sohne aus Steinen erbaut hatte, die für den Tempel des Kapitoliniſchen Jupiter beſtimmt waren, durch Soldaten niederreißen, und die darin befindlichen Gebeine und Aſchenreſte in's Meer werfen.

Neuntes Kapitel.

Zu Anfang hatte er einen ſolchen Abſcheu vor allem Blutvergießen, daß er, als ihm einſt, während ſein Vater noch abweſend war, der Virgiliſche Vers [1]) einfiel:

„Eh' noch ein frevelnd Geſchlecht Schmaus hielt vom getödteten Farren", —

ein Edikt zu erlaſſen beabſichtigte: „Man ſolle keine Ochſen opfern." Auch von Habgier und Geiz war an ihm als Privatmann nie, und als Kaiſer lange Zeit hindurch keine Spur zu bemerken, ja im Gegentheil gab er häufig große Beweiſe nicht nur von Uneigennützigkeit, ſondern ſogar von Liberalität. Er bedachte alle ſeine Umgebungen mit den reichlichſten Geſchenken, und ſeine Hauptermahnung an ſie war: nur nicht filzig zu handeln. Erbſchaften, die ihm von Leuten, welche Kinder hatten, vermacht worden waren, nahm er nicht an. Sogar ein Legat im Teſtamente des Ruscius Cäpio, der beſtimmt hatte, daß ſein Erbe jährlich den Senatoren beim Eintritt in die Kurie Mann für Mann eine beſtimmte Summe Geld verabreichen ſollte, erklärte er für ungültig. Die Prozeſſe, welche länger als fünf Jahre vor ſeinem Regierungsantritt beim Aerarium anhängig gemacht worden waren [2]), ſchlug er ſammt und ſonders nieder, und erlaubte ein

---

[1]) Der Vers iſt aus Virg. „Landbau" II, 537 — 540. und dient dort zur Bezeichnung des goldnen Zeitalters. Der ganze Zug iſt wahrſcheinlich nur ein boshafter Witz auf Domitians jugendliche Sentimentalität, die allerdings pſychologiſch intereſſant iſt, und an Robespierres ganz ähnlichen Charakter erinnert, der auch in der Jugend kein Blut ſehen konnte und gegen die Todesſtrafe eiferte.

[2]) Sueton ſagt wörtlich: „welche — beim Aerar gehangen hatten". Die Namen der Angeklagten wurden nämlich im Aerar (dem Archivgebäude) ausgehängt in der Reihenfolge, wie ſie von den Anklägern denunzirt worden waren.

Digitized by Google

Wiederaufnehmen derſelben nur binnen Jahresfriſt, und zwar unter der Bedingung: daß den Ankläger, wenn er ſeine Sache nicht gewinne, die Strafe des Exils treffen ſollte. Den quäſtoriſchen Schreibern, welche gewohnheitsmäßig, obſchon wider das Clodiſche Geſetz, Handelsgeſchäfte trieben, erließ er für das Vergangene die Strafe. Die Landſtücke, welche bei der Ackervertheilung an die Veteranen hier und da übrig geblieben waren, überließ er ihren alten Beſitzern im Wege des Verjährungsrechts. Den falſchen Anklagen beim Fiskus ſteuerte er dadurch, daß er auf ſolche eine ſchwere Strafe ſetzte, und allgemein trug man ſich mit dem Ausſpruche, den er einmal gethan: „Ein Kaiſer, der die Angeber nicht züchtigt, ruft ſie hervor!"

Zehntes Kapitel.

Allein auf dieſem Wege der Milde und der Enthaltſamkeit verblieb er nicht. Dennoch verfiel er bedeutend früher in Grauſamkeit als in Habſucht. So tödtete er einen Schüler des Pantomimen Paris, einen noch unreifen und eben damals ſehr kranken jungen Menſchen, bloß deßhalb, weil er durch Talent und äußere Geſtalt an ſeinen Lehrer erinnerte [1]). Deßgleichen den Hermogenes von Tarſus wegen gewiſſer in ſeiner Geſchichte gemachten Anſpielungen; ſelbſt die Abſchreiber des Werks [2]) ließ er an's Kreuz ſchlagen. Einen Familienvater, der im Amphitheater von einem Thraker geäußert hatte: „derſelbe ſei zwar wohl dem Mirmillo, aber nicht dem Munerarius gewachſen" [3]), ließ er aus den Sitzreihen in die Arena ſchleppen, ihm eine Tafel mit der Inſchrift: „Ein Thrakerfreund, der

---

[1]) Vergleiche oben Kap. 3.

[2]) Wie man heutzutage in manchen Ländern neben den Verfaſſern und Verlegern auch die Drucker eines mißliebigen Werks beſtraft.

[3]) Um die Anzüglichkeit dieſer Aeußerung zu verſtehen, muß man wiſſen, daß der Kaiſer Domitian gegen die „Thraker" genannten Gladiatoren für die „Mirmillonen" (ſ. Calig. Kap. 32.) Partei nahm. Der Kaiſer als Spielgeber hieß munerarius, ein Wort, das Kaiſer Auguſtus zuerſt brauchte. Jener arme Schelm ſagte alſo mit ſeinem Witze bloß: Gegen kaiſerliche Ungunſt kann der beſte Fechter nicht ankämpfen. — Der jüngere Plinius ſpielt auf dieſe Grauſamkeit an in ſeinem Panegyrikus auf den Kaiſer Trajan (Kap. 33.), und jubelt förmlich darüber, daß man doch jetzt wenigſtens ohne Gefahr dieſe oder jene Partei im Theater nehmen dürfe.

Digitized by Google

die Majestät geläſtert hat", umhängen, und ihn dann von Hunden zerreißen. Viele Senatoren und unter ihnen eine große Anzahl Konſulare ließ er um's Leben bringen: ſo den Civica Cerealis, während derſelbe als Prokonſul in Aſien war, den Salvidienus Orfitus und den Acilius Glabrio, die im Exile lebten, unter dem Vorwande, daß ſie auf Empörung ſännen. Die übrigen durch die Bank um der frivolſten Urſachen willen: wie z. B. den Aelius Lamia wegen einiger zwar zweideutigen, aber doch bereits vor langer Zeit geäußerten und an ſich unſchuldigen Witzreden, weil er, nachdem ihm ſeine Frau entführt worden war [1]), zu Jemandem, der ſeine Stimme lobte, geſagt hatte: „ich halte Diät!" und weil er dem Titus, da dieſer ihn zu einer zweiten Ehe aufforderte, die Antwort gegeben hatte: „Willſt du vielleicht auch eine Frau nehmen?" [2]). Den Salvius Coccejanus (ließ er hinrichten), weil er den Geburtstag des Kaiſers Otho, ſeines Vaterbruders, gefeiert hatte; den Metius Pompoſianus, weil es im Publikum hieß, ſein Horoskop prophezeihe ihm den Thron, und weil er ſtets eine auf Pergament gemalte Karte des Erdkreiſes und die aus dem Livius ausgezogenen Reden [3]) der Könige und Feldherrn bei ſich führe und ſeinen Sclaven die Namen Mago und Hannibal gegeben habe; den Salluſtius Lucullus, Legaten von Britannien, weil er erlaubt habe, eine neue Art von Lanzen Luculliſche zu nennen; den Junius Ruſticus, weil er eine Lobſchrift auf den Pätus Thraſea und auf den Helvidius Priskus veröffentlicht und ſie „die reinſten Männer" genannt habe. Bei Gelegenheit dieſes letzteren Prozeſſes entfernte er zugleich alle Philoſophen aus Rom und Italien. Er tödtete auch den Helvidius, des älteren Helvidius Sohn,

---

[1]) Vom Domitian. S. oben Kap. 1.

[2]) Beide Bonmots des Lamia ſind im Original griechiſch. Der erſte enthält nichts als eine witzige Anſpielung auf die Thatſache, daß ihm der damalige kaiſerliche Prinz ſeine Frau genommen: „Ich muß wohl eine gute Stimme haben, da ich ſo gut pauſire." (Sänger enthielten ſich, um die Stimme zu ſchonen, des Liebesgenuſſes.) Der zweite erinnert witzig an daſſelbe Faktum. Aber es war hinreichend, daß man über ſein eignes Unglück Witze machte, um — als Majeſtätsbeleidiger beſtraft zu werden.

[3]) Solche Auszüge und Sammlungen der Reden aus den älteren Hiſtorikern (conciones genannt) kamen damals in die Mode, ſie dienten ſpäter zum Schulgebrauch. Vgl. Egger a. a. O. S. 353—54.

Digitized by Google

indem er ihn beſchuldigte: er habe in einer Bühnenfarce [1]) unter der Perſon des Paris und der Oenone [2]) des Kaiſers Eheſcheidung von ſeiner Frau durchgehechelt; den Flavius Sabinus, einen von ſeinen beiden Vettern, weil ihn am Tage der Konſularkomitien, wo er zum Konſul deſignirt worden war, der Herold aus Verſehen nicht als Konſul, ſondern als Imperator öffentlich ausgerufen hatte. Allein bald nach dem Siege über den Aufſtand (des Antonius) nahm ſeine Grauſamkeit zu; er unterwarf viele Anhänger der Gegenpartei, um die noch verborgenen Mitwiſſer zu entdecken, einer neuen Art Folter, indem er ihnen die Schamtheile mit Feuer verbrennen, einigen auch die Hände abhauen ließ. Thatſache iſt es ferner, daß er nur zwei von den bedeutenderen begnadigte: einen Tribunen, der das Recht des breiten Purpurſtreifs hatte [3]), und einen Centurio; beide hatten nämlich, um ihre Unſchuld darzuthun, den Nachweis geführt, daß ſie unnatürlicher Luſt ergeben ſeien, und deßhalb weder bei den Feldherrn noch bei den Soldaten irgend welches Anſehen hätten genießen können [4]).

Eilftes Kapitel.

Seine Grauſamkeit war aber nicht nur furchtbar groß, ſondern auch tückiſch und unvermuthet. Seinen Kaſſier rief er am Tage zuvor, ehe er ihn an's Kreuz ſchlagen ließ, in ſein Kabinet, nöthigte ihn, neben ſich auf ſeinem Bette Platz zu nehmen, und verabſchiedete ihn als einen unbeſorgten und fröhlichen Menſchen, ja er erzeigte ihm ſogar die Gnade, ihm einige Gerichte von ſeiner Tafel zu überſchicken. Den Konſularen Arretinus Clemens, einen ſeiner Vertrauten und Spione, behandelte er in demſelben Augenblicke, wo er in Begriff ſtand, ihn zum Tode zu verurtheilen, mit der früheren, ja wo möglich

---

[1]) Exodium scenicum, „ſceniſches Exodium", war der Name der Farcen, die als „Nachſpiele zur römiſchen Tragödie" gegeben wurden. S. Mommſen Röm. Geſch. II, S. 419 ff.

[2]) Paris verſtieß ſeine Gattin Oenone.

[3]) Laticlavius. S. oben zu Nero Kap. 26.

[4]) Beiläufig iſt dieſe Stelle ein wichtiger Beweis, wie der Kern des Volks auch damals über unnatürliche Laſter urtheilte. Damit fällt allerdings Manches, was Sueton nicht nur von einem Galba u. a., ſondern ſelbſt von Cäſar erzählt, oder nacherzählt.

Digitized by Google

mit noch mehr Gunst, bis er an ihn zuletzt, als er mit ihm in derselben Sänfte saß, beim Anblick seines Anklägers die Frage richtete: „Beliebt dir's, daß wir diesen nichtswürdigen Sclaven morgen verhören?" Und um die Geduld der Menschen auf das beschimpfendste zu mißbrauchen, sprach er niemals eine Verurtheilung aus, ohne sie durch einen gnädigen Eingang zu befürworten, so daß es bald kein sichreres Zeichen eines grausamen Ausganges gab, als die Milde des Anfangs seiner Rede. So hatte er einmal einige auf Majestätsbeleidigung Angeklagte vor den Senat gestellt, und durch die vorausgeschickte Bemerkung: „Heute werde er erfahren, wie theuer er dem Senate sei", es leicht durchgesetzt, daß der Senat die Todesstrafe sogar zu der Hinrichtung nach der Väter Weise [1]) verschärfte. Sofort schritt er, erschreckt durch die Furchtbarkeit dieser Strafe, um sich weniger verhaßt zu machen, gegen die Ausführung mit folgenden Worten — ich halte es nämlich für zweckmäßig, seine eignen Worte anzuführen — als Fürsprecher ein: „Gewährt mir, versammelte Väter, vermöge Eurer Liebe zu mir, was Euch freilich, wie ich weiß, zu gewähren schwer werden wird, daß Ihr den Verurtheilten die freie Wahl der Todesart gnädigst gestattet. Denn dadurch werdet Ihr Euren Augen ein schreckliches Schauspiel ersparen, und zugleich Jedermann kund geben, daß ich der Senatssitzung beigewohnt habe."

Zwölftes Kapitel.

Bei der Erschöpfung der Staatskasse durch die kostbaren Bauwerke und Festspiele, sowie auch durch die Soldzulage, welche er den Soldaten verwilligt hatte, machte er anfangs den Versuch, zur Erleichterung der Ausgaben für die stehenden Heere die Zahl der Soldaten zu verringern. Allein da er sah, daß er sich dadurch den Angriffen der Barbaren aussetzte, und daß ihn jene Maßregel doch nicht aus der Geldklemme befreite, so begann er ohne Scheu rücksichtslos alles zu plündern. Das Vermögen der Lebenden wie der Verstorbenen wurde in einem fort auf jede beliebige Anklage und Anschuldigung hin mit Be-

[1]) Siehe darüber Nero Kap. 49.

Digitized by Google

schlag belegt. — Es genügte, Jemandem die unbedeutendste Handlung oder Aeußerung gegen die Majestät des Kaisers Schuld zu geben. Man konfiszirte Erbschaften, die den Kaiser gar nichts angingen, sobald sich auch nur ein Mensch fand, welcher aussagte: er habe es aus dem Munde des Verstorbenen bei dessen Lebzeiten vernommen, der Kaiser sei sein Erbe. Vorzüglich hart wurde die Betreibung der Judensteuer gehandhabt [1]). Man denunzirte beim Fiskus sowohl die, welche ohne sich als Juden zu bekennen, nach jüdischer Weise lebten [2]), als die, welche durch Verheimlichung ihrer Abstammung sich der Zahlung der ihrem Volke auferlegten Steuer zu entziehen versucht hatten. Ich erinnere mich, als ganz junger Mensch zugegen gewesen zu sein, als vor dem Prokurator und einem zahlreich versammelten Collegium ein neunzigjähriger Greis sich besichtigen lassen mußte, ob er beschnitten sei! Von Jugend auf hatte Domitian nichts Freundliches in seinem Wesen, vielmehr war er hochmüthig trotzig und in Worten und Handlungen maßlos. Als die Cänis [3]), seines Vaters Konkubine, ihn bei ihrer Rückkehr von Istrien, wie sie immer gethan, küssen wollte, reichte er ihr die Hand (zum Kusse) dar. Unzufrieden darüber, daß seines Bruders Schwiegersohn [4]) auch weiß gekleidete Dienerschaft hielt, rief er die (Homerischen) Worte aus:

„Nimmer Gedeihn bringt Vielregiment" — [5]).

Dreizehntes Kapitel.

Als er nun gar erst zum Throne gelangt war, vermaß er sich sogar, im Senate prahlend auszusprechen: „Er sei es, der sowohl seinem Vater wie seinem Bruder den Thron **gegeben**, sie hätten ihm denselben nur **wiedergegeben**", und bei der Wiederverheirathung mit seiner geschiedenen Frau die Worte zu brauchen: „sie sei von ihm auf seinen **Götterſitz** [6])

[1]) Ueber die Behandlung der Juden unter Domitian s. Salvador a. a. O. Th. II, S. 419—422.

[2]) Dies sind wahrscheinlich die Christen.

[3]) S. oben Vespasian Kap. 3.

[4]) Flavius Sabinus, Brudersohn des Vespasian, vermählt mit Titus' Tochter Julia.

[5]) Homer Ilias II, 204.

[6]) pulvinar, d. h. das Lager, auf welchem die Bildnisse der Gottheiten bei Festopfern ihren Platz erhielten. Die von Sueton hier getadelte Frechheit

Digitized by Google

berufen." Auch hörte er es gern, als im Amphitheater am Tage des großen Feſtſchmauſes [1]) das Volk ihn mit dem Zurufe begrüßte: „Heil unſerm Herrn und unſrer Herrin!" Ja er ging noch weiter. Als bei dem Feſtwettſtreite zu Ehren des Kapitoliniſchen Jupiter [2]) alle Anweſenden ihn einſtimmig baten: daß er den Palfurius Sura, den er aus dem Senate geſtoßen, und der eben jetzt den Siegespreis im Wettſtreite der Redner erhalten hatte, wieder in den Senat aufnehmen möchte, würdigte er ſie nicht einmal einer Antwort, ſondern ließ ihnen bloß durch Heroldsruf ein: „ſchweigt!" zurufen. Mit gleichem Hochmuthe bediente er ſich, wenn er im Namen ſeiner Prokuratoren ein Briefformular diktirte, der Anfangsworte: „Unſer Herr und Gott befiehlt, daß das und das geſchehe." In Folge deſſen wurde es Brauch, daß ihn überhaupt weder ſchriftlich noch mündlich irgend Jemand anders anredete. Statuen durften ihm auf dem Kapitol nur goldene und ſilberne errichtet werden, und zwar von beſtimmtem Gewichte [3]). Janus- und Triumphbogen mit Viergeſpannen und Triumphalzeichen darauf errichtete er in allen Regionen der Stadt in ſolcher Größe und Zahl, daß man einmal an einen auf griechiſch ſchrieb: „Es iſt genug!" Konſulate ließ er ſich ſiebzehn übertragen, eine Zahl, die vor ihm Niemand bekleidet hatte. Die ſieben mittelſten bekleidete er hintereinander, doch alle nur dem Namen nach, und keins über den erſten Mai hinaus, mehrere ſogar nur bis zum dreizehnten Januar. Nachdem er zwei Triumphe gehalten und den Beinamen Germanikus angenommen hatte, taufte er den September und Octobermonat nach ſeinen beiden Zunamen in Germanikus und Domitianus um, weil er in dem einen die Regierung angetreten hatte, und in dem andern geboren war [4]).

---

des Ausdrucks erinnert an Börne's Spott über die Ausdrücke „Allerhöchſt" und Aehnliches.

[1]) Vgl. oben Kap. 4.

[2]) Den er geſtiftet hatte. S. oben Kap. 4.

[3]) „Deßhalb glänzten damals, wie Plinius der jüngere in ſeinem Panegyrikus auf Trajan ſagt, alle Eingänge, Treppen und das Innere der Tempel von ſilbernen und goldenen Statuen." Plin. Panegyr. 52.

[4]) Er war geboren am vierundzwanzigſten October 805 und beſtieg den Thron am dreizehnten September 834 der Stadt.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Durch ſolches Betragen ein Gegenſtand der Furcht und des Haſſes für alle Welt, ward er endlich ermordet in Folge einer Verſchwörung ſeiner nächſten Freunde und Freigelaſſenen, an der ſich auch ſeine Gemahlin betheiligte. Schon lange hatte er von dem Jahre und Tage ſeines Lebensendes, ja ſelbſt von der Stunde und Art ſeines Todes eine gewiſſe Ahnung; in ſeiner Jugend hatten ihm Chaldäer Alles vorausgeſagt. Sogar ſein Vater hatte ihn einmal über Tiſche, als er keine Schwämme eſſen wollte, ausgelacht, daß er ſein Geſchick nicht beſſer wiſſe, und nicht vielmehr ſich vor Eiſen fürchte. Deßhalb befand er ſich beſtändig in Angſt und Schrecken, und der geringſte Verdacht machte auf ihn einen unerhörten Eindruck. So glaubt man, nichts habe ſo ſehr dazu beigetragen, daß er das Edikt über die Ausrottung der Weinberge zurücknahm, als die Verbreitung einer Schrift, in welcher ſich die (griechiſchen) Verſe befanden:

„Nagſt du mich auch bis zur Wurzel, ſo werd' ich doch Frucht genug tragen,
Um, wenn zum Opfer du fällſt, Cäſar, zu ſprengen mit Wein!“ [1]).

Aus derſelben Furcht lehnte er auch eine ganz neue und eigens für ihn vom Senate ausgeſonnene Ehre ab, obſchon er ſonſt nach dergleichen Ehrenbeweiſen ſehr begierig war. Der Senat hatte nämlich beſchloſſen: daß ſo oft er das Konſulat bekleiden würde, römiſche Ritter durch's Loos zu ſolcher Ehre erwählt, im Feierkleide und mit Kriegslanzen vor ihm, zwiſchen den Liktoren und Gerichtsdienern vorauf ziehen ſollten. Als nun aber die Zeit der befürchteten Gefahr herannahte, wurde er von Tag zu Tage beſorgter. Er ließ die Wände der Hallen, in denen er ſpazieren zu gehen pflegte, mit Lichtſtein bekleiden, um durch den Glanz deſſelben Alles, was hinter ſeinem Rücken vorging, durch die Spiegelbilder wahrnehmen zu können [2]). Auch verhörte er

---

[1]) „Eigentlich war dieſes Epigramm des griechiſchen Dichters Euenos an einen Ziegenbock gerichtet. Die Rebe ſagt darin zum Bocke, der ſie benagt: Wenn du mich auch bis zur Wurzel abfriſſeſt, ſo ꝛc. Die Alten goſſen beim Opfer Wein aus.“ Bremi. Vgl. Ovid. Fast. I, 357.

[2]) Ueber dieſen „Lichtſtein“ (lapis phengites) ſagt Plin. in ſeiner Naturgeſchichte 36, 46.: „Unter Nero's Regierung fand man in Cappadozien einen Stein ſo hart wie Marmor, welcher von weißer Farbe, und auch an den Stellen,

Digitized by Google

die Gefangenen meist nur insgeheim und unter vier Augen, wobei er sich sogar ihre Ketten in die Hand geben ließ. Und um es seinen Hofbedienten einzuschärfen, daß man sich selbst durch ein edles Beispiel nicht verleiten lassen dürfe, Hand an das Leben des Herren zu legen, so verurtheilte er den kaiserlichen Sekretär Epaphroditus zum Tode, weil es allgemein hieß, er habe dem Nero, als sich derselbe nach seiner Absetzung den Tod zu geben versuchte, dazu hilfreiche Hand geliehen [1]).

Fünfzehntes Kapitel.

Endlich ließ er sogar den Flavius Clemens, seinen Vetter, einen wahrhaft kläglich unbedeutenden Menschen [2]), dessen Söhne er bereits in ihrer frühesten Jugend öffentlich als seine Nachfolger bezeichnet, ihre früheren Namen verändert und den einen Vespasianus, den andern Domitianus zu nennen befohlen hatte, fast unmittelbar nachdem derselbe das Konsulat bekleidet hatte, plötzlich auf einen überaus geringen Verdacht hin um's Leben bringen. Durch diese That vorzüglich beschleunigte er seinen eigenen Untergang [3]). Volle acht Monate hintereinander schlug der Blitz so oft ein, daß er zuletzt auf die fort und fort ihm gemachten Anzeichen ausrief: „Nun, so treffe er denn, wen er will!" Es schlug ein in das Kapitol und den Tempel des Flavischen Geschlechts; deßgleichen in seinen Palast auf dem Palatin, und zwar in sein Schlafgemach. Durch die Gewalt des Sturmes wurde sogar die Inschriftplatte von der Basis seiner Triumphalsäule losgerissen, und fiel auf ein in der Nähe befindliches Denkmal

---

wo gelbe Adern eintraten, durchsichtig war, und deßhalb Phengitis (Durchscheiner) genannt wurde." Nero schon wandte diesen Stein an, doch ist die Beschreibung, welche Plin. dann weiter giebt, unklar. Vergl. Ein Jahr in Italien 3. S. 150 ff.

1) Vgl. Nero Kap. 49.

2) Wörtlich: „einen Menschen von der verächtlichsten Trägheit." Sueton hebt diesen Zusatz deßhalb hervor, um das grausame Verfahren Domitians, der selbst einen so unschädlichen Menschen nicht verschonte, noch stärker zu bezeichnen. Mehrere Ausleger haben geglaubt, Sueton bezeichne mit jener Bemerkung den Clemens als einen „Christen", doch ist gar kein Grund zu solcher Annahme vorhanden.

3) Natürlich! da jetzt Niemand von seinen Umgebungen sich mehr für sicher halten konnte.

Digitized by Google

herab. Der Baum, welcher, als Vespasian noch Privatmann war, sich von seinem Falle wieder aufgerichtet hatte [1]), stürzte jetzt plötzlich von Neuem zur Erde. Die Pränestinische Fortuna [2]), der er sich während seiner ganzen Regierungszeit beim Antritt jedes neuen Jahres zu empfehlen, und die ihm immer ein und denselben glückverheißenden Orakelspruch zu geben gewohnt gewesen war, gab ihm im letzten Jahre einen sehr unheilvollen, in welchem auch von Blut die Rede war. Die Minerva, welcher er eine abergläubische Verehrung widmete, erschien ihm im Traum, und erklärte ihm, daß sie seine Hauskapelle verlasse und ihn nicht länger beschützen könne, weil sie vom Jupiter entwaffnet worden sei. Nichts aber machte einen so tiefen Eindruck auf ihn als die Antwort, die ihm der Astrolog Askletarion gab. Er fragte den Mann, von dem Angeber ausgesagt hatten, und der es auch geständig war, daß er öffentlich prahlerisch von dem, was er durch seine Kunst von der Zukunft vorausgesehen, gesprochen habe: „Ob er denn wisse, welches Ende ihn selber erwarte?" und als jener zuversichtlich erwiderte: „er werde in kurzer Zeit von Hunden zerrissen werden", gab Domitian Befehl, ihn zwar allerdings sofort zu tödten, aber ihn auch zugleich, um die Nichtigkeit seiner Kunst zu beweisen, auf das sorgfältigste zu bestatten [3]). Als man damit beschäftigt war, geschah es, daß durch ein plötzliches Sturmwetter der Scheiterhaufen umgeworfen wurde, und Hunde den halbverbrannten Leichnam zerrissen, und daß der Kaiser die Sache bei Tafel durch den Mimen Latinus, der sie zufällig im Vorbeigehen mit angesehen hatte, unter den übrigen Tagesneuigkeiten erfuhr.

Sechzehntes Kapitel.

Als man ihm am Tage vor seinem Tode Trüffeln präsentirte, befahl er, sie auf Morgen aufzuheben, indem er hinzusetzte: „wenn ich sie anders dann noch werde essen können!" und zu seiner nächsten Umgebung gewendet versicherte er: „Am nächst fol-

---

[1]) S. oben Vespasian Kap. 4.

[2]) S. oben Tiberius Kap. 36.

[3]) Wozu namentlich das Verbrennen der Leiche auf dem Scheiterhaufen gehörte, wodurch das „Zerrissenwerden von Hunden" unmöglich wurde.

Digitized by Google

genden Tage werde ſich der Mond im Waſſermann mit Blut beflecken und eine That geſchehen, von der die Menſchen auf dem ganzen Erdkreiſe reden würden." Gegen Mitternacht überfiel ihn ein ſo jäher Schrecken, daß er aus ſeinem Bette aufſprang. Darauf verhörte er Morgens früh einen ihm aus Germanien zugeſchickten Vogelſchauer, der über die Bedeutung eines Blitzes befragt, einen Regierungswechſel vorausgeſagt hatte, und verurtheilte denſelben zum Tode [1]). Als er darauf eine auf ſeiner Stirne befindliche ſchlimm gewordene Warze etwas zu heftig kratzte und Blut herausfloß, rief er aus: „O wär' es doch damit abgemacht!" [2]). Dann fragte er, wieviel Uhr es ſei, worauf man ihm ſtatt der fünften Stunde, vor der er ſich immer fürchtete, die ſechste meldete. Während er jetzt voll Freude, daß nun, wie er meinte, alle Gefahr vorüber ſei, eben im Begriff war, ſich eilig zum Bade zu begeben, hielt ihn ſein Kammerherr Parthenius auf durch die Meldung: es ſei Jemand da, der eine wichtige Botſchaft habe, welche keinen Aufſchub leide. Er ließ daher alle Anweſenden abtreten, und zog ſich in ſein Kabinet zurück, woſelbſt er ermordet wurde.

Siebenzehntes Kapitel.

Ueber den Mordplan und ſeine Ausführung iſt etwa Folgendes zur Kunde gekommen. Als die Verſchworenen noch unſchlüſſig waren, wann? und wie? d. h. namentlich: ob ſie ihn bei Tafel oder im Bade angreifen ſollten, erbot ſich Stephanus, Intendant der Domitilla [3]), der damals auf Unterſchleif von Geldern angeklagt war, die Sache einzuleiten und auszuführen. Er umwickelte einige Tage lang, um Verdacht zu vermeiden, ſeinen linken Arm, als wenn derſelbe leidend ſei, mit Wolle und Binden, zwiſchen die er, als die Stunde kam, einen Dolch einſchob. Hierauf meldete er an, daß er die Anzeige von einer Verſchwörung zu machen habe, ward alſo vorgelaſſen, und ſtieß dem Kaiſer, als derſelbe die Schrift welche jener ihm überreicht hatte las und wie vom Donner gerührt war, den Dolch

[1]) Dieſer Haruspex hieß Larginus Proculus. Domitians Mörder befreiten ihn, und Nerva beſchenkte ihn reichlich.

[2]) Nämlich mit dieſem Blute.

[3]) Schweſtertochter Domitians, und verheirathet mit Flavius Clemens.

Digitized by Google

in den Unterleib. Als er sich trotz seiner Verwundung zur Wehre setzte, fielen der Corniculär [1]) Clodianus und Maximus, ein Freigelassener des Parthenius, sowie Saturius, der oberste Kammerdiener, nebst einem Gladiator über ihn her, und machten ihm mit sieben Wunden den Garaus. Ein Page, der gerade wie gewöhnlich bei dem Altar der Laren des kaiserlichen Schlafzimmers [2]) Aufseherdienst verrichtete, pflegte noch überdieß zu erzählen: Domitian habe ihm gleich auf die erste Verwundung zugerufen, ihm einen unter dem Kopfkissen liegenden Dolch zu reichen und die Dienerschaft zu rufen; er habe aber zu Häupten des Bettes nichts als den Griff eines Dolchs und überdieß alles verschlossen gefunden. Unterdessen habe der Kaiser sich auf den Stephanus gestürzt, ihn zur Erde niedergerissen und lange mit ihm gerungen, indem er sich bald bemüht, ihm den Dolch zu entwinden, bald ihm, trotz seiner zerfleischten Finger, die Augen auszubohren. Er ward ermordet am achtzehnten September, im fünfundvierzigsten Jahre seines Alters, im fünfzehnten seiner Regierung. Seinen Leichnam, der in einem gemeinen offenen Sarge von gewöhnlichen Todtengräbern hinausgetragen worden war, erwies seine Amme Phyllis auf ihrer Villa an der Latinischen Straße die letzte Ehre, seine Reste jedoch setzte sie heimlich im Tempel der Flavischen Familie bei, und that sie zu der Asche von Titus' Tochter Julia, welche sie gleichfalls erzogen hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Er war von hohem Wuchse, die Züge seines stark gerötheten Gesichts drückten Anstand aus, seine Augen waren groß, aber etwas kurzsichtig. Im übrigen war er ein schöner und stattlicher Mann, besonders in seinen jüngern Jahren, und zwar in seiner ganzen Körperbildung mit Ausnahme der Füße, deren Zehen etwas zu kurz waren. Später entstellte ihn auch Kahlköpfigkeit, sowie ein zu starker Bauch und allzu dünne Beine, die jedoch nur in Folge einer langen Krankheit so abgemagert waren. Er wußte so gut, daß der bescheidene Ausdruck seines Gesichts ihn den Menschen empfahl, daß er ein-

[1]) Ein Soldat, der bereits eine Dienstauszeichnung trug, und den Rang eines Subalternoffiziers hatte.

[2]) S. oben die Bemerkung zu Augustus Kap. 7.

Digitized by Google

mal im Senate selbstgefällig von sich sagte: „Bis jetzt hat Euch wenigstens meine Gesinnung und mein Gesicht gefallen." Seine Kahlköpfigkeit verdroß ihn so, daß er es übel nahm und auf sich bezog, wenn dieselbe einem andern im Scherz oder bei einem Zanke zum Vorwurf gemacht wurde. Und doch finden sich in dem Schriftchen, das er über die Pflege der Haare veröffentlichte und einem Freunde widmete, folgende Worte, mit denen er jenen und sich selbst zugleich zu trösten versucht, eingeschaltet:

„Siehest du nicht, wie ich selber so groß und schön an Gestalt bin?" [1]).

„Und dennoch erwartet mich dasselbe Schicksal meiner Haare, und ich trage es mit Standhaftigkeit, daß mein Haar mich schon in der Jugend zum Greise macht. Bedenke, daß nichts anmuthiger ist als Schönheit, aber auch nichts vergänglicher."

Neunzehntes Kapitel.

Gegen körperliche Anstrengung war er sehr empfindlich, weßhalb er denn auch kaum jemals einen Gang zu Fuße in der Stadt machte. Zu Felde und auf dem Marsche ritt er selten, sondern fuhr meist. Waffenübungen [2]) liebte er gar nicht, dagegen war er ein überaus eifriger Bogenschütze. Es giebt noch Viele, welche zugeschaut haben, wie er oft hunderte von wilden Thieren aller Art auf seinem Albanischen Lustsitze erlegte, und zuweilen absichtlich die Köpfe von einigen so traf, daß die zwei Pfeilschüsse wie zwei Hörner in demselben feststaken. Zuweilen schoß er einem in der Ferne stehenden Knaben, der als Ziel seine rechte ausgespreizte Hand bieten mußte, mit solcher Geschicklichkeit durch die Zwischenräume der Finger, daß alle Pfeile ohne ihn zu verletzen hindurch gingen [3]).

---

[1]) Homer Iliade 21, 108.

[2]) Bogen und Pfeil gehören nach römischen Begriffen nicht zu den eigentlichen Kriegswaffen (Lanze, Wurfspeer, Schwert).

[3]) Man erzählt Aehnliches von dem bekannten Preußischen Prinzen Louis Ferdinand (der bei Saalfeld blieb), der vielleicht nicht ahnte, wer sein Vorgänger in dieser Art barbarischer Virtuosität war.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Die wissenschaftlichen Studien ließ er gleich nach seiner Thronbesteigung liegen, obschon er allerdings die im Feuer aufgegangenen Bibliotheken mit großen Kosten wieder erneuern ließ, indem er von allen Seiten Exemplare der verloren gegangenen Werke aufkaufte und Leute nach Alexandrien schickte, welche neue Abschriften nehmen und andere korrigiren mußten. Nichtsdestoweniger legte er sich nie darauf, Kenntniß der historischen oder poetischen Litteratur zu erwerben, oder sich auch nur die nothwendige Fertigkeit im Stil zu verschaffen. Außer den Denkwürdigkeiten und politischen Schriften Kaiser Tibers las er nichts. Seine Briefe, sowie seine Reden und Edikte ließ er von andern abfassen, und doch sprach er gewählt, und machte zuweilen sehr bemerkenswerthe Bonmots. „Ich wollte", sagte er z. B. einmal, „ich wäre so schön, wie Metius sich vorkommt"; und von dem Haupthaare Jemandes, das bald röthlich, bald grau gefleckt war, sagte er: „es ist Schnee, auf den man Weinmeth gegossen hat."

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Die Lage der Fürsten", pflegte er zu sagen, „sei höchst beklagenswerth, weil man ihnen in Betreff ihrer sichern Kunde von einer Verschwörung nicht eher Glauben schenke, als bis sie ermordet seien."

In seinen Musestunden pflegte er sich mit Brettspiel zu vergnügen, selbst an Festtagen und in frühen Morgenstunden. Auch badete er früh und aß sich beim Frühmahl vollkommen satt, so daß er bei der Hauptmahlzeit nicht leicht etwas außer einem Matianischen [1]) Apfel und einem mäßigen Trunk, der sich in einer Karaffe befand, zu sich nahm. Er gab häufige und reichliche Gastgebote, aber man speiste sehr rasch, jedenfalls nicht über Sonnenuntergang hinaus, auch hielt er nach der Tafel weiter keine nächtlichen Trinkgelage, vielmehr machte er bis zur Schlafenszeit nur bloß noch sich Leibesbewegung, indem er allein an einem Orte, dem Niemand nahen durfte, spazieren ging.

---

[1]) Nach dem römischen Ritter Matius, einem gebildeten Freunde des Cäsar und August, und Schriftsteller über Kochkunst und Gartenbau benannt. S. Realencyklop.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ausschweifend im geschlechtlichen Genusse pflegte er seinen täglichen Umgang mit Frauen wie eine Art gymnastischer Uebung mit dem Namen „Bettturnen" zu benennen. Auch sagte das Gerücht ihm nach, daß er seine Konkubinen selbst epilire und sich unter den gemeinsten Lustdirnen bade. Seines Bruders Tochter, die ihm, als sie noch Jungfrau war, zur Ehe angetragen wurde, weigerte er sich hartnäckig zu heirathen, weil er sich bereits in den Banden seiner Gattin Domitia befand; als dieselbe aber mit einem andern vermählt worden war, war er es, der sie verführte, und zwar noch bei Titus' Lebzeiten. Später, nachdem sie Vater und Gatten verloren hatte, trug er seine Leidenschaft für sie offen zur Schau, ja er wurde sogar die Ursache ihres Todes, indem er sie zwang, als sie von ihm schwanger geworden war, die Frucht abzutreiben.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Seine Ermordung nahm das Volk gleichgültig, das Militär dagegen sehr übel auf; indem es ihm sofort den Namen „der Göttliche" beizulegen sich unterfing, ja sogar bereit war, seinen Tod zu rächen, wenn ihm nicht Anführer gefehlt hätten. Einige Zeit nachher setzte es doch seinen Willen durch, indem es hartnäckig auf die Bestrafung der Anstifter des Mordes drang. Dahingegen der Senat zeigte eine solche Freude, daß alle Mitglieder sich eiligst in die Kurie begaben, und sich nicht enthalten konnten, dem Todten die schmachvollsten und bittersten Verwünschungen nachzurufen. Ja man ließ sogar Leitern in die Kurie bringen und seine Schildbilder [1]) und Büsten vor der Versammlung herunterreißen und an Ort und Stelle zertrümmern, und beschloß zuletzt, daß seine Inschriften allerorten ausgekratzt und jede Erinnerung an ihn vernichtet werden solle [2]). Wenige Monate vor

---

[1]) S. oben zu Caligula Kap. 16.

[2]) Eine lebendige Schilderung dieser rächenden Zertrümmerung aller Statuen und Denkmäler des Tyrannen lesen wir bei Plinius dem Jüngern (Panegyr. Kap. 52.), der als Augenzeuge nach der Natur malte. „Mit ordentlicher Wollust schmetterte man die Köpfe mit den übermüthig stolzen Gesichtszügen gegen den Erdboden, setzte man die Brecheisen in Bewegung, hieb man mit Beilen darein, als ob jeder Schlag Blut und Schmerzen hervorzubringen vermöchte. Niemand

Digitized by Google

seiner Ermordung hatte eine Krähe auf dem Kapitol die griechischen Worte gerufen: „Alles wird gut sein!“ Und es fehlte nicht an einem Dichter, der dies Vorzeichen in folgenden Versen deutete:

Neulich die Krähe, die saß auf Tarpeja's Giebel; sie konnte
„Alles ist gut!“ nicht schrein, darum rief sie: „es wird“.

Auch erzählt man, Domitian selbst habe geträumt, daß ihm hinten am Nacken ein goldener Buckel ausgewachsen sei, und sei überzeugt gewesen, dies bedeute, daß nach ihm der Zustand des Staats glücklicher und erfreulicher sein werde, wie das allerdings durch die Rechtlichkeit und Mäßigung der folgenden Herrscher zur glücklichen Wahrheit geworden ist.

---

vermochte das Freudegefühl über solche, wenn auch späte, Rache so zu mäßigen, daß er nicht mit Befriedigung gesehen hätte, wie man die Glieder zerstückte und zerstümmelte, und zuletzt alle die scheußlich verunstalteten Bildnisse in die Flammen warf, um sie einzuschmelzen, und ihr Material zu Nutz und Freude der Menschen zu verwenden.“ — Noch jetzt giebt es Inschriften mit dem ausradirten Namen Domitians.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ueberſicht der Juliſchen Dynaſtie von Cäſar bis Nero.

I. Cäſar.

Cajus Julius Cäſar, der Diktator, geboren 12. Juli 100 vor Chr., ermordet 15. März 43. Sohn des Caj. Julius Cäſar († 84.) und der Aurelia.

Geſchwiſter: 1. Julia die ältere, verheirathet mit L. Pinarius und Q. Pedius.
2. Julia die jüngere, verheirathet mit M. Attius Balbus; deren Tochter Attia ward Mutter des Auguſtus.

Frauen: 1. Coſſutia, Tochter eines römiſchen Ritters, früh von C. geſchieden.
2. Cornelia, Tochter Cinna's.
3. Pompeja, verheirathet mit Cäſar i. J. 67, geſchieden i. J. 61.
4. Calpurnia, Tochter des L. Piſo Cäſoninus.

Kinder: 1. Julia (von der Cornelia), verheirathet mit Pompejus, geſtorben 52.
2. Cäſarion (von der Cleopatra), geb. 47.

II. Auguſtus.

Cajus Julius Cäſar Octavianus Auguſtus, Sohn des Cnejus Octavius und der Atia, geboren 23. September 63 vor Chr., geſtorben 19. Auguſt d. J. 14 n. Chr.

Geſchwiſter: 1. Octavia d. ältere.
2. Octavia d. jüngere, geſtorben i. J. 11 vor Chr., vermählt mit Marcellus, dann mit Antonius, dem Triumvir.

Digitized by Google

Frauen: 1. Clodia (geſchieden).
2. Scribonia (geſchieden).
3. Livia.

Kinder: 1. Julia die ältere (von der Scribonia), vermählt a) mit Marcellus, b) mit Vipſ. Agrippa.

Stiefkinder: 1. Tiberius (Claudius Nero)
2. Druſus der ältere } zugebracht von der Livia.

Enkel:

a) Von Julia aus ihrer Ehe mit Agrippa:

1. Cajus Cäſar.
2. Lucius Cäſar.
3. Agrippa Poſthumus.
4. Julia die jüngere.
5. Agrippina.

b) Aus Tiber's erſter Ehe mit Vipſania Agrippina:

6. Druſus der jüngere.

c) Aus Druſus des ältern Ehe mit Antonia der jüngern, Schweſtertochter Auguſts:

7. Germanikus.
8. Livia die jüngere, genannt Livilla.
9. Claudius, der ſpätere Kaiſer.

Enkelkinder:

a) Von Germanikus und Agrippina:

1. Nero
2. Druſus } von Tiber ermordet.
3. Caligula, der ſpätere Kaiſer.
4. Agrippina die jüngere.
5. Druſilla (vermählt mit Aem. Lepidus).
6. Julia Livilla (ermordet auf Befehl ihres Oheims Claudius).

Schweſterkinder:

a) Von der Octavia der jüngeren:

1. Antonia die ältere.
2. Antonia die jüngere.

Schweſterkindeskinder:

a) Von Antonia der ältern, vermählt mit L. Domitius Ahenobarbus.

1. Cnejus Domitius Ahenobarbus, vermählt mit Agrippina der jüngern.

Deren Sohn; der Kaiſer Nero.

Digitized by Google

III. Tiberius.

Tiberius Claudius Nero, geboren den 16. November d. J. 42 vor Chr., regiert vom J. 14—37 nach Chr., ermordet i. J. 37 den 16. März.

Geſchwiſter: Druſus (ſ. oben).

Frauen: 1. Vipſania Agrippina.
2. Julia.

Kinder: Druſus d. jüngere (von der Vipſania Agrippina), geb. 10 vor Chr., vergiftet von Sejan i. J. 23 n. Chr.

IV. Caligula.

Cajus Cäſar Caligula, jüngſter Sohn des Germanikus und der ältern Agrippina, der Enkeltochter Auguſts, geb. 31. Auguſt d. J. 12 n. Chr., ermordet den 24. Januar d. J. 41.

Geſchwiſter: S. oben.

Frauen: 1. Junia Claudilla.
2. Ennia Näpia.
3. Livia Oreſtilla.
4. Lollia.
5. Cäſonia.

Kinder: 1. Tiberius (adoptirter Sohn Suet. Calig. Kap. 23.).
2. Julia Druſilla (von der Cäſonia).

V. Claudius.

Tiberius Claudius Druſus Nero Germanikus, geb. 10 v. Chr. zu Lyon, regiert von 41 — 54, ermordet im Jahr 54 n. Chr.

Geſchwiſter: S. oben.

Frauen: 1. Plautia Urgulanilla (geſchieden).
2. Aelia Petina (geſchieden).
3. Valeria Meſſallina.
4. Agrippina, Tochter ſeines Bruders Germanikus (ſ. oben).

Kinder:

a) Von der Plautia Urganilla:

1. Druſus.
2. Claudia.

b) Von der Petina:

3. Antonia.

Digitized by Google

c) Von der Meſſallina:

4. Octavia.
Germanikus-Britannikus.

Stiefkinder von der Agrippina:
Nero.

VI. Nero.

Nero Claudius Cäſar, geboren den 15. Decbr. 37 nach Chr. zu Antium, regiert von 54 — 68 n. Chr., ſtirbt durch Selbſtmord den 9. Juni 68 n. Chr. Urenkel der Julia, Tochter des Auguſtus. Sohn des Cnejus Domitius Ahenobarbus und der Agrippina, Tochter des Germanikus.

Frauen: 1. Octavia, Tochter des Kaiſers Claudius.
2. Poppäa Sabina.
3. Statilia Meſſallina.

Kinder: Rufinus Crispinus, Stiefſohn von der Poppäa, ermordet durch Nero (Suet. Kap. 35.).

Druckfehler:

Einleitung. S. IX Zeile 11 v. o. ſtatt: Sueton lies: Plinius.
Einl. S. XII Zeile 3 v. u. ſtatt: Specialforderungen lies: — forſchungen.
Einl. S. XIV Zeile 6 v. u. ſtatt: Polyſtiſtor lies: — hiſtor.
S. 2 Zeile 10 v. o. ſtatt: im lies: ein.
S. 88 Z. 22 v. o. ſtatt: das dritte Mal lies: das zweitemal.

Digitized by Google

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fig. 7.214 Pag 68.

by Google